



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Steyregg-Windegg

Eine Siedlung der Chamer Kultur – Struktur und Fundmaterial
Mit einem Katalog der mittelpreolithischen Funde

Verfasser

Jakob Maurer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 309

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Ur- und Frühgeschichte

Betreuerin / Betreuer:

Ao. Univ.-Prof. Dr. Otto Helmut Urban

INHALTSVERZEICHNIS

Inhaltsverzeichnis	1
Vorwort	3
1. Vorgehensweise und Zielsetzung	5
2. Topographie und Landschaft	5
2.1. Die Donau	5
2.2. Die Siedlungsterrasse	8
2.3. Der geologische Untergrund	11
2.4. Die Umwelt	12
3. Forschungsgeschichte	13
4. Die Siedlung des Mittelneolithikums und der Münchshöfener Kultur	15
5. Die Siedlung der Chamer Kultur	17
5.1. <i>Befunde und Struktur</i>	17
5.1.1. Die neolithischen Fundhorizonte	17
5.1.2. Das endneolithische „Begehungsniveau“	19
5.1.3. Versuche zur Phasengliederung	22
5.1.4. Speichergrube Objekt 46	26
5.1.5. Flache Verfärbungen	30
5.1.6. Flache Verfärbungen mit Brandresten in der Nähe von Steinpflastern	33
5.1.7. Pfostengruben	36
5.1.8. Steinpflaster	37
5.1.9. Scherbenlagen	47
5.1.10. Fundverteilungskarten	50
5.1.11. Rekonstruktion von Gebäuden	57
5.1.11.1. Hausstandorte und Größe	58
5.1.11.2. Konstruktionstechnik	61
5.1.12. Vergleich der Siedlungsstruktur	67
5.1.13. Topografischer Vergleich	71
5.2. <i>Fundmaterial und Chronologie</i>	74
5.2.1. Keramik	74
5.2.1.1. Warenarten	74
5.2.1.2. Gefäß- und Sonderformen	78
5.2.1.3. Verzierung	80
5.2.2. Steingeräte	82

5.2.2.1.	Silexdolch mit Schäftung _____	82
5.2.2.2.	Weitere Silexobjekte _____	84
5.2.2.3.	Steinbeile _____	86
5.2.2.4.	Weitere Felsgesteinobjekte _____	92
5.2.3.	Kulturelle und geographische Interpretation der Keramik _____	93
5.2.4.	Die chronologische Zuordnung von Steyregg-Windegg _____	107
5.2.4.1.	Relativchronologische Stellung in der Chamer Kultur _____	107
5.2.4.2.	Relativchronologische Stellung im Vergleich zur Badener Kultur ____	114
5.2.4.3.	Relativchronologische Stellung im Vergleich zur Jevišovice-Kultur _	114
5.2.4.4.	Der absolutchronologische Rahmen _____	116
5.3.	Der Vergleich mit Steyregg-Pulgarn _____	118
5.3.1.	Die relativchronologische Stellung von Pulgarn in der Chamer Kultur _____	118
5.3.2.	Die chronologische Stellung von Pulgarn im Vergleich zu den Nachbarkulturen	124
5.3.3.	Die chronologische Stellung von Pulgarn - Zusammenfassung _____	129
5.4.	Die Entwicklung der Chamer Kultur in Oberösterreich _____	130
6.	Urnenfelderzeitlicher Befund _____	134
7.	Neuzeitliche Befunde _____	135
8.	Zusammenfassung _____	136
9.	Summary _____	138
10.	Literaturverzeichnis _____	141
11.	Abbildungshinweis _____	153
12.	Warenarten und Hinweise zu Fundaufnahme und Katalog _____	153
13.	Katalog _____	164
1.	Befundverzeichnis _____	165
2.	Geologische Schichten _____	166
3.	Mittelneolithikum _____	166
4.	Endneolithikum _____	206
5.	Urnenfelderzeit _____	238
6.	Kolluvien und neuzeitliche Befunde _____	239
7.	Streufunde _____	242
14.	Tafeln _____	245
15.	Gesamtpläne _____	274
	Lebenslauf _____	276

VORWORT

Die Arbeit an diesem Werk war lange und intensiv – und genauso lange und intensiv habe ich eine stattliche Anzahl von Personen damit belästigt! Ich danke ihnen sehr herzlich für ihre Geduld und Unterstützung.

An erster Stelle ist dies Dr. Karina Grömer, die mir diesen wichtigen, auf ihre Initiative hin ausgegrabenen Fundkomplex zur Auswertung überlassen hat.

Das Projekt, in das die Grabung eingebettet war, wurde von Univ. Prof. Dr. Erwin M. Ruprechtsberger (Nordico - Museum der Stadt Linz) und Univ.-Prof. Dr. Otto H. Urban (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien) geleitet. Beiden Herren bin ich auch noch aus weiteren Gründen zu Dank verpflichtet, und zwar im ersten Fall für die unkomplizierte Entlehnung der Funde, und im zweiten Fall für die Betreuung der Studienarbeit. Restauriert wurde das Fundmaterial von Franz Gillmayer.

Ass.-Prof. Dr. Alexandra Krenn-Leeb hat die Arbeit unter anderem in technischer Hinsicht unterstützt, und für viele fachliche Auskünfte und wertvolle Hinweise danke ich Univ.-Prof. Dr. Gerhard Trnka und Mag. Oliver Schmitsberger (der auch an der Grabung beteiligt war) sowie Dr. Daniela Kern – sie hat sich die Mühe gemacht, den fertigen Text grob durchzulesen. Auch Dr. Monika Griebel, Daniel Meixner M. A und Robert Schumann wurden mit verschiedenen Fragen gelöchert.

Dipl. Geol. univ. Alexander Binstener und Ass.-Prof. Dr. Michael Götzinger stellten ihre geologische Expertise zur Verfügung, und von Dr. Andreas Heiss wurde eine holzanatomische Bestimmung durchgeführt. Mgr. Michaela Langová half bei der Übersetzung von tschechischer Literatur, und Judith Klieber und Mag. Elisabeth Rammer gaben Informationen zu ihren eigenen Diplomarbeiten weiter. Bei der Anfertigung und beim Einscannen eines Teils der Zeichnungen waren Stefanie Juch, Sophie Maurer, Maria Röcklinger und Elisabeth Roth involviert.

Jeweils einen Orden verdient haben sich mit der Durchsicht und Korrektur des Manuskripts außerdem mein Studienkollege Ronny Weißing – der viel Zeit und Denkarbeit in die Enttarnung inhaltlicher und grammatikalischer Untiefen investiert hat – sowie mein Onkel Dr. Rudolf Maurer, der auch die englische Übersetzung kontrolliert hat.

Auf das allerliebste möchte ich mich aber auch bei meinen Eltern für ihren bedingungslosen Rückhalt bedanken. Und bei Oma für viele Mittagessen ...

Wer glaubt, dass mit der Fertigstellung dieser Diplomarbeit die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Fundstelle Steyregg-Windegg abgeschlossen ist, der irrt sich jedoch!

-Erstens wurde, um den zeitlichen Rahmen nicht völlig zu sprengen (und da sich die bayrische Mittelneolithikums-Forschung aufgrund einiger laufender Dissertationen ohnehin in einem Schwebezustand befindet), beschlossen, sich auf die Analyse des Materials der endneolithischen Siedlung zu konzentrieren. Die mittelneolithischen Funde stehen der Kollegenschaft jedoch immerhin als Katalog zur Verfügung – und ich hoffe, dass ich ihre Auswertung in den nächsten Jahren nachholen kann.¹

¹ Sollte sich abzeichnen, dass mir dies nicht gelingt, kann diese Arbeit (in Abstimmung mit der Ausgräberin, den zuständigen Professoren und dem Verfasser) auch von anderer Seite übernommen werden.

-Und zweitens wäre es sehr wünschenswert, wenn am Fundplatz selbst noch weitere Grabungen und Prospektionen durchgeführt würden, unter anderem um die Siedlungsstruktur – etwa in Verbindung mit Phosphatanalysen – noch großflächiger zu erfassen, um die Existenz einer etwaigen endneolithischen Befestigungsanlage zu überprüfen und um gezielt an kurzlebiges Probenmaterial für ¹⁴C-Datierungen zu kommen!

Jakob Maurer, Baden bei Wien am 5.10.2012

Schlagwörter

Oberösterreich; Linz; Steyregg-Windegg; Höhensiedlung; Mittelneolithikum; Lengyel-Kultur; Oberlauterbacher-Gruppe; Münchshöfener Kultur; Spätneolithikum; Endneolithikum; Chamer Kultur; Begehungsniveau; Erdkeller; Speichergrube; Steinpflaster; Feuerstellen; Kuppelöfen?; Gebäuderekonstruktion; Hüttenlehm; Goldberg III-Gruppe; Siedlungsplan; Fundverteilung; Siedlungsentwicklung; Chronologiesysteme; Badener Kultur; Jevišovice-Kultur; Felsgesteinsgeräte; metrische Analyse von Flachbeilen; Hornsteinmesser mit Holzschäftung; Steyregg-Pulgarn; Urnenfelderzeit.

Keywords

Upper Austria; Linz; Steyregg-Windegg; hill-top site; Middle Neolithic; Lengyel culture; Oberlauterbach group; Münchshöfen culture; Late Neolithic; Final Neolithic; Cham culture; surface level preserved; storage pit; stone pavements; fireplaces; cupola ovens?; reconstruction of buildings; daub; Goldberg III-group; settlement plan; distribution of finds; settlement development; chronological systems; Baden culture; Jevišovice culture; ground-stone tool; metric analyses of flat axes; hornstone-knife with wooden handle; Steyregg-Pulgarn; Urnfield culture.

1. VORGEHENSWEISE UND ZIELSETZUNG

Das Ziel dieser Arbeit ist eine ausführliche Analyse und Kontextualisierung von archäologischen Hinterlassenschaften, die in den Jahren 2000-2002 bei der Ausgrabung eines neolithischen Siedlungsplatzes in Steyregg-Windegg (OÖ) entdeckt wurden.

In methodischer Hinsicht wurde zu diesem Zweck ein weitgehend explorativer Forschungsansatz gewählt, bei dem nach einem ersten provisorischen Literaturstudium eine Katalog- und Datenbankaufnahme und im Anschluss daran eine zweite, wesentlich umfangreichere Suche nach publizierten Vergleichsbefunden und -funden durchgeführt wurde (*Abb. 1*). Aus Zeitgründen blieb letztere allerdings auf die Besiedlungsphase der Chamer Kultur beschränkt.

VORGEHENSWEISE UND WICHTIGE THEMEN	
BEFUNDANALYSE	Betrachtung unter Einbeziehung statistischer Daten zu Fundverteilung und Fundtaphonomie; Suche in der Literatur nach ähnlichen Mustern und Erscheinungsbildern im zeitlichen und räumlichen Umfeld → Biografie und Deutung der einzelnen Befundtypen; Siedlungsstruktur von Steyregg-Windegg & interne zeitliche Entwicklung; Hinweise zur Konstruktionsweise von Gebäuden der Chamer Kultur; Siedlungstopografie von Fundstellen der Chamer Kultur in Oberösterreich.
FUNDANALYSE	Qualitative, quantitative, z. T. auch metrische Betrachtung; Suche nach stilistischen Parallelen in der Literatur sowie Vergleich mit Originalfundmaterial der Siedlung Steyregg-Pulgarn → Kulturelle und chorologische Einordnung; relativchronologische Stellung von Steyregg-Windegg und Steyregg-Pulgarn (Anwendung und Kontrolle verschiedener Chronologiesysteme); Überlegungen zum möglichen absolutchronologischen Rahmen; Entstehung und Entwicklung der Chamer Kultur in Oberösterreich.

Abb. 1: Steyregg-Windegg, Vorgehensweise bei der Bearbeitung und wichtige Themenstellungen.

Fig. 1: Steyregg-Windegg, methodical approach to the analysis and important subjects investigated.

In terminologischer Hinsicht wurde in der Arbeit das regional übliche relativchronologische Schema der bayrischen und österreichischen Forschung übernommen.²

2. TOPOGRAPHIE UND LANDSCHAFT

Der Fundplatz von Steyregg-Windegg liegt direkt über dem Schwemmland des Donautals auf einer spornartigen Hangterrasse der Linzer Randberge und bietet Richtung Westen, Süden und Südosten einen 5 bis 10 km weiten Überblick auf den südlichen Teil des Linzer Beckens, auf das Trauntal sowie donauabwärts bis zum Luftenberg (*Abb. 2-3*).

2.1. Die Donau

Auffallend ist die Lage oberhalb der Donau. Die Fundstelle befindet sich im Hanggelände auf der niedrigsten spornartigen Formation der näheren Umgebung über dem Donautal (*Abb. 4*). Der Boden der heutigen Steyregger Au (250 m ü. NN) liegt knapp 50 m unterhalb der Fundstelle (ca. 300-301 m

² Vgl. z. B. Nadler und Zeeb-Lanz 1994, Tab. 4 (Abgrenzung Mittel- und Jungneolithikum) bzw. Preuß 1998, Abb. 2, Ruttkay u. a. 1995, 10 und Krenn-Leeb 2006a, 195 (Zweiteilung Jung- und Endneolithikum; vgl. auch Grömer und Schmitsberger 1999, 43 betreffend Zuordnung der älteren Chamer Kultur zum Endneolithikum).

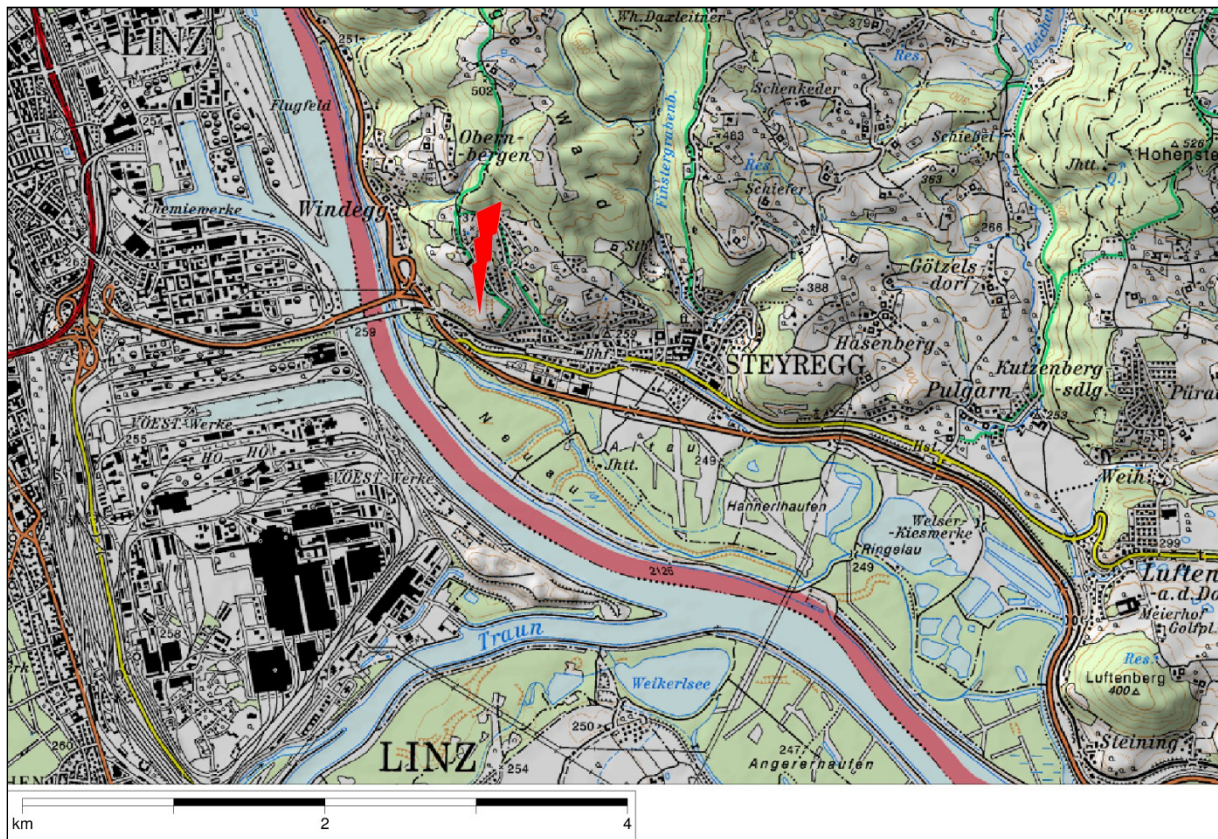


Abb. 2: Karte mit eingezeichneter Fundstelle von Steyregg-Windegg
(Kartengrundlage: © BEV 2005, Austrian Map Fly 4.0, ÖK 1:50.000, Bl. 33).

Fig. 2: Map marked with the excavation site of Steyregg-Windegg
(Based on: © BEV 2005, Austrian Map Fly 4.0, ÖK 1:50.000, Sh. 33).

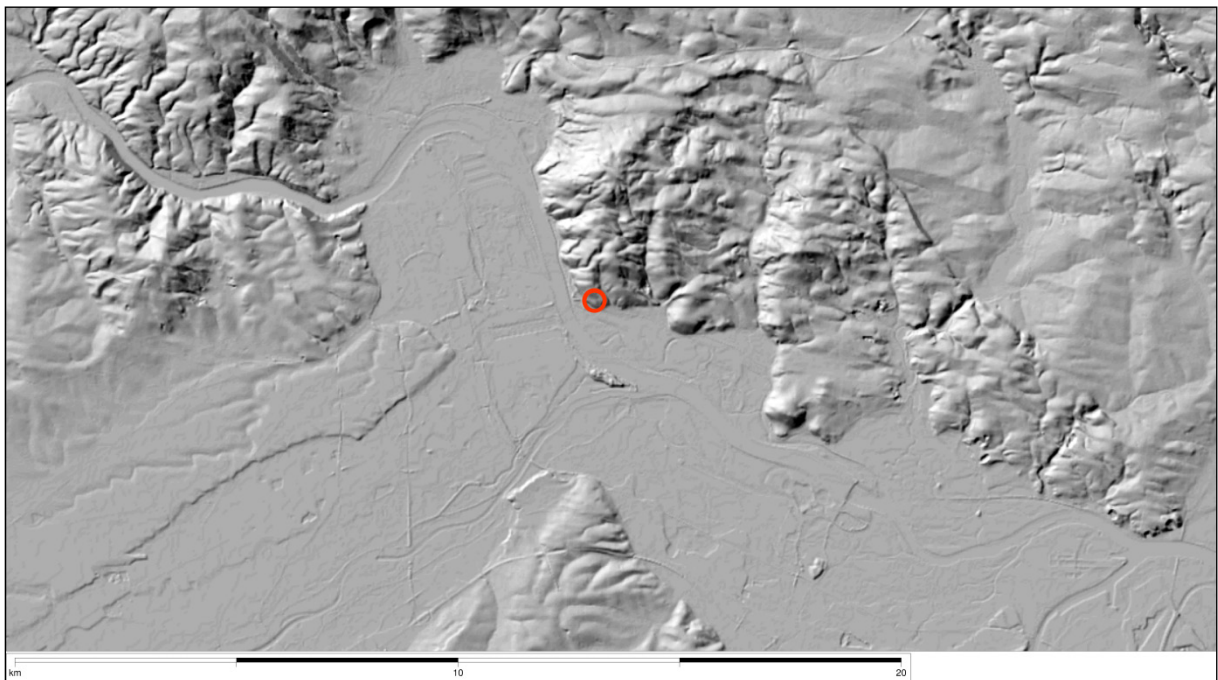


Abb. 3: Höhenrelief Donautal, Trauntal und Linzer Becken, Fundplatz rot markiert
(Geländehöhenmodell: © BEV 2005, Austrian Map Fly 4.0).

Fig. 3: Elevation relief of Danube valley, Traun valley and Linz basin, archaeological site marked red
(Elevation modell: © BEV 2005, Austrian Map Fly 4.0).

ü. NN). Vor der Donauregulierung im 19. Jhdt. befand sich das erste große Augewässer in einer Distanz von etwa 200 m zum Fundplatz und der Hauptstrom der Donau in einer Entfernung von etwa 600 m.³

Ob die Donauaue (Abb. 5) auch im Mittel- und Endneolithikum dermaßen knapp an den 150 m vor der Fundstelle gelegenen Hangfuß heranreichte, ist nicht bekannt. Vom Geologen Hermann Kohl wurden ausführliche Studien zu den Schotterterrassen der Donau im Linzer Raum publiziert, wobei auf seiner Verbreitungskarte das post-eiszeitliche Donautal südwestlich der Fundstelle mit allen zugehörigen Schüttungen eine Weite von maximal 1,8 km aufweist.⁴ Wenn man bedenkt, dass die Donau mit ihren Seitenarmen im 19. Jhdt. noch in diesem Bereich eine Breite von über 0,8 km besaß, und auch im Neolithikum wohl kaum in einem engeren Bett verlaufen sein wird, kann sich der Fluss im Lauf der Jahrtausende im „ungünstigsten“ Fall bis zu einem Kilometer von der Fundstelle entfernt haben. Einen – äußerst vagen – Hinweis darauf, dass sich der Strom unter Umständen wirklich etwas weiter entfernt befunden haben könnte und seinen Verlauf erst später in Richtung Osten verlagert hätte, geben die Versuche von Kohl, die Schotterterrassen mit Hilfe von darin eingeschlossenen subfossilen Baumstämmen zu datieren. C14-Datierungen zeigen nämlich für das auf der Südwestseite der Donau dominante „Obere Hochflutfeld“ eine zumindest neolithische bis bronzezeitliche Entstehungszeit, während das „Untere Hochflutfeld“ auf der Steyregger Donauseite möglicherweise erst nach der Zeitenwende und die rezente Austufe überhaupt erst ab dem 16. Jahrhundert aufgebaut worden sein könnten.⁵ Allerdings sind auf der Verbreitungskarte von Kohl auch im Bereich von Steyregg Terrassenreste des „Oberen Hochflutfeldes“ eingezeichnet, was bedeuten würde, dass in dieser Region die Donau im Verlauf des Holozäns bereits mehr als einmal ihren Verlauf gewechselt hat. In diesem Fall hätte sich unterhalb der Fundstelle bereits vor der Zeitenwende – vielleicht auch schon im Neolithikum – ein Augebiet befunden und es ist keine sinnvolle Spekulation darüber möglich, in wie vielen hundert Metern

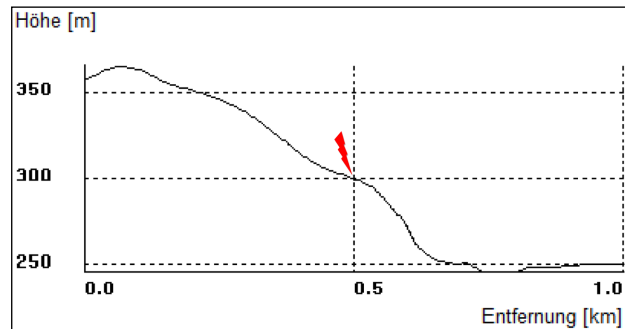


Abb. 4: **Hangfallender Geländeschnitt Steyregg-Windegg, Fundplatz rot markiert** (Geländehöhenmodell: Austrian Map Fly 4.0).

Fig. 4: **Terrain section of Steyregg-Windegg in dip direction, archaeological site marked red** (Elevation modell: Austrian Map Fly 4.0).



Abb. 5: Steyregg-Windegg, **Blick Richtung Südosten auf das Donautal** (Foto: E. M. Ruprechtsberger).

Fig. 5: Steyregg-Windegg, **view to the southeast towards the Danube valley** (Photo: E. M. Ruprechtsberger).

³ Zum Verlauf der Donau vor der Regulierung vgl. Franziszeischer Kataster. Online im Internet: <http://doris.ooe.gv.at/> [Zugriff am 11.06.2011].

⁴ Kohl 1968, Abb. 1.

⁵ Vgl. Kohl 1999, 392.

Entfernung von der Fundstelle sich die Donau im Mittel- und Endneolithikum bewegt haben könnte. Das Niveau der Schotterebene war damals möglicherweise 1 bis 3 m höher als heute⁶.

Etwa 2,3 km flussabwärts von der Fundstelle mündet die Traun in die Donau.

Die Topographie des Fundplatzes von Steyregg-Windegg lässt bei der Wahl des Siedlungsplatzes eine Bezugnahme auf das Donautal als möglich erscheinen, klare Hinweise aus dem Fundmaterial, wie wir uns diese Verbindung vorstellen können, fehlen aber. Anzunehmen ist einerseits auf jeden Fall die Nutzung der Donauauen für Jagd und Fischerei, wobei aufgrund des sauren Bodenmilieus aus der Grabung aber keinerlei Überreste von Fischen oder Muscheln und auch Knochen nur in wenigen Fragmenten erhalten sind. Weiter kann an Weidewirtschaft sowie Holzgewinnung und andere Sammeltätigkeit gedacht werden. Andererseits war die Donau wohl auch als Verkehrsweg bedeutsam und Route eines Güter- und Ideentransfers.

2.2. Die Siedlungsterrasse

Die Fundstelle befindet sich auf einer plateauartigen Terrasse (*Abb. 10*) mit 70 bis 80 m Breite und einer Länge von 70 bis 100 m (abhängig davon, wie weit man den Hang oberhalb der Grabung in die Rechnung einbezieht). Das Plateau liegt südseitig, wobei sich im Bereich der Grabungsschnitte an der neolithischen Kulturschicht zusätzlich noch ein leichtes Gefälle von 2-3 Grad in Richtung Süden feststellen lässt.

In Richtung Osten ist der Platz durch einen senkrecht verlaufenden Graben natürlichen Ursprungs deutlich abgegrenzt. Im Süden und Südwesten befindet sich ein Steilhang, in dem an einigen Stellen abgewitterter Granit an die Oberfläche tritt. Der – heute in Teilen aufgefüllte – Wasserriss (*Abb. 6*) im Osten und der talwärtige Steilabfall (*Abb. 7*) tragen wesentlich zur spornartigen Topographie der Fundstelle bei, während auf den anderen Seiten derartige natürliche Zugangshindernisse fehlen. In Richtung Nordwesten gibt es einen allmählichen Übergang auf den in weiten Schwüngen leicht abfallenden Hang und nach Norden steigt das Gelände zuerst recht sanft, ab einem Knick, der vermutlich durch einen alten Weg gebildet wird, aber eher steil in Richtung der nächsten, 40 m höher gelegenen Terrasse an (*Abb. 8*).⁷ Von dort ist der Fundplatz gut einsehbar (*Abb. 9*).

Westlich der Fundstelle befindet sich etwa 20 m tiefer noch eine weitere, als Acker genutzte „untere Terrasse“ (Parz. 760). Sie ist deutlich breiter, aber stärker abfallend und weniger tief als die Fläche, auf der die Grabungen stattgefunden haben, und kann auch nicht als Spornsituation bezeichnet werden. Streufunde aus diesem Areal könnten teilweise von einer höheren Siedlungsfläche abgeschwemmt worden sein, möglicherweise aber auch auf einen weiteren neolithischen Siedlungsplatz hinweisen.⁸

Das „Hinterland“ der Siedlung besteht vor allem oberhalb und im Osten der Fundstelle aus mäßig steilen bis flachen Hängen und gerundeten Hügelkuppen. Der Hügel, an dessen Abhang die Siedlungsterrasse liegt, ist ein südöstlicher Ausläufer des Steyregger Waldes.

⁶ Vgl. Kohl 1968, 12.

⁷ Vgl. Grömer 2000, 53 und eigene Beobachtungen.

⁸ Vgl. Schmitsberger 2002b, 31.

Abb. 6: Steyregg-Windegg, **Blick von Nordosten auf Wasserriss und Siedlungsplateau** (Foto: J. Maurer).

Fig. 6: Steyregg-Windegg, **view from the northeast towards water groove and settlement plateau** (Photo: J. Maurer).



Abb. 7: Steyregg-Windegg, **Blick von Südosten auf den Hang unterhalb der Fundstelle** (Foto: J. Maurer).

Fig. 7: Steyregg-Windegg, **view from the southeast towards the slope underneath the settlement** (Photo: J. Maurer).



Abb. 8: Steyregg-Windegg, **Blick vom Siedlungsplateau Richtung Nordwesten** (Foto: J. Maurer).

Fig. 8: Steyregg-Windegg, **view from the settlement plateau to the northwest** (Photo: J. Maurer).



Abb. 9: Steyregg-Windegg, **Blick hangabwärts auf das Siedlungsplateau** (Foto: J. Maurer).

Fig. 9: Steyregg-Windegg, **view downhill onto the settlement plateau** (Photo: J. Maurer).



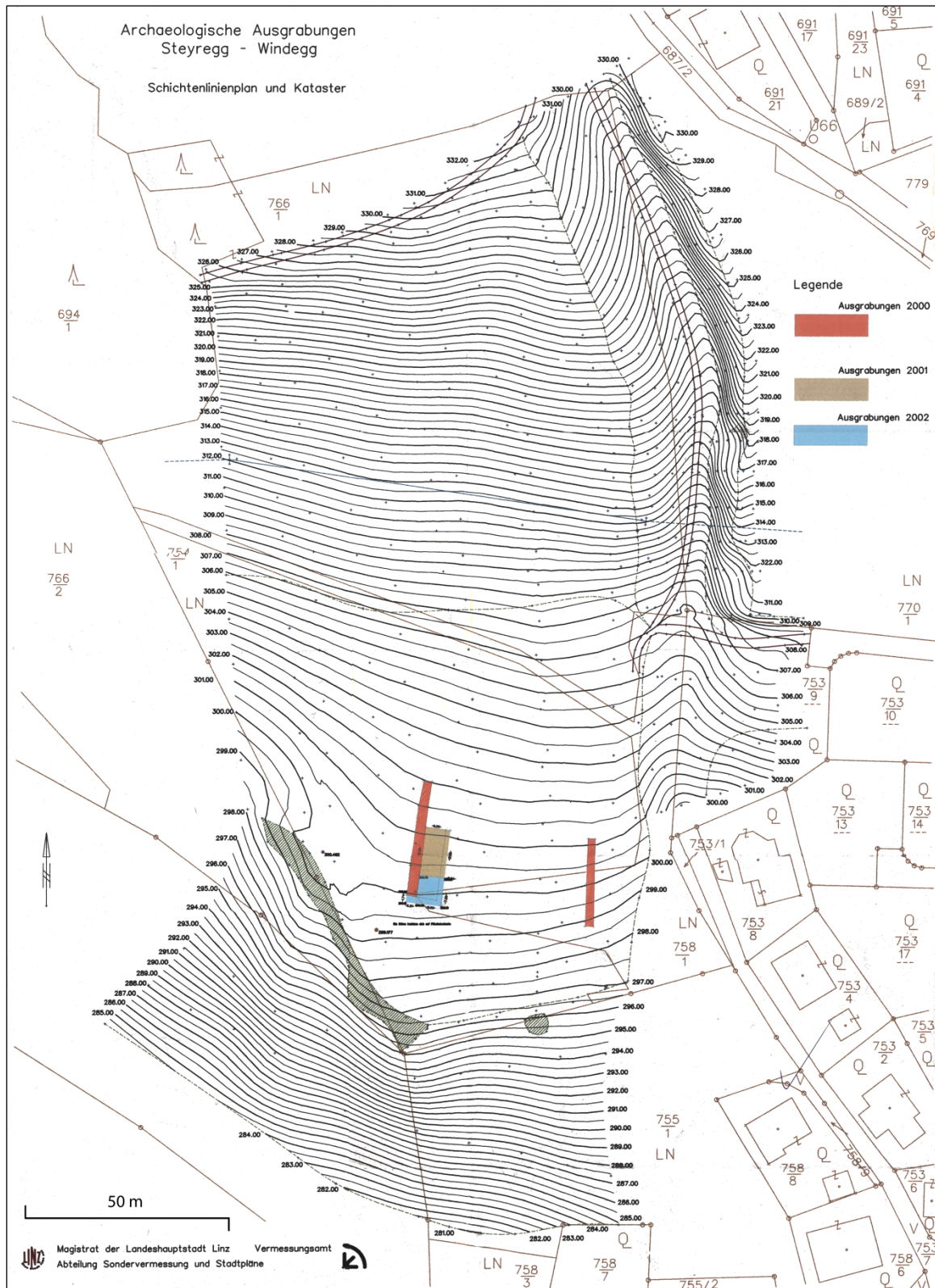


Abb. 10: Steyregg-Windegg, **Höhenschichtenplan der Siedlungsfläche** (Geländeaufnahme: Vermessungsamt der Stadt Linz) . – M. 1:1500.

Fig. 10: Steyregg-Windegg, **contour map of the settlement area** (Field survey: Land surveying office of the city of Linz). – Sc. 1:1500.

2.3. Der geologische Untergrund

Die Linzer Randberge, an deren äußerem Abfall sich die Siedlung von Steyregg-Windegg befindet, gehören zum bayrisch-österreichischen Massivrand der böhmischen Masse, die an dieser Stelle unter die Traun-Donau-Enns-Schotterplatte zieht.⁹

Für den Nahbereich der Fundstelle verzeichnet die Geologische Karte der Republik Österreich¹⁰ einen vergleichsweise inhomogenen Untergrund. Knapp unterhalb der Siedlung sind Perlgneis und Weinsberger Granit eingezeichnet, während für den Bereich der Siedlungsterrasse „Linzer Sand“ vermerkt ist, ein grobes marines Sediment aus dem Tertiär.¹¹ Im Hanggelände oberhalb der Fundstelle finden sich laut Karte Löss und Lösslehm.

Im Zuge der archäologischen Ausgrabung wurden wiederholt geologische Schichten bestimmt. Am besten erfasst wurde deren Sequenz im knapp 2,7 m tiefen neuzeitlichen Sickerbrunnen- oder Zisternenschacht Objekt 50, aus dessen Profilen nach der zeichnerischen Dokumentation (*Abb. 11*) zusätzlich Sedimentproben¹² entnommen wurden. Über dem anstehenden Untergrund, der in diesem Fall nicht aus „Linzer Sand“, sondern aus – wahrscheinlich in situ – zu Grus verwittertem Granit besteht, befinden sich Gerölle fluviatilen Ursprungs, die ihrerseits wieder von einer – wahrscheinlich gleichfalls in situ liegenden – Lössdecke überzogen sind. Während die Gerölle wohl eher in einer Warmzeit angelagert wurden, ist Löss ein typisch eiszeitliches Sediment. Auf diesem pleistozänen Untergrund finden sich ein stark durchmischter, wohl durch Rutschungen entstandener Horizont mit hohem Grusanteil und Schotterlinsen sowie der heutige Unterboden, in den die neolithischen Befunde eingebettet sind. Er dürfte sich aus Lösssedimenten gebildet haben (Lösslehm).¹³

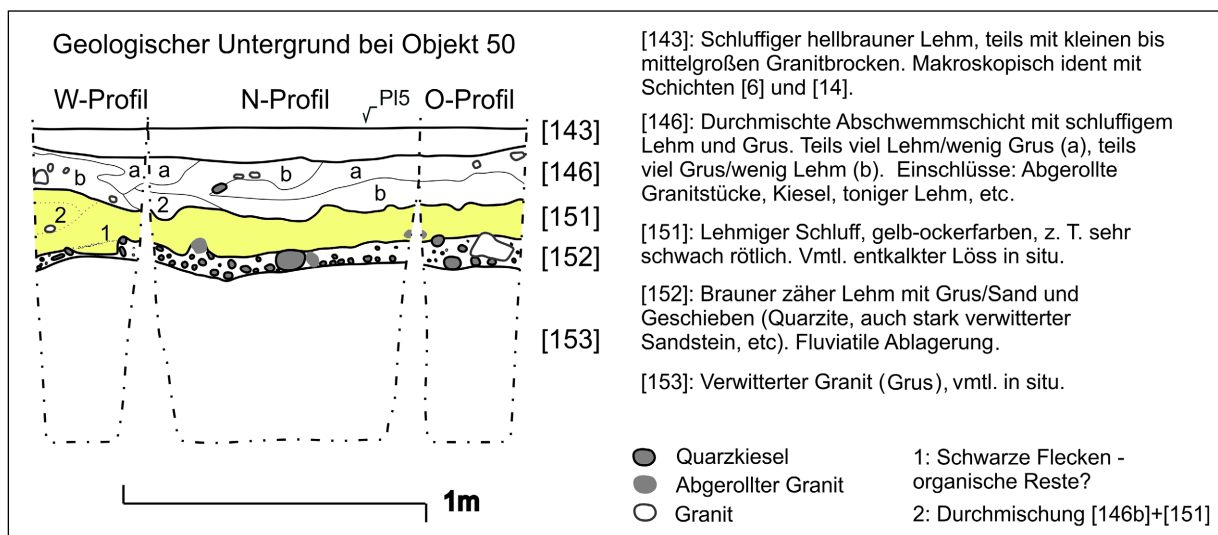


Abb. 11: Steyregg-Windegg, **Geologisches Profil von neuzeitlichem Sammelbrunnen Objekt 50**. – M. 1:25.

Fig. 11: Steyregg-Windegg, **geological cross section of modern well object 50**. – Sc. 1:25.

⁹ Vgl. Kohl 1960, Bl. 21-22.

¹⁰ Geologische Bundesanstalt (Hrsg.): Geologische Karte der Republik Österreich 1:50000, Bl. 33 Steyregg, Wien 2002.

¹¹ Vgl. Binsteiner 2010, 310.

¹² Ich danke A. Binsteiner und M. Götzinger für die Begutachtung dieser Proben.

¹³ Geologische Aufzeichnungen hpts. von O. Schmitsberger.

Mehrere Rohmaterialien aus diesem Untergrund waren für die neolithischen Siedler verwertbar: Der feine Lösslehm der Fundstelle besitzt teilweise gute plastische Eigenschaften und konnte beim Bau der Häuser und zum Töpfern verwendet werden. Verwitterungsgrus und „Linzer Sand“ wurden als Magerungsmittel bei der Fertigung von Keramik und Herdplatten eingesetzt, Quarzkiesel für den Unterbau der Herdstellen. Außerdem kommen Hornstein-, Radiolarit- und Serpentiniknollen von teilweise bis zu 15-20 cm Größe vor. Möglicherweise handelt es sich dabei um sehr alte Donauschotter.¹⁴

2.4. Die Umwelt

Es stellt sich die Frage nach den von steinzeitlichen Dorfbewohnern genutzten landwirtschaftlichen Flächen. Auch wenn man sich vor Augen halten muss, dass sich die Bodenverhältnisse seit dem Neolithikum weiterentwickelt und verändert haben, mag bei dieser Diskussion ein Blick auf die moderne Bodenkarte¹⁵ helfen. Die Donauebene unter der Fundstelle ist von wechselfeuchten Auböden bedeckt, die in trockeneren Bereichen als mittelwertiges Ackerland eingestuft werden. Bei größeren Hochwässern werden sie aber noch heute überschwemmt.¹⁶ Wenn sich dort bereits im Neolithikum ein Augebiet befand, wäre wohl nur bedingt mit Feldbestellung zu rechnen. Falls zu diesem Zeitpunkt noch Reste der letzteiszeitlichen Niederterrasse existiert haben sollten, wäre das hingegen gut vorstellbar. Hochwertiges Ackerland existiert im Areal unmittelbar um die Fundstelle, die Bodenkarte vermerkt – wohl in Zusammenhang mit dem auch bei der Grabung festgestellten Lösssubstrat – einen fruchtbaren Bodentyp („Lockersediment-Braunerde“) und gute Wasserverhältnisse. Auf der Bodenkarte ist diese für Landwirtschaft am besten geeignete Zone als südseitiger Streifen von etwa 600 mal 200 m Ausdehnung eingezeichnet, der sich über das flache bis mittelsteile Hanggelände östlich und westlich der annähernd im Zentrum gelegenen Siedlungsfläche erstreckt (280-320 m. ü. NN). Über diesem Streifen besteht der Boden aus „Felsbraunerde“, die als mittelwertig und im oberen Bereich des Hügels aufgrund der schlechten Wasserversorgung als geringwertig eingestuft wird. Wenn man diese moderne Situation der Bodenbeschaffenheit und die Entfernung von der Fundstelle in Betracht zieht, spricht einiges dafür, dass sich ein größerer Teil der neolithischen Feldbestellung in der Zone unmittelbar neben der Siedlung abgespielt haben wird – insbesondere für den flachen, heute verbauten Hang auf der anderen Seite des Wasserrisses östlich des Fundplatzes könnte eine derartige Nutzung in Betracht gezogen werden.

Klimatisch und phänologisch gehört Steyregg-Windegg auf den meisten Karten noch zum Randgebiet des innerhalb von Oberösterreich begünstigten Zentralraumes. Insbesondere bei der zeitlichen Entwicklung der Pflanzen, die hauptsächlich von der Höhenlage abhängt, kommt dem Ort die niedrige Lage über der Donau zugute. Er gehört zur wärmsten und zweitrockensten Zone Oberösterreichs.¹⁷

Zur Rekonstruktion der Vegetationsgeschichte Oberösterreichs stehen einerseits Pollendiagramme zur Verfügung, die uns für die Zeit des jüngeren Atlantikums und des Subboreals von einer verstärkten Ausbreitung von Buche und Tanne berichten. Diese Baumarten drängten vor allem am Alpennordrand den Eichenmischwald zurück.¹⁸ Allerdings muss auch mit lokalen Unterschieden

¹⁴ Vgl. Grömer 2000, 55 f.

¹⁵ Digitale Bodenkarte. Online im Internet: <http://gis.lebensministerium.at/eBOD> [Zugriff am 13.06.2011].

¹⁶ Vgl. Kohl 1968, 14.

¹⁷ Vgl. Karten in Auer u. a. 1998, zur Phänologie Koch 1998, 549.

¹⁸ Vgl. Kohl 1999, 403.

gerechnet werden, und es stammt keines dieser Pollenprofile aus der Nähe des Donautals, so dass diese Daten nur mit Vorbehalt auf das Umfeld von Steyregg-Windegg übertragen werden können.

Eine weitere Informationsquelle sind Holzartenbestimmungen an ¹⁴C-datierten Baumstämmen aus den Flussschottern, wobei hier im Donautal laufend Eiche, in Österreich auch Ulme und Esche fassbar sind.¹⁹

Hinsichtlich Wildtierfauna ist zu vermerken, dass bislang in allen neolithischen Fundkomplexen Oberösterreichs, die einer archäozoologischen Analyse unterzogen wurden, der Rothirsch das wichtigste Jagdwild darstellt („Hirschzeit“).²⁰ In Steyregg-Windegg hat sich aufgrund des sauren Bodenmilieus zwar keinerlei auswertbares Knochenmaterial erhalten, aber es kann durchaus angenommen werden, dass im Mittel- und Endneolithikum auch diese Fundstelle dem allgemeinen Trend entsprochen hat.

Betreffend Wasserversorgung der Siedlung kann neben dem etwa 50 m tiefer gelegenen Boden des Donautals vielleicht auch an den unmittelbar östlich der Fundstelle vorbeilaufenden Geländeeinschnitt gedacht werden, durch den heute nach Niederschlagsereignissen etwas Oberflächenwasser abfließen dürfte. Die ursprüngliche Eignung dieses Grabens zur Wasserentnahme lässt sich aufgrund der rezenten Überformung jedoch nur schwer einschätzen – die Errichtung des neuzeitlichen Sickerbrunnens Objekt 50 an anderer Stelle spricht aber wohl eher gegen eine ganzjährige Wasserführung zumindest in historischer Zeit.

3. FORSCHUNGSGESCHICHTE

Entdeckt wurde der Fundplatz Steyregg-Windegg von Helmut Baumgartner, der im Rahmen von Begehungen zwischen 1995 und 1998 neolithische Keramik sowie Felsstein- und Silexgeräte auflesen konnte. Großstückige, zusammensetzbare Keramikfragmente aus einem begrenzten Areal von etwa 20 mal 20 m lassen vermuten, dass in diesem Bereich durch die landwirtschaftliche Tätigkeit erst kurz vor der Begehung eine endneolithische Befundsituation angeschnitten worden war.

Bekannt gemacht wurde dieser Fundkomplex 1999 von Karina Grömer und Oliver Schmitsberger in einem Artikel über die Chamer Kultur in Oberösterreich. Insbesondere die reiche netzartige Kerbleistenzier der aufgefundenen Keramik war typologisch auffällig und ließ eine Einordnung der Fundstelle in einen älteren Abschnitt der Chamer Kultur als möglich erscheinen. Auch mittelneolithische Keramik konnte beobachtet werden. Für drei Feuersteingeräte wurde aufgrund einer dicken weißen Patina und einer nachträglich angebrachten, kaum patinierten Retusche ein jung- oder spätpaläolithisches Alter und eine Sekundärnutzung im Neolithikum erwogen – was aber beim derzeitigen Kenntnisstand trotz weiterer Funde von patinierten Silices im Zuge der Ausgrabung nur eine Hypothese bleibt.²¹

Da die Streufunde interessante, nur wenig gestörte Siedlungsobjekte des Neolithikums erwarten ließen, wurden im Sommer 2000 bis 2002 Forschungsgrabungen auf der Fundstelle durchgeführt. Die Grabungen wurden vom 1990 initiierten Projekt „Höhensiedlungen im Linzer Raum“ unter der Leitung von Erwin M. Ruprechtsberger (Nordico - Museum der Stadt Linz) und Otto H. Urban (Institut

¹⁹ Vgl. Becker 1978, 26.

²⁰ Vgl. Schmitsberger 2009, 37 f, 62 f.

²¹ Vgl. Grömer und Schmitsberger 1999, 36-38. Zu den patinierten Silices auch Schmitsberger 2002b, 30 f.



Abb. 12: Steyregg-Windegg, Blick hangabwärts auf Siedlungsplateau mit Schnitt 1 und Schnitt 2, im Hintergrund Auwald (Foto: E. M. Ruprechtsberger).

Fig. 12: Steyregg-Windegg, view downhill onto the settlement plateau with trench 1 and trench 2 and lowland forest in the background (Photo: E. M. Ruprechtsberger).

für Ur- und Frühgeschichte der Univ. Wien) getragen. Die örtliche Leitung wurde in den ersten beiden Jahren von Karina Grömer und in der dritten Saison von Oliver Schmitsberger übernommen. Danach wurden die Geländearbeiten aus monetären Gründen und aufgrund der weiteren Nutzung des Areals für ein Damwildgehege eingestellt.²² Die Grabungsdauer betrug im ersten Jahr drei, danach fünf Wochen, wobei die Zahl der gleichzeitig aktiven Mitarbeiter – unter ihnen befanden sich auch freiwillige Helfer und Studenten – zwischen 4 und 8 Personen fluktuierte.²³

Nach dem maschinellen Abtrag (Abb. 12) der durch den Pflug gestörten Humuszone und der die neolithischen Schichten überlagernden Kolluvien erfolgte die Tieferlegung der Grabungsflächen in unterschiedlich mächtigen händischen Abhüben. Alle Stratifikationseinheiten und Objekte wurden mit Nummern bezeichnet und zusätzlich zur zeichnerischen Aufnahme auf verbalen Befundblättern beschrieben. Bei Bedarf wurden Profilschnitte angelegt. Das Fundmaterial wurde streng nach den natürlichen Schichten getrennt. Insgesamt ist die Qualität der Grabungsdokumentation als sehr gut zu bezeichnen. Für die fehlende oder sehr geringe optische Zeichnung einiger Befunde, die nur anhand von Fundstreuungen definiert werden konnten, dürfte der niedrige pH-Wert des Bodens verantwortlich sein, in dem sich aus demselben Grund bis auf wenige Brösel auch keine Tierknochen erhalten haben.

Im ersten Grabungsjahr wurden zwei N-S ausgerichtete Sondierungsschnitte angelegt, von denen Schnitt 1 im östlichen Bereich des Plateaus bei einer Größe von 2×24 m nur zwei endneolithische Gruben und zwei fundleere Pfostenlöcher zum Vorschein brachte. Eine neolithische Kulturschicht oder ausgeprägte Fundstreuung konnte nicht erkannt werden. Als wesentlich ergiebiger erwies sich hingegen Schnitt 2 in der westlichen Hälfte der Siedlungsterrasse. Bei einer Ausdehnung von 2×25 m wurden die nördlichsten 5 Laufmeter aufgrund von Zeitmangel nicht einmal mehr bis zu den neolithischen Straten abgetieft. Konserviert durch eine Abschwemmschicht konnten ausgezeichnet erhaltene Strukturen der Chamer Kultur mitsamt einem möglichen Begehungsniveau sowie mittelneolithische Grubenkomplexe dokumentiert werden.²⁴

²² Vgl. Grömer 2000, Grömer 2001 und Schmitsberger 2002b.

²³ Die Durchführung der Grabungen geschah mit finanzieller Unterstützung der Stadtgemeinde Steyregg, der Kommune Steyregg sowie verschiedener Privatpersonen und Firmen. Die in den Protokollen aufscheinenden Mitarbeiter: Franz Gillmayr, Karina Grömer, Maria Hinterkörner, Gabi und Tamara Kaltenberger, Hilde Keferböck, Günther Lechner, Oliver Rachbauer, Hans Reibnagel, Otto Ruhsam, Oliver Schmitsberger, Daniela Schier, Brigitte Wenk sowie „Bianca“, „Derntl“, „Schlögelhofer“ und „Pepi“.

²⁴ Vgl. Grömer 2000, 54-56.

Aufgrund der spannenden Ergebnisse wurde diese Fläche durch Schnitt 3 (2001) und Schnitt 4 (2002) in Richtung Osten und Süden erweitert, wobei wiederum ähnliche Befunde zum Vorschein kamen. Nur im Süden von Schnitt 4 war der endneolithische Horizont bereits stark durch rezente Überpflügung beschädigt, stattdessen konnte dort ein urnenfelderzeitliches Grubeninventar geborgen werden. Insgesamt wurde mit den Schnitten 2-4 ein zusammenhängendes Areal von zirka 160m² ausgegraben.

Die gesamte Dokumentation der Grabungen sowie das Fundmaterial befinden sich im Nordico-Museum der Stadt Linz. Die Restaurierung der Keramik (Suche nach Passtücken, in einigen Fällen Ergänzung mit Gips) sowie der wenigen Metallfunde wurde von Franz Gillmayr durchgeführt.

Erste Ergebnisse der Grabung und ausgewählte Stücke des Fundmaterials sind bereits in einigen Fundberichten und Artikeln kurz vorgestellt worden.²⁵ Rohmaterialanalysen am Silexmaterial und an der Keramik wurden von Alexander Binstainer durchgeführt und publiziert.²⁶

4. DIE SIEDLUNG DES MITTELNEOLITHIKUMS UND DER MÜNCHSHÖFENER KULTUR

Ursprünglich war geplant, im Rahmen der Diplomarbeit auch die mittel- und frühjungneolithischen Funde von Steyregg-Windegg auszuwerten. Aufgrund der langwierigen Materialaufnahme – bei der Eingabe in die Datenbank und der Anfertigung der Zeichnungen fielen insbesondere die große Anzahl sowie die feinen und vielfältigen Verzierungen der mittelneolithischen Fragmente negativ ins Gewicht – war dies allerdings aus Zeitgründen nicht mehr möglich. In Anbetracht der offensichtlichen Bedeutung des Materials, mit dem voraussichtlich sowohl chronologische als auch chorologische Forschungslücken gefüllt werden können, und um nicht durch eine kursorische Ausarbeitung den Anreiz für eine in die Tiefe gehende Analyse der Originalfunde zu nehmen, wurde entschieden, sie vorläufig nur in Katalogform vorzulegen.

Die Befundsituation wirkt weniger aussagekräftig als im Fall der endneolithischen Siedlung. Auf dem Gesamtplan ist zwar eine gewisse Anzahl von mehr oder weniger flachen Gruben und Pfostengruben eingezeichnet, ihre Datierung in das 5. Jahrtausend v. Chr. ist aber in vielen Fällen nicht gesichert und kann nur vage aufgrund der Tatsache vermutet werden, dass sie erst unter der „neolithischen Kulturschicht“ [14] erkannt wurden – was angesichts der oft schlechten Farbzeichnung der Befunde und der möglicherweise gleichartigen Position der endneolithischen Speichergrube Objekt 46 unter Schicht [14] aber nicht als stichhaltiges Indiz zu werten ist. Die Keramikfragmente aus den Einzelbefunden tragen zur Datierung nicht allzu viel bei, da sie meistens nicht sonderlich zahlreich sind oder teilweise auch einen gewissen Anteil endneolithischer Waren beinhalten, bei dem unklar ist, inwiefern er auf spätere Intrusionen zurückzuführen ist. Es ist jedenfalls damit zu rechnen, dass einige der vermeintlich „mittelneolithischen“ Befunde in Wirklichkeit dem frühen Endneolithikum angehören. Ein Teil der mittelneolithischen Keramik wurde überdies auch in Befunden der Chamer Kultur vorgefunden, sowie insbesondere im unteren Teil der „neolithischen Kulturschicht“ [14], bei

²⁵ Vgl. etwa Grömer 2000, Grömer u. a. 2000, Grömer 2001, Grömer u. a. 2002, Schmitsberger 2002b, Ruprechtsberger u. a. 2002, Grömer 2002, Ruprechtsberger 2003, Ruprechtsberger 2006 und Ruprechtsberger 2008.

²⁶ Vgl. Binstainer 2006, Binstainer 2008, Binstainer u. a. 2008 bzw. Binstainer 2010.

dem es sich um den „Überrest des aufgearbeiteten ehemaligen Oberflächenniveaus“²⁷ handeln könnte.

Der einzige Befund, der zweifelsohne dem Mittelneolithikum zuzuweisen ist, und aus dem mit 38 kg Keramik auch der größte Teil des Fundmaterials geborgen wurde, ist ein ausgedehnter Grubenkomplex im Norden von Schnitt 2 und Schnitt 3. Allem Anschein nach handelt es sich dabei um eine beziehungsweise um mehrere zusammengewachsene Lehmentnahmegrube(n), die sekundär mit Abfall verfüllt wurde(n). Der Grubenkomplex wurde während der Ausgrabung zwar in zahlreiche Einzelobjekte und Schichten aufgetrennt, aufgrund der teilweise unsicheren Schichtverläufe ist es beim aktuellen Forschungsstand aber möglicherweise am zielführendsten, das Fundmaterial als Gesamteinheit zu betrachten. Eine Aussage über die zeitliche Tiefe der Verfüllungsprozesse der Entnahmegrube wird voraussichtlich erst nach einer detaillierten – sowohl nach natürlichen Schichten als auch nach Dokumentationsniveaus getrennten – Passscherbenanalyse möglich sein.

Die vorrangige Aufgabe der zukünftigen Bearbeitung wird eine umfassende typochronologische und chorologische Auswertung des keramischen Fundmaterials, das von K. Grömer in einer ersten Darstellung größtenteils der Stufe MOG IIa der Lengyelkultur beziehungsweise der Stufe SOB II spät des südostbayrischen Mittelneolithikums zugewiesen wurde.²⁸ Spannend ist, dass die Keramik beider Erscheinungen zahlreich vertreten ist und sich Steyregg-Windegg offensichtlich in einem Überlappings- oder Mischbereich dieser Stilrichtungen befindet. Inwiefern der einstich- und schraffenverzierten Ware dabei im Vergleich zu den Funden aus Südostbayern ein eigenständiger Charakter zukommt, bedarf noch einer genaueren Überprüfung. Es könnte sich um eine späte lokale Erscheinungsform der „Oberlauterbacher Gruppe“ handeln, in der bei einigen Stücken möglicherweise auch bereits erste Anklänge an die Münchshöfener Kultur zu erkennen sind (evtl. „Initialphase“ bzw. „Proto-MHK“?).²⁹ Aufgefunden wurden auch einige Fragmente mit Furchenstichverzierung, die eindeutig der Münchshöfener Kultur zuzuweisen sind (*Taf. 2/1, 17/18, 18/7, 20/3, 22/6, 23/2-3*). Sie stammen größtenteils aus der „Kulturschicht“ über den mittelneolithischen Befunden und sind somit vermutlich jünger als die Keramik aus dem Grubenkomplex.

Zusammenfassend ist zu vermerken, dass die Analyse des Fundmaterials von Steyregg-Windegg voraussichtlich einerseits interessante Erkenntnisse zum Zusammenspiel und zum chronologischen Verhältnis östlicher und westlicher Kulturercheinungen des Mittelneolithikums liefern wird, und andererseits möglicherweise auch einen Beitrag zum Verständnis der Entstehungsgeschichte der Münchshöfener Kultur. Deren Herkunft wird als eines der „großen ungelösten Probleme der bayerischen Neolithikumsforschung“³⁰ bezeichnet – vielleicht kommt hier dem oberösterreichischen (und westniederösterreichischen) Raum als Kontaktzone der Lengyel-Kultur mit dem südostbayrischen Mittelneolithikum eine besondere Rolle zu.³¹

²⁷ Vgl. Schmitsberger 2002b, 30.

²⁸ Vgl. Grömer 2002, 22 f.

²⁹ Freundliche Mitteilung D. Meixner. Ähnlich dem Material aus Höbenbach bei Krems (vgl. Ruttkay 1991, 118-120).

³⁰ Vgl. Meixner und Riedhammer 2009, 93.

³¹ Mündliche Diskussion mit K. Grömer.

5. DIE SIEDLUNG DER CHAMER KULTUR

5.1. Befunde und Struktur

Während die mittelneolithische Siedlung von Steyregg-Windegg hauptsächlich aufgrund der Keramikfunde von Interesse ist und sich zu ihren Befunden außer zu einigen Gruben nur wenig Aussage treffen lässt, besticht die darüber liegende Siedlung der Chamer Kultur ganz im Gegenteil gerade aufgrund der guten Konservierung des ehemaligen Begehungsniveaus. Mit der Erhaltung von Herdstellen und dem zugehörigen Laufhorizont bietet Steyregg-Windegg nach Dietfurt an der Altmühl³² derzeit möglicherweise die diesbezüglich aussagekräftigsten Befunde zur Chamer Kultur, da in den meisten anderen großflächig ausgegrabenen Siedlungen dieser Kultur in Bayern aufgrund von Erosion nur tiefere Gruben und Befestigungsgräben erhalten sind.

5.1.1. Die neolithischen Fundhorizonte

Die Suche nach der Erklärung für den unterschiedlichen Erhaltungszustand der mittel- und der endneolithischen Siedlung von Steyregg-Windegg wird durch die schwierigen Bodenbedingungen beeinträchtigt, die einige Schichtgrenzen verwischt und unkenntlich gemacht haben dürften. Sedimentologisch scheint von Schicht [143] unterhalb des mittelneolithischen Niveaus bis zu Schicht [5] oberhalb des Chamer Niveaus nämlich nur eine einzige Einheit aus kolluvialem Lösslehm vorhanden zu sein, in der – zumindest makroskopisch, vorbehaltlich naturwissenschaftlicher Analysen – zwischen den einzelnen darin eingebetteten Fundhorizonten keine farbliche oder strukturelle Differenzierung festgestellt werden konnte (Abb. 13).³³ Die flächige Auftrennung dieser Schichten konnte auf der Grabung demnach nur anhand der Fundstreuung geschehen, aus der demzufolge auch alle Überlegungen zu etwaigen Erosions- und Ablagerungsvorgängen abgeleitet werden müssen.

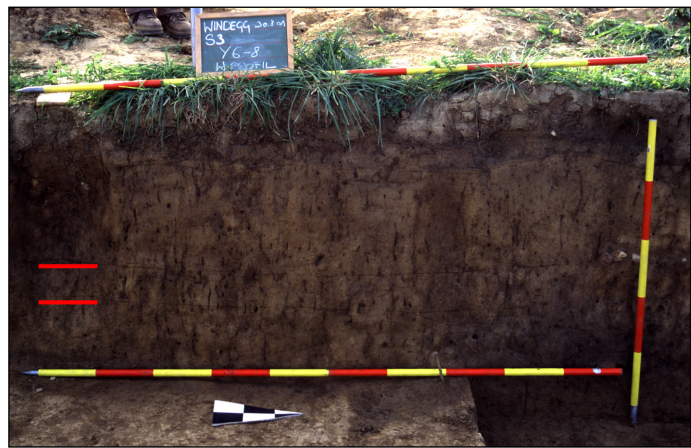


Abb. 13: Steyregg-Windegg, **Schwierige Bodenbedingungen durch geringe oder fehlende Farbzeichnung. Verlauf von Kulturschicht [14] rot gekennzeichnet** (Foto: K. Grömer).

Fig. 13: Steyregg-Windegg, **difficult excavation conditions due to minor or non existent colour distinction of the different layers. The position of the Neolithic cultural layer [14] is marked with red** (Photo: K. Grömer).

Als „neolithische Kulturschicht“ wurde auf der Grabung das zirka 10-30 cm mächtige Schichtpaket [14] bezeichnet, nach unten und oben begrenzt durch die beiden Interfaces (124) und (112). Die endneolithischen Befunde liegen größtenteils auf der Oberfläche dieses Pakets beziehungsweise sind

³² Vgl. Gohlisch 2005.

³³ Vgl. Schmitsberger 2002b, 30. Nur SE [143] war laut Protokoll schwach rötlicher als SE [14] und SE [6], aber mit undeutlichem Übergang.

in selbiges eingetieft, so dass es sich bei (112) offensichtlich um das (oberflächennah erhaltene) Begehungsniveau der Chamer Gruppe handeln dürfte. Unter den Schichten [14] und (124) befindet sich hingegen der mittelnolithische Befund, der hauptsächlich Grubenkomplexe umfasst und darauf hindeutet, dass der mittelnolithische Laufhorizont – falls überhaupt – deutlich schlechter erhalten ist als jener der Chamer Kultur.

Allerdings befindet sich laut zeichnerischer und schriftlicher Grabungsdokumentation auch mindestens ein endneolithischer Befund stratigrafisch möglicherweise unterhalb von Schicht [14]. Neben der kleinen Fundkonzentration Schicht [93] handelt es sich dabei um die ovale Grube Objekt 46. Wenn ihre stratigrafische Einordnung wirklich korrekt ist (in Anbetracht der schlechten Farbzeichnung des Bodens kann das nicht als gesichert gelten) würde das bedeuten, dass sich Schicht [14] erst im Endneolithikum gebildet hat. Und zwar in einem beeindruckend kurzen Zeitfenster von wahrscheinlich nur einigen Jahren, da das auf Schicht [14] aufliegende Kieselplaster Objekt 20+41 starke Verlagerungen zeigt, die eindeutig mit Setzungsvorgängen in der unter Schicht [14] eingeordneten Grube Objekt 46 zusammenhängen.

Erste Überlegungen zur Entstehungsgeschichte dieser Schicht wurden bereits von Oliver Schmitsberger angestellt, wobei von ihm die Unterseite von Schicht [14] als mittelnolithischer Fundhorizont (124) angesprochen wurde, da von ihm auf diesem Niveau ein verstärktes Aufkommen hauptsächlich von mittelnolithischer Keramik, aber auch von Steingeräten, beobachtet wurde. Seiner Einschätzung nach überwog für einen gewissen Zeitraum nach dem Ende der mittelnolithischen (beziehungsweise frühjungneolithischen) Besiedlung auf der gegenständlichen Fläche die Erosions- die Sedimentationsrate, so dass es durch die Abschwemmung des Feinsediments zu einer Akkumulation der Funde in Schicht (124) gekommen wäre. Diese Schicht würde demnach den aufgearbeiteten Überrest des ehemaligen mittelnolithischen Oberflächenniveaus darstellen.³⁴ Die darüber liegende Schicht [14] wäre nach diesem Modell durch Sedimentations- oder etwaige andere Bodenbildungsprozesse entstanden, die den mittelnolithischen Fundhorizont überlagert hätten.

Denkbar ist dieses Entstehungsmodell auf jeden Fall. Sollte die stratigrafische Einordnung von Objekt 46 stimmen, würde es auf eine äußerst hohe Sedimentationsrate von bis zu 30 cm in wenigen Jahren am Beginn der endneolithischen Siedlungstätigkeit hinweisen, was aber wohl noch im Rahmen des Vorstellbaren wäre, nachdem die gute Erhaltung der Befunde auch nach der Aufgabe der Chamer Siedlung eine hohe Sedimentationsrate vermuten lässt. In diesem Fall hätten sich die mittelnolithischen Befunde vor der Errichtung von Grube Objekt 46 unmittelbar unter der Grasnarbe befunden.

Eine zweite Erklärung wäre die Vermutung, dass es sich bei Schicht [14] um den ehemaligen A-Horizont handeln könnte, auf dem die endneolithische Siedlung errichtet wurde. Dass sich die endneolithische Humusschicht im Verlauf mehrerer Jahrtausende in einen Unterboden umgewandelt hat, ist wohl möglich, und dass sich archäologische Strukturen, in diesem Fall die mittelnolithischen Befunde, häufig erst an der Humusunterkante zeigen, ist auch heute noch ein oft beobachtetes Phänomen, das sich hauptsächlich mit der landwirtschaftlichen Nutzung erklären lässt.

In diesem Modell wäre die mittelnolithische Oberfläche also durch landwirtschaftliche Nutzung des Geländes zerstört worden, was in Anbetracht der hohen Bodenqualität auf dem Fundstellenareal

³⁴ Vgl. Schmitsberger 2002b, 30.

nicht weiter überraschen würde. Die Anreicherung von mittelneolithischen Funden im unteren Bereich von Schicht [14] könnte z. B. darauf zurückzuführen sein, dass sich das mittelneolithische Oberflächenniveau vor seiner Zerstörung ursprünglich tatsächlich in dieser Tiefe befand und sich – ähnlich wie später über dem endneolithischen Horizont – bereits eine kolluviale Überdeckung gebildet hatte. Allerdings dürfte auch in den höheren Partien von Schicht [14] einiges an mittelneolithischer Keramik enthalten gewesen sein.

Falls – was sich nicht sicher nachweisen lässt – Objekt 46 tatsächlich älter als Schicht [14] gewesen sein sollte, würde das bedeuten, dass auf dem Gelände noch knapp vor der Erbauung der Kieselpflaster Ackerbau betrieben wurde, wobei bei dieser Feldbestellung auch der obere Rand einer zuvor verfüllten Speichergrube gekappt worden wäre. Der endneolithische Anteil an der Keramik in Schicht [14] unterhalb des Chamer Begehungsniveaus von knapp über 21 Gewichtsprozenten könnte entweder im Rahmen dieser Feldbestellung und/oder durch aufgrund von fehlender Zeichnung nicht erkannte Befunde und Intrusionen in den Boden gelangt sein.

Ein Problem für dieses zweite Modell stellt allerdings die unterschiedliche Mächtigkeit von Schicht [14] dar, hangseitig beträgt sie etwa 30 cm, im Bereich über der Grube Objekt 46 zirka 15 cm und am talseitigen Ende des Grabungsschnitts überhaupt nur etwa 10 cm. Diese Daten sprechen eher für das erste Modell, für einen Sedimentations-/Erosionsprozess und weniger für eine reine Feldbestellung, bei der eine annähernd gleichbleibende Eindringtiefe zu erwarten wäre. Vorstellbar wäre allerdings ein mehrmaliges Wechselspiel aus Ackerbau, Sedimentation und Ackerbau – oder auch eine Synthese aus den Modellen 1 und 2 mit einer Abfolge von Erosion, Sedimentation und Ackerbau.

Eine Klärung des Sachverhalts könnte, wenn überhaupt, nur durch bodenkundliche Untersuchungen im Verlauf von etwaigen weiteren Grabungen erfolgen.

5.1.2. Das endneolithische „Begehungsniveau“

Die Oberfläche von Schicht [14] entspricht dem Chamer Begehungsniveau. Auf der Grabung wurde dafür die Bezeichnung Interface (112) vergeben, wobei aber recht rasch klar wurde, dass es sich in Wirklichkeit um eine eigene dünne Kulturschicht oder Fundstreuung handeln dürfte, die sich durch Scherbenlagen, eine flächige Streuung von Steingeräten sowie durch Steinsetzungen aus Quarzitgeschieben zu erkennen gab (Abb. 14). Die genaue Mächtigkeit der Schicht konnte aufgrund der fehlenden Farbzeichnung des Bodens und der ungenauen Abgrenzung zu Schicht [14] nicht festgestellt werden.

Abb. 14: Steyregg-Windegg, Schnitt 3, Planum 1. Blick Richtung Süden auf das endneolithische Begehungsniveau (112) (Foto: E. M. Ruprechtsberger).

Fig. 14: Steyregg-Windegg, trench 3, level 1. View to the south onto the Final Neolithic surface-level (112) (Photo: E. M. Ruprechtsberger).



In ihrer Zusammensetzung unterscheiden sich die zum Begehungsniveau gehörenden Funde aus dem obersten Abtrag von Schicht [14] signifikant von den Funden aus den tieferen Bereichen von Schicht [14]. Während im Begehungsniveau bei der Keramik immerhin 65 Gewichtsprozente sicher endneolithische und nur 12 % mittelnolithische Waren enthalten sind, ist das Verhältnis mit 21 zu 44 % Prozent in den tieferen Abhängen fast umgedreht. Interessanterweise ist die Chamer Keramik aus dem Begehungsniveau mit einem Erosionswert von 1,21 auch besser erhalten als diejenige aus dem darunterliegenden Bereich (Indexwert 1,01), was bedeuten dürfte, dass sie etwas weniger stark umgelagert wurde. Insgesamt spricht alles dafür, dass der Fundhorizont (112) den Siedlungsniederschlag und die Geländeoberfläche aus der Zeit der Errichtung, Nutzung und Aufgabe der endneolithischen Herdstellen mit ihren Kieselunterbauten nachzeichnet.

Die gute Erhaltung dieser Oberfläche verdanken wir der kolluvialen Lösslehmschicht [6], die von der Hangseite her über den Siedlungshorizont geschwemmt wurde und für eine Konservierung desselben gesorgt hat. Sie ist heute teilweise noch bis zu 0,4 m mächtig erhalten, partiell aber auch bereits vollständig im Pflughorizont aufgegangen. Ob der Sedimentationsvorgang vielleicht mit Rodungen oder Ackerbau zusammenhängt, die nach dem Siedlungsende noch weiterhin im sanften Hanggelände oberhalb der aufgelassenen Siedlung durchgeführt worden wären, entzieht sich unserer Kenntnis.

Wie rasch diese Überlagerung vor sich gegangen sein könnte, ist gleichfalls schwer zu beantworten. Um einen regelrechten Erdrutsch³⁵ dürfte es sich eher nicht gehandelt haben, da das Kolluvium ein einheitliches Erscheinungsbild aufweist und keine Vermischung etwa mit Granitgrus festzustellen ist (wie das bei tiefer gelegenen Schichten des geologischen Untergrunds, die anscheinend tatsächlich mit Rutschungen in Zusammenhang stehen, der Fall ist). Auch sind an den Befunden keine Störungen zu erkennen, die auf eine größere horizontale Massenbewegung zurückgeführt werden könnten.

Einen vagen Hinweis auf die Geschwindigkeit der Sedimentation könnte immerhin der Zustand der gebrannten Herdplatten auf den Kieselsteinsetzungen geben. Die am besten erhaltenen Reste wurden auf der Steinsetzung Objekt 51 vorgefunden, aber auch dort handelt es sich nur um isolierte, stark zerrissene Brocken, also um einen höheren Auflösungsgrad der Lehmplatte. So die Platte nicht auch später durch den sauren Boden gelitten hätte, wäre sie zum Zeitpunkt der Überlagerung mit Sediment also schon recht stark durch die Witterung und andere Faktoren beschädigt gewesen. 10 bis 100 Jahre wäre vielleicht ein grober Schätzwert, wie lange es dauern könnte, bis Regen, Frost, Hitze, Grünbewuchs, etc. eine mittelstark gebrannte Lehmplatte derart zerlegt haben könnten. Das wäre dann auch der mögliche Zeitrahmen, in dem dieser konkrete Befund mit genügend Sediment überdeckt worden wäre, um vor weiterer Zerstörung geschützt zu sein.

Wie stark das restliche Chamer Begehungsniveau vor der Überdeckung von Erosion betroffen war, ist unklar. Den besten Hinweis auf das ursprüngliche Bodenniveau zur Siedlungszeit könnten dabei wiederum die Kieselplaster geben, da zu vermuten ist, dass sie direkt auf den ebenen Boden oder in die oberste Bodenschicht gesetzt wurden, und ihre Unterseite höhenmäßig entweder ungefähr der alten Humusoberkante entspricht oder allenfalls wenige Zentimeter darin eingegraben wurde. Da die Nivellementwerte der Plaster in den meisten Fällen annähernd den Werten der in der Nähe aufgefundenen Keramikbruchstücke und Steingeräte entsprechen, dürfte das Begehungsniveau zumindest in der Höhe kaum abgetragen worden sein. Allerdings fehlen, obwohl es einige Hinweise auf ein Schadfeuer gibt, dem die Siedlung zum Opfer gefallen sein könnte, größere Mengen von

³⁵ Vgl. Schmitsberger 2002b, 30.

Gebäuderesten wie Holzkohle- und Hüttenlehmansammlungen – eine hypothetische Brandschuttstrategie könnte vor der Bildung von Schicht [6] also bereits den Witterungseinflüssen zum Opfer gefallen sein. Ähnlich wie für die diskutierte Herdplatte könnte folglich auch für den Rest des Laufhorizonts ein gewisser zeitlicher Abstand zwischen dem vermuteten Ende der Siedlungstätigkeit und der kolluvialen Überdeckung zu veranschlagen sein.

Weitere interessante Kriterien zur Beurteilung des Erhaltungszustands des ehemaligen Begehungsniveaus lassen sich auch aus den Berichten über die Siedlung von Dietfurt an der Altmühl ableiten. Der Bearbeiter Thorsten Gohlisch erwähnt etwa, dass auf der Höhe des dort gut erhaltenen Laufhorizonts in der Regel kaum Verfärbungen zu sehen gewesen wären und sich die Grubenbefunde erst nach dem Abtrag des antiken Oberbodens im darunter liegenden helleren Sediment zu erkennen gegeben hätten.³⁶ Auch in Steyregg-Windegg wurde ein Teil der Chamer Gruben jeweils erst im zweiten Planum entdeckt. Da das erste Planum nicht immer exakt der Kulturschichtoberfläche folgt, lässt sich daraus aber keine systematische Aussage gewinnen.

Weitere Ähnlichkeiten bei der Gegenüberstellung der Befunde der Kulturschichten von Dietfurt an der Altmühl und Steyregg-Windegg sind noch deutlich frappanter – und weisen auf einen vergleichbar guten Erhaltungszustand hin. Neben den Kieselsteinsetzungen springt insbesondere die Existenz von flachen, muldenartigen Verfärbungen auf beiden Fundstellen ins Auge, bei denen es sich teilweise eher um Störungen oder Unebenheiten des Paläoreliefs als um artifiziell ausgehobene Gruben handeln dürfte. Auch eine lockere, regellose Ansammlung von Steinen unterschiedlicher Größe im Bereich der Kulturschicht findet sich an beiden Plätzen. Diese Steine wurden wohl auch in Windegg zumindest teilweise anthropogen in die Siedlung gebracht, entziehen sich aber einer funktionalen Interpretation.³⁷

Ob in Steyregg-Windegg vor der Errichtung der Chamer Gebäude flächige Terrassierungen durchgeführt wurden, muss offen bleiben, da die Oberfläche des ehemaligen Begehungshorizonts für eine in dieser Hinsicht eindeutige Beurteilung nicht sicher genug erfasst werden konnte.³⁸ Da das Gelände insgesamt nur leicht abfällt, wären solche Terrassierungen nicht zwingend vorauszusetzen, allerdings auch nicht unwahrscheinlich.

Erhalten war das endneolithische Begehungsniveau Schicht (112) in Steyregg-Windegg im überwiegenden Teil der Grabungsschnitte 2 bis 4. Nur im Südteil, insbesondere im Südostteil von Schnitt 4, war der Horizont durch die rezente Pflugtätigkeit bereits stark bis vollständig zerstört. In Schnitt 1 konnte er nicht nachgewiesen werden.

Zu erwähnen ist auch noch eine Beobachtung zur Kulturschicht am Nordende von Schnitt 2, für die leider eine sichere Bestätigung fehlt, da dieser Teil des Grabungsschnitts aus Zeitgründen nicht bis zum gewachsenen Boden ausgegraben wurde. Laut der aufgenommenen Profildokumentation fällt das Chamer Begehungsniveau in diesem Bereich anscheinend auffallend Richtung Norden hin ab,

³⁶ Vgl. Gohlisch 2005, 18.

³⁷ Vgl. Gohlisch 2005, 22 und 17.

³⁸ Andeuten könnte sich eine solche Verebnung unter Umständen in einem drei Meter breiten Abschnitt um die Kiesellage Objekt 19 im Ostprofil von Schnitt 2, wobei allerdings nur wenige zehn Zentimeter davon entfernt verlaufenden Westprofil von Schnitt 3, das gleichfalls dokumentiert wurde, jeder Hinweis auf diese Abflachung fehlt – der genaue Verlauf der Fundstreuung des Begehungsniveaus in diesem Bereich ist also mehr als unsicher.

also entgegen dem primären Hangfallen, wobei die dadurch entstandene hangseitige Vertiefung durch Schicht [13] verfüllt ist.

Aufgrund des minimalen Aufschlusses ist die Interpretation des Sachverhalts äußerst problematisch, eventuell könnte er aber einen Hinweis auf eine Abschnittsbefestigung geben. Die Lage an der gefährdeten Hangseite knapp oberhalb der Siedlung könnte durchaus zu einer Grabenanlage passen. In diesem Fall wäre wohl mit einer relativ guten Erhaltung derselben zu rechnen, da sie noch vor dem unterhalb davon gelegenen Siedlungsareal von Sedimenten überdeckt worden wäre. Das bleibt beim derzeitigen Forschungsstand aber reine Spekulation, zumal keine Hinweise auf einen etwaigen Wall vorhanden sind. Es könnte sich bei der Eintiefung genauso gut auch um eine Grube oder um eine andere kleinräumige Störung handeln.

5.1.3. Versuche zur Phasengliederung

Als Hilfsmittel zur Befundanalyse wurde während der Auswertung versuchsweise eine Zuordnung der aufgefundenen endneolithischen Objekte zu den Phasen 1 und 2 mit den beiden Unterphasen 2a und 2b eingeführt (Abb. 15). Da für die Erstellung dieser „Phasengliederung“ nur wenige stratigrafische Bezüge zur Verfügung standen, sollte sie jedoch äußerst skeptisch betrachtet werden – sie hilft bei der Visualisierung, gibt jedoch keine Auskunft, welche Befunde tatsächlich als gleichzeitig zu betrachten sind.

Zu Phase 1 wurden Befunde gezählt, für die deutliche stratigrafische Indizien vorliegen, dass sie älter als die Kieselsteinpflaster oder die zugehörigen Häuser sind. Die Befunde der Phase 1 spiegeln demnach wahrscheinlich einen Zustand vor oder am Beginn der Errichtung der jeweiligen Häuser wieder und waren während deren Nutzungszeit bereits verfüllt und oberflächlich nicht mehr kenntlich.

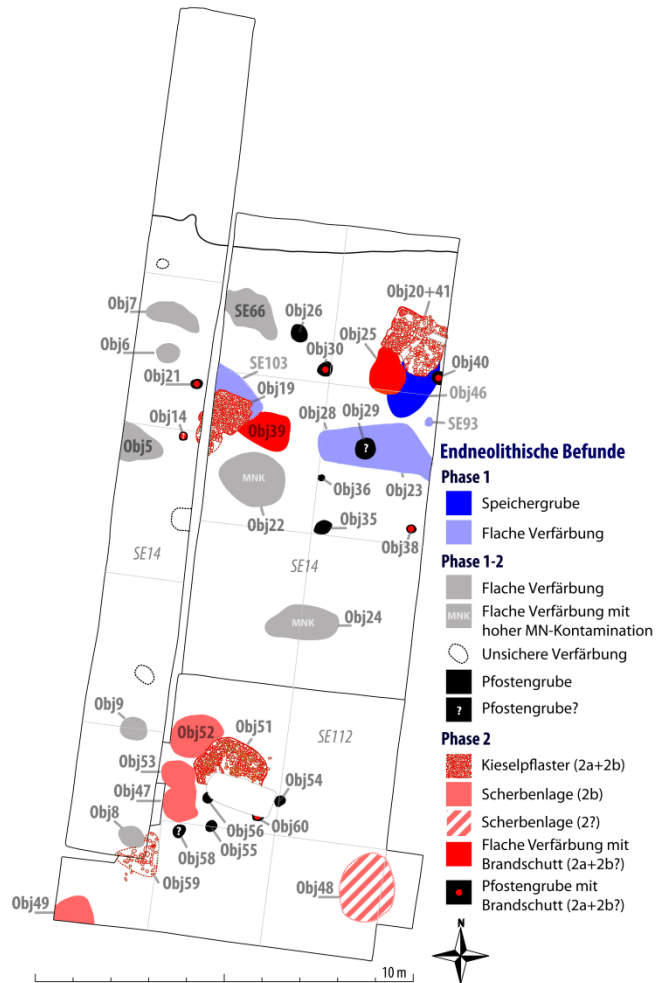
Es handelt sich dabei einerseits um flache Verfärbungen und Planierungen, die anscheinend durch Materialauftrag zum Ausgleich von Bodenunebenheiten entstanden sind (Objekt 23+28, Schicht 103, aufgrund der Position vielleicht auch Schicht 93). Am ehesten geschah das im Rahmen der Vorbereitung des Baugrundes vor der Errichtung der Kieselsteinpflaster. Andererseits ist aber auch die bereits erwähnte ovale Speichergrube Objekt 46 eindeutig dieser Phase zuzuschreiben. Das später darüber errichtete Steinpflaster Objekt 20+41 zeigt starke Senkungserscheinungen, so dass dieser Befund wohl maximal wenige Jahre oder vielleicht erst unmittelbar vor der Errichtung des Pflasters verfüllt wurde.

Die plausibelste Interpretation läuft dahingehend, dass die Grube in einer Zeit gebaut und verwendet wurde, in der noch nicht alle Häuser der Siedlung errichtet waren. Die Grube hätte sich zu diesem Zeitpunkt im freien Gelände neben einem Gebäude oder vielleicht sogar in landwirtschaftlich genutztem Gebiet knapp außerhalb der Siedlung befunden. In dem Maß, in dem die Siedlung mit dem Bau weiterer Häuser anwuchs, wäre nach wenigen Jahren aber auch dieses Areal als Bauplatz benötigt und die Grube überbaut worden. Das könnte darauf hinweisen, dass sich das eigentliche Zentrum der Chamer Siedlung von Steyregg-Windegg mit den ältesten errichteten Häusern an einem anderen Platz (vielleicht weiter südöstlich) befand und im Rahmen der Grabung nicht erfasst wurde.

Zu Phase 2 wurden hingegen alle Befunde zugezählt, die während der Nutzungszeit des Geländes für den Hausbau entstanden sind oder in Verwendung waren, wobei mit der Bezeichnung 2b diejenigen Objekte abgetrennt werden sollen, die einen hypothetischen Zustand der Siedlung gegen Ende ihres

Abb. 15: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4,
**Phasenzuordnung der Befunde der
 Chamer Kultur anhand
 stratigrafischer Bezüge.** – M. 1:200.

Fig. 15: Steyregg-Windegg, trench 2-4,
**phase assignment of Cham culture
 structures based on stratigraphic
 relations.** – Sc. 1:200.



Bestehens wiedergeben könnten. Die Phasengliederung soll behelfsmäßig das Zustandsbild der Fundstelle während bestimmter Zeitspannen rekonstruieren.

Für die Zuordnung zur Phase 2 wurden neben spärlichen stratigrafischen Indizien folgende Überlegungen herangezogen:

- 1) Die im Areal zu vermutenden Gebäude benötigten bei einer Nutzung zu Wohnzwecken bis zum Schluss ihrer regulären Verwendung eine Heiz- beziehungsweise Kochvorrichtung; daher wurden alle als Herdstellenfundament zu interpretierenden Kieselsteinpflaster den Phasen 2a (Laufzeit) und 2b (Nutzungsende = Brandereignis?) zugeordnet.
- 2) Bei zwei flachen Gruben mit brandschuttreicher Verfüllung scheint ein Zusammenhang mit den Herdstellen gegeben, die Existenz in Phase 2a ist daher wahrscheinlich, verfüllt wurden sie in Phase 2a oder in oder nach Phase 2b (Objekte: 25 und 39).
- 3) Wenn man davon ausgeht, dass ein signifikanter Anteil von Brandschutt (Holzkohle und/oder Hüttenlehm) in einigen Pfostengruben auf eine Brandkatastrophe zurückzuführen ist, könnte er auf die Nutzung dieser Gruben in den Phasen 2a und 2b hinweisen beziehungsweise auf eine Verfüllung nach Phase 2b (Objekte: 14, 21, 30, 38, 40, 60).
- 4) Die gute Erhaltung mehrerer Scherbenlagen im Begehungshorizont spricht dafür, dass sie vielleicht am Ende der Siedlungszeit in Phase 2b abgelagert wurden (Objekte: 47, 49, 52 und 53).

Bei den übrigen Befunden, die mit den vorgestellten Kriterien nicht in dieses Phasenschema eingeordnet werden konnten, ist zu vermuten, dass die meisten Pfostenlöcher gleichfalls in Phase 2 gehören, während flache Gruben zum Teil vielleicht eher bereits in Phase 1 zugeschüttet wurden.

Eine der Prämissen, die der Phasengliederung zugrunde liegen, ist die Annahme, dass die zu den Kieselsteinsetzungen gehörenden Häuser durch eine Brandkatastrophe (Phase 2b) zerstört wurden. Einen Hinweis darauf geben neben Hüttenlehmbröcken aus dem Begehungsniveau insbesondere Brandschuttreste aus den Pfostengruben, die teilweise durchaus substanziell gewesen sein dürften; so wurde unter anderem vermerkt, dass die Pfostengrube Objekt 14 mit Holzkohle regelrecht „vollgestopft“ gewesen wäre. Ein Argument in diese Richtung stellt auch der Hornsteindolch *Taf. 21/5* dar, der gemeinsam mit dem zugehörigen verkohlten Eichenholzgriff in Pfostengrube Objekt 60 zum Vorschein kam. Dass dieses nach heutigen Gesichtspunkten ursprünglich noch voll funktionstüchtige Gerät einem regulären Feuer zum Opfer gefallen wäre, erscheint nicht sehr glaubhaft. So es sich also nicht um eine spezielle Form von (vielleicht ritueller?) Zerstörung und Deponierung handelt, müsste der Dolch im Rahmen eines größeren Schadfeuers verkohlt sein.

Auch weitere Beobachtungen sprechen klar gegen eine planmäßige Aufgabe der Siedlung. So befinden sich einige Scherbenlagen möglicherweise noch *in situ* neben den Herdstellen, und bei den Steinbeilklingen aus den endneolithischen Befunden ist der Anteil der intakten Stücke extrem hoch (rund 90%). Einem einzigen fragmentierten Steinbeil aus dem unteren Teil der neolithischen Kulturschicht – das auch mittelneolithisch sein könnte – stehen 8 vollständige Exemplare und 1 leicht beschädigtes gegenüber, die im Chamer Begehungsniveau gefunden wurden. Steyregg-Windegg unterscheidet sich in diesem Verhältnis beispielsweise von der Siedlung in Dietfurt an der Altmühl, wo nur 27% der Beile vollständig erhalten waren.³⁹ Es weist auf ein plötzliches, fluchtartiges Verlassen der Windegger Häuser hin, bei dem zumindest ein Teil des Hausrats zurückgelassen wurde.

Von den verschiedenen möglichen Ursachen, die für dieses Verlassen in Betracht gezogen werden können – denkbar wären etwa auch kriegerische Ereignisse, eine Seuche oder unter Umständen doch auch ein Erdbeben – erscheint ein großes Brandereignis am wahrscheinlichsten. Diesbezüglich ist Oliver Schmitsberger voll beizupflichten. Das Fehlen einer ausgeprägten Brandschutzstrategie spricht auch seines Erachtens keineswegs gegen diese Theorie. Asche wurde vom in dieser ausgesetzten Position fast ständig wehenden Wind möglicherweise recht rasch verblasen, und schwach gebrannter Lehm und Holzkohle (insbesondere nur teilweise verbranntes Holz) könnten von Witterungseinflüssen zersetzt sowie von Regengüssen und Schmelzwasser abgeschwemmt worden sein.⁴⁰

Die Entdeckung von Hüttenlehmbröcken und von einem verkohlten Dolchgriff in einigen eigentlich als Pfostengruben anzusprechenden Befunden könnte allerdings auf Aufräumarbeiten nach der angenommenen Brandkatastrophe hinweisen, die mindestens in beschränktem Umfang durchgeführt worden wären (eventuell: Phase 2c?). Es ist denkbar, dass die in diesen Gruben ursprünglich verankerten Hölzer nach dem Brand gezogen wurden, vielleicht weil sie als Bau- oder Brennholz noch zu gebrauchen waren, vielleicht zur Beseitigung der Hausruine. Die durch die

³⁹ 59 von 218 Beilen, vgl. Gohlisch 2002, 73. Die im Vergleich zu Steyregg-Windegg höhere Anzahl gebrochener Beile könnte auf eine längere Laufzeit von Dietfurt an der Altmühl hinweisen, und/oder auf ein „weniger katastrophales“ Ende dieser Siedlung – bei der der Bearbeiter derzeit weder einen kurzfristigen noch einen langfristigen Untergang ausschließen möchte, vgl. Gohlisch 2005, 141.

⁴⁰ Vgl. Schmitsberger 2002b, 30.

Entfernung der Pfosten jeweils entstandene Grube wäre mit herumliegendem Brandschutt verfüllt worden. Das erscheint auch deshalb nicht unwahrscheinlich, weil auch bezüglich anderer Siedlungen der Chamer Kultur auffallend häufig über mögliche Planierungsaktionen nach Brandkatastrophen diskutiert wird.⁴¹

Ob in Steyregg-Windegg nach dem Brand noch einmal neue Gebäude errichtet worden sind (eventuell: Phase 3?), worauf die hypothetischen Aufräumarbeiten hinweisen könnten, wissen wir nicht – im Grabungsareal gibt es keine eindeutigen Hinweise auf Neubauten über einer Brandschicht.

Zur Frage, wie lange die Häuser bis zur ihrer Zerstörung oder Aufgabe insgesamt Bestand hatten: Vermutlich nur einige Jahre oder maximal wenige Jahrzehnte, wenn man die nicht gerade üppige Menge an geborgenem Fundmaterial betrachtet, die nahelegt, dass während der Siedlungszeit nur wenig Müll produziert wurde. Von knapp 100 kg insgesamt auf der Grabung freigelegter Keramik handelt es sich bei 49 kg eindeutig um mittelnéolithische und nur bei 21 kg um gesichert endnéolithische Ware. Es wurde bei der Auswertung keine Mindestzahl an Gefäßindividuen ermittelt, selbige dürfte aber nicht sehr hoch gewesen sein, wenn man bedenkt, dass bereits ein einziger Topf mehrere Kilogramm auf die Waage bringen kann. Und auch von diesen nicht allzu zahlreichen Gefäßen wurde ein Teil möglicherweise erst im Zuge der Brandkatastrophe zerschert (Chamer Begehungsniveau und Befunde der Phase 2b: 14,5 kg sicher endnéolithische Keramik; andere Chamer Befunde: 5,5 kg). Mit etwa 0,1 kg Keramik pro Quadratmeter liegt Steyregg-Windegg deutlich unter den Werten für Dietfurt an der Altmühl (0,3kg) und Arbon-Bleiche 3 (1kg), wobei die letzte Siedlung zwar besser erhalten ist, aber auch nur eine Laufzeit von 15 Jahren aufweist.⁴²

Auch die Tatsache, dass an dem 0,2 m tief eingesunkenen Kieselsteinpflaster Objekt 20+41 von Steyregg-Windegg keine Ausbesserungsarbeiten erkennbar sind, könnte bedeuten, dass die Bodensenkung erst nach der Zerstörung des zugehörigen Gebäudes eingetreten ist, was möglicherweise auf eine eher kurze Nutzungsdauer zurückzuführen sein könnte.

Kurz zusammenfassen lässt sich anhand dieses ersten Versuchs einer „Phasengliederung“ ein möglicher Ablauf der Chamer Besiedlungsgeschichte für das Grabungsgelände wie folgt:

Ursprünglich befand sich das Areal am Rand der endnéolithischen Siedlung, und es lässt sich nur die Errichtung einer Speichergrube fassen (Phase 1). Das kleine Dorf vergrößerte sich freilich, so dass spätestens einige Jahre später an derselben Stelle Häuser errichtet wurden (Phase 2a). Selbige hatten aber nicht sehr lange Bestand und fielen einem katastrophalen Brand zum Opfer (Phase 2b). Danach fanden zwar anscheinend noch Planierungsarbeiten statt, Bautätigkeit ist in der ausgegrabenen Fläche aber nicht sicher fassbar, und das endnéolithische Begehungsniveau wurde nach einigen Jahrzehnten der Verwitterung zur Freude der Archäologen von einem Kolluvium überdeckt.

⁴¹ Möglicherweise intentionelle Verfüllungen von Chamer Gräben oder Gruben mit Brandschutt: Dobl (Uenze 1988, 64), Hadersbach (vgl. Graser 2001, 58), Köfering-„Scharwerkbreite“ (vgl. Hoppe 1998, 191 f), Kösching (vgl. Malcher 2001, 35), Landersdorf (vgl. Dollhopf 2006, 34), Piesenkofen (vgl. Uenze 1985, 105 f), Riekofen (vgl. Matuschik 1996, 90), evtl. Kopfharn (vgl. Ottaway 1999, 225 f). Es wäre durchaus denkbar, dass sich hinter dieser relativ hohen Zahl von Befunden mit Brandschutt eine systematische Vorgehensweise verbirgt. So könnte ein gezieltes Abbrennen etwa die Beseitigung von nicht mehr benötigten oder neu zu errichtenden Gebäuden erleichtern. Eine derartige Interpretation wird etwa für das Ende der ersten Bauphase der Siedlung Kutná Hora-Denemark der Řivnáč-Kultur angedacht (vgl. Zápotocký und Zápotocká 2008, 315). Im Fall von Steyregg-Windegg spricht das Fundspektrum aber gegen ein gezieltes Ausräumen der Häuser und ein beabsichtigtes Brandereignis.

⁴² Vgl. Gohlisch 2002, 73 bzw. Leuzinger 1999, 9 f.

Dass der tatsächliche historische Ablauf mit Sicherheit komplexer war als dieses möglichst einfach gehaltene und stark an den wenigen stratigrafischen Bezügen orientierte Modell (und auch völlig anders ausgesehen haben könnte), versteht sich aufgrund der fragmentarischen Quellenlage und der geringen Anzahl gesicherter stratigrafischer Bezüge freilich von selbst.

So könnte etwa die unterschiedliche Orientierung von Pflaster Objekt 51 im Vergleich zur Pfostenreihe Objekt 54, 55 und 60 sowie die Nähe von Pflaster Objekt 51 und 59 zueinander auf eine Mehrphasigkeit des Hauses im Südwesten der Grabungsfläche hinweisen. Diese Interpretation wurde aber nicht in die beschriebene Phasengliederung eingearbeitet, da dafür nicht genügend Informationen zur Verfügung stehen.⁴³ Denkbar wäre etwa, dass eine Version dieses Hauses bereits in Phase 1 existierte. Ähnliches gilt auch für die mögliche Mehrphasigkeit des Pflasters Objekt 19. Sie könnte unter Umständen auf einen Umbau oder auf eine Neuerrichtung des zugehörigen Gebäudes hinweisen. Um auch diese Beobachtungen zu verwerten, wurde als zweiter Versuch ein Szenario einer „alternativen Phasengliederung“ ausgearbeitet⁴⁴, das aber gleichfalls nur eine einzige von vielen verschiedenen Möglichkeiten darstellt.

In diesem Modell wird davon ausgegangen, dass die Grube Objekt 46, die erste Bauphase von Pflaster Objekt 19, das Pflaster Objekt 59 sowie die Pfostengruben Objekt 54, 55, 58 und 60 gemeinsam in Verwendung standen und bereits diese erste Siedlungsphase durch einen Brand beendet wurde. Danach wären ein Neubau von Pflaster Objekt 19 sowie die beiden Pflaster Objekt 20+41 und 51 errichtet worden. Leichte Argumente gegen diese Theorie sind allerdings das Fehlen von Brandschutt in Grube Objekt 46 sowie der relativ gute Erhaltungszustand der Scherbenlagen, der eher gegen eine allzu intensive Trittbelastung nach ihrer Deponierung spricht – beziehungsweise beim Zutreffen dieses Modells auf einen zweimaligen katastrophalen Untergang der Siedlung hindeuten könnte.

5.1.4. Speichergrube Objekt 46

Aufgrund der Überlagerung durch Schicht (14) und die Herdstelle Objekt 20+41 ist die Ausdehnung von Grube Objekt 46 im Planum nicht vollständig zu sehen, sie besitzt aber einen ovalen Grundriss bei einer Breite von 1,2 m und einer Länge von mindestens 2,3 m. Die Tiefe beträgt 0,45 m (beziehungsweise etwas über 0,6 m, von der Oberfläche des Chamer Begehungsniveaus aus gemessen). Das Profil zeigt steile Wände und einen ebenen Boden. Aus der Verfüllung der Grube konnte knapp über 1 kg Keramik geborgen werden.

Die Beobachtung, dass das Kieselsteinpflaster bis zirka 20 cm tief in Objekt 46 eingesunken ist (*Abb. 16*), was zumindest partiell eine Verdichtung der Sedimente um fast ein Drittel bedeutet, ist wohl als Hinweis auf einen raschen und wenig sorgfältigen Einfüllprozess zu werten. Denkbar wäre etwa, dass in Ermangelung geeigneterer Materialien auch lockere organische Reste (mit)eingefüllt worden sind, die sich nach einiger Zeit zersetzt und die massiven Senkungserscheinungen hervorgerufen hätten. Es könnte dabei beispielsweise an Stroh, Unkraut, gerodetes Buschwerk oder an Reste einer Überbauung gedacht werden.

⁴³ Der Brandschutt in Objekt 60 scheint darauf hinzuweisen, dass der Aufbaupunkt der Pfostenreihe mit einer Brandkatastrophe in Verbindung zu bringen ist. Unsicher bleibt im Fall einer Mehrphasigkeit der zeitliche Zusammenhang der Pfostenreihe mit den Steinpflastern und Scherbenlagen (Objekt 51 und 59 bzw. Objekt 47+52+53).

⁴⁴ Siehe auch Kapitel Hausstandorte, S. 43.

Abb 16: Steyregg-Windegg, **In Speichergrube Objekt 46 eingesunkene Osthälfte von Kieselpflaster Objekt 20+41**. Der Westteil des Pflasters wurde bereits abgetragen, die ursprüngliche Höhe der Steine ist aber noch im Profilsteig zu erkennen (Foto: K. Grömer).

Fig. 16: Steyregg-Windegg, **The eastern part of the stone pavement object 20+41, which is sunken into the storage pit object 46**. The western part of the pavement has already been removed, but the original height of the stones can still be seen in the cross profile (Photo: K. Grömer).

Die stratigrafische Position von Objekt 46 unter Schicht [14] ist nicht gesichert; falls sich die Grube doch unmittelbar unter dem Steinpflaster befand, könnte etwa zeitlicher Druck bei der Vorbereitung des Bauplatzes für die nachlässige Durchführung der Einfüllung verantwortlich sein – die Grube wäre am Beginn des Hausbaus noch offen gestanden und möglichst rasch mit ungeeignetem Material zugeschüttet worden. Aber auch im anderen Fall (Entstehung von SE [14] durch Ackerbau



und/oder rasche Sedimentation) ist der zeitliche Abstand zwischen Verfüllung und Hausbau anscheinend nicht allzu groß, da sich der Untergrund – insbesondere unter Feuchtigkeitseinwirkung – spätestens nach einigen Jahren wohl bereits besser gesetzt hätte. In der Zeit, in der sich die ehemalige Grube unter dem neu errichteten Haus im Trockenen befand, könnten sich die Verdichtungsprozesse dafür verlangsamt haben, was zur Beobachtung passen würde, dass am Herdstellenunterbau keine Reparaturen kenntlich sind (er sich also vielleicht nur recht kurz in Verwendung befand oder sich erst nach der Zerstörung des Hauses abgesenkt hat).

Mit den Parametern ovale Grundform, ebener Boden, steile Wand und ähnliche Größe gehört Objekt 46 zu einem Grubentyp, der bereits aus mehreren großflächig ausgegrabenen Siedlungen der Chamer Kultur bekannt ist. Gute Vergleiche gibt es insbesondere aus Piesenkofen⁴⁵, Landersdorf⁴⁶ und Kopfhof⁴⁷, etwas unsicherere Parallelen auch aus Riekofen⁴⁸, Schorndorf-Knöbling⁴⁹ und Straubing⁵⁰. Soweit Maßangaben publiziert sind, besitzen sie eine Länge von 1,6 bis 2,3 m und eine Breite von 0,8 bis 1,2 m.⁵¹ Die übliche Tiefe, soweit sich das trotz Erosion überhaupt sagen lässt, beträgt zwischen 0,4 bis zirka 1,2 m.

Bei der funktionalen Deutung dieser ovalen Gruben ist von den Bearbeitern aus gutem Grund die Ansprache als Speicherbau recht einhellig verbreitet. Das beste Argument für diese Interpretation ist eine derartige Grube vom Galgenberg bei Kopfhof, an deren Wand sich teilweise noch ein 2-4 cm

⁴⁵ Grube B, Fläche 10, vgl. Uenze 1990, 101.

⁴⁶ Gruben 2 bis 6, vgl. Dollhopf 2006, 23-46.

⁴⁷ Gruben F5, F6(?), F21, vgl. Ottaway 1999, 25 u. 29.

⁴⁸ Notgeborgene Gruben 1, 3 und 5, vgl. Matuschik 1996, Abb. 100-104.

⁴⁹ Vgl. Wolf 1973, 154.

⁵⁰ Grube Inv. Nr. 2320, vgl. Burger 1988, 88. Eine frühbronzezeitliche Datierung dieser Grube wird allerdings nicht ausgeschlossen.

⁵¹ Die Straubinger Grube wäre mit 2,8×1,5 m noch größer (Burger 1988, 88). Für die Gruben vom Galgenberg bei Kopfhof ist keine Größe publiziert, zumindest Grube F6 ist aber auch dort recht lang (vgl. Ottaway 1999, 24, Fig. 2.15 – T16).

starker ungebrannter Lehmverputz erhalten hatte, anscheinend als Schutz für den Innenraum.⁵² Das bei der Errichtung dieser ovalen Gruben gewonnene Erdmaterial mag bei entsprechender Eignung durchaus auch für den Hausbau oder zum Töpfern verwendet worden sein, um primäre Materialentnahmen handelt es sich aber mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit nicht. Erstens wäre bei selbigen eher mit einer unregelmäßigeren Form zu rechnen, und zweitens wurden die Gruben in Landersdorf aus Kalkstein herausgebrochen, für den dort keine Verwendung angenommen wird.⁵³ Die Verwendung als Abfallgrube folgt erst sekundär, für andere Interpretationsmöglichkeiten gibt es keine Hinweise (Herdgrube, Arbeitsgrube, Grabgrube).

Was in diesen ovalen Speichergruben bevorratet wurde, ist derzeit allerdings nicht sicher zu beantworten. Eine Möglichkeit wäre, dass es sich um Speicher für Saatgetreide handelt. Luftdicht verschlossen (etwa durch einen Lehmdeckel) kann Getreide in unterirdischen Gruben notfalls auch mehrere Saisons lang aufbewahrt werden. Die Grube darf zwischendurch nicht geöffnet werden, da ansonsten das konservierend wirkende anaerobe Klima, das sich durch die in der Außenzone der Getreidefüllung beginnende Keimung und Fäulung bildet, beeinträchtigt wird.⁵⁴ Die Methode eignet sich nur für die Aufbewahrung der Saat (das für die tägliche Ernährung benötigte Getreide musste oberirdisch gelagert werden, worauf es auch in der Chamer Kultur Hinweise in Form von bei Brandkatastrophen verkohlten Vorräten gibt⁵⁵).

Diese für viele urgeschichtliche Perioden typische Form der Lagerung von Getreide benutzt allerdings zumeist zylindrische oder kegelstumpfförmig bis birnenförmig nach unten hin erweiterte Grubenformen, und in der Tat sind auch aus der Chamer Kultur⁵⁶ und zeitgleichen Erscheinungen⁵⁷ runde Gruben, die gute formale Entsprechungen dazu bieten, bezeugt. Ein ovaler Speicher hätte einer derartigen zylindrischen bis kegelförmigen Grube gegenüber den Nachteil einer im Verhältnis zum Volumen größeren Oberfläche, und eines dadurch höheren Anteils vorzeitig gekeimten bis verdorbenen Getreides – er wäre also nicht optimal für diesen Zweck geeignet.

Insbesondere bei in Relation zur Grundrissgröße nicht sehr tiefen ovalen Gruben, wie etwa Objekt 46 aus Steyregg-Windegg, dessen Boden nur 0,6 m unter dem in diesem Fall erhaltenen Begehungsniveau liegt, muss daher eine andersartige Verwendung in Betracht gezogen werden. Es könnte sich um Mieten oder Erdkeller handeln, in denen Lebensmittel kurz- oder mittelfristig frisch gehalten oder überwintert wurden. Bei dieser Art der Aufbewahrung ist kein Luftabschluss nötig und es kann oftmals auf das gelagerte Gut zugegriffen werden.⁵⁸ Selbiges wurde wohl in die Grube

⁵² Vgl. Ottaway 1999, 25.

⁵³ Vgl. Dollhopf 2006, 45.

⁵⁴ Vgl. Trebsche 2008, 73 f und Dollhopf 2006, 46.

⁵⁵ Etwa aus dem Graben 1 des Erdwerks A in Riekofen (vgl. Matuschik 1996, 357 f). Dem Autor ist in seiner Überlegung beizupflichten, dass selbst Funde von verkohltem Getreide in Speichergruben zumeist keinen Nachweis für deren Nutzung zur Getreidelagerung darstellen – sie sind wohl seltener bei einem Grubenschwelbrand verkohlt, als an der Oberfläche zu Schaden gekommen und sekundär mit anderem Brandschutt in die Grube entsorgt worden. Das gilt wohl insbesondere für Nachweise, die anscheinend aus archäobotanischen Proben stammen (z. B. Dollhopf 2006, 46). Der massive Getreidefund in einer Grube vom Galgenberg bei Kopfhof könnte sich tatsächlich in situ befunden haben, die Befundbeschreibung ist aber diesbezüglich wenig aussagekräftig (Ottaway 1999, 25).

⁵⁶ U. a. aus Ansfelden (Grube 9, vgl. Trebsche 2008, 61), Kopfhof (insbes. Grube F2, vgl. Ottaway 1999, 25 u. 55), Piesenkofen (Grube A, Fläche 10, vgl. Uenze 1990, 91), vmtl. auch Hienheim (Modderman 1977, 54).

⁵⁷ Etwa aus der klassischen Badener Kultur (vgl. Schmitsberger 2004, 135) und der Řivnáč-Kultur (vgl. Ehrich und Pleslová-Štiková 1968, 50 f).

⁵⁸ Vgl. Penz 2011, 200.

eingeschichtet.⁵⁹ In den Ausmaßen annähernd vergleichbare Erdmieten werden beispielsweise auch heute noch von Hobbygärtnern zur Einlagerung von Gemüse oder Obst errichtet.⁶⁰

Indizien für eine Nähe der Vorratsgruben zur zeitgleichen Siedlung sind häufig vorhanden. Ein Hinweis ist etwa die Existenz von Siedlungsabfällen oder Brandschutt in den meisten Verfüllungen, zum Beispiel von Keramik oder Hüttenlehm. Außerdem wird im Fall von Landersdorf vom Bearbeiter aufgrund der relativ regelmäßigen Verteilung im langschmalen Grabungsschnitt die – nicht unattraktive – Hypothese vertreten, dass jede Vorratsgrube zu einem Haus benachbart gewesen wäre und dessen Standplatz anzeigen würde.⁶¹ Weitere Anhaltspunkte zur Assoziation der Vorratsgruben zu den zeitgleichen Häusern besitzen wir aber nicht, da wir die genauen Standorte der Gebäude zumeist nicht kennen.

Einen Hinweis auf die Position von Vorratsgruben im Vorfeld einer Siedlung könnte es hingegen vom Galgenberg bei Kopfhain geben, wo vermerkt wird, dass in den Gruben und Verfärbungen außerhalb der Befestigungsanlage vergleichsweise etwas weniger Keramik zum Vorschein gekommen wäre als innerhalb davon.⁶² Seine Aussagekraft ist allerdings gering, da Verfärbungen außerhalb von Grabenanlagen auch in anderen Siedlungen⁶³ fast regelhaft vorkommen, ohne dass dort im Fundmaterial derartige Beobachtungen getätigt worden wären. Insgesamt sind anhand der Form eindeutig als Speichergruben anzusprechende Befunde in den Chamer Siedlungen, mit Ausnahme von Landersdorf, zumeist nur in eher geringer Anzahl vorhanden, wenn auch mit einer gewissen Stetigkeit. Ob das rein erhaltungsbedingt der hohen Bodenerosion zuzuschreiben ist, muss offen bleiben. Die Absenz von Speichergruben unter anderem in Dietfurt⁶⁴ und Pulgarn⁶⁵ dürfte zwar mit dem jeweils dort vorhandenen Untergrund zu tun haben (Talboden mit Durchnässungsgefahr bzw. Granit), sie könnte aber darauf hinweisen, dass auch alternative Arten der Lagerhaltung existierten.⁶⁶

⁵⁹ Auf eine Lagerung in Keramikgefäßen gibt es keine Hinweise (zwei ineinander gestellte, fast vollständige Schüsseln aus der „Notgeborgenen Grube 1“ von Riekofen, vgl. Matuschik 1996, 619, sind von ihrer Größe und Verzierung her nicht unbedingt als Vorratsbehälter anzusprechen). Neben mehreren ovalen Gruben mit steilen Wänden ist aus Landersdorf eine Grube mit stufenartig absteigender Schmalseite bekannt, eventuell könnte es sich dabei um einen Hinweis auf eine Abstiegshilfe und dadurch indirekt auf eine Begehrbarkeit handeln (wahrscheinlicher wurde die Grube aber einfach nicht fertig ausgehoben), vgl. Dollhopf 2006, 29, Abb. 16.

⁶⁰ Vgl. Baake 2012: „Die Erdmiete sollte möglichst in Hausnähe und im Schatten angelegt werden. Der Boden wird etwa 25 - 40 cm tief ausgehoben, die Breite kann 80 - 90 cm sein, die Länge 2 - 3 m für einen 4-Personen-Haushalt“. Den Hinweis auf dieses Internetzitat verdanke ich R. Weßling.

⁶¹ Vgl. Dollhopf 2006, 49. Ähnliche Überlegungen gibt es auch für Holýšov, wo der freie Platz zwischen mehreren nicht näher definierten Gruben einen Hausstandort anzeigen soll, vgl. Prostředník 2001, 33.

⁶² Allerdings ohne genaue Aufschlüsselung der Befunde (vgl. Chapman und Giles 1999, 80) und mit Widerspruch an anderer Stelle (Ottaway 1999, 29). Im Bereich außerhalb der Befestigung ist zumindest die Grube F6 in Schnitt 16 als Vorratsgrube verdächtig. Sie wird von Ottaway zu den sogenannten „double pits“ gezählt. Diese Bezeichnung ist etwas irreführend, da aus den Profilen in einigen Fällen zu erkennen ist, dass sich die Einzelgruben gegenseitig schneiden und nicht gleichzeitig in Verwendung waren (vgl. Ottaway 1999, 59-60). So es sich bei den Überschneidungen nicht überhaupt um einen Zufall handelt, könnten sie gegebenenfalls nur als Hinweis auf eine gewisse Bauplatzkonstanz gewertet werden. Bei der funktionalen Interpretation ist eine Ansprache auch der anderen „double pits“ als Speichergruben nicht auszuschließen, ihr Boden ist aber zumeist mehr oder weniger stark gerundet.

⁶³ Vgl. Matuschik 1996, 364.

⁶⁴ Vgl. Gohlisch 2005, 25.

⁶⁵ Vgl. Rammer 2010, 15.

⁶⁶ Dass Vorratsgruben auch weit außerhalb der Siedlungen errichtet worden wären, etwa unmittelbar bei den Feldern, erscheint eher unwahrscheinlich, da sie dadurch einer ständigen Aufsicht entzogen gewesen wären.

Für Steyregg-Windegg ist zu vermerken, dass in der Grabungsfläche drei bis vier anhand von Herdstellen nachgewiesene Hausstandorte aufgefunden wurden, aber nur eine einzige Vorratsgrube, und zwar unter einer der Herdstellen. Das für Landersdorf aufgestellte Modell von Häusern mit je einer zugeordneten angrenzenden Vorratsgrube lässt sich hier demzufolge nur schlecht anwenden, insbesondere dann, wenn man eine annähernd gleichzeitige Errichtung der Kieselsteinpflaster im Norden der Grabungsfläche in Erwägung zieht. Es erscheint daher auch die Hypothese vorstellbar, dass sich die Grube nicht im „Kernbereich“ der Siedlung direkt neben oder innerhalb eines Hauses befand, sondern einige Meter vom nächsten Gebäude entfernt im (wohl auch intensiv genutzten) Außengelände der Siedlung (sozusagen „im Gemüsegarten“ hinter dem Haus/den Häusern). Alternativ könnte die Speichergrube aber auch auf einem freien Bauplatz zwischen bereits bestehenden Häusern errichtet worden sein.⁶⁷

5.1.5. Flache Verfärbungen

Wäre der Laufhorizont von Steyregg-Windegg nicht durch ein Kolluvium überdeckt worden, sondern stattdessen 0,3 m Erdmaterial durch Erosion oder Ackerbau verloren gegangen, hätte in der Grabungsfläche nur bei 5 endneolithischen Befunden überhaupt eine Chance auf Entdeckung bestanden. Bei einer Erosion von 0,4 m hätten sich sogar nur zwei Befunde, die Speichergrube Objekt 46 und eine Pfostensetzung, erhalten – alle anderen wären restlos zerstört worden (*Abb. 17*).⁶⁸

Diese Darstellung erklärt sehr gut, warum wir von den meisten Chamer Fundstellen bei geschätzten Erosionsraten⁶⁹ von 0,4 bis über 1,5 m nur mehr ein loses Verteilungsmuster tiefer Gruben und Befestigungsgräben und keine brauchbaren Hinweise auf die innere Struktur der Siedlungen kennen.

In Steyregg-Windegg existiert hingegen auch eine Befundgruppe, die sonst nur schwer nachzuweisen ist. Es handelt sich um flache Verfärbungen, Mulden oder Gruben, die über die ganze Grabungsfläche verteilt vorzufinden sind (SE 66, 93(?), 103; Obj. 1, 3, 5-9, 22, 24, 25, 23+28, 39). Bei einer Größe von etwa 0,25 bis 3 m² besitzen sie teilweise eine runde bis ovale, teilweise eine unregelmäßige oder längliche Grundform. Die exakten Konturen waren oft nur sehr schwer zu erkennen, die Profile wurden aber zumeist mit flachen, flach abfallenden oder leicht schüsselförmigen Böden und steilen, seltener flach auslaufenden Rändern gezeichnet. Die dokumentierte Tiefe beträgt zwischen 0,05 und maximal 0,4 m, was mit Ausnahme der Verfärbungen in Schnitt 1 und Objekt 8, wo die Höhe des Chamer Begehungsniveaus unbekannt ist, auch ungefähr der ursprünglichen Tiefe entsprechen dürfte, zumindest wenn man von grabungsbedingt anzunehmenden Abweichungen von bis zu 0,05-0,1 m absieht.⁷⁰ In den lehmigen oder humosen Verfüllungen war zumeist etwas Keramik enthalten, in Schicht [66] und Objekt 23+28 auch eine größere Anzahl von Bruchsteinen.

Diese Befundkategorie, hier als „flache Verfärbungen“ bezeichnet, dürfte den „kleinflächigen Verfärbungen“ aus Dietfurt an der Altmühl entsprechen und ist offensichtlich ein Charakteristikum für Siedlungen mit erhaltenem Laufhorizont. Das Phänomen wurde von Th. Gohlisch anhand der

⁶⁷ So könnte etwa der Hausstandort von Kiesellage Objekt 19 bereits gleichzeitig mit Grube Objekt 46 bestanden haben.

⁶⁸ Obj. 5 (0,4 m Tiefe), Obj. 26 (0,4 m), Obj. 28 (0,35 m), Obj. 29 (0,65 m), Obj. 46 (0,6 m).

⁶⁹ Vgl. Ottaway 2001, 11 und Osterhaus 1990, 38.

⁷⁰ Die einzelnen Plana folgen zwar im Großen und Ganzen der Kulturschichtoberfläche, dürften ihr aber nicht überall genau entsprechen.

Abb 17: Steyregg-Windegg, **Potentielle Erhaltung von endneolithischen Befunden bei Erosion des endneolithischen Begehungsniveaus um 0,3 beziehungsweise 0,4 m.** – M. 1:200.

Fig. 17: Steyregg-Windegg, **potential preservation of Final Neolithic structures in case of the correspondent surface level having been eroded by 0,3 and 0,4 m respectively.** – Sc. 1:200.



Befunde aus Dietfurt bereits intensiv diskutiert.⁷¹ Selbige sind mit einer Größe von 1 bis 3 m² und in den Tiefenmaßen prinzipiell gut vergleichbar. In Steyregg-Windegg sind allerdings auch einige kleinere Objekte vorhanden und der Anteil von runden Verfärbungen und von Verfärbungen mit steil ausgeformtem Rand ist möglicherweise⁷² etwas höher als in Dietfurt.

Gohlisch kommt zum Schluss, dass der überwiegende Teil der „kleinflächigen Verfärbungen“ aus Dietfurt nicht intentionell entstanden ist (es könnte allenfalls noch an seichte Entnahmegruben gedacht werden), sondern sich durch verschiedene natürliche und anthropogene Faktoren im Rahmen des Siedlungsgeschehens gebildet hätte. Neben bereits vorhandenen Unebenheiten im Paläorelief und Baumwürfen könnte an Eingriffe durch Hunde oder Schweine gedacht werden, die im Boden scharren und wühlen beziehungsweise sich in Mulden suhlen. Dafür, dass sich diese beiden Haustierarten in der Nähe oder innerhalb von Siedlungen aufgehalten hätten, gäbe es auch Hinweise von archäozoologischer Seite. Weiter wäre vor allem im Traufbereich der Häuser mit Ausspülungen zu rechnen und auch spielende Kinder werden als möglicher Faktor genannt. Als Schwellenwert zur Unterscheidung natürlicher „Pseudograben“ und artifizieller Befunde wird eine Tiefe von 0,3 m zitiert.⁷³

⁷¹ Gohlisch 2005, 22-27.

⁷² Die Aussagekraft der Profilzeichnungen sollte aufgrund der schlechten Farbzeichnung der Befunde nicht überbewertet werden.

⁷³ Gohlisch 2005, 22 u. 25.

Da seiner Argumentation gut zu folgen ist, erscheint auch für die Mehrzahl der flachen Verfärbungen von Steyregg-Windegg eine zufällige Entstehung nicht unwahrscheinlich, unter anderem Ausspülungen und Haustiere könnten daran mitgewirkt haben. Vor allem bei einigen tieferen Verfärbungen wie den über 0,3 m tiefen Befunden Objekt 5 und Objekt 23+28 könnte es sich aber auch um Materialentnahmegruben oder um sonstige Spuren handwerklicher oder landwirtschaftlicher Art handeln. Diese verschiedenen Entstehungsmöglichkeiten müssen sich dabei keineswegs gegenseitig ausschließen. Für viele Befunde ist vielleicht sogar eher von einer Bündelung verschiedener Faktoren auszugehen, die sukzessive oder gemeinsam zur Herausbildung der uns bekannt gewordenen Form geführt hätte.⁷⁴

Für eine schlüssigere Beurteilung der Überlegung, dass Tiere an der Entstehung von flachen Gruben in Chamer Siedlungen beteiligt gewesen sein könnten, wären Studien zu den zu erwartenden Spuren interessant. Der Verfasser hatte 2011 die Gelegenheit, im Dunkelsteinerwald (Niederösterreich) eine Anzahl von Wühlstellen von Wildschweinen zu dokumentieren (Abb. 18). Selbige könnten insofern von Interesse sein, als wohl damit zu rechnen ist, dass neolithische Hausschweine in ihrem Verhalten gewisse Gemeinsamkeiten mit ihren wilden Verwandten zeigten und daher auch ihre Spuren denjenigen von Wildschweinen ähneln könnten. Die dokumentierten Befunde stammen allerdings nur von einer kurzen Aktion dieser Tiere zur Nahrungsaufnahme und nicht von einem längerfristigen Aufenthaltsort, wie er bei Schweinen in oder am Rand einer neolithischen Siedlung zu erwarten wäre – insofern ist die Analogie nur begrenzt aussagekräftig. Der direkte Vergleich der Wühlstellen aus dem Dunkelsteinerwald mit den flachen Verfärbungen von Steyregg-Windegg liefert auch dementsprechend wenig Erkenntnis, die endneolithischen Befunde besitzen teilweise ebenere Böden und eine größere Tiefe, sind aber generell nicht so ähnlich oder so unterschiedlich, dass sich irgendetwas zur hypothetischen Existenz von Schweinen aussagen ließe. Das Vergleichsbeispiel könnte aber für die Auswertung anderer Fundstellen mit erhaltenem Laufhorizont interessant sein.

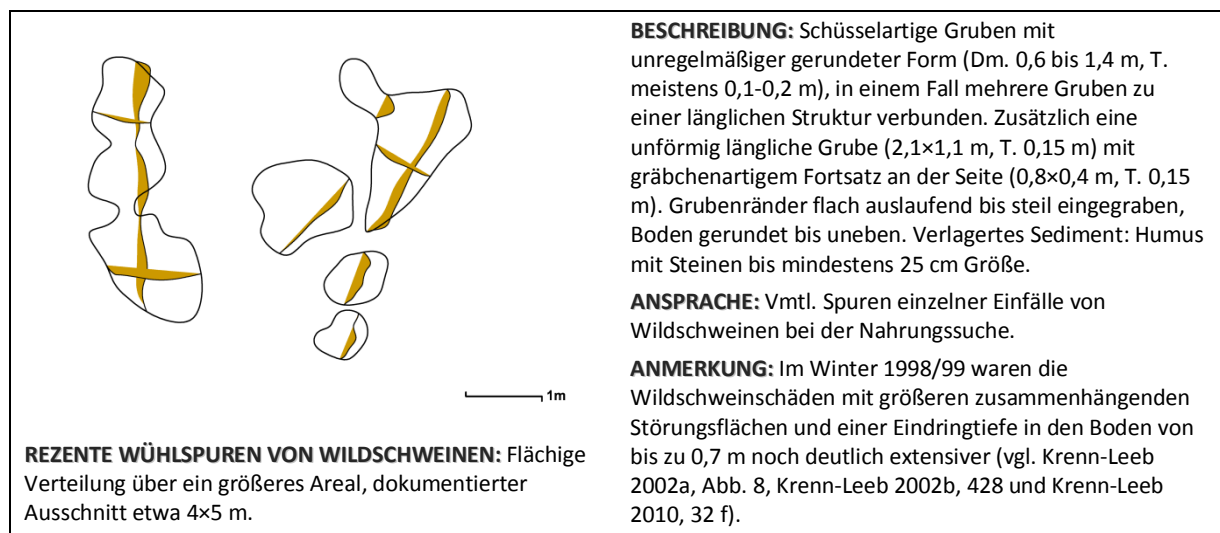


Abb. 18: KG Meidling im Thale, Parz. 22/1, **Rezente Wühlspuren von Wildschweinen auf einer leicht nach Süden abfallenden Trockenrasenlichtung** (Dokumentation: J. Maurer, 2011). – M. 1:100.

Fig. 18: KG Meidling im Thale, Parz. 22/1, **ground broken up by wild boars, on a present-day clearance with dry grassland sloping slightly to the south** (Documentation: J. Maurer, 2011). – Sc. 1:100.

⁷⁴ So wäre (als fiktives Beispiel) gut vorstellbar, dass sich in einer Siedlung eine Lehmentnahmegrube mit Wasser füllt und sich darin danach Schweine suhlen.

Abb. 19: Steyregg-Windegg,
**Bruchsteinhaltige Verfüllung von
flacher Verfärbung Objekt 23+28**
(Foto: K. Grömer).

Fig. 19: Steyregg-Windegg, **shallow pit
object 23+28 filled with
rubblestone** (Photo: K. Grömer).



Bei mindestens zwei flachen Verfärbungen von Steyregg-Windegg gibt es Hinweise, dass sie in der postulierten Phasengliederung in Phase 1 einzuordnen sind. Schicht [103] ist stratigrafisch vermutlich unter einem Steinpflaster einzuordnen und Objekt 23+28 wird von einer Pfostengrube geschnitten. Es ist daher davon auszugehen, dass diese beiden flachen Verfärbungen, und wahrscheinlich auch noch weitere, zu einer Zeit offen standen, in der das Areal noch nicht als Hausstandplatz genutzt wurde. Damit ähnelt die Situation derjenigen von Grube Objekt 46, und es ergibt sich das zwanglose Bild eines knapp außerhalb der nächsten Häuser gelegenen Geländes mit einer Speichergrube und einigen seichten Vertiefungen, die vielleicht durch hier gehaltene Tiere oder handwerkliche bis landwirtschaftliche Tätigkeiten entstanden sind.

Das bis zu 0,35 m tiefe Objekt 23+28 wurde oberflächlich mit einer recht lockeren Lage aus Bruchsteinen befestigt (Abb. 19), und auch der hohe Anteil an Keramikabfall dürfte so zu deuten sein, dass dieser Befund gezielt und rasch verfüllt wurde, wahrscheinlich als Vorbereitungsarbeit vor der Erbauung eines Gebäudes. Die singuläre Tiefe der über Objekt 23+28 errichteten Pfostengrube Objekt 29 von 0,65 m weist darauf hin, dass die Lage der zwar seichten, aber wohl instabilen Vertiefung zum Bauzeitpunkt noch bekannt war und der Pfosten daher besonders gründlich verankert wurde. Der Einsatz von Bruchstein, der auch bei Schicht [66] zu beobachten war, erscheint jedenfalls als probates Mittel, um einer lockeren oder womöglich schlammigen Grubenverfüllung Trittfestigkeit zu verleihen. Er ist auch aus Pulgarn bekannt.⁷⁵

5.1.6. Flache Verfärbungen mit Brandresten in der Nähe von Steinpflastern

Zwei flache Verfärbungen sind aufgrund ihrer Nähe zu als Herd- oder Ofenunterbau zu interpretierenden Kieselsteinpflastern und aufgrund ihrer Verfüllung mit Brandresten von den anderen Verfärbungen abzutrennen.⁷⁶ Bei Objekt 25 und Objekt 39 handelt es sich um seichte Mulden oder Gruben mit einem Ausmaß von 1,2×0,9 m bzw. 1,4×1,0 m und einer maximalen Tiefe von 0,2 m bzw. 0,1 m. Sie setzen mit ihren Schmalseiten unmittelbar im Süden beziehungsweise im Osten der beiden Kieselpflaster Objekt 20+41 und Objekt 19 an und besitzen eine unregelmäßige ovale bzw. rechteckig-gerundete Form mit ebenem bis leicht abfallendem Boden und einem flachen bis mittelsteilen Rand. Objekt 25 war laut Schichtblatt mit rötlich verbranntem Lehm mit vielen, teils großen Hüttenlehmbrocken verfüllt und Objekt 39 mit lehmigem Schluff mit viel Hüttenlehm und

⁷⁵ Vgl. Rammer 2010, 15. Sie erwähnt „kleine Steinlagen“ zum Ausgleich von natürlichen Bodenunebenheiten.

⁷⁶ Unter Umständen auch Schicht [103], falls sie doch nicht unter Objekt 19 hineinziehen sollte.

Holzkohleflocken. In den Verfüllungen befanden sich 0,35 bzw. 0,15 kg nicht sonderlich gut erhaltene endneolithische Keramikfragmente, geborgen wurden auch 0,17 bzw. 0,08 kg Hüttenlehm.

Zur Deutung dieser zwei Gruben und ihrer Verfüllung stehen mehrere Interpretationsansätze zur Auswahl:

- (1) Bei Objekt 25 und 39 könnte es sich um zu den Feuerstellen gehörende Asche- oder Arbeitsgruben handeln.
- (2) Es könnte sich um neben den Steinpflastern gelegene Feuerstellen handeln.
- (3) Die Mulden könnten sich, vergleichbar den anderen flachen Verfärbungen, ohne funktionalen Zusammenhang mit den Steinpflastern gebildet haben.
- (4) Es könnte sich um Lehmmentnahmestellen für den Bau der Herd- beziehungsweise Ofenkonstruktionen handeln.
- (5) Objekt 25 und 29 könnten während dem Betrieb der Feuerstellen gezielt mit Brandabfällen zugeschüttet worden sein.
- (6) Die Mulden könnten am Ende der Siedlungszeit noch offen gelegen sein und sich – zufällig oder bei einer Planierungsaktion – mit Schutt der angenommenen Brandkatastrophe verfüllt haben.

Aschegruben wären im Allgemeinen eigentlich eher im Vorbereich von Kuppelöfen zu erwarten. Vor dem Einbringen von Lebensmitteln in den Ofen sollte die erhitzte Lehmplatte von Brandresten gesäubert werden, und eine Aschegrube kann dazu dienen, diese Reste aufzunehmen. Da diese auch vor dem Ofen noch weiter brennen können⁷⁷, wäre eine solche Grube unter Umständen auch an Verziegelungsspuren zu identifizieren. Ihre Existenz ist aber keineswegs zwingend – die Brandrückstände können genauso gut auf einem ebenen Vorbau deponiert werden.

Im Fall von Steyregg-Windegg sind die Steinpflaster am ehesten Unterbauten von Kuppelöfen oder von Feuerstellen mit assoziierten Dörrplattformen, die für die Verwendung wohl vorgeheizt werden mussten. Dass Asche und Glut nach einem Aufheizvorgang von der Lehmtenne in eine Aschengrube befördert worden wären, ist daher gut möglich. Aber auch bei einer Ansprache als Herd, von dem Brandreste in erkaltetem Zustand direkt von der Lehmplatte abgeräumt werden könnten, wäre eine leicht eingetiefte Grube in manchen Fällen praktisch, etwa um eine Beschädigung der Tenne durch größeres Werkzeug zu vermeiden, um den Betriebsabfall direkt über die Herdkante in ein untergestelltes Gefäß für den Abtransport streichen zu können, um auch bei kontinuierlicher Befuerung Asche entnehmen zu können oder um neben dem Herd erst einmal eine größere Aschemenge anzusammeln. Durch wiederholtes Zusammenkratzen von Brandresten von ein und derselben Stelle könnte sich eine derartige Vertiefung sogar überhaupt erst bilden. Eine Arbeitsgrube könnte aber auch sonst einen besseren Zugang zu einer fast ebenerdigen Feuerstelle gewährleisten – bei größerer Hitzentwicklung ist es wohl angenehmer, die Back-, Koch- oder Heizstelle von einer tieferen Position aus zu bedienen. Auch für die Lagerung eines kleinen Brennholzvorrats wäre eine Grube neben der Feuerstelle geeignet. Im Fall von Objekt 25 könnte es sich unter Umständen auch um einen Niveausgleich des Bodens handeln, falls sich die Verfüllung der unmittelbar westlich davon gelegenen Speichergrube Objekt 46 doch schon während der Benutzungszeit des Herdes gesenkt haben sollte.

⁷⁷ Vgl. etwa experimentelle Studie Adameck u. a. 1990, 134 f.

- (1) Die Deutungsvariante als seichte, nicht unbedingt sehr sorgfältig angelegte, zur Feuerstelle hinführende Arbeitsgrube könnte sowohl für Objekt 25 als auch für Objekt 39 bei jeweils etwas über 1 m² Grundfläche gut passen. Für eine reine Aschenablage hätte vielleicht auch eine kleinere Vertiefung ausgereicht, möglich ist aber auch diese Variante. Objekt 39 schließt an den nördlichen Teil von Pflaster Objekt 19 an, wo es durchaus nötig sein könnte, im Zuge eines Heizvorganges heiße Asche zu entfernen. Die Funktion des an Objekt 25 angrenzenden Bereichs von Pflaster 20+41 ist hingegen unklar.
- (2) Die Ansprache als reguläre Feuerstelle erscheint nicht allzu wahrscheinlich, nachdem in diesem Fall möglicherweise stärkere Brandspuren zu erwarten wären.
- (3) Eine Entstehung unabhängig von den Herdstellen ist nicht auszuschließen – der laut Profilen unmittelbare Anschluss an die Kieselsteinpflaster spricht aber eher dagegen. Indirekte Hinweise auf die Gleichzeitigkeit mit den Steinpflastern liefern auch die stratigrafische Position von Objekt 25 über Grube Objekt 46 und der hohe Hüttenlehmgehalt in den Verfüllungen. Sie sprechen für eine Einordnung der zwei Befunde in Phase 2 und dagegen, dass sie mit anderen flachen Verfärbungen bereits zu Beginn des Hausbaus am Ende von Phase 1 zugeschüttet wurden.
- (4) Vage Argumente gegen die Ansprache als Lehmentnahme wären, dass eine solche im Gebäudeinneren doch recht unpraktisch wäre und im Zuge des Hausbaus, in dem wahrscheinlich auch die Herdstelle errichtet wurde, wohl sowieso größere Lehmengen herangeschafft wurden. Dass eine kleine Lehmgrube hier einen besonderen Unterschied gemacht hätte, darf bezweifelt werden. Das Rohmaterial der Herdplatten wurde außerdem stark mit Granitgrus gemagert, auch diesbezüglich ist wegen der wohl geringeren Bodenfeuchte eine ad hoc-Entnahmestelle vielleicht weniger gut geeignet als eine tiefere Grube, in der sich etwa schon Regenwasser angesammelt hat.
- (5-6) Ob die Mulden erst nach der Zerstörung der Siedlung verfüllt wurden oder doch schon zuvor als Sanierungsmaßnahme noch während der Betriebszeit der Herdstellen, ist nicht sicher zu entscheiden. Der Lehm könnte sowohl während der angenommenen Brandkatastrophe als auch im laufenden Siedlungsgeschehen gebrannt worden sein. Der Zustand der enthaltenen Keramik ist schlechter als der der Scherbenlagen im Laufhorizont, was eher für eine intentionelle Verfüllung mit umgelagertem Material spricht. Bei Objekt 39 wäre denkbar, dass die Grube im Zuge eines Feuerstellenumbaus durch einen Steinvorbau ersetzt wurde.

Von den aufgelisteten Interpretationsansätzen lässt sich also kein einziger ausschließen, aus der Diskussion ergibt sich aber, dass die Deutung als Arbeits- oder Aschengrube, die zu einem unbekannten Zeitpunkt möglicherweise gezielt mit Brandschutt verfüllt wurde, noch am wahrscheinlichsten sein dürfte.

Mindestens drei vergleichbare seichte Gruben im Kontext mit Steinpflastern und mit Holzkohle und Hüttenlehm in den Verfüllungen wurden auch in Dietfurt an der Altmühl ausgegraben. Sie weisen eine ovale bis langschmale Form auf, sind allerdings im Gegensatz zu den Befunden aus Steyregg-Windegg jeweils mit der Breitseite an die Steinlagen angesetzt. Von Th. Gohlisch werden sie

gleichfalls als „Arbeitsgruben“ bezeichnet.⁷⁸ Im Verhältnis zur Anzahl der Steinpflaster ist ihre Anzahl gering, und es handelt sich wohl nicht um einen regulären Baubestandteil der Herdstellen, ähnlich wie in Steyregg-Windegg, wo flache Verfärbungen mit Hüttenlehm auch nur bei zwei von vier Steinrollierungen vorhanden sind (was aber unter Umständen auch erhaltungsbedingt sein könnte).

5.1.7. Pfostengruben

Im Grabungsareal wurden 16 Gruben dokumentiert, bei denen es sich aufgrund ihrer Größe wahrscheinlich um Pfostengruben handelt und für die wegen ihrer Position über Schicht [14] ein endneolithisches Alter anzunehmen ist (Objekt 2, 4, 14?, 21?, 26, 29, 30, 35, 36, 38, 40, 54, 55, 56, 58?, 60). Bei Durchmessern von 0,2 bis 0,4 m beträgt ihre Tiefe zumeist zwischen 0,05 und 0,4 m, nur in einem Fall wurde ein Pfosten 0,65 m tief eingegraben, anscheinend deshalb, weil er über einer gerade erst verfüllten flachen Grube errichtet worden war (Objekt 29). In einigen Pfostengruben enthaltener Brandschutt – unter anderem auch ein verkohlter Dolchgriff – ist vielleicht so zu interpretieren, dass die darin verankerten Hölzer nach einer Brandkatastrophe wieder gezogen wurden.⁷⁹

Die Verteilung der Pfostengruben erlaubt keine Rekonstruktion von Hausgrundrissen. Dass weitere Pfostenstellungen im schlecht zeichnenden Boden nicht erkannt wurden, ist wahrscheinlich, es ist aber trotzdem nicht von einem rein erhaltungsbedingten Mangel auszugehen, zumal auch auf anderen gut erhaltenen Fundstellen der Chamer Kultur Pfostengruben oft völlig fehlen oder nur in geringer Anzahl vorhanden sind.⁸⁰ Wenn man die dokumentierten Pfostensetzungen aus Steyregg-Windegg nach möglichen Umrissen oder Fluchten absucht, ergibt sich nur im Süden von Kieselsteinpflaster Objekt 51 beziehungsweise im Osten von Pflaster Objekt 59 eine einigermaßen plausible Reihe aus drei bis vier – oder eventuell fünf⁸¹ – Pfostengruben (Obj. 54, 55, 58?, 60, evtl. 61). Sie könnten zu einer Zwischen- oder Frontwand eines Hauses gehören. Allerdings ist nicht zu erkennen, dass sich die Form der Steinsetzungen an dieser Pfostenreihe orientieren würde. Auch in der Nähe von weiteren Pflastern sind einzelne Pfostengruben vorhanden (Obj. 14, 21, 40). Wenn man das gehäufte Vorkommen von Pfosten selbst dann als Hinweis auf die Existenz eines Gebäudes wertet, wenn sich kein klares Muster erkennen lässt, liefern die Pfostengruben auch einen Anhaltspunkt für das Bestehen einer Überbauung im Bereich von Quadrant 3D südlich der Steinsetzung Objekt 20+41.

⁷⁸ Objekt 64, 74 und 119, abweichend von diesem Formschema evtl. auch Objekt 73 und 131 (vgl. Gohlisch 2005, 26 f).

⁷⁹ Vmtl. größere Mengen von Hüttenlehm oder Holzkohle: Obj. 14 (?), 30, 38, 40, 60 (Dolchgriff), enthalten auch in: Obj. 21 (?), 29, 35, 36, 58. Siehe auch Kapitel zur Phasengliederung.

⁸⁰ Etwa in Dietfurt (Gohlisch 2001, 26) und Pulgarn (Rammer 2010, 15).

⁸¹ Pfostengrube Obj. 61 wurde erst in Planum 5 – also unterhalb von Schicht [14] – erkannt, weshalb sie im Katalog der mitteneolithischen Besiedelungsphase zugeordnet wurde. Da sie sich aber in derselben Flucht befindet wie die endneolithische Pfostenreihe, ist unter Umständen auch eine endneolithische Datierung denkbar. In diesem Fall müsste Objekt 61 – unerkannt – auch Schicht [14] durchschlagen haben. Ähnliches könnte eventuell auch für weitere vermeintlich „mitteneolithische“ Pfostengruben gelten.

5.1.8. Steinpflaster

In Steyregg-Windegg konnten insgesamt vier dicht gesetzte Kieselsteinlagen (Obj. 19, 20+41, 51, 59) dokumentiert werden. Äußerst ähnliche Befunde aus Dietfurt an der Altmühl wurden von Th. Gohlisch als „Steinpflaster“⁸² bezeichnet, weshalb dieser Begriff auch hier übernommen wird.

Die drei besser erhaltenen Pflaster von Steyregg-Windegg, bei denen sich noch Aussagen treffen lassen, dürften ursprünglich eine annähernd quadratisch-rechteckige Grundform besessen haben. Die beiden Pflaster Objekt 20+41 und 51 besitzen mit 1,9 beziehungsweise (rekonstruiert) etwa 2,2 m² Grundfläche grob vergleichbare Ausmaße, während das Pflaster Objekt 19 deutlich kleiner gewesen sein dürfte. Es besteht aus einem ungefähr quadratischen Hauptteil (von etwa 1,0 m² Fläche) und erreicht die überlieferte Gestalt und Fläche von 1,5 m² nur durch einen Anbau an der Südwestseite. Das bereits weitgehend zerstörte Pflaster Objekt 59 ist eine lockerere Kieselkonzentration ohne klaren Umriss von 0,7 m² Fläche.

Die Pflaster bestehen aus relativ dicht nebeneinander gesetzten und gut sortierten Steinen von überwiegend 5-10 cm Größe und weißer, rötlichgrauer und rötlicher Farbe, die vielleicht auf Hitzeeinwirkung zurückzuführen ist. In der Hauptsache handelt es sich dabei um Quarzkiesel, es wurden aber auch einzelne Granitstücke mit verbaut. Bei Objekt 51, wo die genaue Gesteinsart kartiert wurde, ist eine innere Verteilung erkennbar. Im Westteil dieses Pflasters sind fast ausschließlich Quarzgeschiebe vorhanden, während im Mittel- und Ostteil auch ein signifikanter Anteil von Granit enthalten ist. Mit Ausnahme von Objekt 19 sind alle

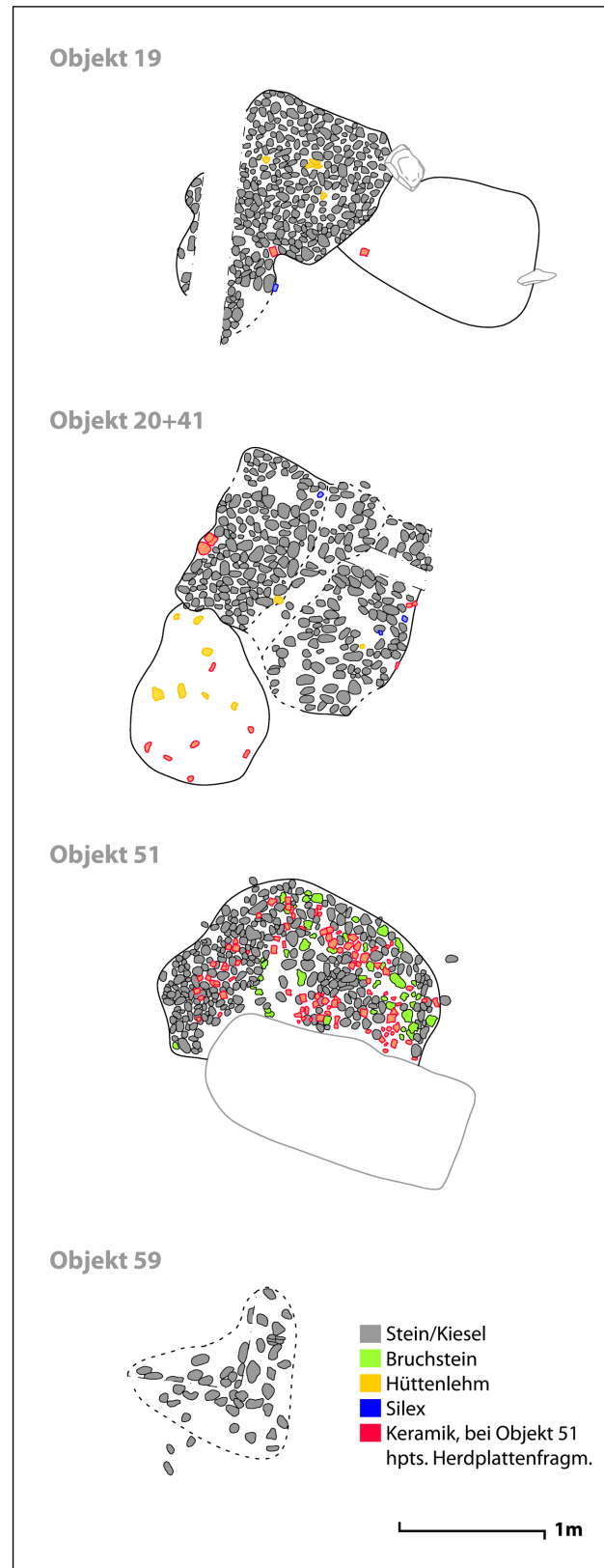


Abb. 20: Steyregg-Windegg, **Steinpflaster als Unterbau von Feuerstellen.** – M. 1:50.

Fig. 20: Steyregg-Windegg, **stone pavements used as foundations for fireplaces.** – Sc. 1:50.

⁸² Vgl. Gohlisch 2005, 59-73.

Steinsetzungen einlagig. Bei Objekt 19 besteht hingegen der Hauptteil des Pflasters aus einer doppelten und nur der südwestliche Anbau aus einer einfachen Steinlage.

Auf der Oberfläche von Objekt 51 wurde während der Grabung eine größere Anzahl von locker über das ganze Pflaster verstreuten Keramikfragmenten dokumentiert. Erst im Zuge der Fundbearbeitung wurde klar, dass es sich dabei zum allergrößten Teil um die nicht mehr zusammenhängenden Bruchstücke einer bereits stark in Mitleidenschaft gezogenen Rotlehmplatte gehandelt hatte (Abb. 21-22). Alle Fragmente dieser Platte weisen eine äußerst dichte Grusmagerung auf, bei der es sich um dasselbe Zuschlagmaterial handeln dürfte, das auch bei der zeitgleichen Gefäßkeramik (Ware 18 und 19b) verwendet wurde, auch in Bezug auf die Partikelgröße⁸³. Zumindest in ungereinigtem Zustand oder bei rascher Betrachtung des Rohmaterials kann es daher zu Verwechslungen kommen. Im Unterschied zur Gefäßkeramik ist das Rohmaterial der Lehmplatten allerdings sehr viel dichter gemagert, und die Plattenbruchstücke besitzen in Folge dessen im Vergleich eine deutlich bröseligere beziehungsweise grusigere Konsistenz, verrundetere Bruchkanten und ein höheres spezifisches Gewicht als die Keramik. Außerdem sind die Plattenstücke deutlich schwächer gebrannt und weisen, soweit erhalten, hauptsächlich eine dunkelrote Farbe auf, während das Farbspektrum der Keramik etwas weiter gefasst ist. Zum normalen Hüttenlehm ist die Unterscheidung hingegen auf jeden Fall eindeutig, da selbiger nicht mineralisch gemagert wurde und lichtere Farben zeigt.

Die erhaltenen Plattenbruchstücke sind nur zwischen etwa 1 und 6 cm groß und teilweise erodiert, in einzelnen Fällen vorhandene Abdrücke auf der Unterseite belegen aber, dass die Platte mit direktem Kontakt auf dem Steinpflaster aufgebaut wurde. Bei zwei Stücken erkennbare Fugen könnten vielleicht darauf zurückzuführen sein, dass in einem ersten Arbeitsschritt die Steinzwischenräume des Pflasters zugeschmiert wurden und darüber erst in einem zweiten Schritt die Lehmplatte errichtet wurde. Sie könnten allerdings auch als Hinweis auf eine mehrphasige Platte mit Ausbesserungsschichten gewertet werden. Die meisten Plattenstücke besitzen eine Stärke zwischen 1,0 und 2,0 cm, wobei ein Schwerpunkt im Bereich 1,5-2,0 cm festzustellen ist. Die geringste gemessene Plattenstärke (über dem Abdruck eines Steins) beträgt 0,7 cm. Interessant sind auch zwei



Abb. 21: Steyregg-Windegg, **Plattenreste mit Grusmagerung, links flache Oberseite, rechts Unterseite mit Kieselabdrücken** (Foto: J. Maurer).

Fig. 21: Steyregg-Windegg, **fragmented fire plate. Flat upper side on the left, bottom side with pebble-imprints on the right** (Photo: J. Maurer).



Abb 22: Steyregg-Windegg, **Plattenreste mit Grusmagerung, Detailaufnahme** (Foto: J. Maurer).

Fig. 22: Steyregg-Windegg, **fragmented fire plate, close-up** (Photo: J. Maurer).

⁸³ Granitischer Verwitterungsgrus, dominante Partikelgröße 0,5-2 mm mit einzelnen größeren Steinchen.

1,3 cm dicke Plattenfragmente, an deren Unterseite noch geringe Reste von nicht gemagertem, aber gleichfalls gebranntem Erdmaterial haften. In diesem Fall dürfte die Hitze des Feuers ausgereicht haben, auch das Erdmaterial unterhalb der Platte zu verziegeln.

Auf dem Pflaster Objekt 50 und in seiner Umgebung wurden insgesamt etwa 2 kg Plattenfragmente geborgen, während bei den anderen Pflastern (mit Ausnahme von einigen aufgrund ihrer geringen Größe nicht ganz sicher anzusprechenden Plattenkrümel bei Objekt 20+41) keine Funde getätigt oder aufgehoben wurden.⁸⁴

Sekundäre Störungen sind zumindest bei drei Pflastern festzustellen. Im Fall von Objekt 20+41 ist die Osthälfte des Befunds etwa 0,2 m tief in eine Speichergrube eingesunken (Abb. 16 u. 23), im Fall von Objekt 51 wurde der Südostteil des Pflasters durch einen neuzeitlichen Sickerschacht zerstört (Abb. 24), und Objekt 59 dürfte entweder bereits im Neolithikum abgetragen worden oder dem rezenten Pflug zum Opfer gefallen sein, der das endneolithische Begehungsniveau in den angrenzenden Arealen des Grabungsschnitts bereits abgetragen beziehungsweise stark beschädigt hat.

Die Ansprache der Steinpflaster von Steyregg-Windegg als Fundament in Zusammenhang mit einer Feuerstelle konnte im letzten Grabungsjahr durch die Auffindung von Resten einer verziegelten Lehmplatte auf Objekt 51 abgesichert werden. Aber auch ohne einen derartigen Fund wäre diese Interpretation die wahrscheinlichste, da die Verwendung von Steinen im Unterbau von Feuerstellen sowohl geographisch als auch zeitlich, keineswegs nur in der Chamer Kultur, ein weit verbreitetes Phänomen darstellt⁸⁵, das wohl mit ihrer Eignung zur Wärmespeicherung und der im Vergleich zu



Abb. 23: Steyregg-Windegg, **Abbauzustand von Steinpflaster Objekt 20+41. In Speichergrube eingesunkener Ostteil des Pflasters noch nicht freigelegt** (Foto: K. Grömer).

Fig. 23: Steyregg-Windegg, **stone pavement object 20+41. The eastern part of the pavement sunken into a storage pit is not yet uncovered** (Photo: K. Grömer).



Abb. 24: Steyregg-Windegg, **Steinpflaster Objekt 51 mit neuzeitlicher Störung in der vorderen Bildhälfte** (Foto: O. Schmitsberger).

Fig. 24: Steyregg-Windegg, **stone pavement object 51 with modern disturbance in the foreground of the picture** (Photo: O. Schmitsberger).

⁸⁴ Objekt 20: Fnr. 268; Objekt 51: 393, 394, 425, 429, 446, 466, evtl. auch Fnr. 34.

⁸⁵ Als beliebig ausgewählte Beispiele seien hier nur ein neolithischer Ofen mit Kieselunterbau aus Servia/GR (Ridley u. a. 2000, CD/Abb. 13) und mit der Situation von Steyregg-Windegg grob vergleichbare urnenfelderzeitliche Steinpflaster aus Rogoza/SLO (Črešnar 2010, 70) angeführt.

Lehm besseren Wärme- und Temperaturleitfähigkeit zu erklären ist. Steine können pro Volumen ähnlich viel Wärme speichern wie Stampflehm, dürften sich aufgrund der geringeren Isolationswirkung jedoch schneller und einheitlicher erhitzen.⁸⁶ Eine Feuerstelle, die mit Steinen konstruiert wurde, kann somit rascher und gleichmäßiger aufgeheizt werden als eine Feuerstelle, die nur aus Lehm oder Erde besteht. Um derartige Wärmespeicher beziehungsweise Wärmeleiter handelt es sich mit großer Sicherheit auch bei den Steinpflastern von Steyregg-Windegg. Da Quarz unter den alpinen Gesteinen der absolut beste Wärmeleiter ist, ist der hohe Anteil von Quarzkieseln keine Überraschung. Sie wurden vielleicht gezielt gesammelt und ausgesucht. Die Granitstücke, die in geringerer Zahl gleichfalls in die Steinpflaster eingebaut wurden, sind unter den Steinen hingegen nur Wärmeleiter mittlerer Qualität⁸⁷ und wurden wohl eher aufgrund ihres zufälligen Vorkommens in der unmittelbaren Umgebung verwendet. Ihre unregelmäßige Verteilung in Objekt 51 (*siehe Abb. 20*) könnte sich auf die Aufbaureihenfolge zurückführen lassen. Entweder wären zu Beginn der Bauarbeiten auch Granitbrocken verwendet worden, und nachdem selbige verbraucht waren, nur mehr gezielt besorgte Kiesel, oder es wäre umgekehrt im Verlauf der Arbeiten festgestellt worden, dass vorab nicht genügend Kiesel gesammelt wurden, und aus diesem Grund zusätzlich auch Granitstücke eingebaut worden. Es könnte sich darin aber auch eine Unterteilung in zwei getrennte Pflasterbereiche andeuten, ähnlich wie sich das etwa bei Objekt 19 feststellen lässt. Im Fall der entdeckten Plattenreste spricht insbesondere die starke Grusmagerung für den Zusammenhang mit einer Feuerstelle. Sie erhöht nicht nur die Hitzebeständigkeit des Lehms, sondern auch seine Wärmeleitfähigkeit, und trägt so dazu bei, dass sich die Platte und die unmittelbar darunter liegenden Steine rascher erhitzen.

Für die Rekonstruktion der Feuerstellen über den Steinpflastern bestehen prinzipiell zwei Möglichkeiten: Es könnte sich entweder um offene Herdstellen handeln oder um Kuppelöfen. Für Steyregg-Windegg sind bei allen Pflastern beide Varianten denkbar. Etwaige Spuren einer Ofenkuppel sind in keinem Fall vorhanden, was aber auch erhaltungsbedingt sein könnte. Da eine Mindestspannweite eines Kuppelinnenraums von bis zu 1,4×1,6 m deutlich größer dimensioniert wäre als etwa bei Öfen der Jevišovice-Kultur⁸⁸ und die Keramikstreuung des endneolithischen Begehungsniveaus im Norden und Westen von Objekt 51 bis unmittelbar an die Steine heranreicht, wäre bei einer Interpretation als Ofen wohl eher davon auszugehen, dass zumindest die Steinpflaster von Objekt 20+41 und 51 eine flächige Unterlage für die gesamte Konstruktion bilden und nicht nur das Ofeninnere ausfüllen.⁸⁹ Dies spricht nicht unbedingt gegen die Ansprache als Ofen, erscheint aber aus Gründen der Isolation etwas ungünstig, da über die Steine unter der Ofenwand hindurch Wärme aus dem Kuppelinneren abgeleitet werden würde.

⁸⁶ Berechnet aus Rohdaten zahlreicher Internetquellen, insbes. Schweizer 2012 sowie Ingenieurbüro Peter Rauch 2012 (Suchbegriff „Lehm“).

⁸⁷ Vgl. Joos 1991, 198.

⁸⁸ Für den Ofen von Krems-Wachberg wird eine Seitenlänge von 1,5 m genannt (vgl. Schwammenhöfer und Pucher 1997, 5), so dass für den Innenraum abzüglich der Ofenwandstärke vielleicht ein Durchmesser von knapp über 1 m zu veranschlagen sein wird. Einen Durchmesser von etwa 1 m besitzt auch der Innenraum eines Ofenbefundes vom Kleinen Anzingerberg (vgl. Krenn-Leeb u. a. 2012, Abb. 6). Es kann sich bei den Pflastern Objekt 20+41 und 51 von Steyregg-Windegg aber trotz ihrer größeren Dimension um Öfen handeln, so wird etwa auch für eine Steinrollierung von 1,3×1,6 m Ausdehnung aus der Altheimer Siedlung von Pestenacker-Nord eine Ansprache als Ofen überlegt (vgl. Limmer 2004/2005, 37). Unter Umständen könnte die Parallele aus Pestenacker-Nord darauf hinweisen, dass die Steinpflaster der Chamer Kultur auf einen aus der Altheimer Gruppe stammenden Traditionsstrang zurückgehen.

⁸⁹ Zumindest solange die Keramikfragmente nicht bereits vor der Errichtung oder erst nach dem Abbruch eines eventuellen Ofens an diese Position gelangt sind.

Als äußerst unsicheres Argument für die Deutung der Steinpflaster als offene Herdstelle wäre allenfalls noch der schlechte Erhaltungszustand der Rotlehmtennen zu nennen. Obwohl nur bei einem einzigen Pflaster stark fragmentierte Plattenreste vorgefunden wurden, kann aufgrund der unregelmäßigen Oberfläche der Kiesel vermutet werden, dass ursprünglich in allen Fällen eine Lehmplatte – oder zumindest ein Verputz aus ungemagertem Lehm – vorhanden war. Diese Oberflächen wurden wohl teilweise bereits vor der Einbettung ins Sediment durch die Einwirkung der Elemente zerstört.⁹⁰ Dass die Lehmtenne einer offenen, in den Randbereichen nie gut durchgebrannten Feuerstelle diversen Erosionsprozessen schneller zum Opfer fallen dürfte als der in der Regel wohl kompaktere Boden eines von einer Kuppel geschützten Ofens, könnte eventuell eher für die Deutung als Herd sprechen, je nachdem, wie rasch die Befunde von Steyregg-Windegg überdeckt wurden (die Pflaster wurden wohl direkt auf den ebenen Untergrund oder eventuell in die oberste Bodenschicht gesetzt, die Brandplatten befanden sich daher geschätzt in etwa 0,0-0,1 m Höhe über dem Begehungsniveau). Die Steinfundamente haben der Erosion naturgemäß besser widerstanden – ohne Rollierungen wären die Feuerstellen auf der Grabung möglicherweise nicht einmal mehr kenntlich gewesen.

Interessant ist die Situation von Objekt 19. Es wurde zwar nicht vollständig ausgegraben, der Grundriss des Pflasters lässt aber doch recht eindeutig einen Hauptteil und einen südlich daran anschließenden kleineren Vorbereich erkennen (*Abb. 20 u. 25*). Da der Hauptteil im Gegensatz zu den anderen Pflastern laut Grabungsdokumentation aus zwei Steinlagen aufgebaut war (*Abb. 26*), ist eine Mehrphasigkeit denkbar. Möglicherweise wurde das Pflaster nach einiger Zeit ausgebessert, indem über der alten Brandplatte eine neue errichtet wurde.⁹¹ Problematisch ist allerdings, dass zwischen den beiden Steinlagen im Profilschnitt keine Plattenreste eingezeichnet und auf den Fotos auch nicht zu erkennen sind, was eventuell doch auf eine einphasige Errichtung hinweisen würde, so die Platte nicht alt abgetragen wurde oder der Mangel erhaltungsbedingt zu erklären ist. Letzteres ist wohl am wahrscheinlichsten, da für das Sediment von Objekt 19 eine „körnige Struktur“ beschrieben wird, die auf die Grusmagerung von aufgelösten und im braunen Lehm nicht mehr klar kenntlichen Plattenresten zurückgehen könnte. Mit welcher der beiden Steinlagen der südliche Vorbau im Fall einer Mehrphasigkeit errichtet worden wäre, ist stratigrafisch nicht feststellbar. Falls die östlich anschließende flache Grube mit Brandschutt Objekt 39 eine vergleichbare Funktion besessen haben sollte wie der südliche Steinvorbau und zu einer anderen Phase gehört, wäre es aber denkbar, dass die Hauptachse der Feuerstelle beziehungsweise des Ofens im Zuge einer Neuerrichtung um 90° gedreht wurde. Auch in Dietfurt sind Pflaster mit Vorbauten vorhanden, und es handelt sich innerhalb der Chamer Kultur um eine übliche Bauform. Eine ähnliche Zweiteilung könnte sich auch bei Objekt 51 in der internen Verteilung der Bruchsteine andeuten – möglicherweise befand sich hier der Pflastervorbereich auf der Nordwestseite. Bei Pflaster Objekt 20+41 könnte hingegen die südlich angeschlossene Grube mit Brandschutt Objekt 25 diese Funktion übernommen haben. Möglich wäre aber auch, dass bei den größeren Pflastern reine Lehmverbauten ohne Steinfundamente bestanden,

⁹⁰ Dass einzelne Plattenreste – insbesondere in durch den Boden stark aufgelöstem, vielleicht nie stark durchgebranntem Zustand – auf der Ausgrabung nicht erkannt wurden, ist zwar nicht unwahrscheinlich, ausschließlich auf die grabungstechnische Schwierigkeit ist ihr Fehlen aber wohl eher nicht zurückzuführen.

⁹¹ Ein ähnlicher Befund könnte in Dietfurt unter anderem bei Objekt 148 dokumentiert worden sein (Gohlisch 2005, 72). Die Vermutung von Gohlisch, dass hier flache Kalksteine nach dem Anheizen der daruntergelegenen Lehmtenne zum Halten der Wärme aufgelegt worden wären, erscheint weniger wahrscheinlich, als dass es sich um einen weiteren Unterbau handelt, dessen Lehmüberzug der Erosion zum Opfer gefallen ist. Alternativ könnte es sich aber auch um Herdsteine zur Platzierung von Kochtöpfen handeln.



Abb. 25: Steyregg-Windegg, **Steinpflaster Objekt 19 mit Vorbau** (Foto: K. Grömer).

Fig. 25: Steyregg-Windegg, **bipartite stone pavement object 19** (Photo: K. Grömer).



Abb. 26: Steyregg-Windegg, **Profilschnitt durch die doppelte Kiesellage des Hauptteils von Steinpflaster Objekt 19**, Blick Richtung Osten (Foto: K. Grömer).

Fig. 26: Steyregg-Windegg, **cross section through the double pebble layer of the main part of stone pavement object 19**, view to the east (Photo: K. Grömer).

von denen sich nichts erhalten hat, oder vielleicht war eine derartige Zweiteilung auch keine zwingende Voraussetzung.

Äußerst gut vergleichbar mit den Befunden von Steyregg-Windegg sind die 57 Steinpflaster, die in Dietfurt an der Altmühl freigelegt wurden, der einzigen großflächig ausgegrabenen Siedlung der Chamer Kultur mit erhaltenem Begehungsniveau. Die Pflaster dieser Fundstelle wurden in vier verschiedene Typen eingeteilt – in runde Pflaster, rechteckige Pflaster, rechteckige Pflaster mit Steinvorbau („Typ Dietfurt“) und rechteckige Pflaster mit Rotlehm-vorbau.⁹² Die Befunde von Steyregg-Windegg lassen sich gut in diese Aufstellung einfügen und entsprechen den rechteckigen Pflastern ohne und mit Steinvorbau, wie sie auch in Dietfurt am häufigsten vertreten sind. Nur das Pflaster Objekt 59 von Steyregg-Windegg ist für eine Zuweisung zu stark gestört, es könnte einst sowohl eine runde als auch eine rechteckige Form besessen haben.

Die Dietfurter Pflaster wurden aus weniger gut sortiertem Rohmaterial (genannt werden rundliche und kantige Kalksteine) errichtet, und besitzen, vielleicht auch in Folge dessen oder aufgrund von Störungen, teilweise etwas diffusere Umrissse. Die Formenvielfalt ist umfangreicher als bei den Pflastern von Steyregg-Windegg, was in Anbetracht ihrer größeren Anzahl nicht überrascht. Bei den viereckigen Pflastern sind nicht nur annähernd quadratische, sondern auch rechteckige Formen vorhanden, bei denen der Vorbau, wo vorhanden, teils an der Breit-, teils aber auch an der Schmalseite angesetzt ist. Auffallend ist die höhere Durchschnittsgröße der Pflaster von Steyregg-

⁹² Vgl. Gohlisch 2005, 59 u. 72.

Windegg gegenüber den Pflastern von Dietfurt.⁹³ Während in Steyregg-Windegg der kleinste sinnvolle Messwert 1,5 m² beträgt, sind in Dietfurt 72 % der rechteckigen Pflaster kleiner als 1,5 m² bzw. 50 % kleiner als 1 m². Da in Dietfurt beobachtet wurde, dass sich die Form von nahe beisammen gelegenen Pflastern oft ähnelt, muss es sich dabei in Anbetracht der geringeren Steyregger Stichprobenzahl aber nicht zwangsweise um einen systematischen Unterschied handeln, auch wenn sich ein solcher andeutet.⁹⁴ Bei 12 von 57 Pflastern konnte in Dietfurt noch eine zusammenhängende Brandplatte aus Rotlehm dokumentiert werden, das Rohmaterial dürfte aber nicht speziell gemagert geworden sein, zumindest wird davon nichts erwähnt.

Vier Pflaster in Dietfurt lieferten Funde von geformten Hüttenlehmbröcken, die auf einen Aufbau über der Brandplatte hinweisen dürften. Die Rede ist unter anderem von einem „seitlich leicht nach oben ziehenden Rotlehmüberbau“.⁹⁵ Wie man sich diese etwaigen Aufbauten genau vorzustellen hat, und ob es sich dabei eventuell um offene wannenartige Konstruktionen gehandelt hat⁹⁶ oder – was wohl am wahrscheinlichsten ist – um Ofenkuppeln, bleibt aufgrund der unsicheren Befundsituation unklar. Ein eindeutiger Nachweis von Ofenkuppeln fehlt jedoch, weshalb Th. Gohlisch für die anderen Dietfurter Pflaster die Interpretation als offene Herdstelle bevorzugt. Er weist darauf hin, dass nur in den östlich an das Verbreitungsgebiet der Chamer Kultur anschließenden Regionen Kuppelöfen nachgewiesen sind, während sie auf den Fundstellen im Südwesten, von denen insbesondere die Goldberg III-Gruppe als Analogienlieferant für Dietfurt eine gewisse Relevanz hat, im frühen Endneolithikum ausfallen,⁹⁷ vielleicht in Zusammenhang mit einer Änderung der Küchentechnik oder Vorratshaltung am Umbruch vom Jung- auf das Endneolithikum.⁹⁸

Sowohl in Dietfurt als auch in Steyregg-Windegg lässt sich also anhand der Befundsituation nicht eindeutig entscheiden, ob die Steinpflaster zu Ofenkuppeln oder zu offenen Herdstellen gehören. Möglicherweise existierten auch beide Varianten parallel. Da bei einem Ofen eine Zweiteilung (in Ofenkammer und Vorbereich) gut nachvollziehbar ist, ist diese Ansprache zumindest für die von Gohlisch als „Typ Dietfurt“ in die Literatur eingeführten rechteckigen Pflaster mit Vorbau aber eigentlich naheliegend, so dass es nicht unwahrscheinlich ist, dass hier in Zukunft noch klarere Befunde zum Vorschein kommen werden. Sollte es sich hingegen doch um offene Feuerstellen gehandelt haben, wirft die Zweiteilung funktionale Fragen auf, zudem auch die sorgfältige Steinfundamentierung sowohl der einteiligen als auch der mehrteiligen Feuerstellen auffällig ist.

Im Folgenden sei daher das – nicht besonders wahrscheinliche – Szenario diskutiert, dass es sich bei den zweiteiligen Steinpflastern nicht um Öfen, sondern um offene Herdstellen gehandelt hätte:

Interessant ist diesbezüglich die Beschreibung von Gohlisch, dass in Dietfurt Brandspuren an den Steinen der zweiteiligen Pflaster mit wenigen Ausnahmen nur am Vorbau beziehungsweise am

⁹³ Die Fläche der Pflastervorbauten wurde zur Gesamtfläche gezählt, vgl. Gohlisch 2005, 63 u. 73.

⁹⁴ Bei einer Deutung als Dörrplattform könnte eventuell ein funktionaler Zusammenhang mit den besseren Wärmeleitungseigenschaften des in Steyregg-Windegg eingesetzten Quarzits bestehen – u. U. sind Kalksteinfundamente wie in Dietfurt nur für kleinere Pflaster brauchbar. Genauso gut könnte es sich aber auch um einen kulturellen Unterschied handeln.

⁹⁵ Vgl. Gohlisch 2005, 64, 66 u. 69.

⁹⁶ Feuerstellen mit wannenartigen Seitenwänden werden etwa für die Jevišovice-Kultur beschrieben (Pieler 2001, 58 und Krenn-Leeb 2002a, 83), allerdings könnte es sich nach den Schilderungen auch um Kuppelöfen mit gekappten Seitenwänden handeln, so dass bei diesen Befunden eine detailliertere Vorlage und Diskussion abzuwarten ist.

⁹⁷ Vgl. Gohlisch 2005, 72.

⁹⁸ Vgl. Schlichtherle 1993, 60.

unmittelbar daran anschließenden Bereich des rechteckigen Pflasterteils festgestellt worden wären.⁹⁹ Er geht auf diese Beobachtung nicht näher ein, aber sie könnte nahelegen, dass sich der Hauptbereich der Feuerstelle bei den Pflastern vom „Typ Dietfurt“ nicht auf der rechteckigen Platte, sondern im Vorbereich davon befand. Dieser Befund wäre überraschend, er scheint weder zu einem spätneolithischen Ofen zu passen, bei dem die intensivsten Brandspuren wohl weniger im Vorbereich als vielmehr in der Ofenkammer zu erwarten wären (es sei denn, die Steine im Ofeninneren hätten sich aufgrund der schlechteren Sauerstoffversorgung nicht verfärbt), noch zum Bild einer großen Feuerstelle.

Ein mögliches Erklärungsmodell für dieses Befundbild könnte sein, dass es sich beim rechteckigen Teil der zweigliedrigen Pflaster um die Reste von unmittelbar neben den Feuerstellen errichteten Plattformen handelt, die beispielsweise als Unterlage zur Trocknung von Lebensmitteln gedient haben könnten. Durch die eingebauten Steine erwärmt sich die Unterlage rascher, als wenn sie nur aus Lehm bestünde, so dass die Wärme eines kontinuierlich auf dem Vorbau – dem eigentlichen Feuerplatz – brennenden Feuers eventuell ausreichen könnte, um die Plattform auf eine gewisse Temperatur zu erhitzen. Unter Umständen wäre zur Befeuerung ein größeres Koch- oder Heizfeuer genug, denkbar wäre aber auch, dass, ähnlich wie bei einem Backofen, die rechteckige Plattform am Beginn eines Heizvorganges durch ein extra auf ihr entzündetes Feuer erhitzt wurde, das später auf den Vorbau oder in eine Aschengrube abgeräumt und dort je nach Bedarf weiter am Brennen erhalten wurde. Vielleicht wurden auch beide Varianten eingesetzt – je nach Art und Quantität des zu erhitzenden Gutes und der gewünschten Temperatur. Wenn dieses – höchst spekulative – Modell zutreffen sollte, würde die Feuerstelle „Typ Dietfurt“ als Allrounder die Funktionen einer offenen Herdstelle und eines Backofens relativ platzsparend miteinander kombinieren und man hätte es sich erspart, beide Objekte getrennt voneinander im selben Haus zu errichten (wie das beispielsweise in der Jevišovice-Kultur üblich war¹⁰⁰). Ein Vorteil gegenüber einem Backofen wäre die bessere Hitzeregulierung, da sich die Lebensmittel in verschiedenen Wärmezonen in unterschiedlicher Entfernung vom Feuer platzieren lassen. Von Nachteil wären der im Vergleich zu einem Backofen höhere Wärmeverlust und wohl auch insgesamt geringere erreichbare Temperaturen. Bei den zu erhitzenden Produkten könnte etwa an Dörrobst gedacht werden, aber auch an die Zubereitung oder Haltbarmachung von Fleisch, Fisch oder anderen Lebensmitteln. Nicht auszuschließen, in unseren Breiten aber keineswegs vorauszusetzen, wäre auch der Einsatz zum Darren oder Rösten¹⁰¹ von Getreide.

Das skizzierte Funktionsmodell könnte sowohl die Zweiteiligkeit der Herdstellen als auch das Verteilungsmuster der Dietfurter Brandspuren erklären, es wäre aber auf jeden Fall zu kontrollieren, inwiefern – was fast anzunehmen ist – auch ein überkuppelter Ofen dieselben Brandspuren hervorrufen könnte. Auch eine experimentelle Überprüfung oder eine wärmetechnische Berechnung der Sinnhaftigkeit einer derartigen Dörrplattform wäre jedenfalls anzuraten, falls man diese Interpretation weiter verfolgen wollte.¹⁰² Bei weiteren Grabungen mit Funden von Steinpflastern sollte zur Klärung ihrer Funktion auf jeden Fall sehr gezielt nach etwaigen Überkuppelungsspuren sowie nach Brandspuren gesucht werden. Obwohl in Steyregg-Windegg zum letzten Punkt keine Aufzeichnungen gemacht wurden – nur im Fall von Objekt 51 lässt sich anhand von Fotoaufnahmen

⁹⁹ Vgl. Gohlisch 2005, 63.

¹⁰⁰ Vgl. Krenn-Leeb 2010, 42.

¹⁰¹ Vgl. Gall 1975, 198. Zum Thema auch Petrasch 1986, 50.

¹⁰² Zu einem Experiment mit einer vergleichbaren Fragestellung (Eignung hallstattzeitlicher Lehmplatten-Herde zum Fladenbacken) vgl. Griebel 2001, 27 f.

eine relativ gleichmäßige Verteilung roter Steine vermuten – ist die Ähnlichkeit von Objekt 19 aus Windegg zu den Befunden aus Dietfurt aber so hoch, dass wohl auch von einer ähnlichen Bedeutung (Ofen oder Dörrplattform) auszugehen ist.

Die runden Pflaster von Dietfurt sind hingegen wohl als einfache Feuerstellen ohne angebaute Ofenkuppel/Dörrplattform anzusehen. Sie hätten damit dieselbe Funktion wie für sich genommen möglicherweise die Vorbauten der zweiteiligen Pflaster. Ihre Größe ist jedenfalls vergleichbar – die 11 runden Pflaster aus Dietfurt sind in allen Fällen kleiner als 1 m², häufig sogar kleiner als 0,5 m² – und zumindest auf einem Teil davon finden sich ähnlich wie auf den Vorbauten auch Brandspuren.¹⁰³ Eventuell könnte auch Objekt 59 von Steyregg-Windegg zu dieser Befundgruppe gehören, der Erhaltungszustand dieser Kieselkonzentration ist für eine Beurteilung aber zu schlecht.

Etwas weniger klar als bei den kleinen runden Steinsetzungen ist die Situation bei den einteiligen quadratischen bis langrechteckigen Pflastern. In Dietfurt liegen sie mit einiger Streuung flächenmäßig im Schnitt zwischen den runden Pflastern und den Pflastern mit Vorbau,¹⁰⁴ in Steyregg-Windegg sind sie mit etwa 2 m² hingegen auffallend groß. Die beachtliche Form- und Größenvarianz ermöglicht verschiedene Interpretationen.

- (1) Bei kleinen rechteckigen Pflastern, insbesondere solchen mit stärkeren Brandspuren, könnte es sich um die Fundamente von einfachen Feuerstellen handeln, ähnlich den runden Pflastern.
- (2) Viele scheinbar einteilige Pflaster könnten ursprünglich einen Vorbau aus Lehm ohne Steinfundament besessen haben. In Dietfurt sind zumindest zwei Pflaster mit reinem Rotlehmvorbau nachgewiesen, und es ist aufgrund der Zerstörungsanfälligkeit dieses Materials, wie auch Gohlisch vermutet, von einer Dunkelziffer derartiger Befunde auszugehen.¹⁰⁵
- (3) Bei größeren Pflastern wäre denkbar, dass eine ursprüngliche Zweiteilung im Steinfundament nicht eindeutig erkennbar ist, zumal selbst bei Pflastern mit offensichtlichem Vorbau manchmal von einem nahtlosen Übergang zwischen Vor- und Hauptteil berichtet wird.¹⁰⁶
- (4) Es könnte sich um Fundamente von Kuppelöfen ohne speziellen Vorbau handeln.
- (5) Die Funktion des Vorbaus könnte bei Öfen auch durch flache Aschegruben erfüllt werden.
- (6) Falls es sich bei größeren Pflastern um offene Herdstellen im Sinne einer „Dörrplattform“ gehandelt hat, wäre auch vorstellbar, dass sich der reguläre Feuerungsbereich ohne klare Abgrenzung auf der rechteckigen Plattform befand und die erhitzte Lehmplatte nur bei Bedarf von Brandrückständen freigeräumt (und das Feuer beispielsweise an den Rand der Platte verlegt) wurde.

Welche Variante zutrifft, ist derzeit nicht eindeutig zu klären, wobei aber folgendes vermerkt werden kann: Bei den vollständig erhaltenen Pflastern von Steyregg-Windegg ist die Deutung als einfache kleine Feuerstelle (1) aufgrund der Größe und des sorgfältigen Aufbaus wohl auszuschließen, so dass die Interpretationsmöglichkeiten (2)-(6) zur Auswahl stehen. Die interne Bruchsteinverteilung scheint hier bei Objekt 51 vielleicht auf das Zutreffen von Variante (3) hinzuweisen, während bei den beiden

¹⁰³ Vgl. Gohlisch 2005, 59.

¹⁰⁴ Vgl. Gohlisch 2005, 73.

¹⁰⁵ Vgl. Gohlisch 2005, 59.

¹⁰⁶ Vgl. Gohlisch 2005, 59.

Pflastern Objekt 19 und Objekt 20+41 die Existenz von zwei flachen Gruben mit Brandschutt eher auf Variante (5) hindeuten könnte. In allen Fällen besteht eine leichte Präferenz für die Interpretation als Ofen.

Außer den beiden flachen Gruben mit Brandschutt Objekt 25 und Objekt 39 befinden sich in der unmittelbaren Umgebung der Kieselplaster von Steyregg-Windegg auch Scherbenlagen (Objekt 47, 52, 53 u. Fnr. 111 östlich von Objekt 20), große, wahrscheinlich intentionell platzierte Bruchsteinplatten (nördlich von Objekt 19 u. östlich von Objekt 51) sowie Pfostengruben (Objekt 14, 21, 40, 54, 56 u. 60). Vielleicht handelt es sich dabei um die Spuren von Holzüberbauten oder dergleichen.

Dietfurt an der Altmühl und Steyregg-Windegg sind rund 250 km voneinander entfernt. Trotz der geografischen Distanz zwischen den beiden Fundstellen und einer möglichen zeitlichen Differenz (Steyregg-Windegg ist der Inventargruppe A, Dietfurt der Inventargruppe B-C nach I. Matuschik zuzuweisen¹⁰⁷) ist die Befundsituation aber sehr gut vergleichbar, was nahelegt, dass Steinpflaster auch in vielen anderen Siedlungen der Chamer Kultur zu finden wären, wenn sich bei diesen der ehemalige Laufhorizont erhalten hätte, und dass wir mit einer relativ großflächig verbreiteten und einheitlichen Bauform konfrontiert sind. Vergleichbare Konstruktionen – eventuell auch ohne Steinfundament – wären mindestens im Gebiet der Donau-Gruppe der Chamer Kultur, das sich zwischen den beiden Fundstellen befindet, zu erwarten. Weitere Steinpflaster sind beim derzeitigen Forschungsstand allerdings nur in Ansfelden Burgwiese, Steyr-Hinterberg und in Steyregg-Pulgarn zum Vorschein gekommen. Bei den ersten beiden Fundstellen ist eine Übereinstimmung mit den rechteckigen Steinpflastern von Dietfurt und Steyregg-Windegg möglich, aber nicht gesichert, da im Vorbericht zur Grabung Steyr-Hinterberg die nicht näher beschriebenen Steinsetzungen nur allgemein ins Spätneolithikum datiert werden¹⁰⁸ und in Ansfelden das betreffende Kalksteinpflaster im Grabungsschnitt nur randlich erfasst werden konnte¹⁰⁹. In Steyregg-Pulgarn wurde hingegen eine kleine Steinsetzung von etwa 0,4-0,6 m Durchmesser mit einer Überdeckung aus stark gemagerten Brandlehmbröcken aufgefunden, die wohl analog zu den runden Pflastern aus Dietfurt als einfache Herdstelle anzusprechen ist.¹¹⁰ Insgesamt dürfte sich damit abzeichnen, dass in Oberösterreich in manchen Regionen (und vor allem auf Fundstellen in Hangsituationen und im Waldgelände) die Chance auf die Erhaltung des spätneolithischen Begehungsniveaus und damit auch von Öfen beziehungsweise Herdstellen größer ist als im landwirtschaftlich intensiv genutzten bayrischen Donaugebiet.

Weitere sichere Belege von Feuerstellen in der Chamer Kultur sind spärlich. Ein mit Rollsteinen belegter, von I. Burger als Herdstelle gedeuteter Befund aus Straubing befand sich in einer Grube von etwa 1,0 m Durchmesser und 0,6 m Tiefe. Die eingetieft Lage deutet darauf hin, dass sich dieser Bau von den Steinpflastern aus Dietfurt und Steyregg-Windegg unterscheidet.¹¹¹ Für die Fundstelle

¹⁰⁷ Vgl. Gohlisch 2005, 187.

¹⁰⁸ Vgl. Schmitsberger 1999, 49. Für den Hinweis auf diese mögliche Parallele danke ich O. Schmitsberger.

¹⁰⁹ Es handelt sich um ein relativ kompaktes Pflaster passender Größe aus annähernd gleich großen Kalksteinen, von dem leider nur die Südwestseite ausgegraben wurde (Schnitt 4, Schicht 706). Zwei Ecken lassen eine rechteckige Form vermuten. Die Datierung dieses Befundes in die Chamer Kultur ist wahrscheinlich, wobei sich seine gute Erhaltung durch die Überlagerung mit einer metallzeitlichen Wallanlage erklären lässt. Für diese Mitteilung und die Erlaubnis zur Vorstellung des Befundes danke ich J. Klieber (Diplomarbeit Univ. Wien in Vorbereitung: Die neolithische Besiedlung der „Burgwiese“ in Ansfelden).

¹¹⁰ Vgl. Rammer 2010, 15, 72 u. Abb. 4.

¹¹¹ Vgl. Burger 1988, 88.

Schorndorf-Knöbling wird eine teilweise von Steinen umstellte Feuerstelle beschrieben¹¹², und zwei Brandstellen mit 0,4 m Durchmesser wurden in Srby aufgefunden.¹¹³ Bei einem aus mehreren hart gebrannten Schichten aus Lehm, Asche und Gefäßkeramik bestehenden Objekt aus Lopata¹¹⁴ handelt es sich wohl am ehesten um eine mehrfach ausgebesserte Ofenplatte. Möglicherweise fassen wir in diesem Fall in der Westböhmisches Chamer Fazies eine aus dem Osten beeinflusste Bautradition.¹¹⁵

Andere Befunde sind nur mit Vorbehalt in der Diskussion verwertbar. Die Datierung von Öfen aus Pföring und aus Mamming in die Chamer Kultur ist nicht gesichert¹¹⁶, und bei einem angeblichen Grubenofen aus Kopfharn wurden Brandspuren anscheinend nur auf dem sekundär eingefüllten Schutt festgestellt.¹¹⁷ Zwei „Brandplatten“ von 0,05-0,1 m Stärke vom Fundplatz Bischofshofen-Sinnhubschlößl könnten sowohl endneolithisch als auch frühbronzezeitlich sein¹¹⁸, und eine eventuelle Herdstelle aus Köfering-Scharwerkbreite ist wohl nur eine brandschutthaltige Grubenverfüllung, wie sie an dieser Fundstelle auch in anderen Objekten festgestellt wurde.¹¹⁹

Stark gemagerte Brandlehmbröckchen sind auch aus Riekofen¹²⁰ bekannt. Es dürfte sich bei ihnen wie bei den ähnlichen Stücken aus Steyregg-Windegg und Steyregg-Pulgarn um Reste von mit einem Sand- beziehungsweise Gruszusatz versehenen Herd- oder Ofenplatten handeln.¹²¹ Die maximale Dicke der Plattenreste aus Riekofen von 0,06 m spricht wohl eher gegen eine ehemalige Verbindung mit einem Steinfundament. Als Reste der Steinsubstruktion einer Feuerstelle werden dafür Steine mit Hitzerissen aus einer Grube in Kopfharn gedeutet.¹²²

5.1.9. Scherbenlagen

Auf der Oberfläche von Kulturschicht [14] von Steyregg-Windegg wurden an mehreren Stellen Konzentrationen von Keramikbruchstücken dokumentiert (Objekt 47, 48, 49, 52, 53 und Fnr. 111). Da in den meisten Fällen Profilschnitte angelegt wurden, ohne dass darin eine Verfärbung zu erkennen gewesen wäre, ist davon auszugehen, dass es sich tatsächlich nur um oberflächliche Keramikstreuungen und nicht etwa um die Verfüllung von flachen Gruben handelt.

Die Scherbenlagen (*Abb. 27*) befinden sich mit einer Ausnahme alle in Schnitt 4, wobei die Definition der Objekturnisse wohl ein etwas schärfer von der Umgebung abgegrenztes Bild liefert, als es der Realität entsprechen dürfte. Die genaue Ausdehnung der Scherbenlagen scheint im Detail nicht

¹¹² Vgl. Hundt 1951, 5, sowie Wolf 1973, 153.

¹¹³ Vgl. Prostředník 2001, 163.

¹¹⁴ Vgl. Franc 1906, 32.

¹¹⁵ Ähnliche Pakete aus mehreren übereinanderliegenden Ofenplatten sind etwa aus der Jevišovice-Kultur bekannt (z. B. vom Kleinen Anzingerberg, vgl. Krenn-Leeb 2005, 463).

¹¹⁶ Pforring: Vgl. Gohlisch 2005, 69 und Rieder u. a. 1998. Mamming: Vgl. Kreiner 1993, 17 f; zur Datierung Matuschik 2001, 678. Dieser Fundplatz ist mehrphasig, so dass eine frühendneolithische Zeitstellung der Ofenanlagen, in die Kieselplaster eingebaut sind, wohl nicht besonders wahrscheinlich ist.

¹¹⁷ Vgl. Ottaway 1999, 32 und Gohlisch 2005, 69.

¹¹⁸ Vgl. Hell 1961, 6.

¹¹⁹ Vgl. Hoppe 1998, 178 und Gohlisch 2005, 69.

¹²⁰ Vgl. Matuschik 1996, 354 f.

¹²¹ Eine Magerung mit Steinchen und kleinen Zweigen wird auch für eine mit Ton ausgekleidete Feuerstelle der Goldberg III-Siedlung Alleshausen-Taschenwiesen beschrieben (vgl. Königer 1986, 44). Inwieweit dieser Befund vergleichbar ist, muss aber offen bleiben, zumal sich unter dieser Feuerstelle eine Holzkonstruktion befindet.

¹²² Vgl. Gohlisch 2005, 69.

überall ganz gesichert, die Dichte und Anzahl der Keramikfragmente ist in ihrem Areal gegenüber der Umgebung aber auf jeden Fall deutlich erhöht.

Objekt 47, 52 und 53 gehören zu einer streifenartigen Keramikkonzentration unmittelbar westlich bis südwestlich des Kieselpflasters Objekt 51. Die Gesamtlänge beträgt etwa 2,7 m bei einer Breite von 0,7-1,0 m. Ob es sich wirklich um mehrere Objekte handelt, oder um ein einziges, bleibt offen. Insgesamt wurde knapp über 4 kg Keramik aufgefunden, die fast ausschließlich ins Endneolithikum datiert. Die endneolithischen Fragmente zeigen einen guten Erhaltungszustand¹²³ (Indexwert 1,74), im Gegensatz zu den wenigen mittelnolithischen Stücken (Indexwert 0,72), die nur 3 % der Gesamtmasse ausmachen und wohl aus umgelagerten Schichten stammen. Etwa die Hälfte der Keramik dürfte zu einem größeren Vorratsgefäß (*Taf. 25/6*) und zum Unterteil eines dickwandigen Topfes oder einer Schüssel gehören. Beide sind zu zirka 20 % erhalten. Die restliche endneolithische Keramik lässt sich nicht sicher zuordnen, hinter den Bruchstücken verbergen sich aber noch mindestens ein bis zwei weitere Gefäßindividuen.

Die Scherbenkonzentration Objekt 49 an der Südwestecke des Grabungsschnittes läuft auf zwei Seiten ins Profil, zeigt aber trotzdem eine Größe von mindestens 1,0×0,7 m. Die aufgefundene Keramik ist mit 0,3 kg nicht allzu umfangreich, aber gleichfalls sehr gut erhalten (Indexwert 1,83) und gehört zum allergrößten Teil zu einem einzelnen Topf (*Taf. 26/3*), von dem vielleicht 10 bis 15 % der Originalsubstanz vorhanden ist. Zu einem einzigen Topf (*Taf. 22/10*) gehört auch die sehr kompakte Keramikkonzentration Fundnummer 111 unmittelbar westlich des Kieselpflasters Objekt 20+41. Der Topf ist zu etwa einem Drittel erhalten und besteht aus 80 kleinteiligen Fragmenten mit einem Gesamtgewicht von 1,1 kg.

Anders stellt sich die Situation bei Objekt 48 dar. Hier ist einerseits deutlich mehr mittelnolithische als endneolithische Keramik vorhanden, und andererseits sind die mittelnolithischen Fragmente besser erhalten als die endneolithischen Bruchstücke (Indexwert 1,54 gegen 1,11). Von etwa 1,1 kg endneolithischer Keramik dürften zirka 0,5 kg zum selben Gefäß gehören. Die 80 Bruchstücke dieses Gefäßes sind zu kleinteilig und zu stark erodiert, um die ursprüngliche Form rekonstruieren zu können, vorhanden wäre aber immerhin vielleicht 25 % der Originalsubstanz.

Zur Entstehungsgeschichte der Scherbenlagen im endneolithischen Begehungshorizont von Steyregg-Windegg stehen primär zwei Theorien zur Auswahl: Es könnte sich um während der Siedlungszeit deponierten Abfall handeln oder um im Zuge der vermuteten Brandkatastrophe verbrochene Gefäße.

Die Deponierung von Abfällen im Laufhorizont direkt neben den Häusern dürfte in den Siedlungen der Chamer Kultur eine gängige Praxis gewesen sein, soweit das derzeit zu beurteilen ist. Sowohl in Dietfurt als auch in Pulgarn wurden auf Höhe des Begehungsniveaus Keramikanhäufungen beobachtet, die wahrscheinlich zu Abfallzonen gehören. Die von E. Rammer für Pulgarn geäußerte Vermutung, dass das Phänomen wegen einem Mangel an tiefen – sekundär zur Entsorgung von Abfällen nutzbaren – Gruben im Siedlungsareal besonders stark ausgeprägt wäre,¹²⁴ lässt sich wohl durchaus generalisieren und auch auf andere Fundstellen der Chamer Kultur übertragen. Die in Dietfurt als Abfall interpretierten Keramikfunde zeichneten sich dadurch aus, dass beispielsweise von etwa 70 Gefäßeinheiten, die in einer streifenartigen Fundzone enthalten waren, nur selten 20 %, in

¹²³ Zur Berechnung des Erosionsindex siehe S. 106.

¹²⁴ Vgl. Rammer 2010, 15.

einem einzigen Fall 50 % des ursprünglichen Gefäßkörpers aufzufinden waren, und sich zumeist nur ein deutlich geringerer Anteil, oft nur eine einzige Scherbe, erhalten hatte.¹²⁵

Ein relativ schlechter Erhaltungszustand der Funde könnte bei der Identifizierung derartiger Abfallzonen im Laufhorizont von Siedlungen jedenfalls eine Rolle spielen, da aufgrund der längerfristigen Belastung durch herumwühlende und -trampelnde Tiere und Menschen tendenziell vielleicht mit einem geringen Vollständigkeitsgrad der Gefäße und einer höheren Fragmentierung und stärkeren Abrollung der Bruchkanten zu rechnen sein dürfte. Zutreffen könnte dieses Befundbild – und dadurch auch die Ansprache als Abfallplatz – am ehesten noch auf Objekt 48 von Steyregg-Windegg mit seinen vielen kleinteiligen, stark in Mitleidenschaft gezogenen endneolithischen Keramikbruchstücken. Allerdings ist durchaus wahrscheinlich, dass der schlechte Zustand der Keramik in diesem Fall zumindest teilweise auf neuzeitliche Pflugspuren zurückgeht. Ein hoher Anteil von deutlich besser erhaltener mittelnolithischer Keramik im Fundspektrum weist darauf hin, dass das endneolithische Niveau in diesem Areal zum Teil bereits vor der Grabung abgetragen worden war. Der ursprüngliche Zustand der Scherbenlage ist daher kaum mehr zu beurteilen. Von einem in ihr enthaltenen Gefäß dürften immerhin noch vielleicht 25 % des Originalkörpers vorhanden sein, was für eine Abfallzone ein zwar vorstellbarer, aber relativ hoher Wert wäre, wenn man mit den Daten von Dietfurt vergleicht.

Die Scherbenlagen Objekt 47, 52 und 53 befinden sich unmittelbar neben dem Kieselplaster Objekt 51 und damit vermutlich im ehemaligen Hausinneren, wo die Deponierung von größeren Abfallmengen unwahrscheinlich ist. Auch die gute Erhaltung der einzelnen Bruchstücke spricht bei diesem Keramikstreifen eher gegen die Interpretation als Abfallzone – denkbar wäre allenfalls noch, dass die Bruchstücke bei einer Planierungsaktion in die Substruktion eines etwaigen Holz- oder Lehmfußbodens eingebaut worden wären. Besser vorstellbar ist, dass es sich um die Reste von Gefäßen handelt, die während oder nach der angenommenen Brandkatastrophe am Ende der Siedlungszeit zerstört wurden. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie sich auch während der Siedlungszeit ungefähr an diesem Platz befanden, ist damit relativ hoch. Dass von den am besten erhaltenen Gefäßeinheiten nur etwa 20 % der Fragmente vorhanden sind, könnte etwa auf die Aufräumarbeiten nach dem Brand, die sich in Indizien andeuten, oder auch auf andere Einflüsse zurückgeführt werden.

Noch wahrscheinlicher ist die Deutung als vielleicht annähernd in situ liegender, nicht allzu weit vom ursprünglichen Standplatz bewegter Befund bei Topf Fundnummer 111. Er wurde gleichfalls unmittelbar westlich eines Steinpflasters gefunden. Die Interpretation als Bestandteil einer Fußbodenunterfüllung ist aufgrund der kompakten Lage der Bruchstücke in diesem Fall wohl auszuschließen, so dass das Gefäß am ehesten in der Aufbaubezeit der Siedlung oder unter Umständen auch schon bereits vor dem Brand an dieser Stelle liegen geblieben sein dürfte. Es ist zwar auch bei diesem Topf nur etwa 1/3 des Gefäßkörpers vorhanden und die Fragmente sind relativ kleinteilig, so dass er nach der Zerstörung wohl noch in irgendeiner Form umgelagert und belastet wurde, die Position in der Nähe des Kieselpflasters ist aber auffallend genug, um annehmen zu können, dass er sich auch zuvor in dessen Nähe befand.

Bei Objekt 49 ist der Erhaltungszustand der Fragmente gut und spricht gegen größere Trittbelastung, insgesamt ist aber nur ein relativ kleiner Teil des Gefäßes vorhanden (was auch damit zusammenhängen könnte, dass der Bereich nicht vollständig ausgegraben wurde). Ob der Topf vor, während oder nach der Brandkatastrophe hierher vertragen oder hier zerbrochen wurde, ist nicht

¹²⁵ Vgl. Gohlisch 2001, 24 f.

sicher zu beurteilen, es ist aber möglich, dass die Scherbenlage und der Rest der relativ gut erhaltenen Keramik aus Quadrant 4E in einem Zusammenhang mit dem etwa 2 m entfernten Steinpflaster Objekt 59 stehen.¹²⁶

Zusammenfassend ist zu vermerken, dass die Scherbenlagen Objekt 47, 52, 53 und Fundnummer 111 mit einiger Wahrscheinlichkeit mit der Aufgabezeit der Siedlung in Verbindung zu bringen sind und möglicherweise aus im Zuge der Brandkatastrophe zerstörten Gefäßen bestehen, während bei Objekt 48 und 49 überlieferungsbedingt keine klare Aussage möglich ist.

5.1.10. Fundverteilungskarten

Für Schnitt 2-4 von Steyregg-Windegg, wo sich in der Grabungsfläche der endneolithische Begehungshorizont zum größten Teil erhalten hatte, wurde versuchsweise eine Anzahl von Fundverteilungskarten angefertigt. Als Grundeinheit wurde bei der Kartierung jeweils die Fläche der einzelnen Objekte und Quadranten, denen die Funde zugeordnet wurden, herangezogen.

Es muss im Hinterkopf behalten werden, dass die erstellten Karten starken Filtern unterliegen, nicht nur erhaltungs-, sondern auch grabungsbedingt, da eine derartige Kartierung während der Grabung eigentlich nicht geplant war. Abgesehen von der Größe der Quadranten (überwiegend zwischen 8 und 12 m²), die grundsätzlich nur ein sehr grobes Raster darstellt, ist zu beachten, dass in die Analyse nur die Funde aus dem endneolithischen Begehungsniveau einbezogen wurden, das heißt Funde aus der Kulturschicht [14], beziehungsweise wo während der Grabung genauer differenziert wurde, nur aus dem obersten Abhub von Schicht [14] oder aus Schicht (112). Hier bestehen bei der Zuordnung zwar nicht sehr große, aber doch gewisse Unterschiede zwischen den einzelnen Quadranten, die sich auch auf das Bild der Fundverteilung durchzeichnen. In einigen Fällen, in denen Funde mehrerer Quadranten zusammen verpackt wurden, wurden sie bei der Berechnung gleichmäßig über die Fläche aufgeteilt. Weiter ist – wie auf jeder Grabung – damit zu rechnen, dass von den einzelnen, manchmal erst vor Ort angelernten Grabungsmitarbeitern die diversen Fundgattungen unterschiedlich präzise erkannt und aufgehoben wurden. Gerade bei den Fundgruppen, die insgesamt nur in geringer Menge vorhanden sind, wie Hüttenlehm und Silex, könnte bereits die besondere Sorgfalt einer einzigen Person eine vermeintliche Konzentration vortäuschen. Bei den meisten Karten muss daher umfassend hinterfragt werden, wie weit das Verteilungsmuster auf einen prähistorischen Zustand zurückgeht. Außerdem ist zu vermuten, dass einzelne Funde bereits im Endneolithikum durch die nach der vermuteten Brandkatastrophe mutmaßlich durchgeführten Aufräumarbeiten aus der Position verschleppt wurden, an der sie während der Siedlungszeit oder während dem Brand abgelagert wurden. Einzelfunde ohne eigene Koordinatenangabe wurden in der Mitte des jeweiligen Quadranten oder Befunds eingezeichnet.

5.1.10.1. Keramik

Zur endneolithischen Keramik wurden insgesamt vier verschiedene Verteilungskarten erstellt:

- Einzelgefäße & Passscherben
- Keramikverteilung nach Gewicht im endneolithischen Begehungsniveau

¹²⁶ Der gute Zustand der Keramik in Quadrant 4E lässt vermuten, dass sie trotz der räumlichen Nähe nicht von den starken Störungen betroffen war, die dem Steinpflaster Objekt 59 zugesetzt haben.

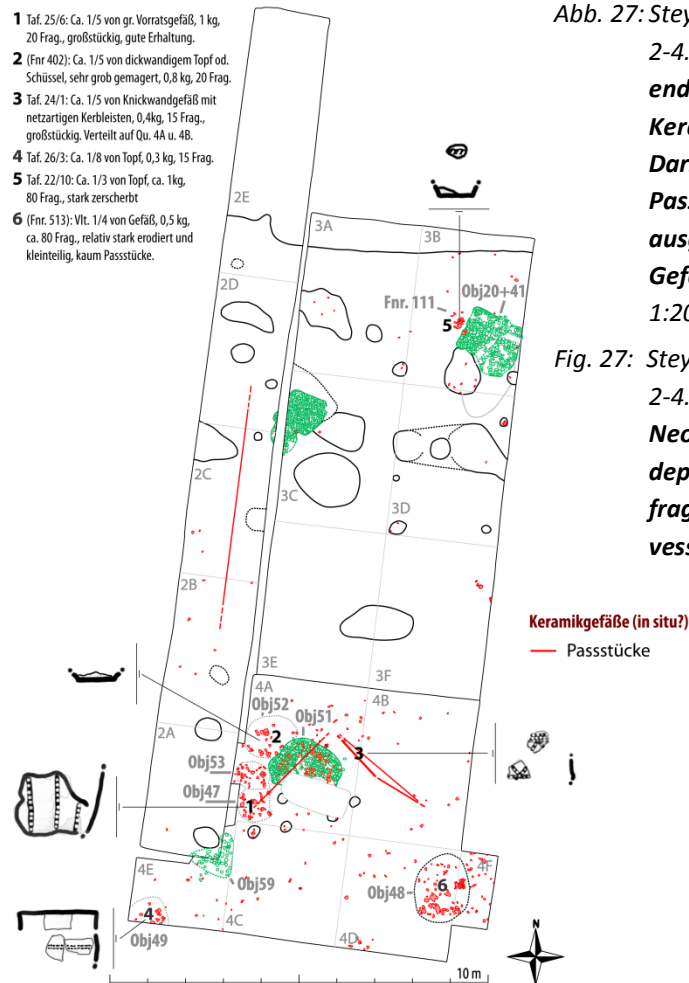


Abb. 27: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. **Verteilung endneolithischer Keramikfragmente mit Darstellung von Passscherben und ausgewählten Gefäßeinheiten.** – M. 1:200.

Fig. 27: Steyregg-Windegg, trench 2-4. **Distribution of Final Neolithic pottery with depiction of joined fragments and selected vessels.** – Sc. 1:200.

- Keramikverteilung nach Gewicht in der Kulturschicht unter dem Begehungsniveau
- Erosionsgrad der Keramik im Begehungsniveau.

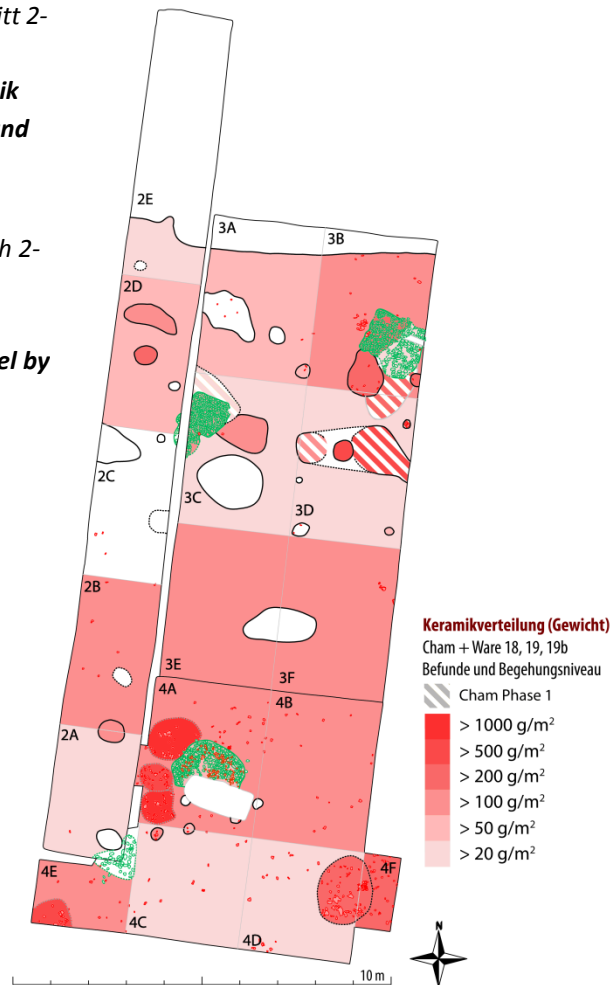
Bei der Erstellung der letzten drei Karten wurden ausschließlich Fragmente der eindeutig endneolithischen Warenarten 18, 19 und 19b analysiert. Alle anderen Warenarten, darunter auch solche, die gleichfalls in die Chamer Kultur datieren können, wurden dagegen ignoriert.¹²⁷

Die Kartierung der Einzelgefäße (Abb. 27) beinhaltet zum größten Teil Funde aus den Scherbenlagen. Sie wurden bereits in einem eigenen Kapitel besprochen, in dem sich die Schlussfolgerung ergeben hat, dass die Töpfe Nr. 1, 2 und 5 mit einiger Wahrscheinlichkeit am Ende der Siedlungszeit an ihrem Auffindungsplatz zu liegen gekommen sind. Auffallend ist ihre Position unmittelbar neben den Kieselplastern, in deren Umgebung sie zuvor wohl auch verwendet worden waren. Allerdings sind die Gefäße nicht vollständig, so dass von einer Störung oder Umlagerung auszugehen ist. An die Situation dieser drei bereits vorgestellten Töpfe ist vermutlich auch noch das zu etwa 20 % erhaltene Knickwandgefäß Nr. 3 (Taf. 24/1) anzuschließen. Seine gut erhaltenen Fragmente sind allerdings nicht in einer Scherbenlage versammelt, sondern im Bereich nördlich und östlich von Kieselplaster

¹²⁷ Nur bei der Gewichtskartierung wurden auch Fragmente anderer Warenarten berücksichtigt, wenn sie anhand der Verzierung eindeutig ins Endneolithikum datiert werden konnten.

Abb. 28: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. **Verteilung der endneolithischen Keramik im Begehungshorizont und in den Befunden nach Gewicht.** – M. 1:200.

Fig. 28: Steyregg-Windegg, trench 2-4. **Distribution of Final Neolithic pottery within features and surface level by weight.** – Sc. 1:200.



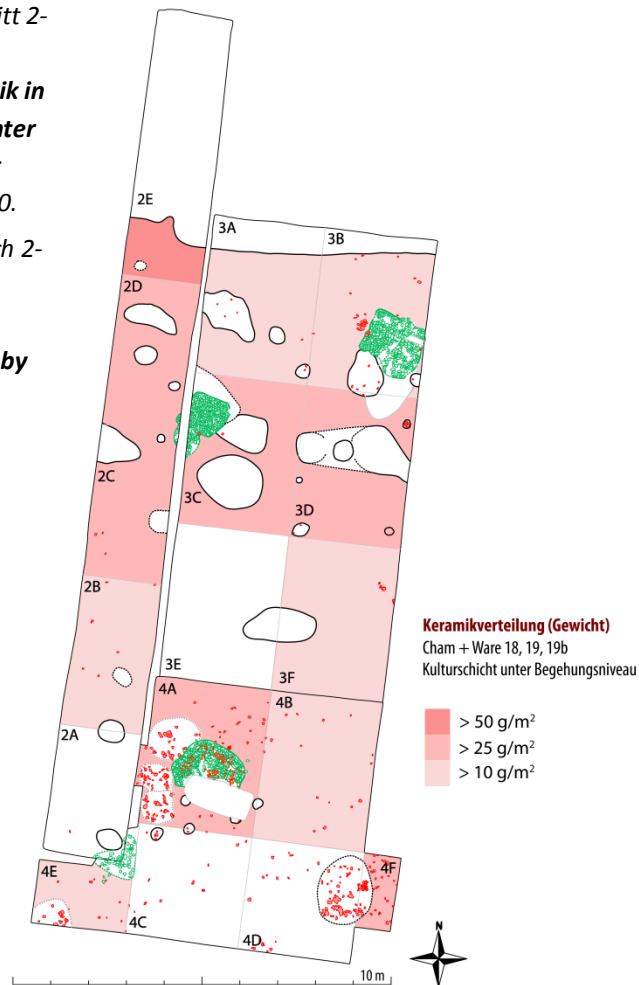
Objekt 51 über Quadrant 4A und 4B verstreut, wobei wie bei den anderen Gefäßen eine Ablagerung am Ende der Siedlungszeit anzunehmen ist, da die Fragmente ansonsten wohl stärker zertreten wären. In allen vier Fällen könnten Aufräumarbeiten nach dem Brand die zertragene Auffindungssituation und Unvollständigkeit erklären. Bei den Scherbenlagen, aus denen Topf Nr. 4 und 6 stammen, ist eine ähnliche Entstehung gleichfalls vorstellbar, die Befundsituation aber nicht eindeutig.

Eingezeichnet wurden auch Verbindungslinien zwischen Passscherben aus verschiedenen Quadranten und Objekten. Die Anzahl der Linien ist freilich bescheiden. Erkennen lassen sich immerhin kleinräumige Verlagerungen über eine Distanz von einigen Metern im Umfeld von Kiesellage Objekt 51, die einmal mehr die Verschleppung der dort aufgefundenen Keramik illustrieren.

Die Keramikverteilung nach Gewicht wurde zu Kontrollzwecken in zwei Karten dargestellt (Abb. 28 u. 29). Die erste Abbildung zeigt die Keramik im endneolithischen Laufhorizont und die zweite Abbildung die Keramik aus den unteren Abhüben von Kulturschicht [14], die bei der Auswertung nicht mehr zum Begehungsniveau gezählt wurden. Insbesondere für die Quadranten 2E, 3C und 3D zeigt sich leider ein inverses Bild der beiden Karten, was auf Probleme bei der Fundzuordnung hinweist. Im Vergleich mit den umliegenden Zonen wurde in diesen Quadranten vermutlich ein

Abb. 29: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. **Verteilung der endneolithischen Keramik in der Kulturschicht [14] unter dem Begehungshorizont nach Gewicht.** – M. 1:200.

Fig. 29: Steyregg-Windegg, trench 2-4. **Distribution of Final Neolithic pottery found below surface level [14] by weight.** – Sc. 1:200.



geringerer Teil von Schicht [14] zum endneolithischen Laufhorizont gerechnet.¹²⁸ Dies muss bei der Auswertung aller Verbreitungskarten bedacht werden. Aber selbst wenn man diesen Fehler mitberücksichtigt, lassen sich in der Gewichtsverteilung keine sonderlich relevanten Muster erkennen. Auffällig sind im Wesentlichen die bereits bekannten Scherbenlagen sowie die geringe Funddichte in den beiden südlichsten Quadranten 4C und 4D, die mit der starken landwirtschaftlichen Störung in diesem Bereich des Grabungsschnitts in Verbindung zu bringen ist.

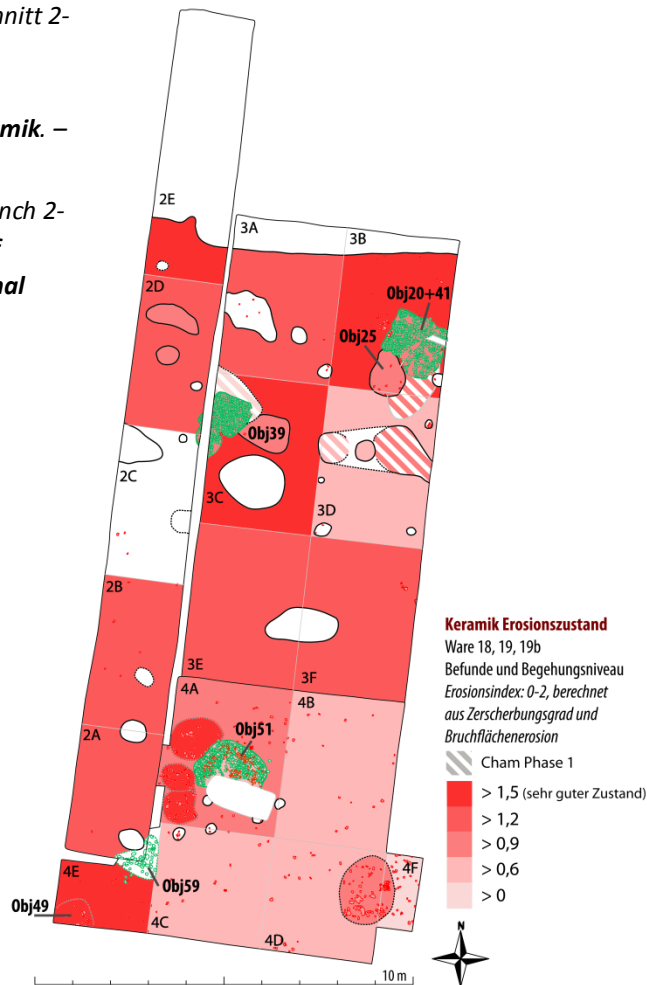
Deutlich spannender ist hingegen die Kartierung des durchschnittlichen Erhaltungszustands der Keramik (Abb. 30). Herangezogen wurden dafür ein aus den beiden Parametern Bruchflächenerosion und Zerscherbungsgrad, die für alle Fundposten in die Datenbank eingegeben wurden, berechneter numerischer Wert (Erosionsindex¹²⁹). Es zeigt sich ein vielschichtiges Bild. Der schlechte Erhaltungszustand der Keramik in den Quadranten 4B-4D ist wie gehabt eindeutig auf den rezenten Ackerbau zurückzuführen, da während der Grabung genau in diesem Bereich neuzeitliche Pflugspuren dokumentiert wurden. Ähnlich schlecht ist auch der Erhaltungszustand der Keramik von Quadrant 3D, der damit in seiner Umgebung aber völlig isoliert ist. Bei diesem Quadrant ist kein

¹²⁸ Die Aufteilung musste für die Silex- und Hüttenlehmkartierung eingeführt werden, um den hohen mittelnolithischen Fundanteil in den unteren Bereichen von Schicht [14] aus der Analyse auszuschließen.

¹²⁹ Siehe S. 106.

Abb. 30: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. Kartierung des Erosionszustands der endneolithischen Keramik. – M. 1:200.

Fig. 30: Steyregg-Windegg, trench 2-4. Mapping of state of preservation of the Final Neolithic pottery. – Sc. 1:200.



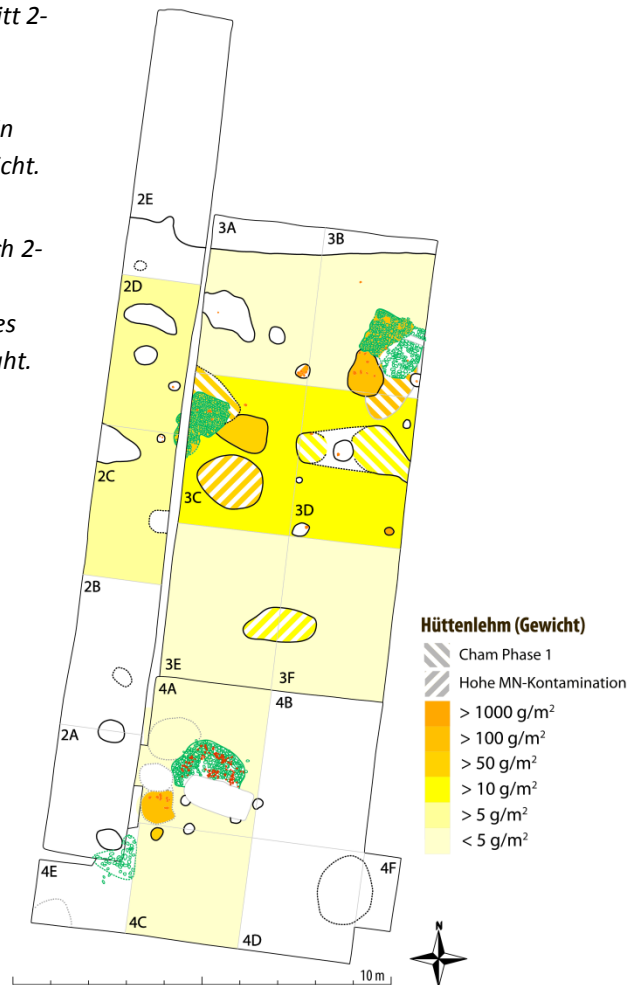
Überlieferungsfaktor bekannt, der zu diesem Zustand geführt haben könnte,¹³⁰ so dass zu vermuten ist, dass die Situation tatsächlich auf die Siedlungszeit zurückgeht. Da sich das Areal südlich von Kieselpflaster Objekt 20+41 befindet, wäre es denkbar, dass es sich um einen Eingangsbereich oder Hausvorbereich handelt, in dem starker Personenverkehr zu einer Schädigung der Funde geführt hat, ohne dass im Zuge der Aufgabe der Siedlung besser erhaltene, frisch gebrochene Fragmente hierhergekommen wären.

Deutlich sichtbar ist auch der tendenziell besonders gute Zustand der Keramik in der Nähe von einiglen Herdstellen. Das betrifft die Quadranten 3B, 3C und interessanterweise auch 4E, was beispielsweise dahingehend interpretiert werden könnte, dass zwischen der dort befindlichen Scherbenlage Objekt 49 und den nordwestlich davon gelegenen Kieselpflastern ein Zusammenhang bestehen könnte. Am ehesten lässt sich vermuten, dass die bessere Erhaltung der Keramik um die Feuerstellen damit zu erklären ist, dass sie erst in der Aufgabezeit der Siedlung dort liegen blieb und dementsprechend relativ wenig zertrampelt wurde. In Quadrant 4A bei Kieselpflaster Objekt 51 ist das Muster allerdings nicht zu erkennen oder nur auf die Scherbenlagen beschränkt.

¹³⁰ Auch bei Einbeziehung der Keramik aus Schicht [14] unter dem Begehungsniveau ändert sich der Wert nur minimal.

Abb. 31: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. **Verteilung von Hüttenlehm** im Begehungshorizont und in den Befunden nach Gewicht. – M. 1:200.

Fig. 31: Steyregg-Windegg, trench 2-4. **Distribution of daub fragments** within features and surface level by weight. – Sc. 1:200.



Auffallend ist auch der im Vergleich zu den Scherbenlagen schlechte Zustand der Keramik in den beiden flachen Verfübungen mit Brandschutt Objekt 25 und 39. Er spricht möglicherweise dafür, dass die beiden Gruben mit umgelagertem Material verfüllt wurden.

5.1.10.2. Hüttenlehm

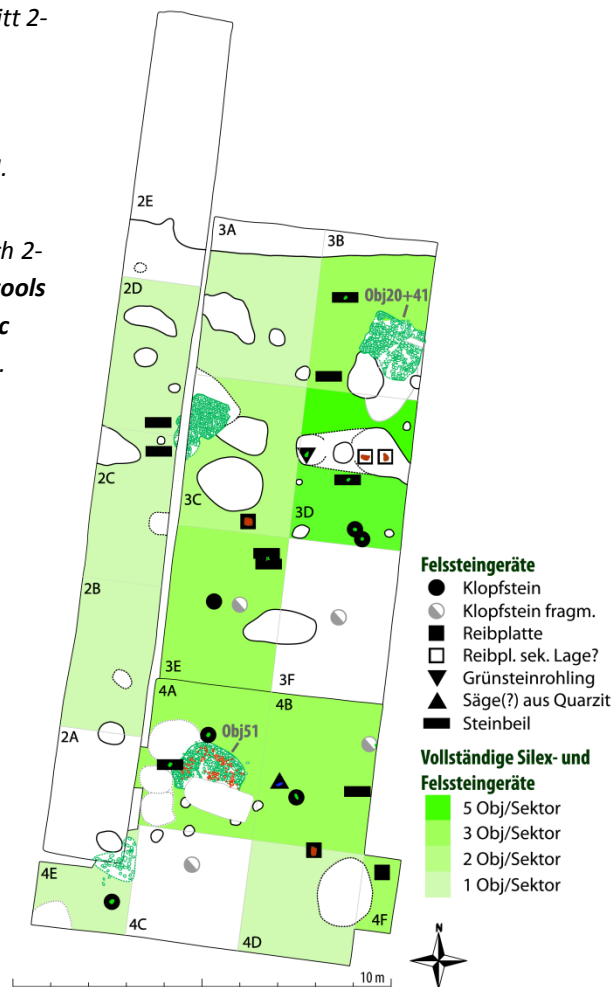
In Anbetracht des groben Kartierungsrasters und der Tatsache, dass im Begehungsniveau nur sehr geringe Mengen Hüttenlehm aufgefunden wurden, verwundert es nicht weiter, dass sich die Gewichtskartierung des Hüttenlehms als mehr oder minder wertlos erwiesen hat (Abb. 31). Ein gewisser Schwerpunkt in den Quadranten 3C und 3D geht auf einen einzelnen Fundposten (mit Artefakten aus beiden Quadranten) zurück, der insgesamt 0,3 kg Hüttenlehm beinhaltet.

5.1.10.3. Silex und Felsgesteingeräte

Die Steingeräte wurden in zwei getrennten Karten eingezeichnet. Die erste Karte (Abb. 32) zeigt die Fundpunkte und die Menge der Felsgesteingeräte (Klopfsteine, Reibplatten, Steinbeile, u. a.), die zweite Karte (Abb. 33) die Silexfunde. In diese Karte wurde neben den identifizierbaren Geräten (Kratzer, Einsätze, Messer, Pfeilspitze) auch die Anzahl der aufgefundenen Abfallstücke und Absplisse eingetragen. Verfälscht wird das Verteilungsbild dadurch, dass aufgrund ihrer geringen Größe mit Sicherheit nur ein Teil der Silices aufgefunden wurde. Es befindet sich unter ihnen wahrscheinlich

Abb. 32: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. **Verteilung von Felsgesteinsgeräten im endneolithischen Begehungshorizont.** – M. 1:200.

Fig. 32: Steyregg-Windegg, trench 2-4. **Distribution of stone tools within the Final Neolithic surface level.** – Sc. 1:200.



auch ein gewisser Anteil mittelneolithischer Stücke, es bleibt aber zu hoffen, dass er relativ gering ist, nachdem die sicher mittelneolithische Keramik im Begehungsniveau nur einen Anteil von etwa 12 % ausmacht.

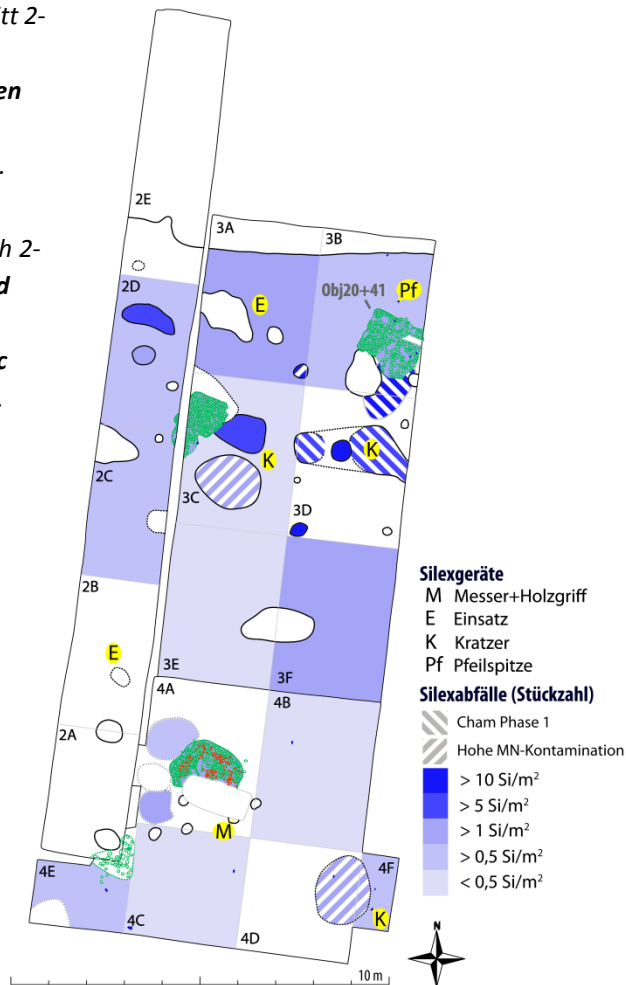
Die ungewöhnlich hohe Menge von nicht fragmentierten Felsgesteingeräten in Steyregg-Windegg (bei den Beilen rund 90 %) weist darauf hin, dass es sich zum größten Teil nicht um Gebrauchsabfall handelt, sondern am ehesten um während einer Brandkatastrophe liegen gebliebenes Werkzeug. Eine gewisse Konzentration ist unter anderem in Quadrant 3D festzustellen. Die Silextrümmer und -absplisse sind hingegen eindeutig Abfall, der aufgrund der durch die scharfen Kanten gegebenen Verletzungsgefahr wohl außerhalb der Gebäude der neolithischen Siedlung zu liegen kam.¹³¹ Hier ist eine gewisse Verdichtung unter anderem in Quadrant 3F zu erkennen.

Vorbehaltlich der insgesamt geringen Fundzahlen ergibt sich mit diesen Beobachtungen ein stimmiges Gesamtbild: Im Areal von Quadrant 3D befand sich im Vorbereich des zu Steinpflaster Objekt 20+41 gehörenden Gebäudes, wie auch aufgrund der starken Erosion der Keramik vermutet, eine Arbeits- und Aktionszone der neolithischen Bewohner, in der nach der Aufgabe der Siedlung zwei Klopsteine, ein Grünsteinrohling und ein Steinbeil liegen blieben. Das südlich daran

¹³¹ So wurde etwa in der Feuchtbodensiedlung Bad Buchau-Torwiesen II der Horgener Kultur die eigentliche Abschlagstätigkeit anscheinend vor allem auf den Vorplätzen der Häuser und auf der Dorfstraße durchgeführt (vgl. Schlichtherle 2011, 22).

Abb. 33: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. Verteilung von Silexgeräten und -abfällen im endneolithischen Begehungshorizont. – M. 1:200.

Fig. 33: Steyregg-Windegg, trench 2-4. Distribution of chipped stone tools and waste within the Final Neolithic surface level. – Sc. 1:200.



anschließende Areal 3F wurde hingegen, vielleicht aufgrund der größeren Entfernung von der Behausung, eher als Abfallplatz benutzt. Ein ähnlicher Abfallplatz könnte sich unter Umständen auch in Quadrant 3A abzeichnen, in diesem Fall vielleicht im toten Winkel nördlich beziehungsweise östlich von zwei Steinpflastern.

Auffallend ist auch noch eine Anzahl von Felsgesteingeräten im Quadrant 4B östlich der Herdstelle Objekt 51, zumal sich ein möglicher Anschluss dieses Areals an die Herdstelle auch durch Passscherben andeutet. Ein klarer Interpretationsansatz fehlt aber. Zudem dürfte in der Nähe von Objekt 51 unter anderem ein in einer Pfothengrube gefundenes Silexmesser mit verkohltem Holzgriff nach dem Brand wahrscheinlich noch bewegt worden sein, so dass (wie bei allen Funden) auch bei den Geräten aus Quadrant 4B nicht zwangsläufig von einer exakten in situ-Position ausgegangen werden kann. Es bleibt aber zu hoffen, dass die kartierten Geräte nicht mehr als maximal wenige Meter von ihrem ursprünglichen Einsatzplatz vertragen wurden.

5.1.11. Rekonstruktion von Gebäuden

Da in den Befunden keine Hausgrundrisse zu erkennen sind, sind alle Überlegungen zur Größe und Konstruktionsweise der endneolithischen Häuser von Steyregg-Windegg im Bereich der Spekulation angesiedelt. Für ihre Rekonstruktion müssen Erkenntnisse von anderen Ausgrabungen importiert werden.

5.1.11.1. *Hausstandorte und Größe*

Eine ausgiebige Zusammenstellung von Hausbefunden dieses Zeithorizonts wurde von Th. Gohlisch publiziert¹³², wobei seine Ergebnisse zu den Häusern von Dietfurt an der Altmühl in dieser Arbeit aufgrund der Ähnlichkeit der Strukturen behelfsmäßig auch für Steyregg-Windegg herangezogen werden. Auf der Basis von Verteilungskarten zum Keramikgewicht und – allerdings noch unveröffentlichten – Phosphatanalysen konnte er in Dietfurt exemplarisch zwei Umrisse herausarbeiten, die möglicherweise auf kleine rechteckige Häuser mit einer Länge von ca. 5-6 m und einer Breite von etwa 3-4 m hinweisen. Zumindest in der Längserstreckung befinden sich die Steinplaster, soweit auf den Verteilungskarten erkennbar, annähernd in der Mitte dieser hypothetischen Hausumrisse, deren Ausrichtung mit der Ausrichtung der Herdstellen übereinstimmt.¹³³

Als mögliche Parallele dazu werden von Gohlisch Hausbefunde aus Feuchtbodensiedlungen der Goldberg III-Gruppe aus dem Federseegebiet angeführt, die, wie das auch für Steyregg-Windegg vermutet werden kann, eine Konstruktionsweise ohne regelmäßig gesetzte Pfosten aufweisen. Eine Anzahl derartiger Gebäude dürfte insbesondere in der Siedlung Alleshausen-Grundwiesen ausgegraben worden sein. Es handelt sich um einräumige Häuser mit zentraler Feuerstelle und 3-4,7 m Breite und 4-6 m Länge.¹³⁴ Ein einzelnes blockbauartiges Gebäude mit einer Größe von maximal 3×4 m wurde auch in Alleshausen-Taschenwiesen freigelegt.¹³⁵ Es muss allerdings darauf hingewiesen werden, dass aufgrund neuerer Forschungen für beide Befunde eine Sonderrolle angenommen wird. In Alleshausen-Taschenwiesen wurde in unmittelbarer Nachbarschaft des Blockbaus ein größerer Pfahlbau freigelegt, was vermuten lässt, dass in diesem Dorf kleine Häuser ohne Pfosten vielleicht doch eher die Ausnahme als die Regel darstellen¹³⁶, und in Alleshausen-Grundwiesen sprechen die archäobotanischen Ergebnisse für eine Sonderstellung des Dorfes – es wird überlegt, ob es nur saisonal bewohnt wurde.¹³⁷ Es stellt sich daher die Frage, wie gerechtfertigt ein Vergleich mit diesen Befunden ist, zumal es am Federsee gleichzeitig auch noch weitere Dörfer der Goldberg III-Gruppe mit deutlich größeren, mehrräumigen Häusern von 4-5 m Breite und etwa 10-15 m Länge gibt, die ein Grundgerüst aus zweischiffigen Pfostenjochen aufweisen.¹³⁸ Es könnte allerdings überlegt werden, ob Wandkonstruktionen ohne massives Pfostengerüst vielleicht generell nur für kleinere Häuser eingesetzt wurden, während bei größeren Häusern zusätzliche Pfosten zur Aufnahme der Dachlast vonnöten gewesen wären.

Wenn das stimmt und auch die Häuser der Chamer Kultur ähnlich gebaut waren, könnte das Fehlen von Hausgrundrissen beziehungsweise regelmäßigen Pfostenstellungen tatsächlich auch in Dietfurt und Steyregg-Windegg gemäß dem von Gohlisch entwickelten Modell¹³⁹ auf eher kleine Häuser à la Grundwiesen hindeuten. Aus diesem Grund wird der Rekonstruktionsvorschlag von Gohlisch provisorisch auch für Steyregg-Windegg übernommen. Es muss jedoch angemerkt werden, dass etwa

¹³² Vgl. Gohlisch 2001.

¹³³ Vgl. Gohlisch 2005, 124-131.

¹³⁴ Vgl. Schlichtherle 2004, 36.

¹³⁵ Vgl. Köninger 2005, 50. Die neuen Grabungen haben gezeigt, dass das Gebäude anscheinend doch etwas kleiner ist, als ursprünglich angenommen wurde.

¹³⁶ Vgl. Köninger 2005, 50 f.

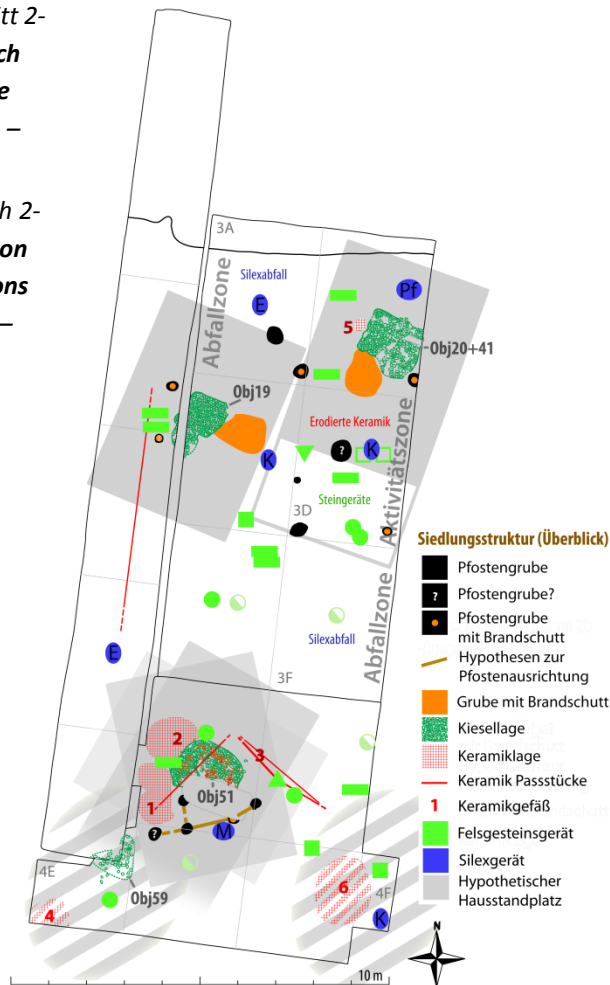
¹³⁷ Vgl. Bleicher 2009, 128-130.

¹³⁸ Seekirch-Stockwiesen (vgl. Schlichtherle 2004, 28 f) und Alleshausen-Taschenwiesen (vgl. Köninger 2004, 47).

¹³⁹ Relativ kleine Hauseinheiten (ca. 5×4 m) mit zentraler Feuerstelle (vgl. Gohlisch 2001, 26).

Abb. 34: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. **Rekonstruktionsversuch möglicher Hausstandorte** (Modell „Dietfurt 2000“). – M. 1:200.

Fig. 34: Steyregg-Windegg, trench 2-4. **Tentative reconstruction of possible house-locations** (model “Dietfurt 2000“). – Sc. 1:200.



Wände in Blockbauweise à la Täschenwiesen sehr wohl auch ein größeres Dach tragen und die Gebäude durchaus auch deutlich länger sein könnten, so dass sich das Bild mit der Aufdeckung weiterer Befunde wohl noch verändern wird.

Überträgt man das Konzept von Gohlisch auf die Befunde von Steyregg-Windegg (Abb. 34), ergibt sich für den Nordteil der Grabungsfläche relativ zwanglos ein in sich stimmiges Gesamtbild. Der Abstand zwischen den beiden Herdstellen Objekt 19 und Objekt 20+41 ist groß genug, um zwei Häusern von beispielsweise 4×5,5 m Größe genügend Platz zu bieten. Die beiden Kieselplaster besitzen eine ähnliche Ausrichtung und lassen vermuten, dass auch die zugehörigen Häuser schräg nebeneinander versetzt angeordnet waren. Je nach Größe und Position der hypothetischen Hauseinheiten würde sich ein Teil der vorhandenen Pfostengruben gut im Wandverlauf unterbringen lassen, ein Teil aber auch inner- oder außerhalb davon befinden.¹⁴⁰ In Quadrant 3D dürfte sich im südlichen Bereich eines Hauses eine Aktivitätszone befunden haben, die sich durch stärker fragmentierte Keramik und eine Konzentration von Steingeräten zu erkennen gibt. Zu welcher Konstruktion zwei Pfostengruben am Südrand dieses Quadranten gehören, und ob sie eventuell als Hinweis auf eine Überdachung des Aktivitätsbereichs zu werten sind, bleibt offen. Er könnte sowohl außer- als auch (eher) innerhalb des Hauses gelegen haben, wobei das Haus im letzteren Fall wohl

¹⁴⁰ Würde man z. B. die zwei Gebäudeumrisse mit einer Breite von 3 statt 4 m zeichnen und die Steinplaster jeweils an die Wand rücken, könnte man auch die drei mutmaßlichen Pfostengruben Objekt 14, 21 und 40 einer Wand zuweisen.

länger wäre als die in Dietfurt rekonstruierten Grundrisse. Die Quadranten 3A – im Winkel nördlich zwischen den Häusern – und 3F – südlich der Aktivitätszone – dürften stattdessen eher der Entsorgung gedient haben, wie einige Silexabfälle anzeigen.

Im Südteil des Grabungsschnitts ist die Situation hingegen problematisch. Einerseits dürfte die Ausrichtung von Kieselplaster Objekt 51, soweit das zu erkennen ist, nicht mit den knapp südlich davon annähernd in einer Reihe stehenden Pfostengruben Objekt 54, 55, 58(?) und 60 übereinstimmen, und andererseits beträgt die Distanz zwischen den beiden Kieselplastern Objekt 51 und Objekt 59 nicht einmal zwei Meter.

Die Flucht von Plaster Objekt 51 ähnelt den beiden Plastern im Nordteil der Grabungsfläche, so dass das zugehörige Haus dieselbe Orientierung besessen haben könnte. Denkbar wäre aber auch eine um 90° versetzte Orientierung, da sich der Vorbereich des Plasters – anders als bei den restlichen Steinlagen – am ehesten auf der Nordwestseite befunden haben dürfte. Die abweichende Pfostenlinie könnte damit erklärt werden, dass die scheinbar lineare Verteilung nur vorgetäuscht ist, oder damit, dass die Pfostengruben nicht zum Haus, sondern zu einer anderen, nicht erkannten Bauphase oder Konstruktion gehören. Das Haus könnte sich aber auch an der Pfostenreihe orientiert haben, die zu einer Zwischen- oder Frontwand gehören könnte. Die Feuerstelle wäre in diesem Fall aus unbekanntem Grund nicht wandparallel errichtet worden.

Der Zusammenhang von Objekt 51 mit dem stark gestörten Plaster Objekt 59 ist gleichfalls unklar. Da eine etwaige Pflugstörung von Objekt 59 aufgrund des guten Erhaltungszustands der Keramik in Quadrant 4E nicht sicher nachzuweisen ist, erscheint es denkbar, dass die Beschädigung dieses Plasters bereits im Neolithikum stattgefunden hat. Dies könnte dafür sprechen, dass die beiden Plaster zu verschiedenen Bauphasen gehören¹⁴¹ und Objekt 59 während der Nutzungszeit von Objekt 51 bereits außer Dienst gestellt war. Es könnte sich aber auch um die Feuerstellen von zwei getrennten, gleichzeitig existierenden Häusern handeln, oder um ein großes, mehrräumiges Haus mit einem großen Ofen und einem kleineren Herd. Darüber, ob die Keramikkonzentrationen in den Quadranten 4E und 4F vielleicht zusätzliche Hausstandorte anzeigen, wissen wir nichts Näheres.

Das Dietfurter Modell (sogenanntes „Modell 2000“¹⁴²) lässt sich also auf den Nordteil der Grabungsfläche gut anwenden, während sich der Südteil einer vernünftigen Rekonstruktion von Hausstandorten entzieht. Für eine Verfeinerung des Bildes wäre vielleicht eine genauere Phasengliederung hilfreich, für die aber nicht genügend stratigrafische Bezüge zur Verfügung stehen. Zur Veranschaulichung dieser Tatsache wurde versuchsweise ein einzelnes Szenario konstruiert, bei dem von einer zweiphasigen Besiedlung mit zwei beziehungsweise drei Gebäuden in der Grabungsfläche ausgegangen wird (*Abb. 35*).¹⁴³ Diese „alternative Phasengliederung“ stellt aber nur eine von vielen verschiedenen möglichen Hypothesen zur Erklärung der Grabungsbefunde von Steyregg-Windegg dar und sollte nicht überbewertet werden – der Fantasie des Archäologen kann hier freier Lauf gelassen werden.

Dass sich die Steinplaster tatsächlich zentral innerhalb der Gebäude befunden hätten, wie von Th. Gohlisch für Dietfurt angenommen, ist in Steyregg-Windegg nicht sicher nachweisbar. Wenn man davon ausgeht, dass es sich bei den Steinplastern um Ofensubstruktionen und nicht um offene

¹⁴¹ Wie das in Dietfurt für nahe beieinander gelegene Herdstellen vermutet wird (vgl. Gohlisch 2001, 28).

¹⁴² Vgl. Gohlisch 2001, 26-28.

¹⁴³ Zu diesem Szenario siehe S. 18.

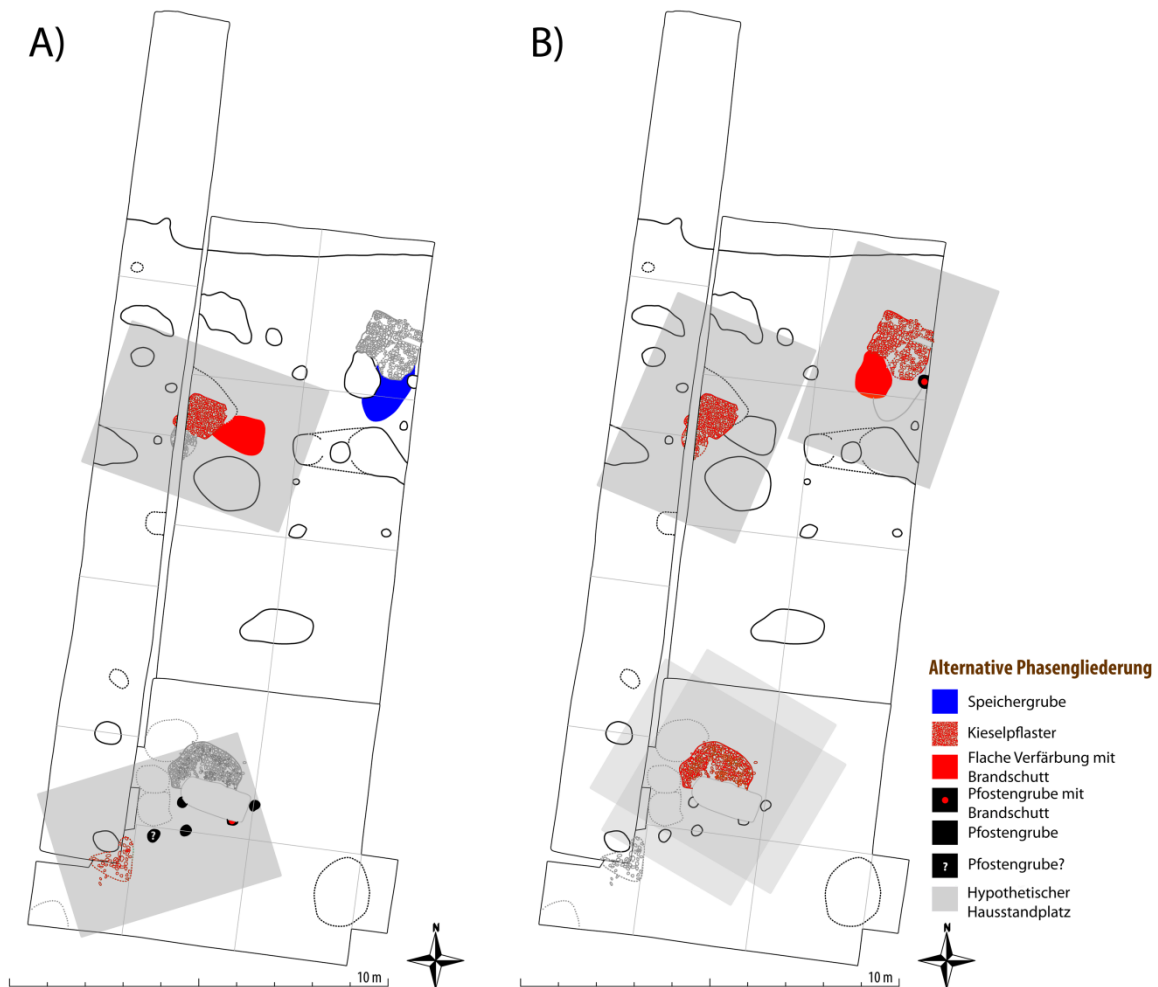


Abb. 35: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. **Alternatives Szenario zur Phasengliederung.** – M. 1:200.

Fig. 35: Steyregg-Windegg, trench 2-4. **Alternative scenario of settlement phases.** – Sc. 1:200.

Herdstellen gehandelt hat, wäre auch eine Position in der Nähe der Hüttenwand vorstellbar, da eine Ofenwand den Funkenflug und die daraus resultierende Brandgefahr verringern würde. Außerdem ist in Steyregg-Windegg möglicherweise mit etwas größeren oder längeren Häusern zu rechnen als im Modell von Gohlisch. Bei einer Gesamtfläche der Häuser von weniger als 25 m² gemäß dem Modell von Gohlisch¹⁴⁴ wäre eine Feuerstelle oder ein Ofen mit einer Größe von mehr als 2 m² vielleicht doch etwas überdimensioniert.

5.1.11.2. Konstruktionstechnik

In welcher Technik die Häuser errichtet worden sein könnten, muss wiederum anhand der Funde und Befunde von anderen Ausgrabungen diskutiert werden.

Belege für Pfostenbauten in der Chamer Kultur sind spärlich und unsicher – die Datierung eines Grundrisses aus Hienheim ist problematisch und ein 26 m langer und 7 m breiter zweischiffiger

¹⁴⁴ Vgl. Gohlisch 2001, 26.

FUNDORT	LITERATUR	BESCHREIBUNG (Abbildungsverweise beziehen sich auf angegebene Literatur)
BZÍ-VELIKÁ SKÁLA	Franc 1906, Taf. II/1-2	1 Abdruck von 3 parallelen Rundhölzern; 1 Abdruck von 4 parallelen Rundhölzern in rechtwinkliger Kombination mit einem einzelnen Rundholz. Dm. etwa 3 cm (laut Abb).
KALIŠTĚ-TEPLÁ SKÁLA	John und Majer 2010	1 Spaltholzabdruck; mehrere Abdrücke von parallelen Rundhölzern, Dm. 3-6 cm. Archäomagnetische Analyse: In 3 Fällen horizontale Orientierung nachgewiesen.
KOPFHAM-GALGENBERG	Ottaway 1999, 219-226	Hpts. Rundholz, seltener Spaltholz (verstärkt an den Grabenköpfen und im Vorwerk). Abdrücke meistens in geringem Abstand zueinander parallellaufend, in wenigen Fällen zusätzlich in rechtwinkliger Kombination (Abb. 10.7). Dm. hpts. 3-5,5 cm (gezielte Holzwirtschaft?). „The houses were built of roundwood stakes, the cracks between which had been filled with a generous layer of daub.“ (Ottaway 1999, 226).
LANDERSDORF-HINTERER BERG	Dollhopf 2006, Taf. 18	Abdrücke runder und flacher Hölzer, schwer anzusprechen. 1 Abdruck eines massiveren Holzes? (Taf. 18/7); 1 Brocken mit Abdrücken in 45°igem Winkel zueinander (Taf. 18/9); u. a.
MOOSHAM	Matuschik 1996, 355 f	Abdrücke von parallelen Rundhölzern (Dm. lt. Abb. ≥ 3 cm) und 1 Stück mit parallelen Spaltholzabdrücken (evtl. von Spaltbohlenwand?). Als Besonderheit auch 1 Stück gynaikomorph-buckelförmiger Lehmverputz.
PIESENKOFEN	Uenze 1990, Abb. 6, 10, 11, 12	Neben anhand der Zeichnung schwer anzusprechenden Abdrücken (z. T. vmtl. Spaltholz) parallele Rundhölzer und Ruten (Abb. 6/8, 10/8+10). In 2 Fällen Abdruck mehrerer paralleler Ruten kombiniert mit einer rechtwinklig verlaufenden Rute auf der Vorderseite (Abb 11/3+4; Dm. lt. Abb. ca. 1,5-2 cm).
RIEKOFEN-KELLNERFELD	Matuschik 1996, 352-357	Abdrücke überwiegend von Rundhölzern, seltener von Spalthölzern (15%, n=110). Abdrücke hinter verstrichenen Wandflächen zumeist parallel verlaufend. Selten parallele Abdrücke kombiniert mit einzelnen rechtwinkligen Abdrücken meist größeren Durchmessers (Taf. 205/10, 206/1). Kein Hinweis auf Stakengeflecht oder sonstiges Flechtwerk. Holzdurchmesser 1-13 cm, gehäuft 3-7 cm.
ANSFELDEN-BURGWIESE	Trebsche 2008, 67	Hüttenlehmefunde (verbal beschrieben) aus den unterschiedlichen Verfüllungsphasen des endneolithischen Grabens: 1. Phase: 1 Abdruck von 5 parallelen Ruten (fingerdick); 1 Abdruck von rechteckigem Spaltholz. 2. Phase: Zahlreiche Fragmente mit parallelen Rutenabdrücken, auch Abdrücke zweier paralleler Rundhölzer (etwa armdick). 1 Abdruck von Rundholz rechtwinklig kombiniert mit drei parallelen Ruten; 1 Abdruck von Rundholz rechtwinklig kombiniert mit zwei parallelen Rundhölzern, mit Schnur zusammengebunden. 3. Phase: V. a. Abdrücke von Rundhölzern, „auf Sicht verputzt oder in den Eckverputz eingebunden“. 3 Stücke mit auf Sicht verputztem Rundholz auf der Innenseite mit Abdrücken paralleler Ruten. 1 Stück mit Abdruck von Gabelholz und von Schnüren. 4. Phase: Zahlreiche Abdrücke paralleler und verwundener Ruten. 1 rechtwinkliges Eckverputzfragment mit Kombination von vertikalem Rundholz und horizontalen Ruten; 1 Eckverputzfragment mit Schnurabdrücken. 5. Phase: Abdrücke von Schnüren, darunter auch 2 Eckfragmente; 1 Abdruck von auf Sicht verputztem Rundholz mit parallelen Rutenabdrücken; 1 Abdruck mit parallelen Rutenabdrücken und schräg verlaufender Schnur. Interpretiert als Gebäude mit Gerüst aus verhältnismäßig dünnen Rundhölzern und Flechtwerkwänden, mit Schnüren verbunden (Phase 2 und 4) bzw. als leichte Blockkonstruktion (Phase 3).

Abb. 36: Tabellarische Zusammenstellung von Hüttenlehmefunden mit Abdrücken aus Siedlungen der Chamer Kultur.

Fig. 36: List of references to daub finds with impressions from Cham culture sites.

Pfostenbau aus Pförring-Unterfeld wurde noch nicht näher vorgelegt¹⁴⁵ – weshalb einige Autoren mit Häusern aus einer Schwellbalken- beziehungsweise Holzrahmenkonstruktion oder mit Blockbauten rechnen.¹⁴⁶ Derartige Bauten hinterlassen weniger Spuren im Boden und könnten erklären, warum selbst relativ gut konservierte Fundstellen wie Dietfurt und Steyregg-Windegg keine Hausgrundrisse geliefert haben. Allenfalls könnten sich von ihnen noch Steinsetzungen erhalten haben, die zur Fundamentierung und zum Nässeschutz unter die Schwellbalken geschoben worden wären. Ein Rekonstruktionsversuch der Dietfurter Siedlung, der auf der Suche nach linear verteilten Steinbrocken basiert, ist allerdings fehlgeschlagen,¹⁴⁷ so dass auch in Steyregg-Windegg diesbezügliche Analysen chancenlos erscheinen, zumal hier überhaupt nur im nahen Umfeld von Objekt 19 und 51 größere Steine im Begehungshorizont vorhanden sind.¹⁴⁸ Diese vereinzelt Steine mögen durchaus intentionell in die Siedlung gebracht worden sein, über ihren ehemaligen Verwendungszweck lässt sich aber kaum mehr eine Aussage treffen.

Informationen zur tatsächlichen Konstruktionsweise von Häusern der Chamer Kultur können hingegen Abdrücke auf Hüttenlehmbrocken liefern, die auf verschiedenen Fundstellen entdeckt wurden. In Steyregg-Windegg haben sich zwar keine Abdrücke gut genug erhalten, es sei aber in Listenform ein Überblick über die wichtigsten Belege aus verschiedenen Siedlungen der Chamer Kultur gegeben (*Abb. 36*).

Die wichtigsten publizierten Hüttenlehmkonvolute stammen aus Ansfelden, Kopfham und Riekofen und sind dort zumindest zum Teil in den Verfüllungen von Grabenanlagen zum Vorschein gekommen. Dass die Rotlehmbrocken zu Resten von verstürzten Palisaden gehören, ist daher möglich, die Autoren dürften aber davon ausgehen, dass es sich vorwiegend um sekundär verlagerte Reste von Gebäuden handelt.

Auffallend ist vor allem die Übereinstimmung der Analyseergebnisse von Kopfham und Riekofen. B. Ottaway und I. Matuschik beschreiben für beide Fundstellen anhand einer guten Quellengrundlage Wandkonstruktionen aus parallelen Pfählen, die mit verstrichenem Lehmverputz verkleidet wurden. Befestigt wurden die relativ dicht gesetzten Pfähle (hauptsächlich Rund-, nur selten Spalthölzer) anscheinend auf im rechten Winkel zu ihnen verlaufenden Rundhölzern mit gleichem oder größerem Durchmesser (*Abb. 37*). Anzeichen, dass es sich um Flechtwerke gehandelt hätte, fehlen laut den Autoren. Augenfällig ist auch die annähernde Übereinstimmung der häufigsten Werte der Rundholzdurchmesser (Kopfham 3-5,5 cm; Riekofen 3-7 cm), die sich auch anderswo wiederfindet (Kaliště: 3-6 cm).

Zumindest in Kopfham und Riekofen dürften also Wände gebaut worden sein, die unter dem Lehmverputz aus einer parallel gesetzten Lage relativ einheitlicher Rundhölzer von 3-7 cm Durchmesser bestanden. Selbstige wurden auf einem meist nicht allzu massiven Grundgerüst angebracht. Ob dafür wie in Ansfelden Schnurbindingen verwendet wurden, und ob die Rundhölzer horizontal an einem Pfosten/Ständer oder vertikal an einem waagrechten Rahmen befestigt wurden, ist anhand dieser Funde allein nicht zu beurteilen. Dieselbe Konstruktion könnte sich auch auf Abdrücken auf Hüttenlehmbrocken aus Bzí, Kaliště, Moosham, Piesenkofen und Ansfelden andeuten,

¹⁴⁵ Vgl. Gohlisch 2001, 25 bzw. Rieder u. a. 1998. Auch für Holýšov und Srby werden aufgrund einzelner Pfostengruben Pfostenbauten angenommen (vgl. Prostředník 2001, 33 u. 162 f.).

¹⁴⁶ Schwellbalken- oder Blockbau: Hoppe 1991, 54; Schwellbalken- oder Pfostenbau: Matuschik 1996, 354; Schwellbalken-/Holzrahmenbau: Ruprechtsberger und Urban 1998, 18; Blockbau: Gohlisch 2001, 28; etc.

¹⁴⁷ Vgl. Gohlisch 2001, 24.

¹⁴⁸ Vgl. Grömer 2002, 41.

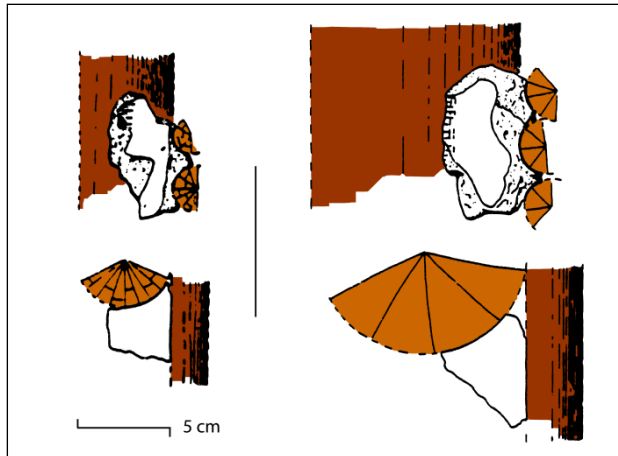


Abb. 37: **Riekofen-„Kellnerfeld“**,
Hüttenlehmbröcken mit Abdruck von
Rundholz wand (nach Matuschik 1996, Taf.
205/10 und 206/1, eingefärbt von J.
Maurer). – M. 1:4.

Fig. 37: **Riekofen-„Kellnerfeld“**, **daub fragments**
with imprint of wall made of round wood
stakes (after Matuschik 1996, pl. 205/10
und 206/1, colored by J. Maurer). – M. 1:4.

auf denen jeweils mehrere parallele Rundhölzer zu erkennen sind, manchmal in rechtwinkliger Kombination mit einem einzelnen Rundholz.

In Moosham und schwerpunktmäßig vor allem in Ansfelden dürfte aber zusätzlich auch Flechtwerk genutzt worden sein – in Moosham wird das durch den geringen Rutendurchmesser auf einem Belegstück¹⁴⁹ nahe gelegt und für Ansfelden berichtet uns P. Trebsche explizit von verwundenen Ruten. Am letzten Fundort dürften nach seiner Analyse unter anderem Flechtwerkwände aus fingerdicken Ruten und einem verhältnismäßig dünnen Rundholzgerüst gestanden haben. Zur Bindung wurden offensichtlich Schnüre verwendet.

Blockbauten wären anhand von Abdrücken im Hüttenlehm wohl schwerer zu erkennen, genauso wie die tragenden Elemente der Häuser. Einerseits müssen sie nicht unbedingt mit Lehm verkleidet gewesen sein und andererseits sind zur Identifizierung in der Regel größere Hüttenlehmportien nötig. Trotzdem wird in Ansfelden-Burgwiese für eine Anzahl von „auf Sicht“ verputzten Rundhölzern die Zugehörigkeit zu einer „leichten Blockkonstruktion“ vermutet. Einige der Rundhölzer waren auch in einen „Eckverputz eingebunden“, so dass für diese Fundstelle wohl tatsächlich eine Wand aus horizontal übereinander geschichteten Hölzern nachzuweisen ist.¹⁵⁰ Anhand der publizierten Informationen kann allerdings auch nicht ausgeschlossen werden, dass es sich dabei um eine auf ein Grundgerüst aufgezugene Rundholz wand ähnlich wie in Riekofen und Kopfham handelt, so dass die Bezeichnung „Blockkonstruktion“ wenig spezifisch ist. Der Durchmesser der Hölzer wird nicht genannt, die Existenz von Eckverputz könnte aber dafür sprechen, dass so wie in Riekofen und Kopfham eher dünne Stämme verbaut wurden. Auf jeden Fall wünschenswert wäre eine detailliertere, auch zeichnerische Vorlage dieser wichtigen Hüttenlehm funde in Verbindung mit einer archäomagnetischen Analyse.

Die wenigstens in Riekofen und Kopfham fassbare Wandkonstruktion aus Rundhölzern lässt sich spannenderweise auch in Rekonstruktionszeichnungen der Goldberg III-Häuser vom Federsee erkennen (Abb. 38). In den meisten dieser Feuchtbodensiedlungen hat sich vom Aufgehenden zwar nur wenig erhalten, aber im Dorf von Alleshausen-Grundwiesen, dass bereits als mögliche Parallele

¹⁴⁹ Laut Ottaway wäre bei Flechtwerk nicht mit einem Holzdurchmesser über 2 cm zu rechnen (Ottaway 1999, 221). Dieser Wert wurde in der Liste der Hüttenlehm funde auch für die terminologische Unterscheidung von Rute (< 2 cm) und Rundholz (> 2 cm) herangezogen.

¹⁵⁰ Vgl. Trebsche 2008, 67.

Abb. 38: **Alleshausen-Grundwiesen,**
Rekonstruktionsvorschlag eines Hauses
mit leichten Prügelwänden, fixiert durch
Pfostenzangen (nach Schlichtherle 1999,
 Abb. 2/1, eingefärbt von J. Maurer).

Abb. 38: **Alleshausen-Grundwiesen, suggested**
reconstruction of a house with
horizontally stacked pole wall fastened on
vertical poles (after Schlichtherle 1999, Fig.
 2/1, colored by J. Maurer).



erwähnt wurde, und in Seekirch-Stockwiesen gibt es Überlegungen, dass die Wände aus übereinandergelegten Rundhölzern errichtet wurden.

In Alleshausen-Grundwiesen wurden von den Ausgräbern keine systematisch verteilten Seitenwand- und Mittelpfosten aufgefunden, sondern nur wenige senkrechte Stangen von meist nur 3-5 cm Durchmesser, denen von H. Schlichtherle kaum eine tragende, sondern nur eine fixierende Funktion zugebilligt wird. Sie befanden sich in einigen Fällen in den Ecken und entlang der Wände der Häuser, vereinzelt auch im Innenraum. Schlichtherle schreibt dazu folgendes: „Wir müssen uns einen Wandaufbau vorstellen, der weitgehend pfostenlos gefügt war, aber dennoch genügend Stabilität aufwies, um selbsttragend zumindest eine leichte Dachkonstruktion aufnehmen zu können. Dies konnte durch wohlgefügte Bretterwände aber auch durch Prügelwände erreicht werden, die an den Ecken überkämmend, nur von wenigen dünnen Pfostenzangen gehalten werden mussten. Letztere Version ist im Freilichtgelände des Federseemuseums mit leichten, birkenrindenbelegten Sparrendächern rekonstruiert worden.“¹⁵¹

Die Konstruktionsweise mit einer Prügelwand ist demnach zwar nicht völlig abgesichert – es wurden auch einige Spaltbretter aufgedeckt, die zum Oberbau der Häuser gehören haben dürften, und selbst der Gebrauch von Flechtwerk wird nicht gänzlich ausgeschlossen¹⁵² – ihre Verwendung im Freilichtmuseum von Bad Buchau spricht aber möglicherweise doch für eine gewisse Präferenz dieser Variante von Seiten der Ausgräber.

Auch in Seekirch-Stockwiesen wird eine ähnliche Außenwandkonstruktion vermutet, da vom Bearbeiter für die Längswände „liegende Hölzer in Pfostenzangen (Pfostenstangenwände, vielleicht auch Bretterwände)“ erschlossen wurden. Der Durchmesser der tief im Moor verankerten Pfostenzangen beträgt dabei etwa 10-25 cm. Zusätzlich wurden von den spätneolithischen Bauleuten in Seekirch-Stockwiesen allerdings auch noch andere Konstruktionstechniken eingesetzt, da an einer

¹⁵¹ Schlichtherle 2004, 38.

¹⁵² Vgl. Schlichtherle 2004, 38.

Giebelseite auch „*stehende Stangenwände (Palisadenwände)*“ und für die Raumteilung dieser großen Gebäude leichte Flechtwerkwände nachzuweisen sind.¹⁵³

Das anhand dieser zwei Fundstellen der Goldberg III-Gruppe rekonstruierbare Bauschema „horizontale Prügelwand mit vertikalen Pfostenzangen“, vielleicht aber auch die „stehende Stangenwand“ von Stockwiesen würde gut zu den Hüttenlehmabdrücken der Chamer Kultur aus Kopfham und Riekofen passen, auf denen parallele Pfähle und einzelne im rechten Winkel dazu verlaufende Rundhölzer zu erkennen sind. Da ähnliche Abdrücke auch noch auf weiteren Fundstellen der Chamer Kultur zu finden sein dürften, ist damit die Theorie von Gohlisch, dass die Konstruktionstechniken der Häuser der Goldberg III-Gruppe und der Chamer Kultur Ähnlichkeiten aufweisen, stark zu erhärten. Damit wird auch etwas wahrscheinlicher, dass sich – wie bereits behelfsmäßig vermutet – die Grundrisse der Häuser prinzipiell ähneln.

Von Gohlisch wurden für Dietfurt freilich Blockbauten angenommen, wohl vor allem mit dem Bild des blockhausartigen Befunds von Alleshausen-Taschenwiesen vor Augen, der laut den Abbildungen aus einer Basislage relativ massiver Hölzer besteht.¹⁵⁴ Eine derartige massive Blockhauskonstruktion ist für die Chamer Kultur anhand der Hüttenlehmefunde allerdings derzeit (noch?) nicht sicher zu belegen (vorbehaltlich eventuell der „leichten Blockkonstruktion“ von Ansfelden-Burgwiese). Stattdessen sind für die Chamer Kultur wie auch für die Goldberg III-Gruppe Prügelwände aus relativ dünnen horizontalen Holzstangen plausibel zu machen, die wohl maximal als „blockbauartig“ beschrieben werden können (falls sie an den Hausecken überkämmt waren), da sie zusätzlich auch durch unterschiedlich mächtige Pfosten fixiert waren. Diese Bauform dürfte sich auch hinter naturwissenschaftlichen Ergebnissen von J. John und A. Majer zu einigen Hüttenlehmbröcken aus Westböhmen verbergen. Ihre Analyse der thermoremanenten Magnetisierung von Hüttenlehm erbrachte in den drei Fällen, in denen eine Aussage getroffen werden konnte, eine horizontale Orientierung von Bauholzabdrücken.¹⁵⁵

Dass auch die Häuser von Steyregg-Windegg mit derartigen Prügelwänden errichtet worden sein könnten, ist nur eine Möglichkeit unter mehreren.¹⁵⁶ Falls ja, könnte damit aber immerhin das unregelmäßige Verteilungsmuster der wenig zahlreichen Pfostengruben von Windegg – das wohl nicht nur auf den Erhaltungszustand zurückzuführen ist – erklärt werden, nachdem das Fehlen einer systematischen Verteilung der Pfosten, wie beispielsweise in Alleshausen-Grundwiesen, durchaus typisch für kleinere Hauseinheiten sein könnte, die in dieser Technik errichtet wurden. Vielleicht wurden senkrechte Pfostenzangen bei derartigen Wänden nur bei Bedarf errichtet, oder sie wurden nicht in jedem Fall tief in die Erde eingegraben, nachdem durch die Verbindung mit der liegenden Prügelwand sowieso eine gewisse Stabilisierung stattfindet. Insgesamt würde es sich damit aber wohl um eine relativ labile Hauskonstruktion handeln.¹⁵⁷ Durchaus vorstellbar wäre aber auch eine

¹⁵³ Schlichtherle 2004, 25.

¹⁵⁴ Vgl. Köninger 1986, 43.

¹⁵⁵ Vgl. John und Majer 2010. Die von den beiden vorgestellte Methode besitzt hohes Erkenntnispotential und sollte unbedingt noch auf größere Hüttenlehmserien (wie etwa Ansfelden-Burgwiese) angewandt werden. Anzumerken ist, dass die Studie vom Verfasser erst zu einem Zeitpunkt entdeckt wurde, als die Arbeit an diesem Kapitel bereits abgeschlossen war, so dass damit die Hypothese betreffend horizontale Prügelwände als Bauelement der Chamer Kultur eine schöne nachträgliche Bestätigung fand.

¹⁵⁶ Die Idealrekonstruktion einer Prügelwand mit Hilfe von Funden aus bis zu 450 km Entfernung ist wohl nicht unproblematisch, vor allem auch deshalb, weil sich Steyregg-Windegg relativ weit östlich der Goldberg III-Gruppe und der Donau-Gruppe der Chamer Kultur befindet, aus denen die meisten Belegstücke stammen.

¹⁵⁷ Vgl. Schlichtherle 2004, 38.

stabilere Ausführung mit in Schwellbalken verankerten Pfosten, vergleichbar vielleicht mit den Bauten von Seekirch-Stockwiesen.¹⁵⁸

Sollten die Wände der Häuser von Steyregg-Windegg hingegen nicht als Prügelwand gestaltet worden sein, wäre wohl am ehesten mit einer anderen Art von „Schwellbalken- und Holzrahmenkonstruktionen“¹⁵⁹, vielleicht mit Flechtwerk, oder mit einem Blockbau zu rechnen. Ein tief fundamentierter Pfostenbau erscheint dagegen (ähnlich wie in Pulgarn) in Anbetracht der geringen Anzahl von dokumentierten Pfostengruben im Befund weniger wahrscheinlich.

Es sei diesbezüglich aber noch einmal darauf hingewiesen, dass nicht nur in Ansfelden, sondern auch auf anderen Fundstellen dieses Zeitraums, etwa der klassischen Badener Kultur¹⁶⁰, bei genauer Betrachtung von Hüttenlehmen manchmal ein recht vielschichtiges Spektrum an Konstruktionstechniken in Erscheinung tritt, so dass wir mit einer durchaus komplexen Holzbauweise rechnen dürfen, so wie sich das auch für die Goldberg III-Gruppe abzeichnet, wo wir aufgrund der Feuchtbodenerhaltung besser informiert sind.

Erwähnenswert ist außerdem noch, dass ähnlich wie in Steyregg-Windegg auch in Alleshausen-Grundwiesen einzelne Pfostensetzungen im Nahebereich der Feuerstellen dokumentiert wurden.¹⁶¹ Es könnte sich dabei eventuell um einen Hinweis auf hölzerne Überbauten derselben handeln.

5.1.12. Vergleich der Siedlungsstruktur

Die versetzte Position der beiden Steinpflaster Objekt 19 und Objekt 20+41 sowie die zum Teil möglicherweise voneinander abweichende Orientierung der Gebäude könnten darauf hinweisen, dass in Steyregg-Windegg ein ähnlicher Siedlungsplan vorliegt, wie er in Dietfurt an der Altmühl großflächig dokumentiert wurde. Dort ergibt sich – bei der Annahme, dass die Steinpflaster an derselben Stelle innerhalb der Häuser errichtet wurden und die Längsachsen der Pflaster und der Gebäude die gleiche Ausrichtung besitzen – „das Bild einer lockeren, in einigen Bereichen zeilen- bis reihenartigen Ansammlung mehrheitlich NW-SO ausgerichteter Häuser“.¹⁶² Die in Steyregg-Windegg geöffnete Grabungsfläche ist zwar zu gering für eine sichere Beurteilung, ein besonders kompaktes oder strikt rechtwinkeliges Siedlungsschema ist derzeit aber – in Analogie zu Dietfurt – gleichfalls nicht zu erkennen.

Interessant ist, dass die Dietfurter Befunde von H. Schlichtherle als Parallele zu einem Siedlungstyp genannt werden, den er auf den Feuchtbodenfundstellen des Federseegebiets versuchsweise unter der Bezeichnung „*Haufendörfer (?)*“ subsumiert: „*Die eher diffusen Siedlungspläne von Dullenried und Alleshausen-Grundwiesen sind teils als Resultat mehrerer Bauphasen mit unterschiedlicher Orientierung der Häuser zu werten, teils dürfte sich hier auch eine weniger planvolle Organisation der aus kleineren Häusern zusammengesetzten Gemeinschaften andeuten*“.¹⁶³ Die Siedlung Alleshausen-Grundwiesen, die bereits bei der Besprechung der Baubefunde der Chamer Kultur des Öfteren

¹⁵⁸ Für die großen Pfostenbauten mit Prügelwänden von Seekirch-Stockwiesen wird vermerkt, dass „auffällig viele“ der allerdings sehr tief ins Moor eingeschlagenen Pfosten durch liegende Grundswellen regelrecht „hindurchgepresst“ worden wären (vgl. Schlichtherle 1992, 76). Unter Umständen könnte diese Beobachtung auf eine größere Bedeutung von Grundswellen auf Fundstellen mit trockenem Untergrund hindeuten.

¹⁵⁹ Ruprechtsberger und Urban 1998, 18.

¹⁶⁰ Vgl. Schmitsberger 2004, 148.

¹⁶¹ Vgl. Schlichtherle 1990, 46.

¹⁶² Gohlisch 2005, 131.

¹⁶³ Schlichtherle 2004, 49.

genannt wurde, könnte sich somit auch über ihren Grundriss mit den genannten Fundstellen der Chamer Kultur verbinden lassen. Diese in mehrfacher Hinsicht erkennbaren möglichen Übereinstimmungen zwischen Chamer Kultur und Goldberg III-Gruppe könnten vielleicht darauf hinweisen, dass beide Erscheinungen auch bei Fragestellungen der Siedlungsstruktur und der Siedlungsdynamik gemeinsame Charakteristika aufweisen. Beim derzeitigen Kenntnisstand erscheint es daher durchaus gerechtfertigt, die Goldberg III-Gruppe wenigstens versuchsweise als potentiellen Ideenspender beziehungsweise als Modellgeber für Forschungsfragen zur Chamer Kultur ins Auge zu fassen.

Aus diesem Grund sollen einige Erkenntnisse und Überlegungen zur Siedlungsstruktur der Goldberg III-Gruppe zusammengefasst werden, wie sie zuletzt von N. Bleicher vorgestellt wurden:

Kennzeichnend für die Goldberg III-Gruppe ist eine hohe Variabilität im Siedlungssystem. Bei einer gewissen Bandbreite topografischer Lagen dürfte bislang jede Siedlung ein eigenes bauliches Erscheinungsbild besitzen - so existierte etwa neben der Moorsiedlung Seekirch-Stockwiesen mit zentraler Straße und großen ebenerdigen Häusern zur selben Zeit in Alleshausen-Taschenwiesen ein Zwillingisdorf mit ebenerdigen und abgehobenen Groß- und Kleinhäusern. Bei Seekirch-Achwiesen handelt es sich hingegen um eine Pfahlbausiedlung über dem offenen Wasser des Federsees, während Alleshausen-Grundwiesen mit seinen Kleinbauten aufgrund der archäobotanischen Funde als saisonale Sommersiedlung in einem mobilen Weidesystem angesprochen wird.¹⁶⁴ Die Dörfer waren größtenteils nur kurzfristig besiedelt, und zwar anscheinend nicht länger als 5 oder 10 Jahre.¹⁶⁵ Ein 10 Jahres-Rhythmus deutet sich überdies auch in den regionalen Jahrringchronologien in Form von Zuwachsschwankungen an, die vermutlich menschlichen Ursprungs sind und anscheinend auf Wirtschaftspraktiken zurückzuführen sind, die in den Jahrzehnten vor der Gründung der ausgegrabenen Siedlungen stattgefunden haben. Sie könnten mit der Anlage beziehungsweise mit der Aufgabe weiterer Dörfer in Zusammenhang stehen. Dies würde bedeuten, dass die Siedlungen der Goldberg III-Gruppe im Federseegebiet in regelmäßigen Abständen an einem anderen Ort in der näheren Umgebung neu errichtet wurden. Für die Siedlungen von Seekirch-Stockwiesen, Alleshausen-Taschenwiesen, Olzreute-Enzisholz 3 und vom Schreckensee scheint sich außerdem auch noch abzuzeichnen, dass sie nicht nur im gleichen Rhythmus, sondern auch in denselben Jahren verlegt wurden, was nahelegt, dass sie zu einer sich synchron bewegenden größeren Siedlungsgemeinschaft gehören, hinter der sich ein gesellschaftlicher Verband vermuten lässt.¹⁶⁶

Die einzige Siedlung, die aus diesem Schema herausfällt, ist Alleshausen-Grundwiesen. Sie wurde mindestens 15 Jahre, möglicherweise auch 25 Jahre lang kontinuierlich besiedelt beziehungsweise aufgesucht, wobei ihre kleinen Häuser allerdings zumeist nur 1-3 Jahre genutzt und oft repariert wurden. Die mangelnde Dauerhaftigkeit der Häuser, ihre geringe Größe und ihre leichte Konstruktionsweise werden dahingehend gedeutet, dass sie nur saisonal bewohnt waren. In Verbindung mit den archäobotanischen Analysen, die über Dungreste eine Spezialisierung auf Rinderhaltung und den Verzehr, nicht aber die Produktion, von Getreide belegen, wird von N. Bleicher daher die Interpretation als „*Sommerlager im Rahmen einer [...] mobilen Weidewirtschaft*“ vorgeschlagen, in dem ein Teil einer Personengruppe einige Monate im Jahr wohnte, während das Gros der Menschen in einer andernorts gelegenen Hauptsiedlung verblieb.¹⁶⁷ Die Rinder wurden

¹⁶⁴ Vgl. Bleicher 2009, 166.

¹⁶⁵ Vgl. Bleicher 2009, 152.

¹⁶⁶ Vgl. Bleicher 2009, 142.

¹⁶⁷ Vgl. Bleicher 2009, 128-130.

möglicherweise täglich mehrere Kilometer durch den umliegenden Wald getrieben, wobei ihnen insbesondere Eschenzweige als Futter von den Bäumen geschnitten wurden, und am Abend wieder in das Siedlungsareal zurückgebracht.¹⁶⁸ Außerdem ist in Alleshausen-Grundwiesen eine Spezialisierung auf die Flachsproduktion festzustellen.¹⁶⁹ Eine vergleichbare Deutung als möglicherweise nur saisonal genutzter Siedlungsplatz mit einer wirtschaftlichen Sonderfunktion wird von Bleicher überdies auch für die eponyme Fundstelle auf dem Goldberg erwogen, die sich durch zahlreiche Grubenhäuser auszeichnet.¹⁷⁰

Es ist klar, dass diese Schlussfolgerungen zur Siedlungsstruktur der Goldberg III-Gruppe nicht 1:1 auf die Chamer Kultur zutreffen werden, und dass beim derzeitigen Forschungsstand für die Chamer Kultur keine ausreichende Datenbasis zur Verfügung steht, um derartige Fragestellungen zur Feinchronologie und zur wirtschaftlichen Subsistenz ausreichend diskutieren zu können. Der oberösterreichische und der böhmische Raum sind geografisch relativ weit von der Goldberg III-Gruppe entfernt, und es könnten hier auch ganz andere gesellschaftliche Verhältnisse bestanden haben. Trotzdem spricht aber zumindest beim aktuellen Forschungsstand nicht allzu viel gegen grundsätzliche Ähnlichkeiten. So lässt sich etwa für die Höhensiedlungen von Pulgarn und Steyregg-Windegg eine eher kurzfristige Nutzung annehmen, ähnlich wie bei den Feuchtbodensiedlungen der Goldberg III-Gruppe. Ob Dietfurt und Windegg beim Zutreffen eines vergleichbaren Siedlungsmodells eher einer ganzjährigen oder einer nur saisonal bewohnten Siedlung entsprechen würden, ist anhand der Quellenlage nicht zu beurteilen¹⁷¹, bei einer strikten Übertragung der Situation am Federsee wäre aufgrund der (rekonstruierten) Dorfgrundrisse, der (möglicherweise) nicht allzu massiven Bauweise der Gebäude und der in Windegg (vage) fassbaren Mehrphasigkeit aber durchaus auch die saisonale Variante vorstellbar. So könnten etwa die Donauauen für die Laubheufütterung genutzt worden sein. Umgekehrt befindet sich im unmittelbaren Umkreis von Steyregg-Windegg aber auch fruchtbares Ackerland, so dass es sich auch um eine ganzjährig bewohnte „Hauptsiedlung“ gehandelt haben könnte, und es sind auch keine Grubenhäuser vorhanden, wie sie am Goldberg ausgegraben wurden.¹⁷² Wenn man die Goldberg III-Gruppe als Analogie zur Chamer Kultur akzeptieren will, wäre zu erwarten, dass auf den Fundstellen der letzteren in Zukunft auch noch größere und massivere Gebäude à la Seekirch-Stockwiesen zum Vorschein kommen werden.

Die Existenz einer der Goldberg III-Gruppe vergleichbaren Siedlungsdynamik lässt sich für die Chamer Kultur somit gegenwärtig weder belegen noch widerlegen, und das Modell passt auch nicht zwangsläufig besser zur Chamer Kultur als diverse andere Systeme, wie sie sich für weitere Kulturen mit Feuchtbodenerhaltung andeuten.¹⁷³ Es ist daher mit Vorsicht zu betrachten – sollte bei

¹⁶⁸ Vgl. Bleicher 2009, 130 f.

¹⁶⁹ Vgl. Maier 2004, 120.

¹⁷⁰ Vgl. Bleicher 2009, 157-159.

¹⁷¹ Zumindest nicht vor der Publikation der naturwissenschaftlichen Untersuchungen von Dietfurt.

¹⁷² Grubenhäuser sind in der Chamer Kultur mehrmals bekannt geworden (vgl. Gohlisch 2001, 25), es gibt aber keine Anzeichen, dass den zugehörigen Siedlungen eine Sonderstellung zuzusprechen wäre. Da sie in einer der wenigen Flachlandsiedlungen der Jevišovice-Kultur entdeckt wurde, könnte eine solche Sonderrolle allenfalls noch für eine Grubenhütte aus Furth vermutet werden, wobei in diesem Befund jedoch kein Hinweis auf eine Feuerstelle entdeckt wurde (vgl. Schmitsberger 2006a, 142), was die Ansprache als mit den Befunden vom Goldberg vergleichbares Wohngebäude eher unwahrscheinlich macht.

¹⁷³ Vgl. Bleicher 2009, 144-152. Interessant ist hier beispielsweise die Schilderung, dass viele jungneolithische Feuchtbodensiedlungen am Bodensee etwa 15 Jahre lang Bestand hatten, wobei diese Zeit oft zwei Hausgenerationen umfassen würde (vgl. Bleicher 2009, 147 f). Eine derartige Zweiphasigkeit könnte auch in Steyregg-Windegg vorliegen. Allerdings stellt sich die Frage, ob die Dauerhaftigkeit der Häuser in einer Feuchtbodensiedlung überhaupt mit derjenigen einer Trockenbodensiedlung korreliert.

zukünftigen Forschungen aber trotzdem im Auge behalten werden. Zusammenfassend ist zu bemerken, dass in diesem Zeithorizont in manchen Kulturen anscheinend mit einer häufigen Verlagerung von Siedlungen zu rechnen ist, was sich wohl auch in der allgemein relativ hohen Anzahl spätneolithischer Höhensiedlungen widerspiegelt. Spannend ist auch die Beobachtung von Personenverbänden, die sich über der Ebene einer Dorfgemeinschaft organisieren. Ihre Existenz zeichnet sich in der Goldberg III-Gruppe in der anscheinend synchronen Verlagerung von Siedlungen sowie im Bestehen von Zwillingstdörfern und spezialisierten saisonalen Siedlungen ab. Aufgrund der ungleich schlechteren Trockenbodenerhaltung sind für die Fundstellen der Chamer Kultur derzeit keine vergleichbaren Beobachtungen bekannt – zumindest die Frage einer möglichen Spezialisierung mancher Siedlungen könnte in Zukunft aber vielleicht über botanische Analysen geklärt werden.

Über die Ausdehnung und die Größe der endneolithischen Siedlung von Steyregg-Windegg wissen wir derzeit nicht sicher Bescheid. Die ebene Geländeterrasse, auf der sie errichtet wurde, umfasst eine Gesamtfläche von mindestens 0,5 ha bis maximal 0,8 ha, wobei aber im Rahmen der Grabung nicht sicher geklärt werden konnte, ob auch in ihrem östlichen Bereich (Schnitt 1) Gebäude errichtet wurden. Die geringe Anzahl endneolithischer Befunde in dieser Zone könnte sowohl auf einen endneolithischen Bauzustand¹⁷⁴ als auch auf eine schlechtere Erhaltung¹⁷⁵ zurückgehen. Umgekehrt ist derzeit aber auch nicht völlig auszuschließen, dass weitere Häuser etwa auf dem westlich an das Plateau angrenzenden Hangareal errichtet wurden.¹⁷⁶ Prinzipiell passt das Platzangebot auf der Geländeterrasse jedoch ungefähr zu den Größenverhältnissen anderer Fundstellen der Chamer Kultur im Linzer Raum. So besitzt der Siedlungsbereich innerhalb der Grabenanlage von Ansfelden-Burgwiese beispielsweise eine Fläche von 0,57 ha¹⁷⁷ und in Steyregg-Pulgarn etwa 0,2-0,25 ha.¹⁷⁸

Ob auch die Siedlung von Steyregg-Windegg von einer Grabenanlage umgeben war, ist unbekannt. Es wäre gut vorstellbar, dass sich knapp oberhalb von Schnitt 2-4 ein Abschnittsgraben befunden hat¹⁷⁹, andererseits dürften aber auch Siedlungen der Chamer Kultur ohne Grabenanlage existieren¹⁸⁰, so dass der archäologische Nachweis erst erfolgen müsste. Über die Funktion der Chamer Erdwerke wurde bereits des Öfteren diskutiert, wobei einige Autoren zum Schluss kommen, dass die alleinige Interpretation als Befestigungsanlage in einigen Fällen zu kurz greift.¹⁸¹ Ähnliches würde vermutlich auch für eine etwaige Grabenanlage in Steyregg-Windegg gelten, da sich das Siedlungsgelände – aus fortifikatorischer Sicht wohl eher ungünstig – unterhalb eines Hanges befindet und von oben einsehbar ist. In Ansfelden-Burgwiese und Steyregg-Pulgarn passt die topografische Situation besser zu einem Defensivcharakter, aber auch dort wirken zumindest die heute erhaltenen Reste der Abschnittsbefestigungen nicht sonderlich monumental.¹⁸² Da wir über ihre einstige obertägige

¹⁷⁴ Vielleicht im Sinne eines Siedlungsvorbereichs, wie er sich beispielsweise in Pulgarn durch eine im Vorfeld der Siedlung gelegene Lehmentnahmegrube andeutet (vgl. Rammer 2010, 7).

¹⁷⁵ So wären etwa auch in Schnitt 2-4 bei einer Zerstörung des Begehungsniveaus durch Erosion oder Ackerbau nur wenige Befunde erhalten geblieben (siehe S. 21). Da die neolithischen Befunde im Norden von Schnitt 1 von einer Abschwemmschicht überdeckt sind, müsste eine eventuelle Störung allerdings bereits in urgeschichtlicher Zeit stattgefunden haben.

¹⁷⁶ So wurde etwa in der Siedlung der frühen Jevišovice-Kultur am Wachberg ein Hausbefund im Hangareal knapp unterhalb des eigentlichen Siedlungsplateaus ausgegraben (vgl. Schwammenhöfer 1990, 107).

¹⁷⁷ Vgl. Trebsche 2008, 61.

¹⁷⁸ Vgl. Urban 1995, 23 bzw. eigene Messung Rammer 2010, Abb. 7.

¹⁷⁹ Siehe S. 14.

¹⁸⁰ Vgl. Matuschik 1991, 40 u. 48.

¹⁸¹ Vgl. z. B. Matuschik 1991, 48 oder Gohlisch 2005, 43.

¹⁸² Ansfelden-Burgwiese: Sohlgraben, max. erh. T. u. Humusunterkante 1,2 m (vgl. Trebsche 2008, 61). Steyregg-Pulgarn: Wall-Graben-Anlage [geringe Tiefe des Grabens möglicherweise durch den felsigen

Konstruktionsweise und über eventuelle Wälle oder Palisaden nicht informiert sind, lässt sich der Grad ihrer ehemaligen Wehrhaftigkeit jedoch nur schwer abschätzen. In der Zusammenschau dieser Befunde könnte sich aber trotzdem das Bild einer Gesellschaft abzeichnen, die ihre Häuser zwar zur Sicherheit, aus Tradition oder aus Gründen der Repräsentation mit einer Befestigung von der Umgebung abgrenzt, aber nicht unbedingt ständig mit feindlichen Angriffen rechnet und daher auch bei der Siedlungsplatzwahl zumindest nicht in allen Fällen nach der verteidigungstechnischen Optimallage sucht. In gewissen Zeiten, Regionen oder bei bestimmten Siedlungen könnte dies im frühen Endneolithikum aber sehr wohl der Fall gewesen sein – so sind beispielsweise aus der Jevišovice-Kultur auch deutlich aufwändigere und tiefere Grabenanlagen bekannt.¹⁸³

5.1.13. Topografischer Vergleich

Im Folgenden soll die topografische Position einiger Siedlungen der Chamer Kultur in Oberösterreich geschildert werden, soweit ihre Situation dem Verfasser aus eigener Anschauung bekannt ist¹⁸⁴ oder aus der Literatur und über Geodatenportale im Internet¹⁸⁵ nachvollzogen werden konnte.

Der Fundplatz Ansfelden-Burgwiese befindet sich in etwa 60-70 m Höhe über der Niederterrasse der Traun auf einem aus dem Rand der Traun-Enns-Schotterplatte herausgeschnittenen Geländesporn. Er besitzt im Bereich der endneolithischen Befunde eine Breite von etwa 55-80 m und ist auf drei Seiten durch steile Hänge natürlich geschützt, während die vierte Seite vom Hinterland aus eben zugänglich ist und in der Zeit der Chamer Kultur durch einen Abschnittsgraben geschützt war.¹⁸⁶ Dieselbe Situation findet sich in etwas verkleinerter Form in Steyregg-Pulgarn wieder. Auch diese Siedlung ist nur von einer Seite eben zugänglich und auf den anderen Seiten durch natürliche Gräben und Steilhänge abgegrenzt, wobei der Sporn eine Breite von 30-50 m besitzen dürfte und – im Vergleich zu Ansfelden in etwas zurückgezogener Position – ungefähr 130 m oberhalb der Donauauen liegt.¹⁸⁷ Der wichtigste Punkt bei der Auswahl dieser Siedlungsplätze war wohl die Spornlage, die mit einem Graben einfach von der Umgebung abgeriegelt werden konnte. Aber auch Kriterien wie die gute Zugänglichkeit von einer Seite¹⁸⁸, der Überblick über das unterhalb gelegene Flusstal und die Verfügbarkeit von hochwertigem Ackerland in einer Entfernung von einigen hundert Metern werden wohl eine Rolle gespielt haben. Auch aus der Jevišovice-Kultur sind äußerst gute Parallelen zu dieser – im frühen Endneolithikum anscheinend sehr gängigen – Art von Siedlungstopografie bekannt, so liegt beispielsweise die Fundstelle auf dem Wachberg bei Melk gleichfalls auf einem aus dem Hinterland gut erreichbaren Geländesporn über dem Pielachtal.¹⁸⁹ Die

Untergrund vorgegeben?], wahrscheinlich endneolithisch (vgl. Urban 1995, 23, 28 u. Abb. 3). In Steyregg-Pulgarn dürfte sich das Zentrum der Siedlung mit den Wohngebäuden innerhalb der Befestigungsanlage befunden haben, da in den Grabungsschnitten außerhalb davon nur sehr wenig Fundmaterial entdeckt wurde (vgl. Fundlisten in Rammer 2010, 182 f und 223-239: Schnitt 26, 30, 38 vs. Schnitt 31-33).

¹⁸³ Vgl. z. B. Pieler 2001, 509-511.

¹⁸⁴ *Chamer Kultur*: Ansfelden-Burgwiese, Stadl-Paura, Steyregg-Pulgarn, Steyregg-Windegg, Winkl.

¹⁸⁵ *Informationen zur Geländetopografie*: DORIS Atlas 3.0. Online im Internet: <http://doris.ooe.gv.at/> [Zugriff am 04.05.2012]. *Informationen zur Bodengüte*: Digitale Bodenkarte. Online im Internet: <http://gis.lebensministerium.at/eBOD> [Zugriff am 04.05.2012].

¹⁸⁶ Vgl. Trebsche 2008, 21 u. Farabb. 7.

¹⁸⁷ Vgl. Rammer 2009, Rammer 2010, 8 u. Abb. 7.

¹⁸⁸ Es ist in diesem Zeithorizont bereits mit einer weiten Verbreitung von Karren mit Scheibenrädern zu rechnen (vgl. z. B. Schlichtherle 2002), für die ein ebener Zugang zu den Siedlungen sicherlich von Vorteil war.

¹⁸⁹ Vgl. eigene Anschauung bzw. Niederösterreich ATLAS. Online im Internet: <http://www.intermap1.noel.gv.at/> [Zugriff am 04.05.2012].

Chamer Siedlungen von Altenberg-Oberwinkl¹⁹⁰ und Niederkappel¹⁹¹ dürften ebenfalls auf Geländezungen liegen. Sie sind allerdings möglicherweise weniger markant von der Umgebung abgetrennt und lassen auch keine Verbindung zu einem größeren Tal erkennen. Dass in ihrer Umgebung nur geringwertiges und mittelwertiges Ackerland vorhanden ist, zeigt an, dass im frühen Endneolithikum anscheinend auch mit weniger optimalen Bedingungen ein Auskommen gefunden werden konnte. In abgewandelter Form fügt sich auch die sogenannte Paura in dieses Bild. Sie liegt gegenüber der Ager-Mündung auf einem länglichen, rundum etwa 10-12 m hoch abgesetzten Geländerücken unmittelbar an der Traun¹⁹² und lässt sich somit einerseits durch eine spornartige Lage, andererseits aber auch durch die Nähe zum Wasser charakterisieren.¹⁹³

Der Fundplatz von Steyregg-Windegg befindet sich gleichfalls in einer „spornartigen“ Situation, wobei allerdings der Rückzugscharakter aufgrund der von oben einsehbaren Position unterhalb eines flachen Hanges und des derzeit ausständigen Nachweises einer Grabenanlage weniger stark ausgeprägt ist. Es wäre denkbar, dass in der näheren Umgebung kein passenderer Sporn ausfindig gemacht wurde¹⁹⁴ oder der Nähe zur Donau beziehungsweise der Stationierung in der Mitte einer Zone mit ausgezeichnetem Ackerland eine größere Bedeutung eingeräumt wurde.

Um eine Flachlandsiedlung der Chamer Kultur handelt es sich bei der von R. Neuhauser entdeckten Fundstelle Traunkirchen-Winkl.¹⁹⁵ Sie befindet sich auf der ebenen Uferterrasse des Traunsees, etwa 150 m vom Wasser entfernt. Die Lage spricht sowohl für einen Bezug zum See als auch für eine Nutzung des flach ansteigenden Hinterlandes im Osten und Norden, da die steilen Hänge der Traunkirchner Berge nur wenige hundert Meter südlich der Fundstelle bereits bis an das Ufer herantreten. Gut zugängliche, mit Ansfelden und Pulgarn vergleichbare Spornlagen dürften laut Kartenmaterial in der unmittelbaren Umgebung eher nicht existieren, eventuell hätte in etwas größerer Entfernung zum See allerdings eine rundum abfallende Hügelkuppe als alternativer Siedlungsstandplatz mit Rückzugscharakter ausgewählt werden können.¹⁹⁶

Es ist unklar, ob diese Unterschiede nur auf eine gewisse Flexibilität bei der Anpassung an die lokalen topografischen Gegebenheiten zurückzuführen sind, oder ob sich dahinter unter Umständen die Existenz verschiedener Siedlungstypen – etwa in Hinblick auf Subsistenz, Rangordnung oder kulturelle Entwicklung – abzeichnet.

Eine der auffallendsten Beobachtungen ist die weitgehend synchron verlaufende Abfolge der urgeschichtlichen Besiedlungsphasen auf den Fundstellen Ansfelden-Burgwiese und Stadl-Paura. Auf

¹⁹⁰ Vgl. Grömer 1995, 10.

¹⁹¹ Vgl. Gruber und Krondorfer 2006, 642.

¹⁹² Vgl. Beninger 1961, 14-19.

¹⁹³ Der (trockene) Bezug zu besonders qualitativem Ackerland scheint hingegen weniger bedeutsam gewesen zu sein, soweit dies in der modernen Kartierung zu erkennen ist. Am Paura-seitigen Traunufer ist in einem Umkreis von über 2 km gering- und mittelwertiges Ackerland verzeichnet, während sich hochwertiges Ackerland direkt gegenüber auf der anderen Seite des Flusses befindet.

¹⁹⁴ Nach den online verfügbaren Höhenschichtplänen (Äquidistanz 10 m) zu schließen, befindet sich die nächste eindeutige Spornsituation im Bereich von Schloss Steyregg in einer Entfernung von rund 1,2 km. Es könnten allerdings auch noch weitere, in den Plänen nicht erkennbare Spornlagen vorhanden sein.

¹⁹⁵ Vgl. Maurer und Neuhauser 2010, 374.

¹⁹⁶ Buchberg (Entfernung zum See: Ca. 0,5 km; Entfernung von Traunkirchen-Winkl: Ca. 0,8 km). Die nächsten im Kartenmaterial erkennbaren möglichen Sporntopografien dürften sich in einer Entfernung von etwa 2 km befinden (Pamesberg und Nachbarerhebungen), unter Umständen hätte aber auch ein östlicher Ausläufer des 0,5 km entfernten Sulzberges für eine kleine Höhsiedlung genutzt werden können. Dies müsste durch Begehungen vor Ort überprüft werden.

beiden Plätzen ist unter anderem ein Fundhorizont der Münchshöfener Kultur, der frühen Mondsee-Gruppe (MSG I), der Chamer Kultur und der Frühbronzezeit belegt.¹⁹⁷ Dies weist einerseits darauf hin, dass es sich um Siedlungsreizepunkte handelt, andererseits aber auch auf vergleichbare topografische Vorlieben dieser Kulturen bei der Auswahl ihrer Siedlungsplätze. In Zeiten, in denen keine Nutzung nachgewiesen ist, wurden möglicherweise andere Lagen bevorzugt.

Derartiges könnte sich beispielsweise für die entwickelte Stufe der Mondsee-Gruppe andeuten (Formengruppe II). Neben den bekannten Seeufersiedlungen findet sich ihre Keramik etwa in der Laussa und im Mostviertel zum Teil auf schroffen Felsklippen, bei deren Auswahl als Siedlungsplatz wohl eher ein hohes Schutzbedürfnis als ein Wunsch nach Bequemlichkeit zum Tragen kam (nur schwer zugänglich, ausgesetzte Lage – verstärkte Wettereinflüsse und Absturzgefahr, geringes Platzangebot – häufig unter 0,1 ha). Möglicherweise wohnten hier kleinere – und eventuell auch militanter? – Personengruppen als in den typischen Siedlungen der Chamer Kultur.¹⁹⁸ Da auch Fundplätze der Formengruppe Mondsee II auf eben zugänglichen Geländespornen bekannt sind¹⁹⁹, kann dieser tendenzielle Unterschied nicht verallgemeinert werden – gegenwärtig scheint aber so, als ob derartige Extrempositionen bei den hinter der Chamer Kultur stehenden Menschen in Oberösterreich nicht sonderlich beliebt gewesen wären. Dies könnte vielleicht auf einen kulturellen Einschnitt hinweisen, der mit dem Wechsel von der Mondsee-Gruppe zur Chamer Kultur einhergegangen wäre.²⁰⁰

Unter Umständen porträtiert dieser Eindruck aber auch nur den aktuellen Forschungsstand oder die regionalen geologischen Gegebenheiten. So ist beispielsweise mit dem Grillberg bei Elsbethen in den Salzburger Kalkvoralpen sehr wohl auch eine Siedlung der Chamer Kultur bekannt, die auf allen Seiten nur über kurze Steilwände zugänglich war²⁰¹, und in der westböhmisches Chamer Kultur sind kleine Felsen und felsige Anhöhen sogar der am häufigsten nachgewiesene Typ von Siedlungstopografie.²⁰²

Die aktuell bekannten oberösterreichischen Fundstellen passen jedoch eher zu den Siedlungsgewohnheiten der Chamer Kultur im bayrischen Donautal, die I. Matuschik folgendermaßen beschreibt: „Die Siedlungen liegen im Donautal bevorzugt an Terrassenkanten sowie Bachläufen und an dessen Rand bevorzugt auf Kuppen und spornartigen Geländesituationen, doch sind auch Hang- und Talauelagen belegt.“²⁰³ Die Ähnlichkeit der oberösterreichischen Chamer Siedlungsplätze zu den Siedlungsplätzen der Jevišovice-Kultur wurde bereits kurz angesprochen – für beide Kulturen sind

¹⁹⁷ Vgl. Beninger 1961 bzw. Trebsche 2008. Zur Paura vgl. auch Maurer 2010, Fn. 191.

¹⁹⁸ Vgl. Maurer 2010, 68-72.

¹⁹⁹ Z. B. Obergrünburg, vgl. Offenberger 1997.

²⁰⁰ Auch an den Seeufersiedlungen könnte sich unter Umständen ein Unterschied in den topografischen Vorlieben andeuten, da sich die dokumentierten Fundstellen der Mondsee-Gruppe am Mond- und Attersee aufgrund der Erhaltung organischer Reste durchgängig in wenigstens bodenfeuchtem Gebiet befunden haben dürften, während für die Siedlung von Traunkirchen-Winkl trotz einer gewissen Nähe zum Traunseeufer derzeit keine Indizien vorliegen, die eine Interpretation als ehemalige Feuchtbodensiedlung plausibel machen würden.

²⁰¹ Vgl. Höglinger 2009, 167. Auch die Siedlung auf dem Wartenstein bei Ligist in der Steiermark ist anscheinend nur über ansteigende Hänge zu erreichen (vgl. Artner u. a. 2001, 44 u. Abb. 3).

²⁰² Vgl. Prostředník 1996, 179.

²⁰³ Matuschik 1999, 70.

neben derzeit nur vereinzelt nachgewiesenen Flachlandsiedlungen²⁰⁴ insbesondere Fundstellen in Spornlage äußerst charakteristisch.²⁰⁵

5.2. Fundmaterial und Chronologie

5.2.1. Keramik

5.2.1.1. Warenarten

Ein Charakteristikum der endneolithischen im Vergleich zur mittelneolithischen Keramik ist die betont grobe, überwiegend grushaltige Magerung (*Abb. 39*). Eindeutig der Chamer Kultur zuzuordnen sind dabei die besonders groben Warenarten 18, 19 und 19b. Am besten erkennbar sind in ihrer Magerung weiße, oft kantige Quarz- und Feldspatstücke von etwa 1-4 mm, manchmal aber auch von deutlich darüber hinausgehender Größe. Teilweise ist auch ein hoher Anteil feinen Glimmers vorhanden, der die Keramik im Licht glitzern lässt.

Es dürfte sich bei dieser Magerung um granitischen Verwitterungsgrus handeln, wie er auf der Fundstelle ansteht und beispielsweise im geologischen Profil von Objekt 50 ab einer Tiefe von ungefähr 1,1 m dokumentiert wurde. In der Matrix sind zwar auch einzelne durchsichtige und einzelne gerundete Quarzkörner feststellbar, ihr Anteil ist aber sehr viel geringer als etwa in der mittelneolithischen Ware 1. Das weist darauf hin, dass im Mittel- und im Endneolithikum zumindest teilweise sehr wohl unterschiedliche (lokale) Vorkommen zur Gewinnung der Magerung für die Keramik genutzt wurden – und dass sich nicht nur die durchschnittlichen Korngrößen der zugesetzten Magerungspartikel unterscheiden, wie das zuletzt festgehalten wurde.²⁰⁶

Die drei Warenarten 18, 19 und 19b sind eng miteinander verwandt und unterscheiden sich nur in Brandführung und Glimmergehalt, wobei auch Übergangsformen existieren. Am häufigsten kommt Ware 18 vor. Sie ist oxidierend gebrannt und besitzt eine orange oder rote Oberfläche und einen relativ hohen Glimmeranteil. Die drei Waren stellen insgesamt einen äußerst substanziellen Anteil von 45 % am Gesamtgewicht der Keramik aus den Chamer Schichten. Für weitere 11 % der Keramik ist rein anhand der Tonqualität eine endneolithische Einstufung gleichfalls wahrscheinlich, 27 % sind mittelneolithisch, 0,6 % neuzeitlich und bei den restlichen 16 % ist die Warenart chronologisch indifferent (*Abb. 40*).

Wahrscheinlich, aber nicht gesichert endneolithisch sind Keramikbruchstücke der beiden Waren 17 und 20. Die Warenart 20 ist oxidierend gebrannt und besitzt eine sehr dichte grobe Quarzmagerung, in der – anders als in Ware 18 – allerdings kein hoher Glimmeranteil feststellbar ist. Im Unterschied zur mittelneolithischen Ware 1 sind die Partikel kaum gerundet und durchsichtig, sondern zumeist

²⁰⁴ Vgl. z. B. Gohlisch 2005, 53; Schmitsberger 2006a, 141.

²⁰⁵ Zur Jevišovice-Kultur vgl. Krenn-Leeb 2004, 127 bzw. Krenn-Leeb 2006b, insbes. Abb. 5.

²⁰⁶ Vgl. Binstener 2010, 308. Der in dieser Studie festgestellte vermeintlich geringe Unterschied in der Materialzusammensetzung der mittel- und der endneolithischen Ware von Steyregg-Windegg ist größtenteils auf eklatante Fehldatierungen der für die Analyse verwendeten Keramikfragmente zurückzuführen. Von den aufgelisteten, der Chamer Kultur zugewiesenen Belegstücken gehören Binstener 2010, Taf. 3/1, 4/2, 4/4 (Ware 1) sowie Taf. 4/3 und Fnr. 145 (Ware 1b) nämlich definitiv nicht in das End-, sondern in das Mittelneolithikum. Taf. 3/3 (Ware 17) ist urnenfelderzeitlich. Tatsächlich endneolithisch sind nur Binstener 2010, Taf. 4/6 (Ware 18), Taf. 3/5, 4/1, 4/5 (Ware 19), Taf. 3/6 (Ware 19b) sowie vmtl. Taf. 3/2 und 3/4 (Ware 20). Fnr. 75 ist im Fundmaterial nicht mehr sicher zu identifizieren.

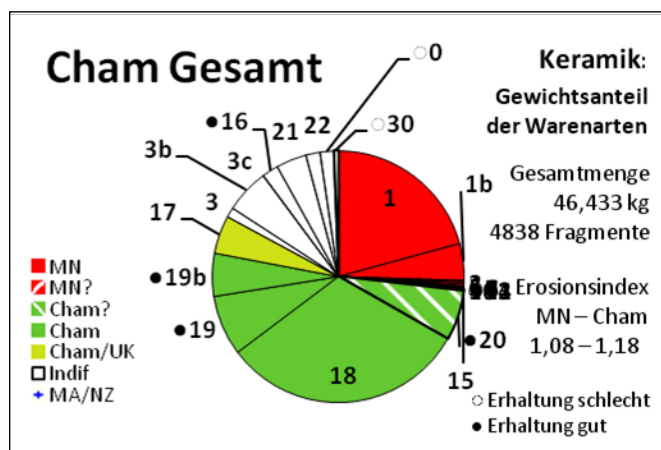


Abb. 39: Steyregg-Windegg, **Charakteristische endneolithische Keramikfragmente** (Ware 18, 19, 19b; 17, 20).

Fig. 39: Steyregg-Windegg, **typical Final Neolithic fragments of pottery** (Ware 18, 19, 19b; 17, 20).

Abb 40: Steyregg-Windegg, **Anteil der verschiedenen Warenarten an der Keramik** aus der Kulturschicht und den endneolithischen Befunden.

Fig. 40: Steyregg-Windegg, **percentage of different ceramic wares in the pottery** of the surface layer and the Final Neolithic structures.



weiß und eher kantig. Die Korngröße ist mitunter geringer und einheitlicher als bei Ware 18 und 19, die Dichte der Magerung dafür manchmal höher. In den mittelneolithischen Schichten tritt Keramik der Warenart 20 nur sehr selten auf, so dass zumindest der Großteil der Fragmente aus diesem Material wohl der Chamer Kultur zuzuweisen sein wird.

Ware 17 dürfte sowohl im Endneolithikum als auch in der Urnenfelderzeit verwendet worden sein. Die Gefäße aus diesem Material wurden zumeist eher oxidierend gebrannt. Die unterschiedlich dichte Magerung ist sehr grob, wobei die Partikel (zumindest bei einigen urnenfelderzeitlichen Stücken) einen aussortierten Eindruck erwecken. Charakteristisch ist ein Anteil von dunklem Biotit, der nach den Ergebnissen von A. Binsteiner in Verbindung mit Plagioglas auftritt und darauf hinweist, dass es sich um eine Gneismagerung handelt.²⁰⁷ Ob der Gneis bereits als Grus gewonnen und/oder vor der Verwendung erst zerschlagen wurde, bleibt offen.

²⁰⁷ Vgl. Binsteiner 2010, 323 (Fnr. 417, 385).

Wandstärke von ausgewählten Keramikfragmenten

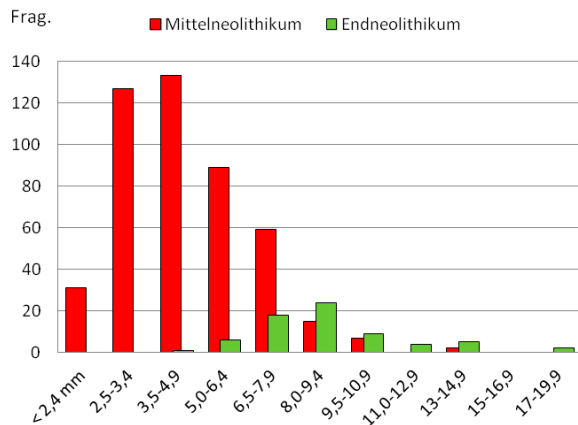


Abb. 41: Steyregg-Windegg, **Vergleich der Wandstärke ausgewählter mittel- und endneolithischer Keramikfragmente** (Stichprobenumfang n = 463 bzw. 69).

Fig. 41: Steyregg-Windegg, **comparison of the wall thickness of selected Middle and Final Neolithic pottery fragments** (Size of sample n = 463 resp. 69).

Feinkeramik-Grobkeramik

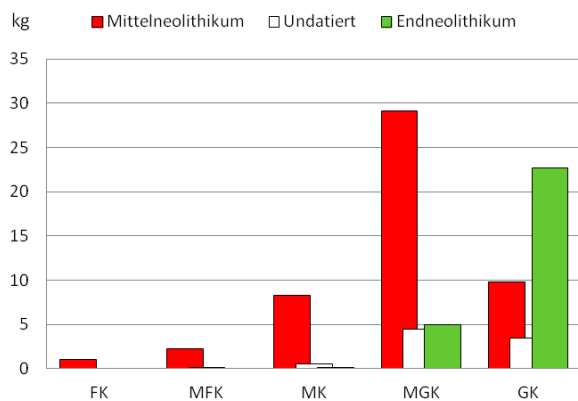


Abb. 42: Steyregg-Windegg, **Vergleich von fein- und grobkeramischem Anteil der mittel- und endneolithischen Keramik.**

Fig. 42: Steyregg-Windegg, **comparison of the Middle and Final Neolithic percentages of fine and coarse pottery.**

Eine Anzahl weiterer, teilweise etwas feinerer Warenarten ist chronologisch nicht spezifisch und tritt sowohl im Mittel- als auch im Endneolithikum auf (Ware 3, 3b, 3c, 16, 21 und 22). Die daraus gefertigten Gefäße können, wenn überhaupt, nur anhand von Form- und Verzierung näher datiert werden. Als Ausgangsmaterial zum Töpfern wurde – im Mittel- wie im Endneolithikum – kein reiner Ton, sondern der lokale Lösslehm verwendet.²⁰⁸ Alle Rohstoffe zur Produktion der Keramikgefäße dürften demnach im unmittelbaren Umfeld der Fundstelle gewonnen worden sein – möglicherweise knapp außerhalb der eigentlichen Siedlungsfläche, ähnlich wie in Steyregg-Pulgarn, wo im östlichen Vorfeld der Siedlung eine Materialentnahmegrube dokumentiert wurde.²⁰⁹

Dass die endneolithische Keramik wesentlich grobschlächtiger und weniger sorgfältig (beziehungsweise mit geringerem Zeitaufwand) produziert wurde als die mittelneolithischen Gefäße, ist nicht nur an ihrer Magerung, sondern auch an ihrer Wandstärke zu erkennen (Abb. 41). Bei den mittelneolithischen Gefäßen ist eine Wandstärke zwischen 3,5 und 5 mm am häufigsten, während die Fragmente der Chamer Kultur (n = 69) mit einem Maximum zwischen 8 und 9,5 mm deutlich dickwandiger sind. Der Wert wurde allerdings nur an ausgewählten Fragmenten erhoben, so dass verzierte Bruchstücke in dieser Statistik überrepräsentiert sind.

²⁰⁸ Vgl. Binstener 2010, 308.

²⁰⁹ Vgl. Rammer 2010, 7.

Am gesamten Keramikmaterial bestimmt wurde hingegen die Zuweisung zu Fein- und Grobkeramik, wobei zwischen insgesamt fünf Abstufungen unterschieden wurde (Abb. 42). Hier zeigt sich ein ähnliches Bild wie bei den Wandstärken. Während bei der mittelneolithischen Keramik eine Verteilung über das ganze Spektrum, von sehr feiner bis hin zu grober Keramik feststellbar ist, konzentriert sich das endneolithische Material auf die Grobkeramik (GK). Ein kleinerer Teil ist auch der zweitgrößten Stufe (MGK) zuzuordnen. Zur mittleren Qualitätsstufe (MK) gehört hingegen nur eine sehr kleine Anzahl von endneolithischen Fragmenten (Taf. 20/2, 20/9, 27/3, 27/9), die teilweise bezeichnenderweise einer Schüssel der Badener Kultur zuzuweisen sind, während die feinsten Qualitätsstufen (MFK und FK) nicht gesichert vertreten sind²¹⁰. Prinzipiell ist eigentlich fast die gesamte Chamer Keramik von Steyregg-Windegg als Grobkeramik zu bezeichnen, denn während bei den mittelneolithischen Gefäßen eine Auftrennung in eine Fein- und eine Grobware anhand der Machart problemlos möglich ist, ist im endneolithischen Material diesbezüglich keine klare Differenzierung ausfindig zu machen.

Die Oberfläche der endneolithischen Keramik ist auf der Außen- wie auf der Innenseite zum überwiegenden Teil nur grob verstrichen, deutlich seltener auch grob geglättet. Mittelfein verarbeitete Außenseiten sind gleichfalls mit einer gewissen Stetigkeit vorhanden, wohingegen fein geglättete Oberflächen ausgesprochen selten auftreten und sich im gezeichneten Material auf die bereits erwähnte Schüssel der Badener Kultur beschränken (Taf. 20/9).

Oberflächenrauung gibt es auf Keramik der Chamer Kultur von Steyregg-Windegg, wenn überhaupt, nur sehr selten (Abb. 43). Auf einem einzigen Keramikfragment, das wohl endneolithisch ist, sind deutliche Verstreichspuren zu erkennen, die eine Ansprache als Fingerstrichrauung in Betracht



Abb 43: Steyregg-Windegg, **Keramik mit möglicherweise gerauter Oberfläche** (Fnr. 89 bzw. 513). – M. 1:1.

Fig. 43: Steyregg-Windegg, **pottery with surface possibly roughened** (Fnr. 89 and 513). – Sc. 1:1.

²¹⁰ Eine mögliche Ausnahme sind drei unverzierte Fragmente eines Gefäßes aus der endneolithischen Kulturschicht (Fnr. 40, Ware 0, FK). Sie sind bei einer Wandstärke von 4-5 mm unverziert, reduzierend gebrannt und sehr fein geglättet/poliert. Grobe Steinchen im Ton, die auch aus der geglätteten Oberfläche herausragen, sind wahrscheinlich eher einer natürlichen Hältigkeit als einer intentionellen Magerung zuzuweisen. Eine endneolithische Datierung dieser Gefäßeinheit ist aber nicht sicher zu belegen.

ziehen lassen, und ein weiteres Gefäß könnte unter Umständen mit einem dünnen Schlickerauftrag geraut worden sein.²¹¹ Es ist allerdings so stark zerstört, dass nicht mehr festgestellt werden kann, ob es sich vielleicht nicht auch nur um ausgedehnte Erosionsnarben handelt, was genauso gut möglich wäre. Die endneolithische Keramik ist in aller Regel hart gebrannt; seifige Oberflächen, wie sie bei den mittelneolithischen Fragmenten des Öfteren auftreten, sind – zumindest bei den gezeichneten Stücken – überhaupt nicht vorhanden.

5.2.1.2. Gefäß- und Sonderformen

Die Bezeichnung und Definition der Gefäßformen in dieser Arbeit orientiert sich an der Zusammenstellung von Th. Gohlisch zu den Dietfurter Keramikfunden. Selbige baut zwar teilweise auf der älteren, weit verbreiteten Klassifikation von I. Burger auf²¹², ist aber in einigen Punkten, etwa bei der Unterscheidung von Schüssel und Schale, besser nachzuvollziehen und wohl auch stärker an die üblichen Gepflogenheiten anderer Beschreibungssysteme angepasst.²¹³

Wie für Siedlungsmaterial typisch, weisen freilich auch in Steyregg-Windegg nur wenige Keramikfunde ein für eine klare Ansprache ausreichend rekonstruierbares, aussagekräftiges Profil auf, zumal auch insgesamt die Menge der endneolithischen Keramik relativ gering ist.

Töpfe

Bei den Hochformen lassen sich insbesondere verschiedene Formen von Töpfen klassifizieren. Neben Knickwandtöpfen (*Taf. 22/1, 26/3*) sind auch Töpfe mit S-förmiger Profilierung vorhanden (*Taf. 25/4* und – bei diesem Stück ist die Orientierung allerdings nicht gesichert – *26/1*).

Zwei Standböden von Gefäßen dürften zur Gruppe der „kleinen Töpfe“ gehören (*Taf. 22/2, 22/12*) und zwei Wandpartien zu größeren Töpfen unklaren Typs (*Taf. 23/1, 25/6*). Auch der Standboden *Taf. 22/10* dürfte zu einem Topf zu zählen sein.

Schüsseln

Auch bei den Schüsseln sind neben Knickwandgefäßen (*Taf. 20/8-9*) wahrscheinlich S-förmig profilierte Gefäße vorhanden (*Taf. 24/6 -7*), wobei die zwei abgebildeten Fragmente – die, da sie leichte Unterschiede bei der Magerung und bei der Brandführung zeigen, möglicherweise zu zwei unterschiedlichen Gefäßeinheiten gehören – mit senkrechten Kurzleisten verziert sind. Eventuell könnte auch die leicht s-förmig profilierte Schüssel *Taf. 18/4* ins Endneolithikum gehören, in diesem Fall ist aber eher eine mittelneolithische Einstufung anzunehmen.

Bei *Taf. 22/7* scheint es sich am ehesten um ein Bruchstück einer konischen Schüssel zu handeln, und auch das kleine Fragment *Taf. 27/3* wird ursprünglich wohl Teil einer Schüssel gewesen sein.

Schüssel oder Topf

Die beiden Gefäßgattungen Schüssel und Topf werden mit dem Mündungs-Höhen-Index voneinander abgetrennt. Bei Töpfen ist der Mündungsdurchmesser kleiner als die Höhe des Gefäßes, bei Schüsseln hingegen größer. Aufgrund der unvollständigen Erhaltung der Gefäße ist die eindeutige

²¹¹ Fnr. 89 (Ware 21; 0,04 kg; 1 Fragment) und Fnr. 513 (Ware 17; 0,52 kg; 81 Fragmente) von insgesamt 27,87 kg / 2793 Fragmenten gesichert endneolithischer Keramik (Ware 18+19+verzierte Keramik).

²¹² Vgl. Burger 1988, 45.

²¹³ Vgl. Gohlisch 2005, 82 u. 90 f.

Identifizierung im Fundmaterial von Steyregg-Windegg allerdings auch bei den gezeichneten Stücken nicht immer möglich.

Bei den Knickwandgefäßen *Taf. 22/4, 22/11 und 24/1* sowie den nicht genauer einzuordnenden Fragmenten *Taf. 18/2, 20/13 und 24/8* könnte es sich sowohl um Schüsseln oder um Töpfe handeln.

Auch die meisten weiteren endneolithischen Keramikfragmente, die aufgrund ihrer Kleinteiligkeit nicht sicher einer Gefäßform zugewiesen werden können, werden wohl zu Schüsseln oder Töpfen gehören (*Taf. 5/8, 17/20, 18/1, 18/3, 19/10, 20/2, 20/13, 22/3, 22/9, 24/2, 24/3, 24/4, 25/5, 27/5, 27/6, 27/9*).²¹⁴

Näpfe

Als Näpfe, also als kleine Breitformen von maximal 10 cm Höhe und Durchmesser, dürften die Stücke *Taf. 18/5, 18/6 und 24/5* anzusprechen sein. Dass der Ton von *Taf. 18/5* nicht gemagert wurde, könnte darauf hinweisen, dass es sich um ein ad hoc in einer Bedarfssituation angefertigtes Gefäß handelt. In Anbetracht der wenig spezifischen Warenart kann bei *Taf. 18/5 und 18/6* allerdings eine endneolithische Datierung nicht sicher vorausgesetzt werden, zumal die zwei Stücke aus dem unteren Bereich von Kulturschicht [14] stammen, in dem der mittelpneolithische Anteil an den Funden relativ hoch ist.

Krug?

Ein Sonderfall ist das Wandbruchstück *Taf. 20/7*. Seine Verzierung aus bandartig angeordneten großen runden Einstichen scheint in der Badener Kultur verortet, so dass es durchaus wahrscheinlich ist, dass sich auch die Form des Gefäßes aus dieser Kultur ableiten lässt. Die wahrscheinlich relativ stark eingezogene Profilierung²¹⁵ und ein zumindest schwach angedeuteter (Schulter-Hals-)Umbruch legen nahe, dass es sich um eine dreiteilige Form gehandelt haben könnte, am ehesten vielleicht um einen Krug.²¹⁶ Die Tonqualität und Machart des Fragments ist eher grob und dürfte der Keramik der Chamer Kultur entsprechen.

Spinnwirteln

In den Katalog aufgenommen wurden zwei Bruchstücke von Spinnwirteln mit doppelkonischem Querschnitt (*Taf. 19/9 und 27/4*). Wie der überwiegende Teil der Chamer Keramik wurden auch sie aus stark grusgemagertem Ton produziert. Einer der beiden Spinnwirtel zeigt auf der Oberseite eine Verzierung aus annähernd radialen Reihen viereckiger Einstiche, der andere auf dem Umbruch eine umlaufende Reihe senkrechter Kerben.

Nicht gezeichnet wurde außerdem ein kleiner Spinnwirtelrest mit einer Zier aus einzelnen radialen Ritzlinien.²¹⁷

²¹⁴ Nicht auszuschließen ist auch eine endneolithische Datierung von *Taf. 21/4 und 23/4*.

²¹⁵ Falls die Verzierung, die nicht sonderlich sorgfältig ausgeführt wurde, nicht streng horizontal angebracht worden sein sollte, könnte das Fragment aber auch deutlich steiler als auf der Abbildung zu orientieren sein.

²¹⁶ Vgl. Mayer 1996, 46. Das Fragment könnte aber auch zu einer Amphore oder zu einem anderen vergleichbar profilierten Gefäßtyp gehören, wobei Amphoren in Ossarn allerdings zumeist unverziert und relativ dickwandig sind (vgl. Mayer 1996, 47 f).

²¹⁷ Fnr. 97.

5.2.1.3. Verzierungen

Rund 14 Gewichtsprozent der endneolithischen Keramikgattungen Ware 18 und 19 von Steyregg-Windegg können mit Sicherheit verzierten Gefäßen zugewiesen werden²¹⁸ – da bei deren Bruch jeweils auch eine größere Menge von Scherben ohne Dekor anfällt, entspricht das bei der starken Fragmentierung des Materials aber keineswegs dem tatsächlichen Anteil, der sicher ein Mehrfaches davon ausmacht.

Ein statistischer Überblick über das Auftreten der verschiedenen Verzierungstypen und -motive wurde in Diagrammform ausgearbeitet (*Abb. 44*). Das zu Grunde liegende Datenmaterial umfasst insgesamt 117 Einträge aus der Keramikdatenbank, wobei Gefäßpartien, auf denen grundlegend unterschiedliche Motive (etwa horizontale und vertikale Leisten) in Kombination auftreten, mehrfach verzeichnet sind.²¹⁹ Im Großen und Ganzen dürfte das Diagramm die tatsächliche Häufigkeit der Verzierungen gut wiedergeben (nur die Zickzack-förmige Leistenzier ist vermutlich überrepräsentiert, da alle vorhandenen Stücke zum selben Gefäß gehören dürften, dessen Einzelteile sich aber über zahlreiche Fundposten verstreut vorgefunden haben und daher nicht gemeinsam aufgenommen wurden).

Die Leistenverzierung ist eindeutig am zahlreichsten, sie findet sich in 88 Fällen, also auf drei Viertel der Fundposten mit Dekor. Vorhanden sind aber auch Formstich- und Kerbreihen, die direkt in das Gefäß eingestochen wurden, sowie Knubben. Eine Verzierung aus Ritzlinien ist hingegen nur auf einem einzigen kleinen Spinnwirtelfragment zu erkennen.

Die Leistenzier auf der im Rahmen der Ausgrabungen aufgefundenen Keramik ist relativ vielfältig, wenn sie auch in keinem einzigen Fall so dicht und flächendeckend angebracht ist wie auf dem 1999 von K. Grömer und O. Schmitsberger vorgestellten Knickwandgefäß (*Abb. 55/3*).²²⁰ Weitaus am häufigsten sind einfache horizontale Leisten (*Taf. 18/1, 18/3, 20/2, 22/3, 22/9, 22/10, 24/2, 24/3, 25/4, 27/9*), genauso gibt es aber auch Fragmente mit zwei oder drei parallel übereinander angebrachten Leisten (*Taf. 20/13, 24/1, 25/5, 27/5*). Etwas seltener sind senkrechte Leisten. Sie treten einzeln oder zu zweit auf (*Taf. 24/4, 25/6*), zumindest teilweise auch in rechtwinkliger Kombination mit horizontalen Leisten (*Taf. 20/13*). Ein Gefäß besitzt eine Verzierung mit Zickzack-förmigen Winkeln (*Taf. 24/1*), außerdem gibt es den Nachweis einer kerbverzierten Kurzleiste (*Taf. 17/20*). Eine Sonderform, die auf eine Verbindung mit der Jevišovice-Kultur hinweist, sind Applikationen auf Schlüsselbruchstücken, die aus zwei beziehungsweise drei senkrecht nebeneinander angebrachten glatten Kurzleisten bestehen (*Taf. 24/6-7*).

In einigen Fällen begleiten die Leisten einen Umbruch (*Taf. 24/1, 24/3, 27/9*) oder einen Gefäßrand (*Taf. 19/10, 25/4, 26/1*), wobei nicht immer klar zu entscheiden ist, ob sie appliziert oder aus der Gefäßwand herausgearbeitet wurden (z. B. *Taf. 19/10 und 24/1f*). Auf einzelnen Gefäßen findet sich auch eine relativ ausgedehnte Leistenzier, die sich nicht nur über den Oberteil (*Taf. 24/1, vmtl. auch*

²¹⁸ 3,5 kg von 24,8 kg. Nach der Scherbenzahl berechnet, wären es 9 % (200 von 2237 Fragmenten).

²¹⁹ Einzelmotive wurden hingegen nur der dem Fundstück am besten entsprechenden Kategorie zugeordnet (also beispielsweise nur dem Eintrag „Leiste: EinfachAmUmbruch“ und nicht gleichzeitig auch noch zu „Leiste: Einfach“).

²²⁰ Vgl. Grömer und Schmitsberger 1999, *Abb. 5/3, 6/6 und 6/7*. Es ist gut vorstellbar, dass die drei Fragmente zur gleichen Gefäßeinheit gehören, nachdem die Gefäßpartie *Abb. 6/6* nach Angabe von O. Schmitsberger falsch zusammengesetzt worden sein dürfte und dementsprechend mit nicht zutreffender Zeichnung publiziert wurde (siehe Schmitsberger 2002b, 32, Fn. 5).

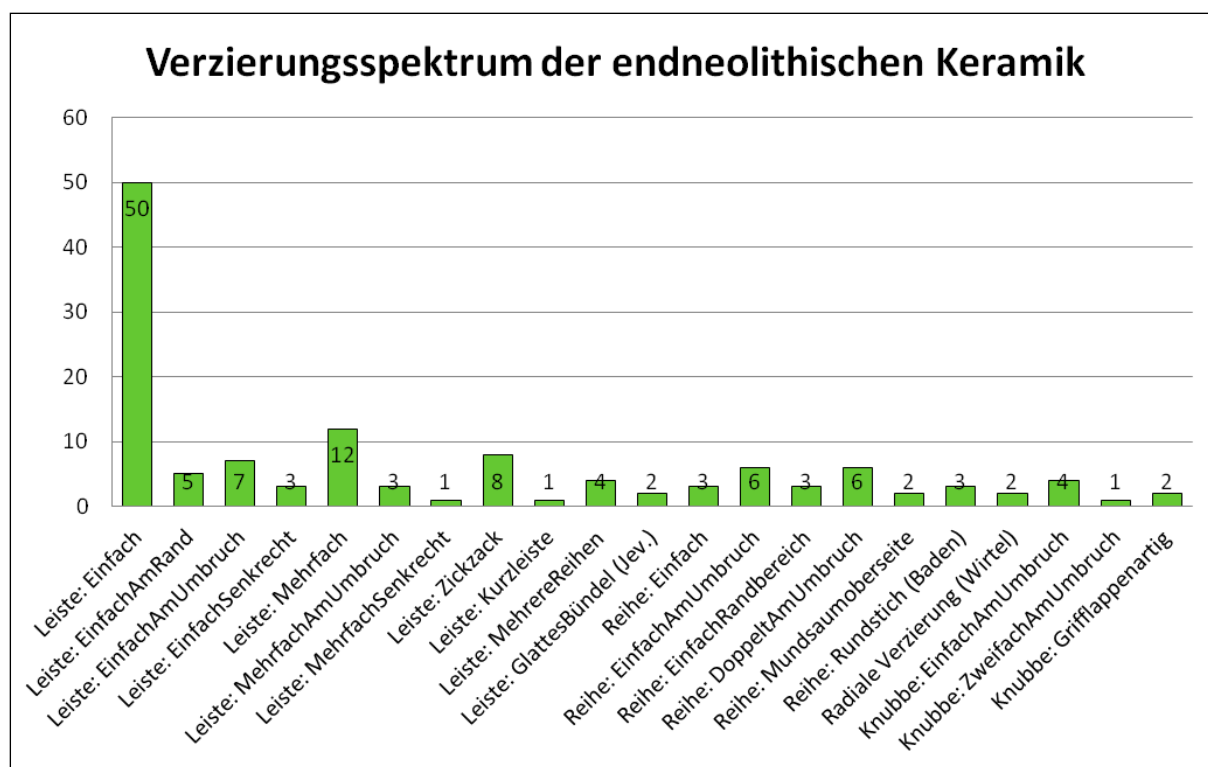


Abb. 44: Steyregg-Windegg, **Verzierungsspektrum der endneolithischen Keramik** (n = 117 verzierte Gefäßseinheiten).

Fig. 44: Steyregg-Windegg, **different types of decoration of the Final Neolithic pottery** (n = 117 decorated pottery units).

Taf. 20/13), sondern in etwas sparsamerer Ausführung auch über den Gefäßunterteil erstrecken kann (Taf. 24/4, 25/6).

Die Breite der verzierten Leisten beträgt zumeist zwischen etwa 1,1 und 1,8 cm, deutlich breiter sind nur Leisten, auf denen mehrere parallele Kerbreihen angebracht wurden. Es steht allerdings zu vermuten, dass bei diesen das Erscheinungsbild mehrerer paralleler Leisten vorgetäuscht werden sollte (Taf. 24/2, 27/5, Abb. 55/4).

Mit Ausnahme der kurzleistenartigen Applikationen von Taf. 24/6-7 sind alle Leisten frontal durch Fingereindrücke oder Formstiche verziert. Häufig handelt es sich dabei um breite Kerben, bei denen oft nicht zu entscheiden ist, ob sie mit dem Fingernagel oder mit einem Formholz erzeugt wurden (Taf. 19/10, 20/13, 22/3, 22/9, 241, 24/2, 24/3, 25/4, 27/5). Eindeutiger auf einen Fingerabdruck zurückzuführen sind hingegen getupft wirkende Eindrücke (Taf. 18/3, 24/1, 25/5, 25/6). An Einstichen sind neben unklaren (Taf. 18/1) und ovalen (Taf. 24/1) vor allem längliche senkrechte (Taf. 26/1, 27/4, 27/9) sowie längliche steilschräge (Taf. 17/20, 20/13, 22/10) Formen aufzuzählen.

Abdruckreihen ohne Leiste wurden meistens eingesetzt, um Umbrüche zu betonen (Taf. 20/14, 22/4, 22/7, 22/11, 26/3). Mitunter finden sie sich auch im Randbereich von Gefäßen, entweder auf der Vorderseite (Taf. 5/8, Abb. 55/1-2), auf der Oberseite (Taf. 24/8) oder auf der Innenseite des Mundsaumes, im letzten Fall in Kombination mit einer Randleiste (Taf. 26/1). Eine Sonderstellung ist der reduzierend gebrannten Schüssel Taf. 20/9 und 27/3 zuzuschreiben, da ihre Verzierung, die aus bandartig angeordneten runden Einstichen besteht, im Vergleich zu den anderen Belegstücken einen

flächigeren Eindruck erweckt und sich nicht auf einen Umbruch oder auf eine einzelne Zierreihe beschränkt. Ähnlich verziert ist auch das mögliche Krugfragment *Taf. 20/7*, wobei auch bei diesem Stück die Position der bandartigen Verzierung – sie akzentuiert einen konkaven Umbruch – im Vergleich zu den anderen endneolithischen Zierreihen, die sich vor allem auf konvexen Umbrüchen befinden, ungewöhnlich erscheint.

Die Art der Formstiche ähnelt den Formstichen auf den Leisten. Es sind runde (*Taf. 20/9, 27/3*), halbkreisförmige bis ovale (*Taf. 26/3*), viereckige (*Taf. 19/9, 22/11*), länglich-rhombische (*Taf. 22/7*) und senkrechte (*Taf. 22/4, 26/1, 27/4*) Einstempelungen vorhanden. Breit getupfte Fingernagelkerben sind im Vergleich zur Leistenzier hingegen seltener (*Taf. 5/8*). Angeordnet sind die Abdrücke häufig in einer einfachen Reihe, manchmal auch in einer doppelten (*Taf. 22/7, 22/11 und 26/3*).

Im Gesamtbild ist die Ausführung der Kerbleisten- und Eindruckverzierungen auf der endneolithischen Keramik von Steyregg-Windegg – mit Ausnahmen – als wenig sorgfältig (bis schlampig – z. B. *Taf. 24/1*) zu bezeichnen.

Einen weiteren Applikationstyp neben der Leistenverzierung stellen runde Knubben dar. Sie sitzen auf dem Bauchumbruch von Gefäßen auf und sind dabei manchmal in eine Leisten- oder Einstichverzierung integriert (*Taf. 20/8, 22/11, 24/1g*). Innerhalb der relativ geringen Stichprobenzahl ($n=5$) ist ihre Grundform zumeist flach bis linsenförmig. Im Fall von *Taf. 22/11* wurden zwei Knubben in relativ geringem Abstand zueinander appliziert, allerdings doch nicht so eng aneinander, dass von einer Doppelknubbe gesprochen werden könnte. Insgesamt auf zwei Fragmenten nachgewiesen ist auch ein breiter ovaler Knubbentyp in der Form eines horizontalen Grifflappens (*Taf. 27/6*).

Zumindest letzterer hatte vermutlich durchaus auch eine praktische Funktion als Handhabe und ist nicht nur als reines Dekorelement zu verstehen. Um Handhaben im erweiterten Sinn handelt es sich aber wohl auch bei den restlichen Knubben und bei der Leistenverzierung (und im Übrigen auch bei der Oberflächenrauung, von der sie in der Zeit der jüngeren Chamer Kultur verdrängt wird), da auch durch sie die Griffigkeit des Gefäßkörpers verbessert wird. Hier dürften bei der Gestaltung der Gefäßkeramik funktionale und verzierende Aspekte miteinander verschmelzen.

Für weitere Fragmente mit Handhaben ist eine endneolithische Einstufung aufgrund des Erhaltungszustands und der Tonqualität der Bruchstücke hingegen eher unwahrscheinlich (*Taf. 21/4 und 28/7*).

5.2.2. Steingeräte

5.2.2.1. Silexdolch mit Schäftung

Ein außergewöhnlicher Einzelfund wurde in Form einer Holzkohlekonzentration in Pfostengrube Objekt 60 entdeckt²²¹ und als Block geborgen. Bei der Freipräparierung in der Restaurationswerkstätte wurde erkannt, dass es sich um Reste der verkohlten Schäftung eines kleinen Dolchmessers handelte (*Taf. 21/5*). Die einzelnen Splitter aus Eichenholz²²² konnten von F. Gillmayr zum Teil wieder zusammengesetzt werden und wurden danach zur Stabilisierung in einen

²²¹ Zur Befundsituation und möglicher Interpretation siehe S. 16.

²²² Holzanatomische Bestimmung A. Heiss.



Abb. 45: Steyregg-Windegg, Dolchmesser mit verkohlter Schäftung (Taf. 21/5). – M. 1:1.

Fig. 45: Steyregg-Windegg, knife made of hornstone with charred handle (Taf. 21/5). – Sc. 1:1.

Kunstharzgießling eingebettet (Abb. 45). Inwieweit die heute erhaltene, rissige Oberfläche tatsächlich der Originaloberfläche der Schäftung entspricht, ist im Detail nicht sicher feststellbar, es lässt sich aber ein eher scharfkantiger, viereckiger Querschnitt vermuten, der am vorderen Griffende anscheinend etwas dicker ist als im mittleren Bereich (das hintere Griffende fehlt). Am besten erhalten hat sich das gerade Frontende mit der für die Fixierung der Silexklinge vorgesehenen Eintiefung. Diese Eintiefung zeigt wenigstens auf den zwei Schmalseiten eine deutliche Abfasung, wobei denkbar wäre, dass selbige das Einkleben des Silexeinsatzes erleichtert hat. Aber auch die Kanten zwischen dem Frontende und den Seitenflächen des Griffes lassen eine leichte Abrundung erkennen.

Die Zugehörigkeit des Silexeinsatzes zum Griff wird sowohl durch die gemeinsame Auffindung als auch durch die gute Passform des Schaftlochs belegt. Es handelt sich um ein kleines Dolchmesser, das aus einem relativ unregelmäßig geformten Abschlag mit Cortexresten hergestellt wurde. Als Rohmaterial wurde ein – wohl aus dem Donauschotter stammendes – Flussgeschiebe verwendet (silikatischer Hornstein).²²³ Schwarze Auflagerung auf der Klinge sind vermutlich als Klebstoffspuren beziehungsweise als Reste von Birkenpech zu interpretieren. Gemeinsam mit der Tiefe des Schaftloches zeigen sie, dass die Klinge wahrscheinlich nicht mehr als zwei Zentimeter aus der Schäftung herausragte.

5.2.2.2. Weitere Silexobjekte

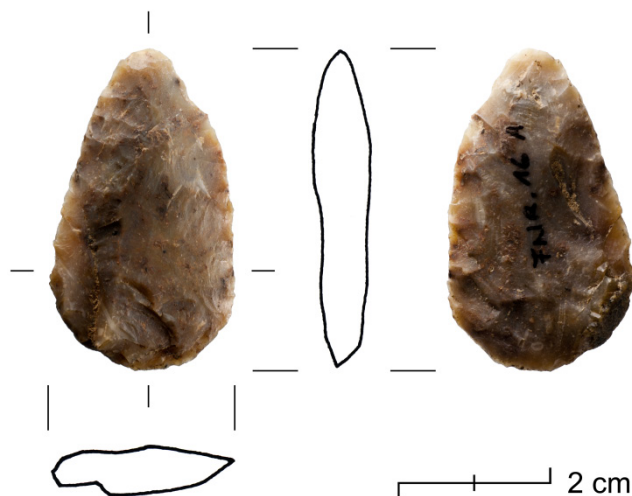


Abb 46: Steyregg-Windegg, **Einsatz eines kleinen Dolchmessers aus Hornstein** (Fnr. 16A). – M. 1:1.

Fig. 46: Steyregg-Windegg, **knife blade made of hornstone** (Fnr. 16A). – Sc. 1:1.

Auf eine umfassende Aufnahme der endneolithischen Silexgeräte von Steyregg-Windegg wurde verzichtet, da die niedrige Gesamtzahl der Stücke erstens vermuten lässt, dass sie kein allzu repräsentatives Bild widerspiegeln, und zweitens keine einwandfreie stratigrafische Datierung zu gewährleisten ist, nachdem sich in den endneolithischen Schichten auch verlagerte mittelpreolithische Sileces befinden.²²⁴ Abgebildet seien allerdings zumindest zwei Stücke, die ihrer Form nach endneolithisch sein dürften. Es handelt sich um den Einsatz eines weiteren kleinen Dolchmessers²²⁵ (Abb. 46, mit einiger Ähnlichkeit zum bereits vorgestellten Exemplar Taf. 22/5a) und um eine einzelne²²⁶, sorgfältig retuschierte

²²³ Rohmaterialbestimmung G. Trnka.

²²⁴ Einen besseren Überblick bietet das Geräteinventar von Steyregg-Pulgarn, vgl. Antl-Weiser 1998, 26-33.

²²⁵ Fnr. 16 A: 4,2x2,5x0,7 cm.

²²⁶ A. Binsteiner nennt zwei weitere Pfeilspitzen (vgl. Binsteiner u. a. 2008, 479), bezieht sich dabei aber neben einer Spitze mit auffallend schräger Basis, bei der es sich vielleicht tatsächlich um eine atypische Pfeilspitze handelt (Fnr. 3B), auch auf das bereits erwähnte Dolchmesser (Fnr. 16 A).



Abb 47: Steyregg-Windegg, **Pfeilspitze aus Hornstein** (Fnr. 119). – M. 1:1.

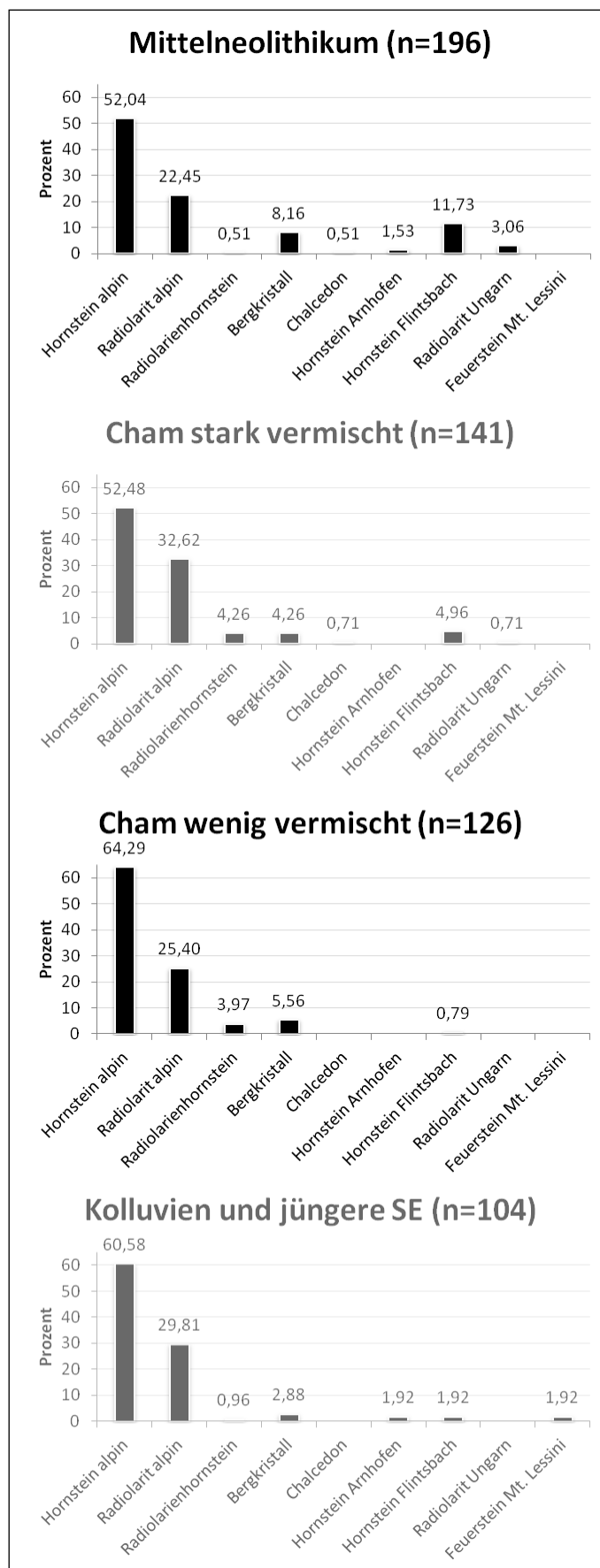
Fig. 47: Steyregg-Windegg, **arrowhead made of hornstone** (Fnr. 119). – Sc. 1:1.

Pfeilspitze mit leicht konkaver Basis (Abb. 47).²²⁷

Eine Rohmaterialbestimmung der Silexfunde von Steyregg-Windegg wurde von A. Binsteiner durchgeführt und publiziert.²²⁸ Er unterschied bei der Auswertung bereits zwischen einem mittelneolithischen und einem endneolithischen Silexinventar. Mit größerer Sicherheit konnte die chronologische Zuordnung der einzelnen Fundnummern jedoch erst im Zuge der Befund- und Keramikbearbeitung geklärt werden, weshalb die Rohmaterialstatistik auf Basis der im Nordico verwahrten

Abb. 48: Steyregg-Windegg, **Vergleich des Silexpektrums der mittel- und der endneolithischen Siedlung** (Rohmaterialbestimmung: A. Binsteiner).

Fig. 48: Steyregg-Windegg, **the flint material of the Middle and the Final Neolithic settlement in comparison** (Determination of raw material: A. Binsteiner).



²²⁷ Fnr. 119: 2,6×2,1×0,5 cm. Gewicht: 1,8 g.

²²⁸ Binsteiner 2008, 37-39 sowie Binsteiner u. a. 2008, 479.

Bestimmungsliste noch einmal neu ausgearbeitet wurde (*Abb. 48*). Aussagekräftig sind 196 Silices aus den mittelneolithischen Gruben sowie 126 Silices aus den Schichten der Phase Cham 2b, in der der Anteil der mittelneolithischen Funde vergleichsweise gering sein dürfte (bei der Keramik etwa 12 %). Während bei den eindeutig mittelneolithischen Funden importiertes Material aus Bayern und Ungarn einen Anteil von etwas über 16 % ausmacht, sind im Material der Phase Cham 2b praktisch ausschließlich lokale Rohstoffe vorhanden. Nur ein einziger Abschlag aus Objekt 39 besteht aus Flintsbacher Hornstein, ist aber wohl eine ältere Intrusion, nachdem in dieser Grube auch einige mittelneolithische Keramik vorgefunden wurde.

Das Silexspektrum der endneolithischen Siedlung von Steyregg-Windegg entspricht damit, wie bereits von Binstener skizziert, der Situation der Chamer Siedlung von Steyregg-Pulgarn, wo gleichfalls ausschließlich „einheimische“ Rohstoffe – zumindest teilweise entnommen aus den Flussschottern der näheren Umgebung – nachzuweisen waren.²²⁹

Aus den jüngeren, neuzeitlich umgelagerten Schichten von Steyregg-Windegg stammen auch zwei Nachweise von Feuerstein der Monti Lessini, wobei aber mindestens eines der Stücke als rezenter Flintenstein anzusprechen ist.

5.2.2.3. Steinbeile

Da Steinbeile von spätneolithischen Fundplätzen aus Österreich zuletzt in einigen Studienarbeiten eine intensivere Betrachtung erfahren haben²³⁰, soll auch das kleine Steinbeilensemble aus Steyregg-Windegg zur Erweiterung der Vergleichsbasis vollständig vorgelegt werden (*Abb. 49-50*). Auffallend ist auf dieser Fundstelle auf jeden Fall der hohe Anteil an komplett erhaltenen, nicht fragmentierten Stücken.²³¹ Unter insgesamt 11 Steinbeilen aus dem Bereich der endneolithischen Schichten befinden sich nur zwei Exemplare, die aus heutiger Sicht nicht funktionsbereit wären (*Abb. 49/e* – ausgesplitterte Schneide; *Abb. 49/k* – Fragment, möglicherweise mittelneolithisch).

Um eine bessere Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurden die Messwerte für die metrische Auswertung nach demselben System abgenommen und berechnet, das von V. Reiter für die Aufnahme der jungneolithischen Steinbeilfunde von See am Mondsee eingesetzt wurde.²³² Bei der Gegenüberstellung (*Abb. 51*) zeigt sich, dass sich die Statistiken zum Längen-Breiten-Index (LBI) und zum Breiten-Dicken-Index (BDI) der Beile von See am Mondsee und Steyregg-Windegg nicht voneinander unterscheiden. Aussagekräftiger sind hingegen der Trapezoiditäts-Index und die Schneidenkrümmung. Sie lassen erkennen, dass die Beile von Windegg eine etwas rechteckigere Grundform besitzen als die Beile von See am Mondsee, sowie deutlich gerader verlaufende Schneiden. Dieser Unterschied ist wohl chronologisch zu erklären – offensichtlich waren trapezförmige Beile mit gebogener Schneide in der Mondsee-Gruppe beliebter als in der Chamer Kultur.

²²⁹ Vgl. Binstener u. a. 2008, 479.

²³⁰ Aczél 2008; Reiter 2011.

²³¹ Siehe auch S. 40.

²³² Vgl. Reiter 2011, 38-44. Für die Berechnung von LBI und BDI verwendet sie die Breite des Beiles im Bereich des gezeichneten Querschnittes (in der gegenständlichen Arbeit als „Hauptbreite“ bezeichnet). Von anderen Autoren wird dafür allerdings auch die Maximalbreite des Beiles herangezogen (z. B. Maran 1994, 195). In tabellarischer Form wurden daher mehrere Messwerte für die Beilbreite aufgenommen, so dass LBI und BDI bei Bedarf noch einmal neu berechnet werden können.

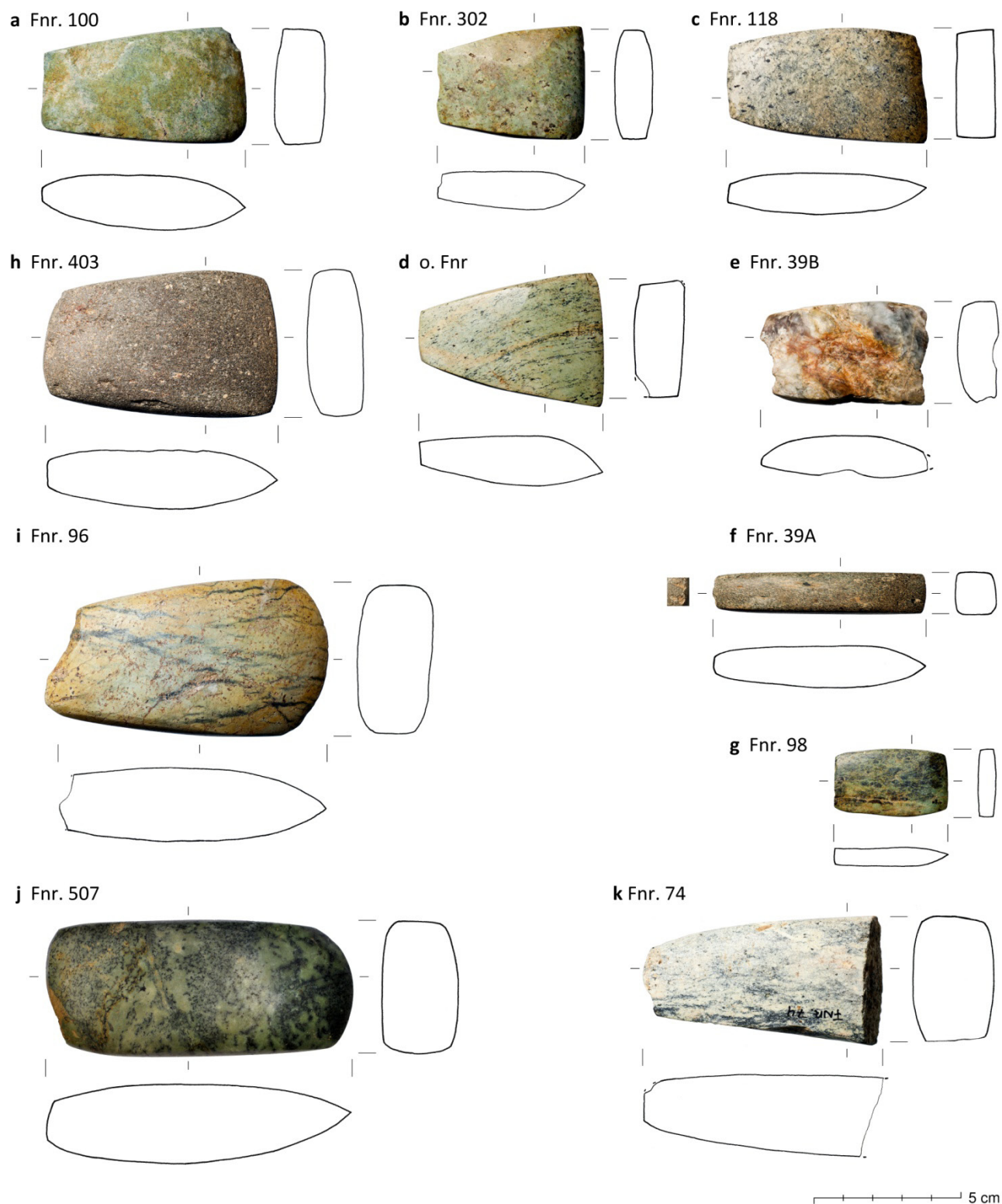
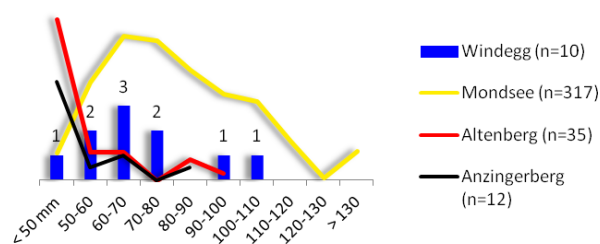


Abb. 49: Steyregg-Windegg, *Die Steinbeilfunde aus den endneolithischen Schichten.* – M. 1:2.

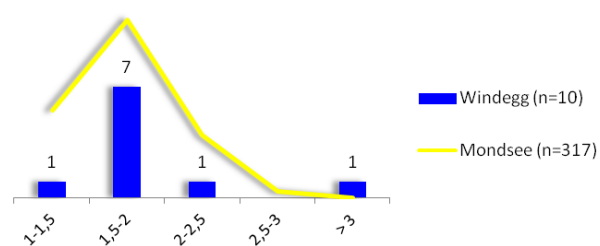
Fig. 49: Steyregg-Windegg, *flat stones axes found in the Final Neolithic layers.* – Sc. 1:2.

	Fnr	SE	Sekt	Beschreibung	Länge	Breite				Dicke	Schn.hö	Gewicht	QSI	LBI	BDI	Trapind	Schn.krü
				Längsschnitt; Querschnitt; Kanten	a	b Max	c Haupt	d Schn	e Nack	f	g	h	i	=a/c	=c/f	=ex100/b	=d/g
a	100	14	3B	Qu: Rechteckig-wenig gebauch; K: Scharf; Grünst	70	39	38	39	26	18	5	82	1	1,8	2,1	67	8
b	302	Obj. 46	[3B]	L: Querschn; Qu: Rechteckig-wenig gebauch; K: Scharf; Grünst	51	39	37	39	24	13	2	43	0,6	1,4	2,8	62	20
c	118	14	3B	L: leicht querschn; Qu: Rechteckig; K: Scharf; Grünst	68	38	37	37	24	14	1,5	66	0,7	1,8	2,6	63	25
d	o. Nr.	67	[Schnitt1]	L: leicht querschn; Qu: Rechteckig; K: Scharf; Grünst. (Nicht kartiert; mglw. endneolithisch, aber aus jüngerer Abschwemmungsschicht)	63	45	39	45	17	17	2	67	0,7	1,6	2,3	38	23
e	39B	14	2C	Schneide ausgesplittet. L: Querschn; Qu: Rechteckig-etwas gebauch; K: Scharf bis leicht gerundet; Sillimanit(?)	Ca. 60	35	34	33	28	14	-	55	Ca. 0,7	1,8	2,4	80	-
f	39A	14	2C	Q: Quadratisch; K: Minimal gerundet; Grünst.	73	14	14	13	11	14	1,5	31	1	5,2	1,0	79	9
g	98	14	3E	Q: Rechteckig; K: Scharf; Grünst (lt. Fundprotok. urspr. 2 Bellei)	38	23	23	18	17	6	0,5	11	0,8	1,7	3,8	74	36
h	403	112	4A	Qu: Rechteckig-etwas gebauch; K: Etwas gerundet bis scharf; Dunkles, graugrünes Gestein	79	50	49	46	34	20	3,5	147	1	1,6	2,5	68	13
i	96	14	3D	Qu: Rechteckig-etwas gebauch; K: Etwas gerundet; Grünst.	95	54	51	54	34	25	14	190	1	1,9	2,0	63	4
j	507	112	4B	Qu: Rechteckig-etwas gebauch; K: Scharf; Grünst	105	46	45	41	36	28	14	230	0,8	2,3	1,6	78	3
k	74	14	[2C-E]	Fragment. Qu: Rechteckig; K: Minimal gerundet; Grünst (Nicht kartiert; laut Tiefenangabe von Unterkante der neolithischen Kulturschicht – mglw. eher mitteneolithisch)	-	43	-	-	-	28	-	>153	-	-	-	-	-

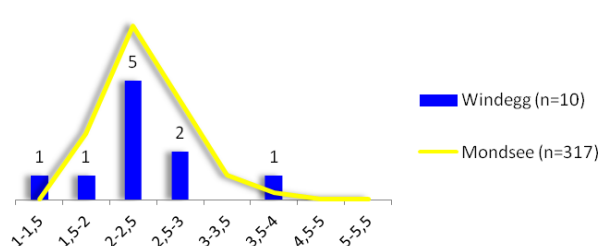
Längenvergleich



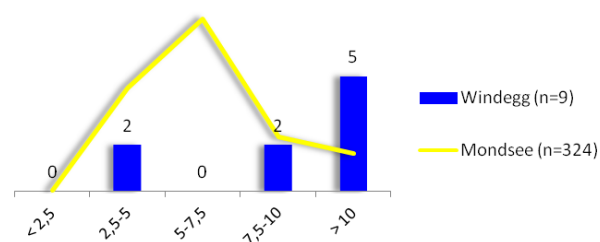
Längen-Breiten-Index



Breiten-Dicken-Index



Schneidenkrümmungs-Index



Trapezoiditäts-Index

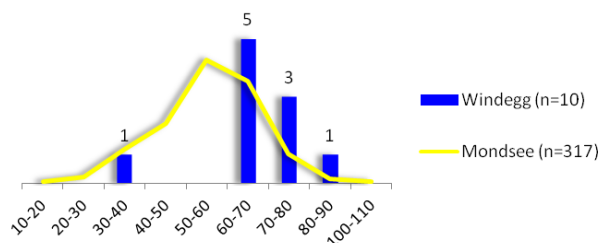


Abb. 50: Steyregg-Windegg, Tabellarische Aufnahme der Steinbeilfunde aus den endneolithischen Schichten.

Fig. 50: Steyregg-Windegg, tabular description of the stone axes found in the Final Neolithic layers.

Abb. 51: Steyregg-Windegg, **Metrische Statistik der Steinbeile aus den endneolithischen Schichten** (Vergleichsdaten übernommen aus Aczél 2008 und Reiter 2011).

Fig. 51: Steyregg-Windegg, **metrical statistics of the stone axes found in the Final Neolithic layers** (Reference data taken from Aczél 2008 and Reiter 2011).

Besonders interessant ist der Längenvergleich der Steinbeile, nachdem hier auch Daten von weiteren Fundstellen zur Verfügung stehen und bereits von V. Reiter ein massiver Unterschied zwischen den Beilen der Mondsee-Gruppe und den Beilen der Chamer Fundstelle Altenberg bei Linz herausgearbeitet werden konnte.²³³ In Altenberg sind 65 % der Beile kürzer als 5 cm, in See am Mondsee hingegen nur weniger als 5 %. Äußerst gut vergleichbar mit Altenberg ist auch das Beilspektrum vom Kleinen Anzingerberg, einer

Fundstelle der Jevišovice-Kultur im Dunkelsteinerwald. Auch dort dominieren Beilchen mit einer Länge von weniger als 5 cm. Diese Beobachtung scheint darauf hinzudeuten, dass kleinen Beilchen (für die Feinbearbeitung von Holz?) im frühen Endneolithikum eine bedeutendere Rolle zukommt als im Jungneolithikum.

Im Fundmaterial der Chamer Siedlung von Steyregg-Windegg ist jedoch nur ein einziges Beil mit einer Länge unter 5 cm vorhanden, so dass sich die statistische Auswertung der Beillängen wesentlich besser mit dem Steinbeilspektrum von See am Mondsee vergleichen lässt als mit den Funden aus Altenberg und vom Kleinen Anzingerberg. Wie dieser Sachverhalt zu deuten ist, muss derzeit offen bleiben. Es bestehen mehrere Erklärungsmöglichkeiten:

- a) Der Unterschied könnte darauf zurückzuführen sein, dass in Altenberg und am Kleinen Anzingerberg generell ein wesentlich höherer Anteil von Kleinfundmaterial geborgen wurde. Die Funde vom Kleinen Anzingerberg stammen aus einer ausgesprochen fein dokumentierten Forschungsgrabung und unter den Oberflächenfunden aus Altenberg ist – im Gegensatz zur Siedlung von Steyregg-Windegg – auch eine große Anzahl von Pfeilspitzen vorhanden, was gleichfalls auf eine besonders sorgfältige Suche nach Fundmaterial hinweist. Möglicherweise ist dies die wahrscheinlichste Variante.
- b) Das Längenspektrum der Beile von Steyregg-Windegg könnte durch mittelnolithische Stücke verunklart sein.
- c) Es könnte sich um einen chronologischen Unterschied handeln, und um einen Hinweis darauf, dass Steyregg-Windegg als Fundstelle der älteren Chamer Kultur im Größenspektrum der Steinbeile noch stärker in einer jungneolithischen Werkzeugtradition verhaftet ist.
- d) Es könnte sich um einen Hinweis auf siedlungsspezifische/siedlungsarealspezifische Unterschiede handeln (unterschiedlicher Siedlungstyp, Spezialisierung, ...).

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass eine metrische Aufnahme ein probates Werkzeug darstellt, um der häufig nur wenig beachteten Fundgruppe der Steinbeile mit relativ geringem Zeitaufwand repräsentative typologische Aussagen zu entlocken. Sie darf nur an vollständigen Stücken durchgeführt werden. Um die erkennbaren Unterschiede und Gemeinsamkeiten besser deuten zu können, wäre es wünschenswert, wenn die Datengrundlage zukünftig noch um weitere Fundstellen erweitert werden würde – und zwar möglichst strikt auf der Basis des von V. Reiter bei der Auswertung der Funde von See am Mondsee eingesetzten Schemas, um eine optimale Vergleichbarkeit der Daten zu gewährleisten. Zumindest vorgeschlagen sei auch noch die Einführung

²³³ Vgl. Reiter 2011, 48.

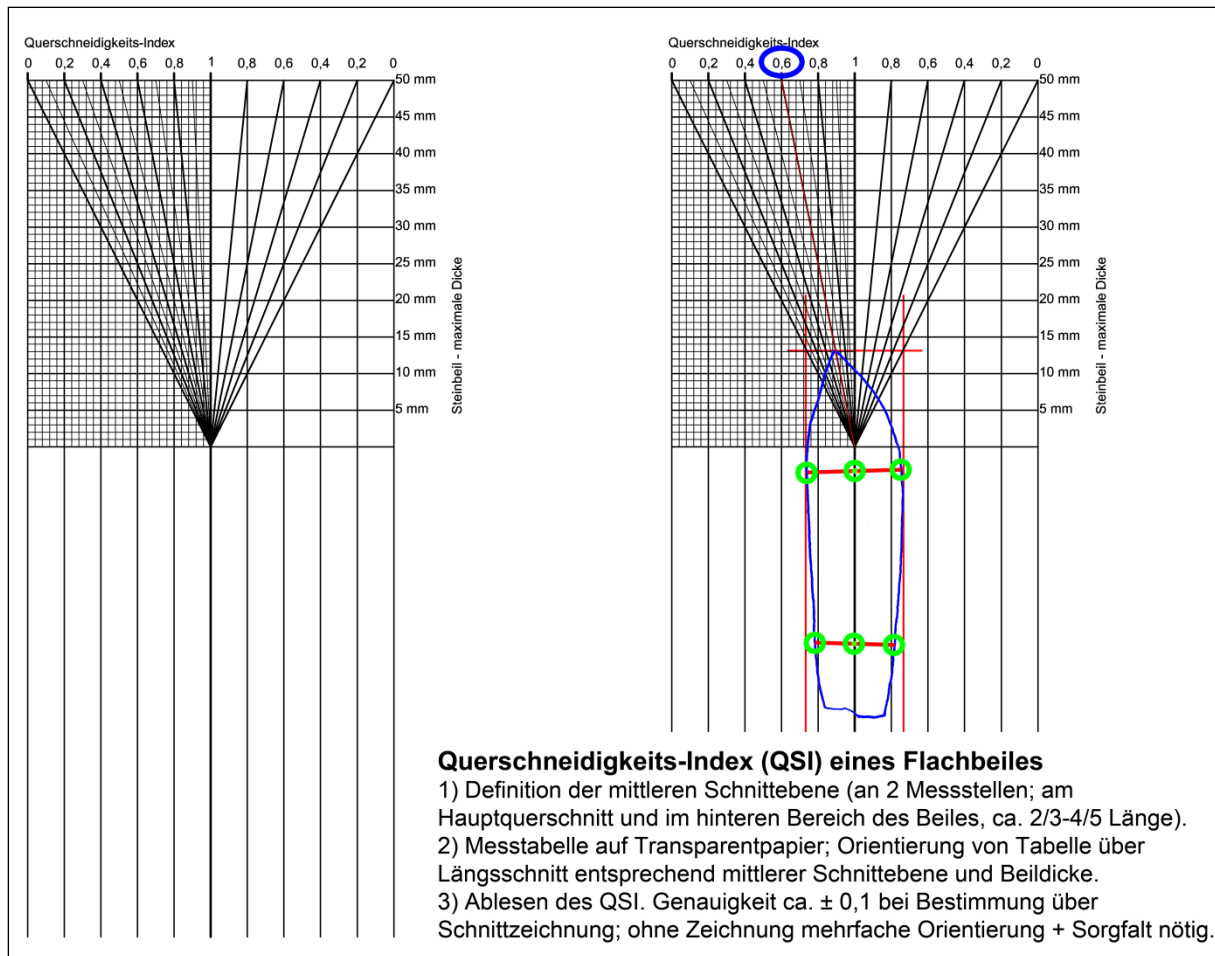


Abb. 52: Kopiervorlage zur Bestimmung des „Querschneidigkeits-Index“ von Steinbeilen.

Fig. 52: Copy template for the identification of the “chisel-shape-index” of stone axes.

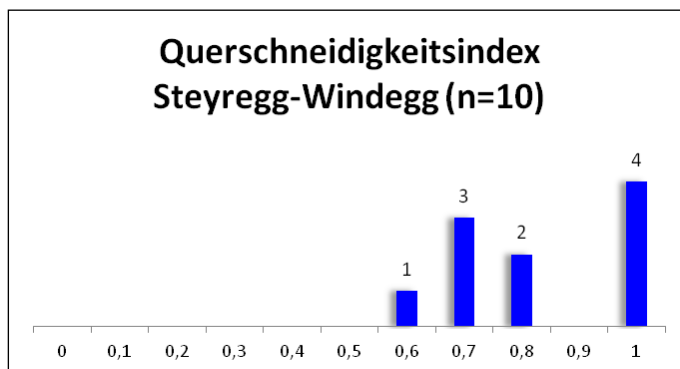


Abb. 53: Steyregg-Windegg, Querschneidigkeits-Index der Beile aus den endneolithischen Schichten.

Fig. 53: Steyregg-Windegg, chisel-shape-index of the stone axes found in the Final Neolithic layers.

eines „Querschneidigkeits-Indexes“ (QSI), da es den Anschein hat, als ob im frühen Endneolithikum querschneidige Beile (beziehungsweise Dechseln) häufiger vorkommen als im Jungneolithikum, so dass diesem Kriterium möglicherweise chronologische Aussagekraft zukommt.²³⁴ Ein Querschneidigkeits-Index von 0 entspricht einer Dechsel mit unmittelbar an eine Breitseite anschließender Schneide, während ein exakt symmetrisches Steinbeil einen Querschneidigkeitsindex

²³⁴ Vgl. Tafelabbildungen See am Mondsee (Reiter 2011) vs. Altenberg bei Linz (Grömer 1995). Vgl. auch Schmitsberger 2002a, 38.

von 1 besitzt (*Abb. 52*).²³⁵ Die Beile von Windegg sind mit Werten zwischen 0,6 und 1,0 teilweise leicht querschneidig und teilweise symmetrisch (*Abb. 53*).

Besonders auffällig ist im Material von Steyregg-Windegg neben einem kleinen rechteckigen Beilchen mit flachem Querschnitt (*Abb. 49/g*) ein langschmales Beil mit quadratischem Querschnitt (*Abb. 49/f*). Zwei schmale Kerben auf seinem ansonsten überschlifften Nacken sind wohl eher zufällig entstanden, selbst wenn nicht ganz ausgeschlossen werden kann, dass sie doch auch einen praktischen Zweck in Zusammenhang mit einer speziellen Schäftungsvariante erfüllen. Vergleichbare Beile mit quadratischem Querschnitt wurden in Dietfurt an der Altmühl gefunden²³⁶, so dass an der Zuweisung zur Chamer Besiedlungsphase nicht gezweifelt werden muss.

Ins Auge stechen auch die ähnlichen Maße einzelner Beile. So besitzen etwa die beiden Stücke *Abb. 49/b* und *49/c* einen Hauptquerschnitt von 37×13 beziehungsweise von 37×14 mm. Sie wurden im selben Quadranten aufgefunden, dürften aber wahrscheinlich nicht gleichzeitig verwendet worden sein, nachdem eines der Beile aus der stratigrafisch älteren Grube Objekt 46 stammt. Trotzdem könnten sie unter Umständen einen Hinweis auf eine gewisse Größennormierung von Beilklingen geben. Eine solche wäre etwa praktisch, um abgestumpfte Klingen auswechseln zu können, ohne die Schäftung ersetzen zu müssen.²³⁷

Interessant ist das Rohmaterial des Beiles *Abb. 49/e*. Es besteht aus Sillimanit²³⁸, einem oft farblosen bis grauen Mineral mit hoher Ritzhärte (6,5 bis 7 auf der Skala von Mohs).²³⁹ Im konkreten Fall besitzt es eine undurchsichtige, gefleckte weiße, hellgraue, mittelgraue, mittelgrau-rötliche und orange Farbzusammensetzung mit einzelnen eingewachsenen Plättchen aus hellem Glimmer. Ein Überblick zu spätneolithischen Sillimanit-Geräten wurde zuletzt von M. Götzinger und K. Aczél publiziert. Sie sind bisher nicht allzu häufig bekannt geworden, treten aber anscheinend doch mit einer gewissen Stetigkeit vor allem im Fundmaterial der Jevišovice-Kultur in Erscheinung (Niederösterreich: Kleiner Anzingerberg, Freischling, Kicking. Mähren: Ivančice-Réna). Aber auch jungneolithische Belegstücke sind vorhanden.²⁴⁰ Der Fund aus Steyregg-Windegg dürfte darauf hinweisen, dass Sillimanit-Beile im frühen Endneolithikum auch weiter im Westen in der Chamer Kultur verbreitet waren.²⁴¹ Da die

²³⁵ Die Methode wurde „neu erfunden“. Ob bereits eine andere Methode für eine genaue metrische Definition der Querschneidigkeit existiert, wurde nicht systematisch recherchiert. Zu untersuchen wäre unter Umständen auch noch die Sinnhaftigkeit eines Systems zur objektiven Erfassung von graduellen Unterschieden der Steinbeilquerschnitte und ihrer Kantenbeschaffenheit (Scharfkantigkeits-Index oder dgl.) sowie von weiteren Merkmalen (vgl. z. B. Böhner 1997, 53 f. Seine Arbeit zu den Felsgesteingeräten von Dietfurt a. d. Altmühl beinhaltet diverse metrische Angaben, die eine gute Vergleichsgrundlage liefern würden – im Rahmen der kursorischen Darstellung der Steinbeile von Steyregg-Windegg wurde auf ihre Ausarbeitung allerdings verzichtet).

²³⁶ Z. B. Böhner 1997, Taf. 32/2

²³⁷ Das in Grube Objekt 46 aufgefundene Beil *Abb. 49/b* ist kürzer als das Beil aus der endneolithischen Kulturschicht. Wenn man davon ausgeht, dass *Abb. 49/b* und *49/c* für denselben Holm zurechtgeschliffen wurden (eine Annahme, die die Quellsituation deutlich überstrapaziert), wäre das folgende Szenario denkbar: Das Beil *Abb. 49/b* wurde durch kontinuierliches Nachschärfen immer kürzer und war irgendwann nicht mehr verwendbar. Es landete daher als Abfall in der Verfüllung der Speichergrube und wurde durch die Beilklinge *Abb. 49/c* ersetzt.

²³⁸ M. Götzinger, dem Digitalfotos des Fundstücks zugeschickt wurden, sei für die Bestätigung dieser Bestimmung herzlich gedankt!

²³⁹ Vgl. Aczél und Götzinger 2008, 102 f.

²⁴⁰ Vgl. Aczél und Götzinger 2008, 102.

²⁴¹ Ein weiteres kleines querschneidiges Beil aus ähnlichem Material ist etwa auch vom Plattenberg bei Kürnbach (VB Amstetten) bekannt, vgl. Maurer 2006, 60. Auch bei diesem Stück handelt es sich nach

Werkzeuge aus Sillimanit zumeist relativ dünn sind, vermutet M. Götzinger eine Aufsammlung oder einen Abbau des Rohmaterials aus schmalen Kluftfüllungen mit Sillimanit.²⁴² Nachdem Sillimanit-Lagerstätten auch im Linzer Raum vorhanden sind²⁴³, ist anzunehmen, dass das Fundstück von Steyregg-Windegg aus lokalem Material besteht. Sillimanit wird heute mitunter als Schmuckstein genutzt²⁴⁴ und es ist durchaus denkbar, dass auch im Neolithikum bei der Auswahl dieses Rohstoffs vielleicht nicht nur funktionale, sondern auch ästhetische Kriterien eine Rolle gespielt haben.

5.2.2.4. Weitere Felsgesteinobjekte

Die restlichen Felsgesteinfunde von Steyregg-Windegg sollen aufgrund ihrer geringeren typologischen Aussagekraft nur kurz erwähnt werden. Abgebildet sei aufgrund seines etwas kuriosen Aussehens ausschließlich ein länglicher Quarzitkiesel, der an seinen Längsseiten eine retuschenartig ausgezackte Nacharbeitung aufweist (Abb. 54).²⁴⁵ Es dürfte sich dabei aber eher um einen nicht weiter verwendeten Rohling handeln als um ein echtes Gerät. Vorhanden sind auch noch zwei weitere Grünsteinrohlinge.²⁴⁶

An Klopsteinen wurden neben einem flächig gepickten kugelförmigen Exemplar²⁴⁷ insbesondere mehrere länglich-gedrungene Stücke mit je zwei gegenständigen Klopzonen an den Stirnseiten²⁴⁸ aufgefunden. Diese zwei Typen sind auch aus anderen Siedlungen der Chamer Kultur bekannt – ob

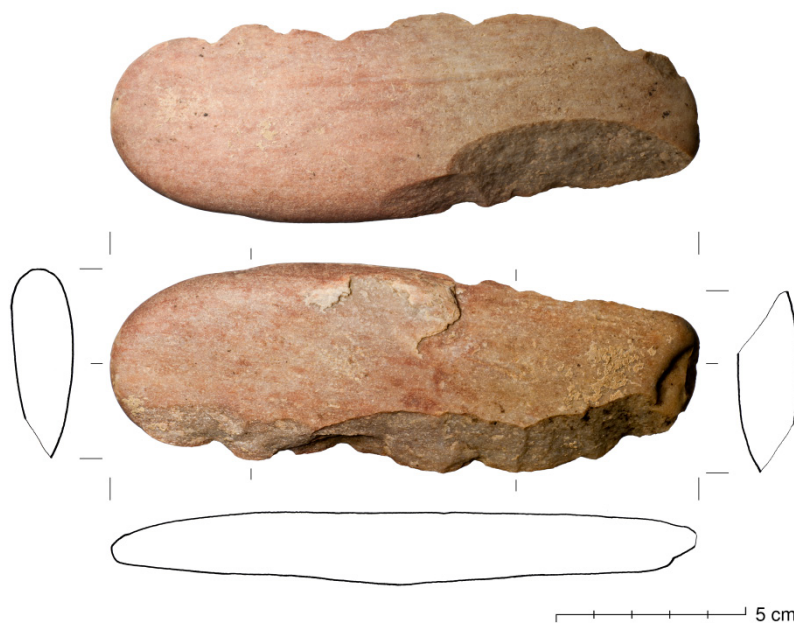


Abb. 54: Steyregg-Windegg, **Quarzitkiesel mit Bearbeitungsspuren, vermutlich Rohling** (Fnr. 437). – M. 1:2.

Fig. 54: Steyregg-Windegg, **quartzite-pebble with toolmarks, probably a blank** (Fnr. 437). – Sc. 1:2.

schriftlicher Auskunft von M. Götzinger „mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit“ um Sillimanit. Die Zuweisung dieser Fundstelle zur Chamer Kultur ist jedoch nicht gesichert.

²⁴² Vgl. Aczél und Götzinger 2008, 106. Nachdem kleine Beilchen in dieser Zeit besonders häufig auftreten, könnte diese lagerstättenspezifische Einschränkung auch als Erklärung für die möglicherweise verstärkte Nutzung von Sillimanit im frühen Endneolithikum herangezogen werden.

²⁴³ Vgl. Handmann 1902.

²⁴⁴ Wie eine kurze Internet-Recherche zeigt.

²⁴⁵ Fnr. 437: 15,3×5,3×1,8 cm.

²⁴⁶ Fnr. 13 u. 140.

²⁴⁷ Fnr. 113: 6,5×6,4×5,9 cm, 0,39 kg.

²⁴⁸ Fnr. 88: 8,8×7,4×3,8 cm, 0,38 kg. Fnr. 113: 7,8×6,1×6,0 cm, 0,49 kg. Fnr. 401: 10,1×8,3×7,3 cm, 0,82 kg. Fnr. 461: 11,9×8,0×7,1 cm, 0,97 kg. Fragmente: Fnr. 10, 87, 2×88, 95, 382, 436(?).

sie für unterschiedliche Tätigkeiten verwendet wurden, ist diskutierbar.²⁴⁹ Das Gewicht der vollständig erhaltenen Klopffsteine von Windegg liegt im Bereich von 0,4 kg beziehungsweise 0,5-1,0 kg. Als Rohmaterial wurden offensichtlich Flussskiesel genutzt.

Vorhanden sind auch einige vermutlich endneolithische Reibplatten.²⁵⁰ Soweit sich das trotz der oft starken Fragmentierung erkennen lässt, besitzen sie eine Breite von zirka 15 bis 20 cm und eine Länge von etwa 20 bis 30 cm (wobei es aber möglich ist, dass die zwei Platten, bei denen dieser Wert gemessen werden konnte, ursprünglich länger waren).

5.2.3. Kulturelle und geographische Interpretation der Keramik

An der endneolithischen Keramik von Steyregg-Windegg sind zahlreiche Merkmale festzustellen, die sich gut in das Fundspektrum der Chamer Kultur einfügen, so dass die Zuweisung der Fundstelle zu dieser Kultur als gesichert gelten kann.

Die grobe Magerung der Gefäße, insbesondere auch der hohe Anteil von Granitgrus, wird in der Literatur als geradezu chamspezifisch bezeichnet.²⁵¹ Auch die an einer kleinen, nicht repräsentativen Stichprobe überprüfte Verteilung der Wandstärken stimmt relativ gut mit den Diagrammwerten von anderen Fundstellen überein, bei denen sich das Datenverteilungsmaximum jeweils im Bereich zwischen 7 und 10 mm befindet.²⁵² Steyregg-Windegg liegt hier mit einem Mittelwert von 9 mm tendenziell im oberen Bereich. Das Histogramm zu den Wandstärken entspricht – wie bei anderen Fundkomplexen der Chamer Kultur²⁵³ – ungefähr einer Normalverteilung, so dass eine Einteilung der Keramik in Wandstärkeklassen unsinnig wäre.

Die mit dieser Beobachtung bereits angeschnittene Frage der Abgrenzbarkeit und Existenz einer „Feinkeramik“ der Chamer Kultur ist insofern problematisch, als sich bei der Machart der Gefäße, ähnlich wie bei der Verteilung der Wandstärken, zwar mitunter Extremfälle und Unterschiede zu erkennen geben, im Gesamtbild der publizierten Analysen aber kaum signifikante Trennlinien festzustellen sind. Aus diesem Grund spricht sich beispielsweise I. Burger grundsätzlich gegen eine Einteilung in Grob- und Feinkeramik aus.²⁵⁴ Von I. Matuschik wird aber vermerkt, dass von manchen Fundstellen sehr wohl auch dünnwandige, fein gemagerte, im Bruch sehr dichte, glänzend polierte und hart gebrannte Ware vorliegt²⁵⁵, und auch Th. Gohlisch erwähnt kleine, auffallend qualitativ hergestellt Schüsseln²⁵⁶, so dass also auch in der Chamer Kultur mit einem geringen Anteil von Keramik feiner Machart zu rechnen sein dürfte.

In Steyregg-Windegg lassen sich derartige feine, zur Chamer Kultur gehörende Gefäße nicht mit Sicherheit nachweisen (was aber möglicherweise auch mit der insgesamt eher geringen Fundmenge erklärt werden könnte, oder im Einzelfall mit einem Problem bei der Datierung von unverzierten

²⁴⁹ Vgl. Böhner 1997, 33.

²⁵⁰ Fnr. 122, 123, 145, 183, 383, 439, 519.

²⁵¹ Vgl. etwa Burger 1988, 117 und Matuschik 1999, 72.

²⁵² Vgl. Zusammenstellung Gohlisch 2005, 76; Prostředník 2001, 165.

²⁵³ Vgl. Graser 2001, 31; Gohlisch 2005, 77.

²⁵⁴ Vgl. Burger 1988, 116.

²⁵⁵ Vgl. Matuschik 1999, 73. Er spricht außerdem bei gewissen Gefäßformen, wie etwa Bechern, Flaschen, Schüsseln und Schalen, pauschalisierend von Feinkeramik, da bei diesen unter anderem verstärkt Verzierungen und geglättete Oberflächen auftreten und Gefäßrauung äußerst selten ist (vgl. Matuschik 1996, 105, 160, 169).

²⁵⁶ Vgl. Gohlisch 1999, 55.

Wandfragmenten²⁵⁷). Das einzige gesichert endneolithische Keramikgefäß, das auf der Außenseite eine feine Glättung aufweist und daher, wenn man dieses Kriterium dafür heranziehen will, eher der feinkeramischen Seite des Fundmaterials zugewiesen werden kann, ist interessanterweise eine Schüssel der Badener Kultur (*Taf. 20/9, 27/3*). Es könnte damit eine ähnliche Situation vorliegen wie in Pulgarn, wo von E. Rammer bei den Gefäßen der Badener Kultur teilweise eine besser geglättete sowie feiner verarbeitete Keramikqualität beobachtet wurde.²⁵⁸

Dass in Steyregg-Windegg neben einer großen Menge äußerst feiner, hochqualitativ verarbeiteter Keramik aus dem Mittelneolithikum ein Gefäß der Badener Kultur, aber kein einziges gesichertes Gefäß der Chamer Kultur als Feinkeramik bezeichnet werden kann, dürfte anzeigen, dass sorgfältig angefertigtes keramisches Ess- oder Trinkgeschirr für die Bevölkerung hinter dem Zierstil der Chamer Kultur (im Vergleich zu anderen vorangegangenen und benachbarten Kulturgruppen) anscheinend eher geringen Stellenwert hatte und dass – trotz einer gewissen Verzierungsfreudigkeit – nicht besonders viel Mühe und Zeit bei der Herstellung desselben angewandt wurde. Auch wenn, wie ausgeführt, für andere Fundstellen sehr wohl Feinkeramik der Chamer Kultur nachzuweisen ist, bleibt das eine auffällige Beobachtung. Es stellt sich durchaus die Frage, worauf dieses Phänomen zurückzuführen sein könnte. Waren bei den Mahlzeiten vielleicht eher Kleingefäße aus organischem Material von Bedeutung?²⁵⁹ Oder war Gefäßkeramik in dieser Kultur einfach kein geeignetes Medium zur Repräsentation, und es war nicht weiter wichtig, ob aus einer fein geglätteten oder aus einer groben Schüssel gegessen wurde? Zu dieser Theorie könnte auch die nach derzeitigem Forschungsstand etwas schleppende formenkundliche Entwicklung der Chamer Keramik passen, die nicht unbedingt auf einen besonders hohen Innovationsgehalt rückschließen lässt.

Um die kulturelle und chronologische Stellung der endneolithischen Siedlung von Steyregg-Windegg zu erfassen, wurde im Zuge der Literaturrecherche eine möglichst ausgiebige Suche nach Vergleichsfunden und -befunden durchgeführt. Es wurde versucht, die Publikationen zur Chamer Kultur Deutschlands, Österreichs und Tschechiens relativ flächendeckend zu durchforsten (ca. 120 Artikel und Monographien), so dass bei einzelnen Fundstücken die Frage, ob sie nach dem derzeitigen Forschungsstand dem zu erwartenden Fundanfall einer Siedlung der Chamer Kultur entsprechen, mit einem gewissen Mindestmaß an Zuverlässigkeit argumentiert werden kann. Um etwaige Fremdformen zu identifizieren, wurde insbesondere Literatur zur Jevišovice-Kultur (ca. 30) und zur klassischen Badener Kultur (ca. 15 Stellen) herausgesucht, bei letzterer mit einem Schwerpunkt auf österreichische Fundplätze. Am Rande beachtet wurden auch die Řivnáč-Kultur (ca. 5), die Boleráz-Stufe der Badener Kultur (ca. 10), die Goldberg-III-Gruppe (ca. 25 Literaturstellen – hauptsächlich Baubefunde) sowie verschiedene allgemeine Sammelbände zum Zeithorizont. Eine gezielte Suche nach Parallelen zur Form und Verzierung der Keramik wurde vor allem für „auffällig“ oder „aussagekräftig“ wirkende Einzelmerkmale oder Elementkombinationen durchgeführt, denen

²⁵⁷ Bei der Feinkeramik von Fnr. 40 ist unklar, ob sie in das Mittel- oder in das Endneolithikum einzuordnen ist (siehe Fußnote 210).

²⁵⁸ Nach schriftlicher Mitteilung von E. Rammer, für die ihr herzlich gedankt sei, sowie aus eigener Anschauung lässt sich zur Badener Keramik aus Steyregg-Pulgarn folgendes vermerken: Ein Teil dieser Keramik ist sorgfältiger geglättet als die übliche Ware der Chamer Kultur und besitzt eine feinere Magerung sowie eine mittelbraune, eher reduzierend gebrannte Oberfläche (er entspricht mit diesen Eigenschaften – abgesehen von der etwas helleren Oberfläche – relativ gut der Schüssel *Taf. 20/9 u. 27/3* aus Steyregg-Windegg). Der Ton der Chamer Ware ist im Vergleich dazu grobkörniger. Allerdings muss auch darauf hingewiesen werden, dass aus Pulgarn (vgl. Rammer 2010, 11) und Windegg auch Keramik des Badener Formenspektrums in „Chamer Tonqualität“ vorliegt und bislang keine mineralogischen Analysen durchgeführt wurden.

²⁵⁹ Dieser Diskussionshinweis stammt von O. Schmitsberger.

chronologische Relevanz zugetraut wurde oder bei denen die kulturelle Einordnung nicht per se eindeutig erschien.

Es zeigt sich, dass für den überwiegenden Teil der Gefäßformen und Verzierungen gute Parallelen in den Siedlungen der Chamer Kultur ausfindig zu machen sind, so beispielsweise für einen Knickwandtopf mit doppelter Formstrichreihe (Taf. 26/3)²⁶⁰, einen kleinen bauchigen Topf (Taf. 22/2)²⁶¹ oder eine Knickwandschüssel mit markantem Umbruch (Taf. 20/8)²⁶². Auch ein horizontaler Griffappen (Taf. 27/6)²⁶³ und flau Umbrüche mit Formstichen (Taf. 20/14, 22/11)²⁶⁴ dürften der Chamer Kultur angehören. Etwas ungewöhnlich erscheint allenfalls die doppelreihige Ausfertigung der rhombischen Formstichzier auf dem flauen Umbruch einer Schüssel (Taf. 22/7)²⁶⁵, wobei aber auch für dieses Stück in der Literatur keine Indizien gefunden wurden, die auf einen Fremdeinfluss hinweisen könnten. Da einfache Reihen aus rhombischen Formstichen in der Chamer Kultur zwar nicht allzu häufig, aber doch immer wieder vorhanden sind²⁶⁶ und sich die Chamer Kultur generell durch ein reichhaltiges und innerhalb einer gewissen Bandbreite variantenreiches Verzierungsprogramm auszeichnet, ist das Auftreten einer derartigen „individuellen“ Verzierungsform nicht weiter erstaunlich.

Auch die leistenverzierten Keramikfragmente von Steyregg-Windegg lassen sich zum allergrößten Teil problemlos innerhalb der Chamer Kultur einordnen, selbst wenn im Einzelfall auch zusätzlich Vergleichsstücke von Fundstellen der Jevišovice- und der Badener Kultur zu finden sind.²⁶⁷ Auffällig

²⁶⁰ Knickwandtopf mit zylindrischem Oberteil und doppelter Formstichreihe auf wenig markantem Umbruch (Taf. 26/3): Hienheim II, vgl. Modderman 1977, Taf. 84/1.

²⁶¹ Kleiner bauchiger Topf (Taf. 22/2): Piesenkofen, vgl. Uenze 1990, Abb. 1/7.

²⁶² Knickwandschüssel mit markantem Umbruch und kurzem geraden Oberteil (Taf. 20/8): Riekofen Inventargruppe C, vgl. Matuschik 1996, Taf. 60/7 (ohne Knubbe).

²⁶³ Leicht nach oben gezogener horizontaler Griffappen (Taf. 27/6): Hadersbach, vgl. Graser 2001, Taf. 13/2. Knöbling, vgl. Wolf 1973, Taf. 2/5 (weniger massiv); Riekofen Inventargruppe C, vgl. Matuschik 1996, Taf. 123 (nicht nach oben gezogen).

²⁶⁴ Flau gerundeter Umbruch mit einfacher Reihe ovaler Formstiche (Taf. 20/14): Riekofen Inventargruppe C, vgl. Matuschik 1996, Taf. 79/1-2. Flauer Umbruch mit Knubben und doppelter Formstichreihe (Taf. 22/11): Harting, vgl. Matuschik 1996, Taf. 237/3. Pulgarn, vgl. Rammer 2010, Taf. 42/12 (ohne Knubben). *Jevišovice-Kultur*: Jevišovice - Starý Zámek (Schicht B), vgl. Medunová-Benešová 1972, Taf. 51/17 (auf gerader Wandung?).

²⁶⁵ Schüssel mit doppelter Reihe rhombischer Formstiche auf wenig markantem Umbruch (Taf. 22/7):

Piesenkofen, vgl. Uenze 1990, Abb. 10/1 (einfache Reihe). Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005, Taf. 91/4 (einfache Reihe, breiterer Formstich).

²⁶⁶ Vgl. Formstichzusammenstellung Dietfurt (Gohlisch 2005, Abb. 56). In der Zusammenstellung von I. Burger sind hingegen keine rhombischen Formstiche abgebildet (vgl. Burger 1988, Abb. 7).

²⁶⁷ Knickwandgefäß mit Zickzack-förmiger Leistenzier zwischen mehrfachen horizontalen Leisten (Taf. 24/1): Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005, Taf. 76/2 (Zickz. unter zweifacher unterrandständiger Leiste, Motiv nicht vollständig). Moosham, vgl. Matuschik 1996, Taf. 269/18 (Zickz. an vierfacher horiz. Leiste, Motiv nicht vollständig). Oberisling-Unterisling, vgl. Burger 1988, Taf. 87/1 (Zickz. über dreifacher horizontaler Leiste, Motiv nicht vollständig). Riekofen Inventargruppe A, vgl. Matuschik 1996, Taf. 23/2 (Zickz., z. T. zweifache Leiste an zweifacher horiz. Leiste auf Umbruch, Motiv nicht vollständig). Riekofen Inventargruppe C, vgl. Matuschik 1992, Taf. E/4 bzw. Matuschik 1996, Taf. 72/1 (Zickz. zwischen einfachen horizontalen Leisten). Straubing, vgl. Burger 1988, Taf. 96/7 (Zickz. und senkrechte Leisten zwischen dreifachen horizontalen Leisten). Wartenstein/Ligist, vgl. Artner u. a. 2001, Abb. 1/16 (Zickz. zwischen dreifacher Leiste und einfacher Einstichreihe). Zweifache horizontale mit angesetzter einfacher senkrechter Leiste (Taf. 20/13): Ansfelden-Burgwiese, vgl. Trebsche 2008, Taf. 9/9 (horizontal zweifach, vertikal einfach). Bischofshofen-Sinnhubschlößl, vgl. Hell 1961, Abb. 4/17 (horizontal zweifach, vertikal einfach, konkav eingezogene Wandung). Paura, vgl. Beninger 1961, Abb. 25/9-11 (horizontal einfach, vertikal einfach oder zweifach). Wildon-Buchkogel, vgl. Burger 1988, Taf. 121/7 (horizontal dreifach, vertikal zweifach). Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005 (Taf. 11/8: Horizontal zweifach, vertikal zweifach; Taf.

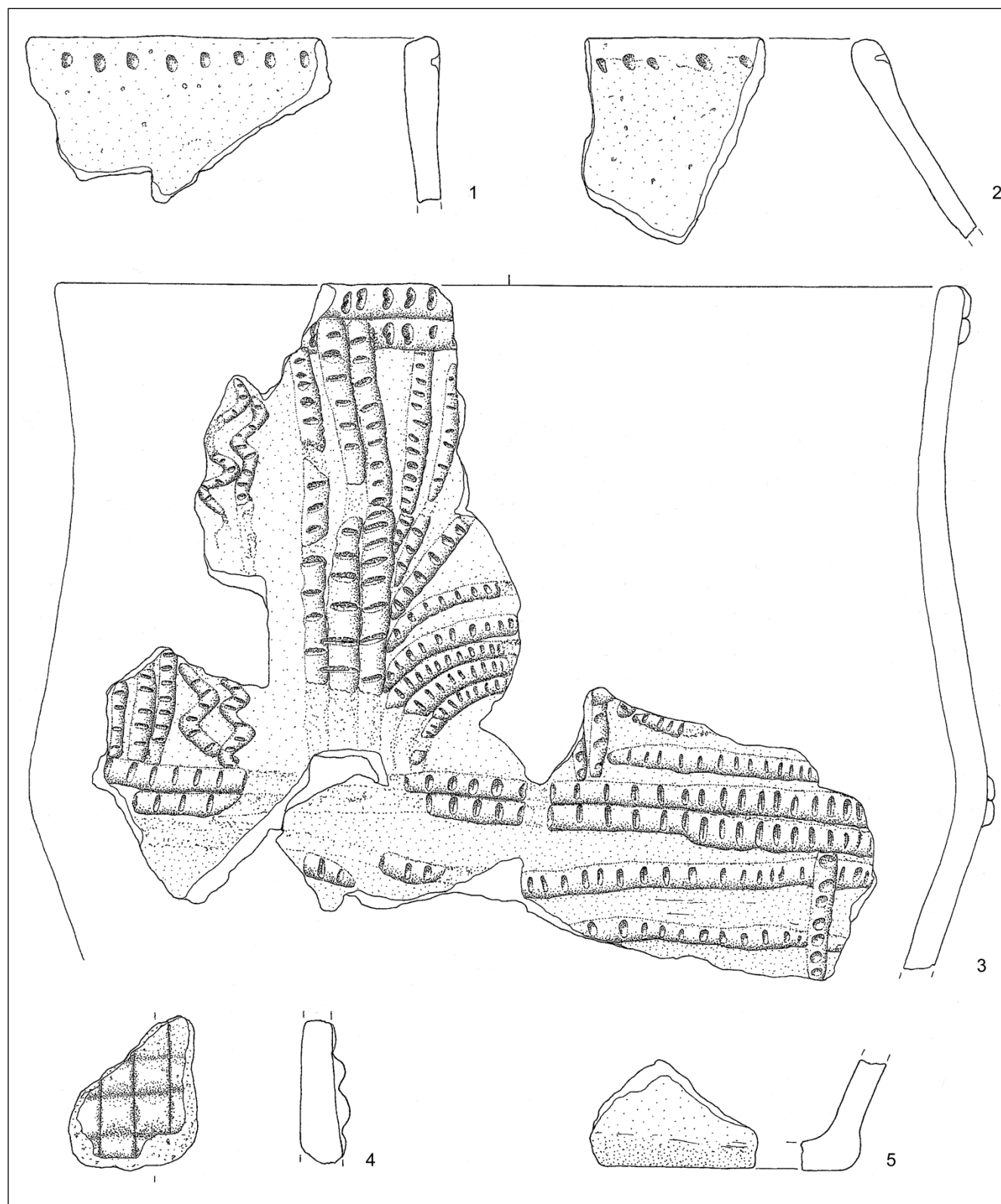


Abb. 55: Steyregg-Windegg, **Auswahl der 1999 von K. Grömer und O. Schmitsberger veröffentlichten Streufunde** (Grafik: K. Grömer). – M. 1:2.

Fig. 55: Steyregg-Windegg, **selection of stray finds published by K. Grömer and O. Schmitsberger in 1999** (Drawing: K. Grömer). – Sc. 1:2.

sind allerdings Bruchstücke von zwei s-förmig-profilierten Töpfen mit randständiger Leistenzier, die in der Keramikkonzentration unmittelbar westlich der Herdstelle Objekt 51 aufgefunden wurden. Randständige Leisten sind auf Fundstellen des in Frage kommenden Zeithorizonts zwar immer wieder nachgewiesen²⁶⁸, eine wirklich überzeugende Parallele für den eingezogen profilierten Topfrand mit getupfter Leiste (*Taf. 25/4*) wurde aber nicht entdeckt²⁶⁹, und die Kombination einer Randleiste mit einem formstichverzierten Mundsäum (*Taf. 26/1*) ist gleichfalls selten und findet sich nur in Riekofen wieder.²⁷⁰

Eine außergewöhnliche Stellung innerhalb des derzeit bekannten Fundmaterials der Chamer Kultur ist der dichten Leistenzier des 1999 publizierten Knickwandgefäßes (*Abb. 55/3*) zuzuweisen. Wie bereits von K. Grömer und O. Schmitsberger ausgeführt, zeigt die formale Analyse deutliche Bezüge insbesondere zu Inventaren der älteren Chamer Kultur²⁷¹, so dass an der kulturellen Zuweisung nicht zu zweifeln ist, eine wirklich gute Entsprechung für das Gesamtensemble fehlt aber (dichte Leistenzier aus verschiedenen, wenig sorgfältig und teilweise relativ wirr angebrachten Einzelmotiven, offensichtlich flächendeckend den ganzen oder zumindest den Großteil des Gefäßkörpers überziehend). Das Gefäß vollständig überziehende Leistenzier ist in der Chamer Kultur zwar durchaus gängig, die Belegstücke sind aber zumeist entweder deutlich sorgfältiger und regelmäßiger oder weniger dicht und mit Freiflächen zwischen den Motiven ausgefertigt²⁷²,

24/12: Horizontal dreifach, vertikal dreifach; *Taf. 86/1*: Horizontal dreifach, vertikal zweifach[?]; u. a.). Knöbling, vgl. Wolf 1973, *Taf. 1/7* (horizontal einfach, vertikal zweifach). Köfering-„Scharwerkbreite“, vgl. Hoppe 1998, *Abb. 28/10* (horizontal dreifach, vertikal einfach). Moosham, vgl. Matuschik 1996, *Taf. 249/1, 257/23* (horizontal drei- bzw. vierfach, vertikal einfach). Krsy-Polínský, vgl. Bařtová 1986, *Abb. 6/23* (horizontal einfach, vertikal einfach). *Jevišovice-Kultur*: Melk-Spielberg, vgl. Krenn-Leeb 1998, *Taf. 106/8* (horizontal einfach, vertikal einfach). Wachberg, vgl. Schwammenhöfer 1990, *Abb. 31* (horizontal einfach bzw. zweifach, vertikal zweifach mit etwas Abstand). *Kl. Badener Kultur*: Ossarn I, vgl. Mayer 1996, *Taf. 36/8, 115/1* (horizontal einfach, vertikal einfach). Gefäßunterteil mit einfacher oder doppelter senkrechter Leistenzier (*Taf. 24/4, 25/6*): Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005, *Taf. 64/3* (doppelt). Galgenberg, vgl. Ottaway 1999, *Fig. X3.17/c* (einfach). Hienheim I (Grube 820), vgl. Modderman 1977, *Taf. 83/1* (doppelt). Riekofen Inventargruppe A, vgl. Matuschik 1992, *Taf. C/3* bzw. Matuschik 1996, *Taf. 26/5* (einfach). Straubing, vgl. Burger 1988, *Taf. 101/1* (dreifach). Plastische Leiste mit mehrfacher Einstichreihe (*Taf. 27/5, Grömer und Schmitsberger 1999, Abb. 6/6*): Laussa/Langensteiner Wand, vgl. Grömer und Schmitsberger 1999, *Abb. 9*. Hienheim II, vgl. Modderman 1977, *Taf. 77*. Straubing, vgl. Burger 1988, *Taf. 99/8-9*. *Jevišovice-Kultur*: Spielberg/Pielamünd, vgl. Krenn-Leeb 1998, *Taf. 121/6*.

²⁶⁸ Gefäße mit randständiger Leiste: Z. B. Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005, *Taf. 51/7, 72/2*. Dobl, vgl. Burger 1988, *Taf. 18/1, 38/12*. Galgenberg, vgl. Ottaway 1999, 99. Köfering-„Scharwerkbreite“, vgl. Hoppe 1998, *Abb. 16/10, 20/4, 24/4, 26/4*. Oberschneiding, vgl. Matuschik 1985, *Abb. 9/3, 5, 11/1*. Riekofen Inventargruppe C, Matuschik 1996, *Taf. 108/5, 209/5*. Pulgarn, vgl. Rammer 2010, *Taf. 8/10*. *Jevišovice-Kultur*: Wachberg, vgl. Schwammenhöfer 1990, *Abb. 88-90, 93*, u. a. *Jevišovice - Starý Zámek* (Schicht B), vgl. Medunová-Beneřová 1972, *Taf. 39/10-11*. *Badener Kultur*: Ossarn I, vgl. Mayer 1996, *Taf. 71/7-8*. Ossarn II, vgl. Mayer 1996, *Taf. 16/5, 7*.

²⁶⁹ S-förmig profilierter Topf mit eingezogener Gefäßschulter und randständiger Leiste (*Taf. 25/4*): Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005, *Taf. 51/7* (vmtl. nicht so stark eingezogen).

²⁷⁰ S-förmig profiliertes Gefäß mit randständiger Kerbleiste und zusätzlicher Eindruckverzierung auf dachförmig abgestrichener Mundsäuminnenseite (*Taf. 26/1*): Riekofen Inventargruppe C, vgl. Matuschik 1996, *Taf. 109/2* (Randständige Kerbleiste mit zusätzlicher breiter Eindruckverzierung auf Mundsäumoberseite). Köfering-„Scharwerkbreite“, vgl. Hoppe 1998, *Abb. 22/7* (Ähnlichkeit sehr gering, doppelte fischgrätartige Eindruckverzierung auf schräg nach außen abgestrichener Mundsäumoberseite).

²⁷¹ Vgl. Grömer und Schmitsberger 1999, 37 f.

²⁷² Knickwandgefäß mit flächendeckender dichter Kerbleistenzier: Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005 (*Taf. 5/10* und *74/1*: Relativ flächendeckend und mitteldicht leistenverzierte Gefäße, jeweils mit einfacher randständiger Leiste; *Taf. 8/23*: Mitteldichte und relativ sorgfältige, dreifache horizontale, darunter flächendeckend senkrechte, am Rand niedrige zickzackförmige Leistenzier; *Taf. 34/11*: Flächendeckende, mitteldichte,

wohingegen beim besprochenen Streufund von Steyregg-Windegg der Eindruck entsteht, als hätte die produzierende Person eine gewisse Scheu vor glatten Wandflächen mit einer Vielzahl rasch applizierter Leisten bekämpft. Am ehesten vergleichbar ist das Gefäß noch mit einem Wandbruchstück aus Köfering-„Scharwerkbreite“, das eine wirre Verzierung aus teilweise abgeplatzten Leisten oder Kurzleisten aufweist. In Steyregg-Windegg bleibt der unregelmäßige Eindruck auf dieses eine Gefäß beschränkt, so dass es durchaus sein könnte, dass wir damit nur einen einzelnen, vielleicht besonders verspielten Töpfer fassen (beziehungsweise eine besonders verspielte Töpferin, wenn man ethnologischen Beispielen folgen möchte²⁷³). Es könnte sich bei diesem Verzierungstyp aber auch um ein regionales oder um ein chronologisches Phänomen handeln.

Eine deutliche Verbindung zur klassischen Badener Kultur zeigen Fragmente einer Schüssel (*Taf. 20/9, 27/3, Abb. 56-57*)²⁷⁴ und möglicherweise eines Kruges (*Taf. 20/7, Abb. 56-57*)²⁷⁵, die mit

mehrfache horizontale und steilschräge, über Umbruch niedrige zickzackförmige Leistenzier). Galgenberg, vgl. Ottaway 1999 (Fig. X3.3/JA1.2: Topf, Unterteil mit dreifacher horizontaler und darunter angesetzter flächendeckender senkrechter Kerbleistenzier, oberes Gefäßdrittel bis auf eine einfache randständige Leiste frei; X3.20/a: Dichte, metopenartige 8fache vertikale, daran angesetzt mindestens 10fache horizontale, am Rand niedrige zickzackförmige Leistenzier; Fig. X3.18/b, X3.19/c, e: Evtl. gleichfalls flächendeckende Leistenzier, u.a. horizontale sowie bogenförmige Leisten). Köfering-Scharwerkbreite, vgl. Hoppe 1998, Abb. 15/10 (Mitteldichte, vmtl. flächendeckende Verzierung aus relativ wirr aufgeklebten, teilweise abgeplatzten Leisten oder Kurzleisten). Lopata, vgl. Prostředník 2001, Abb. 60/7, 14 (Mitteldichte, mglw. flächendeckende Verzierung aus horizontaler, vertikaler und bogenförmiger mehrfacher Leistenzier sowie aus vertikalen und zickzackförmigen Ritzlinien). Riekenhof Inventargruppe A, vgl. Matuschik 1996, Taf. 23/2 (Zickzackförmige, z. T. zweifache Leiste an zweifacher horiz. Leiste auf Umbruch, ähnlich Straubing, evtl. flächendeckend). Straubing, vgl. Burger 1988, Taf. 96/7 (Flächendeckende, mitteldichte Leistenzier: Zickzackförmige und senkrechte Leisten zwischen dreifachen horizontalen Leisten, Gefäßunterteil mit rechtwinkeligem Gittermuster aus einfachen Leisten). Wartenstein/Ligist, vgl. Artner u. a. 2001, Abb. 1/16 (Flächendeckende, mitteldichte, wenig sorgfältige Leistenzier: Zickzackförmige Leiste zwischen dreifacher Leiste und einfacher Einstichreihe). *Jevišovice-Kultur*: Grešlové Mýto, vgl. Medunová-Benešová 1973, Taf. 48/10 (Relativ flächendeckende, mitteldichte, drei- bzw. vierfach horizontale, dazwischen winkelige bis zickzackförmige Leistenzier) – nach E. Ruttkay Chamer Import oder Nachahmung, vgl. Ruttkay 2001, 69.

²⁷³ Vgl. z. B. Lenneis 2000, 79 f oder ausführlicher Knopf 1999, 238.

²⁷⁴ Schüssel mit mehreren Bändern aus runden Einstichen (*Taf. 20/9, 27/3*): Bzi, vgl. Prostředník 2001, Abb. 50/7 (Eine doppelte und eine einfache[?] Reihe auf gerader Wandung). Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005, Taf. 6/5 (Schüssel, doppelte Reihe auf Umbruch). Niederkappel, vgl. Gruber und Krondorfer 2006, Abb. 41 (doppelte Reihe auf gerader Wandung). Piesenkofen, vgl. Uenze 1990, Abb. 14/4 (Topf(?), vierfache Reihe auf Umbruch). Paura, vgl. Beninger 1961, Abb. 26/7 (Einfache Reihe auf gerader Wandung). Pulgarn, vgl. Rammer 2010 (Taf. 1/2: Schüssel, zwei Bänder; Taf. 1/7, 20/9: Dreifache Reihe auf gerader Wandung; Taf. 53/9: Doppelte Reihe auf gerader Wandung; Taf. 5/3: Knickwand, doppelte Reihe auf Umbruch; Taf. 61/1: Vierfache Reihe auf konvexer Wandung). *Badener Kultur*: Girm, vgl. Ruttkay 2001, Abb. 10/G-9-1-22 (Gefäßunterteil, doppelte Reihe auf gerader Wandung). Lichtenwörth, vgl. Mayer 1990, Abb. 5/10, 12, 6/1 (Schüsseln mit je drei bandartigen zweidreifachen Reihen runder Einstiche). Nevidzany, vgl. Němejcová-Pavúková 1974, Abb. 8/7 (Trichterrandschüssel, doppelte Reihe auf Umbruch). Ossarn I, zweite Gruppe, vgl. Mayer 1996 (Taf. 102/3, 104/13: Doppelkonisches Gefäß, vierfache Reihe auf gerundetem Umbruch; Taf. 108/8: Schüssel, einfache Reihe über Umbruch). Ossarn II, vgl. Mayer 1996 (Taf. 10/2: Hängegefäß, doppelte Reihe über Umbruch; Taf. 13/3, 6: Schüssel, doppelte oder dreifache Reihe auf gerundetem Umbruch; Taf. 13/2, 4, 57/9, 11, 58/2, 3, 100/7: Scharf gekantete Schüssel, zweifache oder dreifache Reihe über Umbruch; Taf. 15/15: Dreifache Reihe auf gerader Wandung). Ossarn Grube Kittel 3, vgl. Mayer 1996 (Taf. 143/14: Doppelte Reihe Randbereich gerade Wandung).

²⁷⁵ Krug(?) mit doppelter Reihe runder Einstiche auf schwach ausgeprägtem konkavem Umbruch (*Taf. 20/7*): *Badener Kultur*: Ossarn I, erste Gruppe, vgl. Mayer 1996 (Taf. 30/8: Zweiteiliger Krug, doppelte Reihe unregelmäßiger Formstiche auf konkavem Gefäßoberteil, Verzierung im Henkelbereich nicht horizontalisiert). Ossarn II, vgl. Mayer 1996 (Taf. 10/2: Hängegefäß, doppelte Einstichreihe auf Gefäßschulter; Taf. 15/12: Konkaves Gefäßoberteil, einfache Einstichreihe).

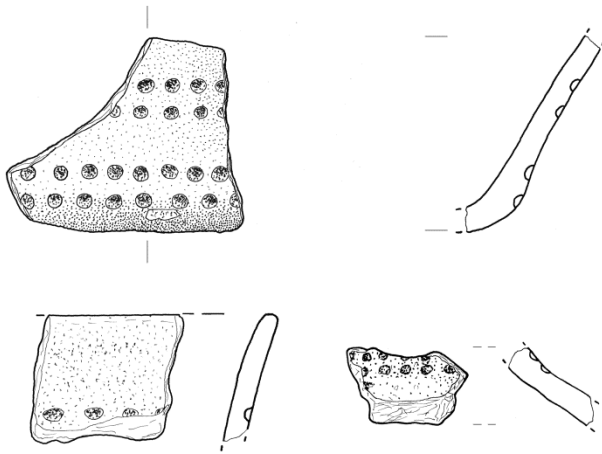


Abb. 56-57: Steyregg-Windegg, **Keramik mit Bezug zur Klassischen Badener Kultur** (Taf. 20/9, 27/3, 20/7). – Zeichnung im M. 1:4.

Fig. 56-57: Steyregg-Windegg, **pottery related to the classical Baden culture** (Taf. 20/9, 27/3, 20/7). – Drawing in sc. 1:4.

bandartig angeordneten großen runden Formstichen verziert sind. Die Schüssel ist mit mindestens zwei doppelten Zierreihen übereinander relativ flächig dekoriert, während vom mutmaßlichen Krug eine einzelne doppelte Zierreihe auf einem konkaven Umbruch erhalten ist. Beide Dekorvarianten sind für die Chamer Kultur – in der Formstichreihen meistens einzeln und vorwiegend auf konvexen Umbrüchen angebracht wurden – untypisch, was die Ansprache als Fremdform unterstützt. Für eine äußerst ähnliche Schüssel aus Pulgarn wurde bereits von E. Ruttkay eine Verwandtschaft mit Verzierungen der klassischen Badener Kultur attestiert²⁷⁶, und Krüge sind ohnehin ein fixer Bestandteil des Badener Keramikrepertoires, so dass der in den beiden Gefäßen wiedergespiegelte kulturelle Bezug wohl außer Frage steht. Die Interpretation der sozialen Vorgänge, die hinter dieser stilistischen Verknüpfung zu vermuten sind, ist aber naturgemäß weniger eindeutig.

Im Fall des reduzierend gebrannten Schüsselbruchstücks (Taf. 20/9, 27/3) könnte die feine Oberflächenglättung – eine solche findet sich auf keinem einzigen weiteren gesichert endneolithischen Keramikfragment und ihre Verwendung war offensichtlich keine gängige Praxis – unter Umständen dahingehend interpretiert werden, dass das Gefäß tatsächlich von einer Person angefertigt wurde, die das Töpfern außerhalb der Dorfgemeinschaft von Steyregg-Windegg beziehungsweise auch nicht in einer anderen Siedlung der Chamer Kultur gelernt hat. Es könnte sich bei der Schüssel demnach vielleicht um einen „echten“ Import von einer Siedlung der klassischen Badener Kultur handeln²⁷⁷, oder um das Produkt einer Person, die in einer solchen Siedlung aufgewachsen ist und erst später nach Steyregg-Windegg gelangte.²⁷⁸ Vorstellbar wäre aber auch,

²⁷⁶ Vgl. Ruttkay 2001, 73.

²⁷⁷ Was naturwissenschaftlich zu überprüfen wäre.

²⁷⁸ Beispielsweise durch Verheiratung (vgl. Lenneis 2000, 79 f).

dass sich in diesem Fall eine „einheimische“ Person ein keramisches Vorbild der Badener Kultur sowohl in förmlicher als auch in technischer Hinsicht zu Herzen genommen hat.²⁷⁹

Im Gegensatz dazu entspricht die Machart des zweiten Gefäßes mit Badener Form und Verzierung (*Taf. 20/7*) in der groben Verarbeitung und auch in der Magerung ganz der üblichen Keramik der Chamer Kultur von Steyregg-Windegg. Bei diesem Stück ist daher eher von einer lokalen Anfertigung auszugehen. Denkbar wäre etwa, dass das Gefäß als Kopie eines östlich beeinflussten oder ursprünglich aus dem Osten stammenden Vorbilds entstanden ist. Genauso gut könnte es aber auch von einer zugewanderten Person erzeugt worden sein, die sich allerdings in technischer Hinsicht bereits an die lokalen Gepflogenheiten angepasst hatte.

Die Tatsache, dass sich die Keramik der Badener und der Chamer Kultur von Steyregg-Windegg teilweise auch in der Machart unterscheidet, könnte dafür sprechen, dass die Dorfbewohner in direkter oder indirekter Form Kontakt zu einer ungefähr zeitgleichen Ökumene der Badener Kultur hatten, zumindest in einem gewissen Umfang. Eine äußerst ähnliche Situation findet sich auch im benachbarten Pulgarn. Auch auf diesem Siedlungsplatz wurde wie in Steyregg-Windegg sowohl feine als auch grobe Keramik der klassischen Badener Kultur ausgegraben.²⁸⁰ Dass die Siedlung von Pulgarn vermutlich jünger ist als die Siedlung von Steyregg-Windegg, liefert eventuell ein Argument gegen die Theorie, dass es sich bei diesen Funden nur um „Badener Traditionselemente“²⁸¹ handelt – da bei einer Übernahme in das Formenspektrum der Chamer Kultur auf dem jüngeren Fundplatz vielleicht eher mit einer macharttechnischen Gleichschaltung und einer abnehmenden Bedeutung des Badener Einflusses zu rechnen wäre.

Wenn man die wichtige Rolle bedenkt, die den mehrere hundert Jahre lang zu beobachtenden Westkontakten der Badener Kultur (die wohl in irgendeiner Form auf historische beziehungsweise soziale Prozesse zurückzuführen sein werden) in Bezug auf die Genese der Chamer Kultur zugeschrieben wird²⁸², erscheint es vorstellbar, dass hinter den Badener Funden des Linzer Raums nicht nur die Aufnahme stilistischer Traditionen, sondern auch vereinzelte persönliche Kontakte stehen.²⁸³ Die geographische Verortung dieser hypothetischen Kontakte bleibt aufgrund des schlechten Forschungsstands im Ennstal und im Mostviertel derzeit aber problematisch. Die nächsten mir bekannten Ossarn II-zeitlichen Grabungsbefunde²⁸⁴, die eindeutig der Badener Kultur zuzuweisen sind, befinden sich in einer doch relativ großen Entfernung von rund 130 km im niederösterreichischen Traisental. Über einen schmalen Streifen vom Dunkelsteinerwald über das Waldviertel bis nach Südwestmähren – geografisch also zwischen der Badener und der Chamer Kultur gelegen – erstreckt sich hingegen das Verbreitungsgebiet der älteren Jevišovice-Kultur. Da die ältere Jevišovice-Kultur zumindest partiell mit der älteren Chamer Kultur sowie mit der Ossarn-

²⁷⁹ Oder vielleicht würde auch Feinkeramik der Chamer Kultur so aussehen, wenn wir sie denn finden würden/erkennen könnten ...

²⁸⁰ Siehe Fußnote 258.

²⁸¹ Zum Begriff siehe Matuschik 1996, 468.

²⁸² Vgl. z. B. Grömer und Schmitsberger 1999, 39 oder Matuschik 2001.

²⁸³ Es sei allerdings auch darauf hingewiesen, dass die Kombination von Grobkeramik lokaler Tradition mit Feinkeramik überregionaler Verbreitung – wie sie von M. Furholt etwa für den bolerázzeitlichen Horizont herausgearbeitet wurde (vgl. Furholt 2008, 624-626) – für die Badener Kultur generell charakteristisch sein dürfte. Dass sich der Bezug zur Badener Kultur in Steyregg-Windegg und Pulgarn verstärkt bei der feinen Ware erkennen lässt, entspricht daher einem allgemeinen Trend, nach dem sich in der Feinkeramik überregionale Kontakte widerspiegeln.

²⁸⁴ Unter anderem der eponyme Fundort Ossarn (vgl. Mayer 1996).

Gruppe (Ossarn II) zu parallelisieren ist²⁸⁵, ist es eine interessante Beobachtung, dass sie die Übernahme von Keramikformen und -verzierungen der Badener Kultur im oberösterreichischen Zentralraum, soweit das etwa aus den Inventaren von Pulgarn und Steyregg-Windegg zu erschließen ist, offensichtlich nicht unterbunden hat. Dies könnte eventuell ein Hinweis darauf sein, dass sich das Verbreitungsgebiet der späten Badener Kultur in einem Korridor entlang des Alpenvorlands südlich des Dunkelsteiner Waldes und der Jevišovice-Kultur doch noch weiter in Richtung Westen ins Mostviertel hinein erstreckt, als es derzeit bekannt ist.²⁸⁶ Denkbar wäre allerdings auch, dass es sich doch um ein Indiz dafür handelt, dass die Badener Funde im Linzer Raum (als „Traditionselement“) in Wirklichkeit doch dem Formenspektrum der Chamer Kultur zuzurechnen sind, und beispielsweise die Schüssel *Taf. 29/9, 27/3* von Steyregg-Windegg auch als „Feinkeramik der Chamer Kultur“ bezeichnet werden könnte.²⁸⁷ Die verwendete Begrifflichkeit ist hier offensichtlich nicht ganz unproblematisch, und eine seriöse Interpretation stößt beim gegenwärtigen Forschungsstand auf quellenimmanente Grenzen.

Eine Verzierungsart aus Steyregg-Windegg, die ursprünglich vielleicht aus der Mondsee-Gruppe oder aus der klassischen Badener Kultur²⁸⁸ übernommen wurde, die aber auch in der Chamer Kultur weite Verbreitung gefunden hat und der daher nur eine beschränkte Aussagekraft innewohnt, ist der von

²⁸⁵ Zum Verbreitungsgebiet der älteren Jevišovice-Kultur und ihrer relativen Datierung vgl. z. B. Grömer und Schmitsberger 1999, 42.

²⁸⁶ Ein möglicher Siedlungsplatz der klassischen Badener Kultur im Bezirk Amstetten wäre etwa der Fundort Seitenstetten-Trefflinggasse 24 (vgl. Ortmayr 1950, 27), von dem im Archäologischen Kabinett des Stiftes Seitenstetten insgesamt vier Keramikfragmente erhalten sind (u. a. mit Kannelur, bandartig angeordneten runden Einstichen und einer zweifachen Kerbleiste). Die Lage direkt an einem Bach (Höhensiedlungen sind in der Ossarn-Gruppe nicht üblich, vgl. Ruttkay 2001, 73) würde durchaus zu einer Siedlung der Badener Kultur passen, es ist allerdings zu beachten, dass das Fundmaterial offensichtlich stark selektiert wurde und auch Ossarn I-zeitlich sein könnte, da eine feinchronologische Bestimmung bisher nicht durchgeführt wurde. Ansonsten ist für den Bezirk Amstetten aus forschungsgeschichtlichen Gründen der Fundpunkt „Kematen“ zu diskutieren. Er wurde von E. Ruttkay ursprünglich der Chamer Kultur (vgl. Ruttkay 1985, 134 f) und von A. Krenn-Leeb in weiterer Folge unter Vorbehalt der Jevišovice-Kultur (vgl. Krenn-Leeb 1998, 422 bzw. Krenn-Leeb 2006c, Abb. 1) zugerechnet, sollte m. E. aber in Zukunft nicht mehr für die Grenzziehung von Verbreitungskarten herangezogen werden. Höchstwahrscheinlich bezieht sich E. Ruttkay auf einen Streufund mit dieser Fundortangabe im Niederösterreichischen Landesmuseum (Inv. Nr. 1782, vgl. Franz 1924, 20), der aber erstens nicht kulturspezifisch sein dürfte, da sich sowohl in der Chamer Kultur als auch in der älteren und mittleren Stufe der Jevišovice-Kultur Parallelen finden lassen, und bei dem zweitens auch der Fundort nicht vollständig gesichert ist, da weitere von Hans Blank übernommene Funde offensichtlich fehlerhaft inventarisiert wurden (dazu Maurer 2006, 78). Für die Möglichkeit der Begutachtung dieses Stücks danke ich Dr. Ernst Lauermaun [Fragment einer Knickwandschüssel mit markantem Umbruch und konkav eingezogen profiliertem senkrechten Oberteil, auf dem Umbruch Besatz aus drei nebeneinander angebrachten Knubben (NÖLM 1782, Fundort „Kematen“), ausgewählte Belegstücke: Dobl, vgl. Burger 1988, Taf. 62/6, 19. Schorndorf-Knöbling, vgl. Burger 1988, Taf. 101/5. Riekofen Inventargruppe C, vgl. Matuschik 1996, Taf. 41/2. See/Mondsee, vgl. Ruttkay 1981, Abb. 5/13. *Jevišovice-Kultur*: Grešlové Mýto, vgl. Medunová-Benešová 1973, Taf. 33. Vysočany, vgl. Medunová-Benešová 1977, Taf. 43/5 (Besatz aus 5 Knubben). Wachberg, vgl. Schwammenhöfer 1990, Abb. 610].

Ob das westliche Mostviertel in der Zeit, in der die Siedlungen von Steyregg-Windegg und Pulgarn errichtet wurden, der Badener Kultur (Ossarn II), der Jevišovice-Kultur, der Chamer Kultur, oder auch einer „Mischprovinz“ Jevišovice-Cham (Ruttkay 2001, 78) angehört hat, ist demnach anhand des derzeitigen Publikationsstands nicht gesichert zu beurteilen, auch wenn Streufunde von kerbleistenverzierter Ware aus Höhensiedlungen der Mondsee-Gruppe in der Laussa (z. B. Grömer und Schmitsberger 1999, Abb. 9) tendenziell am ehesten eine Entwicklung in Richtung Chamer Kultur andeuten könnten.

²⁸⁷ Vgl. Matuschik 2001, 683 f betreffend Zuweisung der Badener Funde Südbayerns zur Chamer Kultur.

²⁸⁸ In der sie besonders für die Stufe Ossarn I typisch sein soll (vgl. Mayer 1995, 165, vgl. aber auch Anm. Schmitsberger 2004, 180).

oben gekerbte Mundsaum (Taf. 24/8).²⁸⁹ Gleichfalls unsicher ist die kulturelle Einstufung einer Verzierung aus einer einfachen Reihe randbegleitender kleiner ovaler Formstiche (Abb. 55/1-2), für die sich entfernte Parallelen nicht nur in der Chamer und in der Jevišovice-Kultur finden lassen, sondern auch im vorangehenden nordalpinen Jungneolithikum (Altheimer Kultur und Mondsee-Gruppe).²⁹⁰

Eine eindeutige stilistische Verwandtschaft mit der Jevišovice-Kultur zeigen hingegen zwei Fragmente von S-förmig profilierten Schüsseln mit senkrechten Kurzleistenbündeln (Taf. 24/6-7, Abb. 58-59). Senkrechte Kurzleisten sind im späten Jungneolithikum (etwa in der Boleráz-Gruppe) sowie im Endneolithikum zwar generell keine Seltenheit, die besten Parallelen für derart verzierte Schüsseln mit vergleichbarer Profilierung stammen aber aus dem Dunkelsteiner Wald und den nördlich anschließenden Gebieten.²⁹¹ Die Tonqualität der zwei Bruchstücke entspricht allerdings derjenigen der lokalen Chamer Ware²⁹², so dass derzeit offen bleiben muss, ob dieser Schüsseltyp für den Linzer Raum tatsächlich ein Fremdelement darstellt, nachdem die ältere Jevišovice-Kultur und die Chamer

²⁸⁹ Von oben gekerbter Mundsaum (Taf. 24/8), ausgewählte Belegstücke: Bzí, vgl. Prostředník 2001, Abb. 16/1, 3-4. Dietfurt, vgl. Gohlisch 1999, Abb. 3 bzw. Gohlisch 2005, Taf. 42/8. Riekofen Inventargruppe C, vgl. Matuschik 1996, Taf. 80/5, 7. Svojšín, vgl. Bašta und Baštová 1989, Abb. 2/22. Pulgarn, vgl. Rammer 2010, Taf. 18/11, 44/12, 53/13. Mondsee-Gruppe: Scharfling, vgl. Lochner 1997, Taf. 1/2. See/Mondsee, vgl. Bachner 2002, Taf. 21. Klassische Badener Kultur: Ossarn I, vgl. Mayer 1996, Taf. 80/4, 7. Ossarn II, vgl. Mayer 1996, Taf. 20/2.

²⁹⁰ Zylindrischer oder eingezogener Gefäßrand mit einfacher Reihe ovaler Formstiche (Abb. 55/1-2): Hienheim II, vgl. Modderman 1977, Taf. 85/4 (länglich-ovale Formstiche). Galgenberg, vgl. Ottaway 1999, Fig. X3.8/a (konisches Gefäßoberteil, auf Umbruch und Rand je eine dichte Reihe runder Formstiche). Jevišovice-Kultur: Grešlové Mýto, vgl. Medunová-Benešová 1973, Taf. 23/2 (Steiler, leicht konkav profilierter Rand mit dichter Reihe oval-tropfenförmiger Formstiche). Jevišovice - Starý Zámek (Schicht B), vgl. Medunová-Benešová 1972, Taf. 49/16 u. a. (konkav profilierter Rand mit dichter Reihe runder Formstiche). Altheimer Kultur: z. B. Ainring, vgl. Driehaus 1960, Taf. 22/24-25 (eingezogener Rand mit großen ovalen Formstichen). Mglw. auch Mammig, vgl. Kreiner 1993, Abb. 5/7 (ausladender Rand). Mondsee-Gruppe: z. B. See am Mondsee, vgl. Lochner 1997, Taf. 67/2 (eingezogener Rand mit großen ovalen Formstichen).

²⁹¹ Wahrscheinlich S-förmig profilierte Schüssel mit 2 bzw. 3-fachem senkrechten (nicht randständigem) Kurzleistenbündel über bzw. auf dem Umbruch (Taf. 24/6-7): Bzí, vgl. Prostředník 2001 (Abb. 25/1: Drei Kurzleisten in Kombination mit horizontaler Verzierung über Umbruch einer S-förmig profilierten Schüssel). Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005 (Taf. 21/14: Vmtl. umlaufende Verzierung aus min. 6 parallelen Kurzleisten auf schwach gerundetem Umbruch; Taf. 31/5: 3 Kurzleisten auf Schüsselunterteil, in Kombination mit horizontaler Leiste und Tunnelhenkel; Taf. 61/8: 4 Kurzleisten in Kombination mit mehrfacher horizontaler Leistenzier auf Schüsseloberteil). Moosham, vgl. Matuschik 1996 (Taf. 247/5: 4 randständige Kurzleisten auf Oberteil einer angedeutet S-förmig profilierten Schüssel). Boleráz-Gruppe: Bajč-Vlkanovo, vgl. Němejcová-Pavúková 1981 (Abb. 10/10: Drei Kurzleisten auf Umbruch einer Trichterrand[?]schüssel). Klassische Badener Kultur: Straubing/Lehmgrube Dendl, vgl. Blaich 1997 (Abb. 12/1: Einzelne[?] Kurzleiste auf Umbruch eines dreiteiligen[?] Gefäßes). Jevišovice-Kultur: Jevišovice - Starý Zámek (Schicht B), vgl. Medunová-Benešová 1972 (Taf. 44/8: Min. 2 Kurzleisten in geringem Abstand auf S-förmig profiliertem Schüsselumbruch; Taf. 53/9: 3 Kurzleisten auf gerundetem Umbruch). Melk-Spielberg, vgl. Krenn-Leeb 1998 (Taf. 120/6: 4 Kurzleisten auf S-förmig profiliertem Schüsselumbruch). Oberthürna, vgl. Lantscher 1990 (Abb. 11/11: Min. 4 Kurzleisten in geringem Abstand auf gerundetem Umbruch). Weitere Nachweise für senkrechte Kurzleistenbündel (geringere Ähnlichkeit): Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005, Taf. 70/3, 78/8. Moosham, vgl. Matuschik 1996, Taf. 244/1. Riekofen Inventargruppe C, vgl. Matuschik 1996, Taf. 127/5. Srby, vgl. Mašek 1962, Abb. 230/11. Klassische Badener Kultur: Cervený Hrádek, vgl. Němejcová-Pavúková 1974, Abb. 35/17 u. a. Jevišovice-Kultur: Grešlové Mýto, vgl. Medunová-Benešová 1973, Taf. 48/2, 6. Vysočany, vgl. Medunová-Benešová 1977, 54/1. Wachberg, vgl. Schwammenhöfer 1990, Abb. 343. Řivnáč-Kultur: Homolka, vgl. Ehrich und Pleslová-Štiková 1968, Abb. 125/8, Taf. 39/16, 49/17. Kutná Hora, vgl. Zápotocký und Zápotocká 2008, 177. Protořivnáč, vgl. Pleslová-Štiková 1967, Abb. 1.

²⁹² Da die Chamer Fundstelle von Steyregg-Windegg und das Verbreitungsgebiet der Jevišovice-Kultur prinzipiell denselben geologischen Untergrund aufweisen (Böhmische Masse), ist aber zu befürchten, dass selbst „echte“

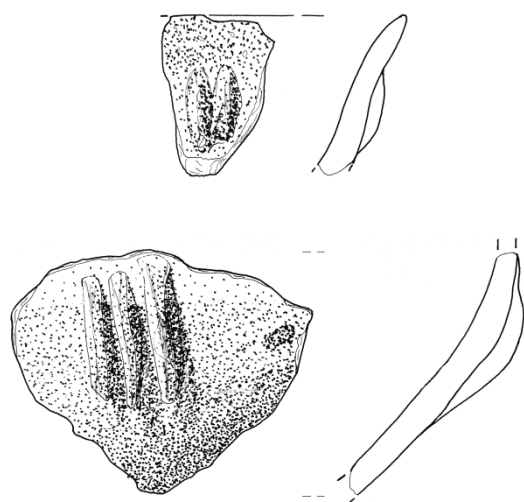


Abb. 58-59: Steyregg-Windegg, **Keramik mit möglichem Bezug zur Jevišovice-Kultur** (Taf. 24/6-7). – Zeichnung im M. 1:4.

Fig. 58-59: Steyregg-Windegg, **pottery probably related to the Jevišovice-culture** (Taf. 24/6-7). – Drawing in sc. 1:4.



Kultur im keramischen Spektrum bekanntermaßen einige Gemeinsamkeiten aufweisen.²⁹³ Beide Fragmente wurden in Sektor 4B der endneolithischen Kulturschichtoberfläche entdeckt, wobei der etwas unterschiedliche Glimmergehalt aber darauf hindeuten könnte, dass sie zu zwei unterschiedlichen Gefäßen gehören.²⁹⁴

Für die Spinnwirteln aus Steyregg-Windegg (Taf. 19/9, 27/4) konnten keine sowohl in der Form als auch in der Verzierung völlig übereinstimmenden Vergleichsstücke entdeckt werden, auch wenn deutliche formale Ähnlichkeiten zu Wirteln aus dem Bereich der Chamer und der Jevišovice-Kultur bestehen.²⁹⁵ In Anbetracht der relativ großen Formen- und Verzierungsvielfalt von Spinnwirteln anderer frühendneolithischer Fundstellen²⁹⁶ ist das aber auch nicht besonders überraschend – es

Importe aus dem Gebiet der Jevišovice-Kultur nicht zwangsläufig anhand andersartiger Magerungsbestandteile zu erkennen wären.

²⁹³ Vgl. z. B. Krenn-Leeb 1999, 52 f oder Ruttkay 2001.

²⁹⁴ Da das kleinere Fragment Taf. 24/6 deutlich schlechter erhalten ist, könnte die geringere Menge optisch erkennbaren Glimmers auf seiner Oberfläche aber auch mit der Auswitterung desselben erklärt werden.

²⁹⁵ Doppelkonischer Wirtel mit feiner radialer doppelter Ritzlinie und mit radialem Feld aus viereckigen Formstichen (Taf. 19/9): Kicking, vgl. Ruttkay 1987 (Abb. 5/23: Mit grober doppelter radialer Ritzlinie; Abb. 5/26: doppelkonisch, mit doppelten Formstichreihen radial und umlaufend). Bzí, vgl. Franc 1906, Taf. IV/18-19 (gerundet, mit Formstichfeldern in Kombination mit umlaufender Formstichreihe). Ederlsdorf-Erlau, vgl. Burger 1988, Taf. 81/10 (doppelkonisch, mit doppelter radialer Formstichreihe). Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005, Taf. 15/21 (doppelkonisch, mit doppelter radialer Formstichreihe). *Jevišovice-Kultur*: Grešlové Mýto, vgl. Medunová-Benešová 1973, Taf. 62/10 (gerundet, mit doppelter radialer Formstichreihe). Gerundeter Wirtel mit umlaufender Reihe senkrechter Kerben (Taf. 27/4): Knöbling-SSW, vgl. Hundt 1951, Abb. 1/22 (doppelkonisch, keine Kerben sondern Formstiche). Bzí, vgl. Franc 1906, Taf. IV/7-8 (doppelkonisch). *Jevišovice-Kultur*: Grešlové Mýto, vgl. Medunová-Benešová 1973, Taf. 2/4, 60/7 (doppelkonisch).

²⁹⁶ Z. B. Pulgarn, vgl. Rammer 2010, Taf. 4 (5 verschieden profilierte Wirtelformen) bzw. Dietfurt und Riekofen (vgl. Gohlisch 2005, 173).

scheint so, als wären Wirteln im frühen Endneolithikum, wenn auch innerhalb eines gewissen Rahmens, eine Spur individueller gestaltet worden als die Gefäßkeramik. Eventuell könnte hier durchaus der Wunsch dahinter stehen, Wirteln in der Tendenz besser unterscheidbar zu machen. Da Handspindeln immer dann verwendet werden können, wenn eine Person zwei Hände zum Arbeiten frei hat, also beispielsweise auch während eines Gesprächs oder während des Zurücklegens einer Wegstrecke²⁹⁷, wurden sie wohl sehr viel mobiler eingesetzt als etwa das Kochgeschirr – so dass eine individuelle Gestaltung etwa lästigen Verwechslungen vorbeugen könnte. Da die Textilproduktion einiges an Zeit benötigt²⁹⁸, ist außerdem wohl durchaus mit der Existenz einer gewissen persönlichen Bindung zwischen Benutzer und Werkzeug zu rechnen, die ihren Ausdruck auch in dessen Ausgestaltung finden könnte.²⁹⁹

Eine relevante, prozentuell leider nicht näher quantifizierbare³⁰⁰ Beobachtung ist das Auftreten von Knickwandgefäßen im Inventar von Steyregg-Windegg, unter anderem von Knickwandtöpfen (Taf. 22/1, 26/3). Knickwandtöpfe sind typisch für die Donaugruppe und die Nordostalpine Gruppe der Chamer Kultur und verbinden den Fundort mit diesen beiden Regionen, während sie in Westböhmen angeblich nicht in Erscheinung treten.³⁰¹ Die Gliederung der Chamer Kultur in mehrere Lokalgruppen wurde 1978 von I. Burger vorgeschlagen³⁰² und in weiterer Folge intensiv diskutiert, wobei die Existenz einer eigenständigen Chamer Entwicklung in der Fränkischen Alb und im Ries bereits von I. Matuschik angezweifelt wurde³⁰³ und auch zuletzt von Th. Gohlisch nicht schlüssig belegt werden konnte³⁰⁴, so dass nach aktuellem Forschungsstand eine Einteilung in mindestens drei Lokalgruppen getroffen werden kann (Donauregion, Nordostalpine Region, Westböhmisches Region).

Ob und inwiefern die Fundstellen des Linzer Raumes eher der Nordostalpinen Region oder der Donauregion nahestehen, ist derzeit nicht gesichert zu beurteilen, nachdem aus dem Gebiet der (hauptsächlich über den Fundplatz Dobl definierten) Nordostalpinen Gruppe keine größeren Fundkomplexe der älteren Chamer Kultur publiziert sind und die Vergleichsbasis daher zu wünschen übrig lässt. Das dürftige Material der Fundstellen des Salzburger Raumes wird von I. Burger und I. Matuschik jedenfalls noch mit Dobl verbunden, unter anderem aufgrund des anscheinend häufigen

²⁹⁷ Diesbezügliche Beobachtungen konnten vom Verfasser bei einem Aufenthalt in Nordperu angestellt werden (an den Bushaltestellen entlang der Reiseroute Cajamarca-Celendín, Mai 2010).

²⁹⁸ Vgl. Grömer 2010, 79 f.

²⁹⁹ Im Vergleich dazu wirkt aber beispielsweise das Spinnwirtelinventar der der Chamer Kultur zeitlich voranzustellenden Mondsee-Gruppe, soweit mir bekannt, deutlich uniformer (vgl. Antl-Weiser und Holzer 1995, 14; Bachner 2002, Taf. 129; Lochner 1997, Taf. 7/17, 61/7-8, 112/14-15; Maurer 2010, Taf. 15/6; Mitterkalkgruber 1992, Taf. 13/7, 32/3 [MSG-Spätphase od. fr. Cham?]; vielleicht kommen Wirteln in der MSG auch insgesamt seltener vor). Dies könnte als Hinweis darauf gewertet werden, dass der Textilproduktion in der Chamer Kultur im Vergleich mit der Mondsee-Gruppe ein deutlich wichtigerer oder zumindest gesellschaftlich repräsentativerer Stellenwert zukam. Allerdings könnte sich hinter der Uniformität unter Umständen auch nur der allgemeine Hang der Mondsee-Gruppe zur sparsamen Verzierung der Grobkeramik verstecken.

³⁰⁰ Die Beurteilung wird einerseits durch die geringe Anzahl großflächig erhaltener Gefäßpartien erschwert, und andererseits wurde dieser Punkt im Rahmen der statistischen Materialaufnahme nicht genügend beachtet. Für zukünftige Aufnahmen würde sich die folgende Vorgehensweise anbieten: Eine statistische Gegenüberstellung von Anzahl+Gewicht von Mundsäum- und Umbruchfragmenten; oder alternativ die Abmessung der Mundsäum- und Umbruchlängen an den jeweiligen Fragmenten und der Vergleich der sich daraus ergebenden Gesamtstrecke.

³⁰¹ Vgl. Burger 1988, 133 und Matuschik 1996, 452.

³⁰² Und 1988 näher ausgeführt, vgl. Burger 1988, 132-134.

³⁰³ Vgl. Matuschik 1996, 458 f. Vgl. allerdings auch Matuschik 1999, 87.

³⁰⁴ Vgl. Gohlisch 2005, 187. Dass das „Überwiegen“ nördlich beeinflusster Gefäßformen als Kriterium ausreicht, um die Abgrenzung einer Fränkischen-Alb-Gruppe der Chamer Kultur zu rechtfertigen, wäre möglich, müsste aber noch einmal gezielt diskutiert werden.

Auftretens von umgeschlagenen Rändern und Ringlinsen.³⁰⁵ Beide Elemente sind offensichtlich auch in Ansfelden vorhanden³⁰⁶, was die provisorische Einschätzung von Burger untermauern dürfte, nach der der oberösterreichische Raum eher der Nordostalpinen Gruppe zuzuweisen wäre, fehlen aber trotz der räumlichen Nähe in Pulgarn und Steyregg-Windegg. Ob die Ostausdehnung der Donaugruppe wirklich nur bis in den Großraum Passau reicht³⁰⁷, oder ob sich ihr Einfluss zumindest norddanubisch doch auch noch deutlich weiter im Osten bemerkbar macht, was entlang der Kommunikationsachse Donautal eigentlich fast zu erwarten wäre, ist daher derzeit kaum seriös zu diskutieren, zumal wir wohl ohnehin nicht mit festumrissenen Gruppen, sondern nur mit einem Netzwerk aus sich graduell unterscheidenden Fundstellen rechnen dürfen. Ein Punkt, der allerdings unter Umständen gleichfalls dafür sprechen könnte, dass sich zumindest der Raum um Linz tatsächlich eher an der Nordostalpinen Gruppe orientiert, ist die Tatsache, dass aus Oberösterreich unter anderem nach wie vor keine vier- bis fünfreihe Kerbleisten, wie sie in der Donaugruppe und in Westböhmen auftreten³⁰⁸, bekannt sind – was aber auch chronologisch bedingt sein könnte, oder (selbst wenn sich diesbezüglich die Situation in den letzten Jahren deutlich verbessert hat) mit dem mangelhaften Forschungsstand zusammenhängen könnte.

Dass beim derzeitigen Stand der Forschung oft nicht hinreichend differenziert werden kann, welche Unterschiede an der Keramik verschiedener Fundstellen chronologischer, und welche eher chorologischer Natur sind, erschwert die regionale Gliederung der Chamer Kultur. Mit der Verbesserung der Forschungssituation sollten diesbezüglich aber in Zukunft neue systematische Analysen durchgeführt werden können, vor deren Beginn freilich unbedingt überlegt werden müsste, welche Merkmale für eine regionale Gliederung überhaupt relevant sind, nachdem bislang nicht einheitlich vorgegangen wurde. Ein meines Erachtens für diese Fragestellung zu ignorierendes Kriterium ist etwa das Rohmaterial der Keramikmagerung. Es verspricht vorwiegend eine Aussage über den geologischen Untergrund der jeweiligen Fundstelle³⁰⁹, dessen Zusammensetzung der Einfachheit halber aber auch aus einer einschlägigen Karte abgelesen werden könnte.

Versuchsweise getrennt werden sollte meiner Meinung nach außerdem die Kartierung von offensichtlichen Fremdeinflüssen (etwa sogenannter „Importe“) von der Kartierung der lokal dominanten Waren. Dass sich etwa im Linzer Raum Verbindungen zur Badener Kultur und in der Fränkischen Alb nördliche Bezüge zeigen, während die Donaugruppe kaum in Kontakt mit den umliegenden Kulturgruppen kommt³¹⁰, kann ohne weiteres mit der Lage der jeweiligen Fundstellen im östlichen, nördlichen beziehungsweise zentralen Verbreitungsgebiet der Chamer Kultur erklärt werden, so dass sich dahinter nicht zwangsläufig Regionalisierungstendenzen verbergen müssen,

³⁰⁵ Vgl. Burger 1988, 125, 134 und Matuschik 1996, 457.

³⁰⁶ Vgl. Trebsche 2008, 66 bzw. Taf. 3/1. Die Fundstelle ist allerdings mehrphasig, so dass nicht alle Belegstücke zwangsläufig der Chamer Kultur angehören müssen. Außerdem sind umgeschlagene Ränder und Ringlinsen in geringerer Zahl sehr wohl auch für die Donaugruppe nachgewiesen, vgl. z. B. Matuschik 1996, 456.

³⁰⁷ Vgl. Fundstellenkartierung Burger 1988, Abb. 5.

³⁰⁸ Vgl. Burger 1988, 124.

³⁰⁹ Vgl. Kalkmagerung als Charakteristikum der Chamer Kultur in der Fränkischen Alb und im Ries (Burger 1988, 133). Dass das Rohmaterial des Magerungszusatzes in der Chamer Kultur stark vom lokalen Untergrund abhängig ist und daher zumindest in chorologischer Hinsicht nur wenig Aussage besitzt (zur chronologischen Aussage siehe Fn. 206), zeigen beispielsweise die Siedlungen von Pulgarn bzw. Steyregg-Windegg sowie der nur wenig entfernte Fundplatz Ansfelden-Burgwiese (unter 15 km Luftlinie). Während in Pulgarn und Windegg eine Magerung aus Granitgrus vorherrscht, findet sich in Ansfelden zu etwa 50% auch Kalkmagerung (frdl. Mitteilung J. Klieber). In der Machart der Magerung (Dichte, Korngröße, ...) könnten sich hingegen – wenigstens theoretisch – sehr wohl regionale Unterschiede manifestieren.

³¹⁰ Vgl. Burger 1988, 132.

zumindest dann nicht, wenn der Anteil der fremden Formen nicht allzu hoch ist. Die Kartierung von Fremdformen wird daher wohl eher das Geflecht überregionaler Verbindungen und Kommunikationsachsen anzeigen, in das der jeweilige Fundplatz eingespannt war. Für die Definition von Lokalgruppen sollte im Gegensatz dazu vermutlich eher nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden in der ortstypischen Hauptmasse der Keramik gesucht werden, in der die lokale Keramiktradition wahrscheinlich stärker zum Ausdruck kommt als bei den Fremdformen.³¹¹

Bei dementsprechend guter Datenbasis wäre es dann wohl möglich, zahlreiche verschiedene Hierarchien chorologischer Unterschiede herauszuarbeiten, angefangen mit Merkmalen, die im gesamten Verbreitungsgebiet der Chamer Kultur in Erscheinung treten, bis hin zu Merkmalen, die einzelne Haushalte innerhalb einer Siedlung markieren. Derartige haushaltsspezifische Unterschiede deuten sich beispielsweise in der Chamer Siedlung von Dietfurt an der Altmühl an³¹², in Steyregg-Windegg ist die ausgegrabene Fläche für eine vergleichbare Analyse allerdings noch zu gering.³¹³

An Fremdelementen sind in Steyregg-Windegg, wie bereits ausgeführt, Keramikfragmente der Klassischen Badener Kultur vorhanden, sowie Schlüsselbruchstücke, die möglicherweise mit der Jevišovice-Kultur in Zusammenhang zu bringen sind.

Was im Fundmaterial von Steyregg-Windegg hingegen derzeit nicht gesichert zu erkennen ist, sind kulturelle Bezüge, die Verbindungen nach Norden in Richtung Böhmen beweisen würden. Der von K. Grömer geäußerten Vermutung, nach der das Mittelgebirge der Böhmisches Masse eher ein trennendes denn ein verbindendes Element zwischen Böhmen und Oberösterreich darstellt (vielleicht mit Ausnahme der Routen über die Flusstäler, wie etwa entlang von Gusen und Aist zum Kerschbaumer Sattel)³¹⁴, ist daher auch für die Chamer Kultur gegenwärtig nicht allzu viel entgegenzusetzen. Allerdings muss auch darauf aufmerksam gemacht werden, dass sich dieses Bild mit der Verbesserung des Forschungsstandes in Zukunft noch verändern könnte.³¹⁵ Aus der an das Mühlviertel angrenzenden südböhmischen Region sind derzeit keine größeren Fundkomplexe bekannt, neu vorgestellte Streufunde aus dem nördlichen Südböhmen zeigen aber eher Gemeinsamkeiten mit der Řivnáč-Kultur³¹⁶, so dass die Existenz einer südböhmischen Enklave der Chamer Kultur, wie sie bislang von der Forschung vage in Betracht gezogen wurde³¹⁷, zur Zeit mit Skepsis zu beurteilen ist.

³¹¹ So hat etwa eine von M. Furholt durchgeführte Analyse gezeigt, dass sich regionale Traditionen im Bolerázhorizont der Badener Kultur vor allem an der Grobkeramik feststellen lassen (vgl. Furholt 2008, 627; siehe auch Fn. 283).

³¹² Vgl. Gohlisch 2005, 125 f.

³¹³ Unter Umständen könnte aber das Auftreten von zwei etwas atypischen S-förmig profilierten Töpfen mit randständiger Leistenzier (*Taf. 25/4, 26/1*) in der Keramikkonzentration westlich der Herdstelle Objekt 51 auf eine haushaltsspezifische Vorliebe hindeuten. Auch das gemeinsame Vorkommen von zwei Schlüsselfragmenten mit Bezug zur Jevišovice-Kultur in Sektor 4B könnte in diese Richtung gedeutet werden – sofern die Stücke nicht doch zu ein und demselben Gefäß gehören.

³¹⁴ Vgl. Grömer 2002, 51.

³¹⁵ Zur Zeit sind aus Böhmen keine Inventare vorhanden, die eindeutig der älteren Chamer Kultur zuzuweisen sind (vgl. Prošředník 2001, 171 f). Eine bessere Vergleichsbasis existiert für den Zeithorizont der jüngeren Chamer Kultur in Böhmen – und so überrascht es nicht unbedingt, dass sich im Fundmaterial von Steyregg-Pulgarn, das einer jüngeren Stufe der Chamer Kultur angehört als Steyregg-Windegg, sehr wohl mindestens ein Element herausarbeiten lässt, das vielleicht eine Verbindung in Richtung Norden andeuten könnte (siehe S. 85).

³¹⁶ Vgl. Fröhlich und Eigner 2010, 40.

³¹⁷ Vgl. z. B. Verbreitungskarte Zápotocký und Zápotocká 2008, Abb. 134.

5.2.4. Die chronologische Zuordnung von Steyregg-Windegg

5.2.4.1. Relativchronologische Stellung in der Chamer Kultur

Für die innere chronologische Gliederung der Chamer Kultur existieren zwei verschiedene Phasengliederungen, die im Rahmen umfangreicher Dissertationen von I. Burger (1977)³¹⁸ und I. Matuschik (1990) entwickelt wurden. Dem verbesserten Forschungsstand entsprechend stand Matuschik für seine Phasendefinition eine deutlich höhere Anzahl geschlossener Fundkomplexe zur Verfügung, so dass sein System als das aktuellere anzusehen ist, nicht zuletzt auch aufgrund des ausgefeilteren Gesamtcharakters der von ihm angeführten Merkmale. Problematisch ist allerdings, dass seine Dissertation nie in Buchform, sondern nur als Microfiche-Ausgabe³¹⁹ sowie auszugsweise in Artikelform³²⁰ veröffentlicht wurde, so dass sie für die Forschung nicht leicht zugänglich ist. Die wörtliche Definition seiner Inventargruppen ist mittlerweile aber immerhin auch an anderer Stelle nachzulesen.³²¹

Aus methodischer Sicht ist von Bedeutung, dass Matuschiks System nicht auf der Arbeit von Burger aufbaut³²², so dass wir zwei unabhängig voneinander entworfene Gliederungsschemata miteinander vergleichen können. Burger versucht eine dreiteilige Gliederung in eine ältere, eine hypothetische mittlere und eine jüngere Phase der Chamer Kultur, während Matuschik zwischen vier Inventargruppen unterscheidet, die der älteren Chamer Kultur (A), einer Übergangsstufe (B) sowie der jüngeren Chamer Kultur entsprechen würden (C-D). Bei der Gegenüberstellung der zwei Systeme zeigt sich, dass die relativchronologische Reihung der aufgezählten Fundinventare, die hauptsächlich über einen Vergleich mit Funden aus benachbarten Kulturen und bei Matuschik zusätzlich anhand von ¹⁴C-Daten argumentiert wird, im Wesentlichen übereinstimmt³²³, so dass sich die Autoren nicht grundsätzlich widersprechen. Die Unterschiede der zwei Phasengliederungen finden sich vielmehr in der Auswahl und Gewichtung der für die einzelnen Stufen als charakteristisch erachteten Merkmale. Ein Verdienst von Matuschik ist die Formulierung eines quantitativen Ansatzes, da von ihm gezeigt wurde, dass einige Elemente zwar in mehreren Phasen der Chamer Kultur auftreten, aber anscheinend unterschiedlich häufig, so dass die jeweiligen Prozentzahlen eine chronologische Aussage liefern können. Während seinen Ergebnissen zufolge in der Inventargruppe A-B etwa die Kerbleistenverzierung besonders dominant in Erscheinung tritt und danach zurückgeht, erhöht sich ab Inventargruppe B der Anteil der Gefäßrauung. Ab Inventargruppe C kommt auch Schnureindruckverzierung hinzu. Für den statistischen Vergleich wäre es daher günstig, wenn der Anteil zumindest dieser drei Merkmale bei allen größeren Materialaufnahmen zur Chamer Kultur erhoben würde.

An den in den Burgers Chronologie aufgezählten Merkmalen übt Matuschik vehemente Kritik. Einig ist er sich mit ihr einzig und allein bei der Beurteilung der Schnureindruckverzierung als Charakteristikum der jüngeren Chamer Kultur. Unter dem Vorbehalt, dass es sich nur um einen quantitativen, nicht aber um einen qualitativen Unterschied handelt, da sie selten auch für die jüngere Phase nachgewiesen sind, akzeptiert er außerdem auch starke Kerbleistenzier und

³¹⁸ Mit Nachtrag publiziert als Burger 1988.

³¹⁹ Matuschik 1996.

³²⁰ Matuschik 1992; Matuschik 1999.

³²¹ Dollhopf 2006, 73 f.

³²² Vgl. Matuschik 1996, 447.

³²³ Vgl. Gohlisch 2005, 148 f und Dollhopf 2006, 74.

doppelkonische Gefäße mit Ösen als Anzeichen für eine Datierung in die ältere Chamer Kultur. Alle anderen von Burger genannten Merkmale betrachtet er sehr kritisch.³²⁴

Trotzdem ist nicht ganz auszuschließen, dass auch diese im Einzelfall eine chronologische Relevanz besitzen oder wenigstens eine chronologische Tendenz anzeigen – wenngleich, falls überhaupt, maximal in quantitativer Hinsicht. So stimmt es zwar, dass Kurzleisten des Öfteren auf Fundstellen nachgewiesen sind, die der älteren Chamer Kultur zugewiesen werden, so etwa in Köfering-„Scharwerkbreite“³²⁵, Straubing³²⁶, Steyregg-Windegg (Taf. 17/20) und verblüffend oft in Piesenkofen³²⁷, relativ auffällig sind sie aber auch in Materialien der jüngeren Chamer Kultur, beispielsweise in Dobl³²⁸ oder Riekofen³²⁹. Dies könnte beispielsweise dahingehend interpretiert werden, dass erst die in der jüngeren Chamer Kultur feststellbare Reduzierung des Kerbleisteninventars die Kurzleisten verstärkt ins Blickfeld rücken lässt. Ob sich hinter diesem subjektiven Eindruck irgendein statistisch fassbarer Unterschied verbirgt, muss an dieser Stelle aber offen gelassen werden, da der Einwand von Matuschik, dass die relativ geringe Größe der publizierten Referenzmaterialien der älteren Chamer Kultur quantitative Einschätzungen generell erschwert, nicht von der Hand zu weisen ist.³³⁰ Es ist durchaus möglich, dass der geschilderte Anschein eine Täuschung ist, die nur durch den vergleichsweise großen Umfang der Inventare von Dobl und Riekofen oder indirekt durch das allgemeine Zurückgehen der sonstigen Kerbleistenverzierung hervorgerufen wird. In analoger Richtung könnte auch aufgrund der etwa in Dobl und Pulgarn tendenziell vielfältigen Knubbenzier spekuliert werden, dass ein vielfältiger gestalteter oder höherer Knubbenanteil vielleicht eher in jüngeren Inventaren zu erwarten wäre. Aber auch dieser Punkt müsste erst durch eine detaillierte statistische Auszählung von Fundmaterialien näher beleuchtet werden.³³¹

Der Einschätzung von Matuschik, dass die von Burger genannten Doppelknubben und Linsenreihen zumindest beim derzeitigen Wissenstand nicht gesichert als chronologisches Merkmal gelten können, ist zuzustimmen, da Doppelknubben generell relativ selten sind und Linsen- beziehungsweise Knubbenreihen auch in älteren Inventaren auftreten.³³² Sie sind unter anderem auch aus der älteren Jevišovice-Kultur bekannt.³³³ Auch Henkelgefäße scheiden als qualitatives Kriterium für die jüngere Chamer Kultur aus, da sie im Sinne Burgers³³⁴ beispielsweise auch aus Oberschneiding³³⁵ und

³²⁴ Vgl. Matuschik 1996, 447-450.

³²⁵ Vgl. Hoppe 1998, Abb. 15/11, 18/9.

³²⁶ Vgl. Matuschik 1996, 447.

³²⁷ Vgl. u. a. Uenze 1990, Abb. 4/10, 8/1, 9/7, etc. Was die chronologische Stellung dieses Fundplatzes durchaus verändern könnte (siehe S. 81 bzw. vgl. auch Gohlisch 2005, 145).

³²⁸ Vgl. z. B. Burger 1988, Taf. 7/1, 4, 8/2, 14/1, 15/1, u. a.

³²⁹ Vgl. Matuschik 1996, Taf. 43/3, 45/5, 46/4, 69/2-3, u. a.

³³⁰ Vgl. Matuschik 1999, 83. Die Vorlage von Köfering-„Scharwerkbreite“ (Hoppe 1998) und Steyregg-Windegg verbessert die Lage zwar, und auch die Fundstelle vom Galgenberg dürfte eher einer älteren Phase der Chamer Kultur zuzuweisen sein (Ottaway 1999; zur Diskussion der chronologischen Stellung Gohlisch 2005, 147 f.), aber auch der Umfang dieser neuen Materialien steht nach wie vor in keiner Relation zu den großen jüngeren Inventaren von Dobl und Riekofen.

³³¹ Der subjektive Eindruck einer größeren Formenvielfalt und -redundanz bei den Kurzleisten- und Knubbenapplikationen von Dietfurt und Pulgarn könnte unter Umständen auch nur darauf zurückgehen, dass von diesen Fundmaterialien offensichtlich ein vergleichsweise hoher Anteil der Keramik gezeichnet wurde, während bei anderen Fundstellen mit größerer Fundausbeute, wie etwa Riekofen und Dietfurt, bei der Auswahl der Zeichenstücke wesentlich rigorosere Vorgehensweisen vorzugehen wurden.

³³² Vgl. Matuschik 1996, 448 f.

³³³ Vgl. z. B. Schwammenhöfer 1990, Abb. 123.

³³⁴ Vgl. Burger 1988, Abb. 4.

Köfering-„Scharwerkbreite“³³⁶ publiziert sind. Besonders zahlreich sind Henkelgefäße im Fundmaterial von Dobl abgebildet³³⁷, was eventuell auf eine regionalspezifische Vorliebe hindeuten könnte, deren etwaige chronologische Relevanz in quantitativer Hinsicht derzeit aber nicht zu argumentieren wäre, da uns aus dem Bereich der Nordostalpinen Gruppe Fundmaterial der älteren Chamer Kultur bislang fehlt.³³⁸ S-förmige Profile und „kleine Knickwandschüsseln“ dürften gleichfalls kein chronologisches Kennzeichen sein.³³⁹ Kreuzfußschalen, Elemente der Kugelamphorenkultur und Kammstrichrauung lassen sich laut Matuschik ab seiner Inventargruppe B nachweisen. Besenstrichrauung tritt hingegen auch schon ab Inventargruppe A in Erscheinung, wenn auch nur in eher geringem Umfang.³⁴⁰

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das Chronologieschema von I. Burger mit der Unterscheidung von älteren und jüngeren Inventaren nach wie vor einen Rest an Gültigkeit besitzt. Eine größere Anzahl der von ihr genannten Merkmale dürfte aber chronologisch nicht relevant sein, oder, falls doch, nur in quantitativer Hinsicht, so dass ihr System, wie bereits von I. Matuschik dargelegt wurde, nur mit Vorsicht zu genießen ist.

Dessen Chronologiesystem wurde hingegen zuletzt von Th. Gohlisch diskutiert. Er kommt zum Schluss, dass die von Matuschik vorgeschlagene Gliederung in Inventargruppen weitgehend schlüssig und nachvollziehbar ist, macht aber auch auf einige Punkte aufmerksam, die im Auge behalten werden müssen.

So entfaltet das System aufgrund des quantitativen Ansatzes seine volle Anwendbarkeit und Überprüfbarkeit naturgemäß nur bei umfangreicheren Inventaren, bei denen auch eine dementsprechende Analyse durchgeführt wurde. Vor allem bei Publikationen älteren Datums ist aber oft fraglich, inwieweit die abgebildeten Stücke überhaupt einen repräsentativen Querschnitt des Materials wiedergeben. Zu bedenken ist auch, dass die Datenbasis, die Matuschik für seine Bestimmung der Inventargruppen A und D zur Verfügung stand, im Vergleich zu den Gruppen B-C relativ gering war. Dies könnte tatsächlich Probleme verursacht haben, da die Referenzinventare der Inventargruppe A beim direkten Vergleich teilweise einen inhomogenen Eindruck erwecken (die Fundstelle Piesenkofen scheint mit dem Vorwiegen von einfachen umlaufenden Kerbleisten und Kurzleisten aus dem Rahmen zu fallen). Wesentlich ist auch der Hinweis, dass Schnurverzierung in der Horgener Kultur und in der Kugelamphorenkultur bereits gegen Ende des 4. Jahrtausends auftritt, so dass ein zumindest vereinzelter Vorkommen in Inventargruppe A und B der Chamer Kultur nicht kategorisch ausgeschlossen werden kann, selbst wenn es bislang nicht nachgewiesen wurde.³⁴¹

Matuschiks Einschätzungen zur chronologischen Entwicklung der Grabenwerke sind mit Vorsicht zu betrachten beziehungsweise zu relativieren. So stimmt es zwar, dass mit Riekofen (9500 m²) sowie vor allem Hadersbach (32000 m²) zwei Erdwerke der jüngeren Chamer Kultur auffallend groß sind, und es ist nicht auszuschließen, dass sich dahinter eine chronologische Tendenz verbirgt, mit Dobl

³³⁵ Vgl. Matuschik 1985, Abb. 6/1, 3, 8/2.

³³⁶ Vgl. Hoppe 1998, Abb. 25/3-4.

³³⁷ Vgl. Burger 1988, Taf. 30-32.

³³⁸ Steyregg-Windegg sei an dieser Stelle aufgrund der relativ großen geografischen Entfernung von Dobl vorerst einmal ausgeklammert.

³³⁹ Vgl. Matuschik 1996, 447, 449.

³⁴⁰ Vgl. Matuschik 1996, 449 sowie Matuschik 1999, 83.

³⁴¹ Vgl. Gohlisch 2005, 145 f. Zur Rolle der Schnurverzierung siehe auch: Dollhopf 2006, 78; Schlichtherle und Strobel 1999, 96.

gibt es aber zumindest im Nordostalpinen Raum auch ein jüngerer Erdwerk, dass nach der Terminologie von Matuschik als „klein“ (ca. 2000-3000 m²) zu bezeichnen ist.³⁴² Äußerst problematisch ist zudem die Datengrundlage seiner Vermutung, dass in der jüngeren Chamer Kultur die Bedeutung der Schweinehaltung zugenommen haben könnte. Zu diesem Schluss kommt er anhand der archäozoologischen Analysen der beiden eng benachbarten Fundstellen Moosham und Riekofen. Einerseits besitzt aber die Anzahl von 147 Tierkochen aus Moosham aus mehreren Gründen nur eine geringe statistische Signifikanz³⁴³, und andererseits muss es sich – wie er selbst anmerkt³⁴⁴ – nicht zwangsläufig um eine chronologische Differenz handeln. Es könnte auch ein siedlungsspezifischer Subsistenzunterschied dahinter stehen. Eine etwaige chronologische Relevanz des Schweineanteils wäre also erst noch mit weiteren zoologischen Analysen zu belegen.

Anzumerken ist auch, dass einige der von Matuschik genannten Kriterien und Objekttypen (wie etwa die Pfeilspitzen) insgesamt nur recht selten in Erscheinung treten, so dass ihre Aussagekraft in kleinen Inventaren wie Steyregg-Windegg beschränkt ist und das bisherige Fehlen bestimmter Formen in manchen Inventargruppen auch dem Forschungsstand geschuldet sein könnte.³⁴⁵ Der Nicht-Erfüllung von Kriterien kann ohnehin nur bei großen Fundkomplexen eine gewisse Aussagekraft zugebilligt werden.

Zu streichen ist wohl außerdem die Hypothese von Matuschik, dass konische beziehungsweise glockenförmige Spinnwirtel erst in den Inventargruppen B und C der Chamer Kultur auftreten würden, da unter anderem auch Belegstücke vom Galgenberg bei Kopfham vorliegen, einer Fundstelle mit reichhaltiger Kerbleistenzier, für die eine Zugehörigkeit zur Inventargruppe A der Chamer Kultur diskutiert werden kann.³⁴⁶

Um das von Matuschik entwickelte System überprüfen zu können, wäre es wünschenswert, wenn zukünftig für alle aus Ausgrabungen stammenden Fundmaterialien der Chamer Kultur auch quantitative Auswertungen und statistische Auszählungen (entweder des gesamten Materials oder wenigstens einer größeren Stichprobe) durchgeführt und die daraus erhaltenen Daten publiziert werden würden. Um eine optimale Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wäre es günstig, wenn dabei auch die von ihm verwendete Keramiktypologie (Form, Oberflächengestaltung, Verzierung)³⁴⁷ von Beginn an mitberücksichtigt würde.³⁴⁸ Es wäre zu erwarten, dass bei dieser Vorgehensweise manche Ergebnisse von Matuschik bestätigt oder relativiert werden könnten. Außerdem würden sich vermutlich auch noch weitere in quantitativer Hinsicht relevante Kriterien erkennen lassen. Die bisher bei vielen Materialvorlagen praktizierte Variante, einen mehr oder weniger systematisch

³⁴² Vgl. Matuschik 1996, 359 und Gohlisch 2005, 146.

³⁴³ Vgl. Dollhopf 2006, 74 u. 115.

³⁴⁴ Vgl. Matuschik 1996, 396 f.

³⁴⁵ So sind zwei einzelne Pfeilspitzen mit gestielter Basis etwa auch vom Galgenberg bei Kopfham bekannt (vgl. Uerpmann 1999, 182-184), einer Fundstelle, die der Inv.-Gr. A der Chamer Kultur angehören könnte.

³⁴⁶ Vgl. Ottaway 1999, Fig. X3.21. Zur Datierung des Galgenbergs Gohlisch 2005, 148 f. Eine weitere Fundstelle, von der sowohl tendenziell reichhaltige Kerbleistenzier als auch ein glockenförmiger Wirtel vorliegt, ist der Wartenstein bei Ligist (vgl. Artner u. a. 2001, Abb. 1). Vorläuferformen der glockenförmigen Wirtel sind auch aus den Schichten C2 und C1 von Jevišovice - Starý Zámek bekannt (vgl. Medunová-Benešová 1981, Taf. 48, 113).

³⁴⁷ Vgl. Matuschik 1996, 98-193.

³⁴⁸ Was aber auch bei der Auswertung der Keramik von Steyregg-Windegg aufgrund der schlechten Verfügbarkeit des Werkes nicht geschah.

PHASE	TYPISCHE ELEMENTE NACH I. BURGER Stand 1977 (vgl. Burger 1988, 135 f)	STEYREGG- WINDEGG	PULGARN
ÄLTERE PHASE	Kein Besenstrich	●	
	Doppelkonische Gefäße mit Ösen		
ÄLTERE UND BEGINNENDE MITTLERE PHASE	Starke Kerbleistenzier	●	
MITTLERE UND JÜNGERE PHASE	Kleine Knickwandschüsseln		
	Doppelknubben		●
	Kurzleisten	○	●
	Besenstrich		●
SPÄTE MITTLERE UND JÜNGERE PHASE	Kammstrich		
JÜNGERE PHASE	S-förmige Profile (mit Schlickauftrag)		–
	Schnurverzierung		(○ Rauung)
	Linienreihen		
	Kugelamphoren		
	Henkelgefäße		
SPÄTE JÜNGERE PHASE	Kreuzfuß		

Abb. 60: **Chronologische Gliederung der Chamer Kultur nach I. Burger** (Grau: Chronologische Relevanz fraglich; ~~Durchgestrichen~~: Vmtl. keine chronologische Relevanz; ● Kriterium eindeutig erfüllt; ○ Kriterium möglicherweise erfüllt; – Keine Aussage möglich).

Fig. 60: **Chronological order of the Cham culture according to I. Burger** (Gray: chronological relevance in doubt; ~~crossed-out~~: presumably no chronological relevance; ● clearly matching criteria; ○ possibly matching criteria; – no evidence available).

ausgewählten Querschnitt des Fundmaterials zeichnerisch vorzulegen, reicht jedenfalls nicht aus, um quantitative Entwicklungen sinnvoll herausarbeiten zu können.³⁴⁹

Weiter muss noch erwähnt werden, dass die zwei Chronologiesysteme zur Chamer Kultur vorwiegend auf der Grundlage von Fundmaterialien aus Bayern entwickelt wurden (wobei sich Matuschik sogar explizit auf Inventare der Donau-Gruppe beschränkt hat). Die Gültigkeit der Systeme für die Fundstellen des Oberösterreichischen Zentralraumes ist daher nicht per se gesichert, sie dürfte aber wenigstens teilweise gegeben sein, nachdem es möglich war, Steyregg-Windegg und – mit weniger eindeutigem Ergebnis – auch Pulgarn darin einzuordnen.³⁵⁰

³⁴⁹ Im Rahmen der Ausarbeitung von Steyregg-Windegg wurde versucht, eine etwaige quantitativ-chronologische Relevanz der folgenden Merkmale durch den Vergleich verschiedener Fundmaterialien statistisch abzuklären: Anteil der Knubben; Anteil der Doppelknubben; Anteil der horizontalen Kurzleisten; Anteil der Henkelgefäße. Zur Datengewinnung wurden monographisch publizierte Fundzeichnungen ausgezählt (Merkmalshäufigkeit/100 Zeichnungen) sowie – soweit überhaupt angegeben – weitere Grundlagendaten wie etwa Gesamtzahl bzw. -gewicht der aufgefundenen Keramikfragmente herausgesucht. Der Versuch konnte im Einzelfall zwar chronologische und chorologische Tendenzen aufzeigen, wurde aber aufgrund der von den verschiedenen Autoren offensichtlich unterschiedlich streng gehandhabten Auswahl der Zeichenstücke und der daraus resultierenden geringen Belastbarkeit der Daten bald abgebrochen.

³⁵⁰ Außerdem wird auch für die in östlicher Richtung anschließende Jevišovice-Kultur eine in einigen Merkmalen grob vergleichbare chronologische Abfolge beschrieben (vgl. Grömer und Schmitsberger 1999, 42), so dass nicht anzunehmen ist, dass der dazwischenliegende oberösterreichische Raum einen völlig eigenständigen typologischen Weg gehen würde.

INV.-GR.	TYPISCHE ELEMENTE NACH I. MATUSCHIK 1996, 426-436	STEYREGG-WINDEGG	PULGARN
A	Gefäßrauung selten (um die 5 %) oder nicht vorhanden	● $\geq 0,14 \%$ ($> 2 \%$?)	
	Keine Abrollrauung	○	
	Keine Furchenstichverzierung	○	○
	Keine Schnureindruckverzierung	○	○ (aber Rauung)
A+B	Leistenverzierte Keramik reichhaltig und häufig (A: Riekofen 75 %; B: Moosham 60 %; insbes. Zickzackmotiv, waagrecht-senkrechte Kombination)	● 75 %	
	Pfeilspitzen mit konkaver Basis (dominierend), mit gerader Basis (selten)	○	● Vgl. Antl-Weiser 1998, 30
B	Furchenstichverzierung selten, keine Schnureindruckverzierung		
B+C	Konische bzw. glockenförmige Spinnwirtel		●
	Pfeilspitzen mit gestielter Basis (selten, in C etwas häufiger) oder konvexer Basis (selten).		
	Knöcherne, bolzenförmige Pfeilspitzen	-	-
B+C+D	Gefäßrauung häufig (B: Moosham 22 %; C: Riekofen 36 %; D: Alteglofsheim 16,5 %)		● $\geq 11,8 \%$ (ca. 20 %?)
	Inklusive Abrollrauung		○ 0,01 % (Schnurabdruck)
C	Schnureindruckverzierung (Riekofen 3,4 %)		
	Hängende, gefüllte Dreiecke relativ häufig (Riekofen 5 %)		○ 0,6 %
	Kreuzschraffurbänder		○ (Sonderform)
	Knubbenkränze		
	Amphoren mit Tunnelösen am Hals-/Schulterknick		
	Einzugsrandschüsseln		
	Pfeilspitzen mit gerader Basis (dominierend), mit konkaver Basis (selten)		
	Grabenanlagen größer als in Inv.-Gr. A	-	
	Zunehmende Bedeutung der Schweinehaltung (vgl. Matuschik 1996, 397; Matuschik 1999, 82)	-	-
C+D	Leistenverzierung weniger reichhaltig und geringerer Anteil (C: Riekofen 36 %, Vertikalleisten an diesem Fundort sogar nur 0,5%; D: Alteglofsheim 16 %)		○ 44 %
D	Schnureindruckverzierung und hängende Dreiecke häufiger als in Inv.-Gr. C (Alteglofsheim 21 %)		

Abb. 61. **Chronologische Gliederung der Chamer Kultur nach I. Matuschik** (Grau: Chronologische Relevanz fraglich; ● Kriterium eindeutig erfüllt; ○ Kriterium möglicherweise erfüllt; – Keine Aussage möglich).

Fig. 61: **Chronological order of the Cham culture according to I. Matuschik** (Gray: chronological relevance in doubt; ● clearly matching criteria; ○ possibly matching criteria; – no evidence available).

Zwecks einfacherer Durchführung dieser Einordnung wurden beide Systeme in Listenform ausgearbeitet, wobei sich zeigt, dass der Fundplatz Steyregg-Windegg sowohl nach der Chronologie von I. Burger (Abb. 60) als auch nach der Chronologie von I. Matuschik (Abb. 61) der älteren Chamer Kultur respektive der Inventargruppe A angehört. Ausschlaggebend für diese Einstufung sind vor allem der äußerst geringe Anteil der Gefäßrauung sowie der hohe Anteil der Kerbleistenzier. Die Datierung wirkt relativ eindeutig und wird auch von weiteren Indizien, zu denen etwa das Fehlen von Abrollrauung und Schnureindruckverzierung zu zählen ist, gestützt. Die tendenziell reichhaltig

FUNDORT	DATIERUNG	ZITIERT E TYPEN
CHAMER KULTUR		
HIEHHEIM I+II	Inventargr. A (vgl. Matuschik 1996, 434)	III (I+III)
KÖFERING-„SCHARWERKBREITE“	Inventargr. A (vgl. Gohlisch 2005, 145)	III
PIESENKOFEN	Inventargr. A?? (vgl. Matuschik 1996, 434)	III
RIEKOFEN A	Inventargr. A (vgl. Matuschik 1996, 434)	III
STRAUBING	Inventargr. A (vgl. Matuschik 1996, 434)	III
KNÖBLING	Ältere oder mittlere Phase der Chamer Kultur (vgl. Burger 1988, 136, Diagr. 5)	III
GALGENBERG	Inventargr. A-B (Vgl. Gohlisch 2005, 148 f.)	III
MOOSHAM	Inventargr. B (vgl. Matuschik 1996, 434)	III
DIETFURT	Inventargr. B-C (vgl. Gohlisch 2005, 187)	IIIIIIII
RIEKOFEN C	Inventargr. C (vgl. Matuschik 1996, 435)	IIIIII
BZÍ (Streufundkomplex)	Jüngere Chamer Kultur (vgl. Burger 1988, 136, Diagr. 5; Matuschik 1996, 452)	III
PULGARN		III
WARTENSTEIN/LIGIST		II
KL. BADENER KULTUR		
OSSARN 1	Ossarn I	III
OSSARN 2	Ossarn II	III
JEVIŠOVICE-KULTUR		
GREŠLOVÉ MÝTO	Frühe Jevišovice-K. (vgl. Ruttkay 2001, 57) bzw. JK I (dazu kritisch z. B. Schmitsberger 2006b, 48/Fn. 49).	III
WACHBERG	Frühe Jevišovice-K. (vgl. Ruttkay 2001, 56) bzw. JK I[b?] (vgl. Schmitsberger 2006b, 49).	II
MELK-SPIELBERG	Mittlere Jevišovice-K. (vgl. Krenn-Leeb 1999, 54; siehe auch Überlegungen Ruttkay 2001, 70) bzw. JK IIa (vgl. Schmitsberger 2006b, 43).	III
STARÝ ZÁMEK SCHICHT B (JEVIŠOVICE B)	Entwickelte Jevišovice-K. (vgl. Ruttkay 1995, 186) bzw. JK IIb (Schmitsberger 2006a, 151)	III

Abb. 62: **Fundstellen mit Vergleichsfunden zu mindestens zwei Keramiktypen von Steyregg-Windegg** (Rot: Besonders gute oder mehrfache Parallelen).

Fig. 62: **Archaeological sites with analogies to at least two pottery types of Steyregg-Windegg** (Red: High quality or multiplicity of analogies).

ausgebildete Kerbleistenverzierung verbindet Steyregg-Windegg dabei innerhalb von Inventargruppe A am ehesten mit Fundstellen wie Hienheim (insbesondere Hienheim I - Grube 820), Köfering-„Scharwerkbreite“, Straubing und Riekofen A (Gruben 2-5).

Die Zuweisung von Steyregg-Windegg zur Inventargruppe A der Chamer Kultur wird auch noch durch eine weitere Statistik nahegelegt (Abb. 62). Es wurde versuchsweise abgezählt, wie oft Fundstellen in den Fußnoten als Lieferant von Vergleichsobjekten genannt sind. Aufgelistet sind alle Fundstellen, die Vergleichsfunde zu mindestens zwei Keramiktypen von Steyregg-Windegg geliefert haben. Es zeigt sich, dass der überwiegende Teil der Vergleichsfundstellen in die Inventargruppe A datiert, und zwar trotz der Einschränkung, dass die Fundkomplexe dieser Stufe relativ klein sind. Die Inventargruppen B und C sind hingegen vor allem durch Fundorte wie Dietfurt, Moosham und Riekofen vertreten, bei denen die Existenz von Parallelen vorwiegend auf den vergleichsweise großen Umfang des publizierten Fundmaterials zurückzuführen sein dürfte. Dieser vergrößert die Wahrscheinlichkeit des

Auftretens von Vergleichsstücke. Allenfalls die tendenziell hohe Anzahl von Parallelen aus Bzí überrascht ein bisschen.³⁵¹ Als Fazit zu dieser Statistik ist zu vermerken, dass sich ihre chronologische Aussage im analysierten Fall anscheinend nicht in der Anzahl der jeweiligen Vergleichsstücke (die stark vom Umfang des Fundmaterials abhängig ist), sondern in der Anzahl der parallelenlieferenden Fundstellen widerspiegelt.

5.2.4.2. Relativchronologische Stellung im Vergleich zur Badener Kultur

Das derzeit gültige Chronologieschema für die klassische Badener Kultur in Österreich wurde von Chr. Mayer auf der Grundlage geschlossener Fundkomplexe erarbeitet. Er trifft eine grundsätzliche Einteilung in zwei Stufen (Ossarn I und II).³⁵² Für die Einordnung der Badener Funde von Steyregg-Windegg erscheint die Verwendung dieses eigenständigen österreichischen Chronologiesystems am geeignetsten, da bei der Anwendung etwa der tschechisch-slowakischen Chronologie auf österreichisches Fundmaterial bereits mehrfach Probleme festgestellt wurden.³⁵³

In Steyregg-Windegg zeigen zwei Gefäße durch ihre bandartige Verzierung aus runden Einstichen einen deutlichen Bezug zur Badener Kultur (*Taf. 20/7, 20/9, 27/3, Abb. 56-57*). Im einen Fall handelt es sich um eine Schüssel, der auch aufgrund ihrer feinen Oberflächenglättung eine Sonderstellung einzuräumen ist, und im anderen Fall um ein Fragment, das am ehesten zu einer dreiteiligen Gefäßform – vielleicht zu einem Krug – gehört haben dürfte. Für beide Gefäße lassen sich zwar auch in Fundkomplexen der Stufe Ossarn I einige Stücke mit einer gewissen Ähnlichkeit ausfindig machen, die Mehrzahl der Parallelen ist aber der Stufe Ossarn II zuzuweisen. Da diese Stufe nach Mayer unter anderem durch eine Häufung von dreiteiligen Gefäßformen und das Erscheinen von mehrzeiligen, bis zu dreifach übereinander angeordneten Bändern aus runden Einstichen charakterisiert ist³⁵⁴, erscheint die Ossarn-II-zeitliche Einordnung der zwei Funde mit Badenbezug von Steyregg-Windegg aus typologischer Sicht sehr wahrscheinlich.

Dass in der Gesamtstatistik (*Abb. 62*) zu den zitierten Vergleichsstücken die Anzahl der Ossarn-I und Ossarn-II zeitlichen Belege vom eponymen Fundort trotzdem ähnlich hoch ist, widerspricht dem nicht. Bei der tendenziell hohen Anzahl von Parallelen aus Ossarn-I Befunden handelt es sich um Verzierungstypen, die in der zitierten Form anscheinend keine chronologische Relevanz besitzen (und zumeist auch kein Spezifikum der Badener Kultur darstellen).

5.2.4.3. Relativchronologische Stellung im Vergleich zur Jevišovice-Kultur

Die letzten Erörterungen von relativ- und absolutchronologischen Fragestellungen zur Jevišovice-Kultur in Österreich wurden von O. Schmitsberger publiziert.³⁵⁵ Er schlägt statt der doppelgleisigen Benennung über mährische und österreichische Fundstellennamen – unter Vorbehalt – eine Einteilung der Jevišovice-Kultur in Formengruppen (JK I, IIa, IIb, IIc) vor. Ihre typologisch-relativchronologische Reihung stimmt zumindest in den Grundzügen mit den meisten Vorschlägen von A. Medunová-Benešová³⁵⁶, E. Ruttkay³⁵⁷ und A. Krenn-Leeb³⁵⁸ überein. Auf die „ältere“

³⁵¹ Wobei sich darunter allerdings auch Sonderformen befinden (wie Spinnwirtel und ein Bandmuster aus runden Einstichen, das in Steyregg-Windegg auf einen Einfluss der Badener Kultur zurückzuführen ist).

³⁵² Vgl. zuletzt Mayer 1995, 163-165 und Mayer 1996, 93.

³⁵³ Vgl. z. B. Verweise in Schmitsberger 2004, 196/Anm. 237.

³⁵⁴ Vgl. Mayer 1995, 164 f.

³⁵⁵ Vgl. Schmitsberger 2006a, Schmitsberger 2006b. Vgl. auch Chronologietabelle Šutekova 2010, 483/Tab. 1.

³⁵⁶ Vgl. Medunová 1981, 176.

Jevišovice-Kultur JK I (Fazies Wachberg bzw. Grešlové Mýto) folgt die „mittlere“ Inventargruppe JK IIa, die typologisch sowohl Elemente der älteren als auch der späten Jevišovice-Kultur beinhaltet (Fazies Spielberg bzw. Vysočany). Die Formengruppe JK IIb entspricht der „späten“ Jevišovice-Kultur (Mödling-Zöbing-Gruppe bzw. Jevišovice B), während die „späteste“ „Endphase“ JK IIc bislang kaum erfasst und bereits eng mit den nachfolgenden Lokalgruppen der jüngeren Schnurkeramik und der Kosiň-Čaka-Makó-Gruppe verzahnt wäre.³⁵⁹

In Steyregg-Windegg zeigen zwei S-förmig profilierte Schüsselfragmente mit senkrechten Kurzleistenbündeln eine deutliche stilistische Verbindung mit der Jevišovice-Kultur (*Taf. 24/6-7, Abb. 58-59*). Parallelen dazu sind im Fundmaterial von Melk-Spielberg, in Oberthürna³⁶⁰ sowie in der Schicht B von Jevišovice-Starý Zámek zu finden. Diese Fundstellen sind einer mittleren beziehungsweise späten Formengruppe der Jevišovice-Kultur zuzuweisen (JK IIa bzw. JK IIb). Allerdings ist die Anzahl der Vergleichsstücke insgesamt nicht sehr hoch, so dass diesem Typ in chronologischer Hinsicht derzeit keine übergroße Bedeutung zugemessen werden darf. Sein bisheriges Fehlen im Fundmaterial der älteren Jevišovice-Kultur könnte auch auf den mangelnden Forschungsstand zurückzuführen sein.

Die Gesamtstatistik der Fundorte mit Vergleichstypen zu Steyregg-Windegg enthält neben zwei Fundorten der älteren Jevišovice-Kultur JK I auch je einen der mittleren sowie der späten Formengruppe JK IIa bzw. JK IIb. Eine relativchronologisch-typologische Einordnung in das Chronologiesystem der Jevišovice-Kultur ist auf der Basis des Fundmaterials von Steyregg-Windegg somit gegenwärtig nicht möglich.

Das relativchronologische Verhältnis der Chamer und der Jevišovice-Kultur wurde zuletzt von E. Ruttkay diskutiert. Als Verknüpfungsmöglichkeit mit der Chamer Kultur nennt sie für die ältere Jevišovice-Kultur unter anderem Keramikfragmente aus Grešlové Mýto, die sie mit Funden aus Hienheim, Knöbling und Straubing-„Ziegelei Jungmaier“ vergleicht³⁶¹, also mit Fundorten, die nach I. Matuschik der Inventargruppe A der Chamer Kultur zuzuweisen sind. An Rauungsformen sind auf dem Wachberg grober „knötchenartiger“ Schlickbewurf, wenig Besenstrich sowie Kammstrich nachgewiesen. Mattenabdruckrauung ist nicht abgebildet.³⁶² Schnureindruckverzierung, die im System von Matuschik erst ab Inventargruppe C auftritt, ist laut O. Schmitsberger selten ab JK IIa und schwerpunktmäßig für JK IIb-c belegt.³⁶³ Diese Beobachtungen lassen beiursorischer Betrachtung eine rahmenhafte Parallelisierung von JK I mit den Inventargruppen A bis B der Chamer Kultur erwarten. Auf eine genauere Ausarbeitung sei an dieser Stelle aber verzichtet, nachdem die Forschungssituation in Grešlové Mýto und am Wachberg nicht ganz unproblematisch ist³⁶⁴ und die Fundstelle Steyregg-Windegg zur Klärung der Parallelisierungsfrage³⁶⁵ nichts beitragen kann.

³⁵⁷ Vgl. Ruttkay 1995, 178 bzw. Ruttkay 2001

³⁵⁸ Vgl. Krenn-Leeb 1999, 45.

³⁵⁹ Vgl. Schmitsberger 2006a, 151 bzw. Schmitsberger 2006b, 43-50.

³⁶⁰ Dieser Fundort datiert wahrscheinlich in die Fazies Spielberg bzw. in JK IIa (vgl. Krenn-Leeb 1999, 66 bzw. Schmitsberger 2006b, 43).

³⁶¹ Vgl. Ruttkay 2001, 69.

³⁶² Vgl. Ruttkay 2001, 63, 66, 67.

³⁶³ Vgl. Schmitsberger 2006a, 152.

³⁶⁴ Vgl. Schmitsberger 2006b, 46-48 u. Fn. 49.

³⁶⁵ Dazu etwas ausführlicher auch Grömer und Schmitsberger 1999, 42.

5.2.4.4. Der absolutchronologische Rahmen

Die Absolutdatierung der Chamer Kultur wird durch den Verlauf der ¹⁴C-Kalibrationskurve, die im betreffenden Abschnitt mehrere Plateaus bildet, beeinträchtigt. Selbst für Messdaten mit relativ geringer Standardabweichung ergeben sich teilweise weite Datierungsspannen über mehrere Jahrhunderte hinweg.

Für insgesamt neun Fundstellen liegen Radiokarbondaten vor. Da sich die Kurven aller Fundplätze überschneiden und die meisten Messungen an Holzkohle durchgeführt wurden, deren feinchronologische Aussage durch den Kernholzeffekt verringert wird, ist die zeitliche Differenzierung alleine anhand der ¹⁴C-Daten problematisch. Im Schwerpunkt der Summenkalibrationen lassen sich aber sehr wohl Unterschiede feststellen, weshalb Th. Gohlisch als Arbeitshypothese eine Einteilung der Fundorte in einen Horizont „älter als 2900 calBC“ und einen Horizont „jünger als 2900 calBC“ vorschlägt. Zum jüngeren Horizont zählt er Dietfurt, Dobl, Landersdorf³⁶⁶, Moosham und Riekofen C, während der ältere Horizont seiner Angabe nach die Daten von Hienheim und Kopfham-Galgenberg umfasst.³⁶⁷ Hienheim wird von Matuschik als Referenzfundstelle für die Inventargruppe A genannt³⁶⁸. Burger mutmaßt für diese Fundstelle aufgrund der etwas reichhaltigeren Kerbleistenzier in Grube 820 eine Zweiphasigkeit³⁶⁹, wobei die vier brauchbaren ¹⁴C-Daten³⁷⁰ ihrer Einteilung zufolge aus den Befunden der jüngeren Phase stammen würden. Sie weisen einen Datierungsschwerpunkt im 30. Jahrhundert auf, wobei sich je ein Datum in Richtung der vorangehenden beziehungsweise der nachfolgenden Jahrhunderte hin ausdehnt.³⁷¹ Der Galgenberg wurde von I. Matuschik – noch vor dem Vorliegen der monographischen Publikation – der Inventargruppe B und von Th. Gohlisch zuletzt der Inventargruppe A der Chamer Kultur zugewiesen.³⁷² Bei der Betrachtung der 13 einzelnen Radiokarbondaten von dieser Fundstelle scheint sich als mögliche Schnittmenge der deutlich gestreuten Datierungsspannen noch am ehesten die zweite Hälfte des 30. Jahrhunderts und die erste Hälfte des 29. Jahrhunderts herauszukristallisieren.³⁷³ Die Werte deuten allerdings auf eine längerfristige Besiedlung hin, die bereits einige Jahrzehnte früher begonnen haben könnte, da einige Holzkohlenproben aus dem Graben ein tendenziell höheres Alter zeigen.³⁷⁴ Auffallend alt ist auch ein einzelnes Datum aus Oberschneiding.³⁷⁵ Die Fundstellen des jüngeren Horizonts nach Gohlisch, inklusive Moosham als Referenzfundstelle für Inventargruppe B, zeigen hingegen einen Datierungsschwerpunkt nach 2900 calBC.³⁷⁶

³⁶⁶ Vgl. auch Dollhopf 2006, 80/Abb. 37.

³⁶⁷ Vgl. Gohlisch 2005, 135-138 bzw. Abb. 88.

³⁶⁸ Vgl. Matuschik 1996, 434

³⁶⁹ Vgl. Burger 1988, 135.

³⁷⁰ Zur Befundzuordnung vgl. Modderman 1986, 76.

³⁷¹ Vgl. Darstellung der Einzelkalibrationen mit Internetdatenbank Hinz u. a. 2012, Lab. Nr. GrN-5732, -6425, -7566, -8689 (Calibration with atmospheric data from Reiner et al 2009).

³⁷² Vgl. Gohlisch 2005, 148 f.

³⁷³ Vgl. Darstellung der Einzelkalibrationen mit Internetdatenbank Hinz u. a. 2012 (Calibration with atmospheric data from Reiner et al 2009). Vgl. auch Kalibrationen Raetzl-Fabian 2000, 183/Abb. 117 bzw. Gohlisch 2005, 140/Abb. 88.

³⁷⁴ Vgl. Ottaway 1999, 240.

³⁷⁵ H 7415-7442/Grube 1 (Vgl. Matuschik 1985, 62 bzw. Gohlisch 2005, 137 f. Vgl. auch um 82 BP-Jahre zum Älteren korrigierte[?] Darstellung in Datenbank Hinz u. a. 2012).

³⁷⁶ Vgl. wie Fn. 373. Nur die Datierungsspanne der Daten von Riekofen C könnte unter Umständen noch deutlich in das 30. Jahrhundert zurückreichen.

Noch nicht bekannt waren Gohlisch zwei ^{14}C -Daten zur Chamer Kultur aus Knochenmaterial des Fundplatzes Aiterhofen-Ödmühle. Eine der Proben stammt aus einer Grube, in der unter anderem ein einzelnes Keramikfragment mit Textilabdruckrauung gefunden wurde, und dürfte in das 30. Jahrhundert gehören.³⁷⁷ Das zweite Datum könnte hingegen älter sein und liegt mit einem Schwerpunkt im 33. bis 31. Jahrhundert auf einem plateauförmigen Kurvenbereich.³⁷⁸ Die Keramik von Aiterhofen-Ödmühle wurde ursprünglich von I. Matuschik katalogisiert und zwischen die Inventargruppen A und B eingereiht.³⁷⁹ Die letzten Bearbeiter A. Hanöfner und L. Siftar sprechen hingegen von einer Zuweisung zu den Inventargruppen B bis C. Nur das ältere ^{14}C -Datum wollen sie als möglichen Hinweis auf die Existenz einer frühen Phase der Chamer Kultur werten.³⁸⁰ Bei zwei weiteren ^{14}C -Daten aus Wischlburg muss für die Beurteilung noch eine umfassendere Vorlage der zugehörigen Keramik abgewartet werden.³⁸¹

Zusammenfassend ist zu bemerken, dass die für die Inventargruppe A der Chamer Kultur in Anspruch genommenen ^{14}C -Daten vorwiegend in das 30. Jahrhundert weisen. Dem Urteil von Th. Gohlisch, dass sich aus naturwissenschaftlicher Sicht der Beginn der Chamer Kultur derzeit frühestens für das 31. Jahrhundert fassen lässt³⁸², ist demnach beizupflichten. Zu beachten ist allerdings auch, dass aus den Befunden der älteren Chamer Kultur mit besonders reichhaltiger/flächendeckender Kerbleistenzier (der unter Umständen eine feinchronologische Relevanz – vielleicht im Sinne einer Älterdatierung – zukommen könnte, beispielsweise Hienheim-Grube 820, Straubing, und Steyregg-Windegg) gegenwärtig nur vom Galgenberg Absolutdaten bekannt sind. Von diesem Fundplatz wurde jedoch nur eine relativ kleine Auswahl der Keramik analysiert, so dass er in typologischer Hinsicht – auch im Hinblick auf seine möglicherweise eher längerfristige Besiedlung – nicht allzu gut zu beurteilen ist.³⁸³

Auch für Steyregg-Windegg scheint damit eine absolutchronologische Datierung in das 31. oder in das 30. Jahrhundert vor Christus am plausibelsten. Die wahrscheinlichste Datierungsspanne wäre dabei im Vergleich mit den derzeit bekannten ^{14}C -Werten zur Chamer Kultur am ehesten noch die zweite Hälfte des 31. oder die erste Hälfte des 30. Jahrhunderts – in Anbetracht der insgesamt nur geringen Anzahl von Radiokarbondaten zur älteren Chamer Kultur bleibt aber einiger Ermessensspielraum.

Als Vergleich zu dieser Datierung: Für die ältere Jevišovice-Kultur JK I rechnet O. Schmitsberger gleichfalls mit einem Beginn vor 3000 calBC.³⁸⁴

Einen groben absolutchronologischen Hinweis auf die zeitliche Stellung geben auch die Badener Funde von Steyregg-Windegg. Sie dürften der Stufe Ossarn II angehören, für die aus Lichtenwörth drei und aus Svodín zwei Radiokarbondaten zur Verfügung stehen. Im 1 σ -Intervall liegt der Schwerpunkt ihrer Summenkalibration zwischen der 2. Hälfte des 32. und der 1. Hälfte des 29.

³⁷⁷ Hd 15057-15673: 4335 \pm 36 BP. Ergibt im 2 σ -Intervall 3081BC (2.6%) 3068BC und 3026BC (92.8%) 2891BC.

³⁷⁸ Hd 15029-15543: 4444 \pm 31 BP. Ergibt im 2 σ -Intervall 3332BC (35.9%) 3214BC; 3188BC (6.1%) 3154BC; 3132BC (48.7%) 3009BC; 2982BC (4.7%) 2935BC. Beide Daten kalibriert mit OxCal 4.1.

³⁷⁹ Vgl. Matuschik 1999, 83 f.

³⁸⁰ Vgl. (auch zu den ^{14}C -Daten) Hanöfner und Siftar 2006, 72 f.

³⁸¹ Vgl. Schmotz 2004, 75.

³⁸² Vgl. Gohlisch 2005, 192.

³⁸³ Gohlisch 2005, 147 f.

³⁸⁴ Vgl. Schmitsberger 2006b, 46.

Jahrhunderts.³⁸⁵ Aufgrund der insgesamt geringen Probenzahl müssen die Werte freilich mit einiger Vorsicht betrachtet werden, wenigstens ein Datum aus Svodín dürfte aber doch belegen, dass die Phase Ossarn II der Badener Kultur mindestens bis in das 30. und vielleicht bis in das 29. Jahrhundert weiterläuft.³⁸⁶ Der Übergang von Ossarn I auf Ossarn II dürfte sich am ehesten im 32. bis 31. Jahrhundert vollzogen haben.³⁸⁷ Diese rahmenhafte Absolutchronologie der Stufe Ossarn II der Badener Kultur deckt sich mit der vorgeschlagenen Datierung von Steyregg-Windeg, engt den Datierungsspielraum aber in direkter Form nicht weiter ein. Bemerkenswert ist allerdings, dass auch im offensichtlich jüngeren Steyregg-Pulgarn Funde mit eindeutigen Bezug zur Badener Kultur vorhanden sind³⁸⁸, was nahelegen dürfte, dass das Ende ihrer Spätphase jünger ist als die Ansiedlung von Steyregg-Windeg.

Äußerst wünschenswert für das absolutchronologische Grundgerüst der Chamer Kultur (und der Badener Kultur) wäre die Anfertigung einer Serie von jeweils mehreren ¹⁴C-Daten der beiden Fundstellen Steyregg-Windeg und Steyregg-Pulgarn. Für beide Siedlungsplätze gibt es keine Hinweise auf eine besonders langfristige Besiedlung, so dass ihre Keramik typologisch homogene Fundkomplexe widerspiegeln dürfte und für Vergleichszwecke gut geeignet ist. Für Pulgarn bestünde unter Umständen – im Fall einer „Frühdatering“ um 2900 calBC – sogar die Chance auf relativ genaue Werte, da die Kalibrierungskurve in diesem Zeitabschnitt sehr steil verläuft. Aber auch für Windeg könnte beim Vorliegen von Daten mit dementsprechend geringer Standardabweichung zumindest verifiziert werden, ob die Messergebnisse tatsächlich in den plateauförmigen Kurvenabschnitt zwischen 3100 und 3920 calBC passen – und mit Glück und mehreren Proben würden sich vielleicht auch hier genauere Tendenzen abzeichnen. Ein Problem ist allerdings, dass aufgrund des sauren Bodenmilieus von beiden Fundstellen keine Knochen, sondern nur Holzkohlen zur Verfügung stehen.³⁸⁹ Im Rahmen etwaiger weiterer Grabungen sollte daher eine gezielte Gewinnung von möglichst kurzlebigem Probenmaterial angestrebt werden.³⁹⁰

5.3. Der Vergleich mit Steyregg-Pulgarn

5.3.1. Die relativchronologische Stellung von Pulgarn in der Chamer Kultur

Der Wissensstand zur Chamer Kultur in Oberösterreich wurde durch das von E. M. Ruprechtsberger (Nordico – Museum der Stadt Linz) und O. H. Urban (Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Wien) geleitete Forschungsprojekt „Höhensiedlungen im Linzer Raum“ in den letzten zwei

³⁸⁵ Vgl. Wild u. a. 2001, 1061 f.

³⁸⁶ Bln-2169: 4270 ± 50 BP. Ergibt im 2σ-Intervall 3024BC (73.5%) 2850BC; 2814BC (17.0%) 2742BC; 2728BC (4.6%) 2694BC; 2684BC (0.2%) 2680BC bzw. im 1σ-Intervall 3000BC (1.8%) 2994BC; 2928BC (53.4%) 2866BC; 2804BC (13.0%) 2762BC. Vgl. Wild u. a. 2001, 1061. Kalibriert mit OxCal 4.1.

³⁸⁷ Vgl. Summenkalibration der Stufe Ossarn I in Wild u. a. 2001, 1062 bzw. Schmitsberger 2004, 180.

³⁸⁸ Vergleiche nachfolgendes Kapitel.

³⁸⁹ Mit hoher Wahrscheinlichkeit der Chamer Besiedlungsphase zuzuweisende Holzkohlen sind im Fundmaterial von Steyregg-Windeg nur aus Pfostengrube Objekt 60 vorhanden (Fnr. 448). Es handelt sich um ein größeres Konvolut von Holzkohlebrocken, die teilweise vielleicht sogar zu dem aus diesem Befund stammenden Dolchgriff *Taf. 21/5b* gehören könnten. Sie würden sich für eine ¹⁴C-Analyse anbieten. Etwas fraglicher ist hingegen die Chamer Provenienz von kleinen Holzkohlestücken und -splintern aus der Nähe von Kieselpflaster Objekt 20 (Fnr. 268), aus Pfostengrube Objekt 29 (Fnr. 222; lt. Fundprotokoll HK vorhanden – bei rascher Durchsicht nicht vorgefunden) und aus der neolithischen Kulturschicht (Fnr. 125, 144, 446). Aus diesen Befunden wurde neben endneolithischer jeweils auch etwas mittelnolithische Keramik geborgen.

³⁹⁰ Etwa von verkohlten Getreidekörnern für potentielle AMS-Datierungen.

Jahrzehnten stark verbessert.³⁹¹ Ein regelrechter Glücksfall ist dabei die Situation, dass mit Steyregg-Pulgarn vergleichsweise umfangreiches Fundmaterial einer weiteren Chamer Siedlung aus der unmittelbaren Umgebung von Steyregg-Windegg für Analysen zur Verfügung steht. Die bei den dortigen Ausgrabungen geborgene Keramik wurde von E. Rammer im Rahmen einer Diplomarbeit ausgewertet und ist bereits publiziert.³⁹² Aufgrund der geringen geografischen Distanz zwischen Pulgarn und Windegg – die beiden Fundplätze sind in Luftlinie etwa 4 km voneinander entfernt – ist anzunehmen, dass etwaige typologische Unterschiede des Keramikspektrums vorwiegend chronologisch zu begründen sind und chorologische Erscheinungen eine geringere Rolle spielen. Die kombinatorische Betrachtung der beiden Fundstellen besitzt damit einige Aussagekraft zur zeitlichen Entwicklung der Chamer Kultur. Um eine bessere statistische Vergleichbarkeit mit Steyregg-Windegg und dem Chronologiesystem von Matuschik zu gewährleisten, wurde daher auch eine repräsentative Stichprobe der Funde von Pulgarn ausgezählt.³⁹³

³⁹¹ Vgl. Urban u. a. 2005, 7.

³⁹² Rammer 2010.

³⁹³ Insgesamt umfasst das Fundmaterial von Steyregg-Pulgarn knapp über 100 kg Keramik (also in etwa die dreifache Menge des endneolithischen Materials von Windegg). Ausgezählt wurde davon die gesamte Keramik des Fundjahres 1996 mit einem Gewicht von 57,56 kg. Ziel war die Gewinnung von Informationen zum Anteil der Leistenverzierung und der Oberflächenrauung. Anteil der Leistenverzierung: Von 174 Gefäßeinheiten mit Verzierung besitzen 76 eine Leistenzier, das entspricht einem Anteil von 44 %. Anteil der Oberflächenrauung: Bei sehr vielen Fragmenten war nicht klar bestimmbar, ob bzw. was für eine Art von Rauung vorhanden ist. In vielen Fällen konnte nur eine allgemein „unebene“ Oberfläche festgestellt werden. Eine exakte Bestimmung des Anteils der Oberflächenrauung ist auch insofern nicht möglich, als bei vollständigeren Gefäßen oft nur auf einem Teil der Passscherben Rauung festgestellt werden konnte. So wären etwa in nicht rekonstruiertem Zustand vom Vorratsgefäß Rammer 2010, Taf. 5/1 wohl nur rund 50 % der Fragmente überhaupt als in irgendeiner Art und Weise geraut angesprochen worden. In statistischer Form erfasst wurden Anzahl und Gewicht der Fragmente von Gefäßeinheiten mit – wenigstens partieller – Rauung (Darstellung in Gewichtsprozent des Gesamtgewichts der ausgezählten Keramik = 57,56 kg). *Unsichere Rauung (5,0 kg):* Uneben (2,95 kg = 5,1 %; 90 Frag.). Grob körnig – erodierte Oberfläche oder Rauung, evtl. Sandschlicker (1,73 kg = 3,0 %; 59 Frag.). Besenstrich oder Spuren von Reinigungsbürste (0,07 kg = 0,1 %; 4 Frag.). Besenstrich oder Glättungsrillen oder überglätteter Besenstrich (0,29 kg = 0,5 %; 8 Frag.). *Sichere Rauung (6,8 kg):* Schlickrauung (0,59 kg = 1,0 %; 24 Frag.). Schlickrauung und mglw. zusätzlich Besenstrich (0,11 kg = 0,2 %; 3 Frag.). Scharfkantiger Fingerstrich [? teils zu schmal für echten Fingerabdruck]/lockere Besenstrichbahnen (6,03 kg = 10,5 %; 121 Frag. Diese Rauungsart in der Statistik mglw. überrepräsentiert, da 4,9 kg bzw. 85 Frag. von einem einzigen Gefäß [Rammer 2010, Taf. 5/1]). Lockere Besenstrichbahnen? (0,07 kg = 0,1 %; 3 Frag.). Besenstrich (0,01 kg = 0,02 %; 1 Frag.). Schnurabrollrauung (0,006 kg = 0,01 %; 1 Frag. [evtl. auch Schnurabdruckverzierung. In diesem Fall Anteil von 0,6 % an der verzierten Keramik nach Stückzahl]). Gesamtstatistik nach Gewicht: 11,8 % der Keramik sicher geraut, inklusive unsicherer Rauung 20,6 %. Anteil der Oberflächenrauung 2: Als Kontrolle wurde für eine kleinere Stichprobe (Keramik „Pulgarnerwald Steyregg 1996/s18-s24+Riegel“) zusätzlich noch eine andere Auszählungsvariante gewählt. Bestimmt wurde der Oberflächenzustand aller Keramikfragmente mit einer Mindestgröße von 5 cm (Stichprobenumfang n = 178). *Keine Rauung* (91 Frag. = 51 %). *Oberfläche unklar, für Beurteilung nicht ausreichend erhalten* (55 Frag. = 31 %). *Rauung unsicher:* Uneben bis leichter Fingerstrich/Verstreichspuren, evtl. manchmal erodierter Schlicker (11 Frag. = 6,2 %). Grob körnig (8 Frag. = 4,5 %). Schlickrauung und mglw. zusätzlicher Besenstrich (1 Frag. = 0,6 %). *Sichere Rauung:* Scharfkantiger Fingerstrich bzw. lockerer Besenstrich (6 Frag. = 3,4 %). Überglätteter Besenstrich – oder evtl. Glättungsrillen (6 Frag. = 3,4 %). Gesamtstatistik: 3,9 % der Keramik sicher geraut, mit unsicherer Rauung 18,0 %. *Bewertung:* Der Anteil der Gefäßrauung inklusive der unsicheren Fragmente entspricht mit einem Wert im Bereich von 20 % dem Ergebnis der Gewichtsauszählung. Der Anteil der sicher gerauten Fragmente ist hingegen massiv geringer. Das Ergebnis zeigt deutlich die statistischen Unsicherheiten, die bei der Erfassung des Anteils der Oberflächenrauung – zumindest innerhalb kleinerer Keramiksamples – auftreten.

Im direkten Vergleich mit Steyregg-Windegg besonders auffallend ist die reduzierte Kerbleistenzier. Es sind zwar auch einige Fragmente mit horizontal-vertikaler-Leistenkombination³⁹⁴ und zweifache Randleisten³⁹⁵ vorhanden, mit dem dominanten Auftreten von einfachen horizontalen Leisten wirkt das Leistenspektrum aber deutlich homogener als in Windegg. Möglicherweise häufiger als in Windegg (*Taf. 20/2, 22/4*) sind in Pulgarn auch Fragmente, bei denen nicht klar zu erkennen ist, ob es sich bei der Verzierung um eine echte Leiste oder nur um einen nachmodellierten Umbruch handelt, sowie relativ schmale Leisten mit einer Breite von etwa 0,5-0,6 cm. Der Anteil der Leistenverzierung ist mit 44 % geringer als in Windegg und liegt etwa zwischen den Werten von Moosham und Riekofen C – was aber chronologisch nicht überbewertet werden sollte, nachdem vage Indizien nahelegen scheinen, dass sich die Donaugruppe der Chamer Kultur in der Entwicklung der Kerbleisten von der Nordostalpinen Region unterscheiden könnte.³⁹⁶

Der Anteil der Rauung von wahrscheinlich deutlich über 12 % entspricht den für die Inventargruppen B bis C zu erwartenden höheren Werten. Zu erwähnen ist diesbezüglich, dass in der durchgesehenen Keramikstichprobe von Pulgarn auch ein einzelnes kleines Fragment aufgefunden wurde, das fünf parallele Schnurabdrücke zeigt, die im Ton nur einen sehr seichten Eindruck hinterlassen haben (*Abb. 63*).³⁹⁷ Das würde darauf hinweisen, dass es sich nach der Terminologie von Matuschik eher um eine Textilabrollrauung als um eine „echte“ Schnurverzierung handelt.³⁹⁸ Textilabdruckrauung dürfte bereits ab dem 30. Jahrhundert in Erscheinung treten – zumindest legt das ein über eine Knochenprobe ¹⁴C-datierter Befund von Aiterhofen-Ödmühle nahe³⁹⁹ – so dass das Einzelstück aus Pulgarn nicht zwangsläufig besonders jung datieren muss. Andere Belege für Abroll- beziehungsweise insbesondere Mattenrauung (die ein Argument für eine Spätdatierung darstellen würde⁴⁰⁰) fehlen. Auch Besenstrichrauung der etwa für Dobl typischen Art⁴⁰¹ ist nur selten vorhanden⁴⁰², stattdessen ist eine „fingerstrichartige“ Rauung (*Abb. 64*) relativ häufig. Oft wirken ihre Abdruckbahnen allerdings zu schmal und zu scharfkantig, um wirklich auf einen Fingerabdruck zurückgeführt zu werden, so dass diese Rauungsvariante zum Teil eventuell sehr wohl als atypischer, lockerer Besenstrich oder als Ritzlinie angesprochen werden könnte. Zu finden sind des weiteren Schlickrauung sowie möglicherweise überglätteter Besenstrich. Auch auffallend „körnige“ Oberflächen könnten in manchen Fällen vielleicht nicht nur auf Erosion, sondern auf eine gezielte Rauung zurückgehen (Sandschlicker?). Der Anteil von Gefäßrauung ist in Steyregg-Pulgarn insgesamt jedenfalls wesentlich höher als bei der Keramik der Fundstelle Steyregg-Windegg⁴⁰³, was deren

³⁹⁴ Rammer 2010, *Taf. 14/2, 25/1-2, 29/3, 51/1, 60/10*.

³⁹⁵ Rammer 2010, *Taf. 15/6*.

³⁹⁶ Siehe S. 63 bzw. Fn. 308.

³⁹⁷ Fnr. 306.

³⁹⁸ Vgl. Matuschik 1996, 106-110. Eine eindeutige Ansprache, ob es sich um eine Textilabrollrauung oder um eine Schnurverzierung handelt, ist allerdings nicht möglich, da die Schnurabdrücke auffallend parallel bzw. gerade verlaufen (frdl. Hinweis O. Schmitsberger) und auch eine leichte Erosion der Keramikoberfläche nicht auszuschließen ist.

³⁹⁹ Vgl. Fn. 377 bzw. Hanöfner und Siftar 2006, 73.

⁴⁰⁰ Mattenrauung tritt nur auf jüngeren Fundstellen in Erscheinung – ihr Fehlen ist aber freilich trotzdem kein sicheres Argument für eine Altdatierung (vgl. Gohlisch 2005, 184).

⁴⁰¹ Vgl. Burger 1988, *Taf. 74/7, 11, 12, 13*.

⁴⁰² Z. B. Rammer 2010, *Taf. 26/13*.

⁴⁰³ In Steyregg-Windegg wurde nur ein einziges Keramikfragment mit gesichert erkennbarer Rauung (Fnr. 89, scharfkantige Fingerstrichrauung) aufgefunden (0,04 kg = 0,14 %). Unsichere Rauung wurde im Rahmen der Keramikaufnahme hingegen nicht systematisch verzeichnet (u. a. Fnr. 513, grob körnig; 0,52 kg = 1,9 %), so dass von einer gewissen Dunkelziffer auszugehen ist. Bei einer nachträglichen Kontrolldurchsicht von 10 zufällig

Zuordnung zur älteren Inventargruppe A deutlich unterstreicht und die Tendenz zur Zunahme des Anteils von Gefäßrauung nach dem Ende der älteren Chamer Kultur bestätigt. Für die zeitliche Einordnung von Pulgarn innerhalb der Inventargruppen B - D nach Matuschik erscheint die Oberflächenrauung aus typologischer Sicht hingegen beim derzeitigen Forschungsstand nur bedingt verwendbar.⁴⁰⁴

Ein Argument, das nach Matuschik eher für eine Zuweisung von Pulgarn zur Inventargruppe B der Chamer Kultur sprechen würde, ist die Absenz von Schnureindruckverzierung.⁴⁰⁵ Gohlisch macht allerdings darauf aufmerksam, dass auch in den umfangreichen, zeitlich eher spät anzusetzenden Fundmaterialien von Dietfurt und Dobl keine Schnureindruckverzierung enthalten ist, so dass dieses Fehlen chronologisch zumindest in manchen Regionen außerhalb des Verbreitungsgebiets der Donaugruppe der Chamer Kultur nicht aussagekräftig ist.⁴⁰⁶ Für den oberösterreichischen Zentralraum könnte dieses Kriterium aufgrund der geografischen Nähe zur Jevišovice-Kultur, in der Schnurabdrücke selten ab JK IIa und vermehrt in JK IIb und JK IIc in Erscheinung treten⁴⁰⁷, aber sehr wohl relevant sein – was aber erst noch nachzuweisen wäre. Eine Tendenz in Richtung Inventargruppe C könnte sich nach Matuschik hingegen in der Existenz von zwei Fragmenten abzeichnen, die mit einem gefüllten Dreieck⁴⁰⁸ beziehungsweise mit Kreuzschraffurbändern⁴⁰⁹ verziert sind. Da es sich nur um Einzelstücke handelt,



Abb. 63: **Steysregg-Pulgarn, Keramikfragment mit parallelen Schnurabdrücken** (Foto: J. Maurer).

Fig. 63: **Steysregg-Pulgarn, pottery fragment with parallel cord impressions** (Photo: J. Maurer).

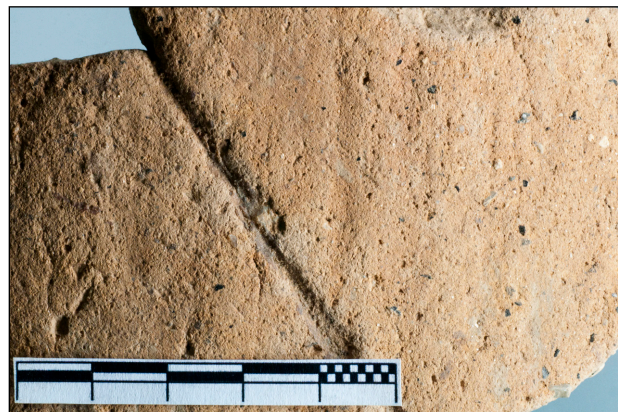


Abb. 64: **Steysregg-Pulgarn, „Scharfkantiger Fingerstrich“** (Foto: J. Maurer).

Fig. 64: **Steysregg-Pulgarn, pottery roughened with „sharp-edged finger strokes“** (Photo: J. Maurer).

ausgewählten Fundsäckchen wurden mindestens zwei Fragmente gefunden, die nach der bei der Auszählung von Pulgarn verwendeten Terminologie als „uneben“ bezeichnet worden wären.

⁴⁰⁴ Da im Zusammenhang mit Rauung auch verstärkt chorologische Phänomene in Betracht zu ziehen sind (vgl. Gohlisch 2005, 184), wäre für eine sichere Beurteilung wohl das Vorliegen weiterer Fundkomplexe aus der Region erforderlich.

⁴⁰⁵ Mit Ausnahme des besprochenen kleinen Fragments, das wahrscheinlich eher eine Abrollrauung zeigt.

⁴⁰⁶ Vgl. Gohlisch 2005, 183. Außerdem ist Schnureindruckverzierung in Regionen, die der Chamer Kultur benachbart sind, auch schon deutlich früher nachgewiesen, vgl. Dollhopf 2006, 79.

⁴⁰⁷ Vgl. Schmitsberger 2006a, 152.

⁴⁰⁸ Wandbruchstück mit Dreiecksmuster, gefüllt mit Kreuzschraffur, vmtl. geritzt (Rammer 2010, Taf. 42/13): Aldersbach, vgl. Burger 1988, Taf. 79/20 (Gesamteindruck weniger dicht). BzÍ, vgl. Franc 1906, Taf. VI/42 (Schnurverzierung). Riekofen C, vgl. Matuschik 1996, Taf. 107/7, 135/25, 144/7, 15, u. a. (div. kreuzschraffierte Dreiecke und Muster, als Ritz-, Furchenstich- oder Schnureindruckverzierung). *Klassische Badener Kultur: Slowakei*, vgl. Typentafel Němejcová-Pavúková 1981, Abb. 4/J6 (Gesamteindruck weniger dicht und andere Profilierung. Datierung: Ossarn-I-zeitlich, vgl. auch Schmitsberger 2004, 175 f.).

⁴⁰⁹ Rammer 2010, Taf. 20/4.

die in der Pulgarner Ausführung für die Chamer Kultur noch dazu eher untypisch sind, helfen diese Merkmale bei der zeitlichen Einordnung aber nicht wirklich.

Bei der Zusammenstellung der chronologisch relevanten Merkmale von Steyregg-Windegg und Steyregg-Pulgarn in Listenform (*Abb. 60-61*) zeigt sich, dass Windegg der Inventargruppe A zuzuweisen ist, während Pulgarn offensichtlich eine jüngere Entwicklungsstufe der Chamer Kultur repräsentiert. Die Abtrennung und Definition einer älteren Chamer Kultur (Inventargruppe A) anhand der von I. Matuschik vorgeschlagenen Kriterien ist somit auch für den oberösterreichischen Raum gut nachvollziehbar. Eine eindeutige Zuweisung von Pulgarn in seine Inventargruppe B oder C ist hingegen nicht möglich. Wenn man den von ihm genannten quantitativen Kriterien eine hohe Aussagekraft zubilligen wollte und von einer streng kontinuierlichen, überregional gleichlaufenden Entwicklung ausgeht, wäre Pulgarn – bei einer leichten Präferenz für Inventargruppe B aufgrund des möglichen Fehlens von Schnurverzierung und anderer betont junger Elemente – noch am ehesten in den Übergangsbereich dieser beiden Phasen zu stellen. Zu einem ähnlichen Datierungsergebnis kommt auffallenderweise auch Th. Gohlisch bei der Analyse des Fundmaterials von Dietfurt. Auch diese Fundstelle wäre im System von Matuschik noch am ehesten zwischen die Inventargruppen B und C einzuordnen.⁴¹⁰ Dieser Sachverhalt könnte unter Umständen allerdings auch dahingehend interpretiert werden, dass die Auftrennung in Inventargruppe B und C außerhalb der Donaugruppe der Chamer Kultur anhand der von Matuschik vorgegebenen Kriterien derzeit nicht möglich ist.⁴¹¹ Die Abteilbarkeit dieser beiden Formengruppen wäre für den oberösterreichischen Raum daher erst noch mit weiteren geschlossenen Fundinventaren nachzuweisen. Falls das nicht möglich sein sollte, müssten die Definitionen von Matuschik wenigstens für diese Region modifiziert werden.⁴¹²

Deutlich stärker präsent als in Steyregg-Windegg wirken auf den Fundzeichnungen von Steyregg-Pulgarn verschiedene Formen von Knubben und anderen kleinteiligen Applikationen. Da sie bei der Keramikauszählung nicht erfasst wurden, ist allerdings unsicher, ob sich dahinter tatsächlich ein quantitativer Unterschied verbirgt. Unter Umständen könnte das vielfältigere Bild auch auf den größeren Umfang des Pulgarner Materials zurückzuführen sein, oder vielleicht erscheint die Rolle der Knubben nur aufgrund der Reduzierung des sonstigen Leisteninventars besonders dominant. Eine mögliche chronologische Relevanz könnte sich aber auch darin abzeichnen, dass in der Systematik von I. Burger einige kleinteilige Applikationstypen (wie Doppelknubben, Kurzleisten und Linsenreihen) als Merkmale der mittleren und jüngeren Chamer Kultur genannt werden. Es wäre denkbar, dass diese – zumindest in qualitativer Hinsicht freilich überholte – Einschätzung auf vergleichbare Beobachtungen ihrerseits zurückgeht.

Während Steyregg-Windegg durch einen geringen Anteil von Gefäßrauung und eine reichhaltigere Kerbleistenzier ausgezeichnet ist, lassen sich für Steyregg-Pulgarn demnach ein höherer Anteil von Gefäßrauung, eine Dominanz einfacher horizontaler Kerbleisten sowie eventuell auch ein gehäuftes Auftreten von Knubben als möglicherweise charakteristische Merkmale herausarbeiten. Weitere

⁴¹⁰ Vgl. Gohlisch 2005, 184. Ähnlich die Situation auch bei der Datierung des weniger umfangreichen Fundmaterials von Landersdorf, vgl. Dollhopf 2006, 79.

⁴¹¹ Zumindest nicht in Gebieten, in denen auch jüngere Inventare ohne Schnurverzierung auftreten. Aber auch innerhalb der Donaugruppe der Chamer Kultur ist mit Aiterhofen-Ödmühle eine Fundstelle vorhanden, die nach den Kriterien von Matuschik sowohl der Inventargruppe B als auch der Inventargruppe C angehören könnte (vgl. Hanöfner und Siftar 2006, 72).

⁴¹² Vorstellbar wäre etwa, dass die mehrfache Leistenverzierung, wie sie beispielsweise in Moosham vorhanden ist (vgl. Matuschik 1996, Taf. 244-270), in Oberösterreich im Vergleich zur Donaugruppe der Chamer Kultur bereits früher an Bedeutung verliert.

Keramikkomplexe der Chamer Kultur, auf die dieses dreifache Kriterienbündel zuverlässig zutrifft, sind allerdings spärlich, was entweder auf eine chorologische oder chronologische Sonderstellung von Pulgarn hinweisen könnte, oder darauf, dass die Merkmale in der beschriebenen Form doch nicht repräsentativ sind und sich das Bild mit weiteren Funden noch verändern würde. Die größte Übereinstimmung anhand dieser drei Merkmale besteht für Pulgarn jedoch überraschenderweise mit der Keramik von Piesenkofen, einer Fundstelle, die von I. Matuschik als Referenzmaterial für seine Inventargruppe A genannt wird.⁴¹³ Im Gegensatz zu anderen Fundplätzen der Inventargruppe A sind in den Fundzeichnungen von Piesenkofen hauptsächlich einfache Kerbleisten sowie Kurzleisten abgebildet, was der in Pulgarn beobachteten Tendenz in Bezug auf Leisten- und Knubbenzier entsprechen könnte. Die Gefäßrauung zeigt gleichfalls zumindest qualitative Ähnlichkeiten. Wie in Pulgarn ist der typisch endneolithische Besenstrich nur auf einem einzigen abgebildeten Stück vorhanden und stattdessen wird in drei Fällen eine „Folge von Einzellinien auf dem Gefäßunterteil“⁴¹⁴ beschrieben. Nach den Zeichnungen zu schließen, könnte es sich dabei vielleicht um einen ähnlichen locker-besenstrichartigen (bis fingerstrichartigen) Rauungstyp handeln, wie er in Steyregg-Pulgarn nachzuweisen ist.⁴¹⁵

Diese Beobachtungen könnten unter Umständen auf ein zeitliches Naheverhältnis von Pulgarn und Piesenkofen hinweisen. Dies hätte aber relativchronologische Konsequenzen. Einerseits wäre diese Schlussfolgerung ein klares Indiz dafür, dass Piesenkofen innerhalb der Inventargruppe A entweder zeitlich besonders spät anzusetzen wäre, oder vielleicht (wie Pulgarn) besser überhaupt einer jüngeren Entwicklungsstufe der Chamer Kultur zugewiesen werden sollte.⁴¹⁶ Andererseits könnte dies aber auch bedeuten, dass Pulgarn typologisch knapp nach dem Ende der Inventargruppe A einzuordnen ist, solange man die Einschätzung von Matuschik, dass Piesenkofen älter als Moosham und Riekofen C datiert, nicht prinzipiell in Frage stellt.

H. P. Uenze, der Bearbeiter von Piesenkofen, vermutet auf der Basis des Chronologiesystems von I. Burger eine Zuordnung des Fundorts zu einer mittleren Phase der Chamer Kultur.⁴¹⁷ Auch für Steyregg-Pulgarn würde sich bei der Verwendung der von Burger genannten Kriterien eine Einstufung in die von ihr nur hypothetisch postulierte mittlere Phase der Chamer Kultur ergeben. Das könnte darauf hinweisen, dass wir mit Piesenkofen und Pulgarn einen Horizont der mittleren Chamer Kultur im Sinne Burgers fassen, für den im Inventargruppensystem von Matuschik kein Äquivalent zu finden ist. Typologisch soll diese Phase nach der grafischen Darstellung von Burger⁴¹⁸ eine verstärkte Verbindung mit der jüngeren Chamer Kultur zeigen, was zur Situation von Pulgarn passen würde. Da dieser hypothetische Horizont mit der Gliederung von Matuschik allerdings nicht ohne weiteres in einen relativchronologischen Einklang zu bringen ist, müsste seine Existenz jedoch erst noch mit Radiokarbonaten und weiteren Fundensembles nachgewiesen werden.⁴¹⁹

⁴¹³ Vgl. Matuschik 1996, 434.

⁴¹⁴ Vgl. Uenze 1990, 104 bzw. Abb. 5/3, 9/4, 12.

⁴¹⁵ Es wäre denkbar, dass es sich dabei um eine typologische Vorstufe des eigentlichen Besenstrichs handelt. Ob dieser Rauungstyp tatsächlich chronologische Relevanz besitzt, wäre allerdings erst zu überprüfen.

⁴¹⁶ Eine diesbezügliche Entscheidungshilfe könnte eine quantitative Aufnahme des Rauungsanteils von Piesenkofen liefern.

⁴¹⁷ Vgl. Uenze 1990, 106.

⁴¹⁸ Vgl. Burger 1988, 136/Diag. 5.

⁴¹⁹ Insbesondere die Frage, ob dieser Horizont eher zwischen Inventargruppe A und B oder zwischen Inventargruppe B und C einzuordnen wäre, bereitet einiges Kopfzerbrechen. Die Existenz von variantenreicher, oft mehrfacher Leistenzier in Moosham (derartige Leistenzier tritt, wenngleich seltener, jedoch auch noch in

Eine genauere Einordnung von Steyregg-Pulgarn innerhalb der jüngeren Chamer Kultur ist über das aktuelle Gliederungssystem der Chamer Kultur somit nicht mit Sicherheit zu gewährleisten, was auch die absolutchronologische Einschätzung erschwert. Moosham als Referenzfundstelle für Inventargruppe B ist nach Ausweis zweier Radiokarbondaten jünger als 2900 cal BC⁴²⁰ – solange wir das relativchronologische Verhältnis dieses Fundorts zu Pulgarn nicht sicher definieren können, ist diese Information aber nicht sinnvoll verwertbar. Besonders interessant ist daher die Analyse von Fundstücken, über die sich ein typologischer Bezug zu benachbarten Kulturerscheinungen herstellen lässt.

5.3.2. Die chronologische Stellung von Pulgarn im Vergleich zu den Nachbarkulturen

Bereits von E. Ruttkay⁴²¹ und E. Rammer herausgestellt wurde eine Anzahl von Gefäßfragmenten, deren Form oder Verzierung in der Klassischen Badener Kultur verankert ist (*Abb. 65*). Chronologische Empfindlichkeit ist darunter insbesondere Schlüsselbruchstücken mit Bändern aus runden Einstichen⁴²² zuzuweisen, die in gleicher Form auch in Steyregg-Windegg vorhanden sind und wohl der Stufe Ossarn II nach Mayer zuzuweisen sind.⁴²³ Auch ein Bandhenkel und Fragmente von Tonfässern mit einem dichten Knubbenbesatz auf der Innenseite⁴²⁴ sind ein klarer Hinweis auf die Badener Kultur. Der Verwendungszweck dieser Fässer ist noch nicht geklärt, neben einer Ansprache als Gärgefäß oder Bienenstock wird aber unter anderem über einen Zusammenhang mit der Milchverarbeitung spekuliert.⁴²⁵ Auch weitere Gefäße zeigen vermutlich eine Tendenz in diese Richtung⁴²⁶, der Anteil der sicheren Badener Typen scheint in Relation zum Gesamtumfang des Fundmaterials jedoch nicht wesentlich höher zu sein als in Steyregg-Windegg und überschreitet – abhängig von der Berechnungsmethode – die 1 % - Marke vermutlich nicht.⁴²⁷

Inventargruppe C in Erscheinung, z. B. Matuschik 1996, Taf. 72; 126-127) würde nach dem System von Matuschik für eine Einordnung von Pulgarn zwischen Inventargruppe B und C sprechen. In Widerspruch zu dieser Einstufung steht hingegen seine bisherige Zuordnung von Piesenkofen – einer Fundstelle mit einfach gehaltener Leistenzier in weniger als 20 km Entfernung von Moosham und Riekofen – zur Inventargruppe A. So die angedeutete typologische Nähe von Piesenkofen und Pulgarn nicht eine Fehleinschätzung darstellt, ist dies als Hinweis auf definitorische Probleme oder Unschärfen innerhalb des Chronologiesystems von Matuschik zu werten (zur Problematik des quantitativen Ansatzes bereits Gohlisch 2005, 145) oder als Hinweis darauf, dass Form und/oder Anteil der Leistenverzierung weniger chronologische Aussage besitzen als angenommen.

⁴²⁰ Vgl. Gohlisch 2005, 140.

⁴²¹ Vgl. Ruttkay 2001, 73.

⁴²² Vgl. Rammer 2010, Taf. 1/2, 7, 10/10, 20/9, 33/7, 61/1.

⁴²³ Siehe S. 73.

⁴²⁴ Vgl. Rammer 2010, Taf. 1/5, 2/1, 8.

⁴²⁵ Vgl. Rammer 2010, 9 f. Zur Interpretation vgl. auch Trebsche 2008, 95. Zu einem naturwissenschaftlichen Nachweis von Milchrückständen auf der Innenseite eines Gefäßes der Chamer Kultur vgl. John und Pavelka 2010.

⁴²⁶ Randständige oder unterrandständige, nach unten hin offen ausgestrichene, arkadenrandartige Verzierung (Rammer 2010, Taf. 6/7, 23/10): Ansfelden-Burgwiese, vgl. Trebsche 2008, Taf. 7/11. Köfering-„Scharwerkbreite“, vgl. Hoppe 1998, Abb. 24/3 (Datierung nicht gesichert, evtl. auch Altheimer Kultur). *Kl. Badener Kultur*: Stoitzendorf, vgl. Schmitsberger 2004, Abb. 12/11 („Pseudorandleiste“; Datierung des Fundortes: Ossarn I). Ossarn II, vgl. Mayer 1996, Taf. 17/1. *Jevišovice-Kultur*: Spielberg, vgl. Krenn-Leeb 1998, Taf. 105/17. Ösenhenkel mit doppelter vertikaler Lochung (Rammer 2010, Taf. 1/4): Nicht systematisch recherchiert. z. B. Riekofen C, vgl. Matuschik 1996, Taf. 136/9. *Kl. Badener Kultur*: Ossarn I, vgl. Mayer 1996, Taf. 59/2, 80/2.

⁴²⁷ Steyregg-Windegg: 3 von 2793 Fragm. = 0,1 % (alternative Berechnung: 3 von 117 verzierten Einheiten = 2,6 %).

Abb. 65: **Steyregg-Pulgarn,**
Keramik mit Bezug zur
Klassischen Badener
Kultur (Foto: J. Maurer).

Fig. 65: **Steyregg-Pulgarn,**
pottery related to the
classical Baden culture
(Photo: J. Maurer).



Ein Problem für die chronologische Aussagekraft dieser Funde ist allerdings, dass die Endphase der Stufe Ossarn II in Österreich noch nicht erfasst wurde.⁴²⁸ Für die Slowakei ist aufgrund eines einzelnen ¹⁴C-Datums aus Svodín eine Laufzeit bis wenigstens in das 30. oder vielleicht bis in das 29. Jahrhundert cal BC zu vermuten.⁴²⁹ Eine Datierung eindeutig nach 2900 cal BC zeigen drei anscheinend der klassischen Badener Kultur zugewiesene Absolutdaten von Balatoniszöd-Temeti am Plattensee in Ungarn.⁴³⁰ Dies legt ein Überdauern der Badener Kultur bis in das 29. Jahrhundert nahe, was auch durch vereinzelte Badener Elemente auf Siedlungsplätzen der Chamer Kultur angedeutet werden könnte, die aufgrund von naturwissenschaftlichen Daten nach 2900 cal BC einzuordnen sind (z. B. Moosham, Dobl und Riekofen C⁴³¹). Ob dieser Badener Einfluss in der Chamer Kultur eventuell sogar noch über das 29. Jahrhundert hinaus fassbar bleibt, ist aufgrund des ungünstigen Verlaufs der Kalibrierungskurve und der daraus resultierenden Ungenauigkeit der Messwerte zwischen 2880 und 2580 cal BC nicht abschätzbar. Zumindest die Verzierungen aus großen runden Einstichen, die in bandförmiger Anordnung auf Fundstellen der Chamer Kultur in Oberösterreich mehrmals nachgewiesen sind, zum Beispiel in Niederkappel, Pulgarn und Windegg⁴³², sind aber langlebig und dürften etwa auch noch in der spät- oder nachbadenezeitlichen Kostolac-Gruppe in Erscheinung treten (mglw. ca. 3000/2900–2800/2700 cal BC).⁴³³

Für weitere Keramiktypen aus Pulgarn lassen sich neben Parallelen im Fundgut der Badener Kultur auch Vergleichsstücke aus dem Bereich der Jevišovice-Kultur sowie – seltener – der Řivnáč-Kultur

⁴²⁸ Vgl. Ruttkay 2002, 151.

⁴²⁹ Siehe S. 76.

⁴³⁰ Vgl. Horváth u. a. 2008, 452 f./Fig. 3-4 (Summenkalibration im 1-σ-Intervall: 2892–2687 cal BC). Allerdings scheint die Korrelation mit dem österreichischen Gliederungssystem nicht ganz geklärt zu sein, Horváth u. a. 2008, 454: „In Hungary, the Classical phase of the Baden culture would begin at a time that has been previously suggested as the date for the end of the culture by international research“.

⁴³¹ Vgl. Matuschik 2001, 691. Der Badener Einfluss ist auf diesen Fundstellen möglicherweise weniger stark präsent als in Steyregg-Pulgarn, was aber nicht unbedingt auf einen chronologischen Unterschied hinweisen muss, nachdem sich Pulgarn deutlich weiter im Osten befindet, also in größerer Nähe zum Hauptverbreitungsgebiet der Badener Kultur.

⁴³² Siehe Fn. 274.

⁴³³ Zur Datierung vgl. Balen 2005, 34, vgl. auch Horváth 2009, 112 f. Verzierung mit runden Einstichen: z. B. Němejcová-Pavúková 1968, Abb. 23/3, 32/4; Bondár 1984, Abb. 2/10, 4/13; Balen 2005, Taf. 1/6.

ausfindig machen.⁴³⁴ Sie gehören überwiegend in einen mittleren bis jüngeren Abschnitt dieser Kulturen. Ein besonders gutes Pendant für einige verzierte Knickwandschüsseln aus Pulgarn ist etwa aus Strögen bekannt⁴³⁵, einer Siedlung, die von O. Schmitsberger einer mittleren Entwicklungsstufe der Jevišovice-Kultur zugewiesen wird (JK IIa). Diese typologische Entsprechung könnte unter Umständen einen Hinweis auf eine zeitliche Nähe von Steyregg-Pulgarn zur Formengruppe JK IIa der Jevišovice-Kultur darstellen⁴³⁶, wobei Strögen nach Ausweis von fünf ¹⁴C-Daten in das 30. Jahrhundert cal BC datieren dürfte, und zwar am ehesten noch in die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts.⁴³⁷ Interessant ist auch das Fragment einer Amphore oder Flasche, die sich durch eine stark eingezogene Schulter, einen markanten umgebogenen Umbruch und einen steil ausladenden, kurzen Hals auszeichnet.⁴³⁸ Bis auf einen einzigen Fund aus Riekofen stammen die in Frage kommenden Parallelen aus dem böhmischen und mährischen Raum. Das Bruchstück könnte demnach einen kulturellen Bezug in Richtung Norden oder Nordosten widerspiegeln, wobei die Vergleichsstücke von Siedlungsplätzen der jüngeren Chamer Kultur, der mittleren und späten

⁴³⁴ Gefäß mit horizontaler Linsenreihe(?) auf gerader Wandung (Rammer 2010, Taf. 5/7): Dietfurt, vgl. Gohlisch 2005, Taf. 27/13. *Kl. Badener Kultur:* Reidling, vgl. Krumpel 2005, Taf. 1/16. *Jevišovice-Kultur:* Spielberg, vgl. Krenn-Leeb 1998, Taf. 121/2. Umgedreht u-förmige plastische Applikation, in einem Fall als Ösenhenkel zweifach vertikal gelocht (Rammer 2010, Taf. 9/8, 54/5): Alle aufgezählten Parallelen ohne Lochung. Im weitesten Sinne wohl ein stilistisches Erbe der *Baalberge-Gruppe:* Jevišovice - Starý Zámek (Schicht C2), vgl. Medunová-Benešová 1981, Taf. 36/5, 8. Steinabrunn, vgl. Ruttkay 1995, 133/Abb. 9/1. *Boleráz-Gruppe:* Jevišovice - Starý Zámek (Schicht C1), vgl. Medunová-Benešová 1981, Taf. 109/9. *Jevišovice-Kultur:* Grešlové Mýto, vgl. Medunová-Benešová 1973, Taf. 25/9. *Kl. Badener Kultur:* Ossarn I, vgl. Mayer 1996, Taf. 40/2. Ossarn II, vgl. Mayer 1996, Taf. 10/4. Horizontal gelochter Ösenhenkel mit kurzen, umgedreht u-förmigen Fortsätzen (Rammer 2010, Taf. 49/5): *Kl. Badener Kultur:* Ossarn I, vgl. Mayer 1996, Taf. 41/6. *Jevišovice-Kultur:* Spielberg, vgl. Krenn-Leeb 1998, Taf. 99/2. *Řivnáč-Kultur:* Kutá Hora, vgl. Zápotocký und Zápotocká 2008, Taf. 62/5. Mit längeren Fortsätzen: Z. B. Grešlové Mýto (vgl. Medunová-Benešová 1973, Taf. 1/3). Jevišovice - Starý Zámek (Schicht B, vgl. Medunová-Benešová 1972, Taf. 77/1; Schicht C1, vgl. Medunová-Benešová 1981, Taf. 103/6). Riekofen C (vgl. Matuschik 1992, Taf. F/1). Fragment einer kleinen Amphore mit S-förmiger Profilierung und horizontalem Tunnelhenkel (Rammer 2010, Taf. 11/10): Nicht systematisch recherchiert. *Jevišovice-Kultur:* Oberthürna, vgl. Lantscher 1990, Abb. 12/1 [vmtl. JK IIa]. Oberndorf bei Raabs, vgl. Ruttkay 2001, Abb. 8/7 [vmtl. JK IIa-b, vgl. Schmitsberger 2006b, 43/Fn. 20].

⁴³⁵ Knickwandschüssel mit Einstichreihe und Doppelknubbe am Umbruch (Rammer 2010, Taf. 6/1, 2, 8): Moosham, vgl. Matuschik 1996, Taf. 247/4 (ohne Einstichreihe). *Jevišovice-Kultur:* Strögen, vgl. Schmitsberger 2006b, Abb. 5.

⁴³⁶ Was auch zum mutmaßlichen Fehlen von Schnurverzierung in Pulgarn passen würde, siehe S. 79. Um diesem Schüsseltyp sichere chronologische Relevanz zusprechen zu können, wären aber noch weitere Materialvorlagen abzuwarten, nachdem über die Bedeutung der Trichterrandschüssel in der Jevišovice-Kultur durchaus diskutiert werden kann und sie unter anderem auch einen Einfluss der Chamer Kultur darstellen könnte (vgl. Ruttkay 2001, 70). Für den besprochenen Schüsseltyp aus Steyregg-Pulgarn wurde in den durchgesehenen Fundmaterialien der Chamer Kultur jedoch nur eine einzige gute Parallele aus Moosham gefunden (vergleichbar über Profilierung und Knubbenzier, allerdings ohne Einstichreihe), wobei Moosham einer mittleren Entwicklungsphase der Chamer Kultur zugewiesen wird und somit grob der relativchronologischen Stellung der Inventargruppe JK IIa innerhalb der Jevišovice-Kultur entspricht.

⁴³⁷ Vgl. Schmitsberger 2006b, 42 f.

⁴³⁸ Bruchstück mglw. von Flasche oder Amphore mit eingezogener Schulter und markant betontem Umbruch auf den kurzen geraden, steil ausladenden Rand (Rammer 2010, Taf. 59/11): Bzí, vgl. Prostředník 2001, Abb. 11/4, 6, 15/1. Riekofen C, vgl. Matuschik 1996, Taf. 74/2. *Jevišovice-Kultur:* Brno-Starý Lískovec, vgl. Medunová-Benešová und Vitula 1994, Taf. 32/8 (Krugartiges Gefäß mit Bandhenkel, gut vergleichbares Profil, aber Rand länger ausgezogen und Mundsaum dünnwandiger). Jevišovice - Starý Zámek (Schicht B), vgl. Medunová-Benešová 1972, Taf. 1/1 (mit furchenstichverzierter Schulter), 26/4. Vysočany, vgl. Medunová-Benešová 1977, Taf. 57/4 (andere Orientierung), 58/4-5. *Řivnáč-Kultur:* Kutá Hora, vgl. Zápotocký und Zápotocká 2008, Taf. 12/4, 7, 14/6, 33/2 (Ränder eher zylindrisch; nur mit Dreiecksmuster verzierte Randpartie von Taf. 33/2 – der Kugelamphorenkultur zugewiesen – mglw. ausladend).

Jevišovice-Kultur sowie der mittleren und späten Řivnáč-Kultur (ca. 30. – 29./28. Jahrhundert cal BC⁴³⁹) stammen.⁴⁴⁰

Besonders interessant, aber durch den Mangel an passenden Vergleichsstücken nicht unproblematisch ist außerdem ein feinkeramisches Gefäßbruchstück aus Pulgarn, dem sowohl aufgrund der guten Verarbeitung wie auch aufgrund der Verzierung eine Sonderstellung zuzusprechen ist (Abb. 66).⁴⁴¹ Seine Oberfläche ist auf der Außen- und Innenseite sehr fein geglättet, was für die Keramik der Chamer Kultur untypisch ist – im endneolithischen Material von Steyregg-Windegg konnte derart feine Glättung etwa überhaupt nur auf einem einzigen Gefäßbruchstück mit stilistischem Bezug zur Badener Kultur festgestellt werden.⁴⁴² Die dünne, oxidierend gebrannte rote Gefäßoberfläche und der einheitlich reduzierend gebrannte dunkle Bruch könnten zudem auf eine vergleichsweise sorgfältig kontrollierte Brandatmosphäre hinweisen. Die Verzierung besteht aus mindestens zwei schmalen, vermutlich horizontal zu orientierenden Bändern aus einem kreuzschraffurartigen Füllmuster und einfachen



Abb. 66: Steyregg-Pulgarn, **Fein geglättetes Gefäßbruchstück mit eingestempeltem Kreuzschraffurband** (Foto: J. Maurer).

Fig. 66: **Steyregg-Pulgarn, delicately burnished pottery stamped with cross hatched band** (Photo: J. Maurer).

⁴³⁹ Vgl. Zápotocký und Zápotocká 2008, 322.

⁴⁴⁰ Sie gehören zu einem Gefäßtyp, der im Endneolithikum – in teilweise etwas anderer Ausprägung – anscheinend erst in der Zeit der Schnurkeramik allgemeine Verbreitung gefunden hat (vgl. z. B. Neugebauer-Maresch 1994, Abb. 9/8-9).

⁴⁴¹ Konvex gebogenes Wandbruchstück mit zwei parallelen schmalen Zierbändern, jeweils bestehend aus einem kreuzschraffurartigen Füllmuster zwischen einfachen Begleitlinien. Vmtl. breite Stempelabdrücke, nicht geritzt. Untypische Warenart: Außen und innen sehr fein geglättet. Auf der Außenseite dünne, oxidierend gebrannte rote Oberfläche, darunter und im gesamten Bruch einheitlich reduzierend gebrannt und dunkel, auf der Innenseite braun. Mitteldichte, mittelgrobe Magerung (Rammer 2010, Taf. 20/4): Schnurkeramik (? Aus einem Befund der späten Řivnáč-Kultur): Nažovické Podhájí-Malé Kolo, vgl. Dobeš und Korený 2010, Abb. 7/5 (Fragmente einer Amphore, im Schulterbereich unter anderem Verzierung aus mittelbreiten vertikalen Bändern, gefüllt mit kreuzschraffurartigem Muster, eingerahmt von je drei Begleitlinien auf jeder Seite. Verzierung nach frdl. Auskunft von M. Dobeš nicht eingestempelt und der Ton „schlammig“ [=seifig?]). Schnurkeramik: Gabuřów, vgl. Jarosz und Włodarczak 2007, Taf. 1/2 (Amphore, Verzierung unter anderem durch mittelbreite Bänder aus kreuzschraffurartigem Füllmuster zwischen einfachen Begleitlinien. Im Bauchbereich umlaufendes horizontales Band, auf der Schulter und über den Henkeln vertikale Bänder. Teilweise begleitet von Einstich- bzw. Dreiecksmuster). Miernów, vgl. Kempisty 1978, Fig. 8b (Amphore, auf der Schulter Verzierung aus mittelbreiten vertikalen Bändern aus einem kreuzschraffurartigen Füllmuster zwischen einfachen Begleitlinien). Vučedol-Kultur: z. B. Vučedol-Vinograd Streim, vgl. Durman 1988 (Kat. Nr. 62: Henkelgefäß mit mittelbreitem, horizontalen Band knapp über dem Umbruch, gesäumt von einfachen Begleitlinien, u. a. mit kreuzschraffurartigem Füllmuster. Kat. Nr. 73: Amphore, breite vertikale Bandverzierung auf dem Gefäßunterteil, gesäumt von einfachen Begleitlinien, div. Füllmuster, u. a. kreuzschraffurartig). Kreuzschraffierte Bänder geringerer Ähnlichkeit: Riekofen C, vgl. Matuschik 1996, Taf. 56/3 (breites kreuzschraffiertes Band, ohne Begleitlinien), Taf. 144 (div. breite kreuzschraffierte Bänder, Details auf Grafik nicht erkennbar [evtl. auch schmale Bänder?]). Klassische Badener Kultur (oder evtl. Bronzezeit): Stoitzenhof, vgl. Schmitsberger 2004, Abb. 12/14 (Geritzte Kreuzschraffur, ohne Begleitlinien). Hallstatt-Kultur: Ansfelden-Burgwiese, vgl. Trebsche 2008, Taf. 35/22 (Geritzte Kreuzschraffur, auf mindestens einer Seite eingerahmt von einfacher Begleitlinie, mglw. breites Bandmuster). Jevišovice-Kultur: Jevišovice - Starý Zámek (Schicht B), vgl. Medunová-Benešová 1972, Taf. 51/2 (Breites Band aus lockerer Kreuzschraffur, auf einer Seite begleitet von einfacher Ritzlinie). Vysočany, vgl. Medunová-Benešová 1977, Taf. 11/9 (Band[?] aus lockerer Kreuzschraffur).

⁴⁴² Siehe S. 54.

Begrenzungslinien, wobei sowohl das Muster als auch die Begrenzung nicht eingeritzt, sondern eingestempelt worden sein dürften.⁴⁴³

Das Fragment wurde, zurückgehend auf eine Einschätzung von E. Ruttkay, bislang als bronzezeitlich angesprochen.⁴⁴⁴ Da aus Steyregg-Pulgarn ansonsten aber keine weiteren Hinweise auf eine bronzezeitliche Besiedlungsphase vorliegen⁴⁴⁵, und das Stück anscheinend nicht sonderlich typisch wäre, muss diese Einstufung angezweifelt werden.⁴⁴⁶ Auch eine urnenfelder- oder hallstattzeitliche Datierung ist sehr unwahrscheinlich⁴⁴⁷, so dass vermutlich sehr wohl von einer endneolithischen Provenienz des Fundstücks auszugehen ist.

Kreuzschraffurbänder sind im Endneolithikum zwar hin und wieder vorhanden und laut I. Matuschik ab Inventargruppe C der Chamer Kultur nachgewiesen, wirklich überzeugende Parallelen mit ähnlichen Begrenzungslinien konnten allerdings nicht ausfindig gemacht werden. Bei Berücksichtigung der geografischen Entfernung ist als Vergleichsstück am ehesten noch eine Amphore aus Nalžovické Podhájí-Malé Kolo zu nennen, einem Fundort im südlichen Mittelböhmen, deren reichhaltige Verzierung unter anderem vertikale, von jeweils mehreren Begleitlinien umrahmte Kreuzschraffurbänder beinhaltet. Sie sind allerdings etwas breiter als in Pulgarn und waren vermutlich auch nicht eingestempelt. Das Stück stammt aus einem Befund der späten Řivnáč-Kultur, wird von den Bearbeitern – die die chronologische Zuweisung zu selbiger bewusst offen lassen – jedoch mit Vorbehalt der Schnurkeramik zugewiesen.⁴⁴⁸ Ausschlaggebend dafür sind gut vergleichbare Amphoren mit Kreuzschraffurbändern aus Gräbern der ältesten Schnurkeramik in Kleinpolen, von denen eines über ein ¹⁴C-Datum in den plateauförmigen Bereich der Kalibrierungskurve zwischen 2880 und 2580 calBC datiert wurde.⁴⁴⁹ Da es aber jedoch keine Indizien dafür gibt, dass es sich beim besprochenen Keramikfragment aus Pulgarn tatsächlich um eine derartige Amphore gehandelt hätte, können diese Vergleichsstücke nur als allgemeiner Hinweis auf eine tendenziell eher jüngere Zeitstellung derartiger Bänder verstanden werden, zumal ähnliche Motive etwa auch aus der Vučedol-Kultur sowie aus der Glockenbecherkultur⁴⁵⁰ bekannt sind.

Solange keine eindeutigeren Parallelen vorliegen, kommen für das Keramikbruchstück mit Kreuzschraffurbändern aus Pulgarn daher mehrere Deutungsvarianten in Frage:

- (a) Es könnte zu einer feinkeramischen Sonderform der Chamer Kultur gehören. Ein Argument gegen diese Deutung wäre unter Umständen, dass Feinkeramik für die Chamer Kultur nicht

⁴⁴³ Für den diesbezüglichen Hinweis danke ich O. Schmitsberger und D. Kern.

⁴⁴⁴ Vgl. Rammer 2010, 15.

⁴⁴⁵ Zwei Wandbruchstücke mit Fingerstrichrauung sowie eine Verzierung aus einem kreuzschraffierten Dreieck (siehe Fn. 408) aus Pulgarn, für die gleichfalls eine bronzezeitliche Datierung in den Raum gestellt wurde, dürften sich auch im Fundspektrum der endneolithischen Siedlung unterbringen lassen.

⁴⁴⁶ Freundliche Mitteilung O. Schmitsberger.

⁴⁴⁷ Freundliche Mitteilung M. Griebel und R. Schumann.

⁴⁴⁸ Vgl. Dobeš und Korený 2010. Der Artikel wurde mit Hilfe von M. Langová und Google-Volltextübersetzer behelfsmäßig ins Deutsche übertragen, wofür beiden herzlichster Dank gebührt. M. Langová sei außerdem auch noch für die Kontaktaufnahme und Vermittlung von Auskünften von M. Dobeš gedankt!

⁴⁴⁹ Vgl. Jarosz und Włodarczak 2007, Taf. 1.

⁴⁵⁰ Z. B. Preuß 1996, Taf. 106/7, 19, u. a.

allzu typisch ist und bislang keine Stücke mit einem derartigen Bandmotiv bekannt geworden sind.⁴⁵¹

- (b) Es könnte sich um ein stilistisches Fremdelement aus dem Bereich einer anderen Kulturgruppe handeln, und zwar entweder um eine lokale Nachahmung oder um einen „echten“ Import. Welche Kulturgruppe dies sein könnte, muss offen gelassen werden.⁴⁵²
- (I) Das Gefäß könnte gleichzeitig mit der restlichen endneolithischen Keramik von Steyregg-Pulgarn in Gebrauch gewesen sein. Ein Argument in diese Richtung ist die Beobachtung, dass möglicherweise vergleichbare langschmale Stempeleindrücke auch auf der Chamer Keramik von Pulgarn zu finden sein dürften, und zwar zusammengesetzt zu Zickzacklinien auf einem glockenförmigen Spinnwirtel und auf einem Wandbruchstück.⁴⁵³ Diese Ähnlichkeit in der technischen Ausführung des Dekors könnte vielleicht außerdem auch als Hinweis auf eine lokale Anfertigung des Gefäßes gewertet werden.
- (II) Das Gefäß könnte zu einer jüngeren Besiedlungsphase gehören, etwa der späten Chamer Kultur, der Glockenbecherkultur, oder eventuell doch – wie ursprünglich angenommen – eines metallzeitlichen Horizonts. Tendenziell eher dagegen spricht jedoch, dass im Fundspektrum und in den Befunden keine sonstigen Hinweise auf eine derartige Mehrphasigkeit erkennbar sind.

5.3.3. Die chronologische Stellung von Pulgarn - Zusammenfassung

Steyregg-Pulgarn ist mit einiger Sicherheit jünger als Steyregg-Windegg und die ältere Chamer Kultur (Inventargruppe A). Eine genauere Einstufung in das chronologische Schema der Chamer Kultur ist jedoch mit Schwierigkeiten verbunden. Dass Pulgarn nach den von I. Matuschik zusammengestellten Kriterien am ehesten zwischen Inventargruppe B und C einzuordnen wäre, gleichzeitig aber auch eine typologische Nähe zu Piesenkofen erkennen lässt, einer Fundstelle, die bislang der Inventargruppe A zugewiesen wurde, legt nahe, dass die Definition seiner Inventargruppe B zumindest für den Oberösterreichischen Zentralraum nicht problemlos übernommen werden kann.

Ausschlaggebend für die relativchronologische Stellung von Pulgarn sind die folgenden Beobachtungen im Fundmaterial:

- Es sind keine Elemente vorhanden, die auf eine besonders alte oder besonders junge Zeitstellung innerhalb der Chamer Kultur hinweisen würden.
- Anhand einiger Verzierungen und Gefäßformen ist ein eindeutiger Bezug zu einer späten Entwicklungsphase der Badener Kultur gegeben.
- Die Vergleichsstücke aus dem Bereich der Jevišovice- und Řivnáč-Kultur sind überwiegend einem mittleren bis späten Zeitabschnitt derselben zuzuweisen.

⁴⁵¹ Allerdings wird für das unpublierte Chamer Fundmaterial von Gusen-Berglitzl das Auftreten „dünnwandiger Keramik mit Kreuzschraffur“ beschrieben (vgl. Burger 1988, 108) – es wäre zumindest denkbar, dass es sich um vergleichbare Funde handelt.

⁴⁵² Vorstellbar wäre etwa auch, dass es sich um das Imitat eines Glockenbechers handelt (Freundliche Mitteilung O. Schmitsberger. Herzlichen Dank für diesbezügliche Auskünfte auch an D. Kern und G. Trnka.).

⁴⁵³ Vgl. Rammer 2010, Taf. 38/6, 60/4. Vgl. auch Ruprechtsberger 2008, Abb. 15.

Als Schnittmenge dieser Eckdaten lässt sich eine Zuweisung von Pulgarn zu einer mittleren Entwicklungsstufe der Chamer Kultur vermuten. Selbige scheint allerdings eher einer mittleren Chamer Kultur im Sinne I. Burgers zu entsprechen als der Inventargruppe B von Matuschik.

In absolutchronologischer Hinsicht reicht der dadurch aufgespannte wahrscheinlichste Datierungsrahmen nach den derzeit verfügbaren naturwissenschaftlichen Daten von anderen Fundstellen wohl am ehesten vom späten 30. bis in die zweite Hälfte des 29. Jahrhunderts calBC

5.4. Die Entwicklung der Chamer Kultur in Oberösterreich

Die innere Entwicklung der Chamer Kultur in Oberösterreich ist bisher nur in groben Zügen bekannt und geht nicht allzu weit über die Differenzierung der Fundmaterialien von Steyregg-Windegg und Steyregg-Pulgarn hinaus. Die wichtigsten weiteren Fundplätze wurden zuletzt von K. Grömer⁴⁵⁴ und Chr. Rammer⁴⁵⁵ aufgelistet. Sie besitzen zum größten Teil Einzel- oder Streufundcharakter, so dass eine nähere zeitliche Einstufung – wenn überhaupt – zumeist nur mit Vorbehalt getroffen werden kann. Für das altbekannte, aber leider auch altgegrabene und völlig durchmischte Fundmaterial von der Stadl-Paura lassen einige Keramikbruchstücke mit relativ üppiger Leistenzier⁴⁵⁶ einen Siedlungsbeginn in einer älteren Entwicklungsphase der Chamer Kultur als denkbar erscheinen⁴⁵⁷, vorhanden sind aber auch Funde mit eventuell jüngerem Charakter⁴⁵⁸, so dass ohne eine detailliertere Analyse des Originalfundmaterials nicht zu viele Schlüsse gezogen werden sollten. Besonders bemerkenswert ist auf diesem Fundort ein Fragment, dass nach I. Burger der Kugelamphorenkultur zuzuweisen ist.⁴⁵⁹ Der Einschätzung von K. Grömer, dass das Material von Altenberg tendenziell vielleicht eher einer jüngeren Phase der Chamer Kultur angehören könnte, ist aufgrund der Existenz zweier Fragmente mit Kammstrichrauung mit Vorbehalt zuzustimmen.⁴⁶⁰ Besenstrichrauung, die wohl gleichfalls einem jüngeren Horizont zuzuweisen ist als Steyregg-Windegg, wird zudem für ein Gefäß von der Linzer Keplerwiese⁴⁶¹ beschrieben, sowie für die Berglitzl bei Gusen. Für die Berglitzl lässt sich überdies auch aufgrund von dünnwandiger Keramik mit Kreuzschraffur sowie aufgrund des weitgehenden Fehlens von mehrreihigen oder verzweigten Kerbleisten eine eher jüngere Datierung innerhalb der Chamer Kultur vermuten. Das endneolithische Material dieses Fundorts wurde bislang ausschließlich durch eine kurze Erwähnung von I. Burger bekannt gemacht⁴⁶², so dass von einer detaillierteren Bearbeitung wohl noch interessante Erkenntnisse zu erwarten wären.

⁴⁵⁴ Vgl. Grömer 2002, 34-43.

⁴⁵⁵ Vgl. Rammer 2010, 47-49. Ergänzend sei noch eine neu bekannt gewordene Chamer Siedlung in der Nähe des Traunsees erwähnt (KG Winkl, vgl. Maurer und Neuhauser 2010, 374).

⁴⁵⁶ Vgl. Beninger 1961, Abb. 26.

⁴⁵⁷ Mit verringerter Bedeutung ist reichhaltige Kerbleistenzier allerdings auch für Inventare der jüngeren Chamer Kultur belegt (vgl. Matuschik 1999, 85).

⁴⁵⁸ Wie etwa eine einzelne gestielte Pfeilspitze (vgl. Gruber und Neuhauser 2000, 583). Gestielte Pfeilspitzen treten nach Matuschik in Inv.-Gr. C etwas häufiger in Erscheinung als zuvor, sind allerdings auch schon am Galgenberg bei Kopfham nachgewiesen (siehe Fn. 345), so dass die chronologische Aussagekraft des Einzelstücks nicht zu hoch bewertet werden darf.

⁴⁵⁹ Vgl. Burger 1988, 106 bzw. Beninger 1961, Abb. 21/5.

⁴⁶⁰ Vgl. Grömer 1995, 16. Vgl. allerdings auch Einschätzung Schmitsberger 2002a, 39. Nach Matuschik ist Kammstrich ab Inventargruppe B nachgewiesen (s. S. 75), wobei sein bisheriges Fehlen in Inventargruppe A aber natürlich auch auf den Forschungsstand zurückgeführt werden könnte.

⁴⁶¹ Vgl. Rammer 2010, 49.

⁴⁶² Vgl. Burger 1988, 108. Zur kulturellen Zuordnung vgl. auch Grömer 2002, 33.

Eine genauere typologische Datierbarkeit von Fundmaterial aus geschlossenen Fundkomplexen ist für den Fundort Ansfelden-Burgwiese zu erhoffen.⁴⁶³ Das Chamer Fundspektrum dieser polykulturellen Höhensiedlung ist durch jungneolithische Intrusionen zwar etwas verunklart, dürfte sich nach dem derzeitigen Auswertungsstand aber besser mit Steyregg-Pulgarn vergleichen lassen als mit der Siedlung von Steyregg-Windegg.⁴⁶⁴

Schwierig zu beurteilen ist das immer wieder in den Raum gestellte Auftreten von Chamer Keramik auf Fundstellen der Mondsee-Gruppe. Es könnte für die Frage der Entstehung und Definition der Chamer Kultur relevant sein, weshalb das Thema an dieser Stelle etwas umfassender beleuchtet werden soll. Zur Vorinformation sei vorausgeschickt, dass bislang nicht ausreichend geklärt ist, welche kulturelle Erscheinung der Inventargruppe A der Chamer Kultur in Bayern unmittelbar vorausgeht. Nach Th. Gohlisch liegen die jüngsten absoluten Daten der Altheimer Gruppe im 34. vorchristlichen Jahrhundert⁴⁶⁵, während die derzeit bekannten Radiokarbondaten der älteren Chamer Kultur den Beginn derselben am ehesten im 31. Jahrhundert vermuten lassen.⁴⁶⁶ In die dazwischen gelegene mutmaßliche zeitliche Lücke sind wahrscheinlich einige Fundkomplexe mit einem starken Einfluss der Klassischen Badener Kultur einzuordnen, wobei aber bei der derzeitigen Quellenlage nicht sicher zu entscheiden ist, ob diese Fundstellen – wie von F. Blaich und I. Matuschik vermutet – tatsächlich bereits einem „Anfangsstadium“⁴⁶⁷ der Chamer Kultur zuzurechnen sind.⁴⁶⁸ Möglicherweise lässt sich dieser Fundhorizont aber in der Tat am einfachsten als eine Art „Formationsphase“ der Chamer Kultur verstehen, die sich vielleicht weniger durch cham-typische Elemente auszeichnet als vielmehr durch Fremdelemente mit überregionalen Bezügen. Letztere könnten einen Hinweis darauf geben, dass sich in dieser Zeit eine Gesellschaft (oder zumindest eine „archäologische Kultur“) in einer massiveren Umbruchsituation befunden hat⁴⁶⁹ – was auch die Schwierigkeit einer exakten kulturellen Zuweisung erklären helfen könnte. In Anbetracht des wenig umfangreichen Fundmaterials und der fehlenden absolutchronologischen Fixierung bleibt das aber nur eine Überlegung. Die Keramik der Inventargruppe A der Chamer Kultur von Steyregg-Windegg vermittelt gegenwärtig im Vergleich zu den Funden dieses frühen Horizonts auf jeden Fall ein wesentlich „gefestigteres“ Bild.⁴⁷⁰

In der Voralpenregion Oberösterreichs ist hingegen nicht die Altheimer Gruppe, sondern die Mondsee-Gruppe der Vorgänger der Chamer Kultur, wobei zuerst die Rolle der spätneolithischen Ufersiedlungen am Mond- und Attersee zu diskutieren ist. Aus ihrem Fundmaterial konnten von E. Ruttkay insgesamt drei Formengruppen herausgearbeitet werden, von denen sie die jüngste Stufe

⁴⁶³ Ein erster Teil des endneolithischen Fundmaterials der Burgwiese wurde bereits von P. Trebsche vorgelegt (Trebsche 2008, 61-69) und ein zweiter Teil wird derzeit von J. Klieber ausgewertet (Diplomarbeit Univ. Wien in Vorbereitung: Die neolithische Besiedlung der „Burgwiese“ in Ansfelden).

⁴⁶⁴ Mündliche Auskunft J. Klieber. Die im Vergleich zu Windegg tendenziell jüngere Zeitstellung der Burgwiese wird auch durch das wenigstens vereinzelte Auftreten von Besen- und Kammstrichrauung unterstrichen (vgl. Trebsche 2008, 68).

⁴⁶⁵ Vgl. Gohlisch 2005, 153.

⁴⁶⁶ Siehe S. 82.

⁴⁶⁷ Vgl. Matuschik 2001, 685

⁴⁶⁸ Vgl. Matuschik 2001, 685 und Liste 2; vgl. auch Blaich 1997, 26 und Gohlisch 2005, 153.

⁴⁶⁹ Vergleichbar etwa mit der Situation in der frühen Mondsee-Gruppe (Formengruppe 1 nach Ruttkay), die in ihrem Inventar gleichfalls auffallend viele Fremdelemente beinhaltet (etwa der Kanzianiberg-Lasinja-Gruppe, der Mährisch-Österreichischen-Baalberg-Gruppe oder der Michelsberger Kultur; vgl. z. B. Trebsche 2008, 53-56).

⁴⁷⁰ Ein Bild mit vielen Elementen, die auch in der weiteren Entwicklung der Chamer Kultur vorhanden sind.

(Mondsee III) der Chamer Kultur zuweisen möchte.⁴⁷¹ Die rein typologisch ausgefilterte – und daher überaus unsichere – Materialbasis dieses Horizonts, der nach Ruttkay zumindest in den Stationen See und Misling II vertreten sein dürfte, ist relativ schwach und beinhaltet unter anderem Knickwandschüsseln mit Warzengruppen⁴⁷², eine mit Warzengruppen verzierte Henkeltasse⁴⁷³ und das Fragment einer unverzierten Fußschale⁴⁷⁴. Auch für eine Amphore mit einem Dekor aus gewellten Linienbändern vermutet Ruttkay eine Zuordnung zur Stufe Mondsee III.⁴⁷⁵ Bemerkenswert ist, dass die Verzierung dieser Amphore in der charakteristischen Furchenstichtechnik der Mondsee-Gruppe ausgeführt wurde und nicht aus plastischen Leisten besteht, wie bei der von ihr genannten möglichen Parallele⁴⁷⁶ aus der frühen Jevišovice-Kultur vom Wachberg. Absolutchronologisch will sie Mondsee III mit einigen Radiokarbondaten von Holzproben verknüpfen, die für Misling II und Mooswinkl eine Besiedlung im 31. bis 30. Jahrhundert calBC belegen.⁴⁷⁷

Der Inhalt und die absolute Datierung der Formengruppe Mondsee III konnten noch nicht an geschlossenen Funden überprüft werden, so dass alle Ausführungen nur provisorischen Charakter besitzen – in der von E. Ruttkay vermuteten Zusammensetzung kann die Zuweisung dieser Stufe zur Chamer Kultur jedoch nicht als gesichert gelten.⁴⁷⁸ So spricht etwa das bisherige Fehlen von Kerbleistenkeramik in den Seeufersiedlungen⁴⁷⁹ eher gegen eine allzu eng geknüpfte kulturelle Verbindung zwischen der Inventargruppe A der Chamer Kultur und der über Radiokarbondaten belegten Besiedlung der Seeufer im 31. beziehungsweise 30. Jahrhundert. Es könnte sich bei selbiger auch um eine späte Erscheinung der Mondsee-Gruppe handeln. Als Argument in diese Richtung wäre etwa, falls man bei diesem Einzelobjekt der typologischen Meinung von Ruttkay folgen wollte, die Mondsee-typische Furchenstichverzierung auf der von ihr herausgestellten Amphore zu nennen oder auch die scheinbare Ortskonstanz der Fundorte, nachdem die Stationen Misling II, Mooswinkel und See jeweils auch zahlreiche Keramikfunde erbracht haben, an deren Zuweisung zur Mondsee-Gruppe nicht weiter zu rütteln ist.⁴⁸⁰ Wenn man diese Überlegungen mit einbezieht, erscheint es vorstellbar, dass die Ökumene der Mondsee-Gruppe im Bereich der Salzkammergutseen noch relativ lange überdauert hat, und zwar vielleicht sogar noch bis in die Zeit, in der im Donautal bereits die ersten Siedlungen der Chamer Kultur in Erscheinung treten.

Da sich die Formengruppe Mondsee III nur über wenige Keramiktypen definiert, deren Zusammengehörigkeit genauso wenig gesichert ist wie der Anschluss an die ¹⁴C-Daten, steht diese Hypothese jedoch auf äußerst „tönernen Füßen“. Es wäre auch möglich, dass die Besiedlung des 31. und 30. Jahrhunderts an den Seeufern entfernt ähnliche Züge trägt wie der unklare Fundhorizont zwischen Altheimer Gruppe und Chamer Kultur in Bayern, oder unter Umständen könnte es sich doch um eine „echte“ Besiedlungsphase der frühen Chamer Kultur handeln, die im keramischen

⁴⁷¹ Vgl. zuletzt explizit Ruttkay u. a. 2004, 59.

⁴⁷² Vgl. Ruttkay 1998, 347 (Misling II) und Ruttkay 2001, 78 u. Abb. 11 (See am Mondsee).

⁴⁷³ Vgl. Ruttkay 1981, Abb. 5/12 (Misling II) bzw. Willvonseder 1963-68, Taf. 33/5 [Verweis auf Willvonseder 1963-68, Taf. 29/5 in Ruttkay 1998, 347 wohl Tippfehler].

⁴⁷⁴ Vgl. Ruttkay 1981, Abb. 5/14 bzw. Ruttkay 1998, 347 (Misling II).

⁴⁷⁵ Vgl. Ruttkay 2001, 60, 78 u. Abb. 11 (See am Mondsee).

⁴⁷⁶ Schwammenhöfer 1990, Abb. 612.

⁴⁷⁷ Vgl. Ruttkay 1998, Tab. 29. Insbes. VRI-331, VRI-332, VRI-355; kalibriert mit OxCal v4.1.7 (Atmospheric data from Reiner et al 2009).

⁴⁷⁸ Bezüglich Formengruppe Mondsee III daher zu relativieren: Maurer 2010, 72.

⁴⁷⁹ Vgl. Ruttkay 1998, 349.

⁴⁸⁰ Vgl. Lochner 1997 zu den Stationen Mooswinkel und See bzw. Ruttkay 1981, Abb. 5/3-4 zur Station Misling II.

Fundmaterial bislang nur nicht ausreichend in Erscheinung getreten ist. Denkbar wäre aber auch, dass die Formengruppe Mondsee III oder zumindest das Fußschalenfragment aus Misling II unabhängig von den ¹⁴C-Daten einer jüngeren Entwicklungsphase der Chamer Kultur angehört, in der üppige Kerbleisten seltener in Erscheinung treten.

Sehr wohl vorhanden sind Verzierungen aus Kerbleisten hingegen in Fundmaterialien von Höhensiedlungen der Mondsee-Gruppe östlich der Enns, etwa von den Fundstellen Langensteiner Wand, Rebensteiner Mauer und Schweighofer Mauer. Da auf diesen markanten Siedlungsfelsen jeweils auch Keramikbruchstücke entdeckt wurden, die der Boleráz-Gruppe der Badener Kultur zuzuweisen sind⁴⁸¹, ist anzunehmen, dass auch die kerbleistenverzierte Ware wenigstens überwiegend auf den diesbezüglichen Einfluss zurückgeht.⁴⁸² Einen Einzelbeleg dafür liefert beispielsweise ein Fragment von der Schweighofer Mauer in Ertl, das mit einer Verzierung aus horizontalen Leisten und einer darunter applizierten Knubbe eine charakteristische Boleráz-Form zu erkennen gibt – gleichzeitig aber aufgrund der Kalksteinchenmagerung eine lokale Anfertigung vermuten lässt.⁴⁸³ Nachdem wir nicht wissen, wie lange die Höhensiedlungen der Mondsee-Gruppe bewohnt wurden, ist die Datierung der meisten Stücke mit Kerbleistenverzierung allerdings trotzdem problematisch. Es wäre gut vorstellbar, dass die Gefäße überwiegend (der Spätzeit?) der vermutlich im 34. Jahrhundert endenden Boleráz-Entwicklung angehören⁴⁸⁴ – unter Umständen könnten Kerbleisten⁴⁸⁵ in der Sphäre der östlichen Mondsee-Gruppe aber auch noch in der Zeit der klassischen Badener Kultur verwendet worden sein (falls die Mondsee-Gruppe hier solange existierte).⁴⁸⁶ Bemerkenswert ist diesbezüglich eine Knickwandschüssel von der Langensteiner Wand, für die von O. Schmitsberger und K. Grömer eine Verbindung mit der älteren Chamer Kultur in den Raum gestellt wurde.⁴⁸⁷ Es lässt sich nicht abstreiten, dass das Stück aufgrund der reichhaltigen Verzierung (Leisten, Knubben, senkrecht Riefenbündel) an den Habitus der älteren Chamer Kultur erinnert.⁴⁸⁸ Sollte hier tatsächlich eine chronologische Nähe gegeben sein, wäre es beispielsweise denkbar, dass die Schüssel in denselben Zeithorizont am Ende des 4. Jahrtausends datiert, für den auch am Mond- und Attersee über Radiokarbondaten eine Besiedlung belegt ist – womit aber auch die Problematik der kulturellen Zuweisung die gleiche wäre. Das Stück könnte in diesem Fall sowohl einer späten Entwicklung der Mondsee-Gruppe angehören als auch einer Siedlungsphase der frühen Chamer Kultur oder einer undefinierten Übergangsphase. Solange von den betroffenen Höhensiedlungen keine eindeutige Chamer Keramik vorhanden ist, ist jedoch vielleicht die erstere

⁴⁸¹ Z. B.: Mitterkalkgruber 1992, Taf. 12 (Rebensteiner Mauer). Ders. Taf. 30/1, 31/1 (Langensteiner Wand). Maurer 2010, Taf. 2/6 (Schweighofer Mauer).

⁴⁸² Der verstärkte Boleráz-Einfluss könnte mit der Lage dieser Fundstellen im östlichen Teil des Verbreitungsgebietes der Mondsee-Gruppe zusammenhängen, so dass das anscheinende Fehlen von Boleráz-Elementen und Kerbleisten in den Seeufersiedlungen nicht zwangsläufig auf eine dortige Siedlungsunterbrechung in dieser Zeit hinweisen muss (vgl. Ruttkay 1990, 119). Es könnte unter Umständen auch rein chorologisch (diesbezüglich daher zu voreilig: Maurer 2010, 72) mit der größeren Entfernung vom Boleráz-Verbreitungsgebiet erklärt werden – bzw. auch durch die Distanz zum Donautal, dem bei der Ausbreitung von Boleráz-Elementen in Richtung Westen anscheinend eine gewichtigere Rolle zukommt als den Regionen am Fuß der Alpen (vgl. Matuschik 2001, 682).

⁴⁸³ Vgl. Maurer 2010, 58 f u. Taf. 3/3.

⁴⁸⁴ Vgl. Maurer 2010, 70. Zur Absolutchronologie vgl. Wild u. a. 2001, 1062.

⁴⁸⁵ Und eventuell auch andere Boleráz-Elemente.

⁴⁸⁶ Weshalb noch zu überprüfen wäre, ob im Badener Fundmaterial von der Langensteiner Wand und von der Rebensteiner Mauer eventuell auch Typen der Stufe Ossarn I enthalten sind.

⁴⁸⁷ Vgl. Grömer und Schmitsberger 1999, Abb. 9.

⁴⁸⁸ Betreffend Riefenbündel vgl. etwa Hanöfner und Siftar 2006, Taf. 39/6.

Variante die wahrscheinlichere, zumal die außergewöhnlich ausgesetzten und kleinflächigen Fundstellentopografien in der Region anscheinend ein Spezifikum der Mondsee-Gruppe darstellen.⁴⁸⁹

Um die Entstehungsgeschichte der Chamer Kultur besser zu verstehen, wurde in der Forschung lange Zeit diskutiert, woher sie ihre charakteristische Leistenverzierung übernommen haben könnte. In Hinsicht auf die Mondsee-Gruppe ist diesbezüglich zusammenfassend zu vermerken, dass sich ein Ursprung des sogenannten „Kerbleistenimpulses“⁴⁹⁰ im süddanubischen Voralpenland Oberösterreichs derzeit nicht belegen lässt. Allenfalls im östlichen Verbreitungsgebiet der Mondsee-Gruppe ist Keramik mit Leistenverzierung bekannt, die vielleicht noch in den fraglichen Horizont datieren könnte. Solange sie nicht in Form geschlossener und aussagekräftigerer Fundkomplexe vorliegt, reicht sie aber nicht aus, um eine Herkunft der Chamer Leistenverzierung aus diesem Bereich zu postulieren. Dies lenkt den Blick eher auf das Donautal oder das norddanubische Gebiet, wo aber aus Oberösterreich passende Fundensembles, die zur Klärung dieser Frage beitragen könnten, fehlen (wir wissen nicht einmal, mit welcher Kulturerscheinung wir in diesem Raum im späten Jungneolithikum zu rechnen haben).⁴⁹¹

Prinzipiell passt diese Erkenntnis jedoch zu den verschiedenen Theorien anderer Autoren. So wurde ursprünglich etwa von I. Burger an einen Zusammenhang mit einer späten Boleráz-Entwicklung in Südwestmähren gedacht⁴⁹², während I. Matuschik darauf hinweisen möchte, dass auch für die klassische Badener Kultur Verzierungen aus Kerbleisten belegt wären.⁴⁹³ Er geht davon aus, dass das bisherige Fehlen von Leisten in den Inventaren dieser Stufe in Südbayern primär auf den geringen Fundbestand zurückzuführen ist, und vermutet daher eine Entstehung der Chamer Kultur auf Basis der Altheimer Kultur. Selbige wäre über zeitgenössische Kulturkontakte – insbesondere zur Badener Kultur – einem Kulturwandel unterzogen worden.⁴⁹⁴

6. URNENFELDERZEITLICHER BEFUND

Am südlichen Rand von Schnitt 4 in Steyregg-Windegg wurde auch ein einzelner urnenfelderzeitlicher Befund dokumentiert.⁴⁹⁵ Es dürfte sich um einen Grubenrest handeln, der allerdings – wohl unter anderem aufgrund der in diesem Bereich anscheinend relativ starken Störung durch den rezenten Ackerbau – nur mehr etwa 0,1 m tief erhalten war (Objekt 57). Da sich keine Schichtgrenzen zu erkennen gaben, konnte die Ausdehnung des Befundes nur grob über die Fundstreuung eingegrenzt werden.

Es wurden aus Objekt 57 insgesamt 1,8 kg Keramik geborgen, wobei zumindest die Fundstücke der Warenarten 1b, 3b und 17 größtenteils metallzeitlich sein dürften. Am auffälligsten sind dabei Trichterhalsgefäße mit innen teils facettiertem, waagrecht ausladendem Rand (*Taf. 26/6, 27/1-2*) sowie ein Gefäß mit einer Kombination aus horizontaler und steilschräger Kannelur (*Taf. 26/4*). Die

⁴⁸⁹ Vgl. Maurer 2010, 68, 71.

⁴⁹⁰ Vgl. Ruttkay 2001, 75.

⁴⁹¹ Vgl. Schmitsberger 2002a, Fn. 32.

⁴⁹² Vgl. Burger 1988, 188 f. Auch weitere Autoren gehen von einem Boleráz-Bezug aus, so z. B. Ruttkay 2001, 75.

⁴⁹³ Vgl. Matuschik 2001, 683 u. Fn. 122. Der genannte Abbildungsverweis beinhaltet allerdings auch Boleráz-Funde (Baden Ia-IIa). Im Material vom Grasberg bei Ossarn (vgl. Mayer 1996) sind Kerbleisten jedenfalls nur selten vorhanden.

⁴⁹⁴ Vgl. Matuschik 2001, 683 f.

⁴⁹⁵ Vgl. zuletzt Schmitsberger 2002b, 31.

Suche nach Vergleichsstücken zeigt, dass die Trichterhalsgefäße mögliche Entsprechungen vor allem in der älteren bis mittleren Urnenfelderzeit – insbesondere des süddeutschen Raumes – besitzen⁴⁹⁶, während sich für das kannelierte Gefäß die Mehrzahl der Parallelen in der mittleren bis späten Urnenfelderzeit finden lässt.⁴⁹⁷ Ob sich mit diesen Angaben als „chronologische Schnittmenge“ vielleicht eine Datierung der Funde von Steyregg-Windegg in die mittlere Urnenfelderzeit als die wahrscheinlichste Variante herauskristallisiert, konnte im Rahmen dieser (sehr kursorischen) Ausarbeitung jedoch nicht geklärt werden.

Zusätzliche Streufunde, die wohl gleichfalls der Urnenfelderkultur zuzuweisen sind, umfassen unter anderem ein Wandbruchstück mit kreisförmigen Einstempelungen, das Fragment eines Siebgefäßes und den Schaft einer Bronzenadel (*Taf. 27/8, 27/10, 28/5-6, mglw. auch 28/7*).

7. NEUZEITLICHE BEFUNDE

Im Rahmen der Grabung wurde auch ein neuzeitlicher Befund entdeckt und zur Hälfte freigelegt (Objekt 50). Es handelt sich um einen rechteckigen Schacht mit einer Gesamtfläche von etwa 1,8×0,9 m. Bei einer Tiefe von 2,7 m sind die untersten 0,5 m in den anstehenden, grusig verwitterten Granit eingetieft. Eine tonige Ablagerung auf dem Boden besteht wohl aus den abgelagerten Schwebstoffen einer stehenden Wassersäule und macht eine Ansprache als Sammelbrunnen/Zisterne wahrscheinlich. Große Steine in der Verfüllung könnten ursprünglich zu einem Brunnenkranz gehört haben. Die spärlichen, überaus kleinteiligen keramischen Funde sind vermutlich mit Erdmaterial aus dem Ackerhorizont in den Schacht gelangte – sie entsprechen in der Zusammensetzung ganz der üblichen „Miststreuung“ mit mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramikfragmenten – und geben einen Hinweis auf eine relativ junge Datierung (eventuell 18., eher 19. oder frühes 20. Jahrhundert).

Sehr jung sind offensichtlich auch Pflugspurnegative, die in Schnitt 4 dokumentiert wurden und dort Teile des endneolithischen Begehungsniveaus zerstört haben (Plan 28). Ihre auffallende rechtwinkelige Verteilung könnte auf die Form des Ackers zurückgehen, zeigt allerdings keinen klaren Zusammenhang mit dem Verlauf der Parzellengrenzen des Franziszeischen Katasters beziehungsweise der modernen Parzellierung. Eventuell könnten diese Spuren sogar erst in den 1990er Jahren entstanden sein, da in dieser Zeit im Zuge der landwirtschaftlichen Nutzung der Fundstelle auch bis dahin ungestörte Befunde angeschnitten worden sein dürften.⁴⁹⁸

⁴⁹⁶ Unterschiedlich hoher Übereinstimmungsgrad mit den folgenden Vergleichsstücken: Sperber 1987, Taf. 74/38; Pfauth 1998, Taf. 10/5, 31/1, 242/4 (ohne Datierung); Erbach 1986, Taf. 19/B1 (zur Datierung s. Erbach 1989, 40); Eibner 1966, Abb. 2A, 8A, 18B; Lochner 1991, 269 (ZHG Typ C/Var. A; zur Datierung s. S. 299: Bis zum Beginn der jüngeren UK vorhanden).

⁴⁹⁷ Lochner 1991, 272 (KHG Typ D/Var. A; zur möglichen Datierung s. S. 299 betreffend Typ B); Pieler und Hellerschmid 2004, Abb. 9 (links oben); Erbach 1986, Taf. 24/B (Zur – problematischen – Datierung s. Erbach 1989, Fn. 47); Rind 1987, Taf. 19/B.

⁴⁹⁸ Vgl. Grömer und Schmitsberger 1999, 36.

8. ZUSAMMENFASSUNG

Der durch eine Forschungsgrabung in den Jahren 2000-2002 ausschnittsweise untersuchte Fundplatz Steyregg-Windegg wurde im Mittelneolithikum sowie in der Zeit der Münchshöfener Kultur, der Chamer Kultur und der Urnenfelderkultur zu Siedlungszwecken genutzt.

Das mittelneolithische Fundmaterial – in dieser Arbeit in Katalogform vorgelegt, aber nicht systematisch ausgewertet – stammt größtenteils aus der Verfüllung einer großen Lehmmentnahmegrube und wird wichtige Aussagen zum Zusammenspiel und zur Relativchronologie östlicher und westlicher Kulturererscheinungen liefern, da es sowohl Keramik der Lengyel-Kultur (MOG IIa) als auch Keramik des Südostbayrischen Mittelneolithikums umfasst. Überdies wurden im selben Grubenkomplex auch Fragmente gefunden, die stilistisch bereits zu einer „Initialphase“ der Münchshöfener Kultur überleiten könnten. Sie werfen möglicherweise ein seltenes Schlaglicht auf die Entstehung dieser Kultur, deren Anwesenheit in Steyregg-Windegg durch einige (mutmaßlich jüngere) furchenstichverzierte Keramikbruchstücke mit Streufundcharakter auch eindeutig nachgewiesen ist.

Die Siedlung des frühen Endneolithikums von Steyregg-Windegg, auf die sich die vorliegende Arbeit konzentriert, ist hingegen vor allem aufgrund des ehemaligen Begehungsniveaus interessant, das sich relativ großflächig erhalten hat und in der Befundqualität innerhalb der Chamer Kultur bislang nur in Dietfurt an der Altmühl eine Parallele findet. Es ist anzunehmen, dass Strukturen, die sowohl in Dietfurt als auch in Windegg entdeckt wurden, in vielen anderen Chamer Siedlungen nur erosionsbedingt nicht vorhanden sind. So existieren beispielsweise flache, vermutlich nicht intentionell angelegte Gruben und rechteckige Steinpflaster mit Lehmplattenresten, die als Unterbau von Feuerstellen, vielleicht von Kuppelöfen, anzusprechen sind. Für Gedankenspiele zur Beschaffenheit der Häuser müssen jedoch Indizien von anderen Fundstellen herangezogen werden, da die wenigen Pfostengruben von Steyregg-Windegg keine klaren Grundrisse erkennen lassen. Die systematische Zusammenstellung von Hüttenlehmfinden zeigt hierbei, dass in der Chamer Kultur besonders häufig parallele Rundholzabdrücke mit einem Durchmesser von 3-7 cm aufgefunden werden, die am ehesten zu horizontal aufgeschichteten, an senkrechten Hölzern befestigten Prügelwänden gehören könnten, oder eventuell zu senkrechten Stangenwänden. Beide Konstruktionsweisen lassen sich zeitgenössisch auch in der Goldberg III-Gruppe wiederfinden, was als vorsichtige Unterstützung für die Theorie von Th. Gohlisch gewertet werden kann, wonach in Dietfurt – und analog dazu auch in Windegg – vielleicht am ehesten mit kleinen rechteckigen Häusern mit zentraler Feuerstelle zu rechnen wäre, wie sie aus manchen Feuchtbodensiedlungen des Federseegebiets bekannt sind.

Beim Versuch, die Befunde von Steyregg-Windegg in dieses hypothetische Modell einzufügen, zeigt sich für den Nordteil der Grabungsfläche ein in sich stimmiges Gesamtbild mit zwei schräg versetzt nebeneinander angeordneten Häusern, wobei sich im südlichen Bereich des einen dieser Häuser eine Aktivitätszone befindet, die durch liegengebliebene Steinwerkzeuge und erodierte Keramik gekennzeichnet ist. Vermutlich außerhalb der Gebäude liegen mögliche Abfallzonen mit scharfkantigen Silexresten. Der Südteil der Grabungsfläche entzieht sich hingegen einer sinnvollen Rekonstruktion, was vielleicht auf eine Mehrphasigkeit desselben und auf einen früheren Beginn der Bautätigkeit hinweisen könnte. Als in diesem Bereich bereits gewohnt wurde, hätten sich knapp nördlich davon möglicherweise nur einige flache Gruben sowie ein ovaler Erdkeller befunden, die im Zuge der Vergrößerung des Dorfes wenig später verfüllt und überbaut wurden.

Umfang und Beschaffenheit des endneolithischen Fundspektrums – es sind darin unter anderem auffallend viele unbeschädigte Steinbeilklingen und einige Scherbenlagen enthalten – weisen außerdem darauf hin, dass die Siedlung insgesamt wohl nur einige Jahre Bestand hatte und höchstwahrscheinlich abgebrannt ist. Danach dürften allerdings zumindest noch Aufräumarbeiten durchgeführt worden sein, wie sich etwa aufgrund der Entdeckung eines Dolchmessers mit verkohltem Holzgriff in einer Pfostengrube vermuten lässt.

In topografischer Hinsicht zeigt sich für die Fundstellen der Chamer Kultur in Oberösterreich ein mit der Jevišovice-Kultur in Niederösterreich und der Chamer Kultur im bayrischen Donautal vergleichbares Bild mit seltenen Flachlandsiedlungen sowie einer Vorliebe für eben zugängliche, wohl meistens durch Grabenanlagen befestigte Geländezungen. Steyregg-Windegg fällt hier insofern etwas aus dem Rahmen, als der Geländesporn mit der Fundstelle durch die Lage am Hang von oben einsehbar ist. Vielleicht waren in diesem Fall bei der Auswahl des Siedlungsplatzes die Nähe zu gutem Ackerland und die Position knapp über dem Donautal wichtiger als die Suche nach einer verteidigungstechnisch günstigeren Lage.

Bei der Analyse des Fundmaterials von Steyregg-Windegg war vor allem der Vergleich mit der Keramik der nur wenige Kilometer entfernten Siedlung Steyregg-Pulgarn von Interesse, der eine unabhängige Diskussion und Kontrolle verschiedener relativchronologischer Systeme ermöglichte. Beide Fundstellen sind in typologischer Hinsicht eindeutig der Chamer Kultur zuzuweisen, wobei die kombinatorische Betrachtung zeigt, dass Windegg in die ältere Chamer Kultur nach I. Burger beziehungsweise in die Inventargruppe A nach I. Matuschik datiert – die Existenz dieser Phase ist damit erstmals auch außerhalb der bayrischen Donauregion nachgewiesen. Die Siedlung von Pulgarn dürfte demgegenüber am ehesten einer mittleren Entwicklungsstufe der Chamer Kultur angehören, kann aber nicht eindeutig in das Schema von Matuschik eingeordnet werden. Dies lässt zumindest für den oberösterreichischen Zentralraum die Anwendbarkeit seiner Unterteilung in Inventargruppe B und C als unsicher erscheinen, könnte unter Umständen aber auch auf allgemeine Probleme mit der Inventargruppe B oder mit der Fundstelle Piesenkofen zurückgehen. In absoluten Jahren dürfte die typologische Datierung von Windegg und Pulgarn am ehesten dem 31./30. beziehungsweise dem späten 30./29. Jahrhundert v. Chr entsprechen.

Eine spannende Beobachtung ist des Weiteren, dass sowohl in Windegg als auch in Pulgarn neben einzelnen Bezügen zur Jevišovice-Kultur auch Keramik der späten Badener Kultur vorhanden ist, die in der Machart teilweise lokale Züge zeigt, teilweise aber auch fremdartig und außerordentlich gut verarbeitet wirkt. Dies könnte einen Hinweis auf direkte oder indirekte Kontakte, vielleicht auch auf den Transfer von Personen geben. Außerdem ermöglicht die Vorlage von Windegg eine etwas bessere Beurteilung der von E. Ruttkay aufgrund von Radiokarbondaten aufgestellten Hypothese, wonach am Mond- und Attersee mit der Anwesenheit der frühen Chamer Kultur zu rechnen wäre: Es ist festzustellen, dass diese Vermutung mit dem derzeit bekannten Fundmaterial nicht sicher beweisbar ist und die betreffende Besiedlungsphase beispielsweise auch zu einem späten Horizont der Mondsee-Gruppe gehören könnte. Ähnlich unklar ist im Übrigen auch die kulturelle Zuweisung von leistenverzierter Keramik aus Höhengründungen der Mondsee-Gruppe.

Außer der Keramik wurden vom endneolithischen Fundmaterial von Steyregg-Windegg auch die Steinbeile vollständig aufgenommen, wobei sich im metrischen Vergleich mit jungneolithischen Exemplaren eine Tendenz in Richtung geraderer Schneiden und etwas rechteckigerer Grundformen erkennen lässt. Besonders interessant sind dabei der ähnliche Querschnitt mancher Stücke, der

eventuell auf die Nutzung derselben Schäftung hinweisen könnte, sowie ein Beil aus Sillimanit, einem Rohstoff, der bislang vor allem aus der Jevišovice-Kultur bekannt war. Von den Silexfunden – die wie in Pulgarn ausschließlich aus lokalem Material bestehen – sticht vor allem ein Hornsteinmesser mit Resten des zugehörigen Eichenholzgriffes ins Auge.

Zusätzlich zu den neolithischen Befunden wurden in Steyregg-Windegg auch noch eine urnenfelderzeitliche Grube sowie ein neuzeitlicher Sammelbrunnen dokumentiert.

9. SUMMARY

STEYREGG-WINDEGG.

A Cham culture settlement – archaeological structures and recovered materials. With a catalogue of the Middle Neolithic finds.

The archeological site of Steyregg-Windegg in Upper Austria, which was partly excavated from 2000 to 2002, was used for settlement purposes during a succession of periods: the Austrian and Bavarian Middle Neolithic, the Münchshöfen culture, the Cham culture and the Urnfield culture.

Most of the Middle Neolithic finds – which are presented as a catalogue in this diploma thesis, but are still waiting for a detailed analysis – were discovered in the backfill of a clay pit. As they include pottery of the Lengyel culture (MOG IIa) as well as pottery of the South-East Bavarian Middle Neolithic (SOB), their future evaluation will supply us with detailed information about the interaction and relative chronology of eastern und western cultural phenomena. Other finds from the same pit comprise ceramics, which might stylistically lead up to an initial phase of the Münchshöfen culture. Possibly they will turn out to give us a rare insight into the genesis of this culture, whose presence in Steyregg-Windegg is also attested by several (presumably more recent) stray finds with incised-punctated decoration.

In contrast the Final Neolithic settlement of Steyregg-Windegg, on which this paper is focused, is exciting mainly because of its surface level, which is quite extensive and well preserved. Its only analogy of similar quality within the Cham culture is the site of Dietfurt an der Altmühl. It is likely that without soil erosion, structures that were found both in Dietfurt and in Windegg would be present in many other Cham culture settlements as well. This applies for instance to shallow pits most probably not deliberately created as well as to rectangular stone pavements, which belong to the foundation of fireplaces, perhaps to cupola ovens. However, the site does not give us clear ideas on the appearance of the houses, as the small number of post holes at Steyregg-Windegg do not show a clear outline, so we have to look for evidence from elsewhere. A systematical literature research for burnt daub from Cham culture locations indicates a high frequency of impressions of parallel round wood stakes with a diameter of 3-7 cm, which most likely belong to horizontally stacked pole walls fastened onto vertical posts, or maybe to vertical pole walls. Both construction methods are known from the contemporary Goldberg III-group, a fact that can be seen as a cautious backing of the theory of Th. Gohlisch, according to which the houses at Dietfurt – and similarly at Windegg – perhaps were small and rectangular and had a central fireplace like some houses of the Goldberg III-group in the Federsee region.

The attempt of matching this hypothetical model to the archaeological record of Steyregg-Windegg shows a consistent overall picture for the northern part of the excavation trench with two houses

offset at an angle side by side next to each other. In the southern part of one of these houses there is an activity area marked by stone tools and eroded pottery. Waste zones with sharp-edged pieces of flint are presumably situated outside the buildings. On the other hand, the southern area of the excavation does not permit a reasonable reconstruction, which might be taken to indicate a multiphase development and an earlier start of construction in this area of the trench. At a time when this sector would already have been used for habitation, the zone just north of it probably only contained an oval storage pit and several shallow pits, that were filled up and built over when the settlement expanded soon after.

Scope and nature of the Final Neolithic finds – they include for instance a remarkable number of unbroken flat axes and several concentrations of ceramic shards – suggest that the settlement existed only a few years and was most likely destroyed by a fire. Nevertheless, discoveries like a chert knife with a charred wooden handle, which was found inside a post hole, seem to be evidence for a clean-up operation after this catastrophic event.

With regard to the topographical position, the archaeological sites of the Cham culture in Upper Austria present a picture similar to the Jevišovice-culture in Lower Austria and the Cham culture in the Bavarian Danube region with a rare appearance of lowland-settlements and a preference for evenly accessible promontory sites. In this respect Steyregg-Windegg is noteworthy, as the promontory with the settlement is situated on a slope and can be observed from above. Probably in this case the existence of fertile soil nearby and the position overlooking the Danube valley was more important than the search for a location more easily defended.

A matter of particular interest is the comparison of the materials found in Steyregg-Windegg with pottery excavated at the distance of just a few kilometers, in the settlement of Steyregg-Pulgarn. On a typological basis either group of finds can be assigned to the Cham culture for certain, which paves the way for an independent review of different systems of relative chronology. The results clearly illustrate that Windegg belongs to the elder Cham culture defined by I. Burger respectively to the “Inventargruppe A” of I. Matuschik – it’s the first time the existence of this phase has been proved outside the Bavarian Danube region. The settlement of Pulgarn, however, seems to belong to a middle phase of the Cham culture, but can’t be fitted into the schematic chronology of Matuschik with absolute confidence. This indicates that at least in central Upper Austria the applicability of his distinction between “Inventargruppe B” and “Inventargruppe C” remains uncertain, but it might also be evidence of general problems with “Inventargruppe B” or with the dating of the site of Piesenkofen. In absolute years the typological dating of Windegg and Pulgarn probably corresponds to the 31st/30th and to the late 30th/29th centuries BC respectively.

It is also interesting to note that there are not only ceramic finds related to Jevišovice-culture, but also fragments attributable to the late Baden culture in both Windegg and Pulgarn. The workmanship of this pottery partly looks like the typical local style and partly foreign and especially well made, which might indicate direct or indirect contacts or a transfer of people. Additionally, the evaluation of Windegg also allows for a better assessment of the assumption of E. Ruttkay, that the early Cham culture is present in some lakeside-sites on the Attersee and the Mondsee: It should be noted that this hypothesis based on radiocarbon dates cannot be verified at the moment and that the phase of settlement in question could – for example – also belong to a late horizon of the Mondsee-group. Similarly, the attribution of pottery with notched cordons from several hilltop-sites of the Mondsee-group remains uncertain.

Apart from the pottery, the flat stone axes of the Final Neolithic from Steyregg-Windegg have been documented as a whole. Their metrical analysis, compared to axes of the Mondsee-group, shows a trend towards straighter cutting edges and somewhat more rectangular basic forms. A special point of interest are some pieces with matching cross-sections that could be explained by their having been fitted to the same handle, and one axe made of sillimanite, a raw material which until now has been known mainly from the Jevišovice-culture. Among the silex finds – which like in Pulgarn consist only of local material – the main eye catcher is a hornstone knife with remains of an oaken handle.

In addition to the Neolithic structures the excavation of Steyregg-Windegg has also yielded a pit dating to the Urnfield culture and a modern collector well.

10. LITERATURVERZEICHNIS

- Aczél 2008: E.-K. Aczél, Grünsteingeräte der Jevišovice-Kultur in Österreich am Beispiel von Meidling im Thale/Kleiner Anzingerberg und Krems/Hundssteig, Diplomarbeit Univ. Wien, 2008.
- Aczél und Götzinger 2008: E.-K. Aczél und M. Götzinger, Sillimanit-Beile von Meidling/Kleiner Anzingerberg, In: E.-K. Aczél, Grünsteingeräte der Jevišovice-Kultur in Österreich am Beispiel von Meidling im Thale/Kleiner Anzingerberg und Krems/Hundssteig, Diplomarbeit Univ. Wien 2008, 102-106.
- Adameck u. a. 1990: M. Adameck, S. Broocks, A. Jensen und V. Tilch, Versuche zum Brotbacken in der späten Bronzezeit. Zur Rekonstruktion des Backofens von Neu-Ulm, Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland. Beiheft 4, 1990, 131-138.
- Antl-Weiser 1998: W. Antl-Weiser, Die Silexgeräte aus Steyregg-Pulgarn, Linzer Archäologische Forschungen 27, 1998, 26-32.
- Antl-Weiser und Holzer 1995: W. Antl-Weiser und V. Holzer, Neue Ergebnisse der Pfahlbauforschung in Österreich, Plattform 4, 1995, 8-19.
- Artner u. a. 2001: W. Artner, B. Engelhardt, B. Hebert, R. Illek und M. Lehner, Der Wartenstein bei Ligist, Bezirk Voitsberg, eine Höhensiedlung mit Chamer Funden in der Steiermark, In: T. H. Gohlisch und L. Reisch (Hrsg.), Die Stellung der endneolithischen Chamer Kultur in ihrem räumlichen und zeitlichen Kontext. Erlangen 26.-28.3.1999, Kolloquien des Institutes für Ur- und Frühgeschichte Erlangen 1, Erlangen 2001, 41-55.
- Auer u. a. 1998: I. Auer, R. Böhm, H. Dobesch, N. Hammer, E. Koch, W. Lipa, H. Mohnl, R. Potzmann, C. Retitzky, E. Rudel und O. Svabik, Klimatographie und Klimaatlas von Oberösterreich, Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich. II naturwissenschaftliche Reihe Bd. 3, 1998.
- Baake 2012: K.-H. Baake, Erdmiete-Erdkeller, Online im Internet: <<http://www.bio-gaertner.de/Gartengestaltung/Erdmiete-Erdkeller>> (28.06.2012).
- Bachner 2002: M. Bachner, Die Keramik der Seeuferstation See/Mondsee – Sammlung Much, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Wien, unpubl. Diss. Univ. Wien, 2002.
- Balen 2005: J. Balen, Kostolački horizont na Vučedolu. The Kostolac horizon at Vučedol, Opuscula Archaeologica 29/1, 2005, 25-40.
- Bašta und Bašťová 1989: J. Bašta und D. Bašťová, Neue Erkenntnisse über die Chamer Kultur in Westböhmen, Praehistorica XV, 1989, 85-93.
- Bašťová 1986: D. Bašťová, Pravěké osídlení povodí Úterského potoka - Die vorzeitliche Besiedlung im Stromgebiet des Baches Úterský potok, Archeologické rozhledy XXXVIII, 1986, 3-31.
- Becker 1978: B. Becker, Beiträge zur postglazialen Landschaftsentwicklung des Donautales, In: H. Nagl (Hrsg.), Beiträge zur Quartär- und Landschaftsforschung. Festschrift zum 60. Geburtstag von Julius Fink, Wien 1978, 23-35.
- Beninger 1961: E. Beninger, Die Paura an der Traun. Eine Landsiedlung der Pfahlbaukultur in ur- und frühgeschichtlicher Zeit, Schriftenreihe der oö. Landesbaudirektion 17, Wels 1961.
- Binstainer 2006: A. Binstainer, Drehscheibe Linz - Steinzeithandel an der Donau, In: Linzer Archäologische Forschungen 37, 2006, 33-115.
- Binstainer 2008: A. Binstainer, Jungsteinzeitliche Silexinventare im Raum Linz und in Oberösterreich, Linzer Archäologische Forschungen Sonderheft XLI, 2008, 33-55.

- Binsteiner 2010: A. Binsteiner, Die Keramik der jungsteinzeitlichen Ansiedlungen von Windegg und Pulgarn, Stadt Steyregg, In: E. C. Rammer, Jungsteinzeit am Rand des Linzer Beckens. Steyregg/Pulgarn (1994-1997): Die Keramikfunde, Linzer Archäologische Forschungen 40, Linz 2010, 307-325.
- Binsteiner u. a. 2008: A. Binsteiner, E. M. Ruprechtsberger und O. H. Urban, Zur Rohstoffanalyse jungsteinzeitlicher Silexinventare im Raum Linz und in Oberösterreich, Archäologisches Korrespondenzblatt 38/4, 2008, 477-491.
- Blaich 1997: F. Blaich, Neues zur Badener Kultur in Südostbayern, Bayerische Vorgeschichtsblätter 62, 1997, 1-28.
- Bleicher 2009: N. Bleicher, Altes Holz in neuem Licht. Archäologische und dendrochronologische Untersuchungen in spätneolithischen Feuchtbodensiedlungen in Oberschwaben. Berichte zu Ufer- und Moorsiedlungen Südwestdeutschlands V, Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 83, Stuttgart 2009.
- Böhner 1997: U. Böhner, Die Felssteingeräte der endneolithischen Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. OPf., Archäologie am Main-Donau-Kanal 10, Rahden/Westf. 1997.
- Bondár 1984: M. Bondár, Neuere Funde der Kostolac- und der Spätbadener Kultur in Ungarn, Acta archaeologica Academiae scientiarum Hungaricae 36, 1984, 59-84.
- Burger 1988: I. Burger, Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prutting, Landkreis Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas, Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte. Reihe A - Fundinventare und Ausgrabungsbefunde 56, Fürth 1988.
- Carneiro 2002: Â. Carneiro, Studien zur Spätengyelzeit am Beispiel der Keramik von Michelstetten (Niederösterreich), Diss. Univ. Wien, 2002.
- Chapman und Giles 1999: B. G. C. Chapman und M. Giles, The final Neolithic ceramics, In: B. S. Ottaway, A Changing Place. The Galgenberg in Lower Bavaria from the fifth to the first millenium BC, British Archaeological Reports International Series 752, 1999, 71-93.
- Črešnar 2010: M. Črešnar, New research on the Urnfield period of Eastern Slovenia. A case study of Rogoza near Maribor, Arheološki vestnik 61, 2010, 7-119.
- Dobeš und Korený 2010: M. Dobeš und R. Korený, Výšinné sídliště Malé Kolo u Nalžovického Podhájí, okr. Příbram. Příspěvek ke kulturní povaze středního a horního Povltaví ve středním eneolitu, Archeologické výzkumy v jižních Čechách 23, 2010, 25-51.
- Dollhopf 2006: K.-D. Dollhopf, Der Hintere Berg bei Landersdorf, Beiträge zur Vorgeschichte Nordostbayerns 4, 2006.
- Driebehaus 1960: J. Driebehaus, Die Altheimer Gruppe und das Jungneolithikum in Mitteleuropa, Mainz 1960.
- Durman 1988: A. Durman, Vučedol – treće tisućljeće p.n.e. Vučedol – three thousand years b.c., Zagreb 1988.
- Ehrich und Pleslová-Štiková 1968: R. W. Ehrich und E. Pleslová-Štiková, Homolka - an eneolithic site in Bohemia, Monumenta archaeologica XVI, 1968.
- Eibner 1966: C. Eibner, Beigaben- und Bestattungssitten der frühen Urnenfelderkultur in Süddeutschland und Österreich, unpubl. Diss. Univ. Wien, 1966.
- Erbach 1986: M. z. Erbach, Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Oberösterreich [Katalogband], Linzer Archäologische Forschungen 15, 1986.

- Erbach 1989: M. z. Erbach, Die spätbronze- und urnenfelderzeitlichen Funde aus Linz und Oberösterreich [Auswertung], Linzer Archäologische Forschungen 17, 1989.
- Franc 1906: F. X. Franc, Štáhlauer Ausgrabungen 1890. Přehled nalezišť v oblasti Mže, Radbuzy, Úhlavy a Klabavy 1906, Prag (1988) 1906.
- Franz 1924: L. Franz, Die Urgeschichtliche Sammlung des Niederösterreichischen Landesmuseums, Materialien zur Urgeschichte Österreichs 2, Wien 1924.
- Fröhlich und Eigner 2010: J. Fröhlich und J. Eigner, Nově objevená eneolitická výšinná sídliště v oblasti Orlické přehrad. Příspěvek k eneolitickému osídlení podél středního toku Vltavy, Archeologie ve středních Čechách 14, 2010, 29-49.
- Furholt 2008: M. Furholt, Pottery, cultures, people? The European Baden material re-examined, Antiquity. A Quarterly Review of Archaeology 82, 2008, 617-628.
- Gall 1975: W. Gall, Rösten und Darren in urgeschichtlicher Zeit, Alt-Thüringen 13, 1975, 196-204.
- Gohlisch 1999: T. H. Gohlisch, Die Keramik der endneolithischen Siedlung Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt/OPf., In: H. Schlichtherle und M. Strobel (Hrsg.), Aktuelles zu Horgen - Cham - Goldberg III - Schnurkeramik. Rundgespräche Hemmenhofen 26. Juni 1998, Hemmenhofener Skripte 1, 1999, 55-60.
- Gohlisch 2001: T. H. Gohlisch, Bemerkungen zur Struktur der endneolithischen Siedlung Dietfurt a. d. Altmühl, In: T. H. Gohlisch und L. Reisch (Hrsg.), Die Stellung der endneolithischen Chamer Kultur in ihrem räumlichen und zeitlichen Kontext. Erlangen 26.-28.3.1999, Kolloquien des Institutes für Ur- und Frühgeschichte Erlangen 1, Erlangen 2001, 20-34.
- Gohlisch 2002: T. H. Gohlisch, Einige Bemerkungen zur sozialhistorischen Interpretation der Chamer Siedlung Dietfurt a. d. Altmühl, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 90, 2002, 71-82.
- Gohlisch 2005: T. H. Gohlisch, Die Grabungsbefunde und die Keramik der endneolithischen Siedlung von Dietfurt a. d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i. d. OPf., Archäologie am Main-Donau-Kanal 17, Rahden/Westf. 2005.
- Graser 2001: S. Graser, Das Erdwerk der Chamer Gruppe bei Hadersbach, Lkr. Straubing-Bogen, Beiträge zur Archäologie in Niederbayern 1, 2001, 7-124.
- Griebel 2001: M. Griebel, Lehmplatten aus Siedlungen der Hallstattzeit - Herde und Backplatten?, Archäologie Österreichs Sonderausgabe 12, 2001, 27-28.
- Grömer 1995: K. Grömer, Oberflächenfunde aus Altenberg bei Linz, Linzer Archäologische Forschungen. Sonderheft XIII, Linz 1995.
- Grömer 2000: K. Grömer, Jungsteinzeitliche Kulturen in Steyregg-Windegg, Archäologie Österreichs 11, 2000, 53-56.
- Grömer 2001: K. Grömer, Grabungskampagne 2001 in Steyregg-Windegg, Archäologie Österreichs 13/1, 2001, 36-38.
- Grömer 2002: K. Grömer, Das Neolithikum im oberösterreichischen Mühlviertel - Neolitické a eneolitické osídlení hornorakouského Mühlviertelu, Archeol. výzkumy v jižních Čechách 15, 2002, 7-54.
- Grömer 2010: K. Grömer, Prähistorische Textilkunst in Mitteleuropa. Geschichte des Handwerkes und der Kleidung vor den Römern, Veröffentlichungen der Prähistorischen Abteilung 4, Wien 2010.
- Grömer u. a. 2000: K. Grömer, E. M. Ruprechtsberger und O. H. Urban, KG Steyregg, Fundberichte aus Österreich 39, 2000, 584.

- Grömer u. a. 2002: K. Grömer, E. M. Ruprechtsberger und O. H. Urban, KG Steyregg, Fundberichte aus Österreich 41, 2002, 580.
- Grömer und Schmitsberger 1999: K. Grömer und O. Schmitsberger, Frühe Chamer Kultur in Oberösterreich, Archäologie Österreichs 10/2, 1999, 36-44.
- Gruber und Krondorfer 2006: H. Gruber und G. Krondorfer, KG Niederkappel, Fundberichte aus Österreich 45, 2006, 642-646.
- Gruber und Neuhauser 2000: H. Gruber und R. Neuhauser, KG Stadl Traun, Fundberichte aus Österreich 39, 2000, 583 f.
- Handmann 1902: R. Handmann, Ueber ein Vorkommen von Cordierit und Sillimanit bei Linz in Oberösterreich, Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt 8, 1902, 217-218.
- Hanöffner und Siftar 2006: A. Hanöffner und L. Siftar, Die Ausgrabungen in Ödmühle, Gemeinde Aiterhofen, Lkr. Straubing-Bogen 1975-1980. Mit Beiträgen von Irenäus Matuschik und Lothar Breinl, Jahresbericht des Historischen Vereins für Straubing und Umgebung 108, 2006, 31-278.
- Hell 1961: M. Hell, Die altbronzezeitliche Ansiedlung am Sinnhubschlößl bei Bischofshofen in Salzburg, Archaeologia Austriaca 30, 1961, 4-38.
- Hinz u. a. 2012: M. Hinz, M. Furholt, J. Müller, D. Raetzl-Fabian, C. Rinne, K.-G. Sjögren und H.-P. Wotza, RADON - Radiocarbon dates online 2012. Central European database of 14C dates for the Neolithic and Early Bronze Age. www.jungsteinsite.de, 2012, 1-4, Online im Internet: <<http://radon.ufg.uni-kiel.de/>> (27.02.2012).
- Höglinger 2009: P. Höglinger, Das Neolithikum im Salzburger Land, In: L. Husty, u. a. (Hrsg.), Zwischen Münchshöfen und Windberg, Studia honoraria 29, Rahden/Westf. 2009, 165-175.
- Hoppe 1991: M. Hoppe, Die Siedlung der Chamer Gruppe bei Dietfurt im Altmühltal, Vorträge des 9. Niederbayerischen Archäologentages, 1991, 51-63.
- Hoppe 1998: M. Hoppe, Die Siedlung der Altheimer Kultur und die Kreisgrabenanlage der Chamer Kultur von Köfering-"Scharwerkbreite", Lkr. Regensburg, Beiträge zur Archäologie in der Oberpfalz 2, 1998, 171-224.
- Horváth 2009: T. Horváth, The Intercultural Connections of the Baden "Culture", Momos 6, 2009, 101-149.
- Horváth u. a. 2008: T. Horváth, S. É. Svingor und M. Molnár, New Radiocarbon Dates for the Baden Culture, Radiocarbon 50/3, 2008, 447-458.
- Hundt 1951: H.-J. Hundt, Eine neue jungneolithische Gruppe im östlichen Bayern (Chamer Gruppe), Germania 29, 1951, 5-17.
- Ingenieurbüro Peter Rauch 2012: Ingenieurbüro Peter Rauch, Suchen im Stoffwertkatalog, Online im Internet: <<http://www.ib-rauch.de/okbau/stoffwert/suchen01.php?start=2&end=1&begriff=lehm&FileName=stoffwert.txt>> (11.07.2012).
- Jarosz und Włodarczak 2007: P. Jarosz und P. Włodarczak, Chronologia bezwzględna kultury ceramiki sznurowej w Polsce południowo-wschodniej oraz na Ukrainie (Absolute Chronology of the Corded Ware Culture in South-Eastern Poland and Ukraine), Przegląd Archeologiczny 55, 2007, 71-108.
- John und Majer 2010: J. John und A. Majer, The archaeomagnetic examination of Cham Culture daub – a first attempt, Fines Transire 19, 2010, 221-227.

- John und Pavelka 2010: J. John und J. Pavelka, Imunologická analýza rezidua na vnitřní straně eneolitické nádoby z lokality Otmíče-Otmíčská hora (okr. Beroun) - Immunological analysis of a residuum on the inner side of an Aeneolithic vessel from the site of Otmíče-Otmíčská hora (Beroun District), In: P. Křišťuf und P. Vařeka (Hrsg.), *Opomíjená archeologie 2007-2008, 2010*, 156-159.
- Joos 1991: M. Joos, Zur Bedeutung der Steinhaufen (ténévières) von Yverdon VD-Avenue des Sports, *Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 74, 1991, 195-199.
- Kempisty 1978: A. Kempisty, The Corded ware culture in the light of new stratigraphic evidence, *Przegląd Archeologiczny* 26, 1978, 5-41.
- Knopf 1999: T. Knopf, Kontinuität und Diskontinuität in der Archäologie. Quellenkritisch-vergleichende Studien, *Tübinger Schriften zur Ur- und Frühgeschichtlichen Archäologie* 6, 1999.
- Koch 1998: E. Koch, Phänologie, In: *Klimatographie und Klimaatlas von Oberösterreich, Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich. II naturwissenschaftliche Reihe* 2, Linz 1998, 537-549.
- Kohl 1960: H. Kohl, Naturräumliche Gliederung, In: E. Burgstaller (Hrsg.), *Atlas von Oberösterreich*. 2. Lieferung, Linz 1960, Bl. 21-22.
- Kohl 1968: H. Kohl, Beiträge über Aufbau und Alter der Donautalsole bei Linz, In: *Naturkundliches Jahrbuch der Stadt Linz*, Linz 1968, 7-59.
- Kohl 1999: H. Kohl, Das Eiszeitalter in Oberösterreich. Teil III: Das eiszeitliche Geschehen in den nicht vergletscherten Gebieten Oberösterreichs und die Entwicklung im Holozän, *Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins* 144/1, 1999, 249-429.
- Königer 1986: J. Königer, Untersuchungen in der endneolithischen Moorsiedlung Täschenwiesen, Gemeinde Alleshausen, Kreis Biberach, *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg*, 1986, 43-45.
- Königer 2004: J. Königer, Sondagen in neu entdeckten Arealen der Station Täschenwiesen" bei Alleshausen, Kreis Biberach, am Rand des nördlichen Federseeriedes, *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg*, 2004, 44-48.
- Königer 2005: J. Königer, Zum Fortgang der Untersuchungen in den endneolithischen Moorsiedlungen von Alleshausen "Täschenwiesen", Kreis Biberach, *Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg*, 2005, 47-51.
- Kreiner 1993: L. Kreiner, Eine jungneolithische Siedlung mit Tieropfern von Mamming, Ldkr. Dingolfing-Landau, Niederbayern, *Acta Praehistorica et Archaeologica* 25, 1993, 16-47.
- Krenn-Leeb 1998: A. Krenn-Leeb, Die jung- und endneolithische Besiedlung von Spielberg-Pielamünd (VB Melk, Niederösterreich). Eine Notgrabung der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes in den Jahren 1969/70, *Diss. Univ. Wien*, 1998.
- Krenn-Leeb 1999: A. Krenn-Leeb, Die Fazies Spielberg als Mittler zwischen der älteren und der jüngeren Jevišovice-Kultur in Niederösterreich? Neue Erkenntnisse zum älteren Abschnitt des Endneolithikums, *Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien* 129, 1999, 45-67.
- Krenn-Leeb 2002a: A. Krenn-Leeb, Der Kleine Anzingerberg - ein spannendes Forschungsprojekt, In: *Marktgemeinde Wölbling* (Hrsg.), *Wölbling einst und jetzt*, 2002, 61-102.
- Krenn-Leeb 2002b: A. Krenn-Leeb, Neue Forschungen zur Jevišovice-Kultur in Niederösterreich, In: E. Bánffy (Hrsg.), *Prehistoric Studies. In memoriam Ida Bognár-Kutzián*, *Antaeus* 25, 2002, 427-440.

- Krenn-Leeb 2004: A. Krenn-Leeb, Alltägliche Gefahren und/oder Krisen am Beispiel der endneolithischen Jevišovice-Kultur In: H.-J. Beier und R. Einicke (Hrsg.), *Varia Neolithica III*, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 37, 2004, 127-136.
- Krenn-Leeb 2005: A. Krenn-Leeb, KG Meidling, *Fundberichte aus Österreich* 44, 2005, 463-464.
- Krenn-Leeb 2006a: A. Krenn-Leeb, Chronologietabelle des Neolithikums in Ostösterreich, *Archäologie Österreichs* 17/2, 2006, 195.
- Krenn-Leeb 2006b: A. Krenn-Leeb, Höhensiedlungen der Jevišovice-Kultur in Niederösterreich: Stereotypes Siedlungsverhalten und historische Topographie - Eine Bestandsaufnahme, In: A. Krenn-Leeb (Hrsg.), *Wirtschaft, Macht und Strategie. Höhensiedlungen und ihre Funktionen in der Ur- und Frühgeschichte*, *Archäologie Österreichs Spezial* 1, Wien 2006, 23-40.
- Krenn-Leeb 2006c: A. Krenn-Leeb, Mensch und Umwelt der Kupferzeit Ostösterreichs. Aktuelle Fragestellungen am Beispiel ausgewählter Siedlungen des 4. und 3. Jahrtausends v. Chr., *Archäologie Österreichs* 17/2, 2006, 117-131.
- Krenn-Leeb 2010: A. Krenn-Leeb, Humanökologie der Kupferzeit - Interaktionen und Wirkungszusammenhänge zwischen Mensch, Gesellschaft und Umwelt am Beispiel der Jevišovice-Kultur: Zwischenbilanz des Forschungsprogramms, *Archäologische Forschungen in Niederösterreich* 4, 2010, 28-47.
- Krenn-Leeb u. a. 2012: A. Krenn-Leeb, J. Maurer und R. Weißling, Der Einsatz neuer Dokumentationsmethoden auf dem Kleinen Anzingerberg. Ein Erfahrungsbericht, *Archäologie Österreichs* 23/1, 2012, 17-26.
- Krumpel 2005: J. Krumpel, Die badenzeitliche Fundstelle von Reidling, VB Tulln, Niederösterreich, *Fundberichte aus Österreich* 44, 2005, 165-181.
- Lantscher 1990: M. Lantscher, Spätneolithische Siedlungsfunde aus Oberthürnau, Gem. Drosendorf, VB Horn, Niederösterreich, *Archaeologia Austriaca* 74, 1990, 1-32.
- Lenneis 2000: E. Lenneis, Interkulturelle Gruppengrenzen - Überlegungen auf der Basis der Regionalisierung in der jüngeren Linearbandkeramik, In: H.-J. Beier (Hrsg.), *Varia Neolithica* 1, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 22, 2000, 77-80.
- Leuzinger 1999: U. Leuzinger, Arbon TG Bleiche 3. Eine jungsteinzeitliche Seeufersiedlung zwischen der Pfyn- und Horgen-Kultur, In: H. Schlichtherle und M. Strobel (Hrsg.), *Aktuelles zu Horgen - Cham - Goldberg III - Schnurkeramik. Rundgespräche Hemmenhofen* 26. Juni 1998, *Hemmenhofener Skripte* 1, 1999, 9-13.
- Limmer 2004/2005: B. Limmer, Pestenacker-Nord: Baubefunde einer ehemaligen Feuchtbodensiedlung an der Wende vom frühen zum späten Jungneolithikum, *Bericht der Bayerischen Bodendenkmalpflege* 45/46, 2004/2005, 9-43.
- Lochner 1991: M. Lochner, Studien zur Urnenfelder-Kultur im Waldviertel (Niederösterreich), *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, Bd. 25, Wien 1991.
- Lochner 1997: M. Lochner, Studien zur Pfahlbauforschung in Österreich. Materialien I – Die Pfahlbaustationen des Mondsees. Keramik, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 32, 1997.
- Maier 2004: U. Maier, Archäobotanische Untersuchungen in jung- und endneolithischen Moorsiedlungen am Federsee. Mit einem Beitrag von Richard Vogt, *Hemmenhofener Skripte* 5, 2004, 71-148.

- Malcher 2001: G. J. Malcher, Ein Siedlungsareal mit endneolithischem Erdwerk in Kösching, *Das Archäologische Jahr in Bayern*, 2001, 33-35.
- Maran 1994: J. Maran, Die endneolithischen Fundstellen am "Griesheimer Moor". Ein Beitrag zur Besiedlungsgeschichte der Hessischen Rheinebene, *Fundberichte aus Hessen* 29/30, 1994, 27-243.
- Mašek 1962: N. Mašek, Problematika západočeské chamské skupiny ve světle nejnovějších nálezů z výšinných sídlišť, *Archeologické rozhledy* XIV, 1962, 682-693.
- Matuschik 1985: I. Matuschik, Zur Chronologie des Spätneolithikums des bayerischen Donautals. Die Stratigraphie und Radiocarbonaten aus Oberschneiding, Lkr. Straubing - Bogen, *Arbeitsheft des bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege* 26, 1985, 46-65.
- Matuschik 1991: I. Matuschik, Grabenwerke des Spätneolithikums in Süddeutschland, *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 16, 1991, 27-55.
- Matuschik 1992: I. Matuschik, Die Chamer Kultur Bayerns und ihre Synchronisation mit den östlich und südöstlich benachbarten Kulturen, *Studia Praehistorica* 11-12, 1992, 200-220.
- Matuschik 1996: I. Matuschik, Die neolithische Besiedlung in Riekofen-"Kellnerfeld". Beiträge zur Kenntnis des Spätneolithikums im südlichen Bayern [Mikrofiche-Ausg.], Diss. Univ. Freiburg, 1996.
- Matuschik 1999: I. Matuschik, Riekofen und die Chamer Kultur Bayerns, In: H. Schlichtherle und M. Strobel (Hrsg.), *Aktuelles zu Horgen - Cham - Goldberg III - Schnurkeramik. Rundgespräche Hemmenhofen* 26. Juni 1998, Hemmenhofener Skripte 1, 1999, 69-95.
- Matuschik 2001: I. Matuschik, Boleráz und Baden aus Sicht des Südbayrischen Spätneolithikums, zugleich ein Beitrag zur Genese der Chamer Kultur, In: Cernavodă III - Boleráz. Ein vorgeschichtliches Phänomen zwischen dem Oberrhein und der unteren Donau. Symposium Mangalia/Neptun (18.-24 Oktober 1999), București 2001, 673-720.
- Maurer 2006: J. Maurer, Das Neolithikum im Bezirk Amstetten. Die jungsteinzeitliche Höhensiedlung auf dem Plattenberg bei Kürnberg (Marktgemeinde Weistrach), unpubl. Fachbereichsarbeit BORG Linz, 2006.
- Maurer 2010: J. Maurer, Jungneolithischer Abfall von der Schweighofer Mauer, KG Ertl, *Niederösterreich, Fundberichte aus Österreich* 49, 2010, 47-99.
- Maurer und Neuhauser 2010: J. Maurer und R. Neuhauser, KG Winkl, *Fundberichte aus Österreich* 49, 2010, 374.
- Mayer 1990: C. Mayer, Aspekte der Chronologie der Badener Kultur (Mittel- und Spätphase) aus der Sicht zweier niederösterreichischer Fundorte, *Zalai Múzeum* 2, 1990, 101-114.
- Mayer 1995: C. Mayer, Klassische Badener Kultur, In: J.-W. Neugebauer (Hrsg.), *Jungsteinzeit im Osten Österreichs*, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 102-105, St. Pölten 1995, 161-177.
- Mayer 1996: C. Mayer, Die Stellung der Funde vom Grasberg bei Ossarn im Rahmen der Badener Kultur, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 30, 1996.
- Medunová-Benešová 1972: A. Medunová-Benešová, Jevišovice - Starý Zámek. Schicht B. Katalog der Funde, *Fontes archaeologiae Moraviae*, Bd. VI, 1972.
- Medunová-Benešová 1973: A. Medunová-Benešová, Grešlové Mýto. Äneolithische Höhensiedlung „Nad Mírovcem“. Katalog der Funde, *Fontes archaeologiae Moraviae* VII, 1973.

- Medunová-Benešová 1977: A. Medunová-Benešová, "Palliardiho hradisko". Eine äneolithische Höhensiedlung bei Vysočany, Bez. Znojmo, *Fontes archaeologiae Moraviae* IX, 1977.
- Medunová-Benešová 1981: A. Medunová-Benešová, Jevišovice - Starý Zámek. Schicht C2, C1, C. Katalog der Funde, *Fontes archaeologiae Moraviae*, Bd. XIII, 1981.
- Medunová-Benešová und Vitula 1994: A. Medunová-Benešová und P. Vitula, Siedlung der Jevišovice-Kultur in Brno-Starý Liskovec, *Fontes archaeologiae Moraviae* XXII, 1994.
- Medunová 1981: A. Medunová, Die chronologische und kulturelle Position der Siedlung Grešlové Mýto im Verhältnis zur Jevišovice-Kultur Südwestmährens, *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 63, 1981, 173-176.
- Meixner und Riedhammer 2009: D. Meixner und K. Riedhammer, Vom Schirmständer zur Fußschale. Gedanken zum Übergang vom Mittel- zum Jungneolithikum in Bayern anhand einer besonderen Gefäßgattung, In: L. Husty, u. a. (Hrsg.), *Zwischen Münchshöfen und Windberg. Gedenkschrift für Karl Böhm*, *Internationale Archäologie. Studia honoraria* 29, 2009, 93-108.
- Mitterkalkgruber 1992: D. Mitterkalkgruber, Die Jungsteinzeit im oberösterreichischen Ennstal und ihre Stellung im ostalpinen Raum, *Linzer Archäologische Forschungen Sonderband IX*, Linz 1992.
- Modderman 1977: P. J. R. Modderman, Die neolithische Besiedlung bei Hienheim, Ldkr. Kelheim. I. Die Ausgrabungen am Weinberg 1965 bis 1970, *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte. Reihe A - Fundinventare und Ausgrabungsbefunde* 33, 1977
- Modderman 1986: P. J. R. Modderman, Die neolithische Besiedlung bei Hienheim, Ldkr. Kelheim. II. Die Ausgrabungen am Weinberg 1971 bis 1974. III Die Ausgrabungen im Fuchsloch 1975. IV Landschaft und Besiedlung des Hienheimer Lössgebietes, *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte. Reihe A - Fundinventare und Ausgrabungsbefunde* 57, 1986
- Nadler und Zeeb-Lanz 1994: M. Nadler und A. Zeeb-Lanz, Exkurs: Zum Beginn des Jungneolithikums in Südbayern, In: H.-J. Beier (Hrsg.), *Der Rössener Horizont in Mitteleuropa, Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas*, Wilkau-Hasslau 1994, 183-185.
- Němejcová-Pavúková 1968: V. Němejcová-Pavúková, Äneolithische Siedlung und Stratigraphie in Iža, *Slovenská archeológia* XVI-2, 1968, 353-433.
- Němejcová-Pavúková 1974: V. Němejcová-Pavúková, Beitrag zum Kennen der Postboleráz-Entwicklung der Badener Kultur, *Slovenská archeológia* XXII-2, 1974, 237-360.
- Němejcová-Pavúková 1981: V. Němejcová-Pavúková, Náčrt periodizácie badenskej kultúry a jej chronologických vzťahov k juhovýchodnej Európe (An outline of the periodical system of Baden culture and its chronological relations to Southeast Europe), *Slovenská archeológia* XXIX-2, 1981, 261-296.
- Neugebauer-Maresch 1994: C. Neugebauer-Maresch, Die Lokalgruppe der Schnurkeramik des Unteren Traisental, In: J.-W. Neugebauer, *Bronzezeit in Ostösterreich*, St. Pölten 1994, 23-35.
- Offenberger 1997: J. Offenberger, Eine Rettungsgrabung in der Pfarrkirche von Obergrünburg in Oberösterreich, *Fundberichte aus Österreich* 36, 1997, 583-595.
- Ortmayr 1950: P. Ortmayr, Eine spätneolithische Siedlung in Seitenstetten, *Unsere Heimat* 21, 1950, 27.
- Osterhaus 1990: U. Osterhaus, Eine kreisförmige endneolithische Anlage aus Köfering, "Scharwerkbreite", *Das Archäologische Jahr in Bayern*, 1990, 38-40.

- Ottaway 1999: B. S. Ottaway, A Changing Place. The Galgenberg in Lower Bavaria from the fifth to the first millenium BC, British Archaeological Reports International Series 752, 1999.
- Ottaway 2001: B. S. Ottaway, Der Galgenberg: Funde, Befunde und Auswertung, In: T. H. Gohlisch und L. Reisch (Hrsg.), Die Stellung der endneolithischen Chamer Kultur in ihrem räumlichen und zeitlichen Kontext. Erlangen 26.-28.3.1999, Kolloquien des Institutes für Ur- und Frühgeschichte Erlangen 1, Erlangen 2001, 10-19.
- Penz 2011: M. Penz, Vorratshaltung in Erdgruben: Von einer urnenfelderzeitlichen Speichergrube in Wien-Unterlaa zu den neuzeitlichen Getreidegruben in Mitteleuropa, Fundort Wien. Berichte zur Archäologie 14, 2011, 186-201.
- Petrasch 1986: J. Petrasch, Typologie und Funktion neolithischer Öfen in Mittel- und Südosteuropa, Acta Praehistorica et Archaeologica 18, 1986, 32-83.
- Pfauth 1998: U. Pfauth, Beiträge zur Urnenfelderzeit in Niederbayern, Materialien zur Bronzezeit in Bayern 2, Regensburg 1998.
- Pieler 2001: F. Pieler, Die archäologischen Untersuchungen der spätneolithischen Befestigungsanlage von Krems-Hundssteig, Fundberichte aus Österreich 40, 2001, 503-511.
- Pieler und Hellerschmid 2004: F. Pieler und I. Hellerschmid, Ein urnenfelderzeitliches Gräberfeld in Furth bei Göttweig, Fundberichte aus Österreich 43, 2004, 742-751.
- Pleslová-Štiková 1967: E. Pleslová-Štiková, Zu Fragen der Beziehungen zwischen Mitteldeutschland und Böhmen im jüngeren Äneolithikum, Arbeits- und Forschungsberichte der Sächsischen Bodendenkmalpflege 16/17, 1967, 27-58.
- Preuß 1996: J. Preuß (Hrsg.), Das Neolithikum in Mitteleuropa. Kulturen - Wirtschaft - Umwelt vom 6. bis zum 3. Jahrtausend v. u. Z., Bd. 3, Willkau-Haslau 1996.
- Preuß 1998: J. Preuß, Zur Chronologie des mitteleuropäischen Neolithikums, In: J. Preuß (Hrsg.), Das Neolithikum in Mitteleuropa. Teil A: Das Neolithikum in Mitteleuropa, Weissbach 1998, 5-9.
- Prostředník 1996: J. Prostředník, Ein Beitrag zur Kenntnis der Chamer Kultur in Westböhmen, Archäologische Arbeitsgemeinschaft Ostbayern/West- und Südböhmen. 6. Treffen, 1996, 171-178.
- Prostředník 2001: J. Prostředník, Chamská kultura v západních Čechách, Praehistorica XXV-XXVI, 2001, 1-177.
- Raetzl-Fabian 2000: D. Raetzl-Fabian, Calden. Erdwerk und Bestattungsplätze des Jungneolithikums. Architektur - Ritual - Chronologie, Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 70, 2000.
- Rammer 2009: E. C. Rammer, Die Höhensiedlung von Pulgarn bei Steyregg. Die Ergebnisse der archäologischen Ausgrabungen von 1994 - 1997, Diplomarbeit Univ. Wien, 2009.
- Rammer 2010: E. C. Rammer, Jungsteinzeit am Rand des Linzer Beckens. Steyregg/Pulgarn (1994-1997): Die Keramikfunde, Linzer Archäologische Forschungen 40, Linz 2010.
- Reiter 2011: V. Reiter, Die Steinbeile vom Mondsee/Station See (OÖ) aus der Sammlung Matthäus Much, Diplomarbeit Univ. Wien, 2011.
- Ridley u. a. 2000: C. Ridley, K. A. Wardle und C. A. Mould, Servia I, British School at Athens. Supplementary Volume 32, London 2000.
- Rieder u. a. 1998: K. H. Rieder, A. Wegener-Hüssen und J. Weinig, Pförring, Unterfeld - Chamer Gruppe, Archäologie Aktuell. Entdeckungen und neue Funde aus der Region Ingolstadt, 19, Online im Internet: <<http://www.gerd-welker.de/archaktu/aa-019.htm>> (27.09.2011).

- Rind 1987: M. M. Rind, Die urnenfelderzeitliche Siedlung von Dietfurt/Oberpfalz, British Archaeological Reports International Series 377, 1987.
- Ruprechtsberger 2003: E. M. Ruprechtsberger, Sondierungsgrabungen in Windegg/Steyregg 2000-2002, In: J. Leskovaar, u. a. (Hrsg.), Worauf wir stehen. Archäologie in Oberösterreich, Kataloge des Oberösterreichischen Landesmuseums N. F. 195, Weitra 2003, 71-76.
- Ruprechtsberger 2006: E. M. Ruprechtsberger, Jungsteinzeit - Forschungen in Oberösterreich - ein Rückblick auf die vergangenen zwei Jahrzehnte, In: A. Binsteiner, Drehscheibe Linz - Steinzeithandel an der Donau, Linzer Archäologische Forschungen 37, 2006, 9-32.
- Ruprechtsberger 2008: E. M. Ruprechtsberger, Neolithische Keramik aus Oberösterreich, Linzer Archäologische Forschungen Sonderheft XLI, 2008, 7-32.
- Ruprechtsberger u. a. 2002: E. M. Ruprechtsberger, O. Schmitsberger und O. H. Urban, KG Steyregg, Fundberichte aus Österreich 41, 2002, 580-581.
- Ruprechtsberger und Urban 1998: E. M. Ruprechtsberger und O. H. Urban, Die steinzeitliche Siedlung von Pulgarn - Etappen ihrer Erforschung, Linzer Archäologische Forschungen 27, 1998, 15-18.
- Ruttkay 1981: E. Ruttkay, Typologie und Chronologie der Mondsee-Gruppe, In: D. Straub (Hrsg.), Das Mondseeland. Ausstellungskatalog, Linz 1981, 269-294.
- Ruttkay 1985: E. Ruttkay, Das Neolithikum in Niederösterreich^{2te verbesserte und ergänzte Auflage}, Forschungsberichte zur Ur- und Frühgeschichte 12, Wien 1985.
- Ruttkay 1987: E. Ruttkay, Die Chamer Gruppe in Niederösterreich? Siedlungsfunde von Kicking, Annalen des Naturhistorischen Museums Wien Serie A 88, 1987, 163-181.
- Ruttkay 1990: E. Ruttkay, Beiträge zu Typologie und Chronologie der Siedlungen in den Salzkammergutseen, In: Die ersten Bauern, Bd. 2, Zürich 1990, 111-121.
- Ruttkay 1991: E. Ruttkay, Die neolithischen Siedlungen in Höbenbach bei Krems. Mittelneolithische Kontakte Niederösterreichs mit Niederbayern, Annalen des Naturhistorischen Museums Wien 92A, 1991, 105-124.
- Ruttkay 1995: E. Ruttkay, Spätneolithikum, In: J.-W. Neugebauer (Hrsg.), Jungsteinzeit im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 102-105, St. Pölten 1995, 108-209.
- Ruttkay 1998: E. Ruttkay, Älteres Jungneolithikum im Gebiet der östlichen Ausläufer der Alpen, In: J. Preuß (Hrsg.), Das Neolithikum in Mitteleuropa. Teil B: Übersichten zum Stand und zu Problemen der archäologischen Forschung, Weissbach 1998, 339-350.
- Ruttkay 2001: E. Ruttkay, Wachberg bei Melk - eine Siedlung der frühen Jevisovice-Kultur. Überlegungen zur Chronologie des älteren Endneolithikums in Ostösterreich, In: T. H. Gohlisch und L. Reisch (Hrsg.), Die Stellung der endneolithischen Chamer Kultur in ihrem räumlichen und zeitlichen Kontext. Erlangen 26.-28.3.1999, Kolloquien des Institutes für Ur- und Frühgeschichte Erlangen 1, Erlangen 2001, 56-85.
- Ruttkay 2002: E. Ruttkay, Das endneolithische Hügelgrab von Neusiedl am See, Burgenland. Zweite Vorlage - Teil I - Die Fazies Neusiedl, Budapest Régiségei 36, 2002, 145-170.
- Ruttkay u. a. 2004: E. Ruttkay, O. Chichocki, E. Pernicka und E. Pucher, Prehistoric lacustrine villages on the Austrian Lakes. Past and recent developments, In: F. Menotti (Hrsg.), Living on the lake in prehistoric Europe, London 2004, 50-68.
- Ruttkay u. a. 1995: E. Ruttkay, E. Lenneis und C. Neugebauer-Maresch, Jungsteinzeit im Osten Österreichs, Wissenschaftliche Schriftenreihe Niederösterreich 102-105, St. Pölten 1995.

- Schlichtherle 1990: H. Schlichtherle, Alleshausen-Grundwiesen – eine Siedlung der jungsteinzeitlichen Gruppe Goldberg III im nördlichen Federseeried, Kreis Biberach, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 1990, 42-47.
- Schlichtherle 1992: H. Schlichtherle, Ein großes endneolithisches Haus in den Stockwiesen von Seekirch, Kr. Biberach, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 1992, 75-79.
- Schlichtherle 1993: H. Schlichtherle, Fortsetzung der Sondagen in der endneolithischen Moorsiedlung Seekirch-Stockwiesen, Kreis Biberach, Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg, 1993, 57-61.
- Schlichtherle 1999: H. Schlichtherle, Die Goldberg III Gruppe in Oberschwaben, In: H. Schlichtherle und M. Strobel (Hrsg.), Aktuelles zu Horgen - Cham - Goldberg III - Schnurkeramik. Rundgespräche Hemmenhofen 26. Juni 1998, Hemmenhofener Skripte 1, 1999, 35-48.
- Schlichtherle 2002: H. Schlichtherle, Die jungsteinzeitlichen Radfunde vom Federsee und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung, Hemmenhofener Skripte 3, 2002, 9-34.
- Schlichtherle 2004: H. Schlichtherle, Große Häuser - kleine Häuser. Archäologische Befunde zum Siedlungswandel am neolithischen Federsee, Hemmenhofener Skripte 5, 2004, 13-55.
- Schlichtherle 2011: H. Schlichtherle, Die Ausgrabungen in der endneolithischen Moorsiedlung Bad Buchau-Torwiesen II. Eine Einführung in Befunde und Fundverteilung, In: Die endneolithische Moorsiedlung Bad Buchau-Torwiesen II am Federsee. Band 1: Naturwissenschaftliche Untersuchungen, Hemmenhofener Skripte 9, 2011, 11-28.
- Schlichtherle und Strobel 1999: H. Schlichtherle und M. Strobel (Hrsg.), Aktuelles zu Horgen - Cham - Goldberg III - Schnurkeramik. Rundgespräche Hemmenhofen 26. Juni 1998, Hemmenhofener Skripte 1, 1999.
- Schmitsberger 1999: O. Schmitsberger, Ein spätbronzezeitliches Gräberfeld in Oberösterreich. Vorbericht zu den Rettungsgrabungen in der KG Hinterberg, SG Steyr, Archäologie Österreichs 10/2, 1999, 49-53.
- Schmitsberger 2002a: O. Schmitsberger, Keramik der späten Trichterbecherkultur von der Berglitzl bei Gusen, Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereins 147/I, 2002, 9-46.
- Schmitsberger 2002b: O. Schmitsberger, Vorbericht über die Grabungskampagne 2002 in Steyregg-Windeg, Archäologie Österreichs 13/2, 2002, 29-32.
- Schmitsberger 2004: O. Schmitsberger, Eine Siedlung der klassischen Badener Kultur in Stoitzendorf im Weinviertel, Fundberichte aus Österreich 43, 2004, 135-196.
- Schmitsberger 2006a: O. Schmitsberger, Die Siedlung zum "Doppelgrab von Palt" der Jevišovicekultur, Archäologie Österreichs 17/2, 2006, 141-154.
- Schmitsberger 2006b: O. Schmitsberger, Neue ¹⁴C-Daten zur Jevišovicekultur in Niederösterreich, In: A. Krenn-Leeb (Hrsg.), Wirtschaft, Macht und Strategie. Höhensiedlungen und ihre Funktionen in der Ur- und Frühgeschichte, Archäologie Österreichs Spezial 1, Wien 2006, 41-51.
- Schmitsberger 2009: M. Schmitsberger, Haus- und Jagdtiere im Neolithikum des österreichischen Donauraumes, Dissertation Univ. Wien, 2009.
- Schmotz 2004: K. Schmotz, Vorbericht zur archäologischen Untersuchung im endneolithischen Grabenwerk von Wischlburg, Gde. Stephansposching, Lkr. Deggendorf, Vorträge des 22. Niederbayerischen Archäologentages, 2004, 45-82.
- Schwammenhöfer 1990: H. Schwammenhöfer, Endneolithische Besiedlung am Wachberg bei Melk, Fundberichte aus Österreich 29, 1990, 97-152.

- Schwammenhöfer und Pucher 1997: H. Schwammenhöfer und E. Pucher, Die spätneolithische Siedlung am Wachberg bei Melk. Eine Dokumentation², 1997.
- Schweizer 2012: A. Schweizer, Stoffdaten, Wärmeleitfähigkeit, Wärmeübergang, Wärmekapazität und Spannungsreihe verschiedener Medien, Akustikdaten, zuletzt aktualisiert am 24.4.2012, Online im Internet: <http://www.schweizer-fn.de/stoff/v2_start_stoff.htm> (11.07.2012).
- Sperber 1987: L. Sperber, Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich, *Antiquitas* 3, 1987.
- Šutekova 2010: J. Šutekova, Ein Einblick in die post-Badener Epoche in der Westslowakei, In: J. Šutekova, u. a. (Hrsg.), *PANTA RHEI. Studies on the Chronology and Cultural Development of South-Eastern and Central Europe in Earlier Prehistory*, *Studia Archaeologica et Mediaevalia* 11, 2010, 469-489.
- Trebsche 2008: P. Trebsche, Die Höhensiedlung "Burgwiese" in Ansfelden (Oberösterreich), *Linzer Archäologische Forschungen* 38/1, 2008
- Uenze 1985: H. P. Uenze, Das Grabenwerk der endneolithischen Chamer Gruppe bei Piesenkofen, Gde. Obertraubling, Ldkr. Regensburg/Opf. (Piesenkofen I), *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 50, 1985, 81-112.
- Uenze 1988: H. P. Uenze, Der Grabungsbefund, In: I. Burger, Die Siedlung der Chamer Gruppe von Dobl, Gemeinde Prutting, Landkreis Rosenheim und ihre Stellung im Endneolithikum Mitteleuropas, *Materialhefte zur bayerischen Vorgeschichte. Reihe A - Fundinventare und Ausgrabungsbefunde* 56, Fürth 1988, 15-39, 63-67.
- Uenze 1990: H. P. Uenze, Die Chamer Besiedlungsreste von Piesenkofen, Gde. Obertraubling, Ldkr. Regensburg/Opf. (Piesenkofen II), *Bayerische Vorgeschichtsblätter* 55, 1990, 57-106.
- Uerpmann 1999: M. Uerpmann, Flints of the Cham culture, In: B. S. Ottaway, *A Changing Place. The Galgenberg in Lower Bavaria from the fifth to the first millenium BC*, *British Archaeological Reports International Series* 752, 1999, 175-198.
- Urban 1995: O. H. Urban, Eine spätneolithische Höhensiedlung in Pulgarn, OÖ. Grabungsbericht 1994, In: E. M. Ruprechtsberger und O. H. Urban, *Archäologische Forschungen im Raum Steyregg-Pulgarn*, *Linzer Archäologische Forschungen Sonderheft XIV*, 1995, 23-28.
- Urban u. a. 2005: O. H. Urban, E. M. Ruprechtsberger und T. Pertlwieser, 20 Jahre Erforschung keltischer Höhensiedlungen (1986-2005), *Archäologie Österreichs* 16/2, 2005, 4-17.
- Wild u. a. 2001: E. M. Wild, P. Stadler, M. Bondár, S. Draxler, H. Friesinger, W. Kutschera, A. Priller, W. Rom, E. Ruttkay und P. Steier, *New Chronological Frame for the Young Neolithic Baden Culture in Central Europe (4th Millennium BC)*, *Radiocarbon. An International Journal of Cosmogenic Isotope Research* 43 2B, 2001, 1057-1064.
- Willvonseder 1963-68: K. Willvonseder, Die jungsteinzeitlichen und bronzzeitlichen Pfahlbauten des Attersees in Oberösterreich, *Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften* 11-12, 1963-68.
- Wolf 1973: H. Wolf, "Knöbling-SSW". Die eponyme Siedlung der endneolithischen Chamer Gruppe und die weiteren vorgeschichtlichen Fundstelle im Gebiet des Gradabteilungsblattes 6841-Roding, Bonn 1973.
- Zápotocký und Zápotocká 2008: M. Zápotocký und M. Zápotocká, *Kutná Hora – Denemark. Hradiště řivnáčské kultury (ca 3000-2800 pr. Kr.)*. *Kutná Hora – Denemark. Ein Burgwall der Řivnáč-Kultur (ca. 3000-2800 v. Chr.)*, *Památky archeologické - Supplementum* 18, 2008.

11. ABBILDUNGSHINWEIS

Alle Abbildungen und Grafiken, bei denen in der Bildunterschrift keine Quelle angegeben ist, wurden von Jakob Maurer angefertigt.

Ich habe mich bemüht, sämtliche Inhaber der Bildrechte ausfindig zu machen und ihre Zustimmung zur Verwendung der Bilder in dieser Arbeit eingeholt. Sollte dennoch eine Urheberrechtsverletzung bekannt werden, ersuche ich um Meldung bei mir.

12. WARENARTEN UND HINWEISE ZU FUNDAUFNAHME UND KATALOG

12.1. Katalog- und Datenbankaufnahme

Die Aufnahme der Keramik von Steyregg-Windegg erfolgte mit einer Access-Datenbank. Bei wesentlichen Stücken (zeichnerisch dokumentiert; verziert bzw. interessante Profilierung/Form; chronologisch oder kulturell aussagekräftig) wurde die gesamte Palette der Aufnahmekriterien berücksichtigt, bei Konvoluten von unverzierten Wandstücken und dergleichen hingegen nur eine Auswahl (Gewicht, Fragmentzahl, Zerschierungsgrad, Bruchflächenerosion, Feinheit, Warenart). Keramikfragmente mit einer Größe unter 1 cm wurden in der Regel nicht berücksichtigt.

Im Folgenden sind die einzelnen (im Lauf der Fundaufnahme größtenteils selbst und frei „auf Verdacht“ definierten) Datenfelder zur besseren Nachvollziehbarkeit (insbesondere des verbalen Kataloges) überblickshaft aufgelistet. Da die Terminologie der mittelneolithischen Keramik bislang nicht systematisch ausgearbeitet wurde und auch die Statistik der endneolithischen Keramik schlussendlich teilweise etwas abweichend gestaltet wurde (*vgl. Abb. 44*), sollte das Aufnahmeschema für andere Materialien allerdings nicht ungeprüft übernommen werden. Soweit die einzelnen Datenbankeinträge bereits für Analysen verwendet wurden, zeigt sich, dass sie teilweise viel, teilweise gar keine Aussage besitzen.

12.2. Erhaltungszustand

Gewicht

Fragmentzahl: Bei restaurierten Gefäßen nach Fundnummern getrennt.

Zerschierungsgrad: Vollständig; großteilig (>5cm); mittelteilig (2,5-5 cm); kleinteilig (<2,5 cm bzw. „wie zertreten“). In Bezug auf Fragmente, nicht auf restaurierten Zustand! Mehrfachauswahl möglich.

Bruchflächenerosion: Kaum verrundet (Referenz: Taf. 2/13); mittel verrundet (Referenz: Taf. 11/11); stark verrundet (Referenz: Taf. 5/9; Fraglich, ob anpassbar); frisch gebrochen.

Oberflächenerosion: Keine Erosion; leichte Erosionsspuren (Gefäßoberfläche partiell angegriffen, Verzierungen etwas verrundet); starke Erosionsspuren (Gefäßoberfläche nicht mehr vorhanden, Reste von Verzierungen erhalten, stark verrundet); Sekundärer Brand? (soweit erkennbar). Jeweils an der stärker erodierten Seite beurteilt.

Vermutlich zum gleichen Gefäß gehörige Fundnummern: Gesichert; wahrscheinlich; möglicherweise; eventuell.

Berechnungsschema des Erosionsindex: 0 = schlecht erhalten bis 2 = gut erhalten. Individueller Wert für einzelne Fundposten (Maximalwert = 2): Zahlenwert für Zerschierungsgrad (kleinteilig = 0 bis

größteilig = 2) × Zahlenwert für Bruchflächenerosion (stark erodiert = 0 bis kaum erodiert = 1,5).
Durchschnittswert von mehreren Fundposten: $\text{Summe}(\text{Einzelgewicht} \times \text{Individueller Wert}) / \text{Gesamtgewicht}$. Diagrammdarstellung: Schlechte Erhaltung ○ (Wert ≤ 0,75); gute Erhaltung ● (Wert ≥ 1,25).

12.3. Machart (Abb. 67)

Steinchendichte: Einzelne Steinchen; geringe Hältigkeit (Referenz: Taf. 2/16, 23/9); mitteldichte Magerung (Referenz: Taf. 8/13, 18/8); dichte Magerung (Referenz: Taf. 7/2, 23/3); nicht beurteilbar.

Korngröße: Fein (Referenz: Taf. 7/5; Korngröße < 0,5 mm); mittelgrob (Referenz: Taf. 8/13; Korngröße z. T. ca. 0,5-1,0 mm); grob (Referenz: Taf. 7/2, 18/8; Korngröße z. T. ca. 0,8-2,0 mm); sehr grob (Referenz: Taf. 23/3; Korngröße z. T. > 2,0 mm); nicht beurteilbar.

Sortierung: Nicht sortiert; sortiert; gut sortiert. Maßstab für Einheitlichkeit der Korngröße. Nicht allzu konsequent angewendet.

Steinchenform: Kantig; kantig bis rund; rund; nicht beurteilbar.

Steinchenart: Mit Stahlnagel ritzbar; z. T. ritzbar; nicht ritzbar; nicht beurteilbar; ausgewittert/vergangen.

Glimmeranteil: Extrem fein (Referenz: Taf. 5/9); fein (Referenz: Taf. 5/12, 7/8); mittel (Referenz: Taf. 11/11, 17/4); grob (Referenz: Taf. 3/12, 5/7, 9/18); nicht beurteilbar.

Grusartig: „Grusartige“ Beschaffenheit der Magerung (= stark glimmerhältige Magerung; mglw. fehlerhafte Terminologie). Nicht allzu konsequent angewendet.

Biotit(?): Auffällige Einschlüsse aus mutmaßlichem Dunkelglimmer.

Oberfläche außen & Oberfläche innen: Fein geglättet (Referenz: Taf. 4/9 Innenseite); mittel geglättet (Referenz: Taf. 11/11 Außenseite); grob geglättet (Referenz: Taf. 10/8 Innenseite); fein verstrichen; mittel verstrichen; grob verstrichen (Referenz: Taf. 10/8 Außenseite); fein (Referenz: Taf. 4/9 Außenseite); mittel (Referenz: Taf. 11/11 Innenseite); grob; nicht beurteilbar.

Feinheit der Verarbeitung: Fein (FK; sehr fein bzw. aufwändig verarbeitet; Referenz: Taf. 4/9); mittelfein (MFK); mittel (MK; Referenz: Taf. 18/8); mittelgrob (MGK; relativ grob verarbeitet; Referenz: Taf. 10/8); grob (GK); nicht beurteilbar. Nach Sorgfalt/Arbeitsaufwand bei Anfertigung der Keramik eingeteilt.

Härte: Seifig (Referenz: Taf. 1/10); mittel (an der Grenze zu seifig; Referenz: Taf. 12/2); hart (Referenz: Taf. 2/13, 6/6); nicht beurteilbar.

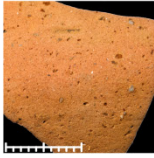
Brand: Oxidierend; reduzierend; wechselhaft (sowohl helle als auch dunkle Bereiche, bei kleinen Fragmenten wohl nur selten feststellbar); nicht beurteilbar. An der Farbe der Außenseite beurteilt.

Rot unter Red.: Reduzierend gebrannte Oberfläche mit dünner roter Schicht darunter.

Farbe: Hellbraun (z. B.: 7.5 YR 6/3 dull brown; 7.5YR 6/2 grayish brown; 10YR 5/3 dull yellowish brown); hellgrau; hellorange (z. B.: 7.5YR 6/4 dull orange; 10 YR 6/3+7/2+7/3 dull yellow orange; 5YR 6/4 dull orange; 7.5YR 6/6 orange); hellrot; mittelbraun (z. B.: 7.5 YR grayish brown; 7.5 YR 4/2 grayish brown; 7.5YR 5/3 dull brown); mittelgrau (z. B.: 10YR 4/1, brownish gray); mittelrot (z. B.: 5YR 4/6 reddish brown); dunkelbraun (z. B.: 2.5YR 4/1 yellowish gray; 10YR 4/3 dull yellowish brown); dunkelgrau (z. B.: 10 YR 4/1 brownish gray; 10 YR 3/1 brownish black; 10 YR 2/1 black); dunkelrot; nicht beurteilbar. An Außenseite beurteilt; bei wechselhaft gebrannter Keramik auch Mehrfachauswahl möglich. Farbensprache nach Augenmaß, absolute Farbbestimmung (Munsell soil color chart) nur für einzelne Fragmente durchgeführt.

Warenart

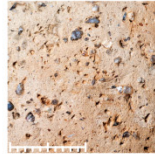
Steinchendichte



Geringe Hältigkeit
(Taf. 2/16)

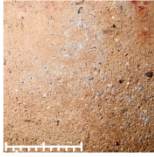


Mitteldichte Magerung
(Taf. 18/8)



Dichte Magerung
(Taf. 7/2)

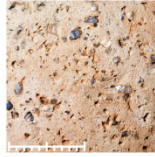
Korngröße



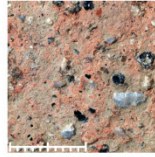
Fein
(Taf. 7/5)



Mittelgrob
(Taf. 8/13)



Grob
(Taf. 7/2)



Sehr grob
(Fnr. 117)

Oberfläche



Fein geglättet
(Taf. 4/9)

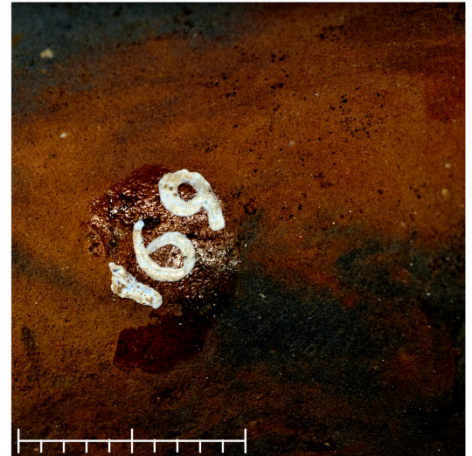


Mittel geglättet
(Taf. 11/11)



Mittel geglättet
(Taf. 10/8)

Glimmeranteil (weiße Partikel)



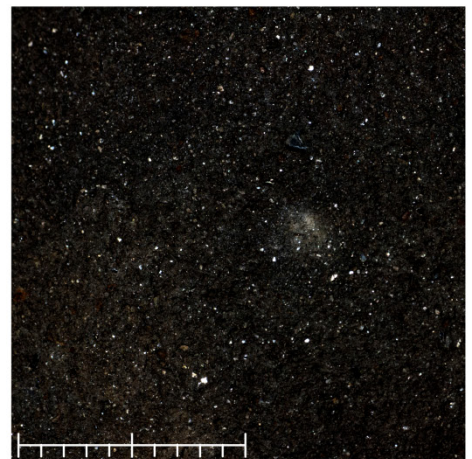
Extrem fein (Taf. 5/9)



Fein (Taf. 7/8)



Mittel (Taf. 17/4)



Grob (Taf. 9/18)

Abb. 67: Steyregg-Windegg, *Referenzfotos zur Machartbeschreibung der Keramik.*

Fig. 67: Steyregg-Windegg, *reference pictures for the description of pottery workmanship.*

12.4. Definition der Warenarten

Für die Keramik von Steyregg-Windegg wurde eine Einteilung in mehrere Warenarten getroffen, die intuitiv nach verschiedenen Kriterien definiert wurden (unter anderem: „Gesamteindruck“, Dichte, Korngröße und Kantenrundung etwaiger Einschlüsse, Glimmergehalt, Farbe, Brand, Feinheit der Verarbeitung, ...).

Grundlegende Fragestellungen im Hintergrund: Chronologisch (Periodenzuweisung); Kulturell (insbes. Südostbayerisches Mittelneolithikum vs. Lengyel-Kultur); Funktional (Grob- vs. Feinkeramik).

Die Zuordnung der einzelnen Fragmente passierte über einen Vergleich mit ausgewählten Referenzstücken (Abb. 70). Selbige werden getrennt vom restlichen Fundmaterial aufbewahrt und stehen somit auch zukünftig – neben der verbalen und fotografischen Darstellung der Warenarten (Abb. 68-69) – im Original für einen optischen beziehungsweise haptischen Vergleich mit Keramik von anderen Fundstellen zur Verfügung.

WARE	GEHALT	FARBE/BRAND	VERARBEIT	REFERENZ (fett = Abb)	101 kg
MITTELNEOLITHIKUM					
Ware 1 MN	Mitteldicht bis dicht mit mittelgrobem bis grobem, meist kantengerundetem Quarzsand gemagert (wenigstens teilweise „weiße Linzer Sande“ nach Binsteiner 2010, 321). Wie bei allen anderen Waren vereinzelt auch Biotit etc. enthalten. Enge Verwandtschaft mit Ware 1b.	Oberfläche und Bruch gleichmäßig oxidierend gebrannt. Innenseite mitunter auch reduzierend, manchmal auch hellgrauer Bruch bzw. mittelgraue Flecken auf Oberfläche.	Hpts. MGK/G K und hart.	Fnr. 235 = Abb. 69/1 = Taf. 7/2 = <i>Binsteiner 2010, Taf. 2/4</i> ; Fnr. 65 = Taf. 18/8; zusätzlich: Binsteiner 2010, Taf. 1/4 [=Taf. 14/1], <i>Taf. 1/5</i> [=Taf. 14/3], <i>Taf. 2/4</i> [=Taf. 7/2], <i>Taf. 2/5</i> [=Taf. 16/2], <i>Taf. 3/1</i> [=vmtl. Taf. 21/3], <i>Taf. 4/2, Taf. 4/4</i> [=Taf. 14/4].	38,29 %
Ware 1b MN (+UK in Obj. 57)	Mitteldicht bis dicht mit mittelgrobem bis grobem, meist kantengerundetem Quarzsand gemagert. Enge Verwandtschaft mit Ware 1.	Außen, innen und im Bruch reduzierend ockergrau bis dunkelgrau oder dunkelbraun.	Hpts. MGK und hart.	Fnr. 147+298 = Abb. 69/1b = Taf. 7/3; zusätzlich: Binsteiner 2010, Taf. 2/2, Taf. 4/3 [=Taf. 18/19].	7,88 %
Ware 2 MN	Mitteldichte bis dichte Magerung aus schlecht sortierten, mittelgroben bis sehr groben Steinchen. Verwandt mit Ware 1b, aber gröber bzw. z. T. kantiger.	Eher reduzierend oder wechselhaft gebrannt, Oberfläche und Bruch einheitlich dunkel (schwarzgrau, auch helle Flecken).	Hpts. MGK/G K und hart.	Fnr. 121 = Abb. 69/2 = Taf. 23/3; zusätzlich: Binsteiner 2010, Taf. 2/1 [=Taf. 28/1].	0,21 %
Ware 4 MN	Oft reichlich Glimmer (Biotit und Muskovit), kaum Steinchen (allenfalls Fragmente mit extrem feiner Magerung).	Außen und innen reduzierend oder wechselhaft gebrannt (relativ dunkel; mitunter rotbraun, keine orange Färbung), im Bruch heller (hellgrau bis rotbraun – mitunter rote Schicht unter dunkler Oberfläche).	Hpts. MFK/FK und hart.	Fnr. 330+339 = Abb. 69/4 = Taf. 9/18; Fnr. 76=Taf. 3/12; Fnr. 214=Taf. 5/7; Fnr. 275 = Taf. 6/6; Fnr. 237+255 = Taf. 4/9 = <i>Binsteiner 2010, Taf. 1/1</i> ; zusätzlich: Binsteiner 2010, Taf. 1/3, 2/3 [=Taf. 1/7].	0,80 %
Ware 5 MN	Oft reichlich Glimmer, einzelne grobe oder mittelgrobe Steinchen bis hin zur Magerung.	Außen eher reduzierend dunkel, innen und im Bruch eher einheitlich hellgrau-orangefarben. Gesamteindruck eher reduzierend.	Hpts. FK/MFK /MK und eher hart.	Fnr. 147 = Abb. 69/5 = Taf. 23/9; Fnr. 34 = Taf. 1/10; Fnr. 336 = Taf. 8/13.	0,35 %

WARE	GEHALT	FARBE/BRAND	VERARB	REFERENZ	101 kg
Ware 6 MN	Oft reichlich Glimmer, kaum Steinchen.	Lichtgrauer Scherben; außen hellgrau (heller als Ware2 und Ware3).	Hpts. FK/MFK und hart.	Fnr. 55 = Abb. 69/6 = Taf. 2/13.	0,11 %
Ware 7 MN	Wenige/kaum Steinchen.	Oberflächen eher oxidierend bis wechselhaft, manchmal reduzierend gebrannt (mittelbraun, auch dunkle Flecken), im Bruch dunkel. Auch vereinzelte durchgehend schwarze Fragmente, solange kaum Steinchen enthalten und nicht seifig. Wenn Kern partiell nicht dunkel, Übergang auf Ware 15 u. a.	Hpts. FK/MFK und hart.	Fnr. 160 = Abb. 69/7 = Taf. 7/8.	0,17 %
Ware 8 MN	Wenige/kaum Steinchen.	Oberfläche (teils sehr dünn) oxidierend ocker-orange (heller bzw. oranger als Ware 7), im Bruch eher dunkel. Z. T. Übergang auf Ware 6.	Eher MFK/MK und mittelh art bis seifig.	Fnr. 55 = Abb. 69/8 = Taf. 2/11 (Allerdings nicht alle Belegstücke so sorgfältig verarbeitet bzw. z. T. auch seifig gebrannt).	0,19 %
Ware 9 MN	Feine (mglw. fein geschrotet?), dichte Magerung; bei gröberer Keramik (MGK) auch einzelne größere Steinchen.	Oberflächen und Bruch einheitlich oxidierend, manchmal auch wechselhaft gebrannt.	Vorwiegend MFK und hart.	Fnr. 240 = Abb. 69/9 = Taf. 7/5.	0,07 %
Ware 10 MN	Dichte feine Magerung (ähnlich Ware 9).	Außen zumeist reduzierend gebrannt (dunkelbraun, dunkelgrau, schwarz), im Bruch und innen hellgrau oder gleichfalls reduzierend.	Hpts. FK/MFK und hart.	Fnr. 214 = Abb. 69/10 .	0,16 %
Ware 11 MN	Wenige/kaum Steinchen.	Reduzierend gebrannt (außen, innen und im Bruch einheitlich dunkel).	Hpts. MK und seifig bis mittelh art.	Fnr. 337 = Abb. 69/11 = Taf. 11/10.	0,09 %
Ware 12 MN	Selten/kaum/keine Steinchen (mglw. geschlämmt? Wenn Steinchen, dann nur einzelne grobe).	Oxidierend gebrannt, innen und außen orange, ockerfarben oder lichtgrau; im Bruch eher grau bzw. mitunter auch reduzierend.	Hpts. FK/MFK und seifig bis mittelh art.	Fnr. 324 = Abb. 69/12 = Taf. 12/2; Fnr. 169 = Taf. 5/9; Fnr. 324 = Taf. 12/2; Fnr. 261 = Taf. 5/12.	0,57 %
Ware 13 MN	Kaum Steinchen (mglw. geschlämmt?). Teils sehr dünnwandig. Härter als Ware 12.	Oxidierend bis wechselhaft gebrannt, außen ocker-orange mit dunkelgrauen Flecken, innen licht bis dunkel, Bruch grau.	Hpts. FK/MFK und mittelh art bis hart.	Fnr. 55 = Abb. 69/13 = Taf. 3/7.	0,06 %
Ware 14 MN	Geringe Hältigkeit mittelgrober Steinchen (härter und mehr Steinchen als Ware 12).	Oxidierend gebrannt, innen und außen ocker-orange-rötlich bis grau, Bruch oft grau.	Hpts. MFK und mittelh art bis hart.	Fnr. 55 = Abb. 69/14 = Taf. 2/16.	0,19 %
MITTELNEOLITHIKUM?					
Ware 15 MN?	Wenige grobe Steinchen, teils Übergangscharakter zu Ware 4, Ware 5 und Ware 13.	Eher oxidierend gebrannt, außen und innen orange bis ockerfarben bis lichtgrau, im Bruch teils genauso, teils eher grau.	Hpts. FK/MFK /MK und mittelh art	Fnr. 55 = Taf. 3/9; Fnr. 358 = Taf. 17/4; Fnr. 329 = Abb. 69/15 = Taf. 11/11.	0,42 %

WARE	GEHALT	FARBE/BRAND	VERARB	REFERENZ	101 kg
ENDNEOLITHIKUM?					
Ware 20 EN?	Dichte, grobe bis sehr grobe Quarzmagerung (dichter und gröber als Ware 1, vor allem weißer und kantiger Quarz, ähnlich wie Ware 18, aber kein auffälliger Glimmeranteil).	Eher oxidierend gebrannt, orange bis rötlich.	Hpts. GK/MG K und hart.	Fnr. 406 = Abb. 69/20 = Taf. 25/4 = <i>Binsteiner 2010, Taf. 3/4</i> ; zusätzlich: <i>Binsteiner 2010, Taf. 3/2.</i>	3,14 %
ENDNEOLITHIKUM					
Ware 18 EN	Sehr grobe, dichte, stark grushaltige Magerung (vorwiegend weiße+oft kantige Quarze und Feldspäte, viel Glimmer, Partikelgröße hpts. 1-4 mm).	Eher oxidierend gebrannt, orange bis rötlich.	Hpts. GK/MG K und hart.	Fnr. 8 = Abb. 69/18 = Taf. 27/5; zusätzlich: <i>Binsteiner 2010, Taf. 4/6.</i>	17,45 %
Ware 19 EN	Sehr grobe, dichte, grushaltige Magerung (gröber als Ware 16, weniger Glimmer als Ware 16 und 19b).	Eher reduzierend gebrannt, braun bis grau.	Hpts. GK/MG K und hart.	Fnr. 25 = Abb. 69/19 = Taf. 22/4; zusätzlich: <i>Binsteiner 2010, Taf. 3/5, 4/1</i> [= Taf. 19/9], <i>Taf. 4/5.</i>	4,25 %
Ware 19b EN	Sehr grobe, meistens dichte, stark grushaltige Magerung (vergleichbar Ware 18; gröber als Ware 16, mehr Glimmer als Ware 19).	Eher reduzierend gebrannt.	Hpts. GK/MG K und hart.	Fnr. 47 = Abb. 69/19b = Taf. 18/2.	2,91 %
ENDNEOLITHIKUM/URNENFELDERZEIT					
Ware 17 EN+UK	Sehr grobe, wenig dichte bis dichte, relativ einheitliche, teilweise vmtl. gezielt sortierte Gneismagerung (oft mit Biotitkörnern).	Eher einheitlich oxidierend-gebrannt, hell, im Bruch und auf der Innenseite mitunter auch reduzierend schwarz.	Hpts. GK/MG K und hart.	Fnr. 117 = Abb. 69/17 ; Fnr. 417 zusätzlich: <i>Binsteiner 2010, Taf. 3/3.</i>	4,34 %
ZEITLICH INDIFFERENT					
Ware 3 INDIF	Ungefähr mitteldichte Magerung/Hältigkeit (weniger dicht als Ware1) grober Steinchen.	Eher oxidierend gebrannt, Oberflächen bräunlich, im Bruch grau.	Hpts. MGK/G K und hart.	Fnr. 326 = Abb. 69/3 = Taf. 10/8.	2,30 %
Ware 3b INDIF	Ungefähr mitteldichte Magerung/Hältigkeit (weniger dicht als Ware1) grober Steinchen.	Eher reduzierend gebrannt, Oberflächen braungrau-grau, im Bruch grau; in Einzelfällen auch durchgehend reduzierend schwarz gebrannt.	Hpts. MGK/G K und hart.	Fnr. 298 = Abb. 69/3b = Taf. 6/8	4,95 %
Ware 3c INDIF	Ungefähr mitteldichte Magerung/Hältigkeit (weniger dicht als Ware1) grober Steinchen.	Reduzierend gebrannt, Oberflächen braungrau bis grau, im Bruch grau; mit rot gefärbter Schicht unter dunkler Oberfläche.	Hpts. MGK/M K und hart.	Fnr. 298 = Abb. 69/3c = Taf. 6/11	0,04 %
Ware 16 INDIF	Feine bis grobe, dichte, stark glimmerhaltige Magerung (weniger grob als Ware 19b).	Eher reduzierend gebrannt, mittelbraun bis dunkelgrau.	Hpts. MGK/G K/MK und hart.	Fnr. 331 = Abb. 69/16 = Taf. 11/8	1,59 %
Ware 21 INDIF	Feine bis grobe, dichte bis sehr dichte, glimmerhaltige Magerung (feiner und dichter als Ware 18; ähnlich Ware 16).	Eher oxidierend gebrannt, manchmal auch reduzierend.	Hpts. MGK/M K/GK und hart.	Fnr. 442 = Abb. 69/21 = Taf. 20/2	2,49 %

WARE	GEHALT	FARBE/BRAND	VERARB	REFERENZ	101 kg
Ware 22 INDIF	Eher feine bis mittelgrobe, dichte Magerung (mglw. fein geschrotet?). Keramik Feiner als Ware 1 und 19, aber gröber als Ware 10.	Außen und innen eher hell, selten Im Bruch eher reduzierend gebrannt, außen eher hell, manchmal auch reduzierend.	Hpts. MGK/G K/MK und hart.	Fnr. 116 = Abb. 69/22 zusätzlich: Binsteiner 2010, Taf. 2/6	1,35 %
Ware 0 INDIF	Keine klare Zuordnung zu einer definierten Warenart.				1,17 %
MITTELALTER/NEUZEIT					
Ware 30 MA/NZ	Mittelalterliche und neuzeitliche Keramik.				4,45 %

Abb. 68: Steyregg-Windegg, **Keramik. Beschreibung der verschiedenen Warenarten.**

Fig. 68: Steyregg-Windegg, **pottery. Description of the different ceramic wares.**

12.5. Gefäßform

Gefäßtyp: Terminologie der mittelnolithischen Keramik noch nicht überprüft.

Standflächenbruchstück; Standflächendurchmesser; Standflächenausformung

Randbruchstück, Randdurchmesser

Rekonstruierter größter Durchmesser: Oft nur ungefährender Wert.

Wandstärke: <2,4; 2,5-3,4; 3,5-4,9; 5,0-6,4; 6,5-7,9; 8,0-9,4; 9,5-10,9; 11,0-12,9; > 13,0 mm

(Einteilung siehe Carneiro 2002, 42).

Knubben: Einteilung nach Ansatz; Anzahl; Form; Durchlochung; Position. Terminologie noch nicht überprüft.

Henkel: Terminologie noch nicht überprüft.

12.6. Verzierungen

Terminologie der mittelnolithischen Verzierungen noch nicht überprüft!

Bemalung: Grau? (10YR 6/1 brownish gray nach Munsell soil color chart); orange?; rot (am ehesten 10R 3/6 dark red); rot Gefäßinnenseite; rot?; schwarz (Farbe, Verkrustung oder Teer?); schwarz Gefäßinnenseite (Farbe, Verkrustung oder Teer?); weiß?; grafitierte Oberfläche (UK).

Linienausführung: (z. B. Einzellinien von Schraffuren). Fein (Br. ca. 0,3 mm; Referenz: Taf. 3/12); mittelfein (Br. ca. 0,5 mm; Referenz: Taf. 7/8); grob (Br. ca. 0,7 mm; Referenz: Taf. 1/10), sehr grob (Br. ca. 1,0 mm); furchenartig (Br. ca. 1-1,3mm, T. ca. 1mm; z. B. Taf. 2/14); furchenstichartig (z. B. Taf. 2/2 und Referenz Taf. 23/3); Furchenstich (z. B. Taf. 18/7); aneinandergereihte Einzelstiche (z. B. Taf. 20/5); nicht beurteilbar.

Linien Sorgfalt: Sorgfältig; mittelsorgfältig (unterschiedliche Schraffurabstände, nicht völlig regelmäßig aber grundsätzlich sauberer Eindruck); wenig sorgfältig; nicht beurteilbar.

Doppelte Linie: Umrisslinie von flächiger Verzierung (klar sichtbar; z. B. Taf. 1/6); Vorritzung von flächiger Verzierung (überprägt; z. B. Taf. 15/7); radial auf Wirtel (z. B. Taf. 19/9).

Leiterbandartig: Z. B. Taf. 5/4.

Schraffur als Füllung - Typ: Einfache schräge Schraffur als Füllung (z. B. Taf. 7/9); unterschiedliche schräge Schraffuren als Füllung; gitterartige überlappte doppelte Schraffur als Füllung (z. B. Taf. 8/10); fischgrätartige Schraffur (z. B. Taf. 27/14); Schraffen (Wie Schraffur, aber Einzellinien nicht parallel; z. B. Taf. 17/2).

Schraffur als Füllung - Motiv: Rautenmotiv (z. B. Taf. 9/7); Zickzackband (z. B. Taf. 7/9); Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv (z. B. Taf. 2/4) → langschmaler Eindruck (z. B. Taf. 9/5), mittelbreiter

Eindruck (z. B. Taf. 9/7), breiter Eindruck (vmtl. Taf. 3/11); doppelte Schraffur horizontal umlaufend (z. B. Taf. 8/9); doppelte Schraffur mit ausgesparten Winkelbändern (z. B. Taf. 17/12); horizontale fischgrätartige Schraffur (mindestens) zweifach (z. B. Taf. 2/3); horizontale fischgrätartige Schraffur mindestens dreifach (z. B. Taf. 27/14).

Schraffur als Motiv - Typ: Einfache horizontale Schraffur (z. B. Taf. 7/7); einfache vertikale Schraffur (z. B. Taf. 28/4); teilweise überlappende doppelte Schraffur (z. B. Taf. 1/7); aneinandergesetzte unterschiedliche Schraffuren (z. B. Taf. 8/11); aneinandergesetzte Felder mit wechselnder Schraffur (z. B. Taf. 16/3).

Schraffur als Motiv - Motiv: Bandartig umlaufend (Münchshöfener Kultur, z. B. Taf. 17/18); Zickzackband (z. B. Taf. 8/11); Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv (z. B. Taf. 1/8); vertikales bis steilschräges Schraffurfeld/Ritzlinienbündel (z. B. Taf. 8/12); horizontales Schraffurfeld/Ritzlinienbündel mit darunter angesetzter Verzierung (z. B. Taf. 7/7); mäandroides Motiv (z. B. Taf. 16/3); flächig(?) schräg aneinandergesetzte Schraffuren (Taf. 23/3); furchenartige Verzierung in Kombination mit Bemalung (Taf. 2/14); unklar (z. B. Taf. 5/6).

Nicht näher beurteilbare Schraffur

Schraffurdichte: Locker (Abstand ca. 2-3 mm; z. B. Taf. 8/13); mitteldicht (Abstand ca. 1-2mm; z. B. Taf. 1/6); dicht (Abstand ca. 1 mm; z. B. Taf. 19/12); sehr dicht (Abstand ca. 0,5-1mm; z. B. Taf. 8/10); Schraffur überwiegend aus doppelten Ritzlinien (z. B. Taf. 1/10, 16/3); unregelmäßiger Abstand (z. B. Taf. 17/4); zusätzliche Linien außerhalb Gitter (z. B. Taf. 1/7).

Geißfußstich - Größe: Groß (ca. 2x2mm und oft nicht sehr tief, vlt. 1,5mm; z. B. Taf. 1/7); mittelgroß (ca. 1,5x1,5 mm; z. B. Taf. 2/11), fein (ca. 1x1,5 mm, wirken im Verhältnis oft relativ tief eingestochen, vlt. 1mm; z. B. Taf. 4/9); sehr flau (atypisch – nicht gesichert, ob Geißfußstich; Taf. 25/3).

Geißfußstich - Typ: Lockerer Besatz mit einfachen Stichen (z. B. Taf. 8/11); einfache Reihe (z. B. Taf. 9/4); doppelte versetzte Reihe (z. B. Taf. 6/6); mehrfach versetzte Stiche (z. B. Taf. 15/2); als begleitende Technik (z. B. Taf. 9/4); als Haupttechnik (z. B. Taf. 6/6); flächiger Eindruck (z. B. Taf. 6/6); unklar.

Geißfußstich - Motiv: Horizontal gefülltes Band (z. B. Taf. 15/1) - mit angesetzter schräger Füllung (z. B. Taf. 2/11) - mit angesetzter vertikaler Füllung (z. B. Taf. 3/10) - mit angesetzter vertikaler und im Zwickel schräger Füllung (z. B. Taf. 4/9); stehende oder hängende Dreiecke (z. B. Taf. 2/11, 15/2); vertikal gefülltes Feld (wenn nicht näher zuordenbar); schräg gefülltes Feld (wenn nicht näher zuordenbar); einfache schräge bis vertikale Begleitung einer Schraffur (z. B. Taf. 1/7); einfache horizontale Begleitung einer Schraffur (z. B. Taf. 2/3); einfache horizontale Begleitung eines Umbruchs (z. B. Taf. 1/7).

„Ausgespartes Band“: Vertikal (z. B. Taf. 27/15); schräg (z. B. Taf. 5/1; wohl häufig Winkel- bzw. Zickzackband); Winkel- oder Zickzackband (z. B. Taf. 4/13); dreieckig ausgesparter Freiraum (z. B. Taf. 4/9).

Runde Einstiche - Größe: Groß (Dm. ca. 2,5 mm; z. B. Taf. 23/9); mittelgroß (ca. 1,5-2 mm; z. B. Taf. 17/5); fein (ca. 1 mm; z. B. Taf. 18/11).

Runde Einstiche - Typ: Lockerer Besatz mit einfachen Stichen (Taf. 8/13); doppelte gegenständige Reihe (z. T. geißfußähnlich zusammengesetzt; z. B. Taf. 17/5); mehrfach versetzte Stiche (Taf. 18/11, 23/9); als begleitende Technik (z. B. Taf. 8/13); als Haupttechnik (z. B. Taf. 18/11); flächiger Eindruck (Taf. 23/9).

Runde Einstiche - Motiv: Als schräge Begleitung einer Schraffur (z. B. Taf. 8/13); waagrechtes Band (z. B. Taf. 23/9); netzartiges Bandmuster (z. B. Taf. 17/5).

Ovale Einstiche - Typ: (kurze, länglich-ovale Einstiche, ca. 2,5-3x1 mm). Lockerer einfacher Besatz (z. B. Taf. 8/13); doppelte lineare Reihe (z. B. Taf. 11/11); vertikal aneinandergereiht (z. B. Taf. 8/10); wellenförmig schräg aneinandergesetzt (Taf. 7/8).

Ovale Einstiche - Motiv: Schräge Begleitung einer Schraffur (z. B. Taf. 7/8); waagrechte Begleitung einer Schraffur (z. B. Taf. 8/10); einfaches horizontales Band (z. B. Taf. 11/11).

Längliche Doppelstiche - Typ: (Ca. C5-8x0,5-1,5 mm). Linear aneinandergereiht (Taf. 2/2); schräggestellt (z. B. Taf. 18/8); schräggestellt, alternierend an Linie ansetzend (z. B. Taf. 5/5); ausgezackt, teils mit zusätzlichen schrägen Stichen (Taf. 2/13).

Längliche Doppelstiche - Motiv: Horizontales Band (z. B. Taf. 2/13); horizontale Bänder, darunter spitze Winkel und schräge Bänder (Taf. 2/2); schräges Band (Taf. 5/6); senkrechttes Band (z. B. Taf. 12/8).

Kerben - Typ: Senkrechte Kerben (z. B. Taf. 27/9); leicht schräge Kerben (z. B. Taf. 20/13); breite Kerben – vmtl. Fingernageleindruck (z. B. Taf. 22/9); doppelt versetzt (z. B. Taf. 22/7); getupft (z. B. Taf. 25/6); halbkreisförmig bis oval (z. B. Taf. 26/3); oval (ca. 5x3 mm; z. B. Taf. 6/8); oval-viereckige Einstiche (z. B. Taf. 19/9); doppelte, nicht versetzte Einstichreihe (z. B. Taf. 26/3); gekrümmte Kerben; kurze feine Kerben auf scharfem Umbruch (Taf. 22/8) bzw. Mundsaum (Taf. 10/2). Für die endneolithische Keramik in dieser Form kaum aussagekräftig.

Kerbreihen - Motiv: Horizontale Reihe; horizontale Reihe auf Umbruch; auf Vorderseite des Mundsaums; auf Vorder+Rückseite des Mundsaums; auf Vorder+Ober+Rückseite des Mundsaums; auf Leiste; auf scharfem Umbruch (Taf. 22/8); auf Rand eines Bandhenkels; gekerbte Mundsaumoberseite; radial auf Wirtel.

Leisten: Einfache Leiste; parallele Leisten; Leisten im Winkel; Leiste am Rand; Leiste auf Gefäßunterteil; Leiste auf Umbruch; Kurzleiste; breite Leiste mit mehreren Einstichreihen; netzartig?; senkrecht; waagrecht.

Leistenbreite

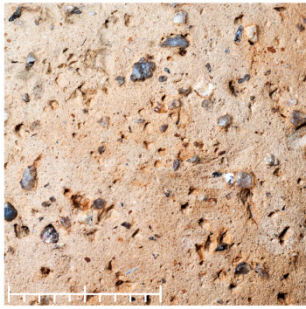
@ Statistik der endneolithischen Verzierungen: In abgewandelter Form ausgearbeitet (siehe Abb. 44 – zukünftige Materialaufnahmen nach diesem neuen Schema).

Urnenfelderzeit: Kannelur (z. B. Taf. 26/4); Kreisstempelzier (Taf. 27/10); Rand UK (z. B. Taf. 27/1-2).

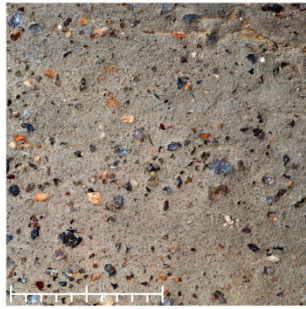
12.7. Abkürzungen

[SE]	Stdflst.	Standflächenstärke
(IF)	B.	Breite
Pl.	H.	Höhe
Fnr.	L.	Länge
ChK	T.	Tiefe
EN	k. O.	keine Orientierung möglich
MHK	O. g.	Orientierung gesichert
MN	O. n. g.	Orientierung nicht gesichert
UK	HK	Holzkohle
Indif.	HL	Hüttenlehm
erh.	GK/MGK/MK/MFK/FK	Grobkeramik bis
Dm.		Feinkeramik
Bdm.	bzw.	beziehungsweise
Hdm.	vlt.	vielleicht
Rdm.	BEV	Bundesamt für Eich- und
Stdfl dm.		Vermessungswesen
Wst.	M./sc.	Maßstab/scale

Mittelneolithische Ware



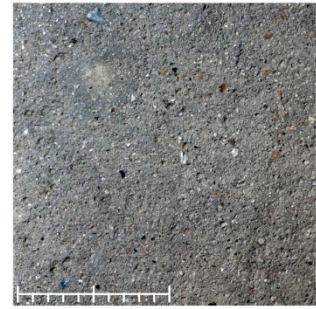
Ware 1 (Taf. 7/2)



Ware 1b (Taf. 7/3) + UK!



Ware 2 (Taf. 23/3)



Ware 4 (Taf. 9/18)



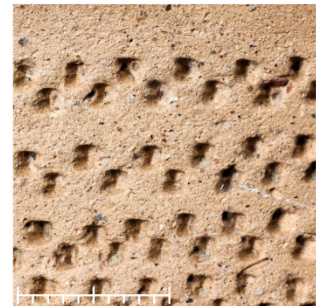
Ware 5 (Taf. 23/9)



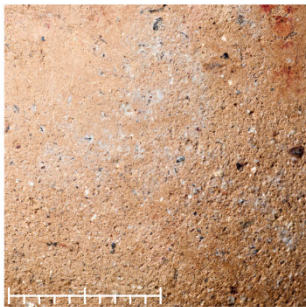
Ware 6 (Taf. 2/13)



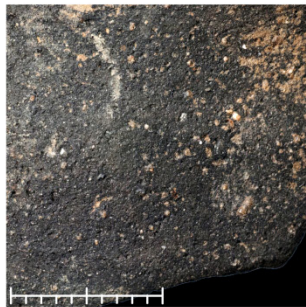
Ware 7 (Taf. 7/8)



Ware 8 (Taf. 2/11)



Ware 9 (Taf. 7/5)



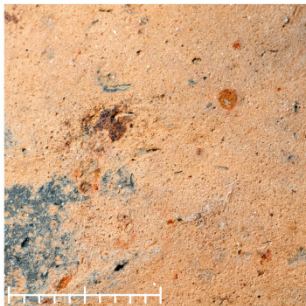
Ware 10 (Fnr. 214)



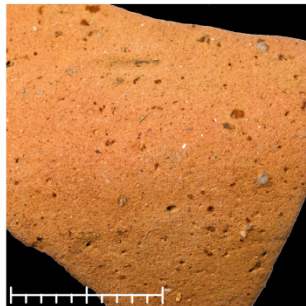
Ware 11 (Taf. 11/10)



Ware 12 (Taf. 12/2)



Ware 13 (Taf. 3/7)



Ware 14 (Taf. 2/16)

Mittelneolithische Ware?



Ware 15 (Taf. 11/11)

Abb. 69: Steyregg-Windegg, **Keramik**. Fotoreferenz zu den verschiedenen Warenarten.

Endneolithische Ware?



Ware 20 (Taf. 25/4)

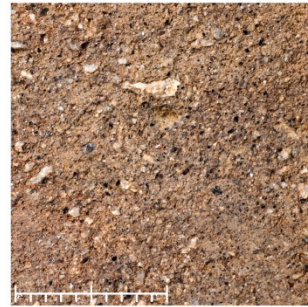
Endneolithische Ware



Ware 18 (Taf. 27/5)

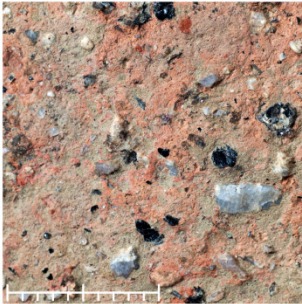


Ware 19 (Taf. 22/4)



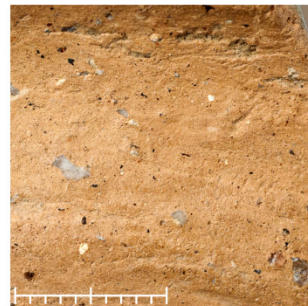
Ware 19b (Taf. 18/2)

Endneolithische/ urnenfelderzeitliche Ware



Ware 17 (Fnr. 117)

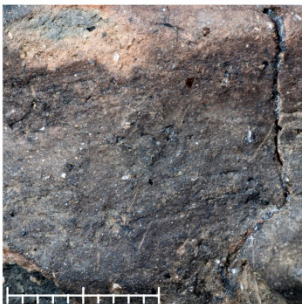
Undatierte Ware (Indif)



Ware 3 (Taf. 10/8)



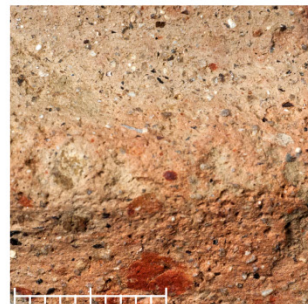
Ware 3b (Taf. 6/8)



Ware 3c (Taf. 6/11)



Ware 16 (Taf. 11/8)



Ware 21 (Taf. 20/2)



Ware 22 (Fnr. 116)

Fig. 69: Steyregg-Windegg, *pottery*. Reference pictures of the different ceramic wares.

13. KATALOG

1. Befundverzeichnis

2. Geologische Schichten	166	Objekt 2	214
3. Mittelneolithikum	166	Objekt 3	216
3.1. Einzelbefunde	166	Objekt 4	216
Objekt 10	166	Objekt 5	216
Objekt 11	168	Objekt 6	217
Objekt 12	169	Objekt 7	217
Objekt 13	169	Objekt 8	218
Objekt 15	169	Objekt 9	218
Objekt 27	169	Objekt 14	218
Objekt 33	170	Objekt 21	218
Objekt 34	171	Objekt 22	219
Objekt 42	171	Objekt 24	219
Objekt 43	171	Objekt 26	220
Objekt 44	171	Objekt 29	220
Objekt 45	171	Objekt 30	220
Objekt 61	171	Objekt 35	221
Schicht [44]	173	Objekt 36	221
Schicht [45] und (46)	173	Objekt 38	221
3.2. Grubenkomplex	173	Objekt 40	222
Objekt 16/Schicht [25]	177	Objekt 48	222
Objekt 17/Schicht [26]	178	Objekt 54	223
Objekt 18/Schicht [28]	181	Objekt 55	224
Objekt 31/Schicht [69]	183	Objekt 56	224
Objekt 31/Schicht [75] und (70)	186	Objekt 58	224
Objekt 32/Schicht [71] und (72)	188	Objekt 60	225
Objekt 37/Schicht [78]	190	Schicht [66]	225
Objekt 37/Schicht [80] und (79)	195	4.4. Begehungsniveau der Chamer Kultur	226
Objekt 37/Schicht [107]	196	Schicht [14] und (34=112)	226
Objekt 37/Schicht [108]	197	4.5. Befunde der Chamer Kultur: Phase 2b	231
Objekt 37/Schicht [110]	197	Objekt 19	231
Schicht [89] und (90)	197	Objekt 39	231
Schicht [91]	198	Objekt 20+41	233
Schicht [92]	200	Schicht [99]	234
Schicht [109]	201	Schicht [101]	234
Über mehrere Schichten verteilt	201	Objekt 25	234
3.3. „Kulturschicht“ - Unterkante		Objekt 51	234
„Mittelneolithisches Niveau“	204	Objekt 47	236
4. Endneolithikum	206	Objekt 52	236
4.1. „Kulturschicht“ unter dem endneolithischen		Objekt 53	237
Begehungsniveau	206	Objekt 59	237
Schicht [14] und [57]	206	Objekt 49	238
4.2. Befunde der Chamer Kultur: Phase 1	211	5. Urnenfelderzeit	238
Objekt 46	211	Objekt 57	238
Schicht [93]	212	6. Kolluvien und neuzeitliche Befunde	239
Schicht [103]	212	Schicht [13]	239
Objekt 23 + 28	213	Schicht [6]	240
4.3. Befunde der Chamer Kultur: Phase 2a und		Schicht [5]	241
ohne Zuordnung	214	Objekt 50	242
Objekt 1	214	7. Streufunde	242

2. Geologische Schichten

Plan 7, 9, 21, Abb. 11

Schichten: [4], [7], [23], [27], [83], [94], [95], [102], [143], [146], [146b], [151], [152], [153].

Im Rahmen der Ausgrabungen wurde auch eine Anzahl von Ablagerungen geologischen Ursprungs dokumentiert.

U. a.:

Schicht [23]: Toniger Lehm, braun, wenige dunkelbraune Sprenkel.

Schicht [27]: Verwitterungsgrus, braun-schwarz.

Schicht [95]: Sandig-toniger-Lehm (viel Grus), rötlichbraun.

Siehe auch Bodenprofil Abb. 11 mit weiteren Beschreibungen.

3. Mittelneolithikum

3.1. Einzelbefunde

Objekt 10

Plan 1, Diagramm 1

Schichten: [17]; einzelne Funde aus [14].

Beschreibung: Flache Grube mit unregelmäßiger Grundform.

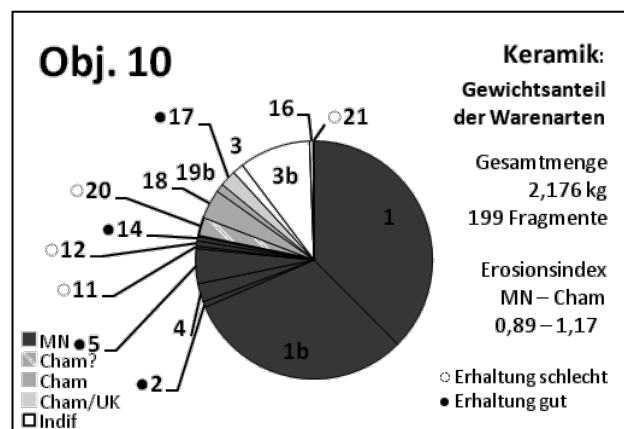


Diagramm 1: Steyregg-Windegg, Keramik aus Grube Objekt 10.

Maße: 1,6×1,2 m, Tiefe ca. 0,2 m.

Sediment: Lehmig-humose Verfüllung, dunkelbraun.

Inhalt: Viele HK -Flocken, reichlich HL.

Quadrant: 2B.

Phase: Vmtl. MN. Vmtl. jünger als oder evtl. zugehörig zu Objekt 11.

Taf. 1/1: [Fnr. 34] Randbruchstück aus außen ockerfarbenem, innen mittelbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen mittel geglättet. Hart. Steiler, fast zylindrischer Rand.

Erh. H. 5,3 cm, Rdm. ca. 27 cm, Wst. 1,0-1,2 cm. Ware 20, MGK.

Taf. 1/2: [Fnr. 34] Randbruchstück aus außen mittelbraunem, innen hellgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Hart. Konkav ausladendes trichterförmiges Gefäßoberteil.

Erh. H. 6,2 cm, Rdm. ca. 22 cm, Wst. 0,9-1,0 cm. Ware 1, GK.

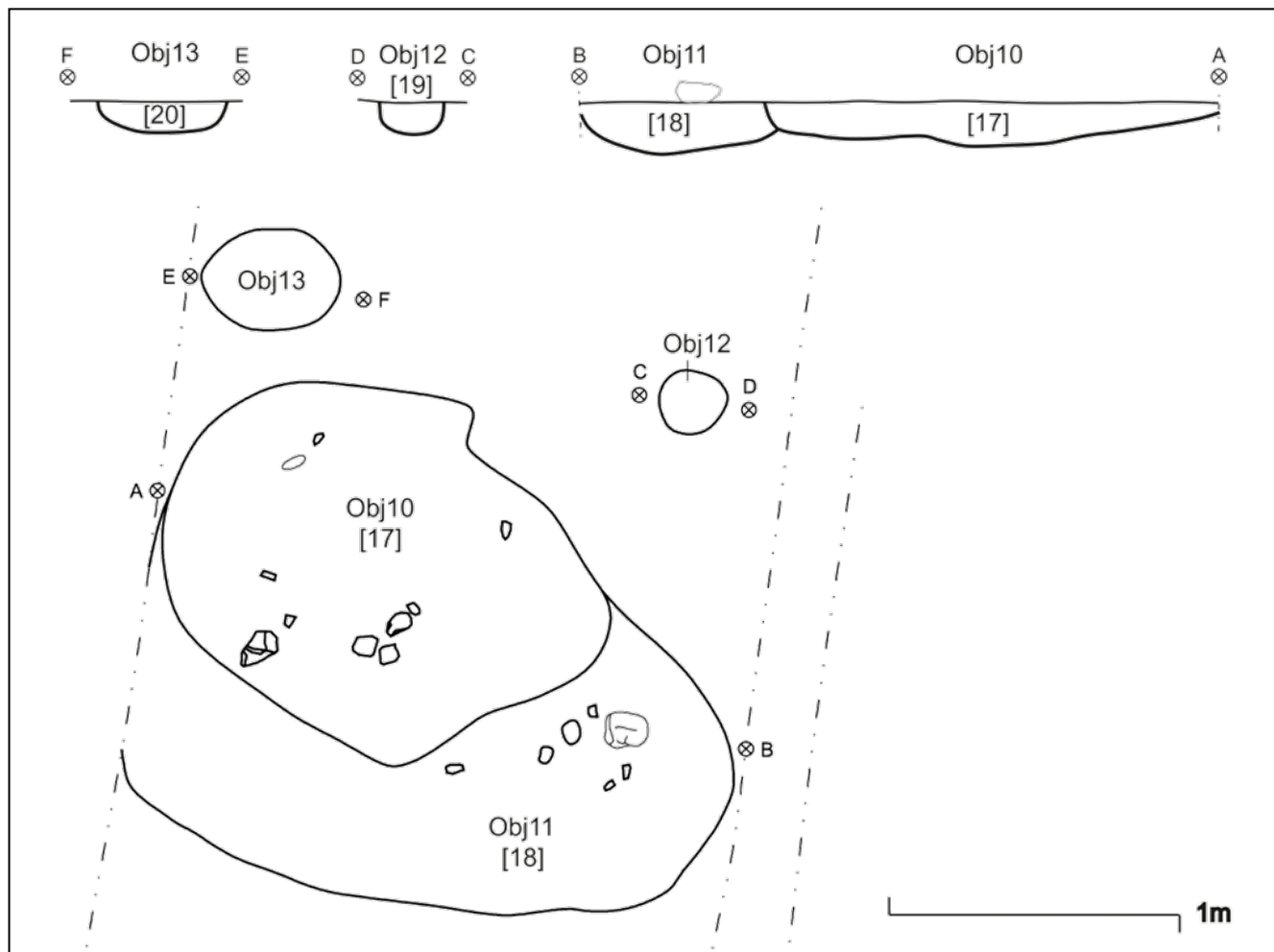
Taf. 1/3: [Fnr. 34] Bruchstück eines Tüllenlöffels aus außen und innen hell-ockerrötlichem, im Bruch hellgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. Kurze, gewulstete, leicht schräg angesetzte kreisförmige Tülle mit gerundetem Übergang auf den Löffelteil.

Erh. L. 4,1 cm, erh. B. 5,1 cm, erh. H. 4,0 cm. Tülle: L. 2,7 cm, B. 3,7-4,0 cm, H. 2,9-3,6 cm, Lochdm. 1,1-1,4 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 1/4: [Fnr. 60] Randbruchstück eines Bechers aus außen, innen und im Bruch ockerfarben-orangem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart. Niedrige, nach außen geschwungene Hals-/Randpartie. Auf dem Hals abgesetzte senkrecht bohnenförmige Knubbe mit Scheinlochung.

Erh. H. 4,0 cm, Rdm. ca. 13 cm, Wst. 0,4-0,6 cm, O. g. Ware 1, MK.

Taf. 1/5: [Fnr. 34] Wandbruchstück aus außen und im Bruch ockerorangem, innen dunkelbraungrauem Ton mit grobem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen erodiert, innen fein. Wenig gebogene Wandung mit mitteldicht schraffurgefüllten, durch doppelte Ritzlinie vorgegebenen Umrissen. Mglw. Zickzackband, Rauten-



Plan 1: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profile der Gruben Objekt 10 und Objekt 11 sowie der mutmaßlichen Pfostengruben Objekt 12 und Objekt 13. – M. 1:25.

oder Dreiecksmotiv. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig.

Wst. 0,3-0,35 cm, k. O, mglw. auch 180° verdreht. Ware 4, MFK.

Taf. 1/6: [Fnr. 34+75] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelgrauem, im Bruch rötlichgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein. Verzierung durch mit mitteldichter schräger Schraffur gefüllte, mit doppelten Ritzlinien vorgezeichnete Umrisse, wohl Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig.

K. O, Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 1/7: [Fnr. 43] Schulter- bis Halszone eines Gefäßes mit abgesetztem Hals aus außen dunkelgraubraunem

bis mittelgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer und einigen rötlichen Partikeln. Hart. Oberfläche außen fein geglättet, innen nicht beurteilbar. Kugelige Gefäßschulter mit kantigem Umbruch zum möglicherweise annähernd zylindrischen Hals. Verzierung der Schulter durch teils rautenförmig überlagerte Schraffuren (außerhalb der gitterförmigen Überlagerung teilweise zusätzliche Schraffurlinien eingefügt), am ehesten zu einem Rauten-, eventuell auch Dreiecks- oder Zickzackmuster gehörig. Die Umrisse der Schraffuren und in einem Fall eine Linie in ihrem Inneren sind mit großen Geißfußstichen besetzt, ebenso der Schulter-Hals-Umbruch. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig.

Erh. H. etwa 5 cm, Hdm. ca. 6-8 cm, Wst. 0,3-0,5 cm, O. n. g. Ware 4, FK.

Mglw. zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 1/8-9, 8/11-13.

Taf. 1/8: [Fnr. 34] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelgraubraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer und einigen mittelgroben Steinchen. Mittelhart. Oberfläche außen erodiert, innen grob. Gerundete Schulter mit Ansatz des Schulter-Hals-Umbruches. Gitterartige lockere Schraffurverzierung, wohl eines Rauten-, Dreiecks- oder Zickzackmusters, randlich besetzt von großen Geißfußstichen. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig. Weitere Einstichverzierung, wohl gleichfalls Geißfußstiche, auf dem Schulter-Hals-Umbruch. Dm. etwa 10 cm, K. O, Wst. 0,25-0,55 cm. Ware 4, MFK. Mglw. zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 1/7, 1/9, 8/11-13.

Taf. 1/9: [Fnr. 34] Wandbruchstück aus außen dunkelgraubraunem, im Bruch mittelgrauem, innen rötlichbraungrauem Ton mit grobem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen und innen fein. Leicht gebogene Wandung mit randlich von großen Geißfußstichen begleitetem Linienbündel. In spitzem Winkel dazu seitlich vmtl. weitere Reihe von Geißfußstichen. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig. Wst. 0,2-0,3 cm, k. O, mglw. auch 180° verdreht. Ware 4, MFK. Mglw. zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 1/7-8, 8/11-13.

Taf. 1/10: [Fnr. 34]. Randbruchstück einer Schüssel[?] aus außen und im Bruch mittelgrauem, innen orange-rötlichem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Seifig. Oberfläche weitgehend aberodiert. Zylindrisch-trichterförmiges Oberteil mit ausladendem Rand. Im Schulterbereich horizontale Ritzverzierung in Form von mindestens drei gegenläufig übereinandergesetzten Schraffurbändern, nach oben hin durch doppelte Ritzlinie abgeschlossen. Ausführung grob und mittelsorgfältig. Erh. H. 6,5 cm, Rdm. zw. 24 und 28 cm, Wst. 0,4-0,6 cm. Ware 5, MK.

Taf. 1/11: [Fnr. 34] Wandbruchstück aus außen ockergrauem bis mittelgrauem, innen und im Bruch ockergrauem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel geglättet, innen nicht beurteilbar. Hart. Verzierung durch mäander- bzw. rautenförmig eingeschnittene

lockere Schraffuren, umrahmt von einer weiteren Schraffur oder Doppellinie. Erh. H. 2,8 cm, Wst. 0,5-0,6 cm, k. O. Ware 1b, MK.

Objekt 11

Plan 1, Diagramm 2

Schichten: [18].
Beschreibung: Flache Grube oder Verfärbung.
Maße: Ca. 2,0×1,0 m, Tiefe ca. 0,2 m.
Sediment: Graubrauner Lehm mit braunen Flecken, lockerer als Objekt 10.
Inhalt: Wenige HK- und HL-Flocken.
Quadrant: 2A+2B.
Phase: Vmtl. MN. Vmtl. älter als oder evtl. zugehörig zu Objekt 10

Taf. 1/12: [Fnr. 50] Randbruchstück einer Knickwandschüssel aus außen und innen mittelbraunem bis dunkelgrauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, grober Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Kantiger Bauchumbruch und gerade ausladendes Gefäßoberteil. Erh. H. 5,1 cm, Bdm. ca. 20,5 cm, Rdm. ca. 23 cm, Wst. 0,5-0,7 cm, O. g. Ware 3b, MK.

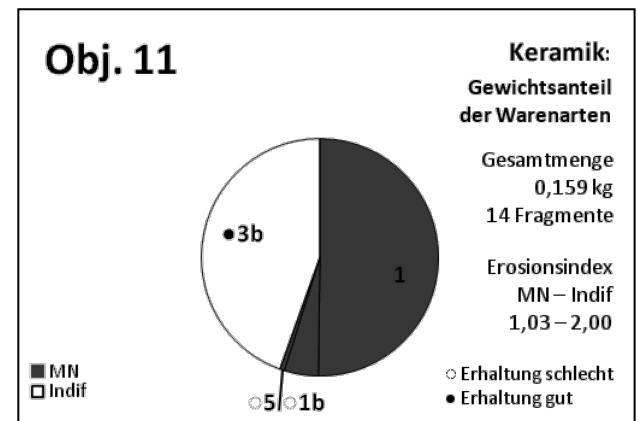


Diagramm 2: Steyregg-Windegg, Keramik aus Grube Objekt 11.

Objekt 12

Plan 1

Schichten: [19].

Beschreibung: Pfostengrube.

Maße: Ca. 0,25×0,2 m, Tiefe ca. 0,1 m.

Sediment: Brauner Lehm (dunkler bzw. fettiger als Schicht [14]).

Inhalt: HK, HL.

Quadrant: 2B.

Phase: MN?

Objekt 13

Plan 1

Schichten: [20].

Beschreibung: Große Pfostengrube?

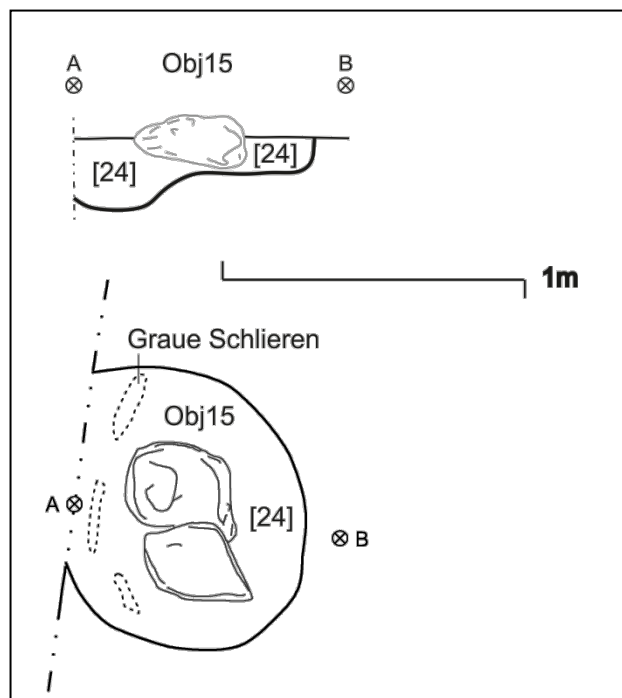
Maße: Ca. 0,5×0,35 m, Tiefe ca. 0,1 m.

Sediment: Brauner Lehm.

Inhalt: HK- und HL-Flocken.

Quadrant: 2B.

Phase: MN?



Plan 2: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profil von Grube Objekt 15. – M. 1:25.

Objekt 15

Plan 2

Schichten: [24].

Beschreibung: Grube. Boden westlich von 2 Steinbrocken stärker vertieft – mglw. Hinweis auf Pfostenstellung?

Maße: ≥0,9×0,9 m, Tiefe 0,1-0,25 m.

Sediment: Brauner Lehm bzw. Schluff, mit grauen Schlieren.

Inhalt: 2 große Granitbrocken, HK- und HL-Flocken.

Quadrant: 2C.

Phase: MN?

Objekt 27

Plan 4, Diagramm 3

Schichten: [49].

Beschreibung: Flache Grube bzw. Mulde.

Maße: 1,4×1,2 m, Tiefe ca. 0,1 m.

Sediment: Schluffiger Lehm, braun, homogen mit wenigen dunkleren Einschlüssen.

Inhalt: HK.

Quadrant: 3C+3E.

Phase: MN?

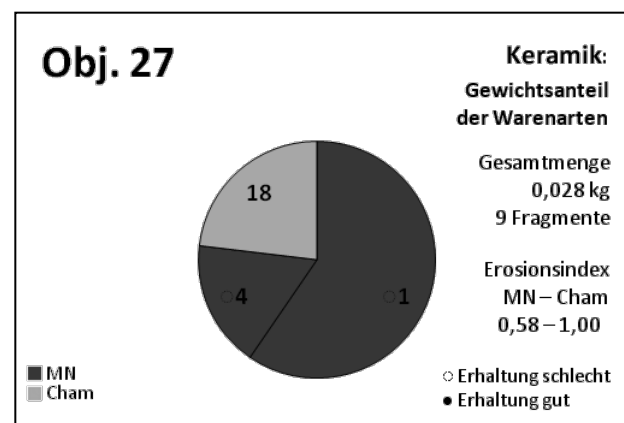


Diagramm 3: Steyregg-Windegg, Keramik aus Grube Objekt 27.

Objekt 33

Plan 6, Diagramm 4

Schichten: [73] und (74).

Beschreibung: Flache Grube.

Maße: 0,9×0,5 m, Tiefe ca. 0,1 m.

Sediment: Braune, lehmig-sandige Verfüllung.

Inhalt: Reibsteine.

Quadrant: 3A.

Phase: Vmtl. MN.

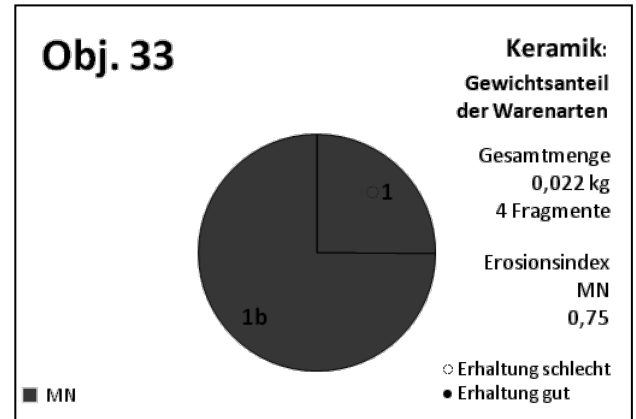
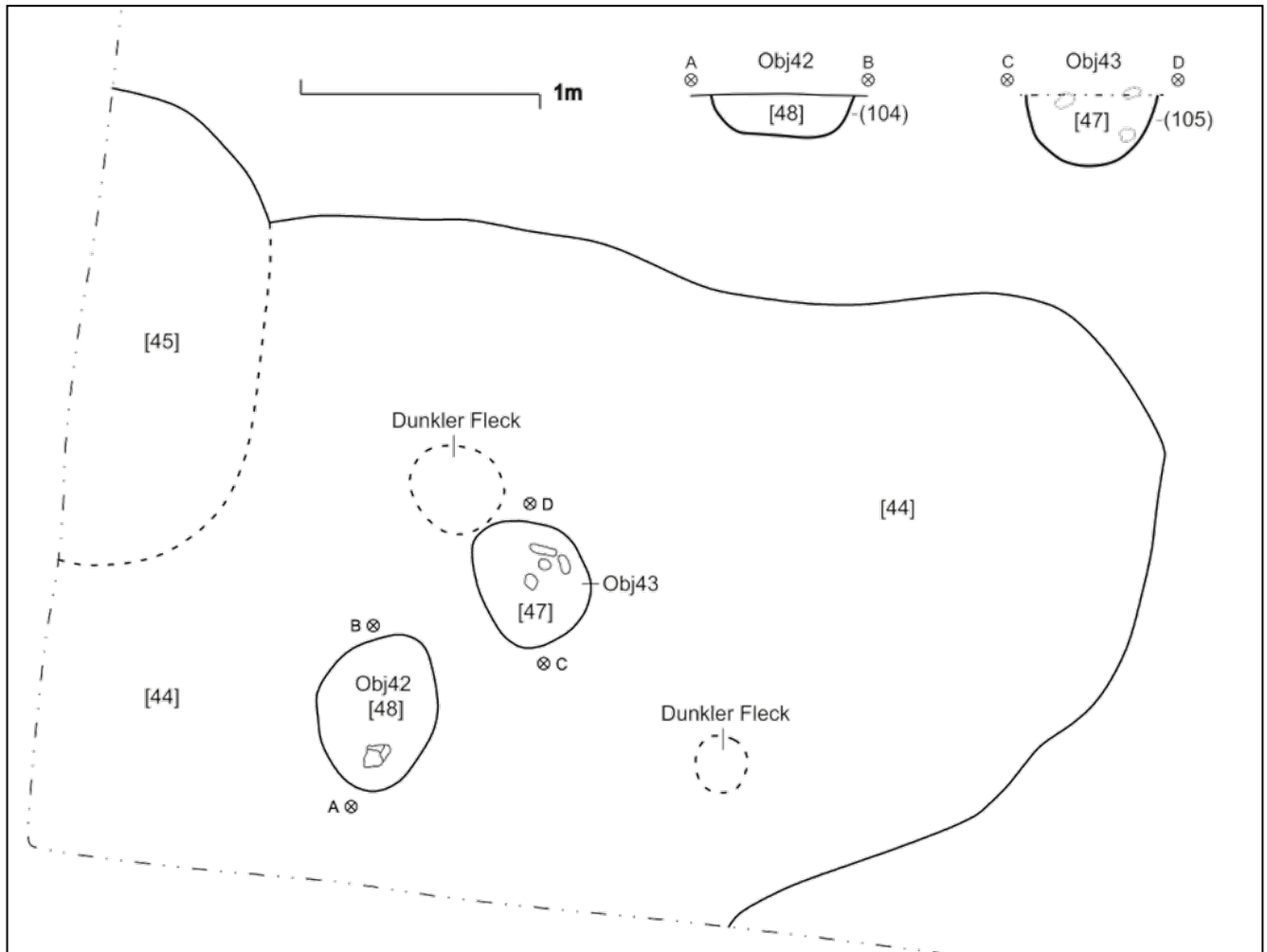


Diagramm 4: Steyregg-Windegg, Keramik aus Grube
Objekt 33.



Plan 3: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profile von Objekt 42, Objekt 43, Schicht [44] und Schicht [45]. – M. 1:30.

Objekt 34*Plan 6*

Schichten: [76] und (77).

Beschreibung: Pfostengrube.

Maße: 0,25×0,25 m, Tiefe ca. 0,1 m.

Sediment: Lehmige graue Verfüllung mit roten Schlieren.

Inhalt: HK-Flocken.

Quadrant: 3A.

Phase: MN?

Objekt 42*Plan 3, Diagramm 5*

Schichten: [48] und (104).

Beschreibung: Grube?

Maße: 0,7×0,5 m, Tiefe ca. 0,2 m.

Sediment: Sandiger Schluff, mittelbraun.

Inhalt: Viel Grus (mehr Grus als in Schicht [44]), Steine, Kiesel.

Quadrant: 3E.

Phase: MN? Mglw. jünger als oder zugehörig zu Schicht [44].

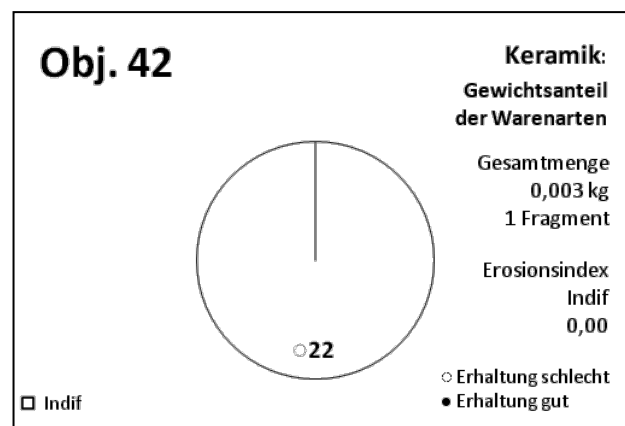


Diagramm 5: Steyregg-Windegg, Keramik aus Objekt 42.

Objekt 43*Plan 3*

Schichten: [47] und (105).

Beschreibung: Grube.

Maße: 0,5×0,5 m, Tiefe 0,3 m.

Sediment: Sandiger Schluff, körnig, mittelbraun.

Inhalt: Mit sehr viel Grus durchsetzt, Steine, viele Kiesel.

Quadrant: 3E.

Phase: MN? Mglw. jünger als oder zugehörig zu Schicht [44].

Objekt 44*Plan 4*

Schichten: [86] und (87)

Beschreibung: Grube.

Maße: 1,4×1,0 m, Tiefe ca. 0,25 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, braun mit weißen Schlieren.

Inhalt: HL.

Quadrant: 3E+3F.

Phase: Vmtl. MN.

Objekt 45*Plan 4*

Schichten: [88] und (106)

Beschreibung: Pfostengrube?

Maße: 0,25×0,25 m, Tiefe ca. 0,1 m.

Sediment: Grauer Lehm, im Randbereich rote Schlieren.

Inhalt: (Fundleer).

Quadrant: 3F.

Phase: MN?

Objekt 61*Plan 5*

Schichten: [148] und (147)

Beschreibung: Pfostengrube.

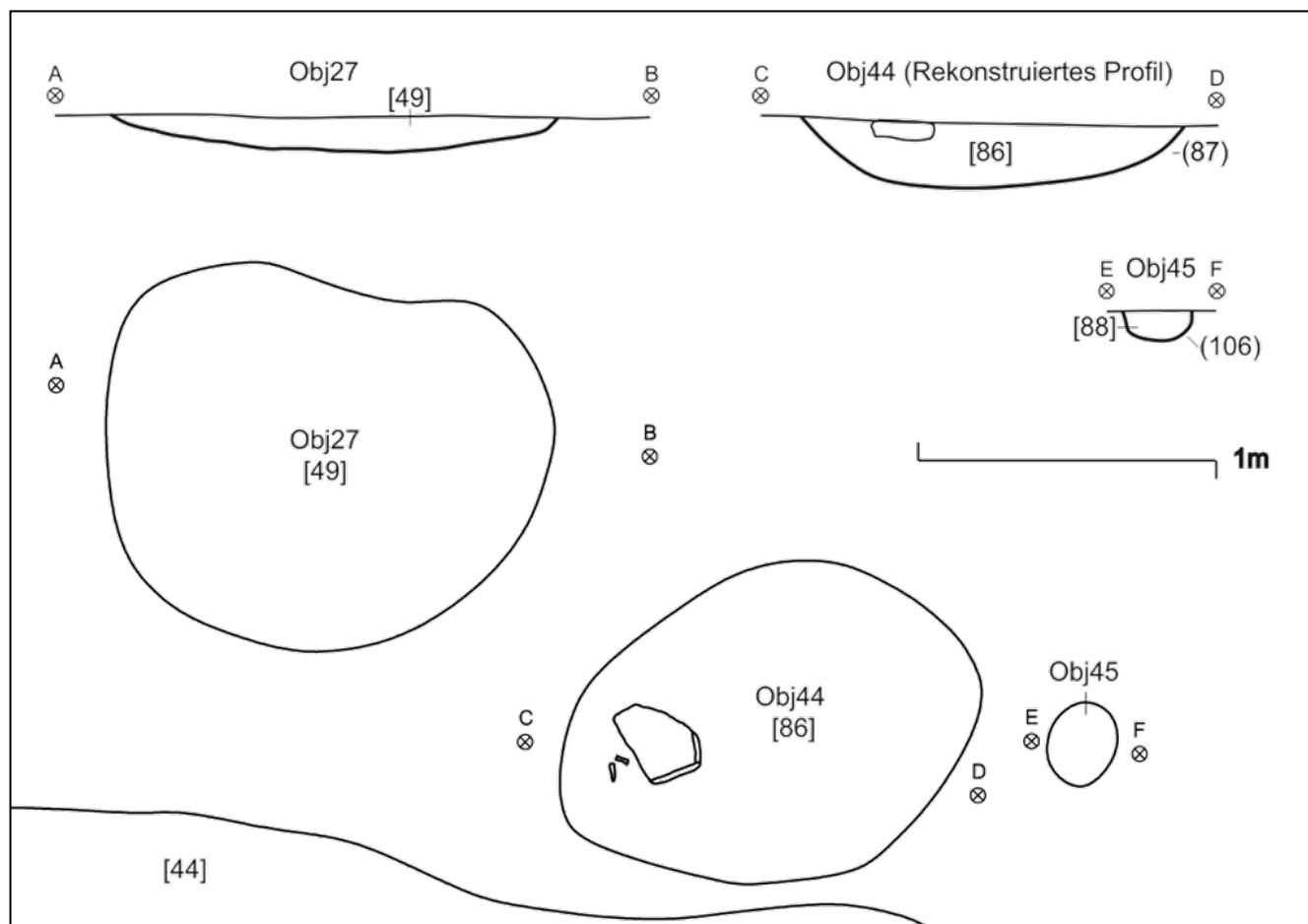
Maße: >0,1×0,16 m, Tiefe 0,15 m.

Sediment: Schluffiger Lehm, hell graubraun.

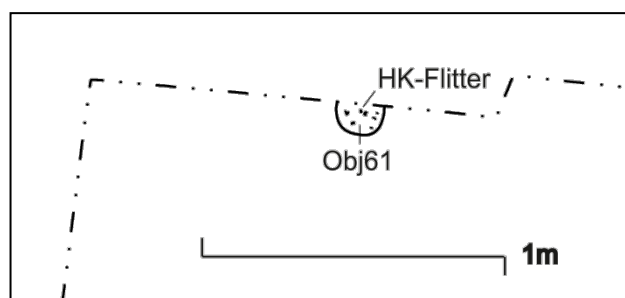
Inhalt: HK-Flocken.

Quadrant: 4E.

Phase: Vmtl. MN (erst ab Planum 5 erkennbar) oder evtl. Cham.



Plan 4: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profile der Gruben Objekt 27 und Objekt 44 sowie von Pfostengrube Objekt 45. – M. 1:25.



Plan 5: Steyregg-Windegg, Überblicksplan von Pfostengrube Objekt 61. – M. 1:25.

Schicht [44]

Plan 3, Diagramm 6

Beschreibung: Planierung?

Maße: Ca. 4,5×2,5 m?

Sediment: Sandiger Schluff, braun.

Inhalt: Mit Grus durchsetzt (weniger als in Objekt 42 u. 43), wenig Kiesel, HL-Flocken.

Quadrant: 3E+3F.

Phase: MN? Mglw. älter als oder zugehörig zu Objekt 42, 43 u. Schicht [45].

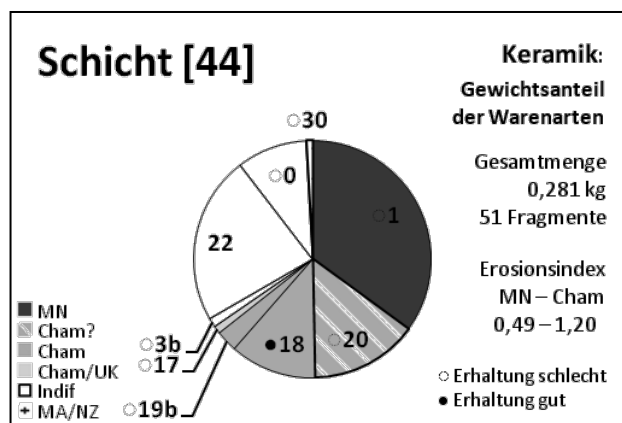


Diagramm 6: Steyregg-Windegg, Keramik aus Schicht [44].

Schicht [45] und (46)

Plan 3, Diagramm 7

Beschreibung: Schüttung („lehmiger Fleck“)?

Maße: Ca. 1×2 m?

Sediment: Schluffiger Lehm, mittelbraun.

Inhalt: Wenig Grus, wenig HK- und HL-Flocken.

Quadrant: 3E.

Phase: MN? Mglw. jünger als oder zugehörig zu Schicht [44].

Taf. 2/1: [Fnr. 124] Randbruchstück aus außen hellbraunem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, mittelgrober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart. Konvex gebogene, mglw. leicht eingezogene Randpartie. Auf der Vorderseite des Mundsaums umlaufende Verzierung aus steilschrägen Kerben. Auf dem Gefäßkörper, schräg zum Mundsaum, bandartige Schraffur aus flauem[?]

Furchenstich (aufgrund des Erhaltungszustands nur schlecht zu erkennen; Ausführung sorgfältig).
Erh. H. ca. 3,7 cm, Wst. 0,6-0,8 cm, k. O. Ware 1, MFK.

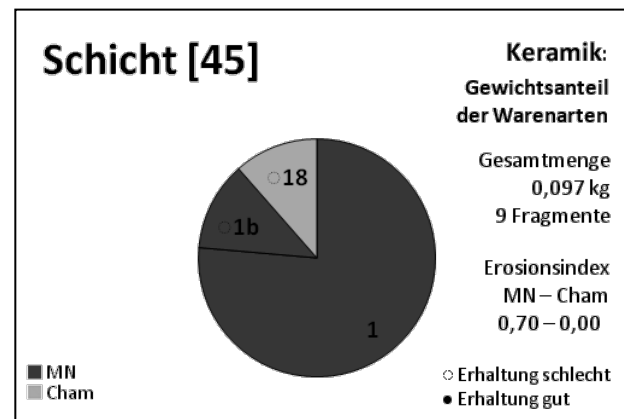


Diagramm 7: Steyregg-Windegg, Keramik aus Schicht [45].

3.2. Grubenkomplex

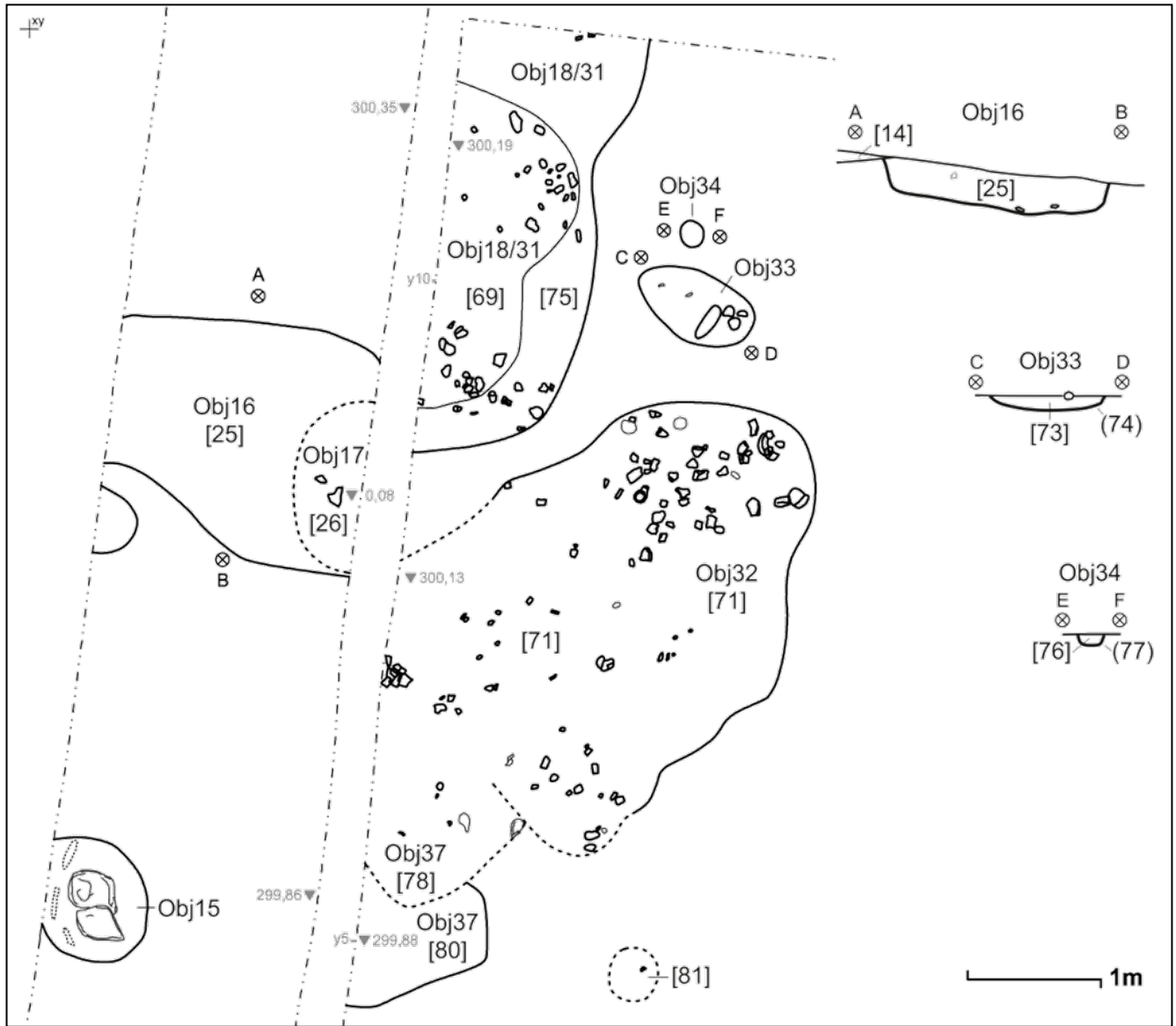
Plan 6-8, Diagramm 8-9

Beschreibung: Grubenkomplex. Während der Grabung versuchsweise in zahlreiche Einzelobjekte und Schichten aufgetrennt, deren feine Unterteilung und Fundmaterialzuordnung aufgrund der teilweise unsicheren Schichtverläufe allerdings mit Vorsicht betrachtet werden muss. Beim derzeitigen Auswertungsstand erscheint es am wahrscheinlichsten, dass es sich um eine (bzw. mehrere „zusammengewachsene“) amorphe Lehmementnahmegrube(n) handelt. Das Fundmaterial lässt auf eine sekundäre Nutzung zur Abfallentsorgung schließen.

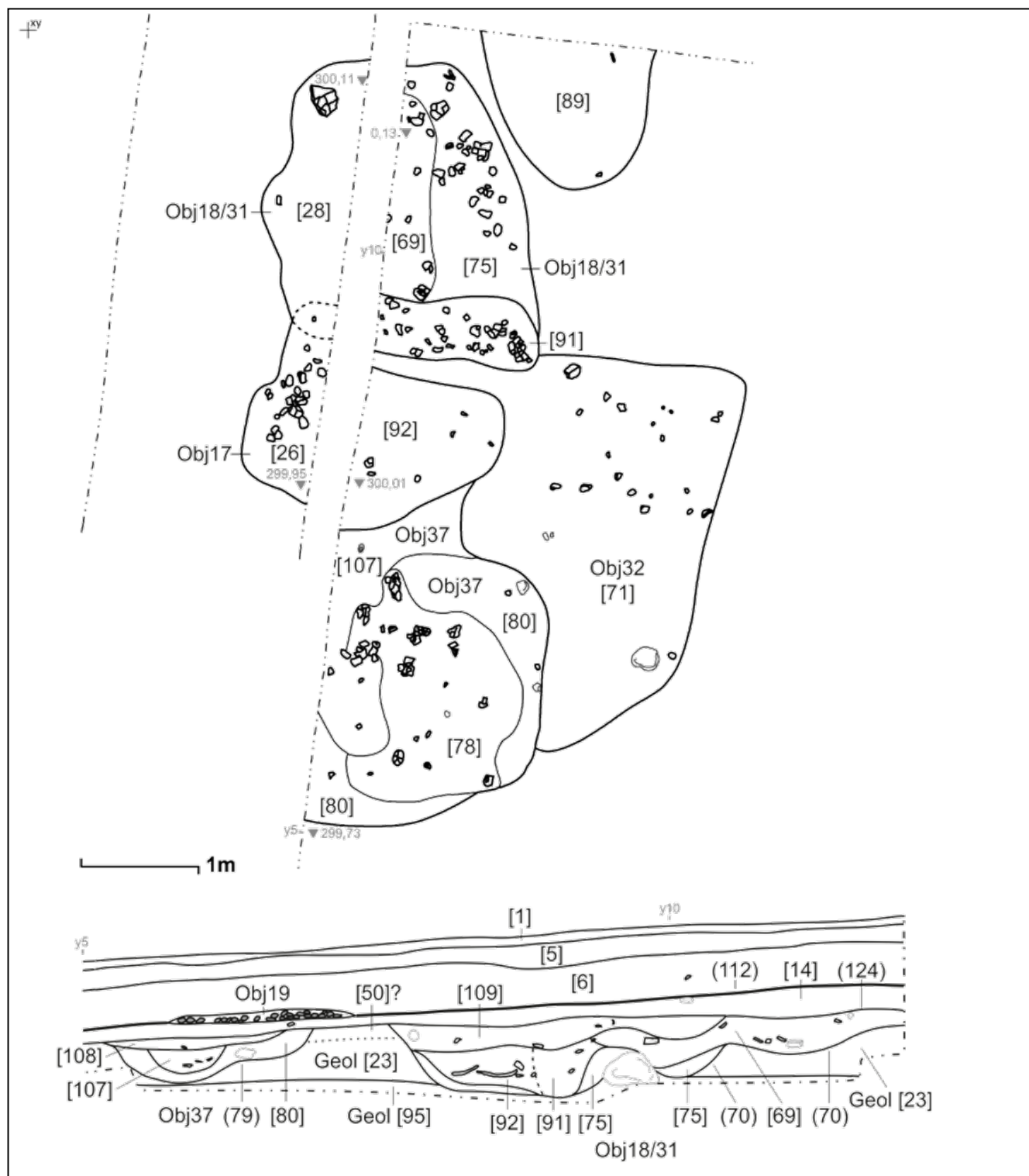
Maße: Ausgedehnt über eine Fläche von vmtl. mindestens 7×5,5 m.

Quadrant: 2D-E+3A-D.

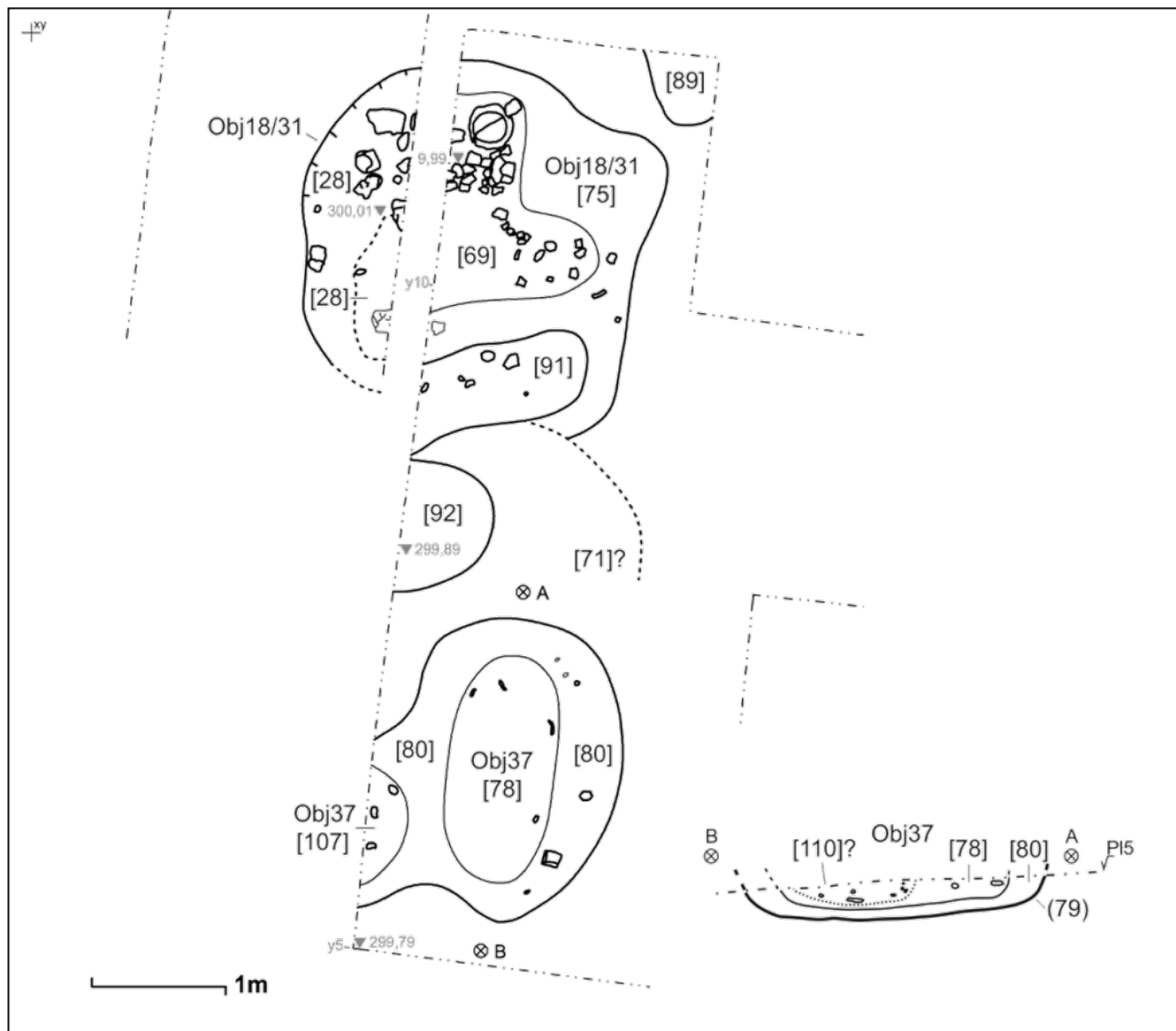
Phase: MN. Über die zeitliche Tiefe der Verfüllungsvorgänge kann beim derzeitigen Stand der Analyse noch keine klare Aussage getroffen werden – diverse schichtübergreifende Passstücke bei der Keramik scheinen aber eher auf eine zeitnahe Entstehung bzw. eine teilweise Zusammengehörigkeit der Verfüllungsschichten hinzuweisen. Betreffend die stratigrafische Gliederung (Diagramm 8) ist gegenwärtig insbesondere die Einordnung von Schicht [25] und Schicht [71] als unsicher zu betrachten.



Plan 6: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profile des mittelneolithischen Grubenkomplexes (Planum 4 bzw. 3) sowie von Grube Objekt 33 und Pfostengrube Objekt 34. – M. 1:50.



Plan 7: Steyregg-Windegg, Überblicksplan des mittelneolithischen Grubenkomplexes (Planum 5 bzw. 4) sowie Westprofil von Schnitt 3 (Nordteil). – M. 1:50.



Plan 8: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profil des mittelneolithischen Grubenkomplexes (Planum 6 bzw. 5). – M. 1:50.

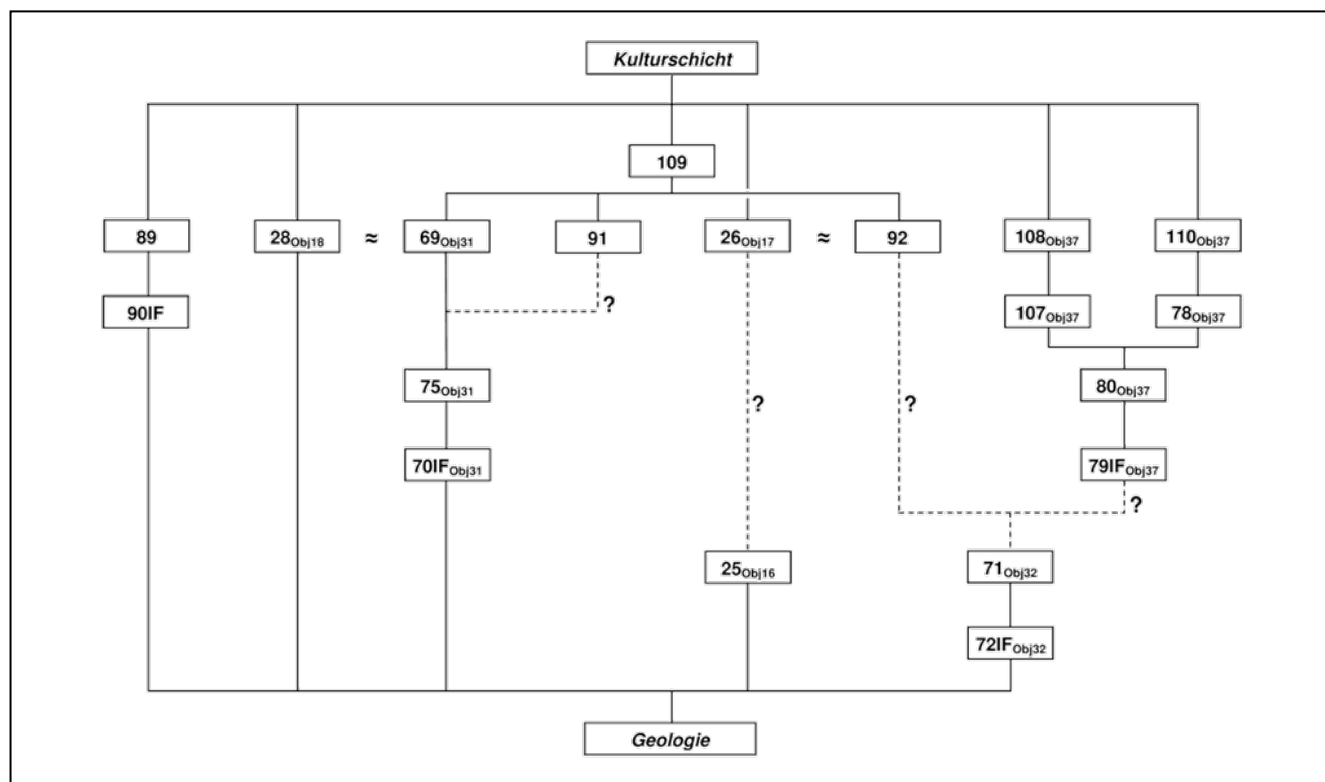


Diagramm 8: Steyregg-Windeg, Stratigrafische Sequenz des mittelneolithischen Grubenkomplexes (Bearbeitungsstand 2012.05).

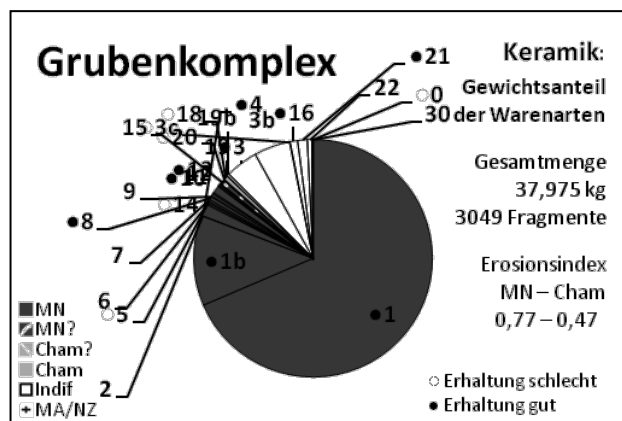


Diagramm 9: Steyregg-Windeg, Gesamtstatistik der Keramik aus dem mittelneolithischen Grubenkomplex.

Objekt 16/Schicht [25]

Plan 6, Diagramm 8, 10

Beschreibung: Längliche Grubenverfüllung.
Maße: >2×1,6 m, erh. Tiefe ca. 0,3 m.

Sediment: Dunkelbrauner Lehm.

Inhalt: Granitbrocken, HL- und HK-Flocken.

Quadrant: 2D.

Phase: Vmtl. MN (mit endneol. Intrusionen/Resten).

Vmtl. älter als (oder evtl. zugehörig zu) Objekt 17.

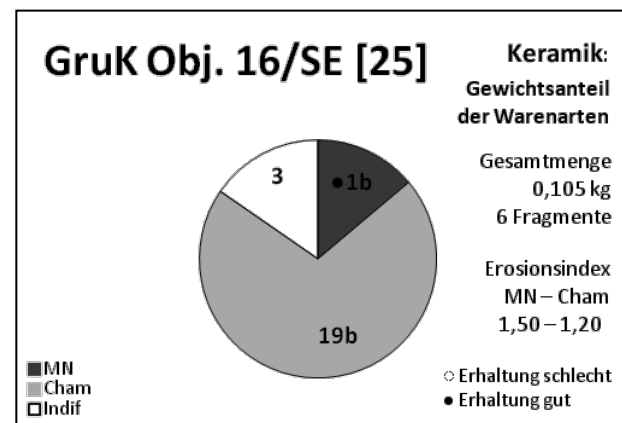


Diagramm 10: Steyregg-Windeg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Objekt 16/Schicht [25].

Objekt 17/Schicht [26]

Plan 6-7, 9, Diagramm 8, 11

Beschreibung: Grubenverfüllung.

Maße: Mglw. ca. >0,6×1,6 m, max. Tiefe ca. 0,4 m.

Sediment: Toniger, sehr plastischer Lehm, braunschwarz, insbesondere „nach unten hin“ dunkler und fettiger als Schicht [25].

Inhalt: Viele HL- u. HK-Flocken.

Quadrant: 2D.

Phase: MN. Vmtl. jünger als (oder evtl. zugehörig zu)

Objekt 16. Abgrenzung und stratigrafischer Bezug zu Objekt 18 unklar. Vmtl. gleichzusetzen mit Schicht [92] in Schnitt 3.

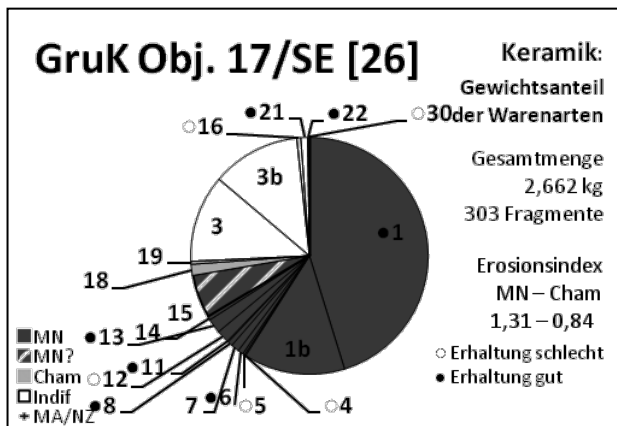


Diagramm 11: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Objekt 17/Schicht [26].

Taf. 2/2: [Fnr. 55] Oberteil eines Gefäßes aus außen und innen hell-ocker-orangem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und einigen rötlichen Partikeln. Mittelhart. Oberfläche außen mittel geglättet, innen fein. Kegelförmiges Oberteil mit konkav ausladendem Rand und leicht nach außen gekantetem Mundsäum. Im Halsbereich drei horizontal umlaufende Bänder aus teils furchenstichartig, teils schräg versetzt aneinandergereihten länglichen Doppelstichen, darunter angesetzt verschiedene Muster ebenfalls aus länglichen Doppelstichen: Winkelbänder(?), parallel zueinander verlaufende schräge Bänder und ein senkrechttes Band. Ein schräges Band besteht allerdings auch aus senkrechten Einzelstichen.
Erh. H. 4,0 cm, Rdm. etwa 6,8 cm, Hdm. etwa 6,6 cm, Wst. 0,3-0,45 cm. Ware 15, MFK.

Taf. 2/3: [Fnr. 54] Randbruchstück aus außen und innen mittelbraun-rötlichem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen und innen fein. Mglw. zylindrischer oder leicht konkav eingezogener Hals und fließender Übergang auf den ausgebogenen Rand, gerundeter Mundsäum. Am Umbruch von Hals- auf Randzone fischgrätartiges horizontales dichtes Schraffurband, nach oben und unten begrenzt von doppelten Ritzlinien und aneinandergereihten mittelgroßen Geißfußstichen. Darunter mglw. minimaler Rest einer schräg nach unten ziehenden Ritzlinie (oder sekundäre Kratzspur?). Ausführung fein und sorgfältig.
Erh. H. 3,2 cm, Rdm. etwa 8 cm, O. n. g, Wst. 0,3 cm. Ware 4, FK.

Taf. 2/4: [Fnr. 54] Wandbruchstück aus außen mittelgraubraunem, innen ockerbraunem und im Bruch mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Wenig gerundete Wandung mit minimal konkav eingezogenem Schulter-Hals(?)Umbruch. Verzierung durch mit mitteldichter schräger Schraffur gefüllte spitz zulaufende Umriss, durch doppelte Ritzlinien vorgegeben, mglw. Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv. Ausführung fein und sorgfältig.
Erh. H. 3,6 cm, Dm. zw. 10 bis 12 cm, k. O, Wst. 0,25-0,4 cm. Ware 5, FK.

Taf. 2/5: [Fnr. 53] Wandbruchstück aus außen und im Bruch hellgrauem, innen orangebraunem Ton, mglw. geschlämmt, mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen fein, innen nicht beurteilbar. Mittel gebrannt. Mit Schraffur gefüllte langschmale, durch doppelte Ritzlinien vorgegebene Umriss, vmtl. Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv. Ausführung fein und mittelsorgfältig.
Erh. H. 3,0 cm, Wst. 0,3 cm, k. O. Ware 12, FK.

Taf. 2/6: [Fnr. 54] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelgraubraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberflächen nicht beurteilbar. Leicht konkave Wandung. Verzierung durch eine gegenläufige zweifache, aus versetzten Bündeln gebildete fischgrätartige Schraffur, gerahmt von einer doppelten Ritzlinie und begleitet von aneinandergereihten feinen Geißfußstichen.
Erh. H. 1,15 cm, k. O (mglw. auch 180° verdreht), Wst. 0,3 cm. Ware 7, FK.
Zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 2/9 und wahrscheinlich Taf. 2/7-8.

Taf. 2/7: [Fnr. 54] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelgraubraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen mittel. Gerade Wandung. Verzierung durch dichte schräge Schraffur umgeben von doppelter Ritzlinie, mglw. Rauten-, Dreiecks- oder Zickzackmotiv. Erh. H. 2,3, k. O (mglw. auch 180° verdreht), Wst. 0,2-0,3 cm. Ware 7, FK.
Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 2/6, 8-9.

Taf. 2/8: [Fnr. 54] Bodenbruchstück aus außen mittelgraubraunem, innen orangebraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein, innen grob. Abgesetzte, randlich leicht eingewölbte, ansonsten ebene Standfläche und leicht gerundet aufsteigender Gefäßunterteil. Auf dem Gefäßunterteil Rest von dreieckig zulaufenden, durch doppelte Ritzlinien begrenzten schrägen Schraffuren, mglw. Rauten-, Dreiecks- oder Zickzackmuster. Ausführung fein und sorgfältig.
Erh. H. 1,3 cm, Stdfldm. 3,5 cm, Stdflst. 0,5-0,6 cm, Wst. 0,3-0,5 cm. Ware 7, MFK.
Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 2/6-7, 9.

Taf. 2/9: [Fnr. 54] Randbruchstück aus außen und innen dunkelbraungrauem bis ocker-orangem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Außen fein geglättet, innen nicht beurteilbar. Ausladender, ausgebogener Rand mit verschmälertem Mundsaum. Unter dem Rand Rest einer horizontalen Verzierung in Form von aneinandergereihten feinen Geißfußstichen über einer doppelten Ritzlinie vermutlich im Verband mit einer Schraffur. // Nicht gezeichnete, wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörige Kleinstfragmente lassen eine umlaufende Fischgrätschraffur sowie ein Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv vermuten.
Erh. H. 1,2 cm, O. n. g, Wst. 0,2-0,3 cm. Ware 7, FK.
Zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 2/6 und wahrscheinlich Taf. 2/7-8.

Taf. 2/10: [Fnr. 55] Wandbruchstück aus außen mittelgrauem, innen rötlichbraungrauem und im Bruch dunkelgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein, innen nicht beurteilbar. Stark konkav eingezogene Halspartie. Ritzverzierung in Form von durch ein- oder zweifache doppelte Ritzlinien vorgegebenen länglich-spitzen, schräg schraffierten Umrissen. Ausführung fein und mittelsorgfältig.

Erh. H. 1,8 cm, O. n. g, Hdm. mglw. ca. 8 cm, Wst. 0,4 cm. Ware 7, MFK.

Taf. 2/11: [Fnr. 55] Randbruchstück aus außen und innen hell orange-braunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und einzelnen mittelgroben gerundeten Quarzitsteinchen. Hart. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Konkav ausladende Randpartie mit nach außen gezogenem, auf der Gefäßoberseite leicht schräg abgestrichenem Mundsaum. Umlaufende horizontale Verzierung aus vier beiderseits entlang einer Ritzlinie angebrachten doppelt versetzten Geißfußstichen. Darunter ansetzend schräge Felder(?) aus Geißfußstichen (mit einem ausgesparten schmalen schrägen Band).
Erh. H. 3,6 cm, Rdm. etwa 16 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, Ware 8, MFK.

Taf. 2/12: [Fnr. 55] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch hell-ockerfarbenem Ton mit sehr dichter, mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche vmtl. fein. Hart. Gebogene Wandung mit Reihen von doppelt versetzten großen Geißfußstichen von fast viereckiger Form.
Wst. 0,4-0,55, k. O. Ware 21, MFK.

Taf. 2/13: [Fnr. 55] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch hell-ockergrauem Ton mit grobem Glimmer und einigen feinen rötlichen Partikeln. Hart. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Stark konkav eingezogene Wandung mit mindestens drei horizontalen Bändern aus länglichen ausgezackten Doppelstichen, teilweise durch zusätzliche Stiche akzentuiert. In einigem Abstand Ansatz vermutlich einer weiteren Verzierung.
Dm. wohl um die 15 cm, Wst. 0,5 cm, k. O., mglw. auch 180° verdreht. Ware 6, MK.

Taf. 2/14: [Fnr. 55] Wandbruchstück aus außen und im Bruch ocker-orangem, innen vmtl. graubraunem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein geglättet, innen nicht erkennbar. Minimal gebogene Wandung. Außen Reste einer tiefen eingeschnittenen Verzierung zu erkennen, innen vmtl. flächige rote Bemalung (mit transparentem Lack konserviert). Ausführung furchenartig und mittelsorgfältig.
K. O, Wst. 0,4 cm. Ware 14, MK.

Taf. 2/15: [Fnr. 55] Randbruchstück aus außen dunkelgrauem, innen und im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer und wenigen mittelgroben Steinchen. Hart. Oberfläche außen und innen fein. Gebogen

ausladende Randpartie mit gerundetem Mundsäum.
Rote Bemalungsreste.

Erh. H. 1,3 cm, Wst. 0,3 cm. Ware 5, MFK.

Taf. 2/16: [Fnr. 55] Wandbruchstück aus außen hellorange-ockerfarbenem, innen und im Bruch hellorange-ockerfarbenem Ton mit mittelfeinem Glimmer und geringer mittelgrober Steinchenhältigkeit. Hart. Oberfläche außen fein, innen mittel. Markanter gerundeter Bauch(?)umbruch.

Erh. H. 2,2 cm, O. n. g, Wst. 0,2-0,6 cm. Ware 14, MK.
Vielleicht zum gleichen Gefäß gehörig wie Taf. 2/17.

Taf. 2/17: [Fnr. 55] Wandbruchstück eines Bechers aus außen ocker-oranger, innen ockerfarbenem und im Bruch mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und geringer Hältigkeit mittelgrober Steinchen. Hart. Oberfläche außen fein, innen nicht beurteilbar. Deutlicher Bauchumbruch und Ansatz des rundlichen Gefäßkörpers. Auf dem Umbruch Rest einer linsenförmigen, etwas abgesetzten Knubbe mit horizontaler Scheinlochung.

Wst. 0,2-0,4 cm, k. O, mglw. auch 180° verdreht.
Knubbe: 0,9×min. 1,1 cm, H. 0,4 cm. Ware 14, MFK.
Vielleicht zum gleichen Gefäß gehörig wie Taf. 2/16.

Taf. 2/18: [Fnr. 53] Randbruchstück aus außen hellgrauem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter grober Magerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. Leicht konkave Randpartie.

Erh. H. 3,2 cm, Wst. 0,5-0,7 cm, k. O. Ware 1, MGK.
Mglw. selbes Gefäß wie Taf. 2/19.

Taf. 2/19: [Fnr. 53] Wandbruchstück aus außen hellgrauem bis dunkelgrauem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. Gerundete Schulter mit deutlichem Umbruch auf den geraden Hals.

Erh. H. ca. 3,6 cm, Wst. 0,3-0,6 cm, k. O. Ware 1, MGK.
Mglw. selbes Gefäß wie Taf. 2/18.

Taf. 2/20: [Fnr. 55] Randpartie eines Bechers aus außen, innen und im Bruch hell-ocker-oranger Ton mit geringer Hältigkeit mittelgrober Steinchen und mittlerem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Seifig gebrannt. Konkave Hals-/Randpartie.

Erh. H. 2,8 cm, Rdm. 7 cm, Wst. 0,2-0,3 cm, O. g. Ware 12, FK.

Taf. 2/21: [Fnr. 54] Wandbruchstück aus außen orangem, innen dunkelgrauem, im Bruch hellgrauem

Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Leicht konvexe Wandung mit scharf abgesetzter, senkrecht bohnenförmiger Knubbe mit Scheinlochung.

Erh. H. 7,5 cm, Wst. 0,5-0,7 cm, k. O. Ware 1, MGK.

Taf. 2/22: [Fnr. 55+58] Randbruchstück eines Topfes aus außen und innen mittelbraun-rötlichem, im Bruch hellgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen mittel. Hart. Konkav ausladende Randpartie, am Rand scharf aufgesetzte, senkrecht-bohnenförmige Knubbe mit Scheinlochung.
Erh. H. 5,6 cm, Rdm. 28 cm, Wst. 0,4 cm, O. g. Ware 1, MGK.

Taf. 3/1: [Fnr. 55] Randbruchstück aus außen mittelbraunem, innen dunkelgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter, mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Konkav ausladende Randpartie mit knapp unter dem Mundsäum verrundet angebrachter linsenförmiger Knubbe.

Erh. H. 3,1 cm, Rdm. ca. 13 cm, Wst. 0,4-0,5 cm, O. g. Ware 1, MK.

Taf. 3/2: [Fnr. 54] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und im Bruch ockerbraunem, innen dunkelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen grob geglättet. Hart. Gerundeter Bauchumbruch und steiles, leicht konkaves Gefäßoberteil. Auf dem Umbruch senkrecht bohnenförmige Knubbe.

Erh. H. 4,6 cm, Rdm. ca. 15 cm, Wst. 0,4-0,5 cm, O. g. Ware 1, MGK.

Taf. 3/3: [Fnr. 55] Randbruchstück eines Bechers aus außen und innen ockerfarbenem, im Bruch hellgrauem Ton, mglw. geschlammte, mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen erodiert, innen mittel. Seifig gebrannt. Trichterförmig ausladende Randpartie.
Erh. H. ca. 3,7 cm, Rdm. ca. 10 cm, Wst. 0,2-0,4 cm, O. g. Ware 12, FK.

Taf. 3/4: [Fnr. 53] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Stark gerundete, mglw. kugelige Wandung mit abgeplatzter Knubbe, Gefäßoberfläche an dieser Stelle zwischen zwei Fingern zusammengedrückt (Breite der Druckstelle ca. 0,8 cm). Innen mglw. schwarze Bemalungs- oder Teerspuren.

K. O, nicht gesichert horizontalisiert! Wst. 0,3-0,5 cm. Ware 7, MFK.

Taf. 3/5: [Fnr. 77] Randbruchstück wahrscheinlich einer Schüssel aus außen mittelbraunem, innen dunkelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit sehr grober, dichter, sortierter Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Hart. Steiler Hals und konkav ausladende Randpartie.

Erh. H. 4,1 cm, Wst. 0,9-1,1 cm, O. g. Ware 1, GK.

Taf. 3/6: [Fnr. 54] Unterteil eines Napfes aus außen und innen hell-ockerfarbenem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit geringer Hältigkeit feiner Steinchen und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen sehr grob verstrichen. Mittel gebrannt. Kalottenförmiges Profil mit wenig abgesetzter Standfläche.

Erh. H. 4,8 cm, Stdflm. ca. 3,5 cm, Bdm. ca. 9,5 cm, Wst. 0,5-0,9 cm, O. g. Ware 15, GK.

Taf. 3/7: [Fnr. 55] Bodenbruchstück eines außergewöhnlich dünnwandigen Gefäßes aus außen sowie im Bruch orange-rötlichem oder dunkelgrauem, innen dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittel (mglw. sekundär?) gebrannt. Oberfläche außen fein verstrichen oder geglättet, innen grob mit dem Formholz zugerichtet. Deutlich abgesetzte, etwas eingewölbte Standfläche und ausladendes, leicht konvex ausgebauchtes Gefäßunterteil.

Erh. H. 5 cm, Stdflm. 4,7-4,8 cm, Stdflst. 0,25-0,45 cm, Wst. 0,15-0,3 cm. Ware 13, FK.

Möglicherweise zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 3/8.

Taf. 3/8: [Fnr. 53] Wandbruchstück eines außergewöhnlich dünnwandigen Gefäßes aus außen mittelgrauem bis orange-ockerfarbenem, innen dunkelgrauem und im Bruch hellgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und einigen rötlichen Partikeln. Seifig. Oberfläche außen mittel, innen grob. Minimal konvexe Wandung.

K. O, nicht gesichert horizontalisiert! Wst. 0,2 cm. Ware 13, FK.

Möglicherweise zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 3/8.

Taf. 3/9: [Fnr. 55] Bodenbruchstück eines außergewöhnlich dünnwandigen Gefäßes aus außen orange-rötlichem und innen sowie im Bruch hellgrauem Ton mit feinem Glimmer und zahlreichen feinen rötlichen Partikeln. Hart. Oberfläche außen fein verstrichen oder geglättet, innen grob verstrichen.

Scharf abgesetzte eingewölbte Standfläche und bauchig konvex ausladender Gefäßunterteil.

Erh. H. 3,3 cm, Stdflm. 5,1-5,2 cm, Stdflst. 0,2-0,8 cm, Wst. 0,15-0,35 cm. Ware 15, FK.

Objekt 18/Schicht [28]

Plan 7-9, Diagramm 8, 12

Beschreibung: Grubenverfüllung.

Maße: Ca. >0,8×2,3 m, Tiefe ca. 0,4 m.

Sediment: Toniger Lehm („fettig“), dunkelbraun.

Inhalt: HK- und HL-Flocken

Quadrant: 2D+2E.

Phase: MN. Abgrenzung und stratigrafischer Bezug zu Objekt 17 unklar. Laut Schichtblatt jünger als Objekt 16. Gleichzusetzen mit Objekt 31 in Schnitt 3.

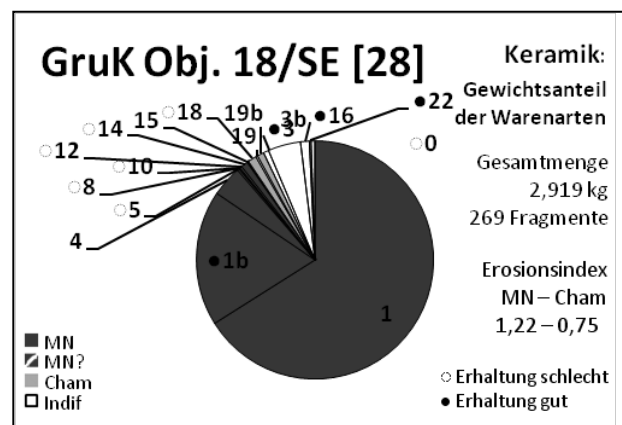


Diagramm 12: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Objekt 18/Schicht [28].

Taf. 3/10: [Fnr. 72] Bodenbruchstück aus außen und innen dunkelgrau-rötlichem, im Bruch rötlichem Ton mit grobem Glimmer und vereinzelt mittelgroben Quarzsteinchen. Hart. Oberfläche außen mittel geglättet, innen grob verstrichen. Ebene, gerundet abgesetzte Standfläche und im unteren Bereich konkav einziehende Wandung. Flächig wirkende Verzierung aus Reihen doppelt versetzter mittelgroßer Geißfußstiche. Oberhalb des eingezogenen Profils zwei horizontale, mit leichtem Abstand parallel umlaufende Reihen und über diesen einerseits ein Feld aus 12 eng gesetzten, vertikalen Reihen und andererseits ein Feld aus teilweise vertikalen und teilweise steilschräg ausgerichteten Geißfußstichen (dazwischen ein vertikal ausgespartes Band).

Erh. H. 5,1 cm, Stdflm. etwa 17 cm, Stdflst. 0,8-0,9 cm, Wst. 0,6-0,7 cm. Ware 4, FK.

Aufgrund Tonfarbe und Verzierung vmtl. gleiches Gefäß wie Taf. 27/15.

Taf. 3/11: [Fnr. 67] Wandbruchstück aus außen und im Bruch ockerbraunem, innen braungrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Innen zusätzlich schwarze Flecken, evtl. Birkenteer oder Farbstoff. Mittelhart. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen grob. Leichter Umbruch (mglw. Bauchumbruch). Mit mitteldichter Schraffur gefüllter, durch doppelte Ritzlinie vorgegebener Umriss. Seitliche Bruchkante entlang weiterer Ritzlinie. Mglw. handelt es sich um ein Rautenmotiv. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig. Wst. 0,5-0,7 cm, k. O. Ware 15, MK.

Taf. 3/12: [Fnr. 76] Wandbruchstück aus außen orange-ockerfarbenem bis dunkelgrauem, innen braungrauem und im Bruch orange-ockerfarbenem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein geglättet oder verstrichen, innen fein geglättet. Gerade Wandung. Mit Schraffur gefüllte langschmal zulaufende, durch doppelte Ritzlinie vorgegebene Umrisse, mglw. Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv. Ausführung fein und mittelsorgfältig. Wst. 0,3-0,35 cm, k. O, mglw. auch 180° verdreht. Ware 4, MFK.

Taf. 3/13: [Fnr. 67] Wandbruchstück aus außen dunkelgrauem, innen hell-ockergrauem und im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein geglättet, innen mittel geglättet/verstrichen. Gerade Wandung. Lineare furchenstichartige Verzierung in Form von mindestens zwei horizontalen, von tiefen seitlichen, dicht aneinandergereihten kurzen länglichen Einstichen gebildeten Reihen. Reste einer Vorritzung erkennbar. Vmtl. daran ansetzend schräge, lockere, mglw. entlang einer gedachten Senkrechten gestückelte eingeritzte Schraffur (Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig). K. O, mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,2-0,3 cm. Ware 5, MFK.

Taf. 3/14: [Fnr. 67] Randbruchstück einer Schüssel aus außen dunkelbraunem bis orangem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel, innen grob geglättet. Hart. Ausladender Gefäßunterteil mit gerundetem Umbruch auf die flau profilierte Hals-

/Randpartie. Auf dem Umbruch abgesetzte steilkegelig-gerundete Knubbe.

Erh. H. 6,2 cm, Rdm. ca. 16 cm, Wst. 0,6-0,8 cm, O. n. g. Ware 1, MGK.

Taf. 4/1: [Fnr. 70] Randbruchstück aus außen und innen orange-ockerbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer und dichter mittelgrober Steinchenmagerung (überwiegend Quarzit). Hart. Oberfläche innen fein, außen mittel geglättet. Etwas ausladender Rand mit verrundetem, gerade abgestrichenem Mundsäum. Erh. H. 2,1 cm, Rdm. etwa 14 cm, Wst. 0,6-0,7 cm. Ware 1, MK.

Taf. 4/2: [Fnr. 76] Wandbruchstück vmtl. eines Bechers aus außen hell-ockergrauem, innen und im Bruch orange-rötlichem Ton mit grobem Glimmer sowie einigen feinen Quarz- und rötlichen Partikeln. Hart. Oberfläche erodiert. Konkav gebogene Wandung mit aufsitzender, rillenhaft abgesetzter bohnenförmiger Knubbe. Erh. Wst. 0,15-0,3 cm, k. O, mglw. auch 180° verdreht. Knubbe: 0,9×0,7cm, H. 0,4 cm. Ware 14, MFK.

Taf. 4/3: [Fnr. 71] Wandbruchstück aus außen hellgrauem, innen und im Bruch mittelbraunem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart gebrannt. Verlaufend applizierte steilkegelige Knubbe. Erh. H. 3,8 cm, Wst. 0,5 cm, k. O. Knubbe: 1,5×1,3 cm, H. 1,4 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 4/4: [Fnr. 71] Wandbruchstück eines Topfes aus außen, innen und im Bruch ockerbraunem bis dunkelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel, innen nicht beurteilbar. Hart. Stark eingezogene Schulter mit gerundetem Umbruch auf den zylindrischen bis ausladenden Hals. Erh. H. ca. 8,2 cm, Hdm. ca. 16 cm, Wst. 0,6 cm, k. O. Ware 1, MGK.

Taf. 4/5: [Fnr. 71] Bodenbruchstück eines Topfes aus außen hellgrauem bis orange-ockerfarbenem, innen und im Bruch orange-ockerfarbenem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Mittel gebrannt. Scharf abgesetzte Standfläche und gerade aufsteigendes steiles Gefäßunterteil. Erh. H. 8,5 cm, Stdflm. 10,5 cm, Wst. 0,5-0,6 cm, O. g. Ware 1, MGK.

Taf. 4/6: [Fnr. 68] Randbruchstück einer Knickwandschüssel aus außen und im Bruch mittelgrauem, innen hell-ockerfarbenem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob verstrichen, innen nicht beurteilbar. Hart. Gerundeter Bauchumbruch und konkav ausladende Randpartie. Erh. H. 4,2 cm, Rdm. ca. 28 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, O. g. Ware 1b, MGK.

Taf. 4/7: [Fnr. 57] Bodenbruchstück aus außen mittelgrauem, innen und im Bruch mittelbraunem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel geglättet, innen grob. Hart. Scharf abgesetzte Standfläche und steil aufsteigendes gerades Gefäßunterteil. Erh. H. 5,5 cm, Stdldm. ca. 18 cm, Wst. 0,8-1,0 cm, O. g. Ware 16, GK.

Objekt 31/Schicht [69]

Plan 6-8, Diagramm 8, 13

Beschreibung: Grubenverfüllung.

Maße: >0,4×2,0 m, Mächtigkeit ca. 0,4 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, fettig, größtenteils dunkelbraun, teils helle Lehmbrocken.

Inhalt: HL- und HK-Flocken.

Quadrant: 3A.

Phase: MN. Gleichzusetzen mit Objekt 18 in Schnitt 2.

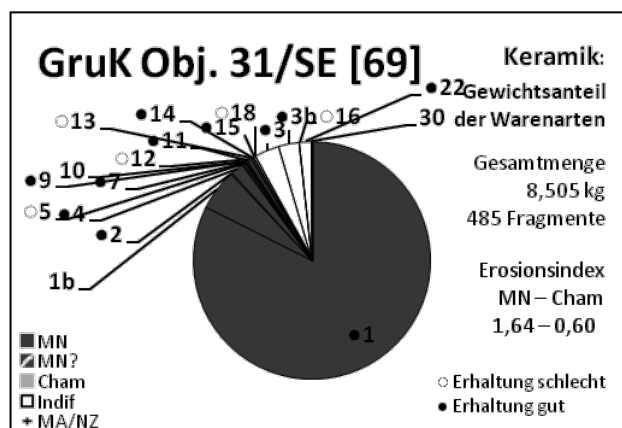


Diagramm 13: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Objekt 31/Schicht [69].

Taf. 4/8: [Fnr. 155] Wandbruchstück aus außen dunkelgrauem, innen ockerbraunem, im Bruch

hellgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein. Möglicherweise etwas ausladende oder einladende Wandung. Verzierung durch – teils aus doppelt versetzten Reihen gebildete – Felder aus großen Geißfußstichen, die einen bandartigen spitzen Winkel(?) aussparen. Dm. ca. 10 cm, O. n. g, mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,5-0,7 cm. Ware 5, MFK.

Taf. 4/9: [Fnr. 237+255] Bodenbruchstück aus außen fleckig ockerbraunem bis dunkelgrauem, innen dunkelgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen gut verstrichen/geglättet, innen fein geglättet. Bodenansatz, im unteren Bereich konkav eingezogenes Gefäßunterteil. Verzierung aus doppelt schräg aneinandergesetzten feinen Geißfußstichen. Über dem Bodenansatz drei waagrechte Bänder, darüber flächige Felder aus senkrechten sowie im Zwickel schräg eingefügten Bändern (mit bandförmig sowie dreieckig ausgesparten Freiräumen). Erh. H. 5,5 cm, Bdm. etwa 17 cm, Wst. 0,45-1,9 cm. Zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 6/6 und mglw. Taf. 15/1 sowie evtl. Taf. 4/10. Ware 4, FK.

Taf. 4/10: [Fnr. 261] Wandbruchstück aus außen dunkelgrauem, innen rötlichbraungrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Minimal konkave Wandung. Flächig wirkende Verzierung aus mindestens einer bzw. mindestens 10 vertikalen Reihen aus doppelt versetzten, feinen Geißfußstichen (dazwischen bandförmig ausgesparten Freiraum). Dm. ca. 15 cm, k. O, Wst. 0,5-0,7 cm. Ware 4, FK. Mglw. zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 4/9, 6/6 und evtl. Taf. 15/1.

Taf. 4/11: [Fnr. 169] Bodenbruchstück aus außen und innen dunkelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und mittlerer mittelgrober Steinchenmagerung. Hart. Oberfläche nicht beurteilbar. Standflächenansatz mit gerundetem Übergang zur im unteren Bereich konkav einziehenden Wandung. Umlaufende Verzierung aus einer einfachen Reihe großer Geißfußstiche, darüber ansetzend schräge Felder aus (drei bzw. einer Reihe aus doppelt versetzten?) Geißfußstichen (dazwischen bandförmiger schräger Freiraum). Erh. H. 2,6 cm, Stdldm. etwa 10 cm, Wst. 0,4-0,7 cm. Ware 5, MFK.

Taf. 4/12: [Fnr. 244] Randbruchstück aus außen und innen orange-ockerfarbenem bis dunkelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen mittel, innen fein geglättet. Ausladende, leicht ausgebogene Hals-Rand-Partie, Mundsaum gerundet. Unter dem Rand umlaufende horizontale Verzierung aus mindestens fünf Reihen aus doppelt versetzten mittelgroßen Geißfußstichen. Ausführung sorgfältig.
Erh. H. 3,0 cm, Rdm. ca. 15 cm, O. n. g., Wst. 0,7 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 4/13: [Fnr. 155] Bodenbruchstück aus außen, innen sowie im Bruch orange-hellbraunem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein, innen grob. Bodenansatz, Standfläche nicht erhalten, leicht konkav eingezogener Fußbereich und gerade – mglw. ausladend – aufsteigender Gefäßunterteil. Flächig wirkende Verzierung aus zu stehenden und hängenden Dreiecken zusammengesetzten Reihen doppelt versetzter feiner Geißfußstiche (dazwischen ausgespartes umlaufendes Zick-Zack-Band).
Erh. H. 3,2 cm, Stdldm. ca. 7 cm, O. n. g., Wst. 0,7-0,8 cm. Ware 14, MFK.

Taf. 5/1: [Fnr. 155] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelgraubraunrötlichem, im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Leicht konkav eingezogene Wandung. Flächig wirkende Verzierung bestehend aus mindestens sechs horizontal umlaufenden parallelen Reihen aus doppelt versetzten feinen Geißfußstichen, an denen in einem schrägen Winkel (alternierend mit einem ausgesparten bandförmigen Freiraum) mindestens vier bzw. fünf weitere solche Reihen ansetzen.
K. O, Wst. 0,6-0,8 cm. Ware 4, FK.

Taf. 5/2: [Fnr. 279] Wandbruchstück aus außen dunkelgrauem, innen dunkelgraubraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Mglw. aus dem Nahebereich eines Umbruchs (Schulter-Hals?). Verzierung durch mit dichter schräger Schraffur gefüllten, durch doppelte Ritzlinie vorgegebenen Umriss, mglw. Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv. Ausführung fein und mittelsorgfältig.
K. O, Wst. 0,5 cm. Ware 4, FK.

Taf. 5/3: [Fnr. 177] Wandbruchstück aus außen dunkelgrauem, im Bruch rötlich-braunem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche nicht beurteilbar.

Leicht konkave Wandung. Verzierung durch vmtl. horizontale gitterartige mitteldichte Doppelschraffur, darunter ansetzend Ritzlinien mglw. eines Dreiecks-, Rauten- oder Zickzackmotivs, begleitet von einer Reihe feiner Geißfußstiche. Ausführung mittelfein und sorgfältig.
K. O, Wst. 0,5 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 5/4: [Fnr. 208] Wandbruchstück eines Bechers aus außen, innen sowie im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein geglättet, innen grob verstrichen. Gequetscht kugelig Bauchumbruch und etwas eingezogene Schulter mit gerundetem Übergang auf den steilkegeligen Hals. In den Bauchumbruch integriert zipfelartige Verdickung der Wandung (urspr. mglw. „quadratischer“ Gefäßgrundriss). Schmale leiterbandartige Verzierung durch je zwei parallele, mit schrägen Einstichen gefüllte Linien. Auf dem Gefäßkörper in Form mehrerer nebeneinander angebrachter, möglicherweise z-förmig zu ergänzender Winkel(?), im Schulter-Hals-Bereich in Form mindestens dreier horizontaler Bänder. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig.
Erh. H. 5,2 cm, Bdm. etwa 8 cm, Wst. 0,2-0,4 cm, im verdickten Bereich bis zu 0,8 cm. Ware 7, MFK.
Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 6/7.

Taf. 5/5: [Fnr. 357] Wandbruchstück aus außen schwarzgrauem, innen braungrauem und im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und mittlerer mittelgrober Quarzitmagerung. Hart. Oberfläche außen fein geglättet, innen mittel verstrichen. Etwas konkav eingezogener Schulter-Hals(?)-Umbruch. Auf dem Umbruch und ininigem Abstand parallel dazu horizontale Verzierung aus über doppelten Ritzlinien schräg angebrachten alternierend nach oben bzw. unten verschobenen länglichen Einstichen.
K. O, mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,5-0,6 cm. Ware 2, MFK.

Taf. 5/6: [Fnr. 357] Wandbruchstück aus außen mittelgraubraunem, innen und im Bruch hell-ockergrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen mittel, innen grob. Gerundete Wandung, eventuell Rest einer plastischen Auflage. Verzierung aus schrägen Schraffuren und mindestens einem Band aus schräggestellten länglichen Einstichen. Eventuell Muster ähnlich Taf. 12/9 im Nahebereich einer Handhabe(?) abgeändert und ergänzt. Ausführung grob und wenig sorgfältig.

K. O, mglw. 180° verdreht! Wst. 0,25-0,5 cm. Ware 15, MK.

Mglw. zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 12/9 u. 17/4.

Taf. 5/7: [Fnr. 214] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelgrauem, im Bruch rötlichem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche innen und außen fein geglättet. Gebogener Querschnitt, entweder stark ausladender Rand oder eingezogener Schulterbereich. Im Schulter oder Halsbereich horizontales Linienbündel, feine, wenig sorgfältige Ausführung.

Erh. H. 1,5 cm, Dm. etwa 9 cm, Wst. 0,3-0,4 cm, mglw. auch 180° verdreht. Ware 4, MFK.

Taf. 5/8: [Fnr. 357] Randbruchstück aus außen und innen dunkelrot-braunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter, grober, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. Vmtl. ausladender Rand mit gerade abgestrichenem Mundsäum, auf dessen Vorderseite durch breite Eindrücke ein tupfenartiges Muster herausgearbeitet ist. Erh. H. 1,4 cm, Wst. 0,8 cm, O. g. Ware 18, MGK.

Taf. 5/9: [Fnr. 169] Randbruchstück aus außen und innen orangerötlichem bis mittelgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit extrem feinem Glimmer. Seifiger Brand. Oberfläche nicht beurteilbar. Einziehende gerundete Schulter mit deutlichem gekantetem Umbruch zum zylindrischen Hals, fließender Übergang zum leicht konkav ausladenden gerundeten Rand. Unter dem Schulter-Hals-Umbruch Rest einer verrundet aufgesetzten Knubbe.

Erh. H. 3,5 cm, Hdm. etwa 8 cm, Rdm. etwa 9 cm, Wst. 0,2-0,5 cm. Knubbe: B. 0,8 cm, erh. H. 0,2 cm. Ware 12, MFK.

Evtl. zugehörig zum selben Gefäß wie Taf. 5/10, in diesem Fall außergewöhnlich unregelmäßige Form.

Taf. 5/10: [Fnr. 169] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit feinem Glimmer. Seifig. Oberfläche außen grob verstrichen und erodiert, innen gut verstrichen/geglättet. Leicht gerundet einziehende Schulter mit waagrechter Formholz(?)spur, durch eingetiefte Linie deutlich gekennzeichnete Umbruch auf den annähernd zylindrischen Hals und fließender Übergang zum leicht ausladenden gerundeten Rand. Unter dem Schulter-Halsumbruch wenig abgesetzte steilkegelig-runde Knubbe.

Erh. H. 4,8 cm, Hdm. etwa 8-9 cm, Rdm. etwa 9-10 cm, Wst. 0,15-0,5 cm. Knubbe: 0,8×0,8 cm, H. 0,3 cm. Evtl. zugehörig zum selben Gefäß wie Taf. 5/9, in diesem Fall außergewöhnlich unregelmäßige Form.

Taf. 5/11: [Fnr. 169] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch hellgrauem Ton mit feinem Glimmer. Seifig. Oberfläche außen und innen mittel geglättet/verstrichen. Ansatz des Schulter-Hals-Umbruchs, kurzer Hals und fließender Übergang zum ausladenden Rand mit ausgedünntem Mundsäum. Erh. H. 2,0 cm, Hdm. etwa 9 cm, Rdm. etwa 10 cm, Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 12, MFK. Wahrscheinlich zum selben Gefäß zugehörig wie Taf. 15/4.

Taf. 5/12: [Fnr. 261] Wandbruchstück aus außen hellgrauem bis hell-ockerorangem sowie innen und im Bruch hellgrauem Ton mit feinem Glimmer. Seifig. Oberfläche außen fein, innen mittel. Bauchig gequetschter Gefäßunterteil mit gerader Schulter und Ansatz eines deutlichen ausgeprägten Schulter-Hals-Umbruchs. Erh. H. 3,9 cm, Bdm. 13-15 cm, O. n. g. Wst. 0,2-0,5 cm. Ware 12, MFK.

Taf. 5/13: [Fnr. 261] Bruchstück eines Löffels aus außen und innen hellocker-grauem bis mittelgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und dichter mittelgrober, sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen mittel verstrichen, innen grob verstrichen. Bruchstück des kalottenförmigen Gefäßkörpers. H. ca. 4 cm, erh. L. 7,5 cm, Wst. 0,5-0,8 cm. Ware 1b, MGK.

Taf. 5/14: [Fnr. 357] Bruchstück eines Tüllenlöffels aus außen mittelbraunem, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Kurze gewulstete Tülle mit gerundetem Übergang auf den Löffelteil. Erh. L. 3,5 cm, erh. B. 3,0 cm. Tülle: L. 2,4 cm, H. 3,3 cm, Lochdm. 1,2 cm. Ware 1b, MGK.

Taf. 5/15: [Fnr. 169] Bodenbruchstück aus außen hellgrauem, innen orange-ockerfarbenem und im Bruch dunkelgrauem Ton mit feinem Glimmer. Seifig. Oberfläche fein. Etwas konkav eingewölbte Standfläche und flach ausladendes Gefäßunterteil. Erh. H. 1,6 cm, Stfldm. 5-7 cm, Stflst. 0,3-0,5 cm, Wst. 0,25-0,5 cm. Ware 12, MFK.

Taf. 5/16: [Fnr. 357] Randbruchstück aus außen und innen ockerfarbenem, im Bruch hellgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. Ausgeprägter kantiger Umbruch und niedriges doppelkonisches

Gefäßoberteil. Auf dem Rand nebeneinander mindestens drei abgesetzte linsenförmige Knubben mit Scheinlochung.

Erh. H. 3,5 cm, Bdm. ca. 22 cm, Rdm. ca. 19 cm, Wst. 0,3-0,6 cm, O. g. Ware 1, MFK.

Taf. 5/17: [Fnr. 263] Randbruchstück einer Schüssel aus außen mittelbraunem, innen und im Bruch hellbraunem bis mittelgrauem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und mitteldichter grober, sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Bauchumbruch und vmtl. ausladendes Gefäßoberteil. Auf dem Bauchumbruch steilkegelig-gerundete Knubbe mit Scheinlochung. O. u., Rdm. vmtl. ca. 35 cm, Wst. 0,6-0,7 cm. Knubbe: 1,5×1,5 cm, H. 0,6 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 5/18: [Fnr. 237] Randbruchstück eines Topfes aus außen, innen und im Bruch orange-braunem Ton mit hohem Glimmeranteil und dichter grober, sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Ansatz des Schulter-Hals-Umbruchs, steil aufsteigender Hals und leicht ausladende Randpartie. Erh. H. 10,7 cm, Rdm. 20 cm, Wst. 0,6-1,0 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 6/1: [Fnr. 177] Wandbruchstück mit Hornhenkel aus außen, innen und im Bruch hell-ockerfarbenen bis orangem Ton mit dichter grober Magerung und feinem Glimmeranteil. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen mittel geglättet. Hart. Ausgezogener Hornhenkel mit senkrechter Durchlochung. Erh. H. 5,4 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, k. O. Hornhenkel: Ca. 8×5 cm, H. ca. 3 cm, LochDm. 1,4-1,5 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 6/2: [Fnr. 209] Wandbruchstück mit Hornhenkel aus außen, innen und im Bruch hellockerfarbenen bis mittelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Hart. Ausgezogener Hornhenkel mit senkrechter Durchlochung. Erh. H. 7,4 cm, Dm. mglw. ca. 18 cm, Wst. 0,6 cm, k. O. Hornhenkel: Ca. 2,7×7 cm, H. ca. 2,3 cm, LochDm. 0,8-1,0 cm. Ware 1, GK.

Taf. 6/3: [Fnr. 357] Randbruchstück aus außen hell-ockerfarbenen bis dunkelgrauem, innen dunkelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Hart. Deutlich gekennzeichnete Umbruch und leicht konkave Hals-/Randpartie.

Erh. H. 4,8 cm, Rdm. mglw. ca. 40 cm, Wst. 0,7-0,9 cm, O. n. g. Ware 1b, GK.

Taf. 6/4: [Fnr. 261] Randbruchstück einer Schüssel aus außen, innen und im Bruch hellorangem Ton mit wenig Glimmer und dichter mittelgrober Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Stark ausladende Randpartie mit minimal angedeutetem Bauchumbruch.

Erh. H. 2,8 cm, Wst. 0,5-0,7 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 6/5: [Fnr. 297] Randbruchstück einer Schüssel aus außen, innen und im Bruch orange-bräunlichem Ton mit hohem Glimmeranteil und mitteldichter, grober, wenig sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen grob verstrichen, innen mittel geglättet. Markanter Bauchumbruch und konkav ausladende Randpartie. Erh. H. ca. 5 cm, O. u., Wst. 0,7-1,0 cm. Ware 3, GK.

Objekt 31/Schicht [75] und (70)

Plan 6-8, Diagramm 8, 14

Beschreibung: Grubenverfüllung und zugehöriges Interface.

Maße: Ca. 2,5 bis >3 m × >1,4 m, Mächtigkeit von Schicht [75] ca. 0,3 m, erhaltene Gesamttiefe von Grube Objekt 31 ca. 0,6 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, mittelbraun.

Inhalt: Etwas Grus, HK-Flocken.

Quadrant: 3A.

Phase: MN.

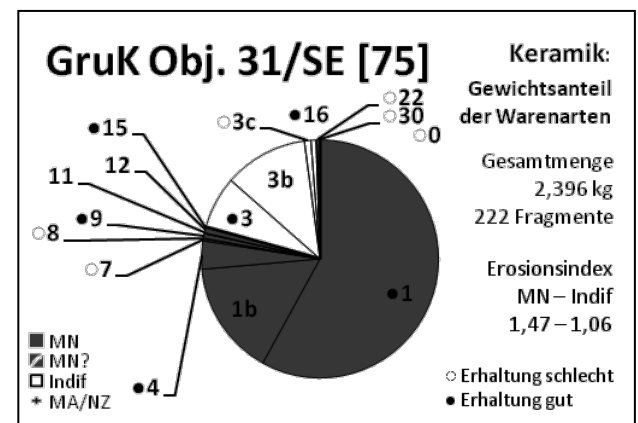


Diagramm 14: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Objekt 31/Schicht [75].

Taf. 6/6: [Fnr. 275] Bodenbruchstück aus außen und innen dunkelgrauem, auf der Standfläche und im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer, Hart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Ebene Standfläche mit gerundetem Übergang zur im unteren Bereich konkav einziehenden Wandung. Verzierung aus drei in geringem Abstand parallel umlaufenden horizontalen Reihen aus doppelt versetzten tiefen Geißfußstichen. Direkt darüber anschließend Rest einer Verzierung aus teils vertikal, teils schräg orientierten feinen Geißfußstichen. Erh. H. 3,1 cm, Stdflm. etwa 16 cm, Stdflst. 1,2 cm, Wst. 0,5-1,3 cm.

Zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 4/9, mglw. Taf 15/1 und evtl. Taf. 4/10. Ware 4, FK.

Taf. 6/7: [Fnr. 213] Wandbruchstück eines Bechers aus außen ockerbraunem sowie innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein geglättet, innen grob verstrichen (Formholzspuren). Gerundeter Bauchumbruch und etwas eingezogene Schulter. In den Bauchumbruch integriert zipfelartige Verdickung der Wandung (urspr. mglw. „viereckiger“ Gefäßgrundriss). Schmale leiterbandartige Verzierung durch je zwei parallele, mit schrägen Einstichen gefüllte Linien. Über den Umbruch verlaufend ein möglicherweise z-förmig zu rekonstruierender Winkel, auf der Schulter mindestens 2 horizontale Bänder. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig.

Erh. H. 3,6 cm, Bdm. etwa 8 cm, Wst. 0,2-0,4 cm, im verdickten Bereich bis zu 0,6 cm. Ware 7, MFK. Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 5/4.

Taf. 6/8: [Fnr. 298] Randbruchstück eines Topfes aus außen und innen dunkelbraun-grauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit grobem Glimmer und mitteldichter grober, nicht sortierter Quarzitmagerung. Hart. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Steile, konkav ausladende Randpartie. Auf der Ober- und auf der Vorderseite des Mundsaums je eine umlaufende Reihe aus ovalen Eindrücken. Erh. H. 5,2 cm, Rdm. ca. 20 cm, Wst. 0,7-0,8 cm. Ware 3b, MGK.

Taf. 6/9: [Fnr. 298] Randbruchstück aus außen und innen hell orange-braunem, im Bruch mittelbraunem Ton mit grobem Glimmer und mitteldichter, mittelgrober Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen mittel verstrichen. Gerade, leicht ausladende Randpartie mit kantigem, gerade abgestrichenem Mundsaum.

Erh. H. 2,0 cm, Rdm. 11 cm, Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 1, MK.

Taf. 6/10: [Fnr. 212] Randbruchstück aus außen und innen hellorange-grauem, im Bruch hellgrauem Ton mit feinem Glimmer. Seifig. Oberfläche erodiert. Niedriger Gefäßoberteil mit konkav eingezogenem Hals und fließendem Übergang auf die stark ausladende Randpartie mit gerundetem Mundsaum. Erh. H. 2,1 cm, Dm. etwa 11 cm, Wst. 0,3-0,4 cm. Ware 12, MFK.

Taf. 6/11: [Fnr. 298] Randbruchstück einer Schüssel aus außen dunkelbraungrauem, innen rötlich-dunkelgrauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit grobem Glimmer und mitteldichter, mittelgrober, nicht sortierter Steinchenhaltigkeit. Hart. Oberfläche außen grob verstrichen, innen stark beschädigt. Ausladende Randpartie mit abgesetzter steilkegeliger Knubbe auf Bauchumbruch. Erh. H. ca. 2,3 cm, Rdm. ca. 12 cm, O. n. g, Wst. 0,4-0,5 cm. Knubbe 1,2×1,2 cm, H. 0,6 cm. Ware 3c, MGK.

Taf. 7/1: [Fnr. 239] Wandbruchstück mit Hornhenkel aus außen, innen und im Bruch hellorangem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und dichter grober, sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen grob verstrichen bis geglättet. Spitz ausgezogener Hornhenkel. Auf der Innenseite partiell schwarz verkrustet. Erh. H. 8,0 cm, k. O, Wst. 0,5-0,6 cm. Hornhenkel ca. 7,5×4 cm, H. ca. 3,5 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 7/2: [Fnr. 235] Tüllenlöffel, zu 90% erhalten, aus ockerbraun-orangem Ton mit dichter grober Steinchenmagerung und mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche mittel. Kurze, einfache, gerade angesetzte Tülle mit stark fließendem Übergang auf den halbkugeligen Löffelteil mit gerundetem Rand. L. 7,8 cm, B. 6,7 cm, H. 2,9 cm, Wst. 0,4-0,6 cm. Tülle: L. 1,7 cm, B. 2,0 cm, Lochdm. 1,0-1,1 cm. Ware 1, MK.

Taf. 7/3: [Fnr. 147+298] Randbruchstück aus außen ockergrauem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und dichter, mittelgrober, sortierter Quarzitmagerung. Hart. Oberfläche außen mittel verstrichen, innen grob geglättet. Leicht konkav ausladende Randpartie eines zylindrischen Gefäßoberteils. Verdickter, gerade abgestrichener Mundsaum. Erh. H. 4,5 cm, Rdm. 22 cm, Wst. 0,5-1,0 cm. Ware 1b, MGK.

Taf. 7/4: [Fnr. 239] Bodenbruchstück aus außen, innen und im Bruch hellorangem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und dichter grober, sortierter, Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen erodiert. Abgesetzter Standboden und flach ausladender Gefäßunterteil. Erh. H. 3,2 cm, Stdldm. 12 cm, Stdflst. ca. 0,8 cm, Wst. 0,6-0,8 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 7/5: [Fnr. 240] Wandbruchstück eines doppelkonischen Bechers aus außen, innen und im Bruch rötlichbraunem Ton mit feinem Glimmer und dichter feiner Steinchenmagerung. Hart. Oberfläche außen fein geglättet, innen grob verstrichen. Doppelkonischer Gefäßkörper mit markantem Bauchumbruch. Auf dem Umbruch eine abgesetzte linsenförmige Knubbe. Reste roter Bemalung. Erh. H. 5,2 cm, Bdm. etwa 6,5 cm, Wst. 0,2-0,3 cm, u. U. auch 180° verdreht! Knubbe: 0,7×0,7 cm, H. 0,2 cm. Ware 9, MFK.

Taf. 7/6: [Fnr. 213] Wandbruchstück aus außen dunkelgrauem und orange-ockerfarbenem, innen ocker-orangem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit feinem Glimmer und dichter feiner Quarzitmagerung. Hart. Oberfläche außen fein, innen mittel. Etwas gerundete Wandung mit steilkegelig gerundeter Knubbe. K. O, nicht gesichert horizontalisiert! Wst. 0,3 cm. Knubbe: 0,9×0,8 cm, H. 0,5 cm. Ware 9, MFK.

Objekt 32/Schicht [71] und (72)

Plan 6-8, 17, Diagramm 8, 15

Beschreibung: Grubenverfüllung und zugehöriges Interface.

Maße: Ca. 3×2 m, Tiefe ca. 0,3 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, mittelbraun.

Inhalt: Wenig Grus, wenige HK-Flocken.

Quadrant: 3A-3D.

Phase: MN. Stratigrafische Einordnung unsicher. Mglw. älter als Objekt 37 und Schicht [92].

Taf. 7/7: [Fnr. 200] Randbruchstück eines Bechers aus außen dunkelgrauem, innen rötlich-dunkelbraungrauem und im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen mittel. Ansatz des Schulter-Hals(?)-Umbruchs und ausgebogene ausladende Hals-/Randpartie mit verschmälertem gerundetem Mundsäum. Waagrecht umlaufendes Ritzlinienbündel und darunter ansetzend senkrechte, spitz zulaufende Ritzverzierung (wohl Dreiecks-, Rauten-

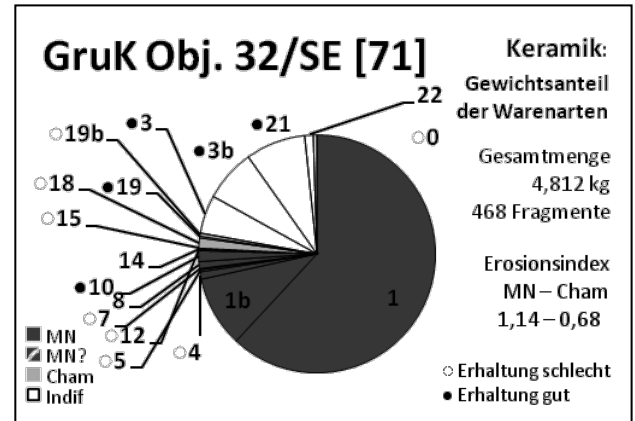


Diagramm 15: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Objekt 32/Schicht [71].

oder Zickzackmuster). Ausführung fein und wenig sorgfältig.

Erh. H. 2,1 cm, Rdm. etwa 6 cm, Hdm(?) etwa 4,5 cm, Wst. 0,3-0,5 cm. Ware 7, MFK.

Taf. 7/8: [Fnr. 160] Wandbruchstück aus außen mittelbraunem, innen ockerbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit feinem Glimmer. Hart. Oberfläche nicht beurteilbar. Gerade Wandung. Verzierung durch gitterartige lockere Doppelschraffur, begleitet von aneinandergesetzten kurzen länglich-ovalen Einstichen („welliger“ Gesamteindruck). Ausführung mittelfein und wenig sorgfältig.

K. O, Wst. 0,4-0,7 cm. Ware 7, MFK.

Taf. 7/9: [Fnr. 200] Unterteil eines Gefäßes aus außen und innen dunkelgraubraunem bis braunrotem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und einzelnen mittelgroben Quarzsteinchen. Hart. Oberfläche außen vmtl. fein, innen nicht beurteilbar. Ebene, leicht abgesetzte Standfläche, kugelig Unter- und gerundeter Bauchumbruch, auf selbigem Reste höchstwahrscheinlich einer länglichen Knubbe. Gefäßkörper von Zickzackband überzogen, dessen Umriss von einer doppelten Ritzlinie vorgegeben und mit einer schrägen Schraffur einheitlich ausgefüllt ist. Ausführung fein und mittelsorgfältig. An einer Stelle wohl (nicht intentionell) bei der Herstellung entstandene blasenartige Eintiefung. Erh. H. 4,6 cm, Stdldm. ca. 4 cm, Bdm. ca. 9 cm, Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 7/10: [Fnr. 160] Randbruchstück aus außen mittelgrauem bis rotem, innen rotem, im Bruch mittelgrauem Ton mit feinem Glimmer und geringer

grober Quarzsteinchenhtigkeit. Seifig (sekundär?) gebrannt. Oberfläche außen fein, innen mittel. Ausladender, leicht konkav ausgebogener Rand mit nach außen ausgednntem Mundsau. Erh. H. 1,9 cm, Rdm. 9 cm, Wst. 0,3 cm. Ware 12, MFK.

Taf. 7/11: [Fnr. 320] Wandbruchstück aus außen mittelbraun-grauem, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen fein, innen nicht beurteilbar. Hart. Stark gekanteter, doppelkonischer Gefumbruch.

Erh. H. 2,6 cm, Bdm. ca. 15 cm, Wst. 0,5-0,8 cm, O. n. g. mglw. auch 180° gedreht! Ware 4, MFK. Wahrscheinlich vom selben Gefäß wie Taf. 20/1.

Taf. 7/12: [Fnr. 154] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und innen mittelgrau-braunem, im Bruch hellgrau-rötlichem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Mittel gebrannt. Flaue, sanft s-förmige Profilierung.

Erh. H. 3,5 cm, Wst. 0,5-0,7 cm, O. g. Ware 1, MGK.

Taf. 7/13: [Fnr. 160] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und innen hell-ockerfarbenem, im Bruch hellgrauem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. S-förmig ausladende Profilierung mit deutlich ausgeprägtem Bauchumbruch.

Erh. H. 4,4 cm, Wst. 0,7-1,1 cm, O. n. g. Ware 1, MGK.

Taf. 7/14: [Fnr. 320] Randbruchstück aus außen und im Bruch dunkelgrauem, innen orange-ockerfarbenem Ton mit feinem Glimmer und einigen groben Steinchen. Mittelhart. Oberfläche außen fein geglättet, innen nicht beurteilbar. Deutlich ausladender, minimal konvexer Rand mit gerundetem Mundsau.

Erh. H. 2,8 cm, Rdm. etwa 20 cm, Wst. 0,5-0,6 cm. O. n. g. Ware 8, MK.

Selbes Gefäß wie Taf. 8/1.

Taf. 8/1: [Fnr. 320] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und im Bruch mittelgrauem, innen orange-ockerfarbenem Ton mit mittelfeinem Glimmer und mittelgrober Steinchenhtigkeit. Mittelhart. Oberfläche nicht beurteilbar. Steil ausladende gerade Wandung mit gerundetem Mundsau.

Erh. H. 5,3 cm, Rdm. 20-24 cm, Wst. 0,4-0,6 cm. Ware 8, MK.

Selbes Gefäß wie Taf. 7/14.

Taf. 8/2: [Fnr. 289] Randbruchstück einer Schüssel aus außen, innen und im Bruch mittelbraun-rötlichem Ton mit dichter, grober grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche erodiert. Hart. S-förmig geschwungenes Profil mit sanft betontem Bauchumbruch.

Erh. H. ca. 3,9 cm, Wst. 0,5-0,6 cm, O. n. g. Ware 1, MGK.

Taf. 8/3: [Fnr. 153] Tllenlffel, zu 80% erhalten, an der Vorderkante gerade ausgebrochen, mglw. in diesem Zustand noch weiterverwendet, aus ockerbraunem bis schwarzgrauem Ton mit dichter feiner bis grober Steinchenmagerung und mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche mittel verstrichen. Kurze, gewulstete, leicht schräg angesetzte, kreisförmige Tülle mit gerundetem Übergang auf den kalottenförmigen Löffelteil mit gerundetem Rand.

Erh. L. 8,0 cm, B. 6,7 cm., H. 3,2 cm, Wst. 0,5-0,6 cm. Tülle: L. 1,8 cm, B. 3,0-3,15 cm, H. 2,7-3,0 cm, Lochdm. 1,0 cm. Ware 10, MK.

Taf. 8/4: [Fnr. 203+285] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und innen ockerbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mitteldichter, grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Flach ausladende Profilierung mit nur minimal angedeutetem Bauchumbruch mit ursprünglich vier gegenständigen abgesetzten linsenförmigen Knubben.

Erh. H. 3,7 cm, Rdm. ca. 20 cm, Wst. 0,5-0,8 cm, O. g. Knubben: 1,0×1,0 cm, H. 0,5 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 8/5: [Fnr. 200] Bruchstück einer Fuschssel aus außen hellbraunem, innen dunkelgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Bodenplatte mit Ansatz zum Fuß und zur ausladenden Schsselwand.

Erh. H. 2,1 cm, Fudm. ca. 8 cm. Ware 21, MGK.

Taf. 8/6: [Fnr. 150+154+163] Schüssel aus außen wechselhaftem, hellorangem bis mittelgrauem, innen dunkelbraunem Ton mit mitteldichter, mittelgrober Steinchenmagerung. Oberfläche außen und innen mittel geglättet, zumindest außen geschlickert. Wenig abgesetzte Standfläche, ausladendes Gefäßunterteil, deutlicher Umbruch und trichterförmig ausladende Randpartie. Auf dem Umbruch vier gegenständige, verrundet aufgesetzte, senkrecht bohnenförmige Knubben mit Scheinlochung.

H. 9 cm, Stdflm. ca. 9 cm, Bdm. 24 cm, Rdm. 28 cm, Wst. 0,4-0,8 cm. Knubben: Ca. 1,6×1,3 cm, H. 0,8 cm. Ware 1, MK.

Objekt 37/Schicht [78]

Plan 6-8, 15, Diagramm 8, 16

Beschreibung: Grubenverfüllung.

Maße: Ca. 2×1,5 m, Mächtigkeit ca. 0,3 m.

Sediment: Fettiger Lehm, dunkelbraun.

Inhalt: Wenige HL-Flocken und HK-Brocken, Lehmbröckchen.

Quadrant: 3C.

Phase: MN.

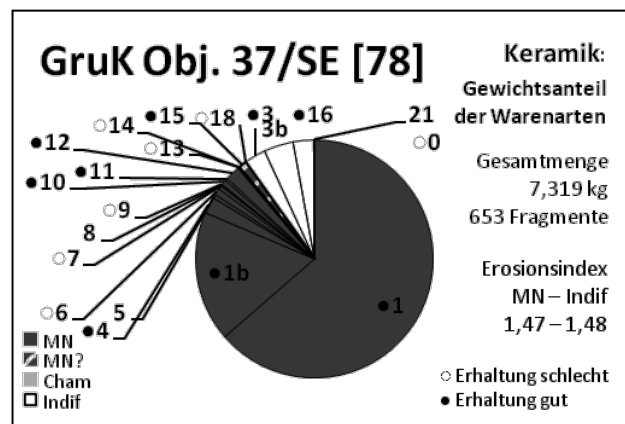


Diagramm 16: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Objekt 37/Schicht [78].

Taf. 8/7-8 (und Taf. 17/12): [Fnr. 330(+117+254)] 3 Wandbruchstücke aus außen, innen und im Bruch rotbraunem Ton mit grobem Glimmer und wenigen groben Steinchen. Hart. Oberfläche außen fein geglättet, innen grob. Gerade, minimal konkav eingezogene Wandung. Flächige, überaus feine, gitterartig übereinander gelegte doppelte Schraffur mit bandartig ausgespartem, von feinen Geißfußstichen gesäumtem Muster bestehend aus mit den Spitzen aneinandergesetzten, mindestens einmal abgetreppten Winkeln(?). Ausführung fein und sorgfältig. K. O, mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,7-0,8 cm [Taf. 8/8: 1,0-1,1 cm]. Ware 7, FK.

Taf. 8/9: [Fnr. 327] Wandbruchstück aus außen hell-ockergrauem, innen und im Bruch braungrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen fein verstrichen/geglättet, innen fein geglättet. Leicht

eingezogener Halsbereich. Horizontal umlaufendes, mit einer doppelten Schraffur gitterartig gefülltes Band, nach oben und unten begrenzt von je einer dicht mit kurzen vertikalen Kerben besetzten doppelten Ritzlinie. Unter dem Band Reste weiterer vertikal orientierter Verzierung. Ausführung der Muster außergewöhnlich fein und sorgfältig.

Erh. H. 3,2 cm, Hdm. etwa 6 cm, Wst. 0,2-0,3 cm. Ware 15, FK.

Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 8/10.

Taf. 8/10: [Fnr. 330] Randbruchstück aus außen und im Bruch mittelgrauem, innen dunkelbraungrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Ansatz des gerundeten Schulter-Hals-Umbruchs erhalten, hoher zylindrischer Hals und ausladende Randpartie. Beschädigter, mglw. ursprünglich verschmälert auslaufender Mundsaum. Im oberen Halsbereich horizontal umlaufendes, mit einer doppelten Schraffur gitterartig gefülltes Band, nach oben und unten begrenzt von je einer dicht mit vertikalen kurzen länglich-ovalen Einstichen besetzten doppelten Ritzlinie. Unter dem Band mit einfacher Schraffur gefüllte und durch doppelte Ritzlinien vorgegebene langschmale Umrisse, mglw. Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv. Ausführung der Muster außergewöhnlich fein und sorgfältig (Abstand der Schraffurlinien 0,5-max. 0,1 cm).

Erh. H. 4,3 cm, Hdm. etwa 6,5 cm, Rdm. mglw. ca. 8,5 cm, Wst. 0,2-0,4 cm. Ware 15, FK.

Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 8/9.

Taf. 8/11: [Fnr. 328] Wandbruchstück aus außen dunkelbraungrauem, innen rötlichgrauem, im Bruch grauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und wenigen groben Steinchen. Mittelhart. Oberfläche außen fein, innen erodiert. Gerundeter Gefäßkörper mit länglicher, waagrecht angebrachter, nicht abgesetzter Griffknubbe. Abwechselnd senkrechte und schräge (Orientierung anhand Knubbe) Schraffuren wohl zu einem Zickzackmuster aneinandergesetzt, randlich besetzt mit Geißfußstichen, Zwickel dazwischen frei von Verzierung. Auf der Knubbe senkrechte Kerben. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig.

Erh. H. 4,0 cm, Dm. ca. 16-18 cm, O. n. g, Wst. 0,2-0,35 cm. Ware 4, MFK.

Mglw. zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 1/7-9 u. Taf. 8/12-13.

Taf. 8/12: [Fnr. 328] Wandbruchstück aus außen dunkelbraungrauem, innen rötlichbraungrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart.

Oberfläche außen mittel, innen erodiert. Konvex gerundete Wandung. Schraffur, teils besetzt mit großen Geißfußstichen. Ausführung mittelfein und wenig sorgfältig.

K. O, Wst. 0,3 cm. Ware 5, MFK.

Mglw. zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 1/7-9 u. Taf. 8/11, 13.

Taf. 8/13: [Fnr. 336] Wandbruchstück aus außen dunkelgrauem, innen und im Bruch hellgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und mitteldichter mittelgrober Steinchenmagerung. Hart. Oberfläche außen mittel, innen grob. Gerundete, nicht orientierbare Wandung. In schrägem Winkel aneinandergesetzte, zumindest am Ansatz überlagerte lockere Schraffuren, mglw. Zickzackmuster, randlich besetzt mit kurzen oval-länglichen Einstichen bzw. eine begleitende doppelte Ritzlinie mit großen runden Einstichen, verzierungsfreier Zwickel. Ausführung mittelfein und wenig sorgfältig. K. O, Wst. 0,3-0,4 cm. Ware 5, MK. Mglw. zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 1/7-9 u. Taf. 8/11-12.

Taf. 9/1: [Fnr. 310] Randbruchstück aus außen und innen mittelgrauem bis dunkelgrauem, im Bruch hellgrauen Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Steilkonisch ausladender Gefäßoberteil mit leicht nach außen gebogenem Hals und konkav ausgezogenem, auf der Gefäßoberseite flach abgestrichenem Mundsäum. Verzierung aus über einfachen Ritzlinien angebrachten doppelt versetzten mittelgroßen Geißfußstichen, auf dem Rand umlaufend drei horizontale Reihen, darunter fast vertikale bis schräg angebrachte Reihen in Feldern (mit dazwischenliegenden bandförmigem Freiraum). Erh. H. 4,4 cm, Rdm. 13 cm, Wst. 0,6 cm. Ware 4, MFK. Zum gleichen Gefäß gehörig wie Taf. 9/2.

Taf. 9/2: [Fnr. 327] Randbruchstück aus außen und innen dunkelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer und einzelnen mittelgroben Quarzsteinchen. Hart. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Ausladende Randpartie mit konkav nach außen gezogenem, auf der Gefäßoberseite flach abgestrichenem Mundsäum. Verzierung aus über einfachen Ritzlinien angebrachten doppelt versetzten mittelgroßen Geißfußstichen, auf dem Rand umlaufend drei horizontale Reihen; darunter schräg angebrachte Geißfußstiche. Erh. H. 2,9 cm, Wst. 0,6 cm. Ware 4, MFK. Zum gleichen Gefäß gehörig wie Taf. 9/1.

Taf. 9/3: [Fnr. 339] Randbruchstück aus außen und innen dunkelgrauem bis hellbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Annähernd zylindrischer Hals und fließender Übergang zum ausladenden konkav ausgebogenen Rand, nach außen gezogener Mundsäum. Umlaufendes horizontales Band aus drei gegenläufig (fischgrätartig) übereinandergesetzten Schraffuren, nach oben und unten begrenzt durch aneinandergereihte große Geißfußstiche, zumindest unten entlang einer doppelten Ritzlinie. Ausführung grob und sorgfältig. Erh. H. 4,0 cm, Rdm. etwa 16 cm, Wst. 0,4-0,55 cm. Ware 4, FK. Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 9/4 u. Taf. 27/14.

Taf. 9/4: [Fnr. 339] Randbruchstück aus außen dunkelgrauem bis hellbraungrauem, innen ockerbraunem und im Bruch dunkelgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Leicht ausladendes Gefäßoberteil und nach außen gezogener Mundsäum. Umlaufendes horizontales Band aus mindestens zwei gegenläufig (fischgrätartig) übereinandergesetzten Schraffuren, nach oben hin begrenzt durch (wahrscheinlich über einer doppelten Ritzlinie) aneinandergereihte, leicht schräge Geißfußstiche. Ausführung grob und sorgfältig. Erh. H. 2,8 cm, Rdm. 16 cm, Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 5, FK. Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 9/3 u. Taf. 27/14.

Taf. 9/5: [Fnr. 308+326] Wandbruchstück aus außen ockerbraunem bis dunkelgrauem, innen ockerbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer und wenigen mittelgroben Steinchen. Hart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Gerundet eingezogene Gefäßschulter und gerundeter Umbruch zum steileren Hals. Über dem Schulter-Hals-Umbruch horizontale Reihe aneinandergesetzter feiner Geißfußstiche, darunter mit dichter schräger Schraffur gefüllte länglich-spitze, durch doppelte Ritzlinien vorgegebene Umrisse, mglw. Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv. Ausführung fein und sorgfältig. Erh. H. 4,8 cm, Dm. am Schulter-Hals-Umbruch etwa 14 cm, gr. erh. Dm. 16 cm, Wst. 0,2-0,4 cm. Ware 5, FK.

Taf. 9/6: [Fnr. 326] Wandbruchstück aus außen und innen mittelgrauem, im Bruch lichtgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein. Reste einer Ritzverzierung, vmtl. von

doppelten Ritzlinien begrenzte Schraffur. Ausführung fein.

K. O, mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,15-0,2 cm. Ware 4, FK.

Taf. 9/7: [Fnr. 329] Wandbruchstück aus außen und innen mittelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer und wenigen mittelgroben Steinchen. Hart. Oberfläche außen fein, innen mittel. Markanter gerundeter Bauchumbruch und vermutlich doppelkonischer Gefäßkörper, Ansatz des gerundeten Schulter-Hals-Umbruchs. Auf dem Bauchumbruch Ansatz einer Knubbe. Rautenförmige, von doppelten Ritzlinien eingerahmte lockere Schraffuren. Ausführung fein und mittelsorgfältig.

Erh. H. 3,7 cm, Bdm. etwa 9 cm, O. n. g, Wst. 0,3-0,6 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 9/8: [Fnr. 336] Bodenbruchstück aus außen, innen sowie im Bruch orange-ockerbraunem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen mittel geglättet/verstrichen, innen grob verstrichen. Deutlich abgesetzte eingewölbte Standfläche und ausladender Gefäßunterteil.

Erh. H. 1,6 cm, Stdflm. 3,3 cm, Stdflst. 0,2-0,3 cm, Wst. 0,2-0,4 cm. Ware 12, MFK.

Aufgrund der Tonbeschaffenheit mglw. zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 9/9-12.

Taf. 9/9: [Fnr. 336] Randbruchstück eines Bechers aus außen und innen orange-ockerbraunem, im Bruch hell-ockergrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen und innen mittel. Konisch eingezogene, wenig gerundete Schulter, durch breite Rille wulstartig akzentuierter Umbruch, niedriger zylindrischer Hals und gerundet ausladender Rand, gerundeter Mundsau. Reste roter Bemalung.

Erh. H. 3,7 cm, Hdm. etwa 5,5 cm, Rdm. etwa 6,5 cm, Wst. 0,2-0,3 cm. Ware 12, MFK.

Zugehörig zum selben Gefäß wie Taf. 9/10-12 u. mglw. Taf. 9/8.

Taf. 9/10: [Fnr. 328] Rand(?)bruchstück eines Bechers aus außen, innen und im Bruch hellocker-braunem Ton mit feinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen und innen mittel. Eingezogene Schulter, wulstartig verdickt aufgesetzter Schulter-Hals-Umbruch, zylindrischer Hals gerundet übergehend in ausladende Randpartie, Mundsau nicht erhalten.

Erh. H. 3,6 cm, Hdm. etwa 5 cm, Wst. 0,2-0,25 cm. Ware 12, MFK.

Zugehörig zum selben Gefäß wie Taf. 9/9, 11-12 u. mglw. Taf. 9/8.

Taf. 9/11: [Fnr. 328] Wandbruchstück eines Bechers aus außen, innen und im Bruch hellocker-braunem Ton mit feinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen fein, innen mittel. Gerundete Grundform mit kantigem Bauchumbruch und darauf applizierter, wenig abgesetzter linsenförmiger Knubbe. Reste roter Bemalung.

Erh. H. 3,4 cm, Bdm. etwa 10 cm, Wst. 0,2-0,45 cm.

Knubbe: 1,0×1,0 cm, H. 0,4 cm. Ware 12, MFK.

Zugehörig zum selben Gefäß wie Taf. 9/9-10, 12 u. mglw. Taf. 9/8.

Taf. 9/12: [Fnr. 328] Wandbruchstück eines Bechers aus außen, innen und im Bruch hellocker-braunem Ton mit feinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen fein, innen erodiert. Gerundete Grundform mit kantigem Bauchumbruch und darauf applizierter, wenig abgesetzter linsenförmiger Knubbe.

Erh. H. 3,9 cm, Bdm. etwa 10 cm, Wst. 0,15-0,4 cm.

Knubbe: 1,0×1,0 cm, H. 0,3 cm. Ware 12, MFK.

Zugehörig zum selben Gefäß wie Taf. 9/9-11 u. mglw. Taf. 9/8.

Taf. 9/13: [Fnr. 334] Wandbruchstück aus außen und im Bruch ocker-orangem, innen ockerrötlichem Ton mit feinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen fein, innen mittel. Konisch eingezogene Schulter mit scharfem Umbruch auf die steile, etwas ausgebogene Hals-Randpartie. Reste roter Bemalung.

Erh. H. 6,1, Hdm. etwa 9 cm, Wst. 0,3-0,5 cm. Ware 12, MFK.

Aufgrund Machart und Brand mglw. selbes Gefäß wie Taf. 9/14-15.

Taf. 9/14: [Fnr. 336] Wandbruchstück aus außen und im Bruch orange-ockerbraunem, innen ockerrötlichem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen fein, innen mittel. Konkav eingezogene Wandung, mglw. Halsbereich. Mit umfangreichen Resten roter Farbe sowie einem schräg verlaufenden mittelgrauen Streifen, bei dem es sich gleichfalls um den Rest einer Bemalung handeln dürfte.

Erh. H. 4,1 cm, Hdm(?) mglw. ca. 9 cm, O. n. g., mglw.

auch 180° verdreht! Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 12, MFK.

Aufgrund Machart und Brand zum selben Gefäß wie Taf. 9/15 und mglw. Taf. 9/13 gehörig.

Taf. 9/15: [Fnr. 336] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch orange-ockerbraunem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen

und innen fein geglättet. Ausladende und ausgebogene Randpartie mit nach außen hin gerade abgestrichenem Mundsäum. Rote Bemalung bis ca. 1,1 cm unter dem Mundsäum, Randstreifen unbemalt.

Erh. H. ca. 2,9 cm, O. n. g., Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 12, MFK.

Aufgrund Machart und Brand zum selben Gefäß wie Taf. 9/14 und mglw. Taf. 9/13 gehörig.

Taf. 9/16: [Fnr. 330] Wand- oder Randbruchstück aus außen mittelbraunem bis dunkelgrauem, im Bruch ockerbraunem Ton mit grobem Glimmer und wenigen groben Steinchen. Mittelhart. Oberfläche außen fein geglättet, innen erodiert oder abgeplatzt. Leicht bauchige Wandung mit gerundetem Übergang zu einem steileren Schulter- oder Randbereich. Unklar, ob Innenseite abgeplatzt oder stark ausgedünnter Mundsäum.

K. O, Dm. 7-9 cm, erh. Wst. 0,15-0,3 cm. Ware 15, MFK.

Taf. 9/17: [Fnr. 327] Randbruchstück eines Bechers aus außen, innen und im Bruch ocker-orangeweißlichem Ton mit feinem Glimmer, zahlreichen roten, teils schlierenartigen Einschlüssen und einigen groben Quarzsteinchen. Mittelhart. Oberfläche beidseitig erodiert. Enger, konkav in die leicht ausladende und verdickte Randpartie übergelender Hals. Gerundeter Mundsäum.

Erh. H. 2,6 cm, Hdm. etwa 5 cm, Rdm. etwa 7 cm, Wst. 0,2-0,4 cm. Ware 12, MFK.

Taf. 9/18: [Fnr. 330+339] Bodenbruchstück aus außen ocker-orange-grauem bis mittelgrauem, innen dunkelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer. Teils mittel, teils Hart. Oberfläche außen fein geglättet/verstrichen, innen mittel geglättet. Scharf abgesetzte, konkav eingewölbte Standfläche und leicht konvex ausladender Gefäßunterteil.

Erh. H. 3,8 cm, Stdflm. 5,5 cm, Stdflst. 0,4-0,8 cm, Wst. 0,25-0,5 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 9/19: [Fnr. 328] Bodenbruchstück aus außen und im Bruch ocker-orangem, innen mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und einzelnen sehr groben Steinchen. Mittelhart. Oberfläche außen mittel, innen fein. Klar abgesetzte, konkav eingewölbte Standfläche und Ansatz der leicht konvex gerundeten Wandung.

Erh. H. 1,1 cm, Stdflm. 4-6 cm, O. n. g., Stflst. 0,5 cm, Wst. 0,4-0,6 cm. Ware 15, MK.

Taf. 9/20: [Fnr. 331] Bodenbruchstück aus außen und im Bruch orange-ockerfarbenem Ton mit feinem Glimmer. Seifig. Oberfläche außen fein, innen abgeplatzt. Ebene,

deutlich abgesetzte Standfläche und leicht konvex ausladender Gefäßunterteil.

Erh. H. 1,4 cm, Stfldm. ca. 4 cm. Ware 12, MFK.

Taf. 10/1: [Fnr. 326] Wandbruchstück aus außen hellgrauem bis mittelgrauem, innen hellbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel, innen erodiert. Hart. Eingezogene Schulter und durch sanfte Rille betonter Umbruch auf den vermutlich annähernd zylindrischen Hals. Auf dem Hals zwei nebeneinander angebrachte, scharf abgesetzte linsenförmige Knubben mit Scheinlochung.

Erh. H. 5,8 cm, Hdm. ca. 12 cm, Wst. 0,3-0,5 cm, O. n. g. Ware 15, MK.

Taf. 10/2: [Fnr. 326] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch hellbraunem Ton mit mitteldichter, mittelgrober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob verstrichen, innen grob geglättet. Hart. Randpartie mit etwas nach außen gezogenem, auf der Vorderseite gekerbttem Mundsäum. Knapp unter dem Rand verrundet aufgesetzte senkrecht bohnenförmige Knubbe mit Scheinlochung.

Erh. H. 2,5 cm, Wst. 0,7 cm, k. O. Knubbe: 1,5×0,8 cm, H. 0,7 cm. Ware 3, MGK.

Taf. 10/3: [Fnr. 326] Randbruchstück aus außen und innen mittelbraunem bis dunkelbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel. Hart. Etwas ausladende Randpartie mit leicht verdicktem Mundsäum. Auf der Vorder-, Ober- und Rückseite des Mundsäums je eine umlaufende Reihe aus ovalen, teils schräg angebrachten Eindrücken. Unter dem Mundsäum schlampig geformte Knubbe mit Scheinlochung.

Erh. H. 2,8 cm, Rdm. ca. 18 cm, Wst. 0,5-0,6 cm, O. g. Ware 1, MGK.

Taf. 10/4: [Fnr. 330] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und innen mittelbraunem bis dunkelgrauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und mitteldichter mittelgrober Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Bauchumbruch und leicht konkav ausladender Randbereich.

Erh. H. 3,6 cm, Rdm. 20 cm, Wst. 0,3-0,6 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 10/5: [Fnr. 309] Schüssel, zu ca. 20% erhalten, aus außen hell-ockerfarbenem bis dunkelgrauem, innen und im Bruch mittelbraunem Ton mit dichter grober

Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob, innen mittel geglättet. Hart. Standfläche etwas nach innen eingewölbt und mäßig abgegrenzt, flach ausladendes gerundetes Gefäßunterteil, deutlich erkennbarer Bauchumbruch und minimal konkaves Gefäßoberteil. Auf dem Umbruch scharf abgegrenzte steilkegelig-gerundete Knubbe.

H. 5,3 cm, Stdflm. 6 cm, Bdm. 15 cm, Rdm. 18 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, O. g. Knubbe: 1,0×1,1 cm, H. 0,4 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 10/6: [Fnr. 306] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und innen dunkelbraun-grauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, mittelgrober, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Hart. Konkav gerundete flach ausladende Wandung mit scharf abgesetzter linsenförmiger Knubbe. Randbereich auf der Innenseite verdickt.

Erh. H. 5,3 cm, Rdm. ca. 20 cm, Wst. 0,7-1,1 cm, O. g. Knubbe: 1,4×1,4 cm, H. 0,6 cm. Ware 16, MK.

Taf. 10/7: [Fnr. 327] Randbruchstück einer Schüssel aus außen mittelbraunem, innen und im Bruch hell-ockerfarbenem bis mittelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil.

Originaloberfläche außen und innen mittel. Hart. Wenig s-förmiges Profil mit sanft betontem Bauchumbruch. Erh. H. 3,7 cm, Rdm. mglw. ca. 20 cm, Wst. 0,5-0,6 cm, O. g. Ware 1, MGK.

Taf. 10/8: [Fnr. 326] Randbruchstück (eventuell auch späneolithisch??) aus außen und innen ocker-orangerbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und mitteldichter grober Quarzitmagerung. Hart. Oberfläche außen grob verstrichen/geglättet, innen grob geglättet. Ausladende Wandung, auf der Außenseite kantig angedeuteter Bauch(?) -Umbruch, auf der Innenseite kantiger Umbruch zum stark ausladenden Rand, massiv nach außen gezogener, gerundeter Mundsäum.

Erh. H. 2,0 cm, Dm. 12-20 cm, Wst. 0,3-0,5 cm. Ware 3, MGK

Taf. 10/9: [Fnr. 329] 2 Randbruchstücke einer Schüssel aus außen hellbraunem bis dunkelgrauem, innen und im Bruch dunkelgrauem bis -braunem Ton mit dichter, grober, sortierter Magerung und hohem Glimmeranteil. Hart. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Bauchumbruch und konkav ausladende Randpartie.

Erh. H. 4,8 cm, Rdm. ca. 29 cm, Wst. 0,7-1,1 cm. Ware 1b, MGK.

Taf. 10/10: [Fnr. 305+307+326] Schüsselfragment aus außen und innen hellbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Originaloberfläche außen kleinteilig erhalten, mittel geglättet, innen gleichfalls mittel geglättet. Hart. S-förmige Profilierung mit deutlich ausgeprägtem Bauchumbruch und ausladender Randpartie. Auf dem Bauchumbruch ursprünglich vier gegenständige Paare aus je zwei nebeneinander angebrachten steilkegelig-gerundeten Knubben mit Scheinlochung.

Erh. H. 5,5 cm, Bdm. ca. 27 cm, Rdm. ca. 30 cm, Wst. 0,4-0,8 cm, O. g. Knubben: 1,0×1,0 cm, H. 0,6 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 11/1: [Fnr. 337] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch ockerbraunem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche mittel. Hart. Doppelkonischer Umbruch mit markantem gerundetem Umbruch, darauf nebeneinander vier verlaufend aufgesetzte senkrecht bohnenförmige Knubben.

Erh. H. 4,0 cm, Wst. 0,4-0,5 cm, k. O. Knubben: 1,1×0,6 cm, H. 0,3 cm. Ware 1, MK.

Taf. 11/2: [Fnr. 339] Hornhenkel aus außen orange-braunem, im Bruch hellgrauem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und dichter grober, sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen mittel verstrichen. Ausgezogener Hornhenkel.

Erh. H. ca. 5 cm, k. O. Hornhenkel ca. 6×4 cm, H. ca. 2,5 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 11/3: [Fnr. 329+330+337+339+360] Randpartie eines Topfes aus außen, innen und im Bruch mittelbraunem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Hart. Abgestufter Schulter-Hals-Umbruch und leicht trichterförmig ausladender Rand.

Erh. H. 6,3 cm, Rdm. ca. 22 cm, Wst. 0,6-0,8 cm, O. g. Ware 1b, MGK.

Taf. 11/4: [Fnr. 339] Randbruchstück vmtl. eines Topfes aus außen mittelbraunem, innen dunkelgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit hohem Glimmeranteil und mitteldichter grober Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Wenig ausladende, leicht konkave Randpartie.

Erh. H. 4,8 cm, Rdm. ca. 35 cm, Wst. 0,6-0,7 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 11/5: [Fnr. 330] Bruchstück eines Tüllenlöffels aus außen orange-bräunlichem, im Bruch orange-rötlichem

Ton mit hohem Glimmeranteil ohne Steinchen. Härte mittel. Oberfläche fein geglättet. Kurze konkave Tülle mit fließendem Übergang auf den kalottenförmigen Gefäßkörper.

Erh. L. 5,3 cm, erh. B. 4,9 cm, erh. H. 3,3 cm, Wst. ca. 0,6 cm. Tülle: L. ca. 2,5 cm, erh. B. 3,4 cm, Lochdm. 1,0-1,2 cm. Ware 6, MFK.

Taf. 11/6: [Fnr. 337] Randbruchstück einer Schale aus außen dunkelbraunem, innen dunkelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit mitteldichter, grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen fein, innen mittel geglättet. Hart. Kalottenförmige Profilierung. Erh. H. 5,8 cm, Rdm. ca. 14 cm, Wst. 0,6-0,8 cm, O. g. Ware 1b, MK.

Taf. 11/7: [Fnr. 330] Bruchstück eines Napfes aus außen hellbraunem bis dunkelgrauem, innen lichtgrauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und dichter, feiner bis grober Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen grob. Wenig abgesetzte Standfläche und kalottenförmige, ungliederte Wandung. Erh. H. 5,0 cm, Rdm. 13 cm, Stdflm. ca. 6 cm, Stdflst. ca. 1,3 cm, Wst. 0,6-1,2 cm. Ware 1, GK.

Taf. 11/8: [Fnr. 331] Bodenbruchstück vmtl. eines Topfes aus außen und innen mittelbraunem bis dunkelgrauem, im Bruch mittelbraunem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und sehr dichter, nicht sortierter, feiner bis grober grusartiger Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen mittel. Abgesetzte Standfläche und leicht konvexes steiles Gefäßunterteil. Auf der Innenseite Reste roter Bemalung. Erh. H. 3,8 cm, Stdflm. 12 cm, Stdflst. 0,9-1,1 cm, Wst. 0,8-1,1 cm. Ware 16, MK.

Taf. 11/9: [Fnr. 326] Henkelgefäß aus außen hell-ockerfarbenem, innen hellgrauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen nicht beurteilbar. Hart. Annähernd s-förmig profiliertes Gefäßoberteil. Am Bauchumbruch ansetzender randständiger Henkel mit annähernd rundstabigem Querschnitt. Erh. H. 7,5 cm, Bdm. ca. 15 cm, Wst. 0,4-0,5 cm, k. O. Henkel: L. ca. 5,5 cm, Dm. 1,2×1,0 cm. Ware 1, MK.

Taf. 11/10: [Fnr. 337] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit feinem Glimmer und einigen rötlichen Partikeln. Einige punktförmige Hohlräume, evtl. ausgewitterte Magerung? Seifig. Oberfläche außen und innen mittel

geglättet/verstrichen. Am ehesten etwas ausladende, konvex gerundete Wandung mit verrundetem Ansatz eines wenig abgesetzten schmalen Bandhenkels (oder evtl. einer länglich-hohen Knubbe).

Erh. H. ca. 4,4 cm, Dm. ca. 12-14 cm, Orientierung sehr unsicher, mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,4-0,5 cm. Henkelansatz (Knubbe): 2×1 cm, erh. H. 0,5 cm. Ware 11, MK.

Taf. 11/11: [Fnr. 329] Randbruchstück aus außen und innen hell-ocker-orangebraunem bis mittelgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und einigen rötlichen Partikeln. Mittelhart. Oberfläche außen mittel geglättet, innen mittel geglättet/verstrichen. Ausladender und etwas ausgebogener verdickter Rand mit nach außen gezogenem Mundsaum. Unter dem Rand zwei horizontale Verzierungsbänder in Form doppelter Ritzlinien mit begleitend angesetzten und aneinandergereihten kurzen länglichen Einstichen. Ausführung mittelsorgfältig. Erh. H. 3,0 cm, Rdm. ca. 16 cm, O. n. g. Wst. 0,4-0,6 cm. Ware 15, MFK.

Objekt 37/Schicht [80] und (79)

Plan 6-8, Diagramm 8, 17

Beschreibung: Grubenverfüllung und zugehöriges Interface.

Maße: Mglw. ca. 2,3×1,8 m, Mächtigkeit ca. 0,2 m. Gesamttiefe von Objekt 37 etwa 0,5 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, ockerbraun.

Inhalt: HK-Flocken.

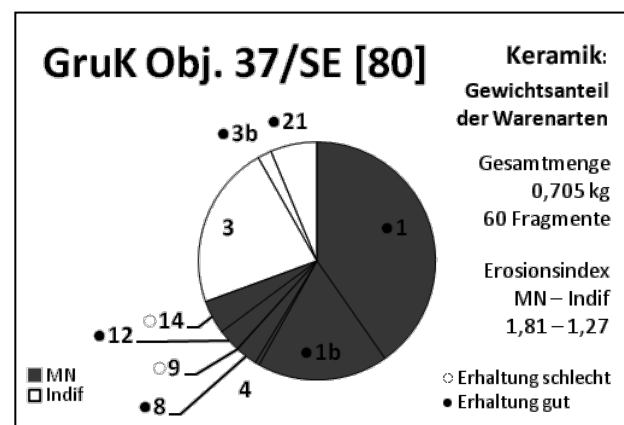


Diagramm 17: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Objekt 37/Schicht [80].

Quadrant: 3C.

Phase: MN.

Taf. 11/12: [Fnr. 324] Randbruchstück aus außen orange-ockerfarbenem, innen ockergrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit feinem Glimmer und mittelgrober Steinchenhaltigkeit. Mittelhart. Oberfläche außen und innen mittel. Annähernd zylindrischer konkav eingezogener Hals und fließender Übergang zum etwas ausladenden Rand, etwas ausgedünnter gerundeter Mundsau.

Erh. H. 3,6 cm, Hdm. etwa 7,5 cm, Rdm. etwa 9 cm, Wst. 0,3-0,4 cm. Ware 14, MFK.

Taf. 11/13: [Fnr. 341] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch orange-ockerfarbenem Ton mit feinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche nicht beurteilbar. Ausladende gerade Randpartie mit nach außen abgestrichenem Mundsau.

Erh. H. 1,8 cm, Rdm. 10-12 cm, Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 12, MFK.

Taf. 12/1: [Fnr. 324] Löffel, zu ca. 25% erhalten, aus außen, innen sowie im Bruch hellbraunem bis mittelgrauem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und mitteldichter grober Magerung. Hart. Oberfläche außen mittel, innen grob verstrichen. Kurze, wenige gewulstete Tülle mit gerundetem Übergang auf den kalottenförmigen Gefäßkörper.

Erh. L. 8,1 cm, erh. B. 6,2 cm, erh. H. ca. 4,0 cm, Wst. ca. 0,5-0,7 cm. Tülle: L. 2,5 cm, B. 3,9 cm, H. 3,8 cm, Lochdm. 1,0-1,1 cm. Ware 3, MGK.

Taf. 12/2: [Fnr. 324] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch hellgrau-weißlichem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen fein, innen mittel. Konkav gerundete Wandung mit Rest einer etwas abgesetzten runden Knubbe. Reste von (heute) oranger Bemalung.

Erh. H. 3,9 cm, Dm. etwa 12 cm, O. n. g. mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,25-0,35 cm. Knubbe: Erh. B. 1,1 cm, H. 0,3 cm. Ware 12, MFK.

Taf. 12/3: [Fnr. 324] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch orange-ockerweißlichem Ton mit sehr feinem Glimmer und einigen roten Partikeln. Seifig. Oberfläche außen und innen fein. Konkav gerundet ausladende Randpartie mit leicht verdicktem gerundetem Mundsau.

Erh. H. ca. 2,1 cm, Rdm. ca. 8 cm, O. n. g. (mglw. stärker ausladend), Wst. 0,15-0,25 cm. Ware 12, FK.

Zum gleichen Gefäß gehörig wie Taf. 12/4.

Taf. 12/4: [Fnr. 324] Wandbruchstück eines Bechers aus außen, innen und im Bruch orange-ockerweißlichem Ton mit feinem Glimmer, einigen roten Partikeln und wenigen groben Quarzsteinchen. Seifig. Oberfläche außen und innen fein. Gerade einziehende Schulter mit leicht kannelurartig betontem Umbruch zum kurzen zylindrischen Hals und gleichfalls leicht betonter Übergang zur vmtl. ausladenden Randpartie.

Erh. H. 4,0 cm, Hdm. etwa 6 cm, O. n. g, Wst. 0,15-0,4 cm. Ware 12, FK.

Zum gleichen Gefäß gehörig wie Taf. 12/3.

Taf. 12/5: [Fnr. 311] Wandbruchstück aus außen orange-ockerfarbenem, innen orange-ockerfarbenem bis dunkelgrauem, im Bruch hellgrauen Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche nicht beurteilbar. Leicht eingezogene Wandung. Flächig wirkende Verzierung bestehend aus mindestens sechs horizontal umlaufenden parallelen Reihen aus doppelt versetzten feinen Geißfußstichen, an denen in einem schrägen Winkel alternierend mit ausgesparten bandförmigen Freiräumen weitere solche Reihen, in einem Fall acht Stück, anschließen.

Dm. ca. 15 cm, k. O, Wst. 0,5-0,6 cm. Ware 8, FK.

Objekt 37/Schicht [107]

Plan 7-8, Diagramm 8, 18

Beschreibung: Grubenverfüllung.

Maße: Ausdehnung unklar, Mächtigkeit ca. 0,3 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, braun.

Inhalt: Mit Grus durchsetzt, (Nur wenige Funde – Schicht nachträglich über Profil definiert).

Quadrant: 3C.

Phase: MN.

Taf. 12/6: [Fnr. 316] Bodenbruchstück aus außen orange-hellbraunem, innen hellbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit hohem Glimmeranteil und mitteldichter, grober Magerung. Hart. Oberfläche außen mittel verstrichen, innen mittel geglättet. Wenig abgesetzte Standfläche und flach ausladender Gefäßunterteil.

Erh. H. 1,5 cm, Stdflm. ca. 4-5 cm, Stdflst. 0,4-0,5 cm, Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 3, MFK.

Taf. 12/7: [Fnr. 316] Wandbruchstück aus außen und innen hellbraungrauem, im Bruch rötlich-ockerfarbenem Ton mit mittelfeinem Glimmer, vereinzelte feine rötliche Partikel. Hart. Oberfläche außen und innen fein.

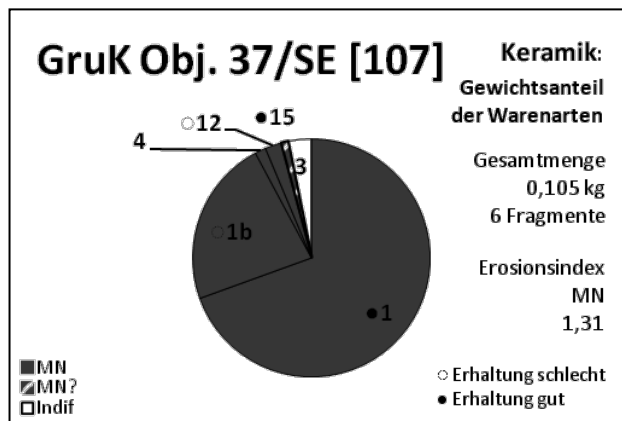


Diagramm 18: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Objekt 37/Schicht [107].

Standflächenansatz und minimal konkav eingezogen aufsteigende Wandung. Extrem langschmale, durch mitteldichte steilschräge Schraffur gefüllte, von doppelter Ritzlinie begrenzte Verzierung, aufgrund der leichten Verbreiterung am ehesten dreieckig zulaufendes Muster (Rauten-, Dreiecks-, Zickzackmuster), eventuell aber auch gefülltes senkrechttes Band. Ausführung fein und mittelsorgfältig. K. O, Wst. 0,25-0,5 cm. Ware 15, MFK. Mglw. zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 27/7 u. 13.

Objekt 37/Schicht [108]

Plan 7, Diagramm 8, 19

Beschreibung: Grubenverfüllung

Maße: Ausdehnung unklar, Mächtigkeit ca. 0,1 m.

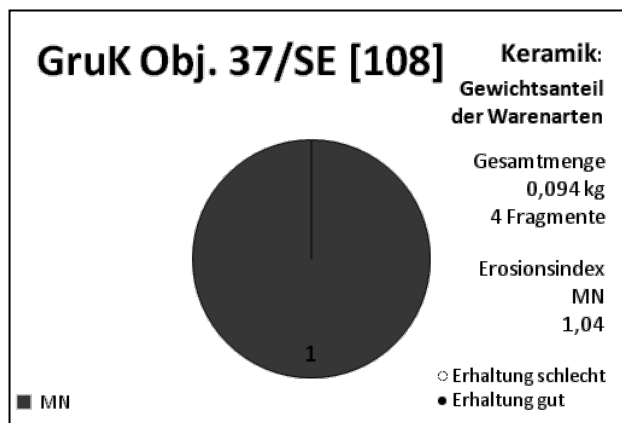


Diagramm 19: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Objekt 37/Schicht [108].

Sediment: Fettiger Lehm, braungrau.

Inhalt: (Nur wenige Funde – Schicht nachträglich über Profil definiert).

Quadrant: 3C.

Phase: MN.

Objekt 37/Schicht [110]

Plan 8, Diagramm 8

Beschreibung: Grubenverfüllung.

Maße: Ausdehnung unklar, Mächtigkeit ca. 0,2 m.

Sediment: Fettiger Lehm, dunkel, fast schwarz.

Inhalt: (Keine Funde – Schicht nachträglich über Profil definiert).

Quadrant: 3C.

Phase: MN. Jünger als oder Teil von Schicht [78].

Schicht [89] und (90)

Plan 7-8, Diagramm 8, 20

Beschreibung: Grubenverfüllung und zugehöriges Interface.

Maße: Ca. >1,3×1,5 m, Tiefe ca. 0,4 m.

Sediment: Schluffiger Lehm, mittelbraun.

Inhalt: HK- u. HL-Flocken.

Quadrant: 3A.

Phase: MN. Möglicherweise Rest von Objekt 31.

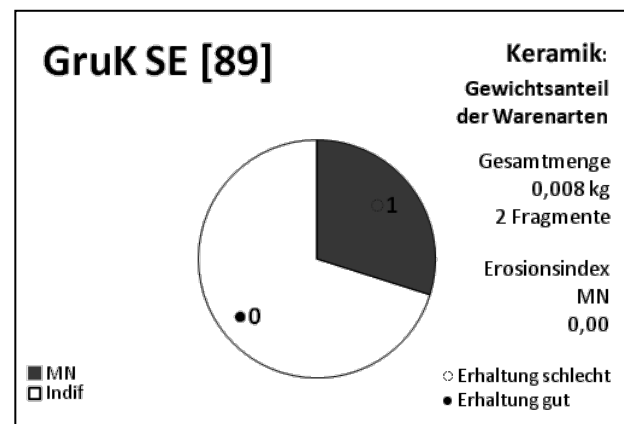


Diagramm 20: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Schicht [89].

Schicht [91]

Plan 7-8, Diagramm 8, 21

Beschreibung: Grubenverfüllung.

Maße: Ca. >1,3×0,5 m, Mächtigkeit ca. 0,5 m.

Sediment: Fettiger Lehm, dunkelbraun.

Inhalt: HK-Flocken, HL, teils Lehmbrocken, teils Grusflankerl.

Quadrant: 3A.

Phase: MN. Vmtl. jünger als Schicht [75]. Mglw. zugehörig zu Schicht [92]. Verhältnis zu Schicht [69] unklar.

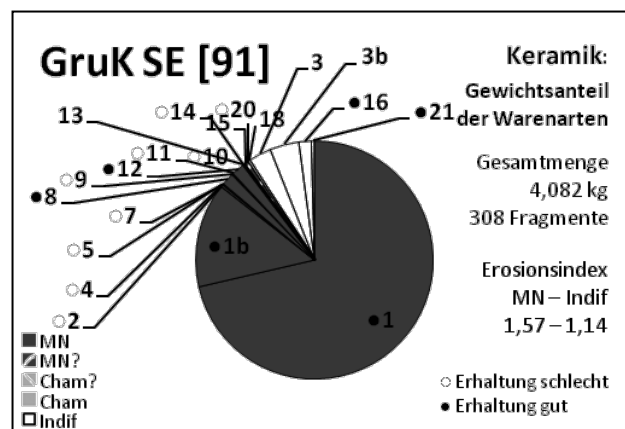


Diagramm 21: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Schicht [91].

Taf. 12/8: [Fnr. 220] Bodenbruchstück aus außen und im Bruch hellgrauen, innen schwarzgrauem Ton (reduzierender Brand oder Überzug?) mit mittlerem Glimmeranteil und geringer Steinchenhaltigkeit. Härte mittel. Oberfläche außen mittel, innen grob. Etwas abgesetzte Standfläche mit ausladendem Gefäßunterteil. Verzierung aus senkrechten Bändern aus schräggestellten länglichen Einstichen sowie aus – teilweise daran angesetzten, teilweise freistehenden – schrägen, locker gesetzten Schraffuren, bei denen es sich um Rautenmotive handeln könnte. Erh. H. 3,3 cm, Wst. 0,4-0,5 cm, Stdflm. 5,3 cm, Stdflst. 0,5 cm. Ware 12, MK.

Taf. 12/9: [Fnr. 260] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch hell-ockergrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen grob. Konvexe Wandung. Mit gegensätzlich ausgerichteten schrägen Schraffuren

gefüllte Rauten(?), von doppelter Ritzlinie vorgegeben. Ausführung grob und wenig sorgfältig.

K. O., mglw. 180° verdreht! Wst. 0,3-0,4 cm. Ware 15, MK.

Mglw. zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 5/6 u. 17/4.

Taf. 12/10: [Fnr. 242] Wandbruchstück aus außen orange-ockerfarbenem, innen dunkelockerbraunem und im Bruch mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und geringer grober Steinchenhaltigkeit. Mittelhart. Oberfläche außen mittel verstrichen, innen fein geglättet. Leicht konkave Wandung. Ritzverzierung in Form eines vmtl. mäandroides Motivs aus vmtl. alternierend senkrecht und schräg übereinandergestellten Schraffuren aus überwiegend doppelten Ritzlinien. Die senkrechte Begrenzung besteht aus zwei doppelten Ritzlinien. Seitlich davon an Bruchkante Rest mindestens einer begleitenden Ritzlinie, mglw. Streifen ähnlich Taf. 12/11 und Taf. 16/3. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig. Wst. 0,6-0,7 cm, k. O., mglw. auch 180° verdreht! Ware 8, MFK.

Mglw. zugehörig zum selben Gefäß wie Taf. 12/11 und Taf. 16/3.

Taf. 12/11: [Fnr. 242] Wandbruchstück aus außen und im Bruch mittelgrauem, innen dunkelockerbraunem Ton mit mittelfeinem Glimmer und geringer grober Steinchenhaltigkeit. Mittelhart. Oberfläche außen mittel verstrichen, innen fein geglättet. Leicht konkave Wandung. Ritzverzierung in Form zweier senkrechter Streifen; dazwischen keilförmig verschmälertes mäandroides Motiv aus alternierend senkrecht und schräg übereinandergestellten Schraffuren. Die Schraffuren des Motivs und seine senkrechten Begrenzungen bestehen überwiegend aus doppelten Ritzlinien. Die schräge untere Bruchkante dürfte einer Ritzlinie folgen und es lässt sich vermuten, dass sich das Motiv dort bis zum begleitenden Streifen verbreitert.

Ausführung grob und mittelsorgfältig.

Wst. 0,5-0,7 cm, k. O., mglw. auch 180° verdreht! Ware 8, MFK.

Zugehörig zum selben Gefäß wie Taf. 16/3 und mglw. Taf. 12/10.

Taf. 12/12: [Fnr. 242] Randbruchstück aus außen und innen ocker-rötlichem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und einzelnen rötlichen Partikeln. Mittelhart. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Ausladende Randpartie mit nach außen gezogenem schräg abgestrichenem Mundsäum. Unter dem Rand

horizontal umlaufende Verzierung aus mindestens drei Reihen sehr tief eingestochener doppelt versetzter großer Geißfußstiche.

Erh. H. 3,4 cm, Rdm. ca. 28 cm, O. n. g., Wst. 0,6-0,8 cm. Ware 8, MK.

Taf. 12/13: [Fnr. 260] Wandbruchstück aus außen mittelgrauem, innen dunkelgrau-rötlichem, im Bruch hellgrauen Ton mit grobem Glimmer und einzelnen feinen Steinchen. Hart. Oberfläche außen fein geglättet/verstrichen, innen fein geglättet. Gerade Wandung. Verzierung in Form eines schräg verlaufenden rechten Winkels aus mindestens vierfach versetzt nebeneinander gereihten großen Geißfußstichen. K. O., mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,6-0,7 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 12/14: [Fnr. 243+260] Wandbruchstück aus außen ocker-mittelgrauem, innen mittel- und im Bruch hellgrauem Ton mit mittlerem Anteil mittelgrober Quarzitmagerung. Hart. Oberfläche außen angegriffen, innen mittel. Deutlich ausgeprägter, gerundeter Bauchumbruch und steilkegelig aufsteigende Gefäßschulter. Auf dem Umbruch Rest einer Knubbe. Verzierung durch steilschräge Schraffur, teilweise überlagert von weiteren schrägen Ritzlinien. Umrisse von großen Geißfußstichen begleitet, am ehesten Rautenmuster. Ausführung fein und mittelsorgfältig. Erh. H. 3,0 cm, Bdm. ca. 8 cm, Wst. 0,2-0,5 cm. Ware 1, MFK.

Taf. 12/15: [Fnr. 228] Zu 90% erhaltene Miniaturform eines Deckels (oder eventuell auch einer Fußschüssel), aus kleinen Bruchstücken geklebt, aus außen, innen und im Bruch mittelrotem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob, innen besonders grob verstrichen. Hart. Schalenartiger Gefäßkörper mit gerundetem Übergang auf den mittellangen, fast zylindrischen Knauf. Selbiger auf der Oberseite mit einem viereckig-gerundeten Einstich versehen. Etwas asymmetrisch. H. 3,2 cm, Rdm. 4,3 cm, Knaufdm. 1,6 cm, Wst. ca. 0,5 cm. Ware 1, GK.

Taf. 12/16: [Fnr. 260] Randbruchstück aus außen und innen hellbraun-grauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mittlerem Glimmeranteil. Härte mittel. Oberfläche erodiert, vmtl. fein. Konkave Randpartie. Erh. H. ca. 2,5 cm, O. n. g., Wst. 0,25-0,3 cm. Ware 12, FK.

Taf. 12/17: [Fnr. 272] Randbruchstück aus außen und innen dunkelbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit

feinem Glimmer und dichter feiner Steinchenmagerung. Hart. Oberfläche außen fein, innen mittel geglättet. Leicht konkav ausladender Randbereich und wulstartig nach außen gezogener Mundsaum.

Erh. H. 1,5 cm, Rdm. etwa 9 cm, Wst. 0,3-0,4 cm. Ware 10, MFK.

Taf. 12/18: [Fnr. 272] Randbruchstück eines kleinen Gefäßes aus außen und im Bruch hellgrauem, innen ocker-rötlichem Ton mit feinem Glimmer. Seifig. Oberfläche außen nicht beurteilbar. Mglw. annähernd zylindrischer Halsbereich und konkav ausladender, ausgebogener Rand.

Erh. H. 1,8 cm, Rdm. etwa 5 cm, Wst. 0,2-0,3 cm. Ware 12, FK.

Taf. 12/19: [Fnr. 243] Wandbruchstück mit Hornhenkel aus hellbraun-orangem Ton mit wenig Glimmer und dichter grober, sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Ausgezogener Hornhenkel mit senkrechter Durchlochung. Auf der Innenseite Reste roter Bemalung. Erh. H. 5,6 cm, k. O., Wst. ca. 0,8 cm. Hornhenkel ca. 4,5×5,5 cm, H. ca. 2,5 cm, Loch 1,2×0,8 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 13/1: [Fnr. 260] Randbruchstück eines Topfes(?) aus außen hellgrauem bis dunkelgrauem, innen und im Bruch hellbraun-grauem Ton mit hohem Glimmeranteil und dichter, grober, nicht sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen erodiert, vmtl. mittel, innen mittel geglättet. Zylindrisches Gefäßoberteil mit schlampig geformter Knubbe knapp unter dem Mundsaum. Erh. H. 5,4 cm, Rdm. 19 cm, Wst. 0,6-0,7 cm; Knubbe: 1,2×1,4 cm, H. 0,6 cm. Ware 16, MGK.

Taf. 13/2: [Fnr. 210+241] Randbruchstück eines Topfes aus außen und innen mittelbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Steil trichterförmig ausladendes Profil mit nach außen umgebogenem Rand. Unter dem Rand scharf abgesetzte senkrecht bohnenförmige Knubbe mit Scheinlochung. Erh. H. 4,2 cm, Rdm. ca. 23 cm, Wst. 0,5-0,6 cm, O. g. Ware 1, MGK.

Taf. 13/3: [Fnr. 300] Randbruchstück einer Schüssel aus außen hell-ockerfarbenem, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter, mittelgrober, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel. Mittel gebrannt. Flau Profilierung mit

leicht ausgeprägtem Bauchumbruch, auf dem eine scharf abgesetzte linsenförmige Knubbe angebracht ist. Erh. H. 5,9 cm, Rdm. ca. 24 cm, Wst. 0,6-0,8 cm, O. g. Knubbe: 1,3×1,3 cm, H. 0,4 cm. Ware 1, MK.

Taf. 13/4: [Fnr. 260] Randbruchstück einer Schüssel aus außen hellbraunem bis dunkelgrauem, innen und im Bruch hellbraunem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und dichter mittelgrober, sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen grob verstrichen, innen mittel geglättet. Markanter Bauchumbruch und niedriges konkaves, ausladendes Gefäßoberteil. Erh. H. ca. 3,5 cm, O. n. g., Wst. 0,7-1,0 cm. Ware 1, MGK.

Schicht [92]

Plan 7-8, Diagramm 8, 22

Beschreibung: Grubenverfüllung.

Maße: Ca. >1,2×1,4 m, Mächtigkeit ca. 0,4 m.

Sediment: Lehm, dunkelbraun, locker-humos.

Inhalt: HL-Flocken, teils Grus.

Quadrant: 3A+3C.

Phase: MN. Vmtl. gleichzusetzen mit Schicht Objekt 17 in Schnitt 2. Mglw. zugehörig zu Schicht [91].

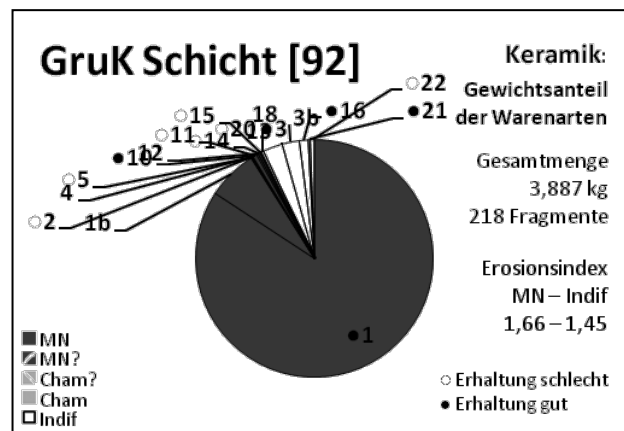


Diagramm 22: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Schicht [92].

Taf. 13/5: [Fnr. 294] Wandbruchstück aus außen grauschwarzem, innen und im Bruch dunkelgraubraunem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen mittel verstrichen/geglättet, innen fein geglättet. Gerade Wandung. Verzierung aus parallelen Reihen von über

einfachen Ritzlinien angebrachten doppelt versetzten mittelgroßen Geißfußstichen (dazwischen bandförmige unverzierte Bereiche, mglw. ausgespartes Zick-Zack-Band).

K. O, Dm. ca. 28 cm, Wst. 0,8-1,0 cm. Ware 11(!), MFK.

Taf. 13/6: [Fnr. 343] Randbruchstück aus orangem bis orange-braunem, innen und im Bruch dunkelbraun-grauem Ton mit hohem Glimmeranteil und dichter grober Magerung. Hart. Oberfläche außen fein, innen mittel geglättet. Ausladende Randpartie, knapp unter dem Mundsaum eine senkrecht bohnenförmige Knubbe mit Scheinloch. Auf der Vorder-, der Ober- und der Rückseite des Mundsaums je eine umlaufende Reihe aus schräg aneinandergesetzten Eindrücken. Auf der Außenseite des Gefäßes fragliche rote bzw. orangerote Farbreste.

Erh. H. 2,9 cm, Rdm. ca. 20-24 cm, Wst. 0,8-0,9 cm.

Knubbe: 1,6×1,4 cm, H. 0,8 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 13/7: [Fnr. 294] Wandbruchstück aus außen hellbraunem, innen mittelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob verstrichen, innen mittel. Hart. Leicht konkave Profilierung, vmtl. Halspartie, mit senkrecht-ovaler, scharf abgesetzter Knubbe mit auffallend großer Scheinloch. Erh. H. ca. 3,3 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, k. O. Knubbe: Ca. 2,2×1,8 cm, H. 0,9 cm, Lochdm. ca. 0,6 cm. Ware 1, GK.

Taf. 13/8: [Fnr. 317] Randbruchstück eines Topfes aus außen, innen und im Bruch hellbraun-grauem Ton mit wenig Glimmer und dichter grober, sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen und innen mittel. Steil konkav ausladendes Gefäßoberteil mit bohnenförmig senkrechter Knubbe mit Scheinloch unter dem Mundsaum.

Erh. H. 4,1 cm, Rdm. ca. 22 cm, Wst. 0,4-0,6 cm. Knubbe: 1,0×1,3 cm, H. 0,6 cm. Ware 1, MK.

Taf. 13/9: [Fnr. 344] Randbruchstück aus außen hellbraunem, innen und im Bruch hellgrauen- bis braunen Ton mit hohem Glimmeranteil und dichter, grober, sortierter Magerung. Hart. Oberfläche außen fein, innen mittel. Konkav ausladende Randpartie. Erh. H. 4,0 cm, Rdm. ca. 20cm, Wst. 0,5-0,6 cm. Ware 1, MFK.

Schicht [109]

Plan 7, Diagramm 8, 23

Beschreibung: Grubenverfüllung.

Maße: Ausdehnung unklar, Mächtigkeit ca. 0,3 m.

Sediment: Schluffiger, fettiger Lehm, dunkelbraun.

Quadrant: 3A+3C.

Inhalt: (Nur wenige Funde – Schicht nachträglich über Profil definiert).

Phase: MN. Jünger als Objekt 31, Schicht [91] u. [92].

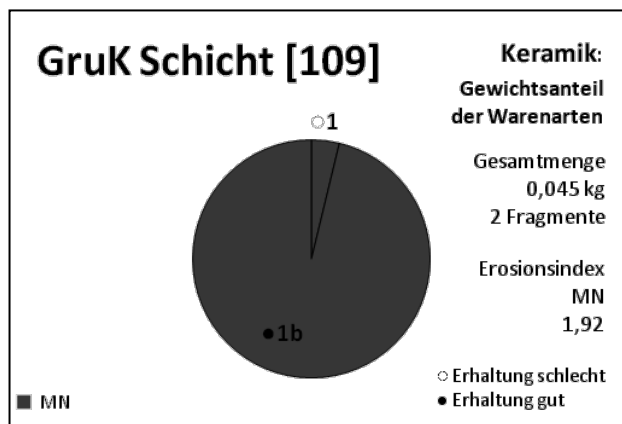


Diagramm 23: Steyregg-Windegg, mittelneolithischer Grubenkomplex, Keramik aus Schicht [109].

Über mehrere Schichten verteilt**Objekt 17/Schicht [26] + Objekt 18/Schicht [28] + Objekt 31/Schicht [69]**

Taf. 14/1: [Fnr. 58+71+280+345+354] Doppelkonischer Unterteil eines Topfes, aus außen wechselhaften, hell-orangebraunem bis dunkelgrauem, innen und im Bruch hellbraunem Ton mit dichter, gut sortierter grober Flussteinchenmagerung. Oberfläche außen und innen mittel. Abgesetzte Standfläche, gerade aufsteigendes, konisch ausladendes Gefäßunterteil, gerundeter, minimal gekanter Bauchumbruch, wenig konvexe, konisch eingezogene Schulter, urspr. vmtl. enger Hals. Am Bauchumbruch vier gegenständige, verrundet aufgesetzte, bohnenförmig senkrechte Knubben. Erh. H. 40,5 cm, Stdfldm. 19 cm, Bdm. 37 cm, Halsdm. < 14 cm, Wst. 0,8-1,0 cm. Knubben: 3,2×2,6 cm, H. 1,2 cm. Ware 1, MK.

Objekt 17/Schicht [26] + Objekt 31/Schicht [69] + Objekt 37/Schicht [78] + Schicht [91] + Schicht [92]

Taf. 14/2: [Fnr. 55+155+166+211+234+294+304+358] Fragmente eines Topfes aus außen mittelbraunem, innen mittelgrauem, im Bruch hellbraunem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Gerundeter Gefäßkörper mit steil eingezogener Schulter, Umbruch zum annähernd zylindrischen Hals durch eine deutliche Stufe betont. Auf dem Hals Rest einer scharf aufgesetzten, senkrecht bohnenförmigen Knubbe mit Scheinlochung. Erh. H. 17,8 cm, Bdm. ca. 32 cm, Hdm. ca. 25 cm, Wst. 0,5-0,8 cm, O. g. Knubbe: Ca. 1,5×1,0 cm. Ware 1, MGK.

Objekt 17/Schicht [26] + Objekt 37/Schicht [107] + Schicht [92]

Taf. 14/3: [Fnr. 38+58+344+348+349] Topf aus außen mittelbraunem bis mittelgrauem, innen hellgrauem Ton mit dichter mittelgrober, gut sortierter Steinchenmagerung. Oberfläche außen fein, innen mittel. Abgesetzte Standfläche, konisch ausladendes Gefäßunterteil, gerundeter Bauchumbruch mit deutlich eingezogener Schulter, durch eine Abkantung betonter Schulter-Hals-Umbruch, zylindrischer Hals und trichterförmig ausladende Randpartie. Auf dem Bauchumbruch, am Hals (45° versetzt) und unter dem Mundsaum je vier gegenständige, scharf abgesetzte, länglich bohnenförmige Knubben mit Scheinlochung. H. 33,5 cm, Stdfldm. 12,5 cm, Bdm. 30 cm, Hdm. 18 cm, Rdm. ca. 24 cm, Wst. 0,6-1,1 cm. Knubben Bauchumbruch: 2,7×2,0 cm, H. 1,5 cm; Knubben am Hals und am Rand: ca. 1,7×1,2 cm, H. 0,9 cm. Ware 1, MK.

Objekt 17/Schicht [26] + Schicht [91] + Schicht [92]

Taf. 14/4: [Fnr. 55, 210, 211, 241, 260, 300, 358] Topf, zu zirka 20% erhalten, aus außen, innen und im Bruch ockerbraunem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Hart. Geschwungen s-förmige Profilierung mit bauchigem Gefäßkörper, steiler Schulter, durch eine wenig ausgeprägte Stufe betonter Schuler-Hals-Umbruch, zylindrischer Hals mit kontinuierlichem Übergang auf die trichterförmig ausladende Randpartie. Auf dem Bauchumbruch, unter dem Rand, sowie um 45° versetzt auf dem Hals je vier

gegenständliche, abgesetzte, senkrecht bohnenförmige Knubben mit Scheinlochung.

Erh. H. 23,0 cm, Bdm. ca. 25 cm, Hdm. ca. 20 cm, Rdm. ca. 25 cm, Wst. 0,5-0,7 cm, O. g. Knubben: 2,0×1,6 cm, H. 1,1 cm, bzw. 1,6×0,9 cm, H. 0,8 cm, bzw. 1,4×0,9 cm, H. 0,6 cm. Ware 1, MGK.

Objekt 18/Schicht [28] + Objekt 31/Schicht [69] + Objekt 31/Schicht [75]

Taf. 15/1: [Fnr. 69+237+238] Zwei tiefstichverzierte Randpartien vmtl. desselben Gefäßes. Fnr. 69 außen und innen fleckig rötlichbraun, im Bruch rötlichbraungrau. Fnr. 237+238 innen und im Bruch ähnlich Fnr. 69, aber außen fleckig ockerfarben bis mittelgrau (erodierte Oberfläche oder sekundärer Brand?). Grober Glimmer. Hart. Oberfläche außen gut verstrichen, innen fein geglättet. Trichterförmig ausladendes Oberteil mit nach außen gezogenem Rand, gerundeter Mundsau. Bis etwa 1 cm unter dem Rand flächige Tiefstichverzierung aus mindestens 10 oder eventuell 11 horizontalen Bändern aus doppelt schräg aneinandergesetzten fein Geißfußstichen. Die Stiche des untersten Abschnitts sind anders orientiert und weniger dicht gesetzt, so dass hier ein anderes Muster beginnen dürfte.

Erh. H. 5,4 cm, Rdm. etwa 21 cm, Wst. 0,6-0,7 cm. Ware 4, FK.

Mglw. zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 4/9, 6/6 und evtl. Taf. 4/10.

Objekt 18/Schicht [28] + Objekt 31/Schicht [75]

Taf. 15/2: [Fnr. 67+238] Wandbruchstück aus außen mittelgrauem bis hellbraunem, im Bruch hellgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein, innen nicht erhalten. Leicht konkave Wandung, vmtl. aus dem Nahebereich des Standbodens. Umlaufendes Band aus vierfach versetzten mittelgroßen Geißfußstichen, daran ansetzend aus mindestens vier Reihen doppelt versetzter Geißfußstiche gebildetes Dreiecks-, Rautenmotiv o. ä. Dm. ca. 15 cm, O. n. g., erh. Wst. 0,7 cm. Ware 4, MFK.

Objekt 31/Schicht [69] oder Objekt 31/Schicht [75]

Taf. 15/3: [Fnr. 233] Bodenbruchstück aus außen ocker-mittelgrauem, innen rotbraun-grauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und geringer grober Steinchenhaltigkeit. Mittelhart.

Oberfläche nicht beurteilbar. Etwas abgesetzte Standfläche und wenig konvex ausladendes Gefäßunterteil. Durch doppelte Ritzlinien begrenzte spitz zulaufende mitteldichte Schraffurverzierung (Dreiecks-, Rauten- oder Zickzackmuster). Ausführung mittelfein.

Erh. H. 1,6 cm, Wst. 0,4-0,6 cm. Ware 15, MFK.

Taf. 15/4: [Fnr. 217] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch hellgrauem Ton mit feinem Glimmer. Seifig. Oberfläche nicht beurteilbar. Leicht betonter Schulter-Hals-Umbruch, außen zylindrischer, innen leicht verdickter Hals und fließender Übergang zur ausladenden Randpartie, Mundsau fehlt. Erh. H. 2,7 cm, Hdm. 8-10 cm, k. O., Wst. 0,3-0,5 cm. Ware 12, MFK. Wahrscheinlich zum selben Gefäß zugehörig wie Taf. 5/11.

Objekt 31/Schicht [75] + Schicht [92]

Taf. 15/5: [Fnr. 335+343] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch orange-ockerbraunem Ton mit mittelfeinem Glimmer und zahlreichen feinen orangeroten Partikeln. Mittelhart. Oberfläche außen gut, innen mittel geglättet. Gerundeter Bauchumbruch mit länglicher, senkrecht applizierter Knubbe. Horizontale Scheinlochung. Zur besseren Anhaftung der durch eine umlaufende Rille abgesetzten Knubbe dürfte die Gefäßoberfläche zwischen zwei Fingern fein zusammengedrückt worden sein. Erh. H. 2,9 cm, Bdm. mglw. ca. 14 cm, O. n. g., mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,25-0,35 cm. Ware 12, MFK.

Objekt 32/Schicht [71] + Objekt 37/Schicht [78]

Taf. 15/6: [Fnr. 305+320+330+337+380] Bruchstücke einer Schüssel aus außen hellbraunem bis mittelgrauem, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und dichter grober, sortierter Steinchenmagerung. Hart. Oberfläche erodiert. Leicht konvexes Unterteil mit deutlichem Bauchumbruch und konkav ausladendem Rand. Auf dem Umbruch vmtl. ursprünglich vier deutlich abgesetzte gerundete Knubben. Erh. H. ca. 8,0 cm, Rdm. 30 cm, Wst. 0,6-0,9 cm. Kubbe ca. 1,2×1,4 cm, H. 0,5 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 15/7: [Fnr. 287+305+331] Gefäß, zu ca. 20% erhalten, ergänzt, aus außen und innen mittelgrauem bis -braunem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und

grober Steinchenmagerung oder -hältigkeit. Härte nicht beurteilbar. Oberfläche außen mittel, innen nicht beurteilbar. Wenig abgesetzter Standboden, kalottenförmig ausladendes Gefäßunterteil, markanter Bauchumbruch und konkav einziehende Gefäßoberteil. Aus dem Bauchumbruch verlaufend herausgearbeitete zipfelartige breite Knubbe. Verzierung aus mit schräger Schraffur gefüllten rautenförmigen Feldern und senkrechten Bändern, jeweils einfache bzw. doppelte Vorritzung. Auf dem Gefäßoberteil Rest einer waagrechten Schraffur oder Furchenverzierung und darunter überlappend angesetztes horizontales, mit schrägen Einstichen gefülltes Band. Auf der Knubbe Verzierung aus drei breiten Einstichen. Erh. H. ca. 10 cm, Stdflm. ca. 6,5 cm, Bdm. ca. 17 cm, Wst. ca. 0,5 cm. Ware unklar, MK.

Objekt 32/Schicht [71] + Objekt 37/Schicht [78] + Objekt 37/Schicht [80]

Taf. 16/1: [Fnr. 203+288+305+306+307+324+327+329] Schüssel, zu ca. 30% erhalten, ergänzt, aus außen hellbraunem, innen hellbraunem bis dunkelgrauem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und mitteldichter grober Steinchenmagerung. Hart. Oberfläche außen mittel, innen grob geglättet. Fuartig abgesetzter Boden, ausladender Gefäßkörper mit wenig ausgeprägtem Bauchumbruch. Auf dem Umbruch ursprünglich vier abgesetzte, gerundete Knubben. Erh. H. 7,8 cm, Stdflm. ca. 19 cm, Bdm. 26 cm, Rdm. 30 cm, Wst. 0,8-0,9 cm; Knubbe: 1,5×1,7 cm, H. 0,7 cm. Ware 3, MGK.

Objekt 37/Schicht [78] + Objekt 37/Schicht [107] + Objekt 37/Schicht [108]

Taf. 16/2: [Fnr. 316+329+330+331+337+338+339+350] Topf, zu ca. 70% erhalten, aus außen ockergrauem, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter, gut sortierter mittelgrober Steinchenmagerung. Oberfläche bei der Restaurierung gehärtet – ursprünglich außen vermutlich fein bis mittel und möglicherweise geschlickert, innen mittel. Abgesetzte Standfläche, sanft-s-förmig geschwungenes Profil mit steilem Unterteil, eingezogener Schulter, niedrigem Hals und steil trichterförmig ausladender Randpartie mit gerundetem Mundsaum. Am Bauchumbruch ursprünglich vier gegenständige, verrundet aufgesetzte, steilkegelig-gerundete Knubben.

H. ca. 21 cm, Stdflm. 11,5-12 cm, Bdm. 18 cm, Rdm. 18 cm, Wst. 0,5-0,7 cm. Knubben: 1,6×1,3 cm, H. 0,9 cm. Ware 1, MK.

Objekt 37/Schicht [78] + Schicht [91]

Taf. 16/3: [Fnr. 242+339] Wandbruchstück aus außen und im Bruch mittelgrauem, innen ockerbraunem Ton mit mittelfeinem Glimmer und geringer grober Quarzithaltigkeit. Mittelhart. Oberfläche außen mittel verstrichen, innen fein geglättet. Leicht konkave Wandung. Ritzverzierung in Form zweier senkrechter Streifen; dazwischen keilförmig verschmalertes mäandroides Motiv aus alternierend senkrecht und schräg uberinandergestellten Schraffuren. Die Schraffuren des Motivs und seine senkrechten Begrenzungen bestehen aus doppelten Ritzlinien. Ausführung grob und sorgfältig. Wst. 0,5-0,7 cm, k. O., mglw. auch 180° verdreht! Ware 8, MFK. Zugehörig zum selben Gefäß wie Taf. 12/11 und mglw. Taf. 12/10.

Schicht [91] oder Schicht [92]

Taf. 17/1: [Fnr. 358] Bodenbruchstück aus außen und im Bruch hell-ockergrauem, innen mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer und einzelnen groben Steinchen. Hart. Oberfläche außen fein, innen grob. Verrundet abgesetzte, deutlich eingewölbte Standfläche und ausladendes Gefäßunterteil. Durch doppelte Ritzlinien begrenzte spitz zulaufende lockere Schraffurverzierung (Dreiecks-, Rauten- oder Zickzackmuster). Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig. Erh. H. 1,3 cm, Stdflm. ca. 4 cm, Stdflst. 0,6-0,7 cm, Wst. 0,2-0,6 cm. Ware 4, MK.

Taf. 17/2: [Fnr. 358] Wandbruchstück aus außen und innen mittelbraungrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen fein, innen mittel geglättet. Gerade Wandung. Dreieckig zulaufende mitteldichte Schraffenverzierung, mglw. Rauten-, Dreiecks- oder Zickzackmuster. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig. K. O., mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,3 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 17/3: [Fnr. 358] Wandbruchstück aus außen dunkelbraun-grauem, innen und im Bruch braungrauem Ton mit grobem Glimmer und einzelnen groben Quarzsteinchen. Hart. Oberfläche außen fein, innen

mittel. Verzierung durch mit mitteldichter schräger Schraffur gefüllten Umriss, vorgegeben durch eine doppelte und eine einfache (verwischte doppelte?) Ritzlinie. Mglw. Zickzackband, Rauten- oder Dreiecksmotiv. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig.

Erh. H. 2,5 cm, Dm. etwa 6-10 cm, k. O, Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 5, MFK.

Taf. 17/4: [Fnr. 358] Wandbruchstück aus außen mittelbraunem, innen und im Bruch hell-ockergrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und wenigen roten Partikeln. Mittelhart. Oberflächen mittel. Gerundete Wandung. Lockere schräge(?) Schraffurverzierung, an eine doppelte Ritzlinie anschließend, evtl. Rautenmotiv? Ausführung grob und wenig sorgfältig. K. O, nicht horizontierbar! Wst. 0,25-0,4 cm. Ware 15, MK.

Mglw. zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 5/6 u. 12/9.

Taf. 17/5: [Fnr. 358] Dünnwandiges Wandbruchstück aus außen und im Bruch mittelgrauem, innen orangem Ton mit mittelfeinem Glimmer und rötlichen Partikeln. Hart. Oberfläche außen und innen fein. Etwas gerundete Wandung. Verzierung aus teils parallelen, teils in verschiedenen Winkeln zueinander verlaufenden Reihen aus doppelten gegenständigen mittelgroßen Rundstichen (dazwischen – mglw. gleichseitig dreieckiger – Freibereich). K. O, nicht horizontierbar! Wst. 0,2-0,3 cm. Ware 13, FK.

Taf. 17/6: [Fnr. 358] Wandbruchstück aus außen orangem bis mittelgrauem, innen orangem und im Bruch mittelgrauem Ton mit feinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen erodiert, innen fein. Leicht konvexe Wandung verziert mit mindestens zwei Bändern aus feinen runden Doppelstichen, an die im schrägen Winkel weitere Doppelstiche anschließen. Wst. 0,2-0,3 cm, k. O., mglw. auch 180° verdreht! Ware 13, MFK.

Taf. 17/7: [Fnr. 358] Dünnwandiges Randbruchstück aus außen dunkelgrauem bis orange-ockerfarbenem, innen und im Bruch ockerrötlichem Ton mit feinem Glimmer und geringer mittelgrober Steinchenhaltigkeit. Mittelhart. Oberflächen mittel. Steil ausladende gerade aufsteigende Wandung mit leicht verdicktem Randbereich und gerundetem Mundsaum. Erh. H. 1,9 cm, Rdm. 7-9 cm, Wst. 0,15-0,35 cm. Ware 14, MFK.

Taf. 17/8: [Fnr. 358] Dünnwandiges Randbruchstück aus außen und innen mittelgrauem bis rötlichem, im Bruch

mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer, einigen roten Partikeln und einzelnen mittelgroben Quarzsteinchen. Mittelhart. Oberfläche außen fein, innen mittel. Gerade wenig ausladend aufsteigende Wandung und leicht konkav ausladender kurzer Rand mit gerundetem Mundsaum.

Erh. H. 2,4 cm, Wst. 0,2-0,35 cm. Ware 14, FK.

Taf. 17/9: [Fnr. 358] Randbruchstück aus außen dunkelbraunen, innen dunkelgrauen, im Bruch hellgrauen Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen mittel geglättet. Hart. Gerade abgestrichener Mundsaum. Am Rand nebeneinander zwei Zwickspuren, wohl von Fixierung abgeplatzter Knubben. Erh. H. 1,9 cm, Rdm. ca. 9 cm, Wst. 0,5-0,6 cm, O. g. Ware 1b, MK.

Taf. 17/10: [Fnr. 358] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch ockerorangem Ton mit feinem Glimmer. Seifig. Oberfläche außen und innen mittel. Vmtl. ausladende Wandung mit verrundetem Umbruch, eingezogene Randpartie und ausgedünnter Mundsaum. Auf dem Umbruch direkt nebeneinander zwei gerundete hohe, wenig abgesetzte Knubben. Erh. H. etwa 4 cm, O. n. g, Wst. 0,7-0,8 cm. Knubben: 1,2×1,0 cm, H. 0,7 cm. Ware 12, MK.

Taf. 17/11: [Fnr. 272+358] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und innen hell-ockerfarbenem, im Bruch hellgrauem Ton mit dichter grober Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen grob geglättet. Härte mittel. Scharf abgezeichneter Bauchumbruch und steil konkav ausladende Hals-/Randpartie. Auf dem Umbruch eine steilkegelig-gerundete Knubbe. Erh. H. 5,1 cm, Rdm. ca. 25 cm, Wst. 0,6-0,8 cm, O. g. Knubbe: 1,3×1,4 cm, H. 0,7 cm. Ware 1, MGK. Möglicherweise zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 27/18.

3.3. „Kulturschicht“ - Unterkante „Mittelneolithisches Niveau“

Plan 6-7, 9, 15, 17, 21, 23, 28, Diagramm 24

Schichten: [50], [81], [85], (124).

Beschreibung: In Schnitt 3 und Schnitt 4 wurde der unterste Bereich der „neolithischen Kulturschicht“ [14] während der Grabung als „mittelneolithisches Niveau“

(124) angesprochen. Einer Arbeitshypothese zufolge könnte es sich um eine eigenständige „z. T. eher dünne Kulturschicht bzw. den Rest der aufgearbeiteten (erodierten u. z. T. wieder abgelagerten) Oberfläche“ der mittelneolithischen Siedlungsphase handeln. Größtenteils entspricht dieses Niveau der Unterkante von Schicht [14], nur im Südteil des Grabungsschnittes wird es durch den Ackerhorizont [5] gestört. Die Differenzierung von Schicht [14] erfolgte anscheinend hauptsächlich anhand der Fundstreuung, weshalb die Frage der Eigenständigkeit dieses Fundniveaus und seine Datierung unklar sind. Der gesichert endneolithische Anteil an der zugewiesenen Keramik beträgt etwa 25 Gewichtsprozent. Bei Schicht [81] handelt es sich um eine Ansammlung von Silices im Bereich des Fundniveaus, dem des weiteren vmtl. auch Schicht [50] und [85] zuzuweisen sind.

Maße: Ausdehnung und Mächtigkeit unklar.
Sediment: Schluffiger Lehm, braun bis hellbraun, zum Teil helle Sandschlieren.
Quadrant: Schnitt 3+4.
Phase: MN? Cham?

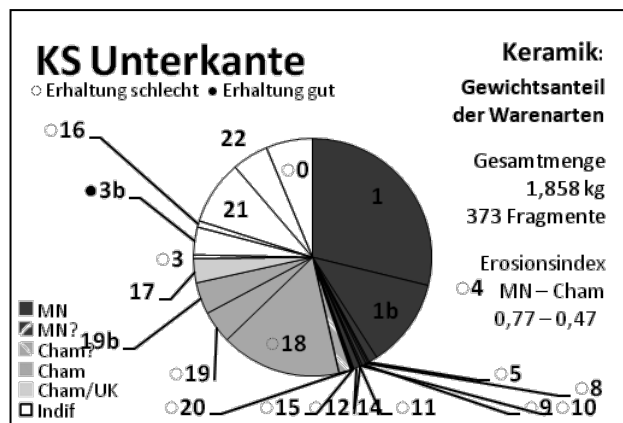


Diagramm 24: Steyregg-Windegg, Keramik aus dem Bereich der Kulturschicht-Unterkante („Mittelneolithisches Niveau“).

Taf. 17/12: [Fnr. 117+254]. Siehe Taf. 8/7-8.

Taf. 17/13: [Fnr. 224+226] Wandbruchstück aus außen mittelrotem, innen und im Bruch hellgrauem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche stark erodiert (sekundärer Brand?). Hart. Gerundete, mglw. kalottenförmig ausladende Profilierung. Auf der Außenseite Verzierung aus steilschrägen lockeren Schraffurbündeln (Ausführung sehr grob und mittelsorgfältig;

Verzierungstechnik aufgrund schlechter Erhaltung nicht gesichert erkennbar – wohl eingeritzt/eingeschnitten). Auf der Innenseite geringe Reste roter Bemalung. Winzige rote Farbspuren auf der Außenseite könnten gleichfalls zu einer Bemalung oder zur Magerung gehören.

Erh. H. ca. 4,7 cm, Wst. ca. 0,5-0,6 cm, k. O. Ware 1, MGK.

Taf. 17/14: [Fnr. 478] Randbruchstück aus außen hellgrauem, innen und im Bruch hell-ockerfarbenem Ton mit wenigen mittelgroben Steinchen und hohem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Seifiger Brand. Leicht ausladende Randpartie mit scharf abgesetzter linsenförmiger Knubbe mit Scheinlochung. Erh. H. 2,4 cm, Rdm. ca. 16 cm, Wst. 0,3-0,4 cm, O. g. Ware 9, MFK.

Taf. 17/15: [Fnr. 487] Randbruchstück wahrscheinlich einer Schüssel aus außen orange-rötlichem, innen und im Bruch hell-ockerfarbenem Ton mit dichter grober Magerung und feinem Glimmeranteil. Oberfläche erodiert. Hart. Ausladende Wandung mit auf der Außenseite gerundetem, innen gekantetem Umbruch auf die Randpartie. Erh. H. 4,7 cm, Wst. 0,8-1,0 cm, k. O. Ware 1, MGK.

Taf. 17/16: [Fnr. 479] Miniaturgefäß aus außen, innen und im Bruch dunkelbraun-grauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Hart. Leicht abgesetzte Standfläche, leicht ausladender Übergang auf den zylindrischen Gefäßkörper. Erh. H. 3,2 cm, Stdfldm. 3 cm, Rdm. 4 cm, Wst. 0,5-0,6 cm. Ware 19b, MGK.

Taf. 17/17: [Fnr. 479] Henkelbruchstück aus hell-ockerfarbenem, im Bruch hellgrauem Ton mit Hältigkeit grober Steinchen und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche mittel. Hart. Annähernd rundstabiger Henkel. Erh. L. 2,8 cm, Dm. 0,8x1,0 cm. Ware 15, MK.

Taf. 17/18: [Fnr. 484] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter, mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen fein, innen nicht beurteilbar. Hart gebrannt. Konvex gebogene, deutlich eingezogene Randpartie. Auf der Vorderseite des Mundsauks umlaufende Verzierung aus steilschrägen Kerben. Auf dem Gefäßkörper gewellte bandartige Schraffur aus feinem Furchenstich (mittelsorgfältig).

Erh. H. ca. 2,5 cm, Rdm. ca. 8-10 cm, Wst. 0,5-0,6 cm, O. g. Ware 1b, MFK.

Taf. 17/19: [Fnr. 494] Wandbruchstück aus außen und innen mittelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit dichter, grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart. Auf der Außenseite Rest einer Verzierung aus einer lockeren Schraffur, möglicherweise aus einem feinen Furchenstich. Im Winkel dazu weitere kurze Einstiche. Motiv unklar. Erh. H. ca. 2,2 cm, Wst. ca. 0,4 cm, k. O. Ware 1b, MGK.

Taf. 17/20: [Fnr. 207] Wandbruchstück aus außen dunkelrot-braunem, innen und im Bruch mittelbraun-grauem Ton mit sehr grober, dichter grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche innen und außen grob. Hart. Gerades Profil mit applizierter Kurzleiste mit länglichen, schrägen Kerben. Erh. H. 5,7 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, k. O. Leiste: L. 2,6 cm. Ware 18, GK.

4. Endneolithikum

4.1. „Kulturschicht“ unter dem endneolithischen Begehungsniveau

Schicht [14] und [57]

Plan 7, 9-10, 21, 23, Diagramm 25

Beschreibung: Flächig ausgedehnte (Sediment-?)Schicht, talseitig (und hangseitig?) ausdünnend. Während der Grabung als „neolithische Kulturschicht“ bezeichnet. Die Befunde der Chamer Kultur liegen auf der Oberfläche von Schicht [14] bzw. sind darin eingetieft, so dass es sich bei der Oberfläche von Schicht [14] um das endneolithische Begehungsniveau handeln dürfte. Die mittelneolithischen Gruben befinden sich hingegen unterhalb von Schicht [14]. In diesem Katalogabschnitt werden Funde aus dem Bereich von Schicht [14] zusammengefasst, die aufgrund ihrer Position weder dem „endneolithischen Begehungsniveau“ (112) noch dem „mittelneolithischen Niveau“ (124) zugewiesen wurden. Im Grabungsjahr 2001 wurde für diese Funde eine eigene Schicht [57] definiert.

Maße: Mächtigkeit von Schicht [14] ca. 0,1-0,3 m. Lage: Flächig ausgedehnt in Schnitt 2-4, in Schnitt 1

nicht nachweisbar. Im Süden von Schnitt 4 Zerstörungen durch neuzeitliche Pflugschädigung.

Sediment: Sandiger bis lehmiger Schluff, fest, gelbbraun. Inhalt: Steine und Kiesel, weißlichgraue Sandflecken, wenig HK- und HL-Flocken.

Phase: MN-Cham 1 bis 2a?

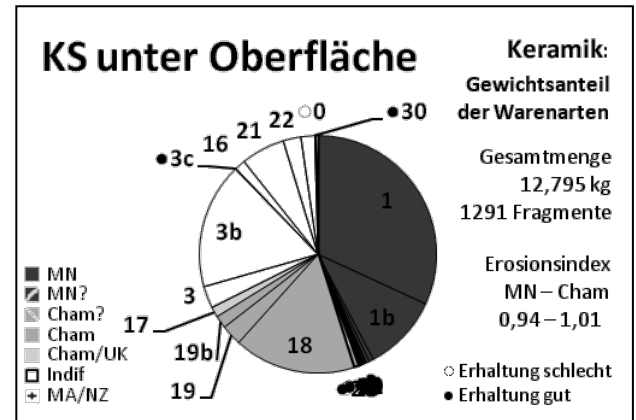


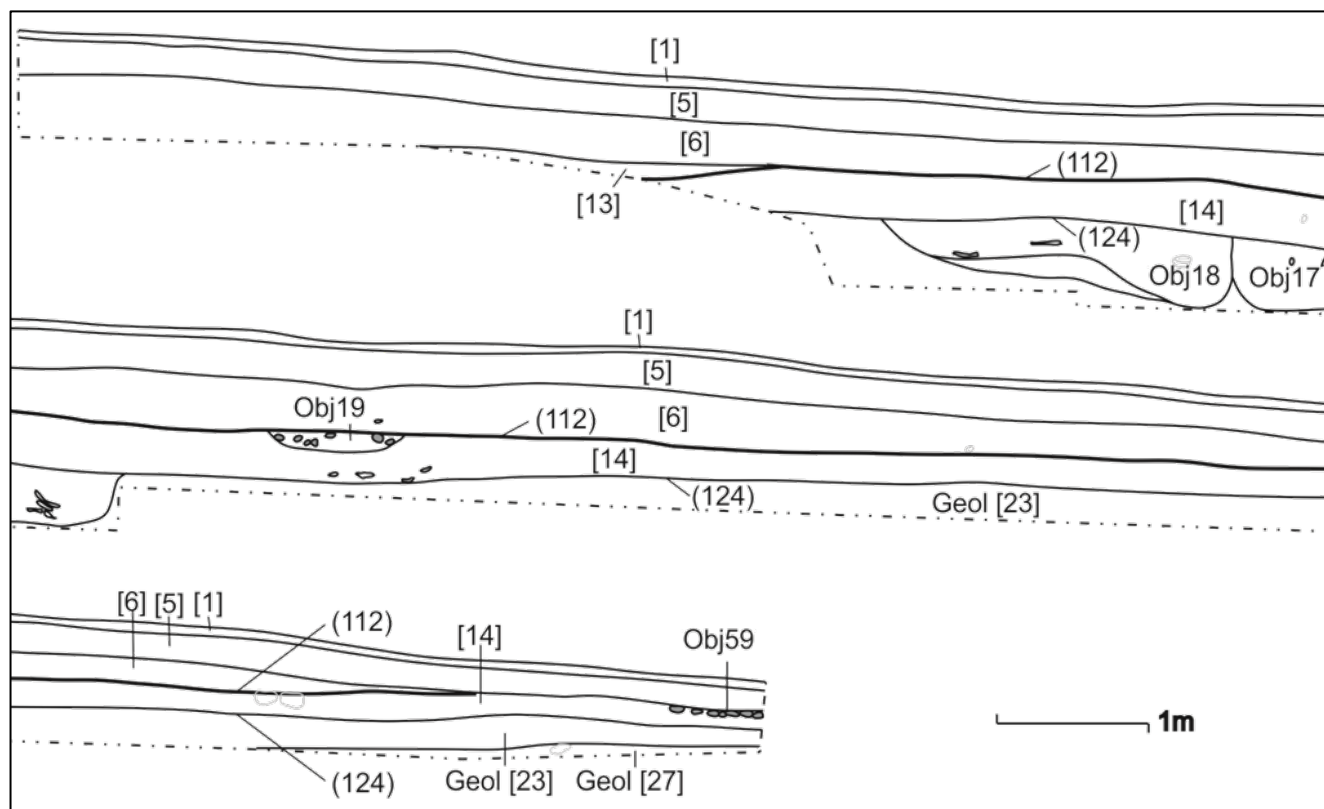
Diagramm 25: Steyregg-Windegg, Keramik aus dem Bereich der „Kulturschicht“ [14] bzw. [57] zwischen mittel- und endneolithischem Oberflächenniveau.

Schnitt 2

Taf. 18/1: [Fnr. 63] Wandbruchstück aus außen dunkelbraun-rötlichem, innen dunkelgrauem, im Bruch dunkelrotem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob verstrichen, innen grob. Hart. Gerade Wandung mit im Querschnitt dreieckiger Leiste mit schlecht erhaltenen Formstichen auf Vorder- und Ober(?)seite. Erh. H. 7,3 cm, Wst. 0,8-1,0 cm, k. O. Ware 18, GK.

Taf. 18/2: [Fnr. 47] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkelbraunem Ton mit dichter, sehr grober, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob, innen nicht beurteilbar. Hart. Zylindrische Randpartie. Erh. H. 5,5 cm, Rdm. ca. 22 cm, Wst. 0,9 cm, O. g. Ware 19b, GK.

Taf. 18/3: [Fnr. 48] Wandbruchstück aus außen hell-ockerfarbenem, innen mittelgrauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, mitteldichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen nicht beurteilbar. Hart. Scharf abgegrenzte flache Leiste mit tupfenartigen Eindrücken. Erh. H. 3,6 cm, Wst. 1,8 cm, k. O. Ware 18, GK.



Plan 9: Steyregg-Windegg, Ostprofil von Schnitt 2. – M. 1:50.

Taf. 18/4: [Fnr. 73] Randbruchstück einer Schüssel aus außen ockerbraunem, innen und im Bruch dunkelbraunem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen erodiert, innen mittel geglättet. Hart. Sehr flau profilierte Schlüssel mit minimal ausgeprägtem Bauchumbruch und wenig konkavem Oberteil.

Erh. H. 5,7 cm, Wst. 0,6-0,8 cm, O. g. Ware 3, MK.

Taf. 18/5: [Fnr. 63] Randbruchstück eines Napfes aus außen, innen und im Bruch ockerfarbenem Ton mit geringer grober Steinchenhaltigkeit und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen fein, innen mittel geglättet. Hart. Kalottenförmige Profilierung mit gerade abgestrichenem Mundsäum.

Erh. H. 3,2 cm, Rdm. ca. 10 cm, Wst. 0,5-0,7 cm, O. g. Ware 15, MFK.

Taf. 18/6: [Fnr. 33] Randbruchstück mglw. eines Napfes aus außen und im Bruch dunkelgrauem, innen ockerfarbenem Ton mit dichter, mittelgrober grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel geglättet, innen nicht beurteilbar. Hart. Leicht

ausladende, konvex geschwungene Wandung.

Erh. H. 3,1 cm, Rdm. ca. 10 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, O. g. Ware 16, MK.

Taf. 18/7: [Fnr. 65] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen fein, innen mittel geglättet. Hart gebrannt. Konvex gebogene, mglw. leicht eingezogene Randpartie. Auf der Vorderseite des Mundsauums umlaufende Verzierung aus steilschrägen Kerben. Auf dem Gefäßkörper, etwas schräg zum Mundsäum, bandartige Schraffur aus feinem Furchenstich (Ausführung sorgfältig).

Erh. H. ca. 3,7 cm, Wst. 0,6-0,8 cm, k. O. Ware 1b, FK.

Taf. 18/8: [Fnr. 65]: Wandbruchstück aus hell-ockerbraunem-orangem, außen zusätzlich fleckig mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und mittlerer grober Quarzitmagerung. Hart. Oberflächen mittel. Ausgeprägter Bauchumbruch mit geradem, mglw. eingezogenem Gefäßober(?)teil. Auf dem Umbruch sowie darüber zwei horizontale Bänder aus

schräggestellten Doppelstichen, beim oberen Band mögliche Spuren einer einfachen oder doppelten Vorritzung. Unterhalb des Umbruchs Reste vmtl. eines weiteren Zierbandes.

Erh. H. 3,9 cm, Bdm. etwa 11 cm, Wst. 0,5-0,7 cm, k. O., mglw. auch 180° verdreht. Ware 1, MK.

Taf. 18/9: [Fnr. 65] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch schwarzgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und mittelgrober Steinchenhaltigkeit. Hart. Oberfläche außen mittel geglättet, innen mittel. Leicht ausgebogener Rand mit schmalem Mundsaum. Unter dem Rand horizontales Band aus schräggestellten länglichen Doppelstichen, alternierend mindestens einer Vorritzung folgend.

Erh. H. 2,1 cm, k. O, Wst. 0,4-0,6 cm. Ware 3b, MK.

Taf. 18/10: [Fnr. 65] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein. Gerade Wandung. Feld gefüllt mit mindestens fünffach versetzt angebrachten feinen Geißfußstichen, an das in einem schrägen Winkel mindestens zwei Reihen aus doppelt versetzten Geißfußstichen ansetzen. K. O, mglw. auch 180° verdreht bzw. nicht gesichert horizontalisiert! Wst. 0,6 cm. Ware 4, FK.

Taf. 18/11: [Fnr. 33] Wandbruchstück aus außen und im Bruch hellgrauem Ton mit feinem Glimmer und einigen rötlichen Partikeln. Mittelhart, Oberfläche außen fein, innen nicht erhalten. Leicht konkave Wandung, mglw. ein- oder ausladend. Horizontales Band und Reste eines zweiten solchen Bandes aus flächig schräg aneinandergesetzten feinen runden Einstichen. Erh. H. 2,3 cm, O. n. g, erh. Wst. bis 0,25 cm. Ware 15, MFK.

Taf. 18/12: [Fnr. 65] Wandbruchstück aus außen mittelgrauem bis orange-ockerfarbenem, im Bruch mittelgrauem, innen mittelbraunem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein, innen grob geglättet. Markanter, gerundeter Bauchumbruch. Steilschräge Ritzlinienbündel begleitet von aneinandergereihten feinen Geißfußstichen. Ausführung fein und mittelsorgfältig. Erh. H. 2,0 cm, k. O, mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,2-0,3 cm. Ware 13, MFK.

Taf. 18/13: [Fnr. 63] Henkelbruchstück aus außen hell-ockerfarbenem, im Bruch hellgrauem Ton mit ehemals mitteldichter, feiner, heute vergangener Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche erodiert. Seifiger

Brand. Leicht gebogener schmaler Bandhenkel, am Rand auf beiden Seiten eingekerbt.

Erh. L. 2,4 cm, B. 2,4 cm, D. 0,9 cm, k. O. Ware 0, MK.

Taf. 18/14: [Fnr. 65] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch ockergrauem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart. Scharfkantiger Umbruch mit mindestens zwei nebeneinander applizierten linsenförmigen Knubben mit Scheinlochung.

Erh. H. 1,8 cm, Wst. ca. 0,6 cm, k. O. Knubben: 0,9×0,7 cm, H. 0,5 cm. Ware 1, MK.

Taf. 18/15: [Fnr. 33] Randbruchstück einer Schüssel aus außen mittelbraunem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit mitteldichter mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob verstrichen, innen grob geglättet. Hart. Flaue s-förmige Profilierung mit scharf abgegrenzter, senkrecht bohnenförmiger Knubbe mit Scheinlochung auf dem Bauchumbruch.

Erh. H. ca. 4,6 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, k. O. Ware 3, GK.

Taf. 18/16: [Fnr. 65] Wandbruchstück aus außen und innen hell-ockerfarbenem, im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart. Verlaufend applizierte, senkrecht bohnenförmige Knubbe mit ösenartiger Durchlochung.

Erh. H. 3,2 cm, Wst. 0,8 cm, k. O. Knubbe: 2,2×1,4 cm, H. 1,3 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 18/17: [Fnr. 63] Hornhenkel aus außen, innen und im Bruch ocker-orangem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob, innen grob geglättet. Hart. Ausgezogener Hornhenkel.

Erh. H. 4,1 cm, Wst. 0,5 cm, k. O. Hornhenkel: >4,5×4,5 cm, H. 3,2 cm. Ware 1, GK.

Taf. 18/18: [Fnr. 63] Wandbruchstück aus außen mittelbraunem, innen dunkelgrauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel, innen grob. Hart. Leicht gebogene Wandung mit verrundet aufgesetzter steilkegelig-gerundeter Knubbe mit Scheinlochung.

Erh. H. 5,5 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, k. O. Knubbe: 2,3×2,1 cm, H. 1,2 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 18/19: [Fnr. 33] Wandbruchstück aus außen und innen mittelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit sehr grober, sortierter, dichter Magerung und hohem

Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart.
Möglicherweise weit ausladendes Gefäßunterteil mit markantem, gerundetem Bauchumbruch. Auf dem Umbruch nebeneinander mindestens drei verlaufend angebrachte senkrecht bohnenförmige Knubben.
Erh. H. ca. 5,8 cm, Bdm. mglw. ca. 35 cm, Wst. 0,5-0,8 cm, O. u. Ware 1b, MGK.

Taf. 19/1: [Fnr. 48] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelgrauem, im Bruch hell- bis mittelgrauem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen fein geglättet, außen überzugartig. Hart. Steile, konvexe Schulter mit gerundetem Übergang auf den zylindrischen oder leicht konischen Hals.
Erh. H. 3,9 cm, Hdm. ca. 12 cm, Wst. 0,8-1,1 cm, O. g. Ware 1b, MFK.

Taf. 19/2: [Fnr. 63] Wandbruchstück aus außen mittelbraunem bis rotem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. Oval langgezogene, knaufartige Knubbe.
Wst. ca. 0,6 cm, k. O (evtl. auch 90° gedreht). Knubbe: Ca. 3,3×2,0 cm, H. 1,8 cm. Ware 1, MGK.

Taf. 19/3: [Fnr. 63] Bodenbruchstück aus außen und innen dunkel-braunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen fein geglättet, innen grob. Deutlich abgesetzte, etwas eingewölbte Standfläche und steiles, etwas ausladendes konvexes Gefäßunterteil.
Erh. H. 2,7 cm, Stdflm. etwa 4 cm, Stdflst. 0,3-0,6 cm, O. n. g. Wst. 0,25-0,5 cm. Ware 7, MFK.

Taf. 19/4: [Fnr. 65] Bodenbruchstück aus außen, innen und im Bruch ockerorangem Ton mit mitteldichter, mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Seifig. Scharf abgegrenzter, innen eingewölbter Boden und flach ausladendes Gefäßunterteil.
Erh. H. 2,2 cm, Stdflm. 4 cm, Wst. 0,4-0,5 cm, O. g. Ware 1, MFK.

Taf. 19/5: [Fnr. 65] Bodenbruchstück aus außen, innen und im Bruch hell-ockergrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart. Scharf abgegrenzter, leicht eingewölbter Boden und sehr flach ausladendes Gefäßunterteil.
Erh. H. 2,1 cm, Stdflm. 8 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, O. g. Ware 1, MGK.

Taf. 19/6: [Fnr. 59] Bodenbruchstück aus außen und im Bruch mittelbraunem, innen hell-ockerfarbenem bis mittelgrauem Ton mit dichter, grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart. Deutlich abgesetzte Standfläche und gerade aufsteigendes steiles Gefäßunterteil.
Erh. H. 4,9 cm, Stdflm. 9,5 cm, Wst. 0,5-0,6 cm. Ware 1, MK.

Taf. 19/7: [Fnr. 65] Bodenbruchstück aus außen mittelgrauem bis ockerbraunem, innen und im Bruch ockerbraunem Ton mit dichter, grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Mittel gebrannt. Scharf abgegrenzte Standfläche und gerade ausladend aufsteigende Wandung.
Erh. H. 3,0 cm, Stdflm. ca. 16 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, O. g. Ware 1, MK.

Taf. 19/8: [Fnr. 48] Bodenbruchstück aus außen und innen dunkelgrauem, im Bruch mittelgrauem Ton mit sehr grober, dichter Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob, innen mittel. Hart. Leicht abgesetzte Standfläche und sehr flach ausladendes Gefäßunterteil.
Erh. H. 1,6 cm, Stdflm. ca. 10 cm, Wst. 0,8 cm, O. g. Ware 2, MGK.

Schnitt 3

Taf. 19/9: [Fnr. 293] Bruchstück eines doppelkonischen Spinnwirtels aus außen dunkelbraun-grauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mitteldichter, sehr grober Magerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel verstrichen. Hart. Doppelkonische Grundform mit gerundetem Umbruch und leicht konkavem Querschnitt. Auf der Oberseite radiale Verzierungsbündel, bestehend aus mindestens zwei senkrechten Linien beziehungsweise aus mindestens drei parallelen senkrechten Reihen oval-viereckiger Formstiche.
H. 3,9 cm, rek. Dm. 7,5 cm, Lochdm. ca. 1 cm. Ware 19, MGK.

Taf. 19/10: [Fnr. 156] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkelgrau-braunem Ton mit dichter, grober, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen mittel geglättet. Hart. Rand mit steilschräg gekerbter Leiste verstärkt, Mundsaum gerade abgestrichen.
Erh. H. 2,6 cm, Wst. 0,7 cm, k. O. Ware 19b, MGK.

Taf. 19/11: [Fnr. 284] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch ocker-orangem Ton mit mittelfeinem Glimmer und einzelnen mittelgroben Steinchen. Mittelhart. Oberfläche stark verwittert. Ausladende Randpartie mit leicht konkav nach außen gezogenem und verdicktem gerundetem Mundsaum. Unter dem Rand mindestens vier horizontale Reihen doppelt versetzter mittelgroßer Geißfußstiche. Erh. H. 2,7 cm, Rdm. ca. 8-12 cm, O. n. g. Wst. 0,3-0,4 cm. Ware 14, MFK.

Taf. 19/12a: [Fnr. 199] Wandbruchstück aus außen mittelgrauem, innen dunkelgrauem, im Bruch rötlichem Ton mit mittelfeinem Glimmer und wenigen mittelgroben Steinchen. Hart. Oberflächen nicht beurteilbar. Bauchig gerundete Wandung. Zickzackmuster in Form dicht schräg schraffierter, durch doppelte Ritzlinien vorgegebener langschmaler Umrisse. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig. Erh. H. 5,7 cm, k. O. Wst. 0,25-0,3 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 19/12b: [Fnr. 199] Wandbruchstück außen mittelgrauem, innen dunkelgrauem, im Bruch rötlichem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein, innen mittel. Gerundete Wandung. Zickzackmuster in Form dicht schräg schraffierter, durch doppelte Ritzlinien vorgegebener Umrisse. Ausführung mittelfein und mittelsorgfältig. Erh. H. 2,9 cm, Dm. ca. 8 cm, k. O. mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,3 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 19/13: [Fnr. 284+326] Wandbruchstück aus außen dunkelgrauem, innen ockerbraunem und im Bruch mittelgrauem Ton mit grobem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Wandung mit gerundetem, schwach ausgeprägtem Mundsaum. Auf dem Umbruch Ansatz einer Knubbe. Zickzackmuster in Form von dicht schräg schraffierten, durch doppelte Ritzlinien vorgegebenen langschmalen Umrissen. Ausführung mittelfein und wenig sorgfältig. Erh. H. 5,0 cm, k. O. mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,3-0,4 cm. Ware 5, MFK.

Taf. 19/14: [Fnr. 201] Wandbruchstück aus außen mittelgrauem, innen und im Bruch hell-ockergrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberflächen nicht beurteilbar. Verzierung durch sehr lockere, an doppelter Ritzlinie ansetzende Schraffur. Ausführung grob und wenig sorgfältig. K. O. Wst. 0,25 cm. Ware 13, MFK.

Taf. 19/15: [Fnr. 156] Randbruchstück aus außen hell-ockerfarbenem, innen mittelgrauem, im Bruch

hellgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen mittel geglättet. Hart. Steile, wenig ausladende Wandung mit etwas nach außen gebogenem Rand. Unter dem Mundsaum eine ösenartige Knubbe mit horizontaler Lochung. Erh. H. 4,2 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, O. g. Ware 1, GK.

Taf. 19/16: [Fnr. 163] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch ocker-orangem Ton mit mitteldichter, sehr grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche stark erodiert. Hart. Stark nach innen gezogene Wand mit wahrscheinlich gerundetem Mundsaum. Knapp unter dem Rand verlaufend aufgesetzte ösenförmige Knubbe mit Durchlochung. Erh. H. 2,3 cm, Wst. 0,9-1,0 cm, Rdm. ca. 10 cm, O. g. Ware 1, MGK.

Taf. 19/17: [Fnr. 284] Bruchstück einer Fußschüssel aus außen mittelgrauem, innen dunkelgrauem, im Bruch mittelrotem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob geglättet, im Fuß extrem grob verstrichen. Hart. Steiler Fuß und Ansatz zur ausladenden Schüssel. Erh. H. ca. 3,5 cm, Wst. ca. 1,4 cm, Fußdm. ca. 12 cm, O. n. g. Ware 1b, MGK.

Taf. 20/1: [Fnr. 293] Wandbruchstück wahrscheinlich einer Schüssel aus außen und innen mittelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit mitteldichter mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen fein, innen mittel. Hart. Stark gekantete, doppelkonische Profilierung. Auf der flacher ausladenden Wandung (Unterteil?) Rest einer abgeplatzten Knubbe. Erh. H. 2,5 cm, Bdm. ca. 19 cm, Wst. 0,5-0,6 cm, O. g. mglw. 180° verdreht. Ware 4, FK. Wahrscheinlich vom selben Gefäß wie Taf. 7/11.

Schnitt 4

Taf. 20/2: [Fnr. 442] Wandbruchstück aus außen und innen rötlich-hellgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit dichter, mittelgrober, grusartiger Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche mittel. Hart. Gerade Wandung mit verlaufend aufgesetzter Kerbleiste. Erh. H. 3,1 cm, Wst. 0,5-0,6 cm, k. O. Ware 21, MK.

Taf. 20/3: [Fnr. 465] Wandbruchstück aus außen hellbraunem, innen und im Bruch hellgrauem Ton mit dichter grober Steinchenmagerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart.

Gerade Wandung mit flächendeckender Verzierung aus feinem Furchenstich.

Erh. H. 3,3 cm, Wst. 0,4 cm, k. O. Ware 1, MK.

Taf. 20/4: [Fnr. 463] Bruchstück aus außen hell-ockerorangerem, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit sehr dichter, grober, sortierter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart. Konvexe, sehr stark eingezogene Schulter mit stufenartig abgesetztem Umbruch auf den gleichfalls einziehenden Halsansatz.
Erh. H. 3,9 cm, Halsdm. ca. 11 cm, Wst. 0,7-1,2 cm, O. n. g. Ware 1, MGK.

Taf. 20/5: [Fnr. 464] Rand(?)bruchstück aus außen dunkelgrauen, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter feiner Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Hart. Auf der Außenseite Verzierung aus mit ca. 1 cm Abstand parallel angebrachten (senkrechten oder schrägen) Linien aus hintereinander gesetzten länglichen Einstichen.
Erh. H. ca. 2,7 cm, Wst. ca. 0,5-0,8 cm, k. O. Ware 10, FK.

Taf. 20/6: [Fnr. 463] Randbruchstück aus innen mittelbraunem und im Bruch hellgrauem Ton mit geringer Hältigkeit grober Steinchen und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen erodiert, innen fein geglättet. Mittel gebrannt. Ausladende Randpartie, zirka 1 cm unter dem Rand drei horizontal umlaufende Bänder aus doppelt schräg aneinandergesetzten Geißfußstichen, darunter angeschlossen mindestens fünf vertikale Bänder.
Erh. H. 3,2 cm, Wst. 0,4-0,6 cm, O. g. Ware 5, FK.

4.2. Befunde der Chamer Kultur: Phase 1

Objekt 46

Plan 23, Diagramm 26

Schichten: [58], [59], [82] und (111).
Beschreibung: Speichergrube mit rundlich-länglichem Grundriss, lt. Profilschnitt ebener Boden. Pläne etwas voneinander abweichend, Richtung Südosten mglw. etwas weiter ausgedehnt. Massive Setzungserscheinungen des darüber liegenden Objekts 20+41.
Maße: Mind. 2,3×1,2 m, Tiefe ca. 0,45 m.

Sediment: Lehm bis lehmiger Schluff, fett, graubraun.

Quadrant: 3B+3D.

Phase: Cham 1, lt. Grabungsdokumentation stratigrafisch vmtl. älter als Kulturschicht [14] bzw. [57].

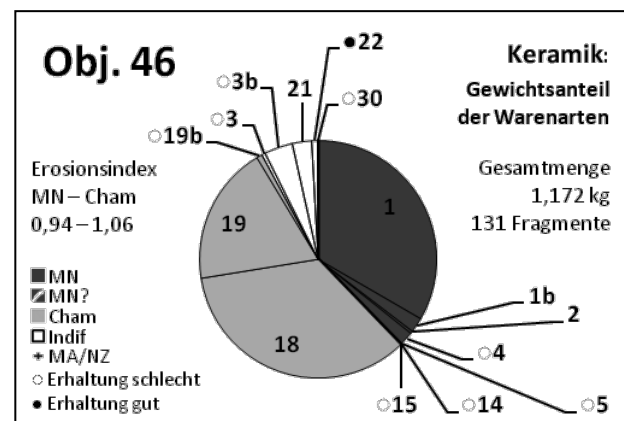


Diagramm 26: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Speichergrube Objekt 46.

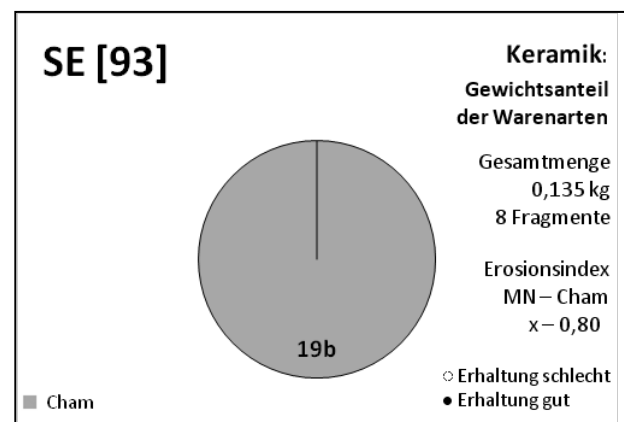


Diagramm 27: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Schicht [93].

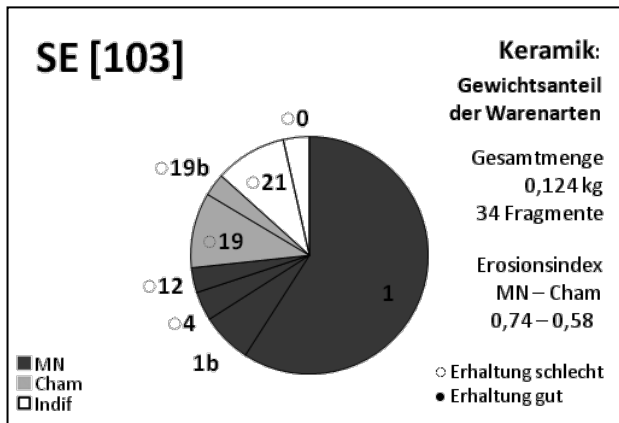


Diagramm 28: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Schicht [103].

Schicht [93]

Plan 9, Diagramm 27

Beschreibung: „Fleck mit Keramik“, kleinflächige Verfärbung in Planum 3.

Maße: Ca. 0,2×0,2 m.

Quadrant: 3D.

Phase: Vmtl. Cham 1.

Schicht [103]

Plan 22, Diagramm 28

Beschreibung: Flache Verfärbung oder Planie, laut Schichtblatt nach Süden unter Steinpflaster Objekt 19 hineinziehend, genaue Ausdehnung in diese Richtung allerdings unklar. Ansprache bleibt daher diskutierbar, u. U. auch Teil von Kulturschicht [14] oder, falls doch jünger als Steinpflaster, eventuell Grube ähnlich Objekt 39.

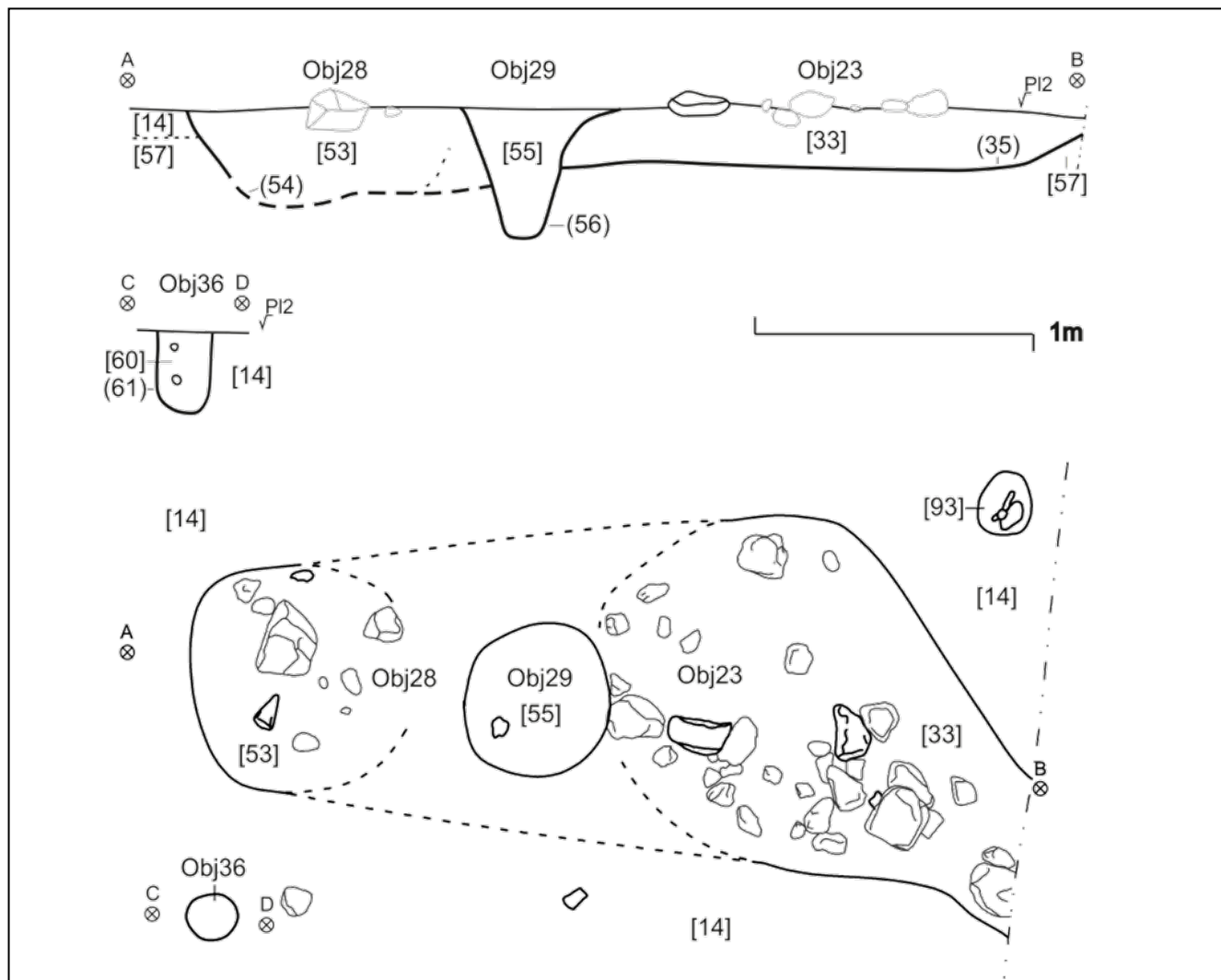
Maße: Ca. 1,3×1,6 m.

Sediment: Fettiger Lehm, helldunkelbraun.

Inhalt: HK- und viele HL-Flocken.

Quadrant: 3A und 3C.

Phase: Cham 1, stratigrafisch vmtl. jünger als Kulturschicht [14].



Plan 10: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profile von endneolithischer Schicht [93], von Grube Objekt 23 + 28, von darüberliegender Pfostengrube Objekt 29 und von Pfostengrube Objekt 36. – M. 1:25.

Objekt 23 + 28

Plan 10, Diagramm 29

Schichten: [33], (35), [53], (54).

Beschreibung: Beide Objekte vmtl. zur selben Grube gehörend (flache Verfärbung). Unregelmäßiger, gerundet länglicher Grundriss, im Westen etwas tiefer. Verfüllung lockerer als Kulturschicht [14] und oberflächlich von Steinen durchsetzt.

Maße: Min. 3,1×1,2 m, Tiefe 0,2-0,35 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, braun mit weißen Schlieren.

Inhalt: Zahlreiche Steinbrocken im oberen Bereich der Verfüllung, darunter auch ein Grünsteinrohling, ein

Silexnukleus und zwei Reibplatten. Zusätzlich mit etwas Grus durchsetzt.

Quadrant: 3D.

Phase: Cham 1, stratigrafisch jünger als Kulturschicht [14], Objekt 29 darin eingetieft.

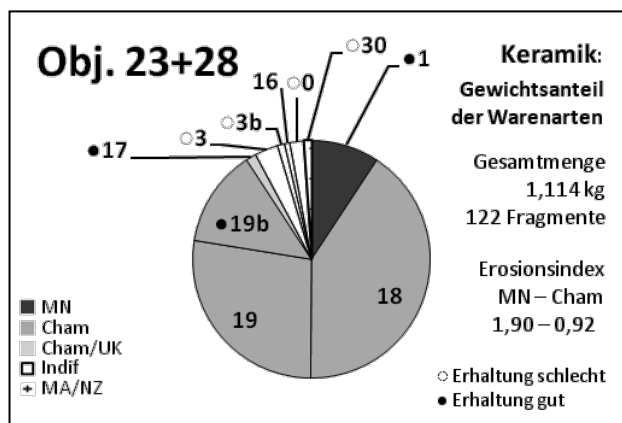


Diagramm 29: Steyregg-Windegg, Keramik aus Grube Objekt 23+28.

Taf. 20/7: [Fnr. 138] Wandbruchstück, vielleicht eines Kruges, aus außen und innen dunkelbraun-grauem, im Bruch dunkelgrauen Ton mit sehr grober, dichter Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob (geglättet?). Hart. An konkav durchgebogenem, schwach angedeuteten Umbruch nicht allzu sorgfältig ausgeführte Verzierung in Form einer umlaufenden bandartigen doppelten Reihe aus großen runden Einstichen. Wenn diese Reihe streng horizontal orientiert wird, ergibt sich eine relativ flache Orientierung des Bruchstücks.
Erh. H. ca. 2,1 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, O. u. Ware 19, GK.

Taf. 20/8: [Fnr. 138] Randbruchstück wahrscheinlich einer Knickwandschüssel aus außen und innen dunkelbraungrauem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Deutlicher Umbruch und niedriges, möglicherweise annähernd zylindrisches Gefäßoberteil. Auf dem Umbruch Spuren einer abgeplatzten Applikation, wohl einer Knubbe.
Erh. H. 5,3 cm, Rdm. ca. 18 cm, Wst. 0,6-1,0 cm. Ware 19b, MGK.

4.3. Befunde der Chamer Kultur: Phase 2a und ohne Zuordnung

Schnitt 1

Objekt 1

Plan 11, Diagramm 30

Schichten: [8].

Beschreibung: Grube mit ovalem Grundriss (flache Verfärbung?), annähernd ebener Boden, in den Randbereichen lehmige graue Schlieren, möglicherweise Einschwemmungen.

Maße: 1,2×0,9 m, Tiefe ca. 0,2 m.

Sediment: Humos-schluffiger Lehm, braun mit dunkleren graubraunen Flecken, am Rand lehmige graue Schlieren.

Inhalt: HK- und HL-Flocken, im Süden konzentrierter und auch größere Stücke.

Quadrant: Schnitt 1.

Phase: Cham.

Taf. 20/9: [Fnr. 22] Wandbruchstück einer Knickwandschüssel aus außen, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, mittelgrober grusartiger Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen fein geglättet, innen mittel geglättet. Hart. Gerundeter Bauchumbruch mit ausladendem Gefäßoberteil. Verzierung durch zwei horizontale Bänder aus je zwei umlaufenden Reihen von großen runden Einstichen.
Erh. H. ca. 5,5 cm, Bdm. ca. 20 cm, Wst. 0,6-0,9 cm, O. n. g. Ware 16, MK.
Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 27/3.

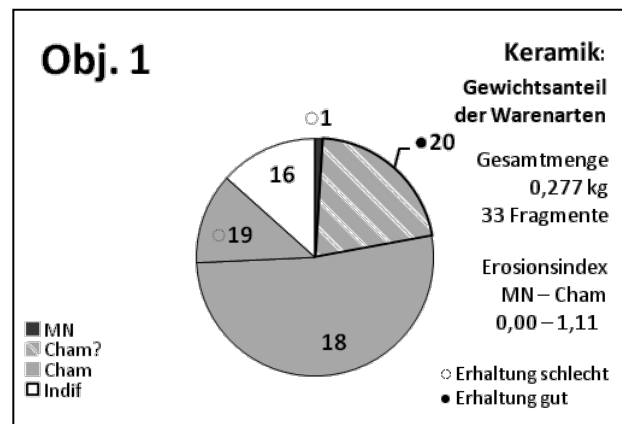


Diagramm 30: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Grube Objekt 1.

Objekt 2

Plan 11, Diagramm 31

Schichten: [9].

Beschreibung: Rundes Objekt, vermutlich Pfostengrube. In Planum 2 letzter Rest dokumentiert, Objekt beim Abtrag bereits einige cm höher erkennbar.

Maße: Dm. ca. 0,4 m, T. ca. 0,2 m.

Sediment: Lockere, humos-lehmige Verfüllung, graubraun.

Quadrant: Schnitt 1.

Phase: Wahrscheinlich Cham.

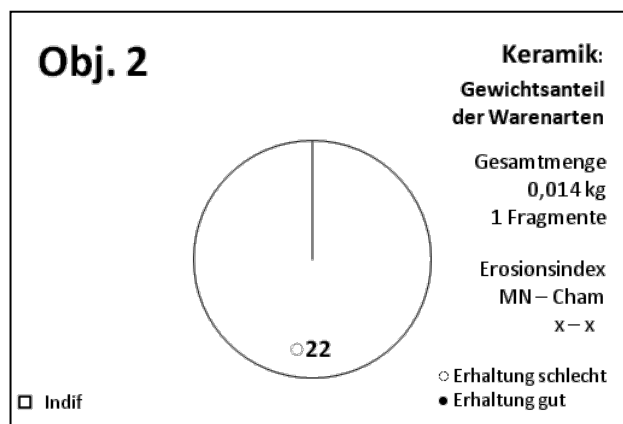
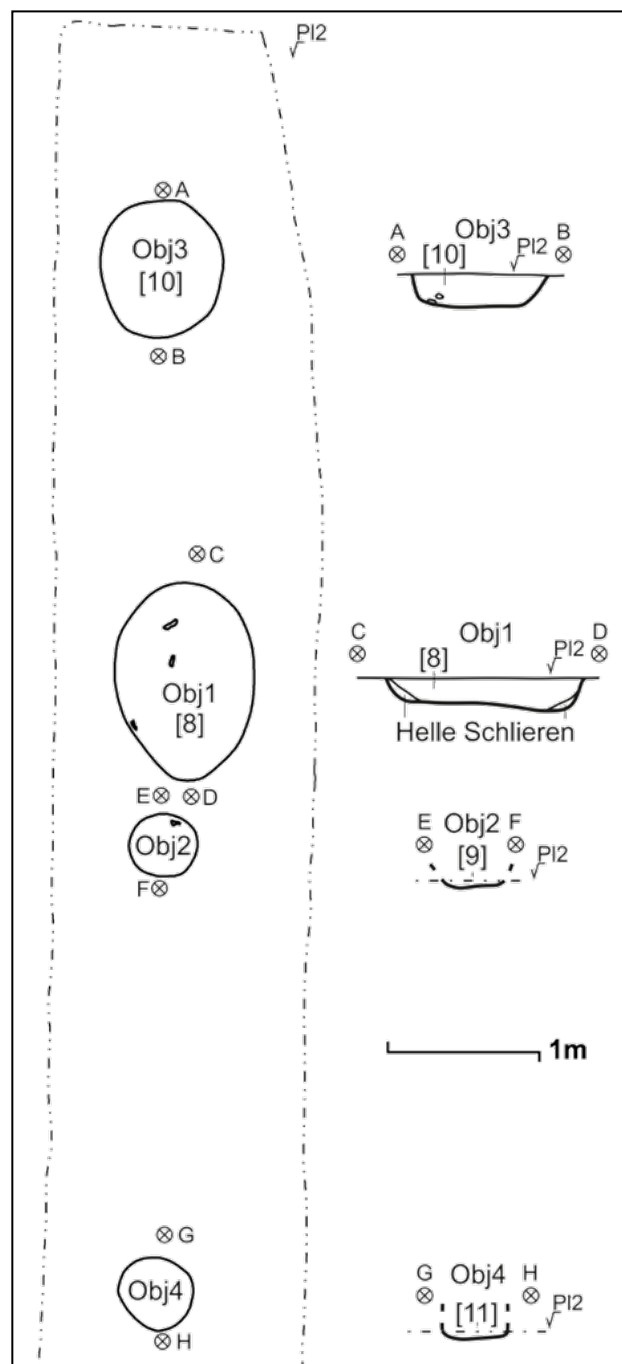


Diagramm 31: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Pfostengrube Objekt 2.



Plan 11: Steyregg-Windegg, Überblicksplan des Nordteils von Schnitt 1 und Profile der endneolithischen Gruben Objekt 1 und Objekt 3 sowie der Pfostengruben Objekt 2 und Objekt 4. – M. 1:50.

Plan 12: Steyregg-Windegg, Überblicksplan von endneolithischem Objekt 5. – M. 1:25.

Objekt 3

Plan 11

Schichten: [10].

Beschreibung: Rundliche Grube (flache Verfärbung?), Kontur sehr diffus und schwer zu erkennen.

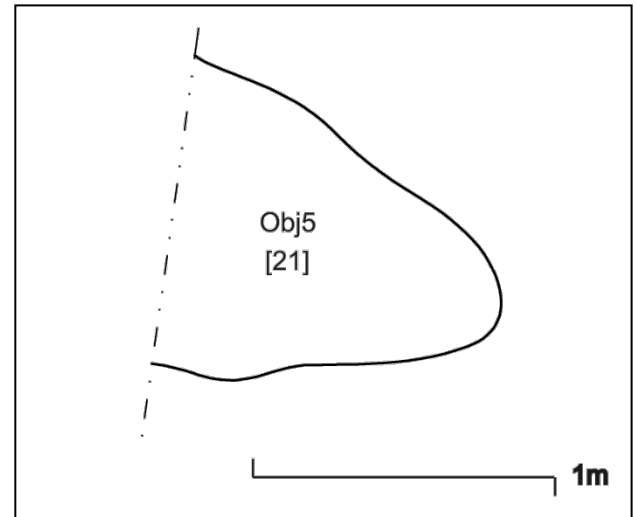
Maße: Ca. 0,8×0,9 m, Tiefe ca. 20 cm.

Sediment: Schluffiger Lehm.

Inhalt: HK- und HL-Flocken, kleine humose Einschlüsse.

Quadrant: Schnitt 1.

Phase: Wahrscheinlich Cham.



Objekt 4

Plan 11

Schichten: [11].

Beschreibung: Pfostengrube. In Planum 2 letzter Rest dokumentiert, Objekt beim Abtrag bereits einige cm höher erkennbar.

Maße: 0,45×0,5 m, Tiefe ca. 0,2-0,3 m.

Sediment: Humos-lehmig, graubraun.

Inhalt: (Fundleer).

Quadrant: Schnitt 1.

Phase: Wahrscheinlich Cham.

Schnitt 2-4

Objekt 5

Plan 12

Schichten: [21].

Beschreibung: Unter die Schnittkante laufende Grube oder Mulde (flache Verfärbung).

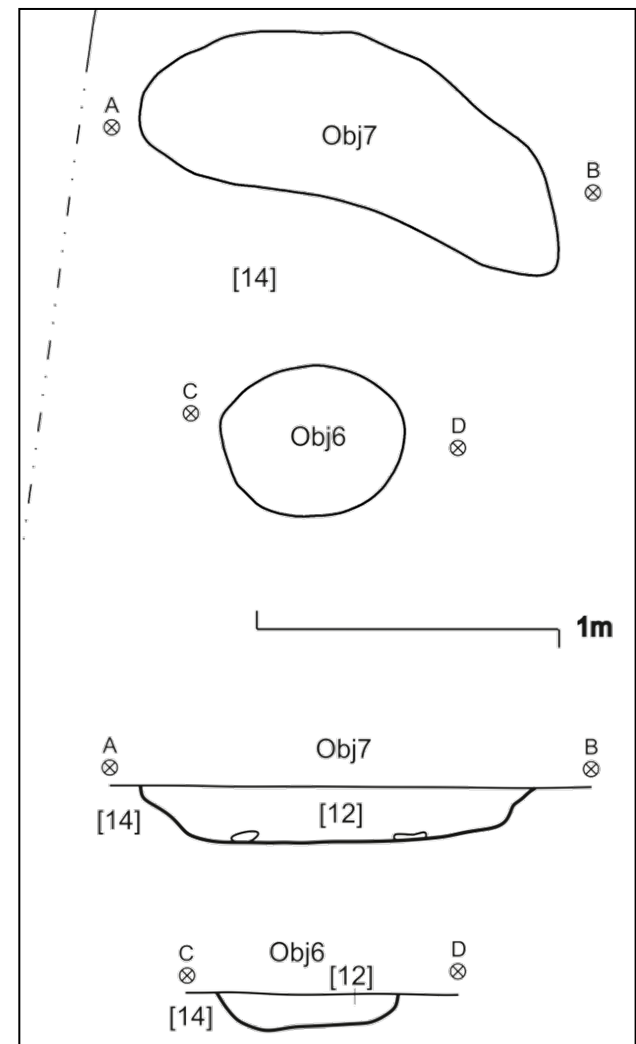
Maße: >1,2×1 m, Tiefe ca. 40 cm.

Sediment: Brauner Lehm.

Inhalt: (Fundleer).

Quadrant: 2C.

Phase: Wahrscheinlich Cham.



Plan 13: Steyregg-Windegg, Überblicksplan der endneolithischen Gruben Objekt 6 und 7. – M. 1:25.

Objekt 6

Plan 13, Diagramm 32

Schichten: [12].

Beschreibung: Rest einer runden Grube (flache Verfärbung?).

Maße: 0,5×0,6 m, Tiefe 0,1-0,15 m.

Sediment: Lockerer brauner Lehm mit humosen Flecken.

Quadrant: 2D.

Phase: Cham.

Taf. 20/10: [Fnr. 23] Randbruchstück aus außen mittelgrauem, innen dunkelgrauem, im Bruch dunkelrotem Ton mit dichter, grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen erodiert. Hart. Vmtl. ausladender Rand.

Erh. H. 3,2 cm, Wst. 0,8 cm, O. u. Ware 1b, MGK.

Objekt 7

Plan 13, Diagramm 33

Schichten: [12].

Beschreibung: Flache Grube bzw. Verfärbung. Längliche, unregelmäßig gerundete Form.

Maße: 1,4×0,6 m, Tiefe ca. 20 cm.

Sediment: Dunkler Lehm mit humosen Flecken.

Quadrant: 2D.

Phase: Cham.

Taf. 20/11: [Fnr. 24] Wandbruchstück aus außen und innen ockerbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter, mittelgrober, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel geglättet, innen nicht beurteilbar. Hart. Durch eine markante, mit einem Formholz angebrachte Stufe betonter Schulter-Hals-Umbruch.

Erh. H. 2,9 cm, Wst. 0,5-0,7 cm, k. O. Ware 21, MGK.

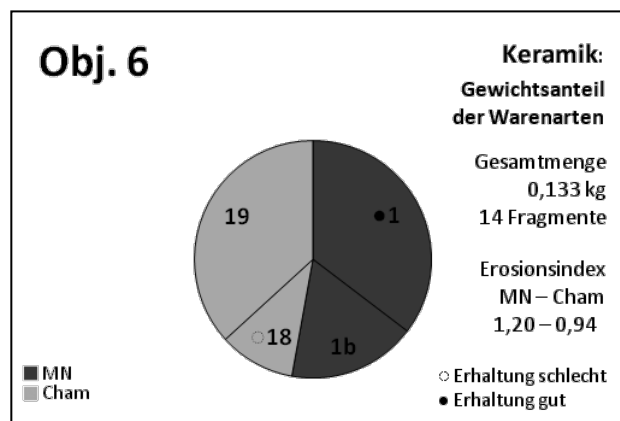


Diagramm 32: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Grube Objekt 6.

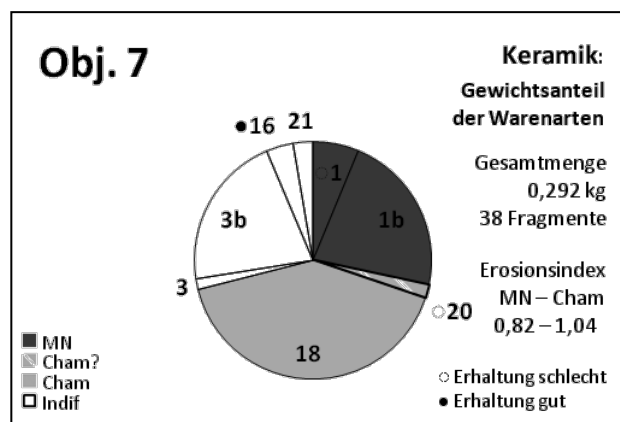


Diagramm 33: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Grube Objekt 7.

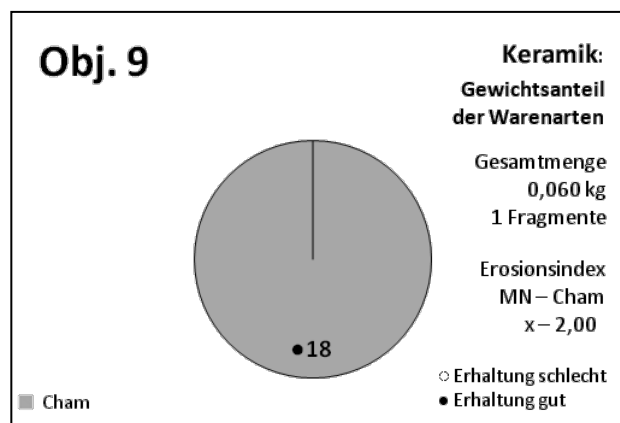


Diagramm 34: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Grube Objekt 9.

Objekt 8

Plan 25

Schichten: [15].

Beschreibung: Grube bzw. flache Verfärbung. Dunkler, wenig tiefgründiger Fleck.

Maße: 0,7×0,5 m, Tiefe ca. 0,05 m.

Sediment: Lehmig-humos, braun mit dunkelbraunen Flecken.

Inhalt: (Fundleer).

Quadrant: 2A.

Phase: Cham.

Objekt 9

Plan 14, Diagramm 34

Schichten: [16].

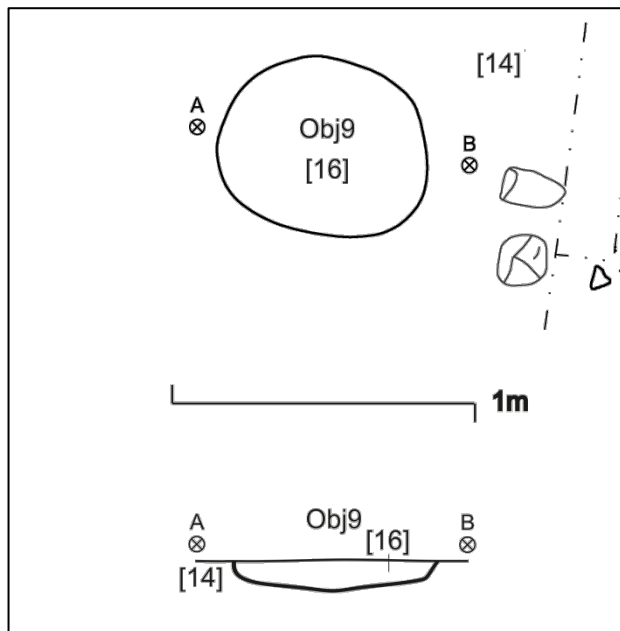
Beschreibung: Seichte Grube bzw. flache Verfärbung.

Maße: 0,6×0,7 m, Tiefe ca. 0,1 m.

Sediment: Brauner Lehm mit dunkleren sowie sandig-weißlichen Flecken.

Quadrant: 2A-2B.

Phase: Cham.



Plan 14: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profil von endeneolithischer Grube Objekt 9. – M. 1:25.

Objekt 14

Plan 22

Schichten: [22].

Beschreibung: Pfostengrube?

Maße: 0,2×0,2 m, Tiefe 0,15 m.

Sediment: Brauner Lehm.

Inhalt: „Vollgestopft“ mit HK-Flocken, HL.

Quadrant: 2C.

Phase: Cham 2a-2b?

Objekt 21

Plan 22

Schichten: (-).

Beschreibung: Rest von Pfostengrube?

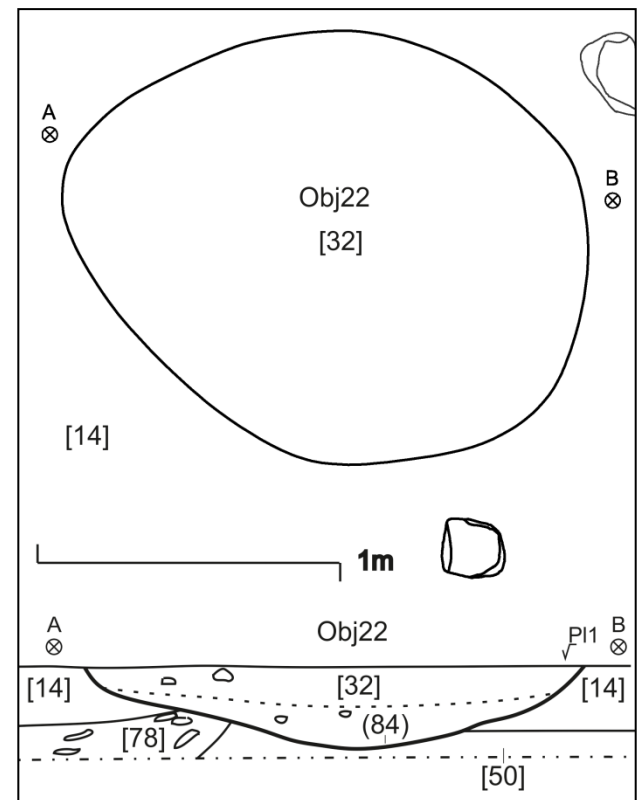
Maße: 0,25×0,3 m, Tiefe 0,1 m.

Sediment: Brauner Lehm.

Inhalt: HK- und HL-Brocken.

Quadrant: 2D.

Phase: Cham 2a-2b?



Plan 15: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profil von endeneolithischer Grube Objekt 22. – M. 1:25.

Objekt 22

Plan 15, Diagramm 35

Schichten: [32], (84).

Beschreibung: Grube (flache Verfärbung?) mit ovalem Grundriss.

Maße: 1,8×1,4 m, Tiefe ca. 0,3 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, braun, im unteren Bereich etwas grauer.

Inhalt: HL.

Quadrant: 3C.

Phase: Cham?

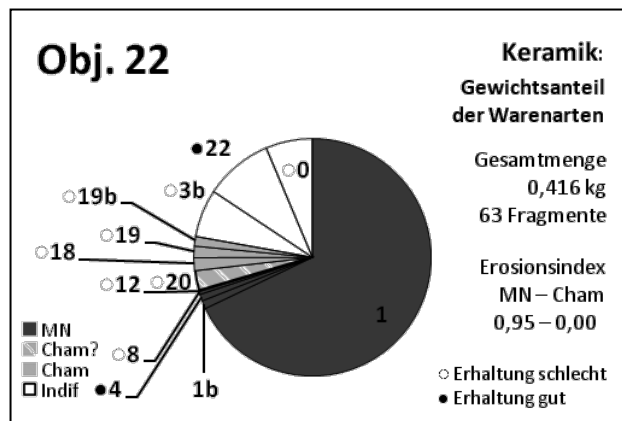


Diagramm 35: Steyregg-Windeg, Keramik aus endneolithischer Grube Objekt 22.

Objekt 24

Plan 16, Diagramm 36

Schichten: [38], (39).

Beschreibung: Längliche gerundete Grube (flache Verfärbung?).

Maße: Ca. 1,9×0,9 m, Tiefe ca. 0,3 m.

Sediment: Dunkler brauner Lehm.

Inhalt: Von Gneisgrus durchsetzt, HK- und HL-Flocken.

Quadrant: 3E-3F.

Phase: Cham.

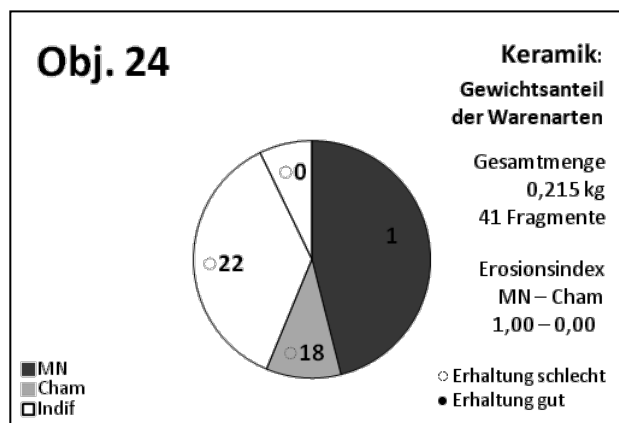
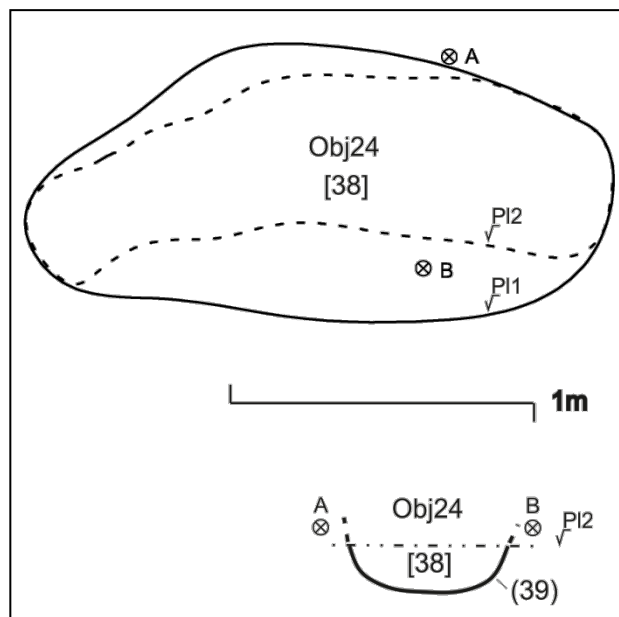
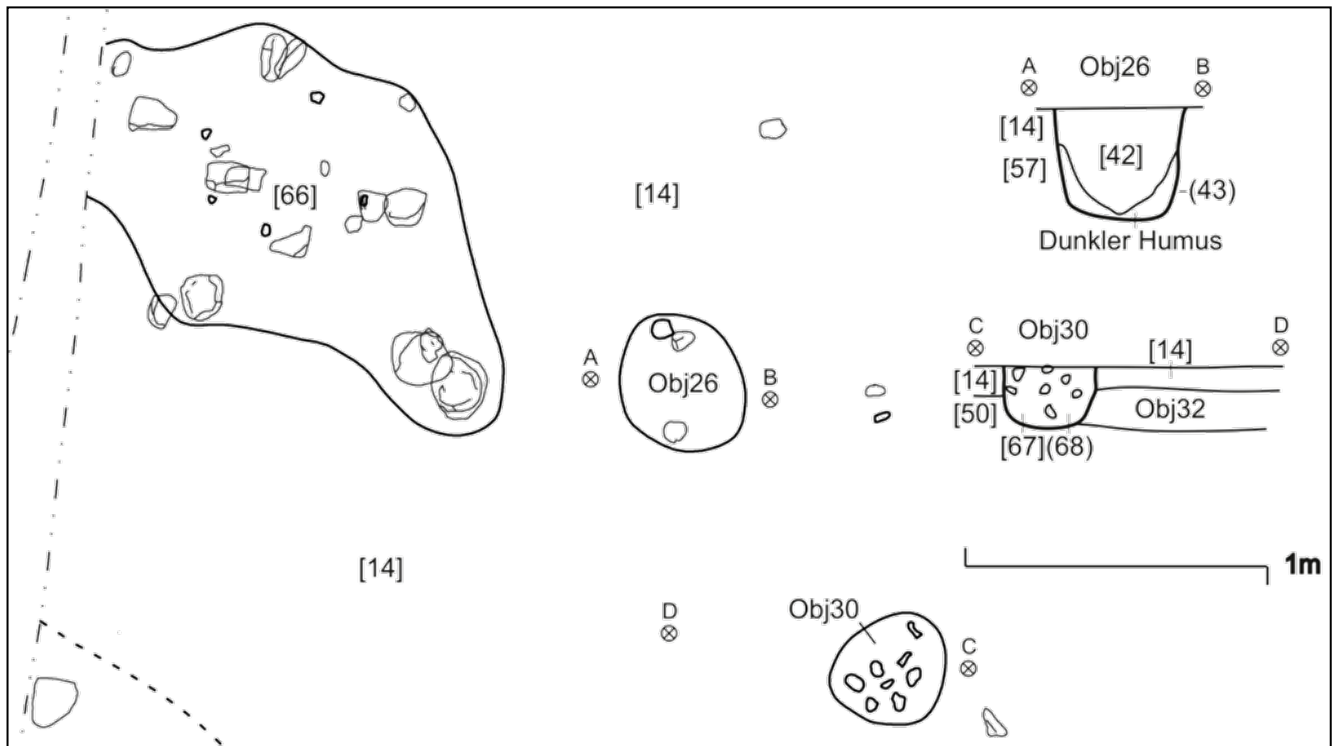


Diagramm 36: Steyregg-Windeg, Keramik aus endneolithischer Grube Objekt 24.



Plan 16: Steyregg-Windeg, Übersichtsplan und Profil von endneolithischer Grube Objekt 24. – M. 1:25.



Plan 17: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profile von endneolithischer Schicht [66] und von den beiden Pfostengruben Objekt 26 und Objekt 30. – M. 1:25.

Objekt 26

Plan 17

Schichten: [42], (43).

Beschreibung: Pfostengrube, unterer Teil humos verfüllt.

Maße: 0,4×0,4 m, Tiefe ca. 0,4 m.

Sediment: Sandiger Schluff, mittelbraun.

Inhalt: HK, viel Granit-Grus.

Quadrant: 3A.

Phase: Cham 2a-2b?

Phase: Cham 2a-2b, stratigraphisch jünger als Objekt 23+28.

Objekt 29

Plan 10

Schichten: [55], (56).

Beschreibung: Pfostengrube?

Maße: Tiefe ca. 0,65 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, dunkelbraun.

Inhalt: Wenig HK-Flocken, im unteren Bereich etwas heller mit mehr HK- und HL-Flocken.

Quadrant: 3D

Objekt 30

Plan 17, Diagramm 37

Schichten: [67], (68).

Beschreibung: Pfostengrube.

Maße: 0,35×0,35 m, Tiefe 0,2 m.

Sediment: Schluff, rötlichbraun.

Inhalt: Viel HL.

Quadrant: 3A.

Phase: Cham 2a-2b?

Taf. 20/12: [Fnr. 158] Boden- und Randbruchstück einer Schüssel aus außen und innen dunkelbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Scharf abgegrenzte Standfläche mit flach ausladendem konkavem Gefäßunterteil. Markanter gerundeter Umbruch und gerade Randpartie. Erh. H. 1,9 bzw. 3,5 cm, Wst. 0,6-0,9 cm, O. u. Ware 1b, MFK.

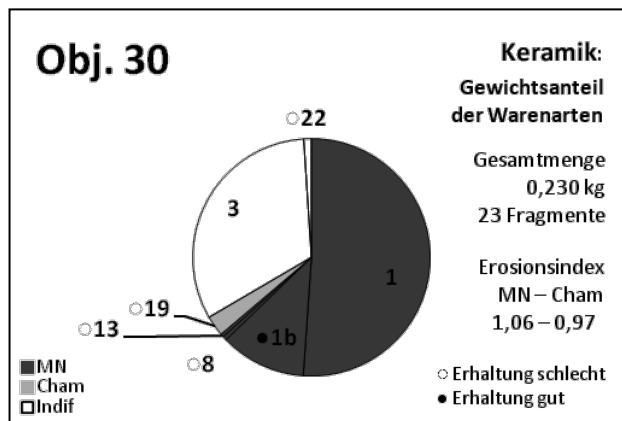
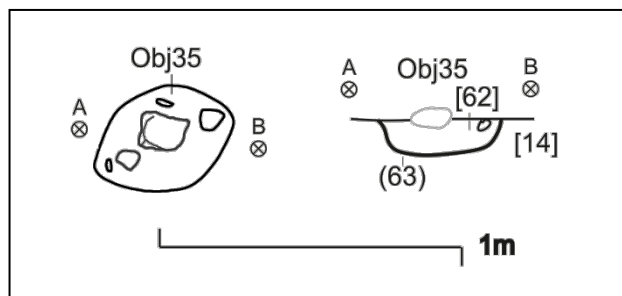


Diagramm 37: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Pfostengrube Objekt 30.



Plan 18: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profil von endneolithischer Pfostengrube Objekt 35. – M. 1:25.

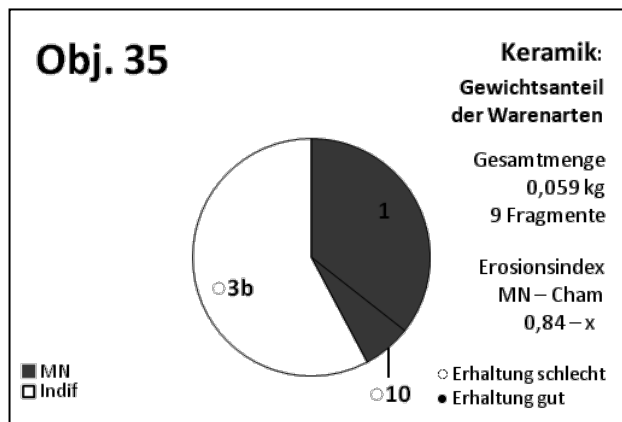


Diagramm 38: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Pfostengrube Objekt 35.

Objekt 35

Plan 18, Diagramm 38

Schichten: [62], (63).

Beschreibung: Pfostengrube.

Maße: 0,4×0,4 m, Tiefe ca. 0,1 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, braun.

Inhalt: HL.

Quadrant: 3D.

Phase: Cham.

Objekt 36

Plan 10

Schichten: [60], (61).

Beschreibung: Pfostengrube.

Maße: 0,2×0,2 m, Tiefe ca. 0,3 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, braun.

Inhalt: HL.

Quadrant: 3D.

Phase: Cham.

Objekt 38

Plan 19, Diagramm 39.

Schichten: [64], (65).

Beschreibung: Pfostengrube.

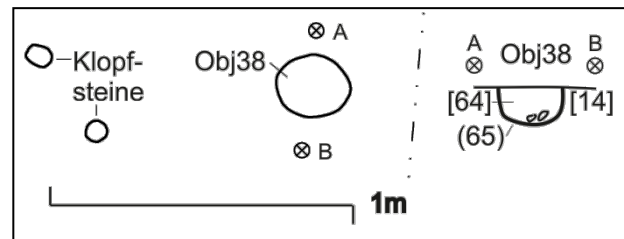
Maße: 0,25×0,25 m, Tiefe ca. 0,15 m.

Sediment: Lehm, dunkelbraun.

Inhalt: HL (Fundbearbeitung: 0,13 kg).

Quadrant: 3D.

Phase: Cham.



Plan 19: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profil von endneolithischer Pfostengrube Objekt 38. – M. 1:25.

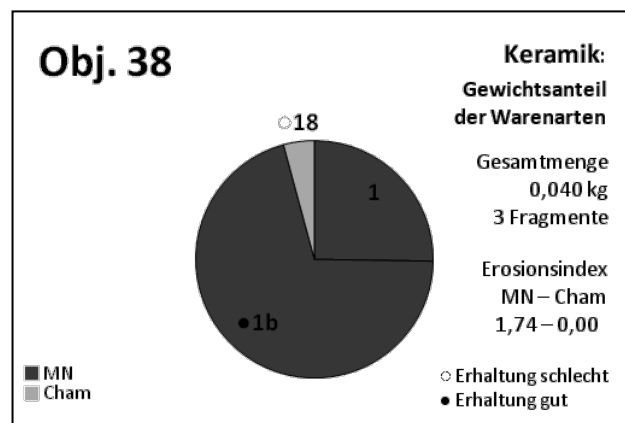


Diagramm 39: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Pfostengrube Objekt 38.

Objekt 40

Plan 23, Diagramm 40

Schichten: [96], [97].

Beschreibung: Pfostengrube.

Maße: 0,3×0,35 m, Tiefe ca. 0,3 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, rötlichbraun.

Inhalt: Viel HL, teils HK-Flocken.

Quadrant: 3B.

Phase: Cham 2a-2b.

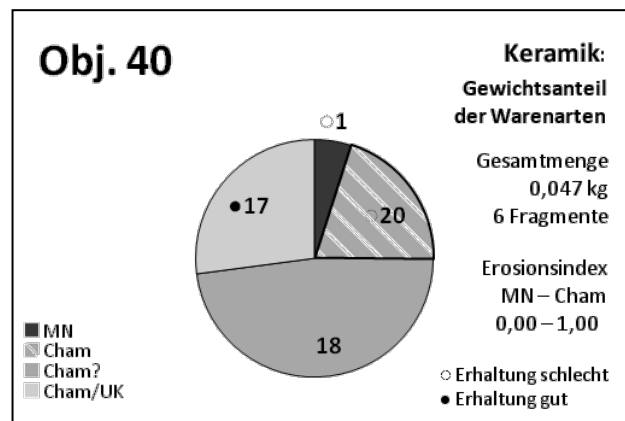


Diagramm 40: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Pfostengrube Objekt 40.

Objekt 48

Plan 20-21, Diagramm 41

Schichten: [134], [136], (133), (135).

Beschreibung: Weitgehend anhand der Fundstreuung erkanntes und definiertes Objekt. Das Fundmaterial wurde in eine innere [136] und eine äußere [134] Verfüllschicht unterteilt, wobei die Zugehörigkeit von [134] zu Objekt 48 nicht gesichert ist. Möglicherweise könnte es sich bei [134] auch um einen Teil der mittelneolithischen Oberfläche (124) handeln. Die Befundansprache ist – nicht zuletzt aufgrund des relativ hohen Anteils gut erhaltener mittelneolithischer Keramik – schwierig. Es könnte sich z. B. handeln um 1) eine stark gestörte endneolithische Scherbenlage oder Grubenverfüllung; mglw. in Kombination mit einem 2) nicht erkannten mittelneolithischen Befund; oder um die 3) an dieser Stelle zusammenlaufenden und dadurch vermischten mittel- und endneolithischen Oberflächen. Der schlechtere Erhaltungszustand der endneolithischen Keramik ist wohl zumindest teilweise auf eine Störung durch zwei O-W bzw. N-S verlaufende neuzeitliche Pflugspuren zurückzuführen.

Maße: Ca. 1,8×1,5 m, vmtl. geringe Tiefe.

Sediment: Schluffiger Lehm.

Inhalt: Viel Keramik.

Quadrant: 4D+4F.

Phase: Cham 2?

Taf. 20/13: [Fnr. 486] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkelbraun-rötlichem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Hart. Wandpartie mit Verzierung aus einer horizontalen Leiste mit schrägen Kerben, daran angesetzt zwei parallele vertikale Leisten, eine mit breiten Formstichen, eine abgeplatzt. Parallel zur horizontalen Leiste noch eine weitere Reihe mit schrägen Formstichen.

Erh. H. 8,1 cm, Wst. 0,9 cm, k. O. Ware 19, GK.

Taf. 20/14: [Fnr. 454] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkelgrau-rötlichem Ton mit sehr grober, dichter grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob. Hart. Schwach ausgeprägter Umbruch und darauf umlaufende Reihe ovaler Einstiche.

Erh. H. 5,6 cm, Wst. 0,9 cm, k. O. Ware 18, GK.

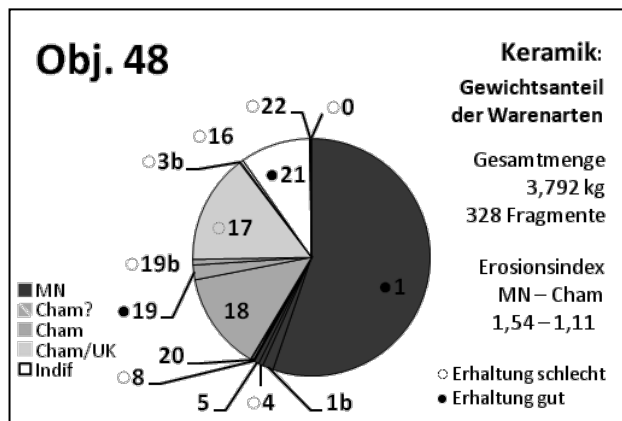
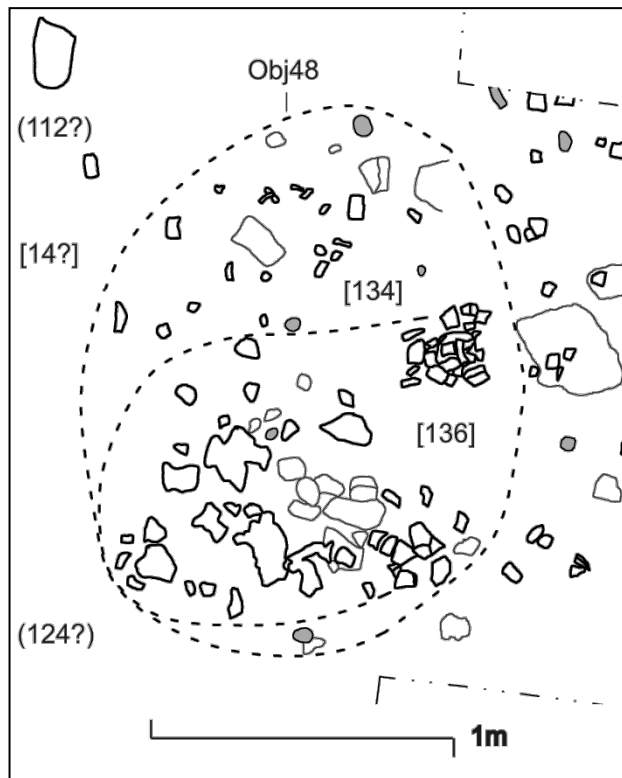


Diagramm 41: Steyregg-Windegg, Keramik aus Objekt 48.



Plan 20: Steyregg-Windegg, Überblicksplan von Objekt 48. – M. 1:25.

Taf. 20/15: [Fnr. 410] Randbruchstück eines Gefäßes aus außen mittelgrauem bis rötlichbraunem, innen und im Bruch hellbraunem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und geringer Hältigkeit grober Steinchen. Hart. Oberfläche stark erodiert, außen fein, innen mittel. Trichterförmig ausladende Randpartie. Verzierung aus doppelt versetzten mittelgroßen Geißfußstichen, unter dem Rand umlaufend mindestens vier horizontale Reihen, darunter eine weitere horizontale und daran angesetzt senkrechte Reihen. Erh. H. 4,5 cm, Rdm. 18 cm, Wst. 0,5-0,6 cm. Ware 4, MFK.

Taf. 21/1: [Fnr. 514] Randbruchstück eines Trichterhalsgefäßes aus außen, innen und im Bruch braungrauem Ton mit dichter, grober, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel. Hart. Konkav ausladende Randpartie. Erh. H. 5,4 cm, Rdm. ca. 32 cm, Wst. 0,9-1,0 cm, O. g. Ware 21, MK.

Taf. 21/2: [Fnr. 388+410] Unterteil eines Topfes aus außen und innen orangem, im Bruch rötlichbraunem Ton mit sehr grober, mitteldichter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Hart. Ebene Standfläche und steil ausladendes gerades Gefäßunterteil. Erh. H. 10,7 cm, Stdflm. 18 cm, Stdflst. 1,0-1,1 cm, Wst. 0,7 cm. Ware 1, GK.

Taf. 21/3: [Fnr. 388+410] Wandbruchstück einer Amphore aus außen, innen und im Bruch hellbraun-orangem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und dichter grober bis sehr grober Flussteinchenmagerung. Hart. Oberfläche erodiert. Leicht bauchiger Gefäßkörper mit großer gerundeter senkrecht-ovaler Knubbe mit waagrechter Durchlochung. Erh. H. ca. 28 cm, k. O., Bdm. mglw. ca. 40 bis 50 cm, Wst. 0,6-0,8 cm; Knubbe: 3,8×4,8 cm, H. 1,8 cm, Lochdm. 0,3-1,3 cm. Ware 1, MGK.

Objekt 54

Plan 24, Diagramm 42

Schichten: [128], (127).
Beschreibung: Pfostengrube.
Maße: 0,25×0,3 m, Tiefe ca. 0,1 m.
Sediment: Schluffiger Lehm, schwach humos.
Inhalt: Viele (verbrannte?) Granitbrocken und -brösel.
Quadrant: 4A+4B
Phase: Cham.

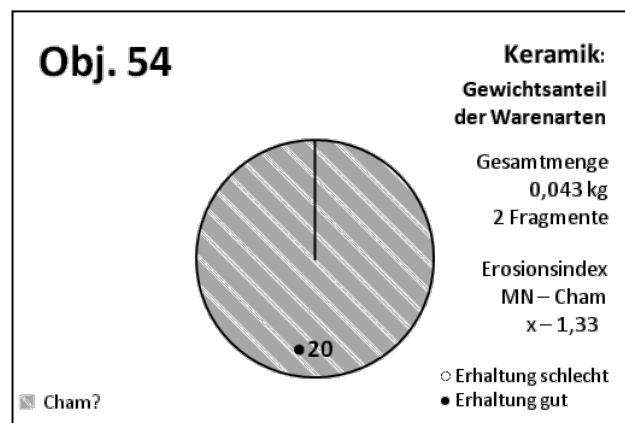


Diagramm 42: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Pfostengrube Objekt 54.

Objekt 55

Plan 24, Diagramm 43

Schichten: [130], (129).

Beschreibung: Pfostengrube.

Maße: 0,25×0,3 m, Tiefe ca. 0,05 m.

Sediment: Schluffiger Lehm, schwach humos.

Quadrant: 4A+4C

Phase: Cham.

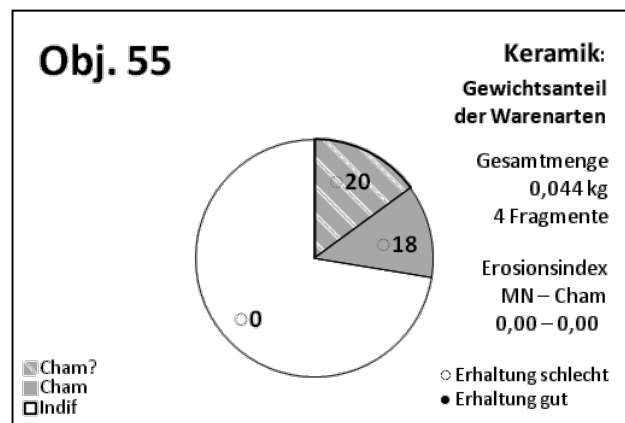


Diagramm 43: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Pfostengrube Objekt 55.

Objekt 56

Plan 24, Diagramm 44

Schichten: [132], (131).

Beschreibung: Pfostengrube.

Maße: 0,25×0,25, Tiefe ca. 0,15 m.

Sediment: Schluffiger Lehm.

Quadrant: 4A.

Phase: Cham.

Taf. 21/4: [Fnr. 426] Rand(?)bruchstück aus außen orangem, innen rotbraunem, im Bruch ockergrauen Ton mit dichter, ausgewitterter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. Bruchstück mit gerade abgestrichenem, etwas verdicktem Mundsaum(?) und einer verrundet aufgesetzten, horizontal durchlochenden Knubbe. Erh. H. 3,2 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, k. O. Knubbe: Ca. 1,5×1,9 cm, H. 0,5 cm, LochDm. 0,3 cm. Ware 0, MGK.

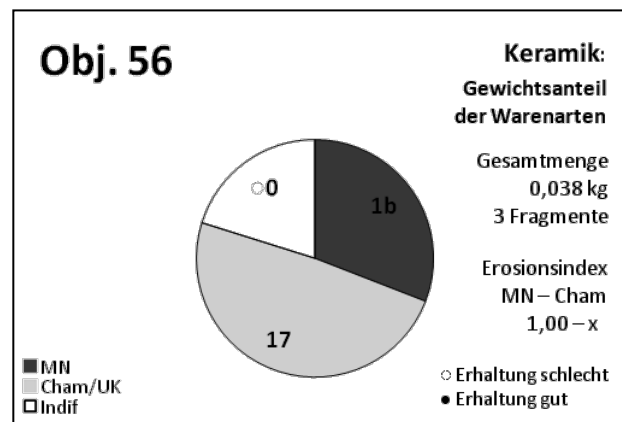


Diagramm 44: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Pfostengrube Objekt 56.

Objekt 58

Plan 24, Diagramm 45

Schichten: [142], (141).

Beschreibung: Pfostengrube? Im Profil kaum mehr sichtbar.

Maße: 0,3×0,35 m, Tiefe ca. 0,04 m.

Sediment: Schluffiger Lehm, sehr schwach humos, hellbraun.

Quadrant: 4C.

Phase: Cham.

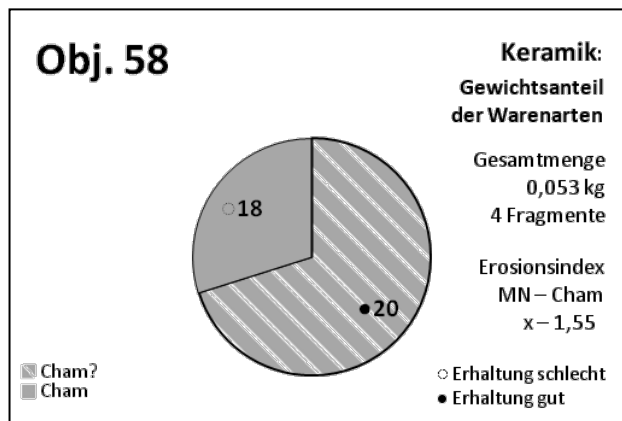


Diagramm 45: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Pfostengrube Objekt 58.

Objekt 60

Plan 24, Diagramm 46

Schichten: [145], (144).

Beschreibung: Pfostengrube, gestört durch neuzeitlichen Schacht Objekt 50.

Maße: >0,15×0,3 m, Tiefe ca. 0,3 m.

Sediment: Schluffiger Lehm.

Inhalt: Viele winzige HK-Flocken, im zentralen oberen Bereich auch größere Brocken.

Quadrant: 4A.

Phase: Cham 2a-2b?

Taf. 21/5a [Fnr. 448] Klinge eines kleinen Dolchmessers aus silikatischem Hornstein von grauer bis bräunlicher Farbe (Flussschotter). Länglich-eiförmig mit gerader Basis und vermutlich etwas abgearbeiteter Spitze. Durch Unregelmäßigkeit des zugrundeliegenden Abschlags distal stark ausgedünnt. Beidseitige Retusche der Lateralkanten, im basisnahen Bereich erhaltener Cortex hingegen nur wenig reduziert. Bulbus entfernt. Schwarze Farbspuren höchstwahrscheinlich Birkenteerreste, bis maximal 1,8 cm über die Basis hinausgehend.
L. 3,8 cm, B. 1,9 cm, max. D. 0,8 cm.
Höchstwahrscheinlich zum Griffholz Taf. 21/5b zugehörig.

Taf. 21/5b [Fnr. 448] Vorderteil eines verkohlten Griffes aus Eichenholz. Aus kleinteiligen Holzkohlestücken restauriert und in Kunstharz stabilisiert. Originale Oberfläche möglicherweise nur zu geringem Prozentsatz erhalten (Innenzurichtung des terminalen Endes; flache Schnitzspuren auf Ventralseite u. U. auch sekundär entstanden). Rechteckiger, wohl relativ scharfkantiger Querschnitt, nach vorne hin etwas breiter werdend. Kanten der terminalen Fläche möglicherweise leicht gerundet, zur Fixierung einer Silexklinge jedenfalls mittige Eintiefung mit deutlich erkennbarer Abfasung. Erh. L. 7,0 cm, erh. B. 3,5×1,5 bis 3,8×2,4 cm. Silexklinge Taf. 21/5a wahrscheinlich zugehörig, selbige vmtl. 1,9 bis 2,3 cm aus dem Griff hervorstehend.

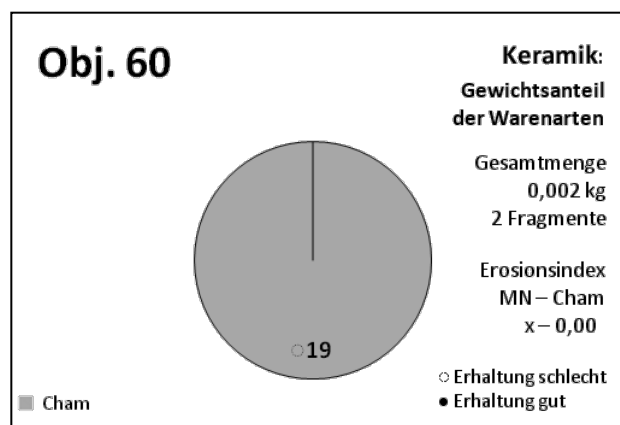


Diagramm 46: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Pfostengrube Objekt 60.

Schicht [66]

Plan 17

Beschreibung: Grusiger Bereich innerhalb von Schicht [14] mit einer Ansammlung von Bruchsteinen (flache Verfärbung).

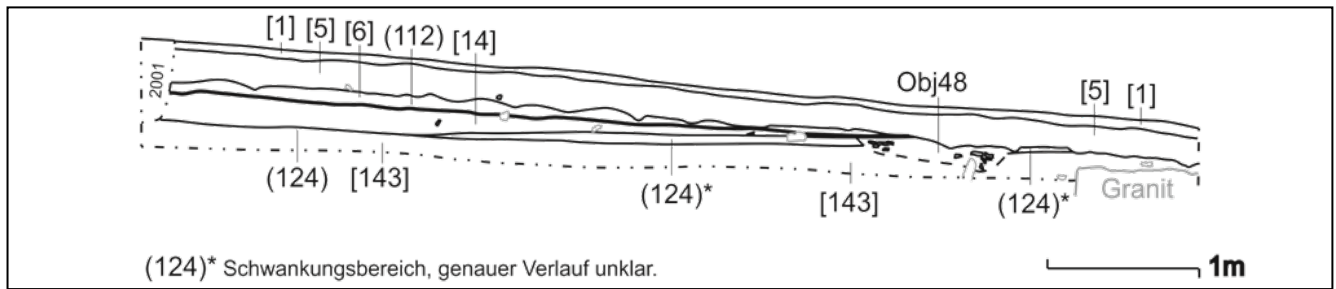
Maße: >1,7×1 m.

Sediment: Sandiger Schluff, braun mit weißen Schlieren.

Inhalt: Mit Grus durchmischt, Bruchstein.

Quadrant: 3A.

Phase: Cham.



Plan 21: Steyregg-Windegg, Ostprofil von Schnitt 4. – M. 1:50.

4.4. Begehungsniveau der Chamer Kultur

Schicht [14] und (34=112)

Plan 7, 9, 21, Diagramm 47

Beschreibung: Schicht (34) bzw. Schicht (112) sind die Oberfläche von „Kulturschicht“ [14] und entsprechen mglw. einem Erosionszustand des Begehungsniveaus nach der Aufgabe der endneolithischen Siedlung (Phase 2b). Im Süden von Schnitt 4 durch neuzeitliche Pflügbarkeit stark gestört, ansonsten konserviert durch Überlagerung mit Schicht [6]. Laut Schichtblatt könnte es sich bei Schicht (112) auch um eine eigene dünne Kulturschicht handeln. In diesem Katalogabschnitt sind alle Funde zusammengestellt, die für die Fundverteilung des endneolithischen Begehungsniveaus relevant sein könnten – das sind alle Funde der Schichten (34) und (112), bzw. in Quadranten, wo diese Oberfläche nicht gesondert dokumentiert wurde (Grabungsjahr 2000 bis Anfang 2001), Funde aus dem zumeist 0,2 m starken obersten Abtrag von Schicht [14].

Maße: Vmtl. nur wenige Zentimeter Mächtigkeit.

Sediment: Wie Kulturschicht [14], sandiger Schluff, gelbbraun mit weißlichgrauen Sandflecken.

Quadrant: Schnitt 2-4.

Phase: Cham 2b.

Schnitt 2

Taf. 22/1: [Fnr. 31+40] Wandbruchstück eines Knickwandtopfes aus außen dunkelgrauem bis rotbraunem, innen rötlichbraunem, vmtl. sekundär gebranntem Ton mit sehr grober, dichter Steinchenmagerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Deutlicher

Umbruch und vmtl. leicht konkav eingezogenes Gefäßoberteil.

Erh. H. 6,0 cm, Bdm. ca. 40 cm, Wst. 1,0-1,3 cm, O. g. Ware 19, MGK.

Taf. 22/2: [Fnr. 40] Bodenbruchstück eines kleinen Topfes aus außen hellbraun-rötlichem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, grober, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. Fußartig abgesetzter Standboden und steiler, etwas gebogener Gefäßunterteil.

Erh. H. 3,2 cm, Stdfldm. 10 cm, Wst. 0,7 cm, O. g. Ware 19b, MGK.

Taf. 22/3: [Fnr. 41] Wandbruchstück aus außen dunkelrotem, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter, grober, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel, innen grob, Hart. Minimal konvexe Wandung mit horizontaler, verlaufend angebrachter Leiste mit breiten Kerben. Erh. H. 3,3 cm, Wst. 0,7 cm, k. O. Ware 18, MGK.

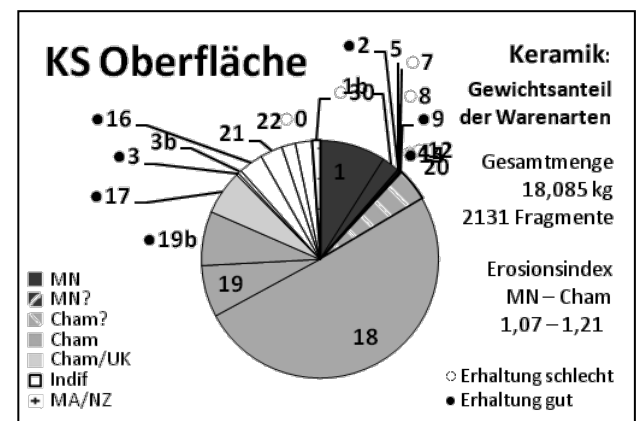


Diagramm 47: Steyregg-Windegg, Keramik aus dem endneolithischen Begehungsniveau (112).

Taf. 22/4: [Fnr. 25] Wandbruchstück von Schüssel oder Topf aus außen dunkelgrauem bis dunkelbraunem, innen und im Bruch mittelbraunem Ton mit sehr grober, dichter Steinchenmagerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob verstrichen, innen grob. Hart. Markanter leistenartiger Umbruch, mglw. konkaves Gefäßoberteil. Umbruch durch Reihe von senkrechten Kerben betont. Wst. 1,0-1,2 cm, O. n. g. Ware 19b, GK.

Taf. 22/5: [Fnr. 25] Randbruchstück aus außen und innen dunkelbraungrauem, im Bruch rötlichbraunem Ton mit sehr grober, dichter grusartiger Steinchenmagerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob. Hart. Konkaves Gefäßoberteil mit leicht gerundet abgestrichenem Mundsäum. Wst. 0,9 cm, O. u., Rdm. ca. 25 cm. Ware 16, MK.

Taf. 22/6: [Fnr. 31] Randbruchstück aus außen und innen hellbraunem, im Bruch dunkelbraunem Ton mit dichter grober Steinchenmagerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche erodiert. Konkav gerundetes Gefäßoberteil mit laibförmiger Knubbe und daran angesetzte, vermutlich horizontal bandförmige Verzierung aus schlecht erhaltenem Furchenstich. Auf der Außenseite des Mundsauums umlaufende Verzierung aus senkrechten Kerben. Erh. H. ca. 4,0 cm, Rdm. ca. 18 cm, Wst. 0,6-0,8 cm, O. u. Knubbe: 3,3×3,0 cm, H. 0,6 cm. Ware 1, MK.

Schnitt 3-4

Taf. 22/7: [Fnr. 149] Wandbruchstück mglw. einer Schüssel aus außen, innen und im Bruch dunkelbraungrauem Ton mit dichter, mittelgrober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Hart. Gerundete, vmtl. ausladende Wandung mit sanft angedeutetem Umbruch, auf dem ein horizontales Band aus wechselnd nach oben und unten versetzten rhombischen Formstichen angebracht ist. Erh. H. ca. 4,5 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, O. u. Ware 22, MGK.

Taf. 22/8: [Fnr. 89] Wandbruchstück aus außen und im Bruch mittelbraunem, innen dunkelgrauem Ton mit mitteldichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Gerade ausladendes Gefäßunterteil mit scharfem, kantigen Umbruch auf das vmtl. annähernd zylindrische Gefäßoberteil. Auf dem Umbruch umlaufende Verzierung aus feinen Kerben.

Erh. H. 2,9 cm, Wst. 0,5-0,8 cm, O. n. g. Ware 1, MFK.

Taf. 22/9: [Fnr. 146] Wandbruchstück aus außen dunkelrot-braunem, innen und um Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob, innen grob geglättet. Hart. Gerade Wandung mit einfacher horizontaler Kerbleiste, an einer Seite verlaufend, auf der anderen Seite abgesetzt angebracht. Erh. H. 4,0 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, k. O. Ware 18, GK.

Taf. 22/10a: [Fnr. 111] Wandbruchstück aus außen dunkelrotem, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen, innen grob. Hart. Gerade Wandung mit einfacher, auf einer Seite scharf abgesetzter, auf der anderen Seite verlaufend angebrachter Kerbleiste. Erh. H. 3,8 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, k. O. Ware 18, GK. Wahrscheinlich vom gleichen Gefäß wie Taf. 22/10b.

Taf. 22/10b: [Fnr. 111] Bodenbruchstück vmtl. eines Topfes aus außen dunkelrotem, innen und im Bruch dunkelbraun-grauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob. Hart. Leicht fußartig abgesetzter Standboden und steil ausladende Wandung. Erh. H. 3,8 cm, Stdflm. ca. 12 cm, Stdflst. 0,9 cm, Wst. 0,8 cm. Ware 18, GK. Wahrscheinlich vom gleichen Gefäß wie Taf. 22/10a.

Taf. 22/11: [Fnr. 97] Wandbruchstück von Knickwandschüssel oder -topf aus außen, innen und im Bruch dunkelbraun-rötlichem Ton mit sehr grober, dichter Magerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob. Hart. Deutlicher Umbruch und möglicherweise doppelkonische Profilierung. Über dem Umbruch umlaufend ein Band aus zwei Reihen viereckig-ovaler Einstiche sowie auf dem Umbruch zwei flache runde Knubben. Erh. H. 7,1 cm, Wst. 0,9-1,0 cm, k. O. Knubben: 1,5×1,5 cm, H. 0,25 cm. Ware 17, GK.

Taf. 22/12: [Fnr. 101] Bodenbruchstück eines kleinen Topfes aus außen ziegelroten, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, mitteldichter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Hart. Abgesetzte Standplatte und konvex ausladender steiler Gefäßunterteil. Erh. H. 3,7 cm, Stdflm. ca. 8 cm, Stdflst. 0,5 cm, Wst. 0,6-0,7 cm. Ware 17 GK.

Taf. 23/1: [Fnr. 130] Wandbruchstück eines Topfes aus außen dunkelbraun-rotem, innen dunkelgrauem, im Bruch dunkelrotem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob geglättet, innen grob. Hart. Gerundeter Umbruch und leicht konvexe Wandung. Erh. H. 17,0 cm, Bdm. ca. 35 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, k. O., mglw. auch 180° verdreht. Ware 18, GK.

Taf. 23/2: [Fnr. 136] Bodenbruchstück aus außen, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit dichter, grober Quarzsteinchenmagerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche nicht bestimmbar. Hart. Bruchstück mit Ansatz des Standbodens. Auf der Außenseite Reste einer im Winkel angeordneten Einstichverzierung, vermutlich eines schräg versetzten Bandes aus Furchenstich. Erh. H. 2,9 cm, Wst. ca. 0,6 cm, O. u. Ware 1, MGK.

Taf. 23/3: [Fnr. 121] Wandbruchstück aus außen dunkelbraunem bis dunkelgrauem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und dichter, sehr grober Steinchenmagerung. Hart. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen mittel. Leicht geknickter, etwas gerundeter (Bauch-?)Umbruch. Flächige(?) Verzierung aus schräg aneinandergesetzten furchenstichartiger Schraffuren. Ausführung sehr grob und wenig sorgfältig. K. O, Wst. 0,7-0,8 cm. Ware 2, MGK.

Taf. 23/4: [Fnr. 121] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Gerade Wandung mit stufenförmigem Absatz mit verringerter Wandstärke. Erh. H. 5,4 cm, Wst. 0,7 bzw. 0,5 cm. Ware 22, MK.

Taf. 23/5: [Fnr. 136] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch hellbraunem Ton mit dichter, mittelgrober Steinchenmagerung und hohem Glimmeranteil. Hart. Oberfläche außen grob geglättet, innen grob. Zylindrisches Gefäßoberteil. Erh. H. 4,8 cm, Rdm. ca. 12 cm, Wst. 0,4-0,6 cm, O. g. Ware 1b, MGK.

Taf. 23/6: [Fnr. 446] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelgrauem, im Bruch hellgrauem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Konvex gerundete Schulter und wenig gerundeter Schulter-Hals-Umbruch. Erh. H. 4,1 cm, Hdm. ca. 13 cm, Wst. 0,5-1,1 cm, O. n. g. Ware 1b, MGK.

Taf. 23/7: [Fnr. 424] Henkelbruchstück aus außen und im Bruch mittelgrauem Ton mit mitteldichter grober Magerung, roten Partikeln und feinem Glimmeranteil. Oberfläche grob geglättet. Hart. Eng gewölbter Bandhenkel. Erh. L. 2,8 cm, Dm. 1,5×1,1 cm, k. O. Ware 3b, MGK.

Taf. 23/8: [Fnr. 121] Randbruchstück eines Miniaturgefäßes oder einer Ausgusstülle o. ä. aus außen, innen und im Bruch mittelgrauem geschlammten Ton mit feinem Glimmeranteil. Oberfläche erodiert. Härte mittel. Gerundeter Mundsau mit engem Radius. Erh. H. 1,2 cm, Wst. 0,3-0,5 cm. Ware 12, MFK.

Taf. 23/9: [Fnr. 147] Randbruchstück aus außen und im Bruch dunkelgrauem, innen ocker-rötlichem Ton mit mittelfeinem Glimmer und geringer grober Quarzsteinchenhaltigkeit. Hart. Oberfläche nicht beurteilbar. Randpartie mit nach außen umgeknicktem, oben gerade abgestrichenem Mundsau. Unter dem Mundsau flächige horizontale Verzierung aus mindestens drei Reihen von doppelt versetzten großen runden Einstichen. K. O, Wst. 0,6-0,7 cm. Ware 5, MFK.

Taf. 23/10: [Fnr. 136] Wandbruchstück aus außen hellgrauem bis hell-ockerfarbenem, innen ockerfarbenem und im Bruch hellgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen nicht beurteilbar (partiell erodiert), innen grob verstrichen. Leicht geknickter, kantiger Bauchumbruch. Verzierung durch schräge Schraffur, von doppelten Ritzlinien begrenzt, mglw. Zickzackmuster. Ausführung fein und mittelsorgfältig. K. O, Wst. 0,4 cm. Ware 7, FK.

Taf. 23/11: [Fnr. 508] Wandbruchstück aus außen und innen hell-ockerbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel geglättet, innen mittel verstrichen. Hart. Flaue Schraffur, vermutlich Rautenmotiv, Ausführung wenig sorgfältig. Erh. H. 2,6 cm, Wst. 0,3-0,4 cm, k. O. Ware 1b, MFK.

Taf. 23/12: [Fnr. 147] Randbruchstück aus hellbraun-oranger, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, mittelgrober grusartiger Magerung mit hohem Glimmeranteil. Hart. Oberfläche erodiert. Randpartie mit abgesetzter, pufferförmiger, überrandständiger Knubbe. Wst. ca. 1,5 cm, k. O. Knubbe: 3,6×3,6 cm, H. 0,6 cm. Ware 21, GK. Vermutlich vom gleichen Gefäß wie Taf. 23/13.

Taf. 23/13: [Fnr. 135] Wandbruchstück aus außen und innen hellbrauner, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter mittelgrober grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen erodiert, innen mittel geglättet. Hart. Rest einer abgesetzten, pufferförmigen Knubbe.

Wst. ca. 0,7-0,8 cm, k. O. Knubbe: 3,8×3 cm, H. ca. 1,9 cm. Ware 21, GK.

Vermutlich vom gleichen Gefäß wie Taf. 23/12.

Taf. 23/14: [Fnr. 377] Knubbenbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkel-ockergrauem Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche erodiert. Hart. Oval langgezogene, knaufartige Knubbe, auf der Frontseite eingekerbt. Erh. H. 3,4 cm, O. u. Knubbe: 3,4×2,2 cm, H. 2,0 cm. Ware 20, GK.

Taf. 23/15: [Fnr. 387] Bruchstück einer Knubbe aus außen ocker-rötlichem, innen und im Bruch hellgrauem Ton mit dichter, mittelgrober grusartiger Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel, innen nicht beurteilbar. Hart. Massive, leicht oval-gerundete Knubbe. Wst. 0,8 cm, k. O. Knubbe: 3,1×3,6 cm. Ware 21, MGK.

Taf. 23/16: [Fnr. 145] Henkelbruchstück aus außen und innen dunkelbraunem, im Bruch hellbraunem Ton mit dichter mittelgrober Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel. Hart. Gerundete Wandung mit horizontal durchlochtem massivem Henkel. Erh. H. 5,2 cm, Wst. 0,9-1,0 cm, k. O. Henkel: 5,2×3,5 cm, H. 3,5 cm, LochDm. ca. 1,0 cm. Ware 1b, GK.

Taf. 24/1a-1i vermutlich vom selben Gefäß:

Taf. 24/1a: [Fnr. 437] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch hell-ockerfarbenem Ton mit sehr grober dichter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Leicht konkave Wandung mit zwei parallelen, horizontal umlaufenden Kerbleisten mit annähernd ovalen Einstichen. Erh. H. ca. 7,1 cm, Gefäßdm. ca. 22 cm, Wst. 0,8-0,9 cm, O. u. Ware 17, GK.

Taf. 24/1b: [Fnr. 438] Wandbruchstück aus außen und innen hell-ockerfarbenem, im Bruch mittelgrauem Ton mit sehr grober, dichter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Konkave Wandung mit zwei oder drei parallelen, horizontal umlaufenden und daran angesetzt zwei schrägen Leisten mit ovalen Formstichen. Ausführung der Leisten

sehr grob, teilweise abgeplatzt oder nur sehr schwach ausgebildet.

Erh. H. 7,0 cm, Wst. 0,8 cm, k. O. Ware 17, GK.

Taf. 24/1c: [Fnr. 438] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch hell-ockerfarbenem Ton mit sehr grober, dichter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Gerade Wandung mit drei horizontal umlaufenden parallelen Kerbleisten. Erh. H. 3,9 cm, Wst. 0,8 cm, k. O. Ware 17, GK.

Taf. 24/1d: [Fnr. 423] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch hell-ockerfarbenem Ton mit sehr grober, dichter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Netzartige Kerbleisten mit zwei im rechten Winkel schräg angebrachten plastischen Leisten, schlampige Ausführung. Erh. H. 4,0 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, k. O. Ware 17, GK.

Taf. 24/1e: [Fnr. 409] Wandbruchstück aus außen und innen hell-ockerfarbenem, im Bruch hellgrauem Ton mit sehr grober, dichter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Konkave Wandung mit Verzierung aus zwei in 45°igem Winkel aneinandergesetzten Leisten mit tupfenartigen Kerben. Erh. H. 5,8 cm, Wst. 0,8-0,9 cm, k. O. Ware 17, GK.

Taf. 24/1f: [Fnr. 439] Bruchstück eines Knickwandgefäßes aus außen und innen hell-ockerbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, dichter Magerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob. Hart. Markanter Umbruch mit aufgesetzter, horizontal umlaufender Leiste, parallel darüber eine zweite solche, beide mit breiten tupfenartigen Kerben. Erh. H. 4,8 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, k. O. Ware 17, GK.

Taf. 24/1g: [Fnr. 439] Wandbruchstück eines Knickwandgefäßes aus außen und innen hell-ockerbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit sehr grober, dichter Magerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob. Hart. Markanter Umbruch mit mindestens zwei horizontal umlaufenden Leisten und einer großen unförmigen Knubbe, an der zwei zusätzliche, im Winkel angebrachte schräge Leisten ansetzen. Erh. H. 4,8 cm, Wst. 0,6-0,9 cm, O. u. Knubbe: Ca. 2,1×3,1 cm, H. 0,8 cm. Ware 17, GK.

Taf. 24/1h: [Fnr. 375] Wandbruchstück eines Knickwandgefäßes aus außen und innen hell-ockerfarbenem, im Bruch mittelgrauem Ton mit sehr grober, dichter Magerung und mittlerem Glimmeranteil.

Oberfläche grob. Hart. Ansatz eines Bauchumbruches und leicht konkave Wandung. Netzartige Kerbleistenzier, vermutlich zwei parallele Leisten auf dem Umbruch und daran ansetzend zwei weitere schräge Leisten.

Erh. H. 5,2 cm, Wst. 0,8-0,9 cm, k. O. Ware 17, GK.

Taf. 24/1i: [Fnr. 400] Wandbruchstück eines Knickwandgefäßes aus außen und innen hell-ockerfarbenem, im Bruch hellgrauem Ton mit dichter, sehr grober Magerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Markanter Umbruch und gerade Wandung. Netzartige Kerbleistenverzierung, auf dem Umbruch horizontal umlaufend eine breite Leiste oder zwei eng aneinandergesetzte Leisten, daran in 45°igem Winkel zwei schräge Leisten angesetzt, jeweils mit breiten Formstichen.

Erh. H. 6,6 cm, Bdm. ca. 35 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, O. u. Ware 17, GK.

Taf. 24/2: [Fnr. 407] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. Rest einer breiten Kerbleiste mit mindestens 2 Reihen schräg angebrachter fingernagelartiger Kerben.

Erh. H. 5,4 cm, Wst. 1,2 cm, k. O. Ware 19b, GK.

Taf. 24/3: [Fnr. 398] Wandbruchstück aus außen ockerbraunem bis dunkelgrauem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Wandung mit sanftem Umbruch mit horizontal umlaufender Leiste mit breiten Kerben.

Erh. H. 4,1 cm, Wst. 0,8 cm, k. O. Ware 19b, GK.

Taf. 24/4: [Fnr. 398] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit sehr grober, mitteldichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Vmtl. ausladendes Gefäßunterteil. Rest einer plastischen Verzierung, vermutlich 2 parallele senkrechte Kerbleisten.

Erh. H. 3,5 cm, Wst. 1,2 cm, O. u. Ware 16, MGK.

Taf. 24/5: [Fnr. 421] Bodenbruchstück eines kleinen Napfes aus außen braungrauem, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche grob verstrichen. Hart. Abgesetzte Standfläche und gerundet ausladendes Gefäßunterteil.

Erh. H. 2,5 cm, Stdfldm. ca. 4,5 cm, Wst. 0,7 cm. Ware 19b, GK.

Taf. 24/6: [Fnr. 439] Randbruchstück vermutlich einer Schüssel aus außen, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, mitteldichter Magerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob. Hart. Leicht S-förmige Profilierung mit spitz zulaufendem Mundsaum. Unter dem Mundsaum zwei senkrechte, parallel nebeneinander angebrachte kurzleistenartige Applikationen.

Erh. H. 4,2 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, O. u. Knubben: Ca. 2,6×0,6 cm, H. 0,3 cm. Ware 19, GK.

Taf. 24/7: [Fnr. 439] Bruchstück wahrscheinlich einer Schüssel aus außen und innen dunkelgraubraunem, im Bruch rötlichbraunem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob verstrichen, innen grob geglättet. Hart. Vmtl. S-förmig profilierte Wandung mit gerundetem Umbruch. Darunter drei senkrechte, parallel nebeneinander angebrachte kurzleistenartige Applikationen.

Erh. H. ca. 6,4 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, O. u. Knubben: Ca. 4,0×0,7 cm, H. 0,4 cm. Ware 19b, MGK.

Taf. 24/8: [Fnr. 439] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch hell-ockerfarbenem bis dunkelgrauem Ton mit dichter sehr grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberflächen grob. Hart. Steile Wandung mit etwas verdicktem, gerade abgestrichenem, auf der Oberseite gekerbtem Mundsaum.

Erh. H. 3,6 cm, Wst. 0,6 cm, Rdm. ca. 22 cm, O. n. g. Ware 18, MGK.

Taf. 24/9: [Fnr. 397] Miniaturform, vielleicht Darstellung eines Deckels, aus außen und innen hellbraun-rötlichem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter feiner bis mittelgrober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Hart. Sonderform in Gestalt eines in der oberen Hälfte teils etwas eingezogenen Kegels mit abgerundeter, partiell abgebrochener Spitze. In der Bruchfläche einige kleine Eintiefungen, vmtl. Absprengungen oder Abdrücke der Magerung. Im oberen Teil imitieren zwei gegenständliche, aber nicht verbundene runde Einstiche eine Durchlochung. Die untere Hälfte des Objekts ist halbkugelförmig ausgehöhlt, vermutlich durch den Einsatz einer Fingerkuppe. Ein Teil der Wandung fehlt hier, sie war an der betroffenen Stelle besonders dünn, die Bruchfläche ist zumindest teilweise sekundär.

Erh. H. 2,2 cm, Rdm. 1,8×1,9 cm, Wst. 0,3-0,4 cm. Ware 9, MGK.

4.5. Befunde der Chamer Kultur: Phase 2b

Objekt 19

Plan 7, 9, 22, Diagramm 48

Schichten: [30], (29), (31).

Beschreibung: Steinpflaster. Im annähernd rechteckig-quadratischen Nordteil doppelte Kiesellage, im kleineren Südteil (Vorbau) einfach. Entlang der Schnittkante nicht vollständig gegraben.

Maße: Ca. 1,8×1,1 m (Nordteil: Ca. 1,05×1,1 m; Vorbau: 0,7×0,7 m). Mächtigkeit ca. 0,1 m.

Sediment: Brauner Lehm, „körnige Struktur“.

Inhalt: Kiesel (Größe ca. 5-10 cm).

Quadrant: 2C+2D+3A+3C

Phase: Cham 2a-b.

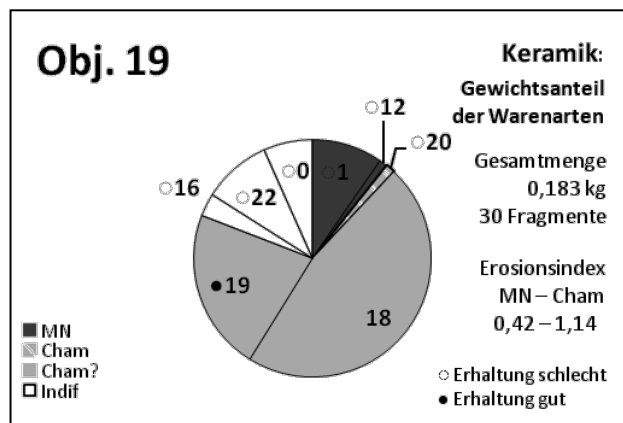


Diagramm 48: Steyregg-Windegg, Keramik aus dem Bereich des endneolithischen Steinpflasters Objekt 19.

Objekt 39

Plan 22, Diagramm 49

Schichten: [51], (52).

Beschreibung: Flache Grube bzw. Verfärbung mit Brandresten, östlich angeschlossen an Steinpflaster Objekt 19.

Maße: 1,4×1 m, Tiefe ca. 0,05-0,1 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, „fettig“, graubraun.

Inhalt: HK-Flocken, viel HL.

Quadrant: 3C.

Phase: Cham 2a(-b?).

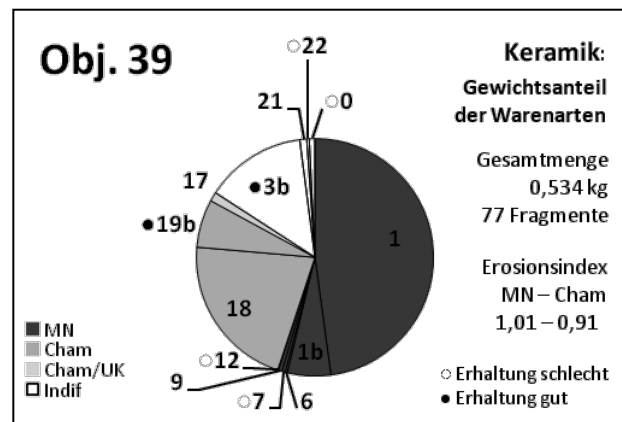


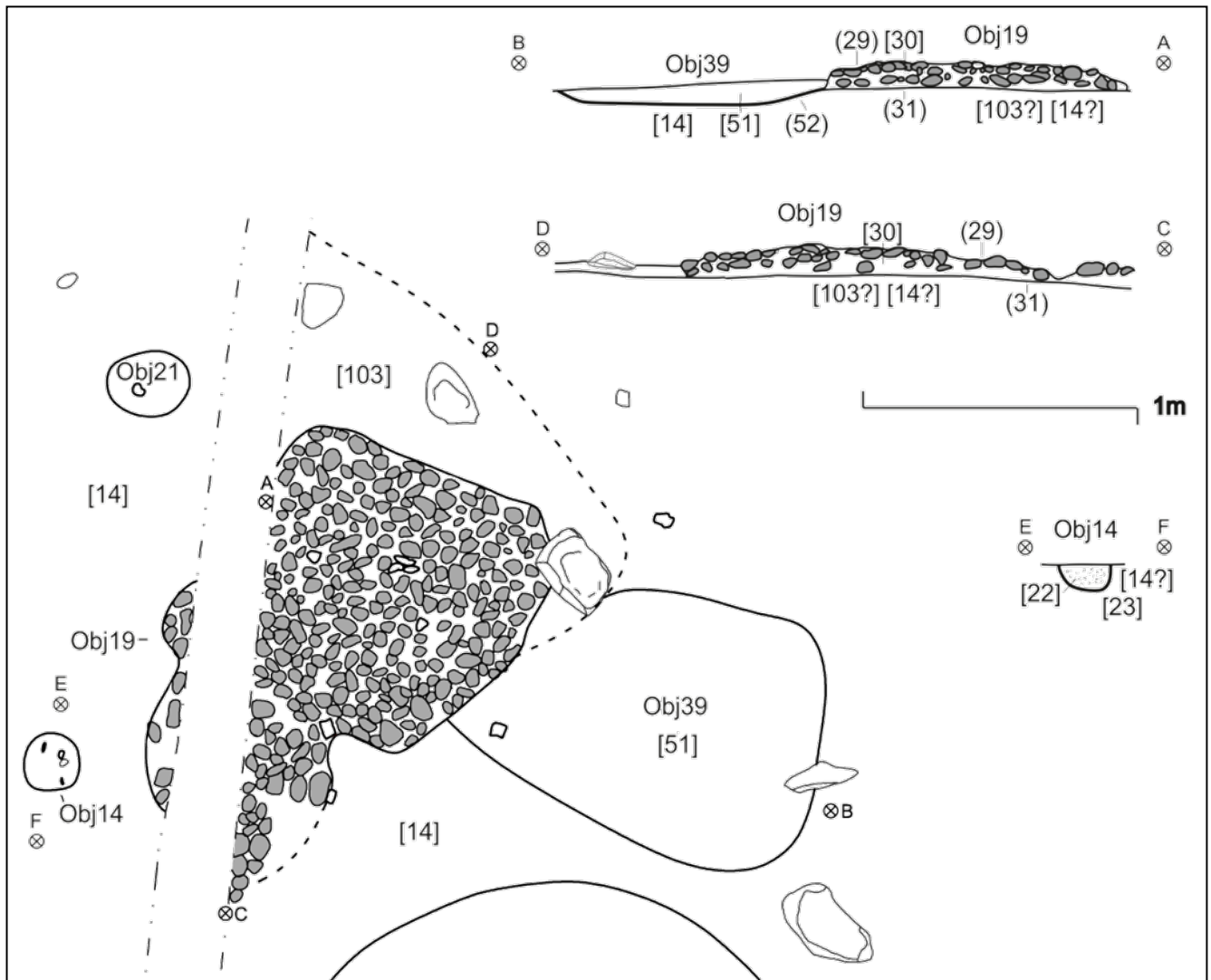
Diagramm 49: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Grube Objekt 39

Taf. 25/1: [Fnr. 190] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und im Bruch mittelgrauem, innen hellbraunem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen grob geglättet. Mittelhart gebrannt. S-förmige Profilierung mit deutlich ausgeprägten gerundeten Umbrüchen. Auf dem Bauchumbruch verrundet aufgesetzte steilkegelig-gerundete Knubbe mit Scheinlochung.

Erh. H. 4,4 cm, Wst. 0,7-0,8 cm, O. n. g. Knubbe: 1,2×1,2 cm, H. 0,6 cm. Ware 3b, MGK.

Taf. 25/2: [Fnr. 190] Henkelbruchstück einer Butte aus außen, innen und im Bruch hell-ockerfarben-orangem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche nicht beurteilbar. Hart. Ausgezogener Hornhenkel mit senkrechter Durchlochung.

Erh. H. 5,8 cm, Wst. ca. 0,6 cm, k. O. Hornhenkel: >5,0×3,5 cm, H. ca. 2,8 cm, Lochdm. 1,2-1,3 cm. Ware 1, GK.



Plan 22: Steyregg-Windeg, Überblicksplan und Profile von endneolithischer Planie [103], von Steinpflaster Objekt 19 mit der mglw. zugehörigen Grube Objekt 39 und von den beiden Pfostengruben Objekt 14 und Objekt 21. – M. 1:25.

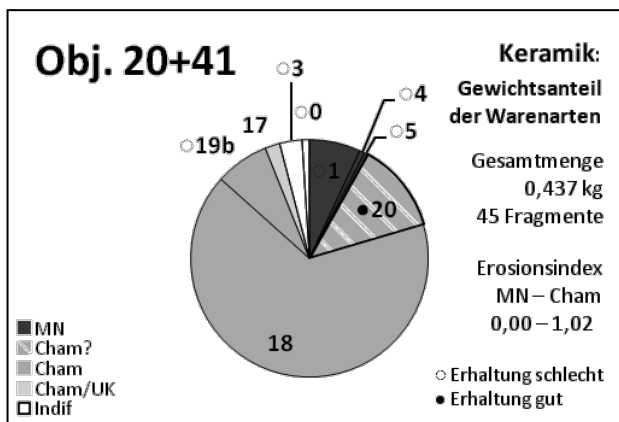
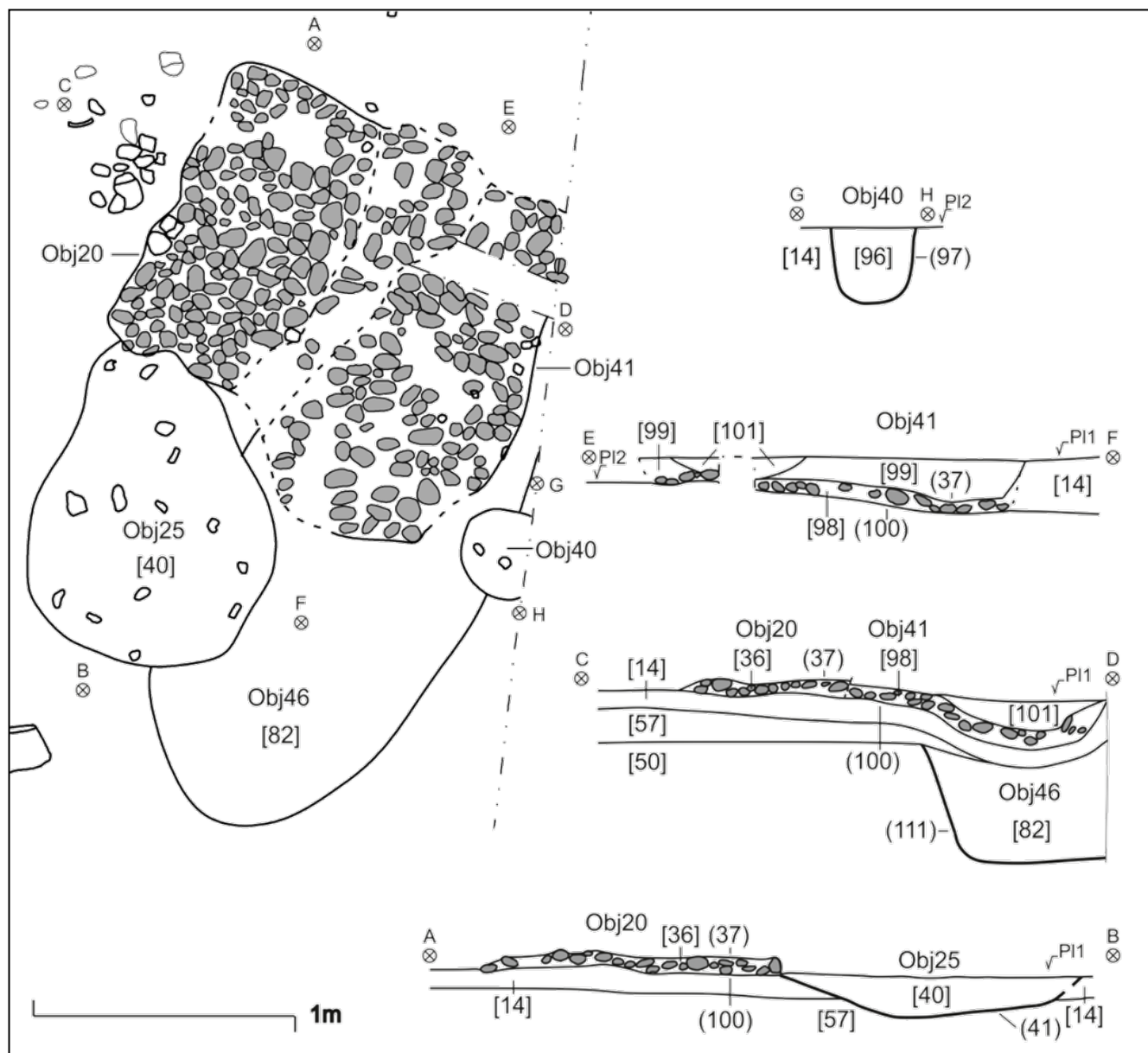


Diagramm 50: Steyregg-Windeg, Keramik aus dem Bereich des endneolithischen Steinpflasters Objekt 20+41 inkl. Schicht [99].



Plan 23: Steyregg-Windegg, Überblicksplan und Profile von endneolithischer Grube Objekt 46, von dem darüber errichteten Steinpflaster Objekt 20+41 mit der mglw. zugehörigen Grube Objekt 25 sowie von Pfostengrube Objekt 40. – M. 1:25.

Objekt 20+41

Plan 23, Diagramm 50

Schichten: [36], [98], (37), (100).

Beschreibung: Dichtes einlagiges Steinpflaster. Vmtl. annähernd quadratische Grundform. Westteil des Steinpflasters (=Objekt 41) ca. 0,2 m tief eingesunken, offensichtlich aufgrund von Setzungserscheinungen in

der darunter gelegenen Grube Objekt 46, da laut Grabungsdokumentation auch Kulturschicht [14] betroffen.

Maße: Ca. 1,5-1,6×1,2-1,5 m. Mächtigkeit ca. 0,05 -0,1 m.

Sediment: Lehmiger Schluff, hellbraun.

Inhalt: Dichtgepackte Kiesel (Größe ca. 5-10 cm), HL (u. a. auch einige kleinteilige grusgemagerte Lehmplattenfragmente).

Quadrant: 3B.

Phase: Cham 2a-2b. Stratigrafisch jünger als Grube

Objekt 46, überlagert von Einschwemmungen Schicht [99] und [101].

Schicht [99]

Plan 23, Diagramm 50

Beschreibung: Einschwemmung über abgesacktem Steinpflaster Objekt 41.

Maße: 1,3×0,8 m, Tiefe ca. 0,2 m.

Sediment: Lehmiger Schluff.

Inhalt: Teils HK-Flocken, HL.

Quadrant: 3B.

Phase: Cham 2b oder später.

Schicht [101]

Plan 23

Beschreibung: Einschwemmung über abgesacktem Steinpflaster Objekt 41 bzw. Schicht [99].

Maße: 0,8×0,6 m, Tiefe ca. 0,1 m.

Sediment: „Fettiger“ Lehm, braun.

Inhalt: Homogen, keine Einschlüsse.

Quadrant: 3B.

Phase: Post Cham 2b.

Objekt 25

Plan 23, Diagramm 51

Schichten: [40], (41).

Beschreibung: Flache Grube bzw. Verfärbung mit Brandresten, südlich angeschlossen an Steinpflaster Objekt 25.

Maße: 1,2×0,9 m, Tiefe 0,15-0,2 m.

Sediment: Braun-rötlicher Lehm, verbrannt.

Inhalt: Viele, teils große HL-Brocken.

Quadrant: 3B.

Phase: Cham 2a(-b?).

Taf. 25/3: [Fnr. 283] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkelgraubraunem Ton mit dichter feiner bis mittelgrober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Verzierung durch mehrere parallele

Reihen knapp hintereinander gesetzte, sehr flaue, leicht schräg eingedrückte viereckig-gerundete Abdrücke (ca. 0,15×0,15 cm, T. ca. 0,025 cm).

Erh. H. ca. 3,1 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, k. O. Ware 22, MK.

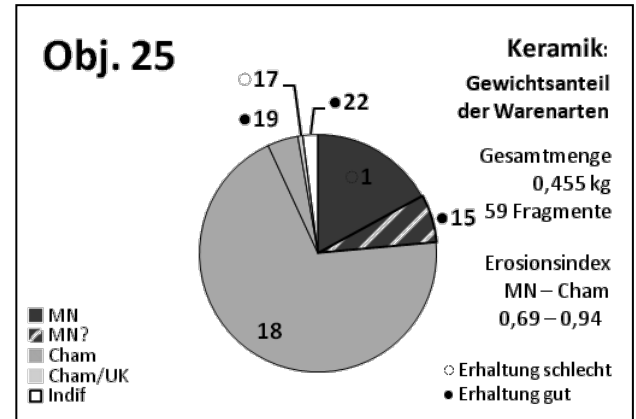


Diagramm 51: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Grube Objekt 25.

Objekt 51

Plan 24, Diagramm 52

Schichten: (117), [118], (119).

Beschreibung: Dichtes einlagiges Steinpflaster, vmtl. rechteckig-gerundete Grundform, im Süden von Objekt 50 zerstört. In der Verteilung der Gesteinsarten könnte sich eine Zweiteilung in einen Südost- und einen Nordwestteil andeuten. Ursprünglich als Keramikfragmente dokumentierte Funde auf der Oberfläche des Steinpflasters in Wirklichkeit überwiegend Lehmplattenbruchstücke (grusgemagert). Weitere Lehmplattenbruchstücke in sekundärer Lage im Umkreis des Pflasters, insbesondere in der Verfüllung von Objekt 50. Nördlich der Steinsetzung auffallend viele Holzkohleflocken in Schicht (112), allerdings ohne klare Abgrenzung.

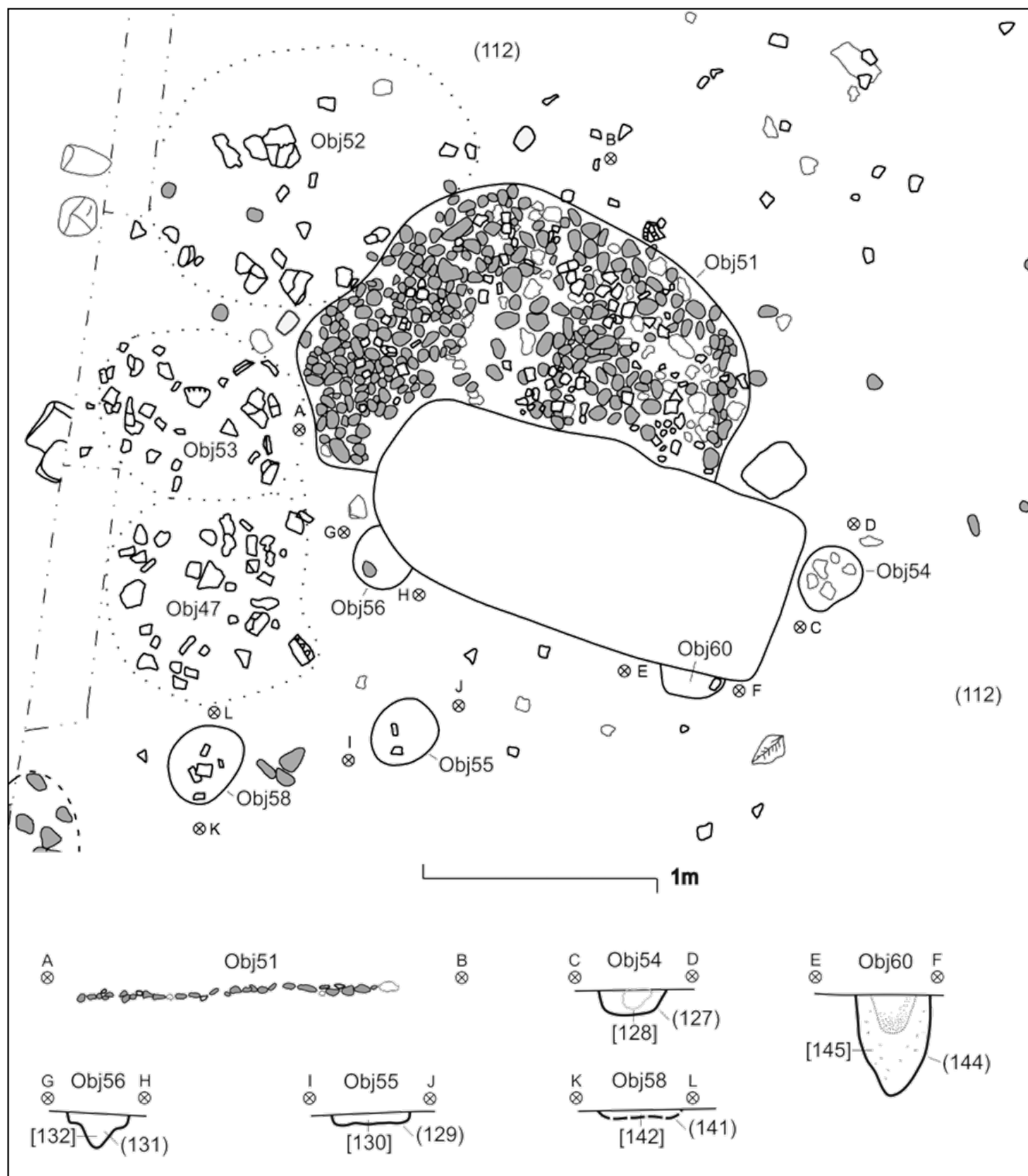
Maße: Ca. 1,6-1,8×1,4 m, Mächtigkeit ca. 0,05 m.

Sediment: -

Inhalt: Hauptsächlich (Quarz-)Geschiebe von weißer, rötlichgrauer und v. a. rötlicher Farbe sowie einer Größe von ca. 5-10 cm, im Osten des Pflasters auch verstärkt andere Steine, u. a. Granitbrocken. Ca. 3 kg Lehmplattenfragmente.

Quadrant: 4a

Phase: Cham 2a-2b.



Plan 24: Steyregg-Windlegg, Überblicksplan und Profile von endneolithischem Steinpflaster Objekt 51, von den Fundkonzentrationen Objekt 47, Objekt 52 und Objekt 53 sowie von den Pfostengruben Objekt 54, Objekt 55, Objekt 56, Objekt 58 und Objekt 60. – M. 1:25.

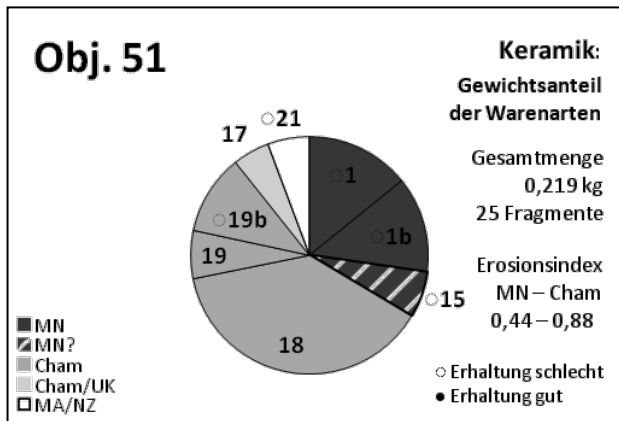


Diagramm 52: Steyregg-Windegg, Keramik aus dem Bereich des endneolithischen Steinpflasters Objekt 51.

Objekt 47

Plan 24, Diagramm 53

Schichten: [113], (114).

Beschreibung: Scherbenlage innerhalb von Begehungshorizont (112), im Profil keine Verfärbung zu erkennen.

Maße: Ca. 0,8×0,7 m (?).

Sediment: Schluffiger Lehm, hellbraun, minimal grauer als Schicht (112).

Inhalt: HL.

Quadrant: 4A.

Phase: Cham 2b.

Taf. 25/4: [Fnr. 406] Randbruchstück eines Topfes aus außen hell-ockerorangefarbenem, innen ockerbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober dichter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Eingezogene Halspartie, leistenverstärkter Rand mit breiten Fingertupfen.

Erh. H. 5,2 cm, Rdm. ca. 25 cm, Wst. 0,8-1,0 cm, O. g. Ware 20, GK.

Taf. 25/5: [Fnr. 406] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch hell-ockerorangefarbenem Ton mit sehr grober dichter Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche grob. Hart. Gerade Wandung mit zwei parallelen Leisten mit tupfenartigen Kerben.

Erh. H. 4,3 cm, Wst. 0,9 cm, k. O. Ware 20, GK.

Taf. 25/6: [Fnr. 381+400] Wandpartie eines Topfes aus außen und innen hellbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, sehr grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob

verstrichen. Hart. Ansatz des Standbodens und leicht ausladend aufsteigende Wandung. Verziert durch in regelmäßigem Abstand angebrachte senkrechte einfache getupfte Leisten.
Erh. H. 20,5 cm, Bdm. ca. 30 cm, Wst. 0,9-1,2 cm, O. +/- 10°. Ware 18, GK.

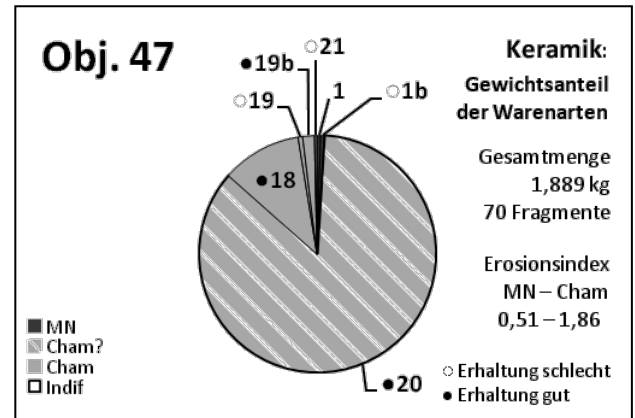


Diagramm 53: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Scherbenlage Objekt 47.

Objekt 52

Plan 24, Diagramm 54

Schichten:[121], (120).

Beschreibung: Scherbenlage innerhalb von Begehungshorizont (112), im Profil keine Verfärbung zu erkennen.

Maße: 1,3×1 m (?).

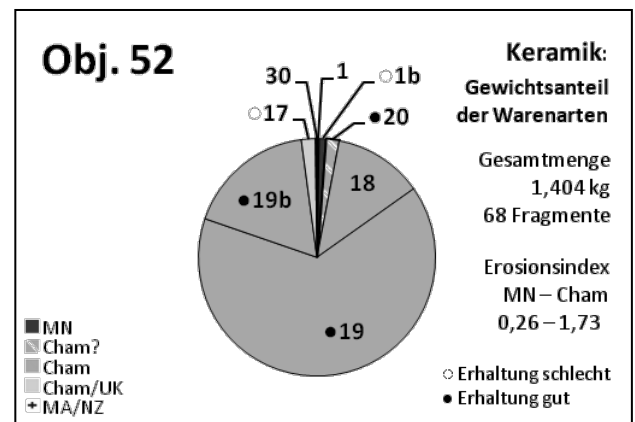


Diagramm 54: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Scherbenlage Objekt 52.

Sediment: Schluffiger Lehm, hellbraun, minimal grauer als Schicht (112).

Inhalt: Etwas HL.

Quadrant: 4A.

Phase: Cham 2b.

Objekt 53

Plan 24, Diagramm 55

Schichten: [126], (125).

Beschreibung: Scherbenlage innerhalb von Begehungshorizont (112), im Profil keine Verfärbung zu erkennen. Mglw. zusammenhängend mit Objekt 47 und Objekt 52.

Maße: 0,9×0,7 m (?).

Sediment: Schluffiger Lehm, hellbraun, minimal grauer als Schicht (112).

Quadrant: 4A.

Phase: Cham 2b.

Taf. 26/1: [Fnr. 404] Randbruchstück eines Topfes aus außen, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Hart. Leicht konvex gerundeter Gefäßkörper und fließender Umbruch auf die möglicherweise trichterförmig ausladende oder evtl. zylindrische Hals-/Randpartie. Mundsäum auf der Außenseite durch eine Leiste verstärkt, auf selbiger sowie auf der Oberseite des Mundsäums je eine umlaufende Reihe von länglichen Einstichen bzw. Einschnitten. Erh. H. 15,1 cm, Rdm. ca. 28 cm, Wst. 0,8-0,9 cm, O. n. g. Ware 19b, MGK.

Taf. 26/2: [Fnr. 410+504] Bodenbruchstück aus außen nicht beurteilbarem, innen mittelbraunem Ton mit mittelgrober mitteldichter Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen erodiert, innen grob geglättet. Mittel gebrannt. Scharf abgesetzte Standfläche und konkav einziehender Gefäßunterteil. Knapp 0,7 cm über dem Boden horizontales Band aus doppelt schräg aneinandergesetzten Geißfußstichen, darüber mindestens drei senkrechte und im Zwickel mindestens 9 schräge Bänder. Erh. H. 6,1 cm, Stdflm. 12 cm, Stdflst. 0,6 cm, Wst. 0,5-0,6 cm. Ware 5, FK.

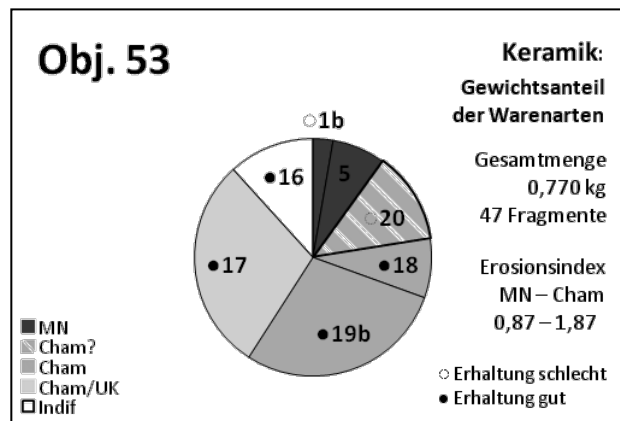
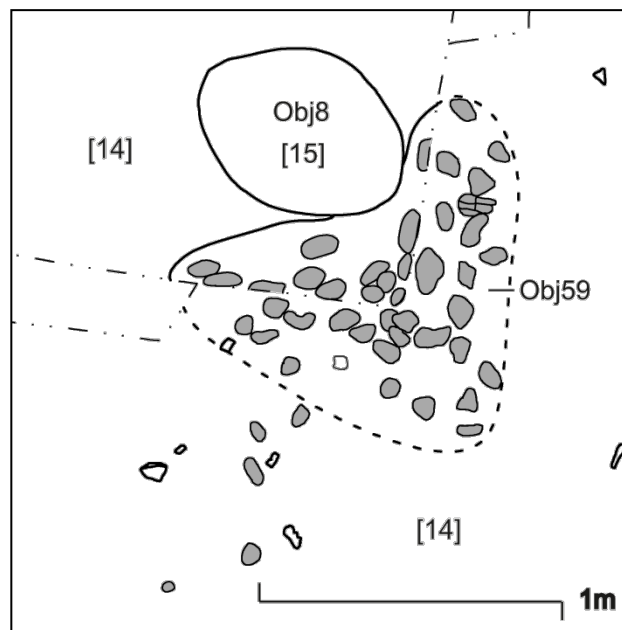


Diagramm 55: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Scherbenlage Objekt 53.



Plan 25: Steyregg-Windegg, Überblicksplan von endneolithischer Verfärbung Objekt 8 und von Steinpflaster Objekt 59. – M. 1:25.

Objekt 59

Plan 9, 25

Schichten: -

Beschreibung: Kieselkonzentration, vermutlich Rest eines ehemals größeren Steinpflasters. Entweder bereits im Zuge der Siedlungstätigkeit oder sekundär durch Pflugstätigkeit (bzw. in Schnitt 2 evtl. auch beim Abgarnern des Humus) stark beschädigt.

Maße: Erh. Größe max. 1,0×0,9 m.

Sediment: -

Quadrant: 2A+4E.

Phase: Cham 2a-b?

Objekt 49

Plan 26, Diagramm 56

Schichten:-

Beschreibung: Fundkonzentration im oberflächlichen Bereich von Kulturschicht [14] bzw. (112), im Profil keine Verfärbung zu erkennen.

Maße: >0,7×>1 m.

Sediment:-

Quadrant: 4E.

Phase: Cham 2b.

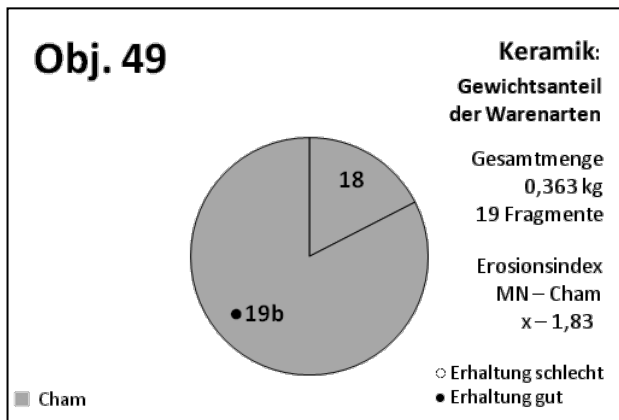


Diagramm 56: Steyregg-Windegg, Keramik aus endneolithischer Scherbenlage Objekt 49.



Plan 26: Steyregg-Windegg, Überblicksplan von Fundkonzentration Objekt 49. – M. 1:25.

Taf. 26/3: [Fnr. 389] Fragmente eines Knickwandtopfes aus außen, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberflächen außen und innen grob verstrichen. Hart. Steiles Gefäßunterteil, schwach ausgeprägter Bauchumbruch und zylindrisches bis leicht konkaves Gefäßoberteil. Auf dem Umbruch doppelte Reihe aus halbkreisförmigen bis ovalen Formstichen. Erh. H. 6,0 bzw. 8,0 cm, Rdm. und Bdm. ca. 25 cm, Wst. 0,8-0,9 cm, O. n. g. Ware 19b, MGK.

5. Urnenfelderzeit

Objekt 57

Plan 27-28, Diagramm 57

Schichten: [138], [140], (137), (139).

Beschreibung: Grube mit Fundmaterial der Urnenfelderkultur, nur seicht erhalten. Optisch vom umgebenden Sediment nicht trennbar, alleine aufgrund der Fundstreuung erkennbar.

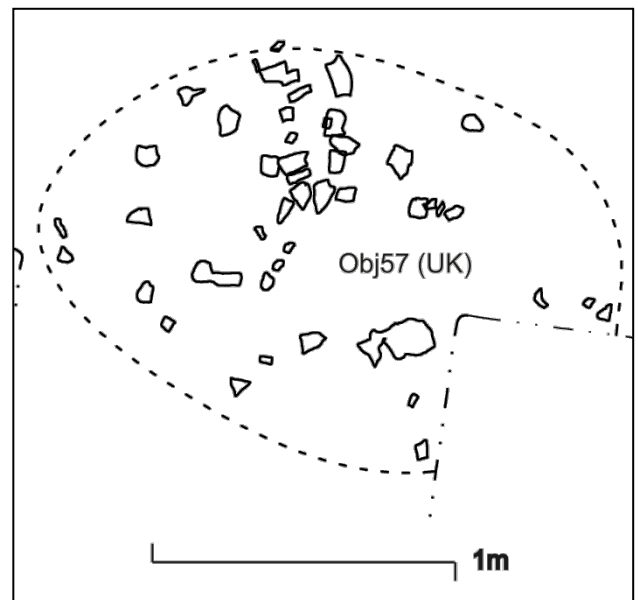
Maße: Min. 1,9×1,2 m (?). Tiefe ca. 0,1 m.

Sediment: Schluffiger Lehm.

Inhalt: Viel Keramik.

Quadrant: 4C.

Periode: Urnenfelderkultur.



Plan 27: Steyregg-Windegg, Überblicksplan von urnenfelderzeitlicher Grube Objekt 57 (Funde von Planum 2 und Planum 3). – M. 1:25.

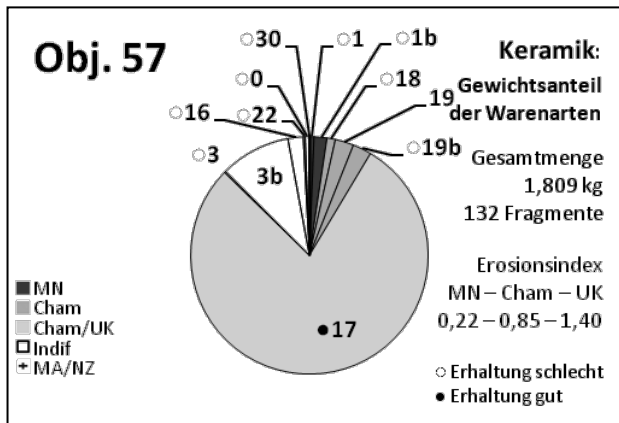


Diagramm 57: Steyregg-Windegg, Keramik aus urnenfelderzeitlicher Grube Objekt 59.

Taf. 26/4: [Fnr. 447] Wandbruchstück aus außen dunkelgrauem, innen hellockerfarbenem, im Bruch hellgrauen Ton mit dichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen überzugartig und mittel geglättet, innen nicht beurteilbar. Hart. Gerundete Schulterpartie mit gerundetem Übergang auf den Halsbereich. Selbiger durch horizontale Kannelur akzentuiert, darunter angesetzt flächendeckende steilschräge Kannelur. Erh. H. ca. 5,2 cm, Bdm. vmtl. ca. 15 cm, Wst. 0,5 cm, O. u. Ware 3b, MK.

Taf. 26/5: [Fnr. 447] Henkelbruchstück aus außen und innen dunkelbraungrauem, im Bruch hellbraunem Ton mit mitteldichter grober Magerung und mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Hart. Randständiger, breiter, flacher Bandhenkel. Erh. H. ca. 3,3 cm, Wst. 0,7 cm, O. u. Henkel: B. 3,8 cm, D. 0,9 cm. Ware 3b, MK.

Taf. 26/6: [Fnr. 522] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch hell-ockerfarbenem Ton mit mitteldichter, sehr grober Magerung und feinem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob verstrichen, innen nicht beurteilbar. Hart. Trichterförmig ausladendes Gefäßoberteil mit innen facettiertem, waagrecht ausladendem, auf der Vorderseite leicht abgestuftem Rand. Erh. H. 3,0 cm, Wst. 0,8 cm, O. g. Ware 17, GK.

Taf. 26/7: [Fnr. 417] Randbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkelbraunem bis dunkelgrauem Ton mit hohem Glimmeranteil und dichter, nicht sortierter

grober Steinchenmagerung. Hart. Oberfläche außen und innen grob. Mglw. waagrecht ausladende, innen facettierte Randpartie mit schrägen Fingereindrücken auf der Vorderseite des Mundsaums. Erh. H. ca. 2 cm, O. n. g., Wst. 0,9 cm. Ware 17, MGK.

Taf. 26/8: [Fnr. 417] Wandbruchstück aus außen, mittelgrauem, darunter rotbraunem, innen und im Bruch hellbraunem Ton mit hohem Glimmeranteil und mittelgrober, wenig sortierter Flussteinchenmagerung. Hart. Oberfläche außen fein geglättet, innen erodiert. Vmtl. senkrechte, breite flächendeckende Kannelur. Erh. H. ca. 3 cm, k. O., Wst. 0,4-0,5 cm. Ware 1b, MFK.

Taf. 27/1: [Fnr. 447] Randbruchstück eines Trichterhalsgefäßes aus außen und innen hell-ockerfarbenem, im Bruch hellgrauem Ton mit sehr grober, mitteldichter, gut sortierter Magerung und feinem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Mittel gebrannt. Steil trichterförmig ausladender Hals mit innen facettiertem, waagrecht ausladendem Rand. Erh. H. 6,9 cm, Rdm. ca. 40 cm, Wst. 0,8-0,9 cm, O. g. Ware 17, GK.

Taf. 27/2: [Fnr. 385+417] Randpartie eines Trichterhalsgefäßes aus außen, innen und im Bruch hellbraunem Ton mit mittlerem Glimmeranteil und mitteldichte, gut sortierte Magerung aus sehr groben Steinchen. Hart. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Etwas gerundeter Schulter-Hals-Umbruch, steil trichterförmiger Hals, innen facettierter, waagrecht ausladender Rand. Außen partiell ziegelrote Verfärbung oder Bemalung. Erh. H. 9,1 cm, Rdm. 44-48 cm, Wst. 0,7-0,8 cm. Ware 17, MGK.

6. Kolluvien und neuzeitliche Befunde

Schicht [13]

Plan 9

Beschreibung: Abschwemmschicht(?) oder Grubenverfüllung jünger als Kulturschicht [14] und älter als Abschwemmschicht [6]. Nur kleinflächig im Norden von Schnitt 2 erfasst, da in diesem Bereich aufgrund von Zeitmangel nicht weitergegraben. Die Oberfläche der

Kulturschicht [14] scheint laut Profilzeichnung an dieser Stelle auffallend Richtung Norden (also entgegen dem primären Hangfallen) hin abzufallen, was auf eine hangseitige Grube oder Eintiefung schließen lässt, die durch Schicht [13] verfüllt wurde.

Maße: Ausdehnung und Mächtigkeit unbekannt.

Sediment: „Fettiger“ Lehm, braun.

Inhalt: HK-Flocken.

Quadrant: 2E.

Phase: Cham? Post Cham 2b? Urgeschichtlich.

Schicht [6]

Plan 7, 9, 21, Diagramm 58

Beschreibung: Abschwemmschicht über den endneolithischen Befunden. Im Süden von Schnitt 1, 2 und 4 nicht vorhanden, wahrscheinlich durch Beackerung vollständig zerstört.

Maße: Bis zu 0,4 m mächtig.

Sediment: Lehm, gelbbraun, z. t. hellere Flecken.

Inhalt: Wenige kleine Steine, HK-Flocken.

Quadrant: Schnitt 1-4.

Phase: Post Cham 2b. Überlagert von Ackerhorizont

Schicht 5.

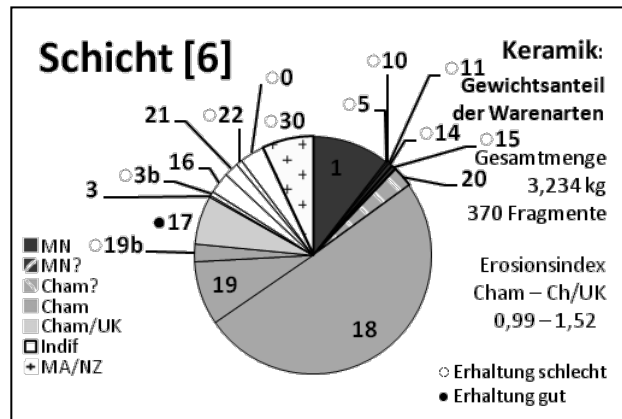
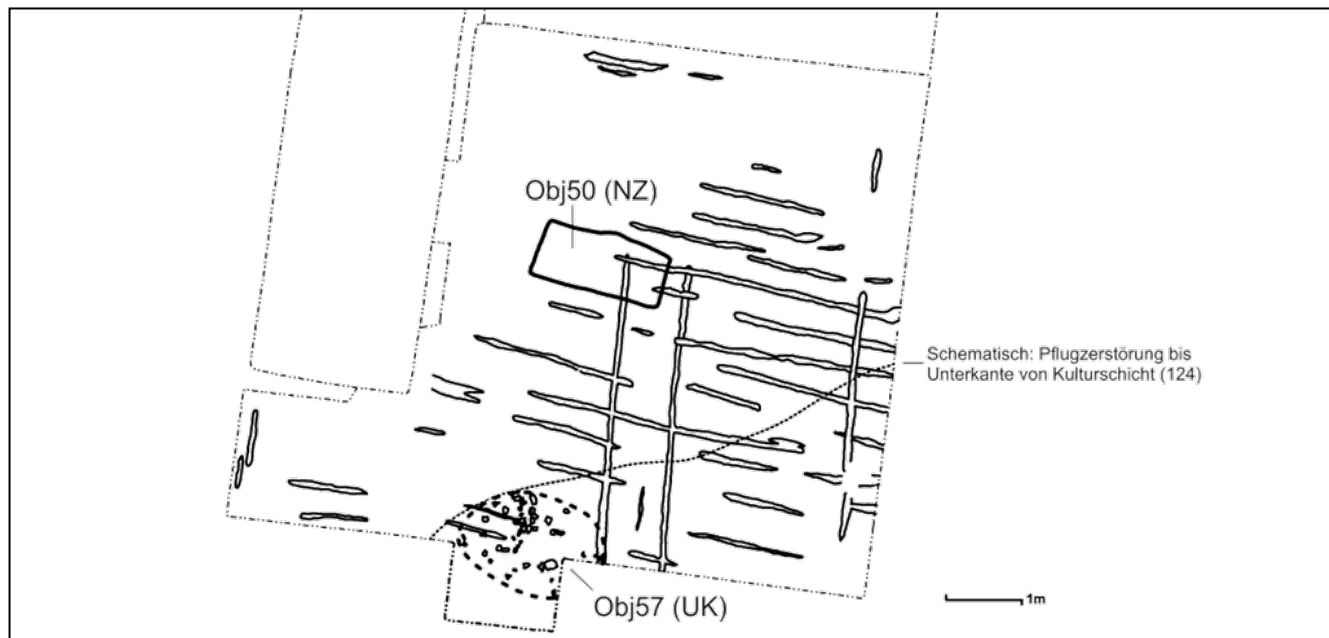


Diagramm 58: Steyregg-Windegg, Keramik aus Kolluvium Schicht [6].

Taf. 27/3: [Fnr. 10] Randbruchstück vmtl. einer Schüssel aus außen, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, feiner bis grober grusartiger Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Vmtl. ausladende Randpartie mit gerade abgestrichenem Mundsaum. Unter dem Mundsaum mindestens eine horizontal umlaufende Reihe aus großen runden Einstichen.

Erh. H. ca. 3,2 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, O. u. Ware 16, MK.

Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 20/9.



Plan 28: Steyregg-Windegg, Überblicksplan von Schnitt 4 mit urnenfelderzeitlicher Grube Objekt 57, neuzeitlichem Schacht Objekt 50 und neuzeitlichen Pflugspuren. Eingezeichnet ist auch der ungefähre Verlauf der Grenze, südöstlich von der die neolithische Kulturschicht [14] durch den Pflug weitgehend bis auf ihre Unterkante (124) zerstört wurde. – M. 1:100.

Taf. 27/4: [Fnr. 11] Bruchstück eines doppelkonischen Spinnwirtels aus außen rötlich-braunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, sehr grober grusartiger Steinchenmagerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche mittel verstrichen. Hart. Doppelkonische Grundform, auf dem Umbruch Rek. Dm. ca. 6 cm, erh. H. 3,1 cm. Ware 18, MGK.

Taf. 27/5: [Fnr. 8] Wandbruchstück aus außen und innen orange-rötlichem, im Bruch dunkelbraun-grauem Ton mit sehr grober, dichter grusartiger Steinchenmagerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche innen und außen grob. Auf der Außenseite Rest von zwei unterschiedlich breiten parallelen plastischen Leisten, einmal mit einfacher, einmal mit dreifacher Einstichreihe. Wst. 1,5 cm, k. O. Leisten: H. ca. 0,5 cm, B. 1,2 bzw. 2,8 cm. Ware 18, GK.

Taf. 27/6: [Fnr. 10] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit sehr grober, dichter, grusartiger Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen mittel, innen nicht beurteilbar. Hart. Mglw. ausladende Gefäßpartie mit grifflappenartiger langovaler Knubbe. Erh. H. ca. 5,5 cm, Wst. Ca. 0,9-1,1 cm. O. u. Ware 18, MGK.

Taf. 27/7: [Fnr. 87] Bodenbruchstück aus außen und innen hellbraungrauem, im Bruch ockerbraunem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche nicht beurteilbar. Standfläche nicht erhalten, steil aufsteigende Wandung. Langschmale, mitteldicht schräg schraffierte, dreieckig zulaufende, durch doppelte Ritzlinie begrenzte Verzierung, mglw. Rauten-, Dreiecks- oder Zickzackmuster. Ausführung fein und mittelsorgfältig. Erh. H. 2,3 cm, O. n. g. Wst. 0,5-1,0 cm. Ware 15, MFK. Mglw. zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 12/7 und Taf. 27/13.

Schicht [5]

Plan 7, 9, 21, 28, Diagramm 59

Beschreibung: Rezenter Ackerhorizont. Im Süden von Schnitt 2 und Schnitt 4 wurde durch den Pflug auch die neolithische Kulturschicht [14] gestört (im Südosten von Schnitt 4 sogar vollständig zerstört). In Schnitt 4 wurden in den neolithischen Schichten teilweise auch die betreffenden O-W bzw. N-S verlaufende Pflugspurnegative dokumentiert, wobei eine auffallende rechtwinkelige Verteilung zu erkennen war (siehe Plan

28).

Maße: Mächtigkeit ca. 0,25-0,3 m.

Sediment: Leicht humoser Lehm, braun.

Inhalt: Urgeschichtliche, mittelalterliche und neuzeitliche Keramik etc.

Quadrant: Schnitt 1-4.

Periode: Neuzeit, 19/20. Jh.

Taf. 27/8: [Fnr. 84] Randbruchstück aus außen hellbraunem, innen und im Bruch mittelgrauem Ton mit mitteldichter, gut sortierter sehr grober Magerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob verstrichen, innen grob geglättet. Mittel gebrannt. Steil trichterförmiger Hals und innen gekanteter, waagrecht ausladender Rand mit Fingertupfen auf dem Mundsaum. Erh. H. 4,1 cm, Rdm. ca. 55-75 cm, Wst. 0,8 cm, O. g. Ware 17, GK.

Taf. 27/9: [Fnr. 20] Wandbruchstück aus außen rötlichbraunem, innen und im Bruch dunkelgrauem Ton mit dichter, grober, grusartiger Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen mittel geglättet. Hart. Wandstärke an Umbruch(?) stark verringert, auf dem Umbruch horizontale Kerbleiste. Erh. H. 3,3 cm, Wst. 0,8-1,1 cm, k. O. Ware 18, MK.

Taf. 27/10: [Fnr. 29] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch rötlichbraunem Ton mit dichter, mittelgrober Steinchenmagerung mit mittlerem Glimmeranteil. Oberfläche außen nicht beurteilbar, innen fein geglättet. Hart. Auf der Außenseite flächige Verzierung aus feinen kreisförmigen Stempelungen (Dm. 0,6 cm, B. ca. 0,05 cm). Wst. 0,6 cm, k. O. Ware 21, MK.

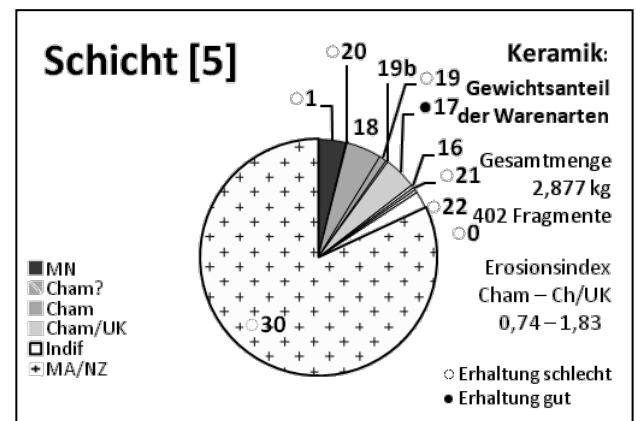


Diagramm 59: Steyregg-Windegg, Keramik aus Ackerhorizont Schicht [5].

Objekt 50

Plan 28-29, Diagramm 60, Abb. 11 (Geologisches Profil)

Schichten: [116], [149], [150], (115).

Beschreibung: Tiefer Schacht, im unteren Bereich rechteckige Grundform gut erkennbar, im oberen Bereich etwas ausgebrochen. Eine tonige Ablagerung auf dem Boden weist auf ehemals stehendes Wasser hin, große Steinbrocken zuunterst in der Verfüllung gehören vielleicht zu einer abgerissenen Einfassung. Bei der Ausgrabung nur zur Hälfte freigelegt.

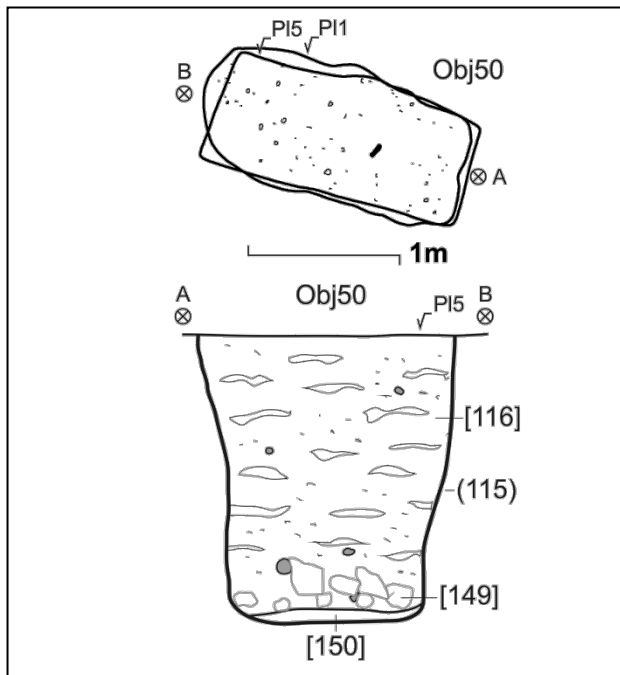
Maße: 1,8×0,9 m, Tiefe ca. 2,7 m.

Sediment: [116]: Mit wenig Lehm gemischter Grus, rötlich-braun mit dunklen Humusflecken; [149]: Große Steinbrocken; [150]: Lehmiger, graubrauner Ton (abgelagerte Schwebstoffe).

Inhalt: Viele Quarzkiesel und grusgemagerte Lehmplattenfragmente des durchschlagenen Steinpflasters Objekt 51.

Quadrant: 4A.

Phase: Neuzeit, evtl. 18., eher 19./fr. 20. Jh?



Plan 29: Steyregg-Windegg, Überblicksplan (Planum 1 und Planum 5) sowie Profil des neuzeitlichen Schachts Objekt 50. – M. 1:50.

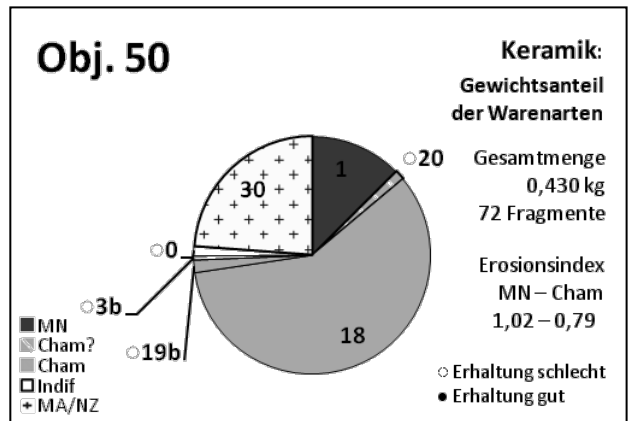


Diagramm 60: Steyregg-Windegg, Keramik aus neuzeitlichem Schacht Objekt 50.

7. Streufunde

Keine Schichtzuordnung, keine Beschriftung oder außerhalb der Grabungsschnitte aufgefunden.

Taf. 27/11: [Fnr. 360] Bodenbruchstück aus außen hellbraun-grauem, innen und im Bruch hell-ockergrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen mittel, innen grob (Formholzspuren). Abgesetzte, leicht eingewölbte Standfläche und leicht konvex aufsteigendes Gefäßunterteil. Durch doppelte Ritzlinien begrenzte spitz zulaufende Schraffurverzierung (Dreiecks-, Rauten- oder Zickzackmuster). Ausführung fein und wenig sorgfältig. Erh. H. 1,7 cm, Stdfldm. ca. 4,5 cm, Stdfldst. 0,4-0,6 cm, Wst. 0,25-0,5 cm. Ware 15, MFK.

Taf. 27/12: [Fnr. 360] Bodenbruchstück aus außen hell-ockergrauem, innen mittelgrau-braunem, im Bruch mittelgrauen Ton mit mittelfeinem Glimmer. Hart. Oberfläche außen fein geglättet, innen mittel. Kantig abgesetzter Ansatz der Standfläche, gerade ausladende Wandung. Durch doppelte Ritzlinien begrenzte spitz zulaufende Schraffurverzierung (Dreiecks-, Rauten- oder Zickzackmuster). Ausführung fein und mittelsorgfältig. Erh. H. ca. 1,6 cm, O. n. g, Wst. 0,2-0,4 cm. Ware 7, MFK.

Taf. 27/13: [Fnr. 360] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch hellbraun-grauem Ton mit mittelfeinem Glimmer, vereinzelte feine rötliche Partikel. Mittelhart. Oberfläche nicht beurteilbar. Gerade Wandung. Extrem langschmale, durch steilschräge Schraffur gefüllte und durch doppelte Ritzlinie begrenzte dreieckig zulaufende

Verzierung (Rauten-, Dreiecks-, Zickzackmuster).

Ausführung fein und mittelsorgfältig.

K. O, Wst. 0,25-0,4 cm. Ware 15, MFK.

Mglw. zugehörig zum gleichen Gefäß wie Taf. 12/7 und Taf. 27/7.

Taf. 27/14: [Fnr. 360] Randbruchstück aus außen dunkelgrauem bis hellbraungrauem, innen ockerbraunem und im Bruch dunkelgrauem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen fein geglättet. Etwas ausladendes Gefäßoberteil und konkav nach außen gezogener Mundsaum. Umlaufendes horizontales Band aus mindestens drei gegenläufig (fischgrätartig) übereinandergesetzten Schraffuren, nach oben begrenzt durch eine Reihe großer Geißfußstiche (möglicherweise zusätzlich auch Ritzlinien). Ausführung grob und sorgfältig. Erh. H. 3,7 cm, Rdm. etwa 16 bis 18 cm, O. n. g, Wst. 0,3-0,5 cm. Ware 5, FK. Wahrscheinlich zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 9/3-4.

Taf. 27/15: [Ohne Fnr.] Wandbruchstück aus außen und innen dunkelgrau-rötlichem, im Bruch rötlichem Ton mit grobem Glimmer. Hart. Oberfläche außen und innen mittel. Gerade Wandung. Zwei vertikale Felder aus doppelt versetzt aneinandergereihten mittelgroßen Geißfußstichen, dazwischen ein bandförmiger Freiraum. K. O, mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,6 cm. Ware 4, FK.

Aufgrund Tonfarbe und Verzierung vmtl. gleiches Gefäß wie Taf. 3/10.

Taf. 27/16: [Ohne Fnr.] Wandbruchstück aus außen, innen und im Bruch ockerorangem Ton mit mittelfeinem Glimmer und einigen groben Steinchen. Mittelhart. Oberfläche außen fein, innen grob. Gerundete Wandung mit abgeplatzter Knubbe, zur besseren Anhaftung derselben Gefäßoberfläche zwischen zwei Fingern fein zusammengedrückt (B. 0,8 cm). K. O, nicht gesichert horizontalisiert! Wst. 0,2-0,3 cm (Innenseite evtl. abgeplatzt). Ware 14, MFK.

Taf. 27/17: [Fnr. 360] Randbruchstück eines Miniaturgefäßes(?) aus außen, innen und im Bruch ockerfarbenem Ton mit dichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob verstrichen. Hart. Ausladende Wandung mit gerundetem Bauchumbruch. Erh. H. ca. 2,9 cm, Rdm. ca. 10 cm, Wst. 0,6-0,7 cm, O. n. g. Ware 1, GK.

Taf. 27/18: [Fnr. 360] Randbruchstück einer Schüssel aus außen ockerfarbenem, innen und im Bruch hellbraunem Ton mit dichter grober Magerung mit hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen grob verstrichen, innen grob geglättet. Hart. Ausladendes Profil mit deutlichem Bauchumbruch und konkaver Hals-/Randpartie. Auf dem Umbruch verrundet aufgesetzte steilkegelig-gerundete Knubbe.

Erh. H. 5,0 cm, Rdm. ca. 25 cm, Wst. 0,6-0,8 cm, O. g. Ware 1, MGK.

Möglicherweise zum selben Gefäß gehörig wie Taf. 17/11.

Taf. 27/19: [Fnr. 360] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und innen hellbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen und innen grob geglättet. Hart. Markantes s-förmiges Profil mit betontem Bauchumbruch.

Erh. H. 4,8 cm, Wst. 0,7-1,0 cm, O. g. Ware 1, GK.

Taf. 28/1: [Ohne Fnr.] Tüllenlöffel, zu 50% erhalten, aus orange-ockerfarbenem bis schwarzgrauem Ton mit dichter grober Steinchenmagerung und grobem Glimmer. Hart. Oberfläche grob verstrichen. Kurze, wenig gewulstete, wahrscheinlich gerade angesetzte kreisförmige Tülle mit gerundetem Übergang auf den kalottenförmigen Gefäßkörper mit leicht eingezogenem gerundetem Rand.

Erh. L. 10,5 cm, rek. L. ca. 11 cm, rek. B. ca. 8,8 cm, rek. H. ca. 4,5 cm, Wst. 0,7-1,0 cm. Tülle: L. ca. 2,7 cm, rek. B. ca. 3,6 cm, Lochdm. vmtl. 1,5-1,8 cm. Ware 2, MGK.

Taf. 28/2: [Fnr. 360] Wandbruchstück eines Bechers aus außen, innen und im Bruch hell-ockergrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Mittelhart. Oberfläche außen und innen mittel. Gerundete Bauchpartie mit nicht abgesetzter, senkrecht-länglicher Knubbe mit horizontaler Scheinlochung. Reste roter Bemalung sowie vmtl. von ein bis zwei feinen horizontalen Ritzlinien. Erh. H. 4,3 cm, Bdm. etwa 12 cm, O. n. g, mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,2-0,4 cm. Knubbe: 1,2x0,9 cm, H. 0,3 cm. Ware 12, MFK.

Taf. 28/3: [Fnr. 360] Randbruchstück einer Schüssel aus außen und innen ocker-hellbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer. Seifig. Oberfläche außen fein, innen grob. Ungegliederte leicht konvex ausladende Wandung mit gerundetem Mundsaum. Direkt unter dem Mundsaum ursprünglich vier kreuzständige rundliche, etwas abgesetzte Knubben.

Erh. H. 6,3 cm, Rdm. 18 cm, Wst. 0,4-0,8 cm. Knubben: 1,1×1,0 cm, H. 0,35 cm. Ware 12, MK.

Taf. 28/4: [Fnr. 75] Wandbruchstück aus außen mittelgrauem bis orange-ockerfarbenem, innen orange-ockerfarbenem, im Bruch hellgrauem Ton mit mittelfeinem Glimmer und vielen rötlichen Partikeln. Mittelhart. Oberflächen nicht beurteilbar. Gebogener Umbruch mit abgeplatzter länglicher Knubbe(?), zur besseren Anhaftung derselben Gefäßoberfläche zwischen Daumennagel und Zeigefinger zusammengedrückt. Daumennagelbreite mindestens 1,3 cm. Senkrechte Schraffuren sehr flau (erhaltungsbedingt?). Ausführung fein. Erh. H. 2,5 cm, Dm. ca 12 cm, O. n. g, mglw. auch 180° verdreht! Wst. 0,35-0,5 cm. Ware 15, MFK.

Taf. 28/5: [Fnr. 75] Randbruchstück eines Siebgefäßes aus außen dunkelgrauem bis ockerrötlichem, innen dunkelbraunem, im Bruch dunkelgrauem Ton mit mittelgrober Steinchenhältigkeit und hohem Glimmeranteil. Oberflächen nicht beurteilbar. Hart. Konvex gebogener Rand mit schmalen Mundsaum. Regelmäßige Verteilung der von außen nach innen durchgestochenen Sieblöcher (Dm. ca. 0,2 cm). Erh. H. 1,9 cm, Wst. 0,7 cm, k. O. Ware 3b, MK.

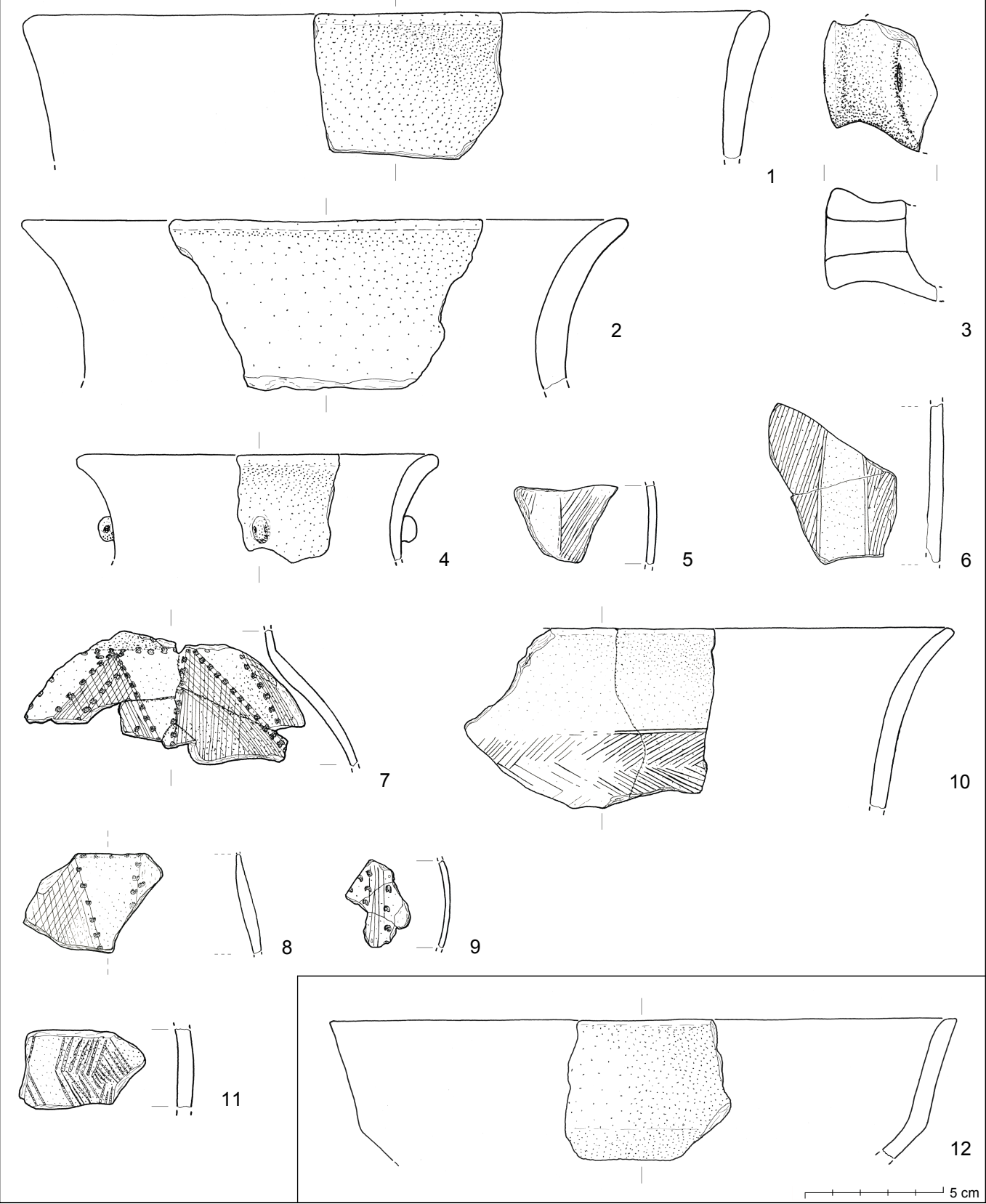
Taf. 28/6: [Fnr. 415] Schaft einer Bronzenadel. Erh. L. 11,2 cm, max. Dm. 0,3 cm. Buntmetall.

Taf. 28/7: [Fnr. 75] Henkelbruchstück aus außen dunkelbraunem, innen ockerbraunem, im Bruch mittelgrauem Ton mit mitteldichter grober Magerung und hohem Glimmeranteil. Oberfläche außen überzugartig und mittel, innen nicht beurteilbar. Hart. Auf einem gerundeten Umbruch verlaufend angesetzter Bandhenkel. Erh. H. 4,6 cm, Wst. 0,7 cm, k. O. HenkelDm: Ca. 2,7×1,2 cm. Ware 1b, MGK.

Taf. 28/8: [Fnr. 365] Randbruchstück eines getriebenen Beschlages(?). Randbegleitende Reihe punktförmiger Punzierungen. Erh. M. 4,8×1,1 cm, D. 0,04-1,8 cm. Buntmetall.

14. TAFELN

Objekt 10



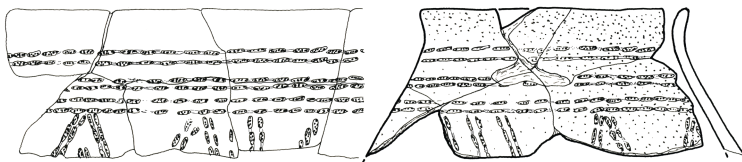
Tafel 1: Steyregg-Windegg, **Objekt 10:** 1-11; **Objekt 11:** 12. – M. 1:2.

Schicht 45

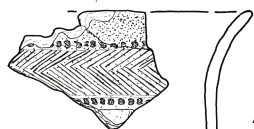


1

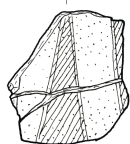
Grubenkomplex: Objekt 17, Schicht 26



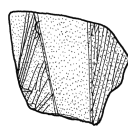
2



3



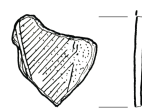
4



5



6



7



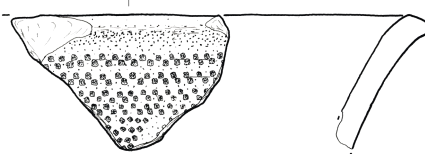
8



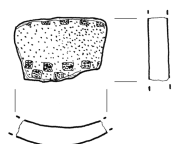
9



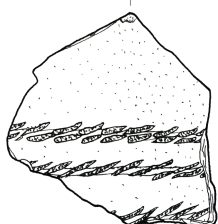
10



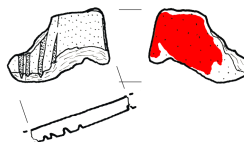
11



12



13



14



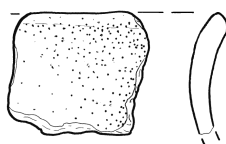
15



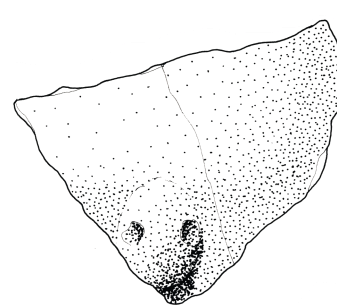
16



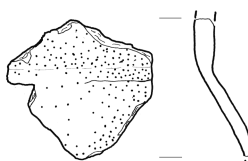
17



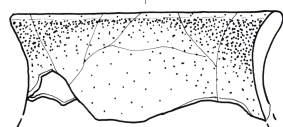
18



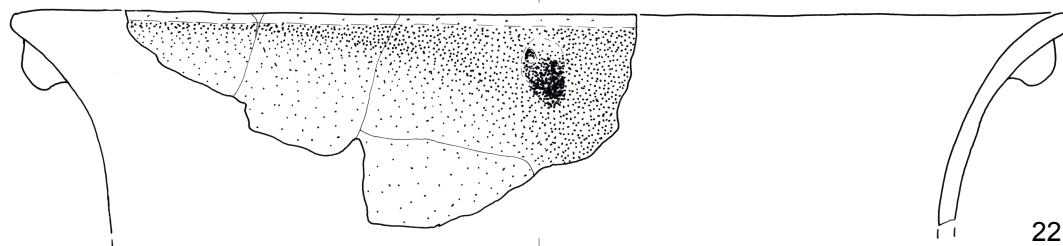
19



20



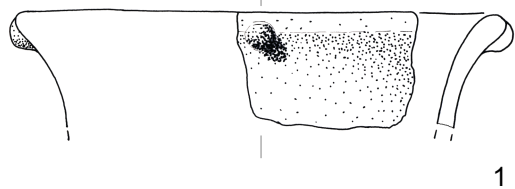
21



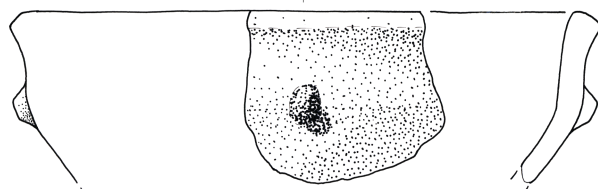
22

5 cm

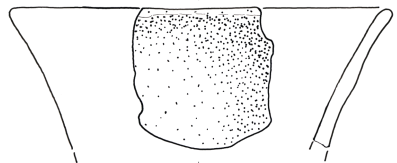
Grubenkomplex: Objekt 17, Schicht 26



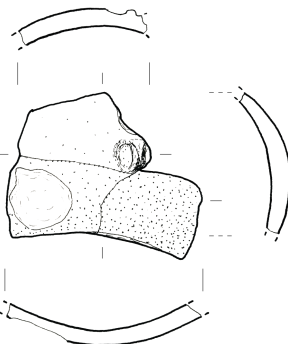
1



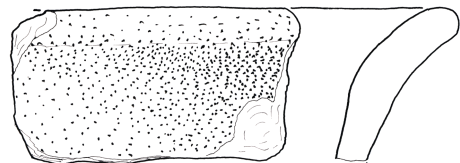
2



3



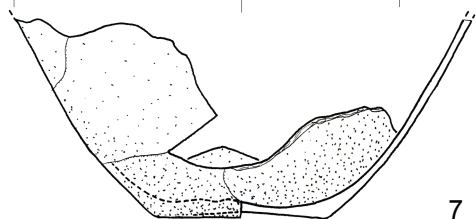
4



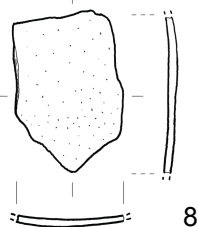
5



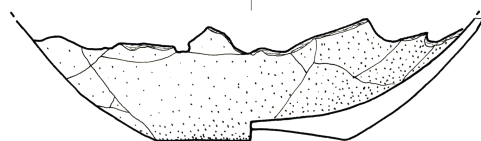
6



7

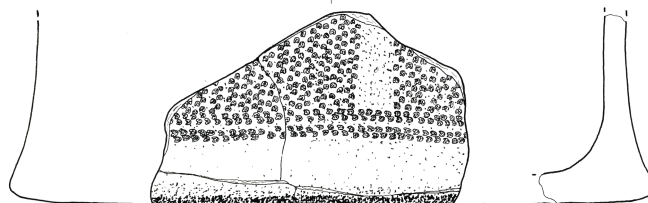


8

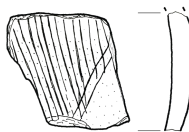


9

Grubenkomplex: Objekt 18, Schicht 28



10



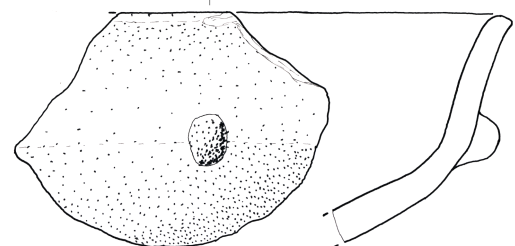
11



12



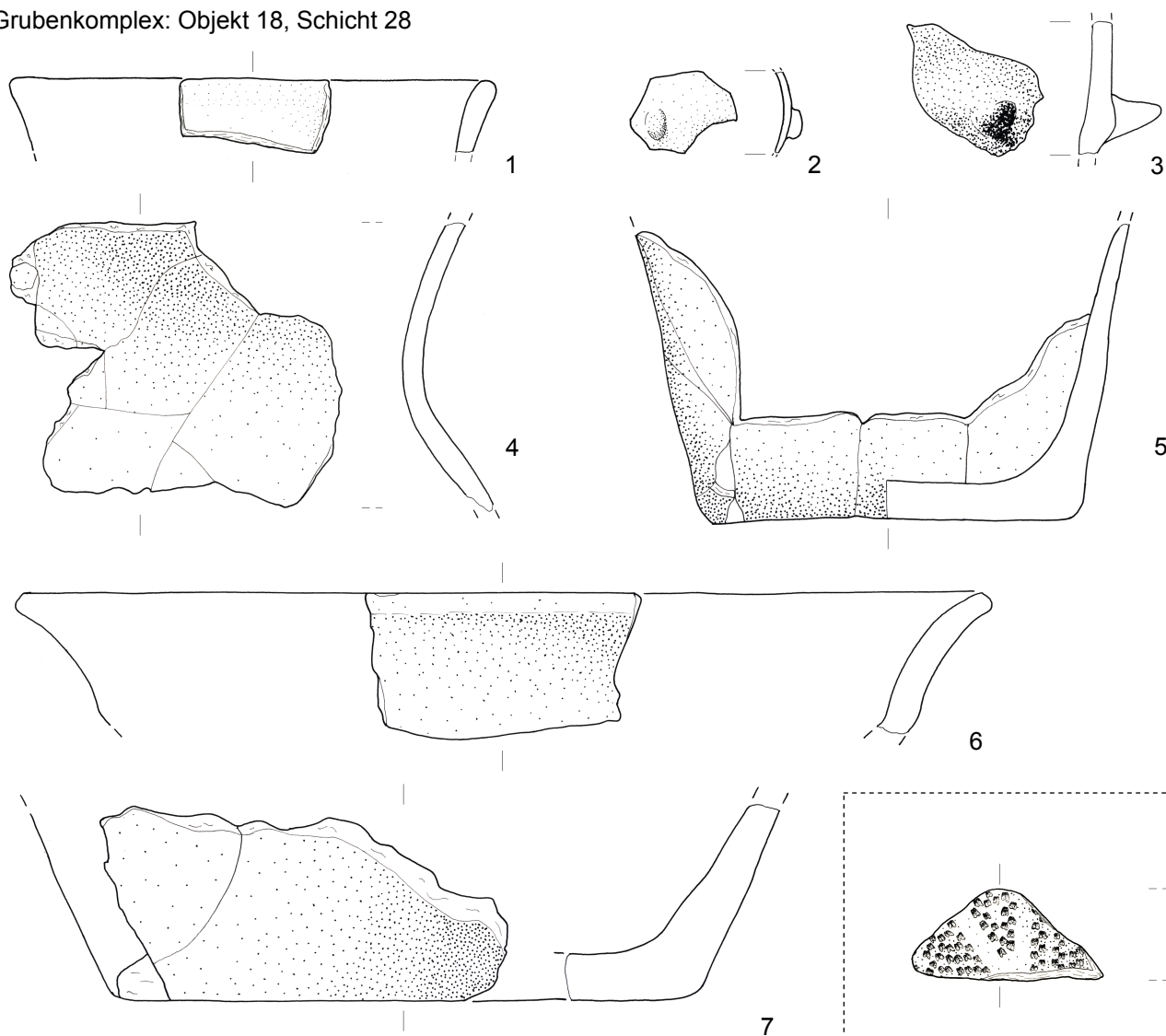
13



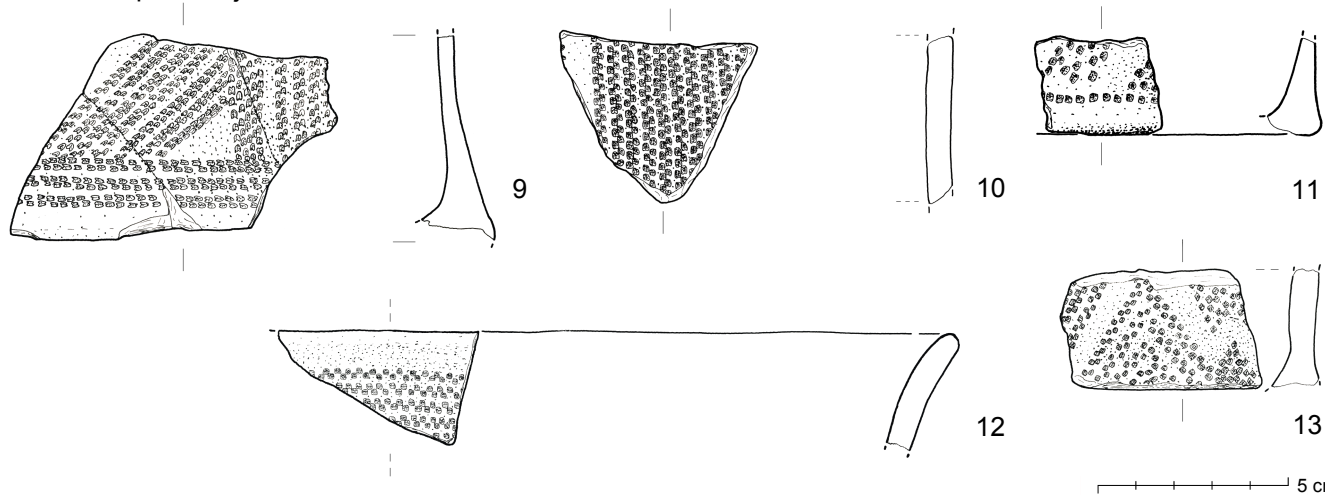
14

5 cm

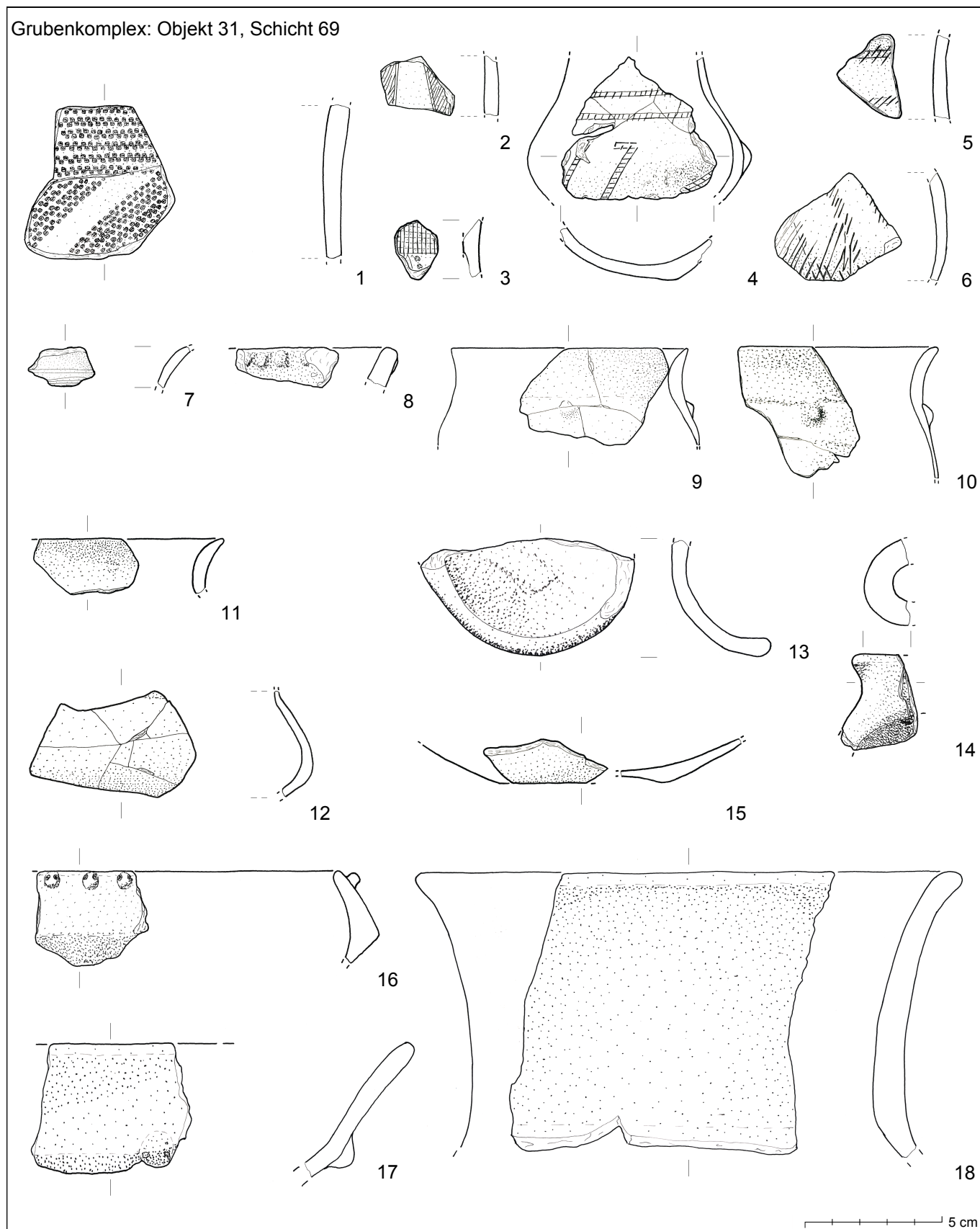
Grubenkomplex: Objekt 18, Schicht 28



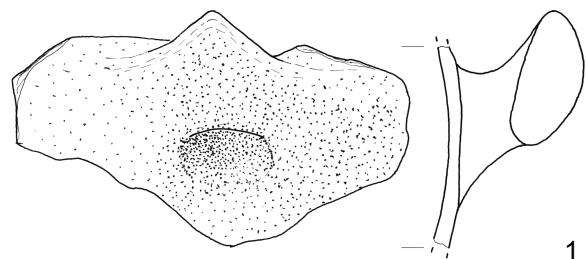
Grubenkomplex: Objekt 31, Schicht 69



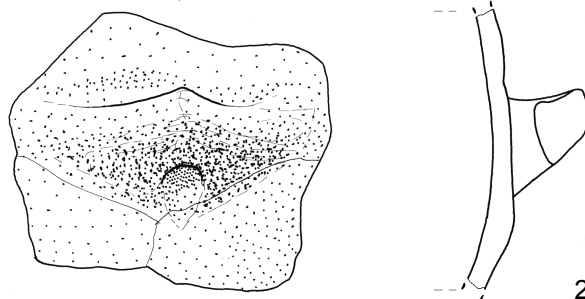
Grubenkomplex: Objekt 31, Schicht 69



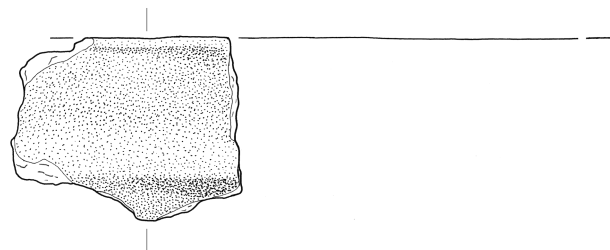
Grubenkomplex: Objekt 31, Schicht 69



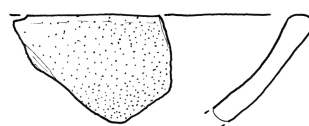
1



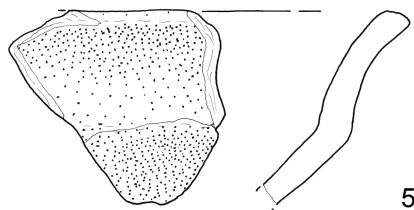
2



3



4

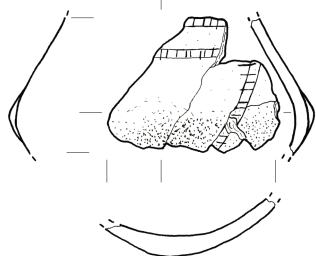


5

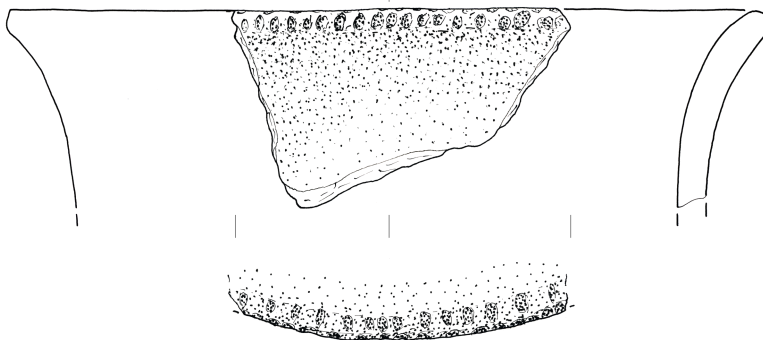


6

Grubenkomplex: Objekt 31, Schicht 75



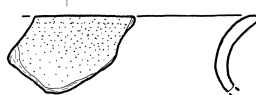
7



8



9



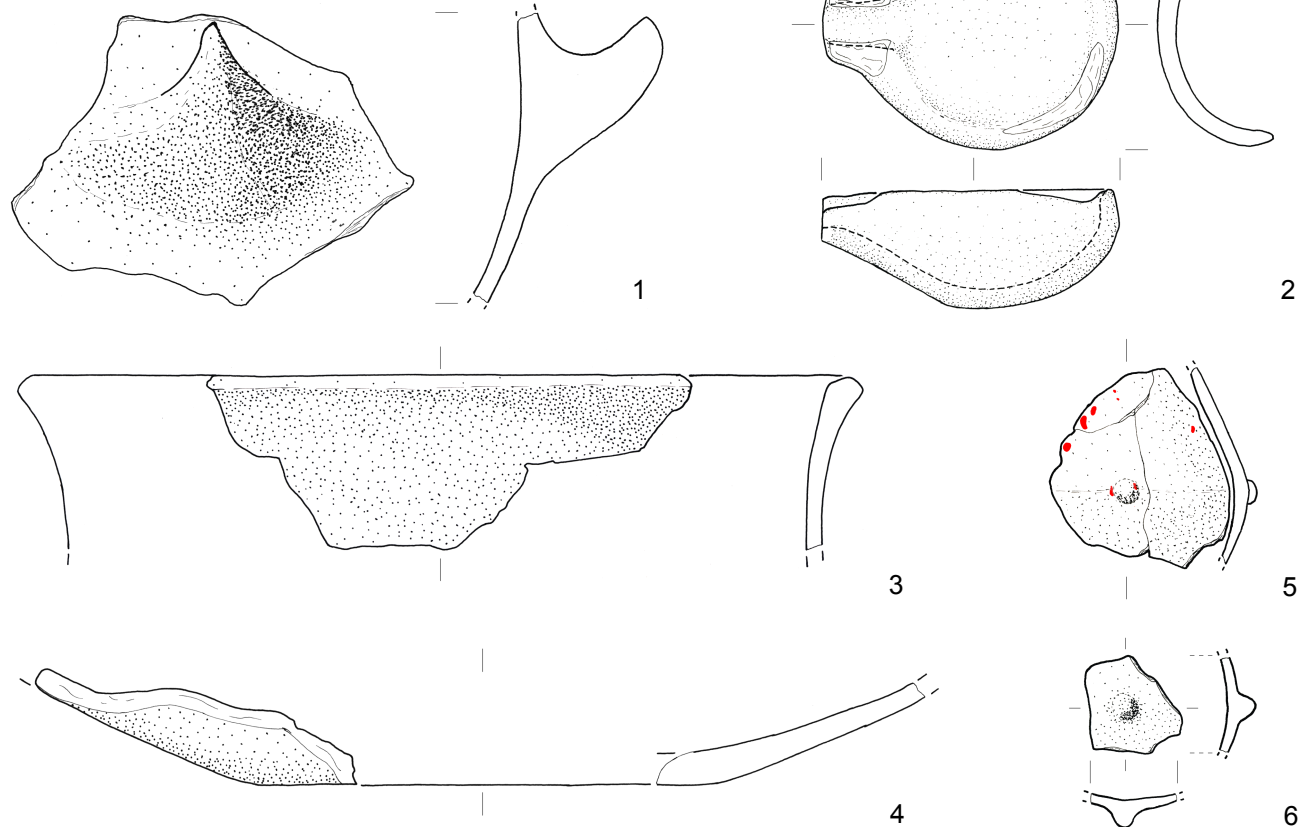
10



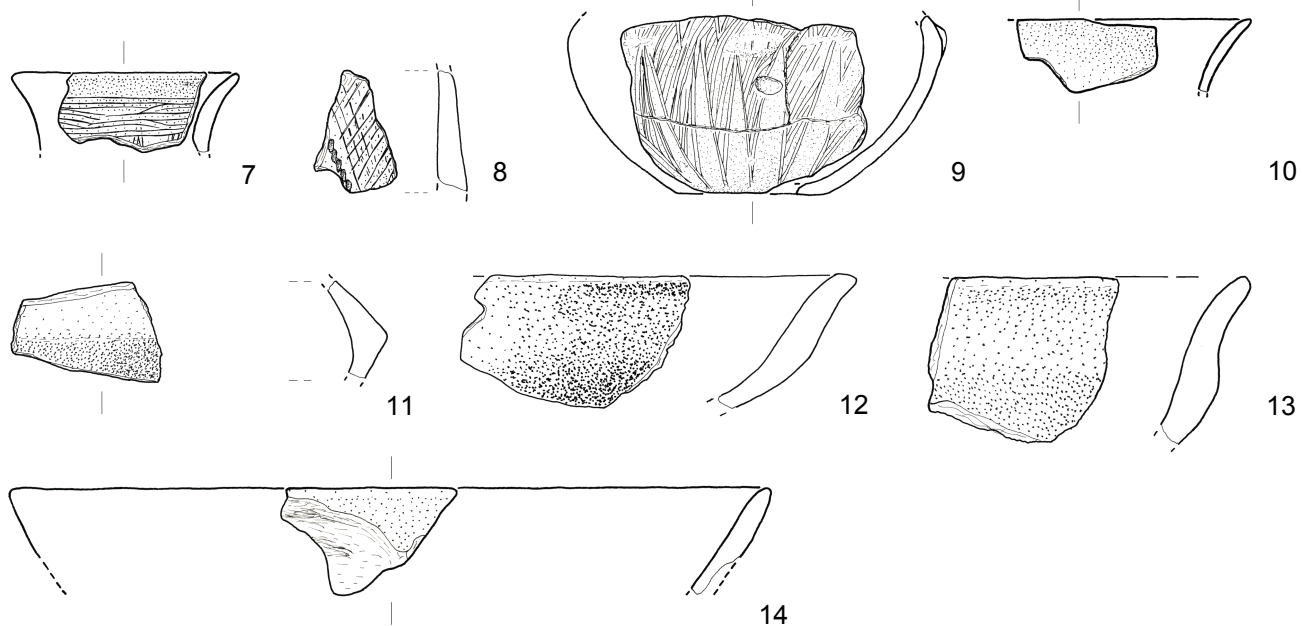
11

5 cm

Grubenkomplex: Objekt 31, Schicht 75

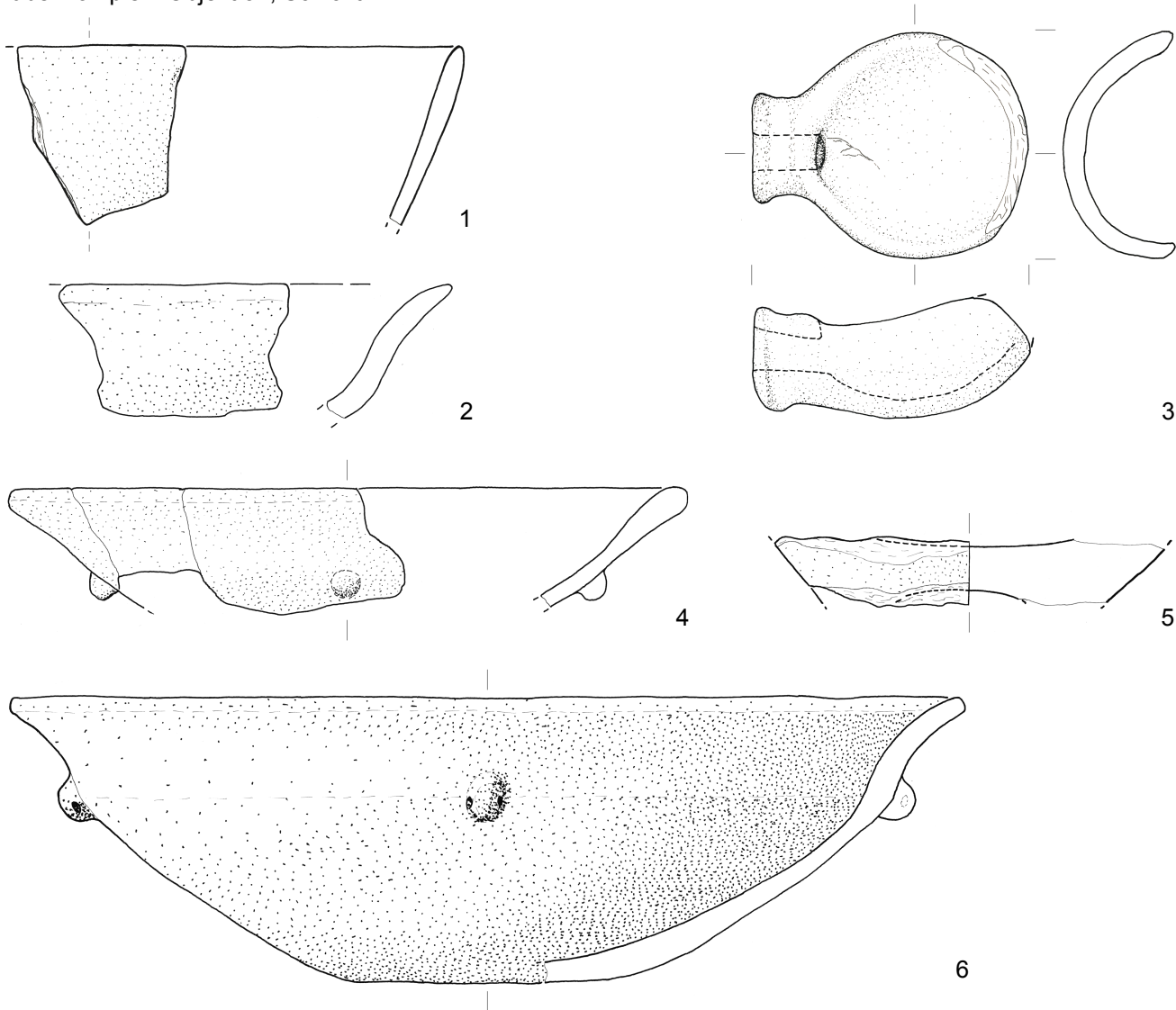


Grubenkomplex: Objekt 32, Schicht 71

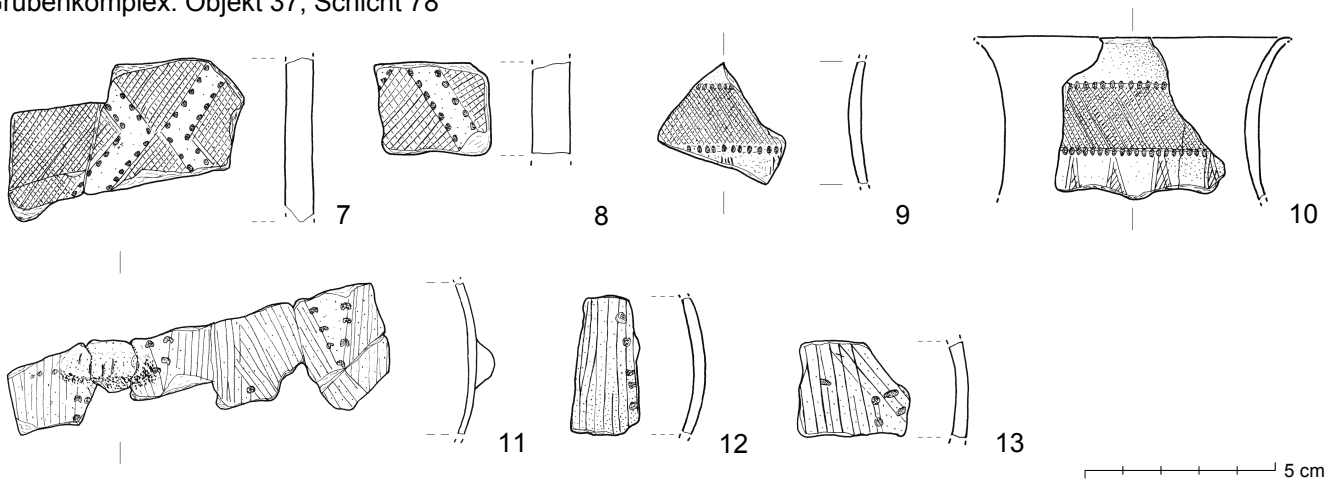


5 cm

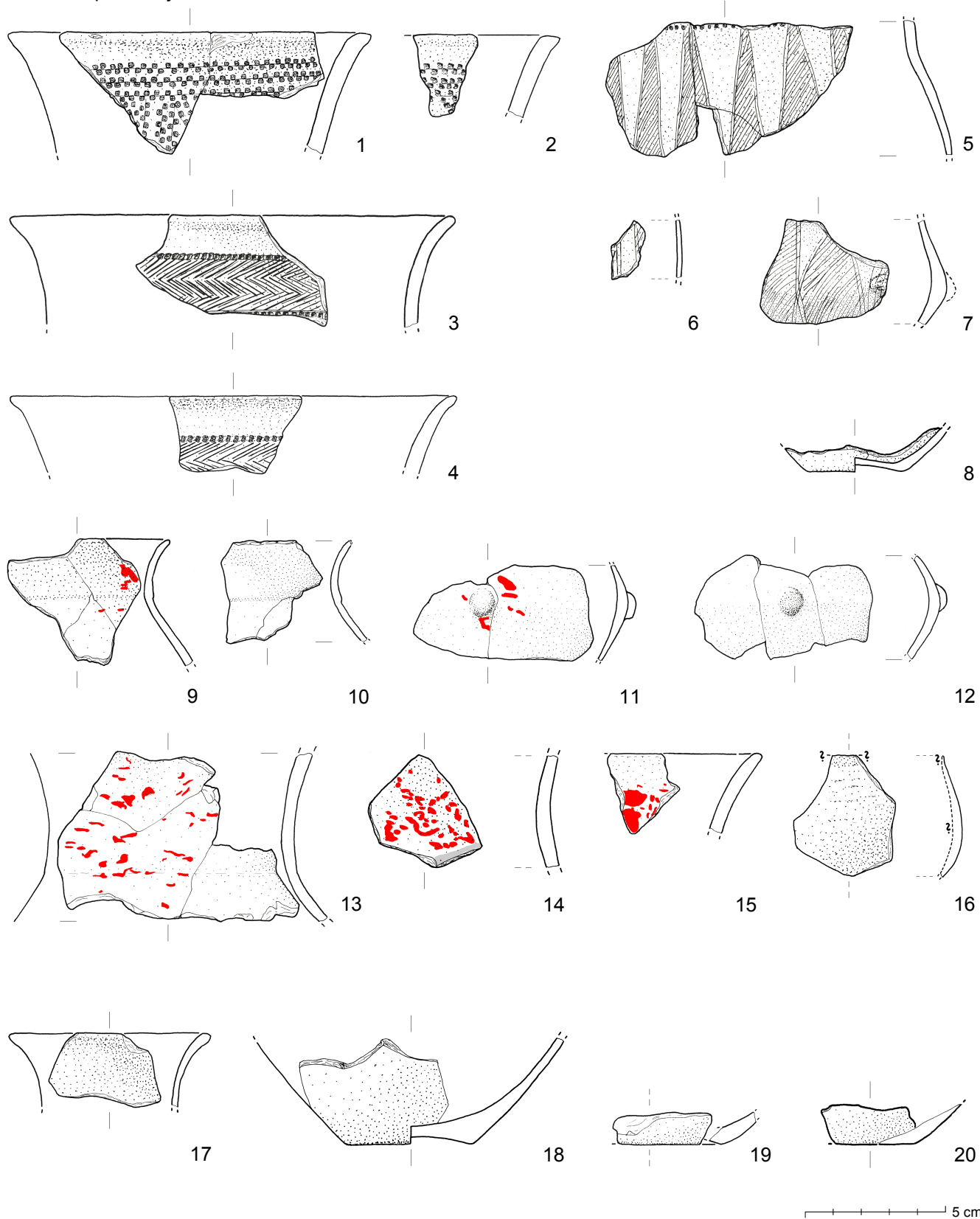
Grubenkomplex: Objekt 32, Schicht 71



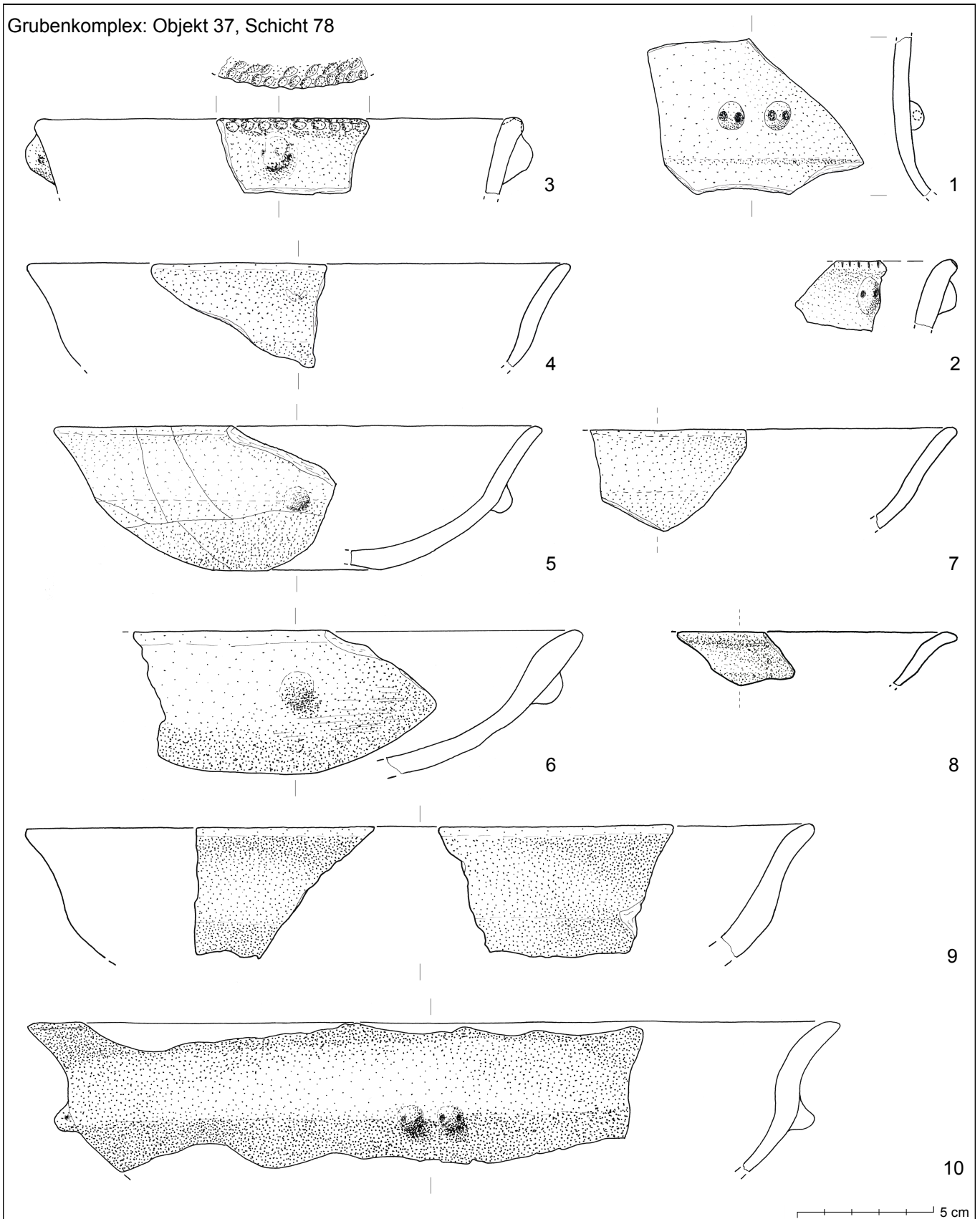
Grubenkomplex: Objekt 37, Schicht 78



Grubenkomplex: Objekt 37, Schicht 78

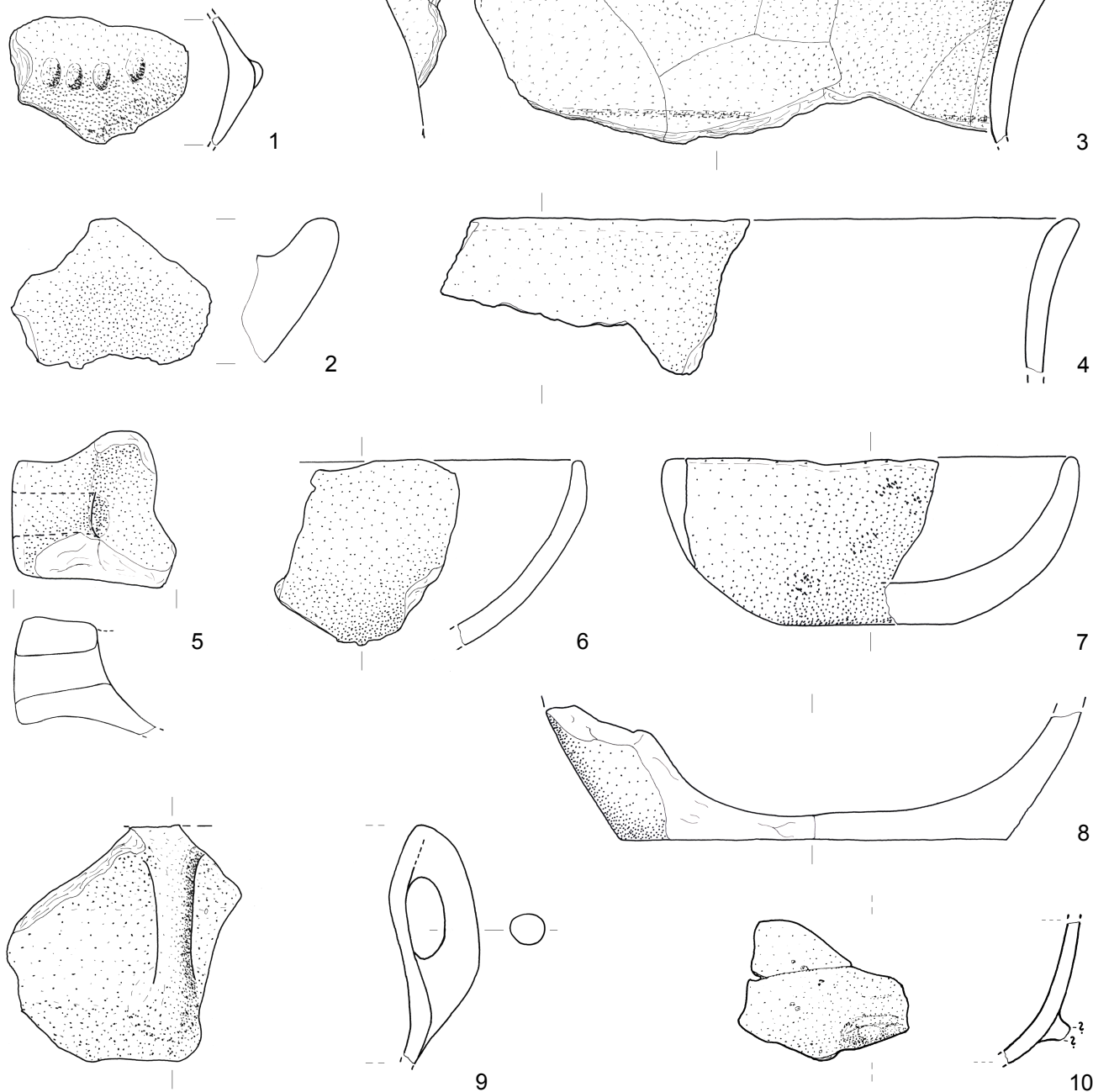


Grubenkomplex: Objekt 37, Schicht 78

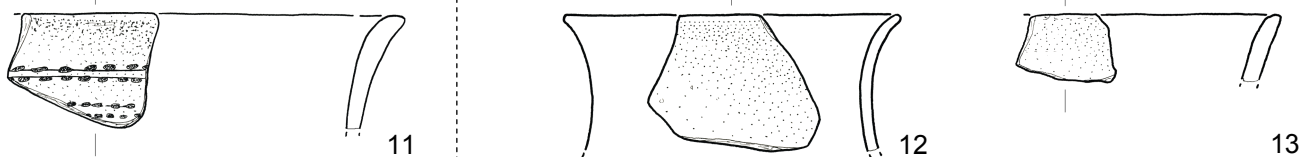


Tafel 10: Steyregg-Windeg, **Grubenkomplex** Objekt 37, Schicht 78: 1-10. – M. 1:2.

Grubenkomplex: Objekt 37, Schicht 78

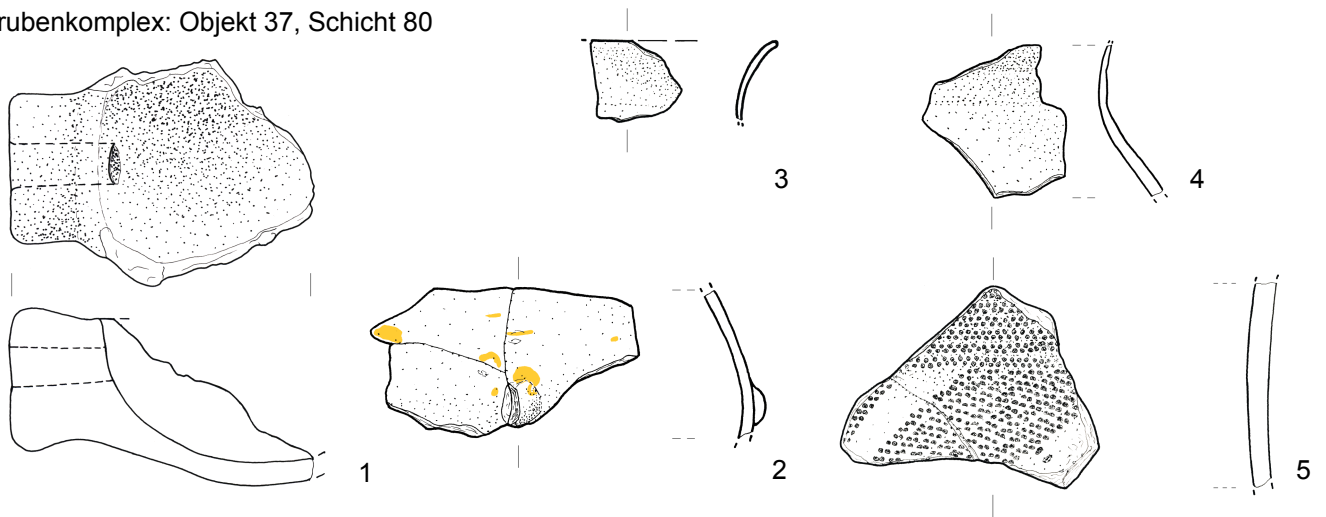


Grubenkomplex: Objekt 37, Schicht 80

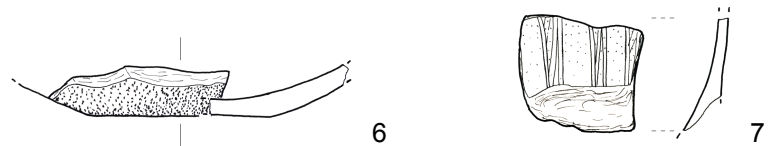


5 cm

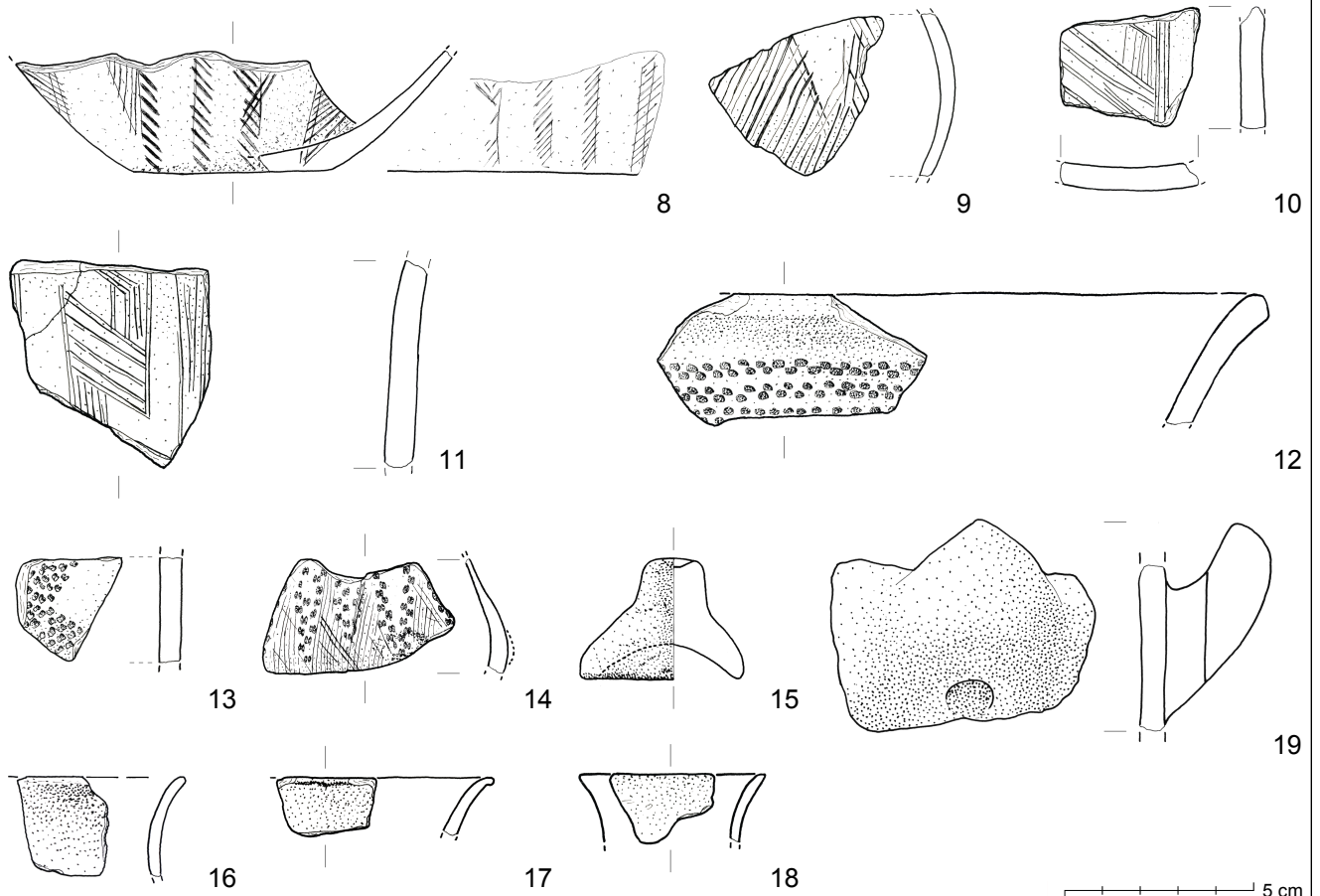
Grubenkomplex: Objekt 37, Schicht 80



Grubenkomplex: Objekt 37, Schicht 107

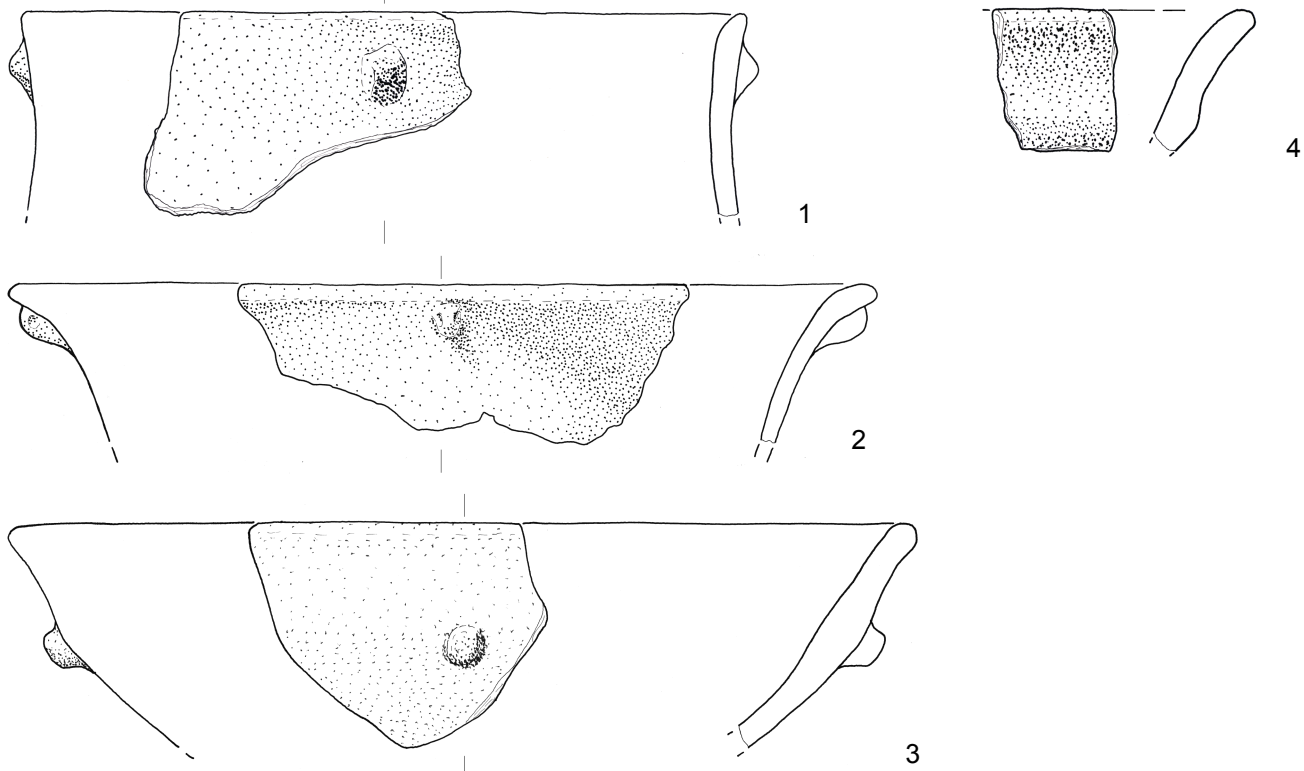


Grubenkomplex: Schicht 91

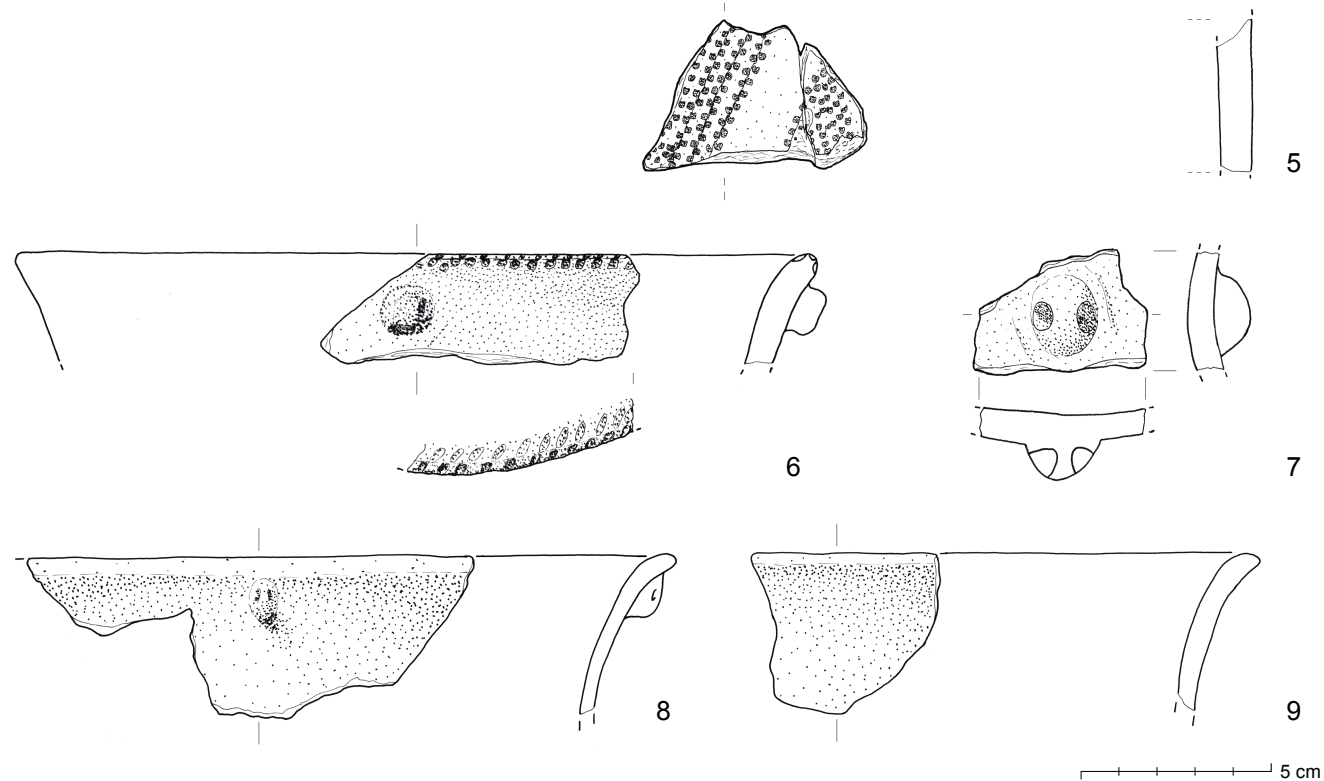


5 cm

Grubenkomplex: Schicht 91

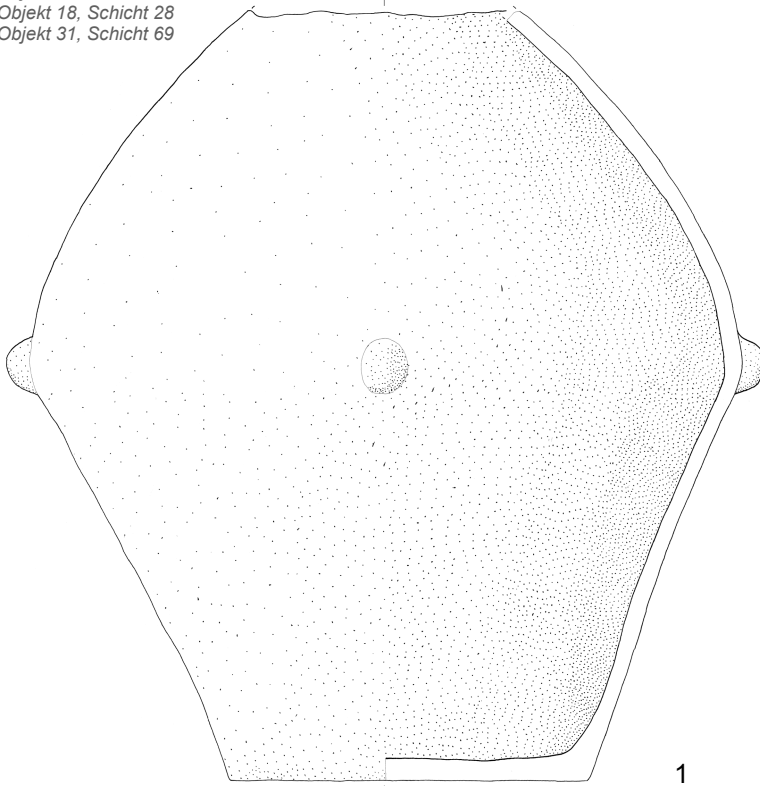


Grubenkomplex: Schicht 92

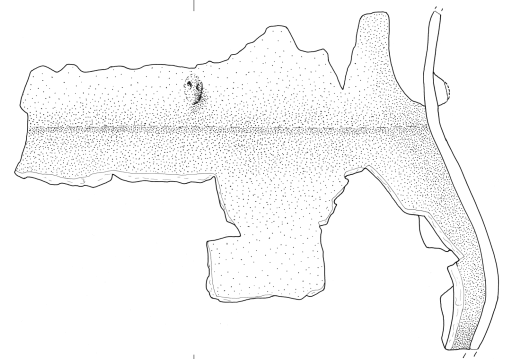


Grubenkomplex: Über mehrere Schichten verteilt

Objekt 17, Schicht 26
Objekt 18, Schicht 28
Objekt 31, Schicht 69

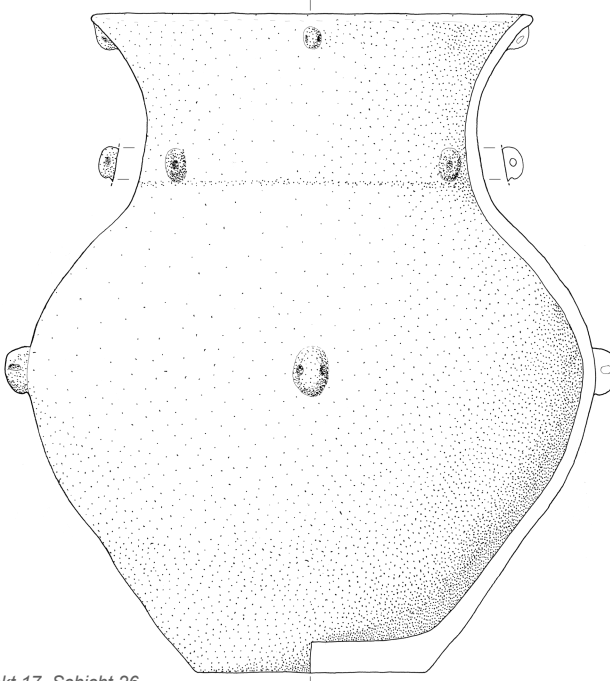


1



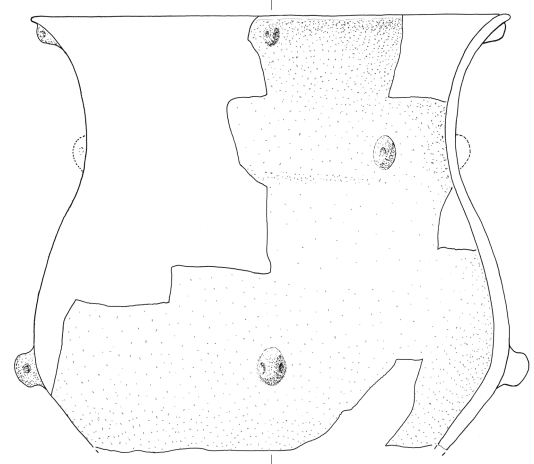
Objekt 17, Schicht 26
Objekt 31, Schicht 69
Objekt 37, Schicht 78
Schicht 91
Schicht 92

2



3

Objekt 17, Schicht 26
Objekt 37, Schicht 107
Schicht 92

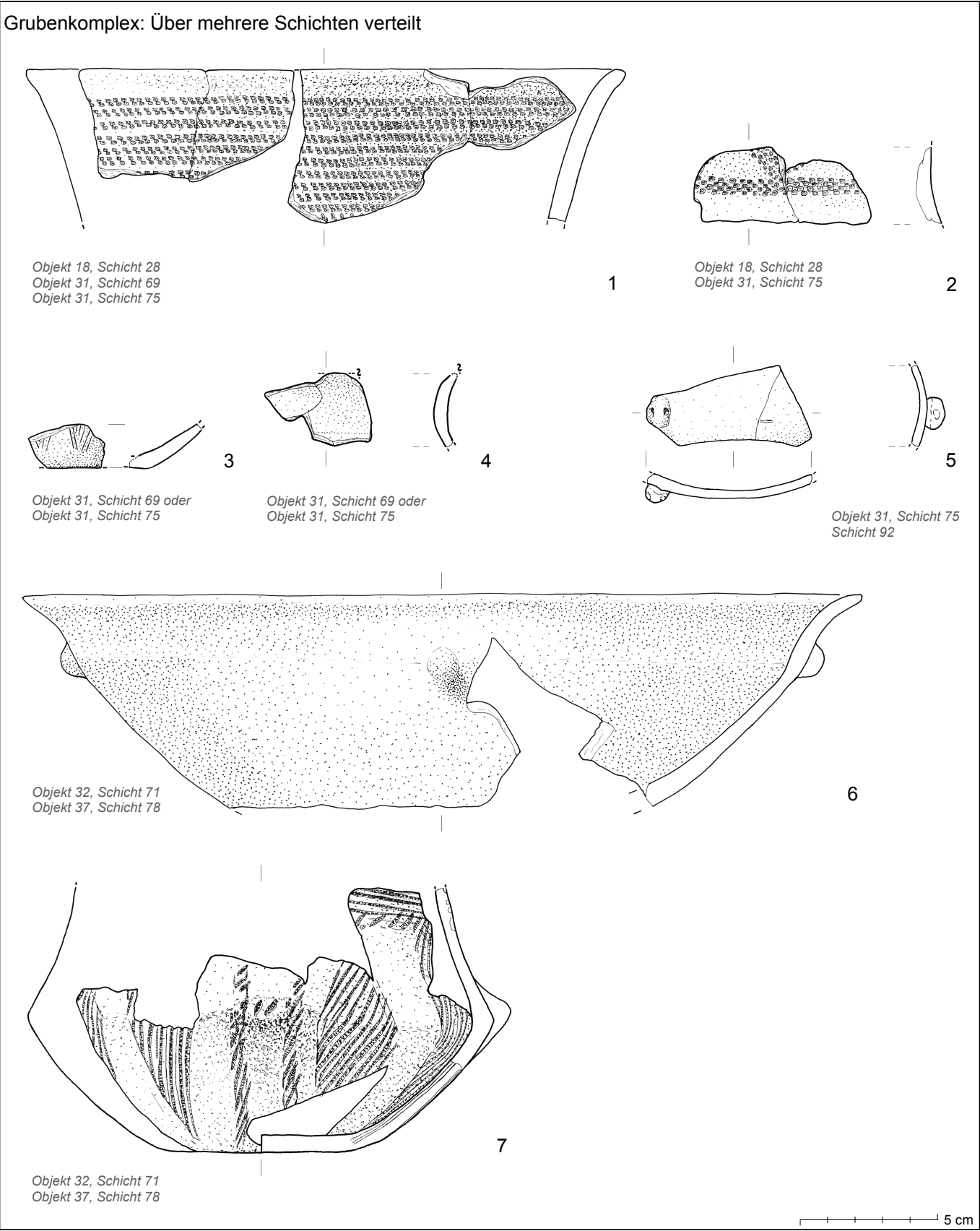


Objekt 17, Schicht 26
Schicht 91
Schicht 92

4

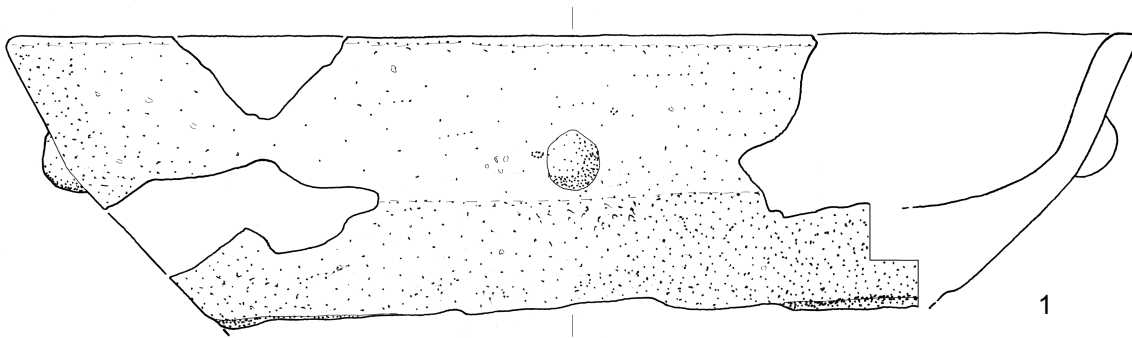
20 cm

Grubenkomplex: Über mehrere Schichten verteilt

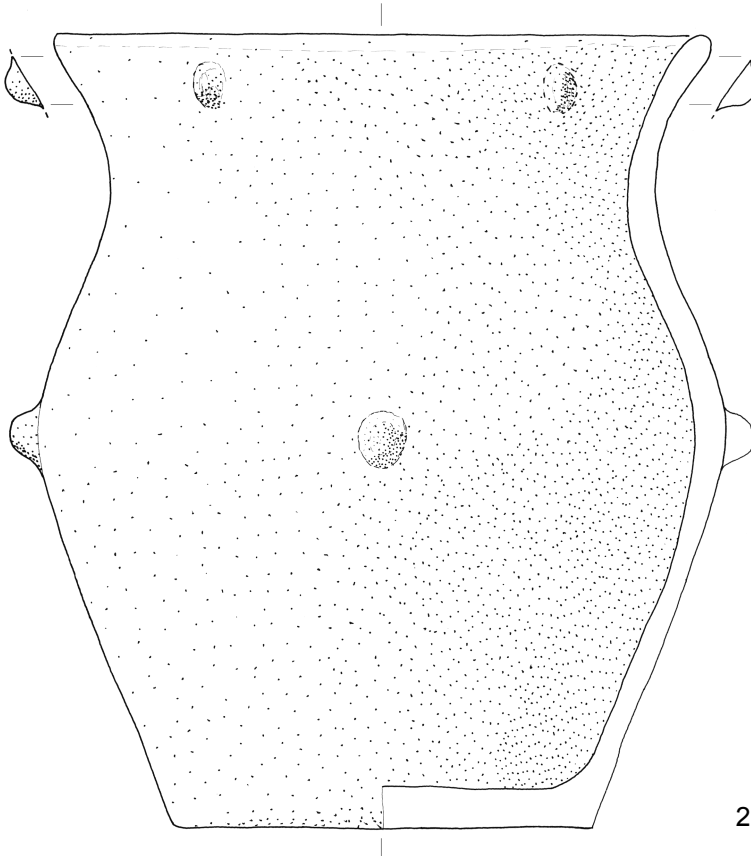


Tafel 15: Steyregg-Windegg, Grubenkomplex, über mehrere Schichten verteilt: 1-7. – M. 1:2.

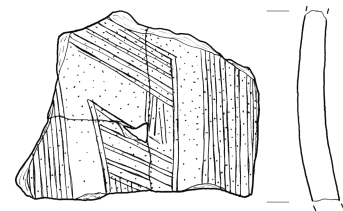
Grubenkomplex: Über mehrere Schichten verteilt



Objekt 32, Schicht 71
Objekt 37, Schicht 78
Objekt 37, Schicht 80



Objekt 37, Schicht 78
Objekt 37, Schicht 107
Objekt 37, Schicht 108



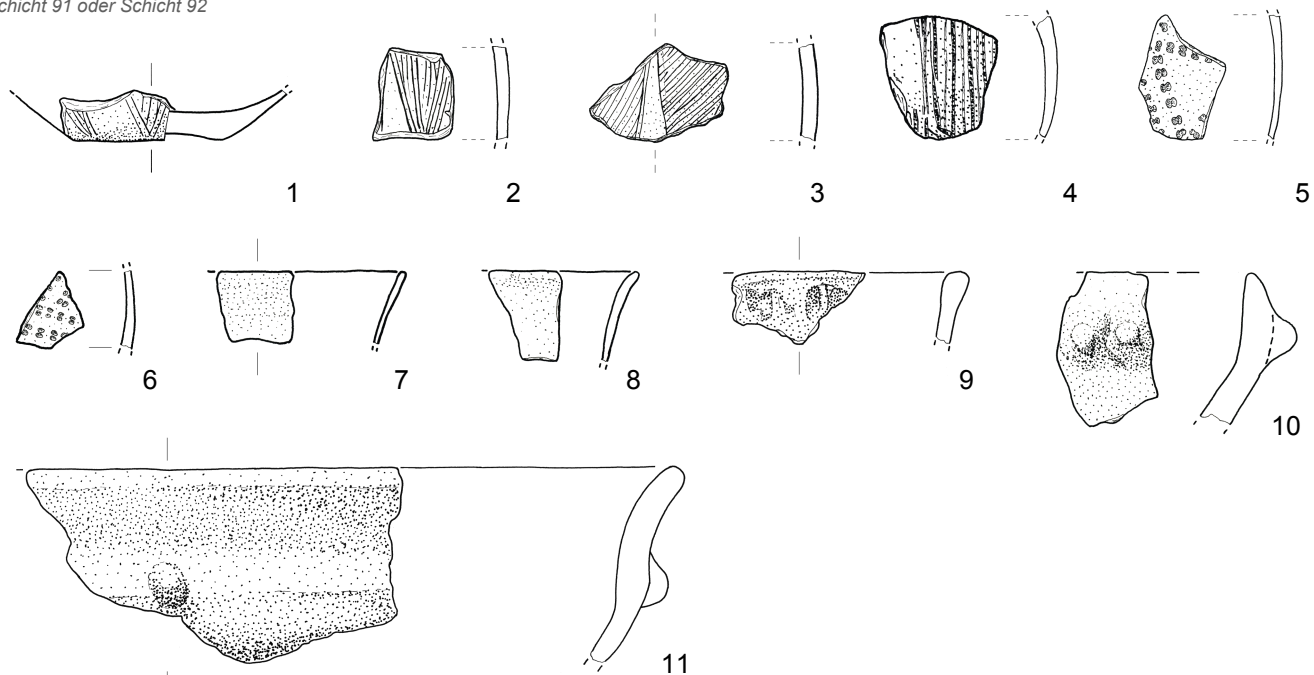
Objekt 37, Schicht 78
Schicht 91

5 cm

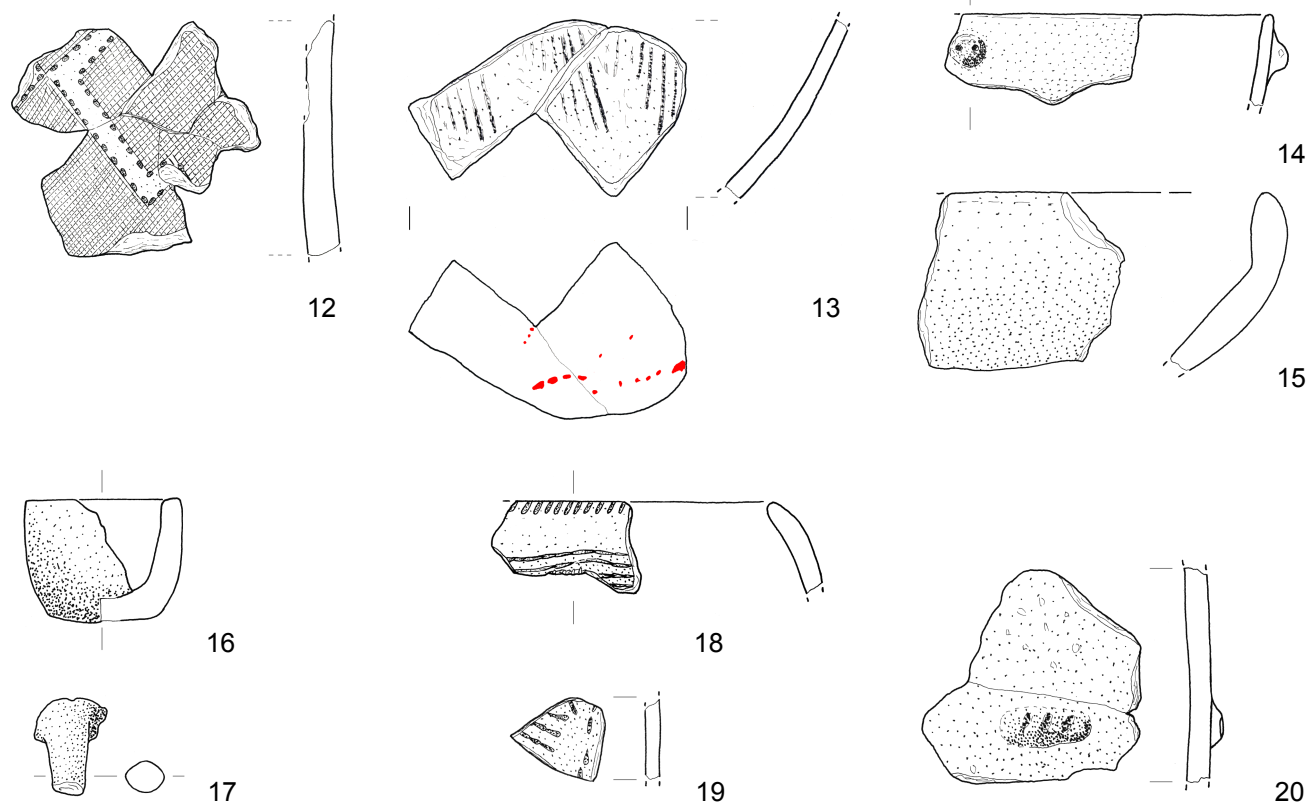
Tafel 17 (Mittelneolithische Befunde)

Grubenkomplex: Über mehrere Schichten verteilt

Schicht 91 oder Schicht 92

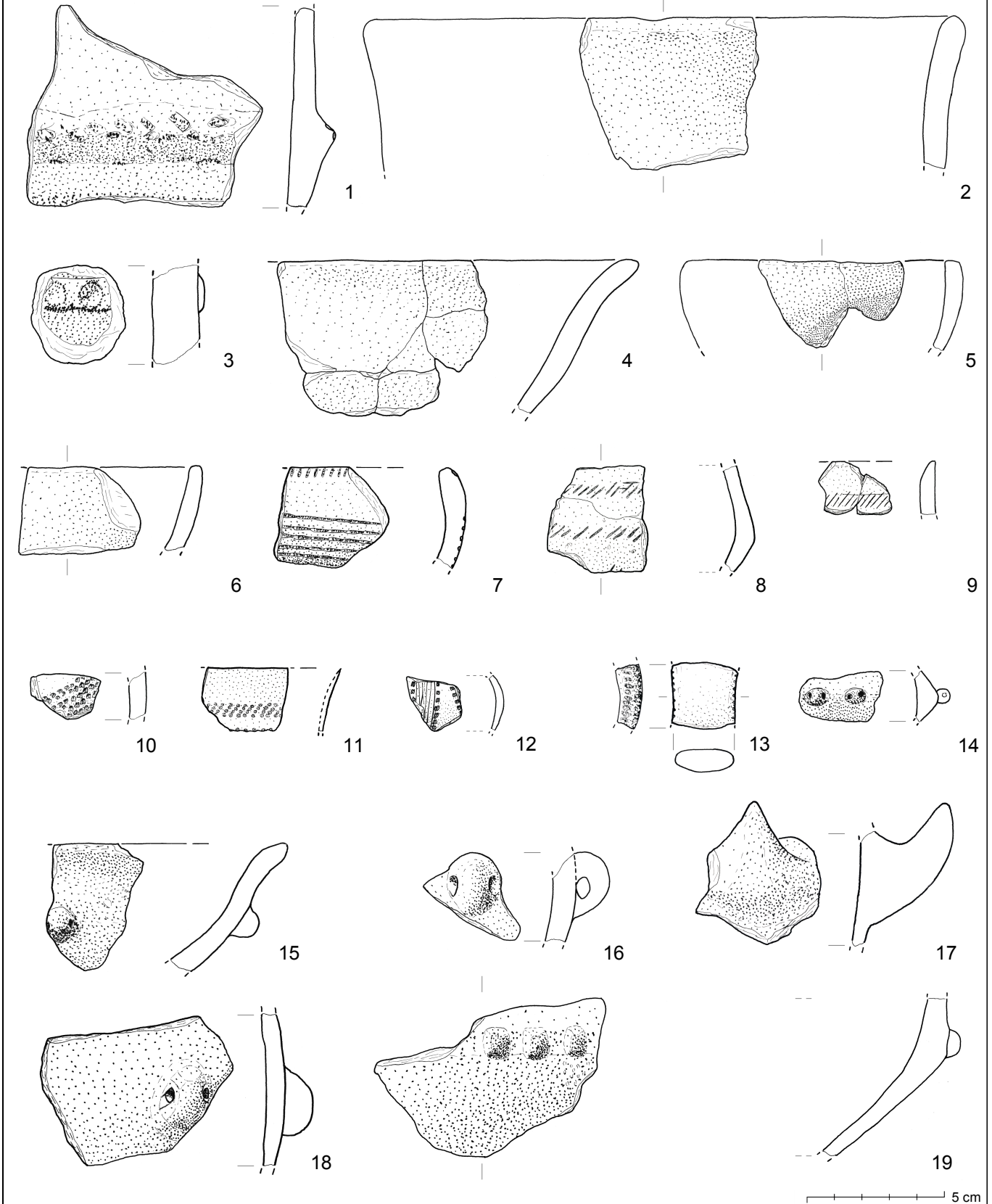


Kulturschicht - Unterkante



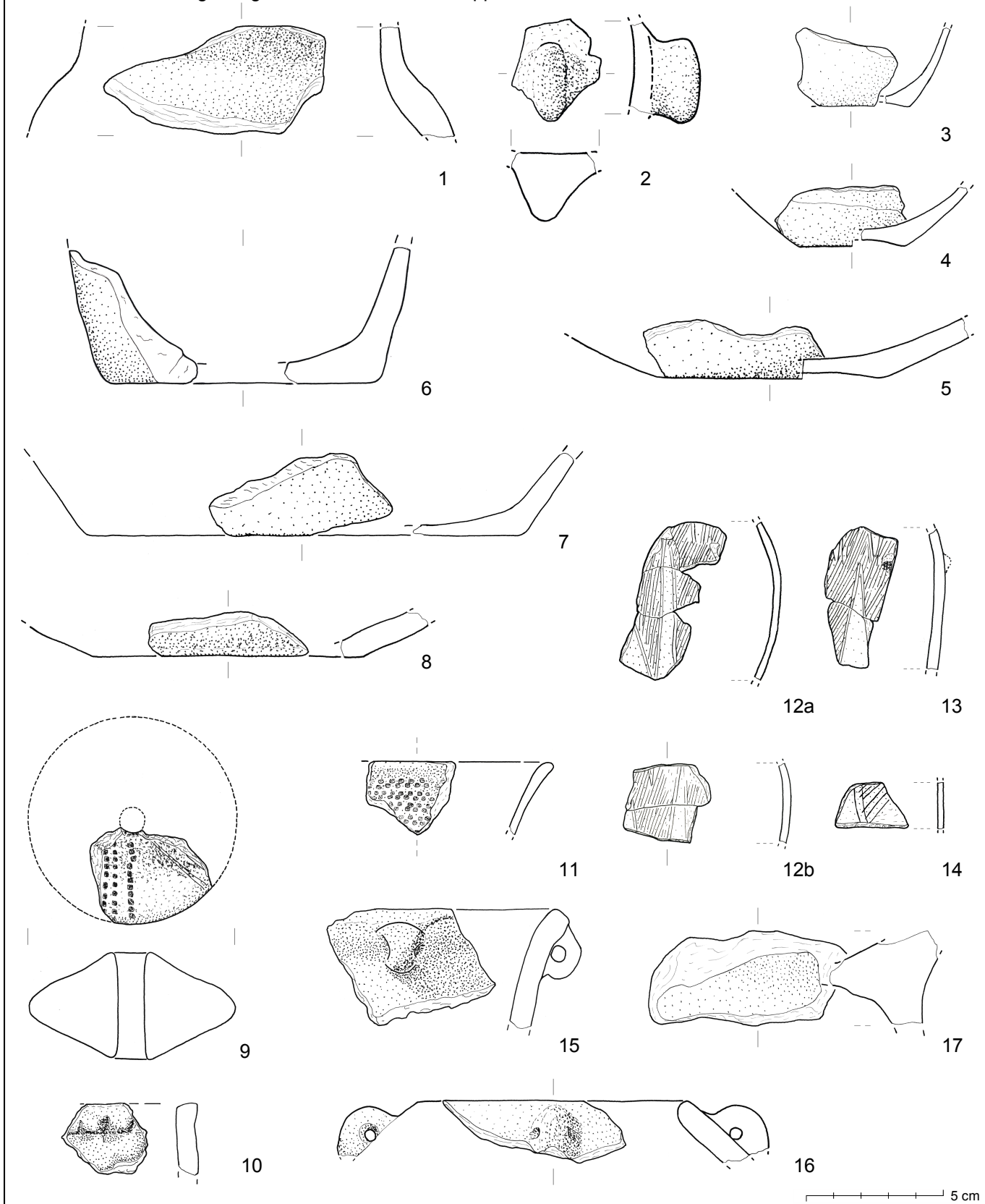
5 cm

Kulturschicht unter Begehungsniveau der Chamer Gruppe

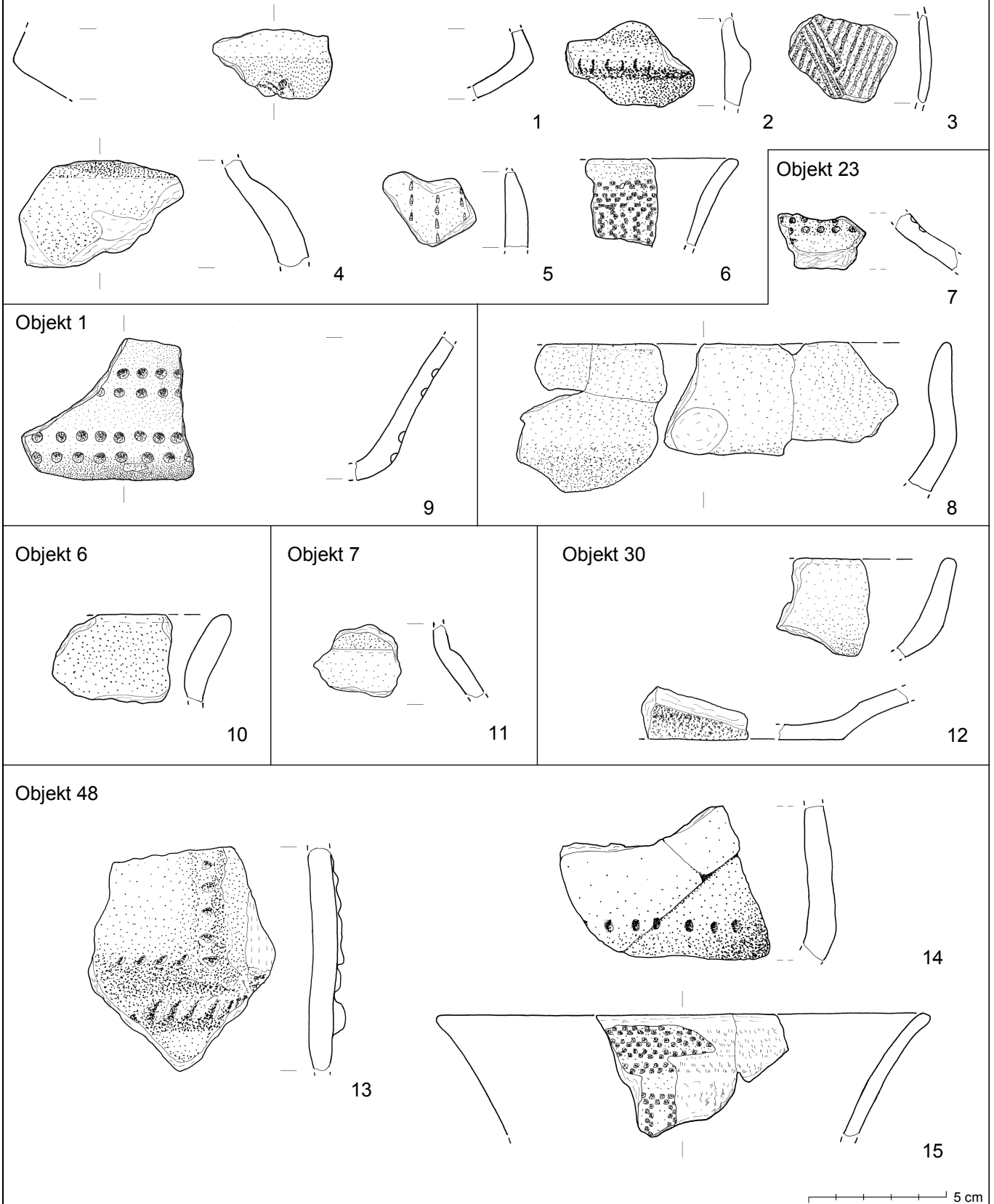


Tafel 18: Steyregg-Windegg, Kulturschicht unter Begehungsniveau der Chamer Gruppe: 1-19 (1-3 EN; 7 MHK; 8-19 MN). – M. 1:2.

Kulturschicht unter Begehungsniveau der Chamer Gruppe

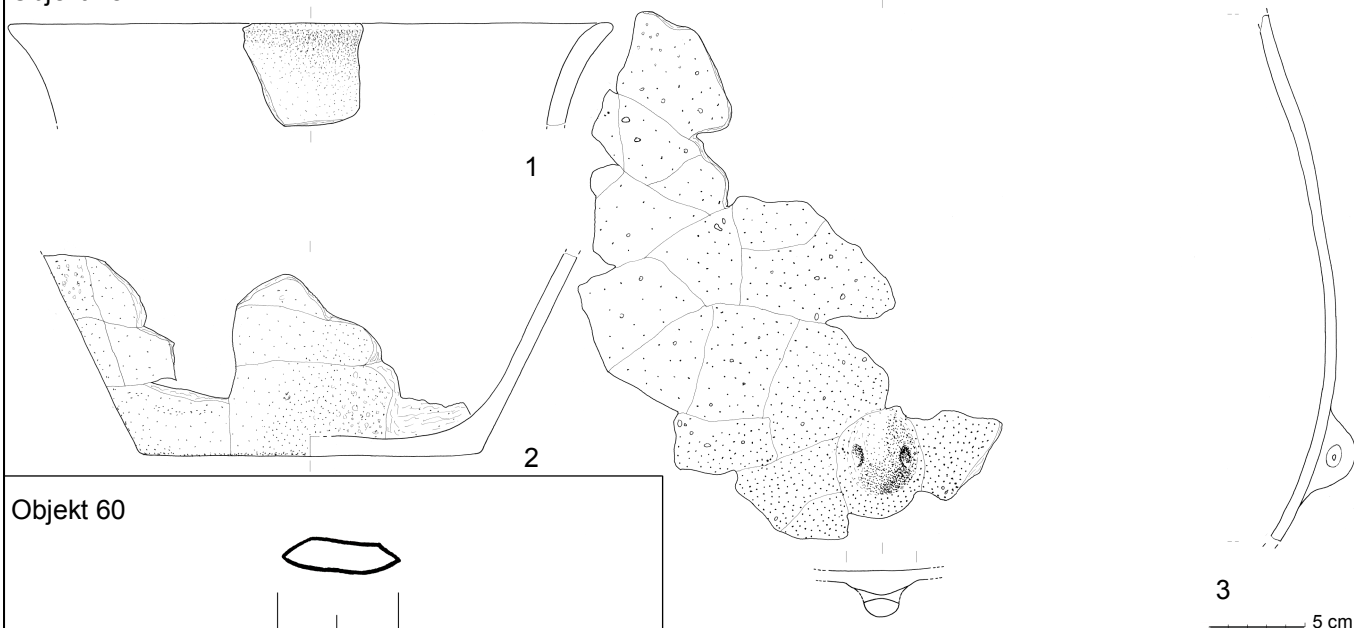


Kulturschicht unter Begehungsniveau der Chamer Gruppe

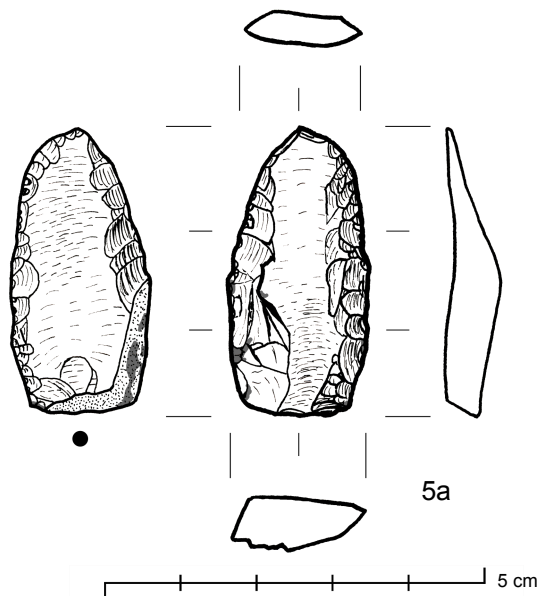


Tafel 20: Steyregg-Windegg, Kulturschicht unter Begehungsniveau der Chamer Gruppe: 1-6 (1 u. 4-6 MN; 2 EN; 3 MHK); Objekt 23: 7-8 (EN); Objekt 1: 9 (EN); Objekt 6: 10 (MN); Objekt 7: 11; Objekt 30: 12; Objekt 48: 13-15 (13-14 EN; 15 MN). – M. 1:2.

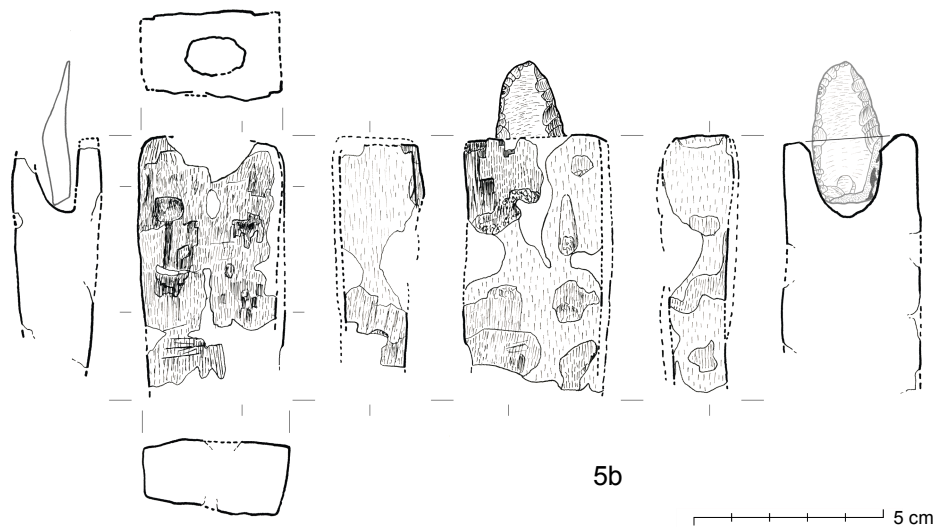
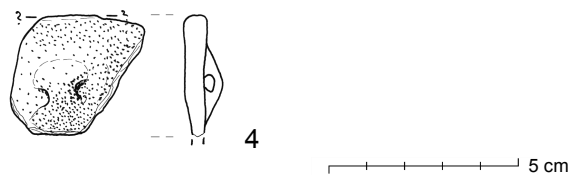
Objekt 48



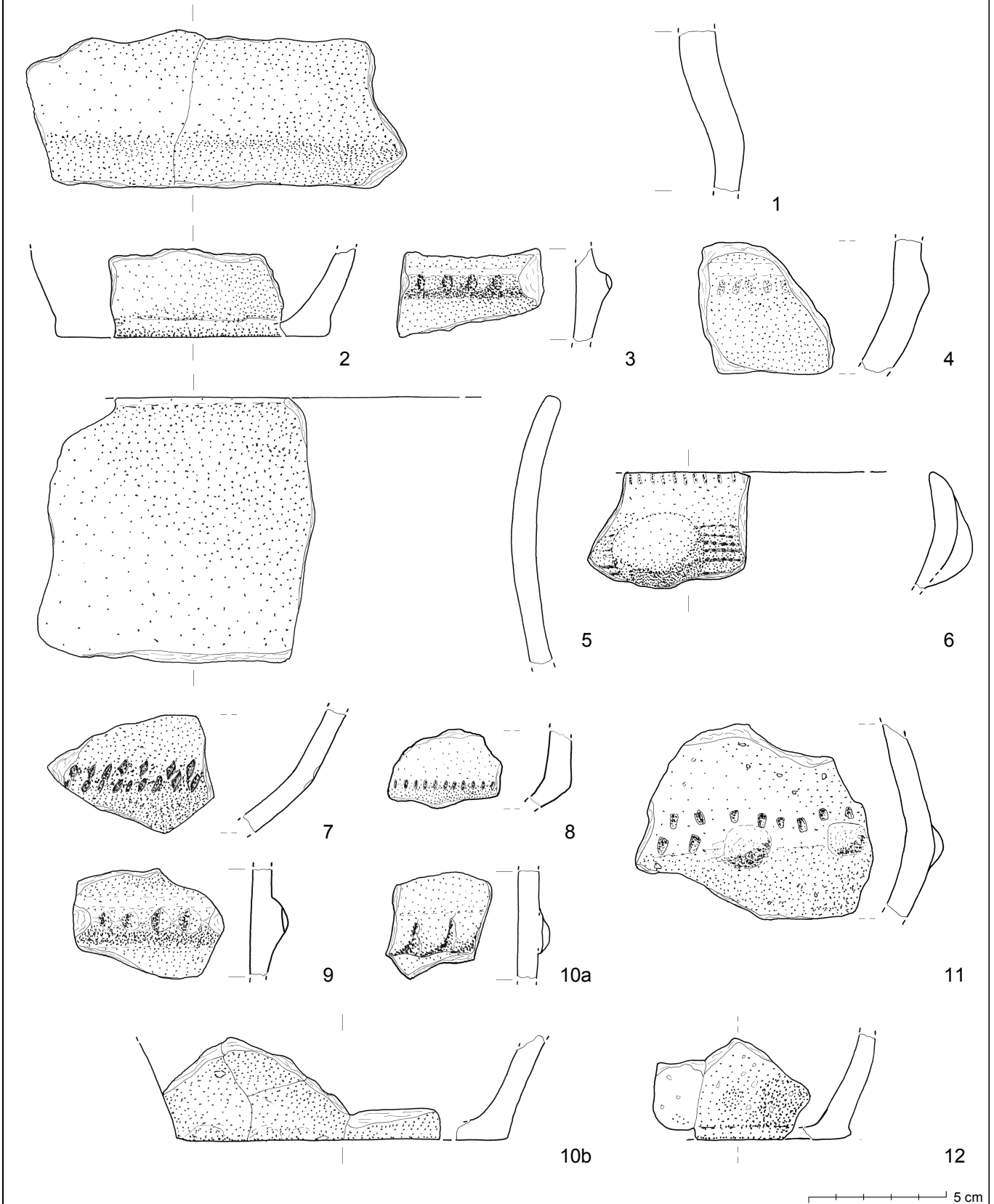
Objekt 60



Objekt 56

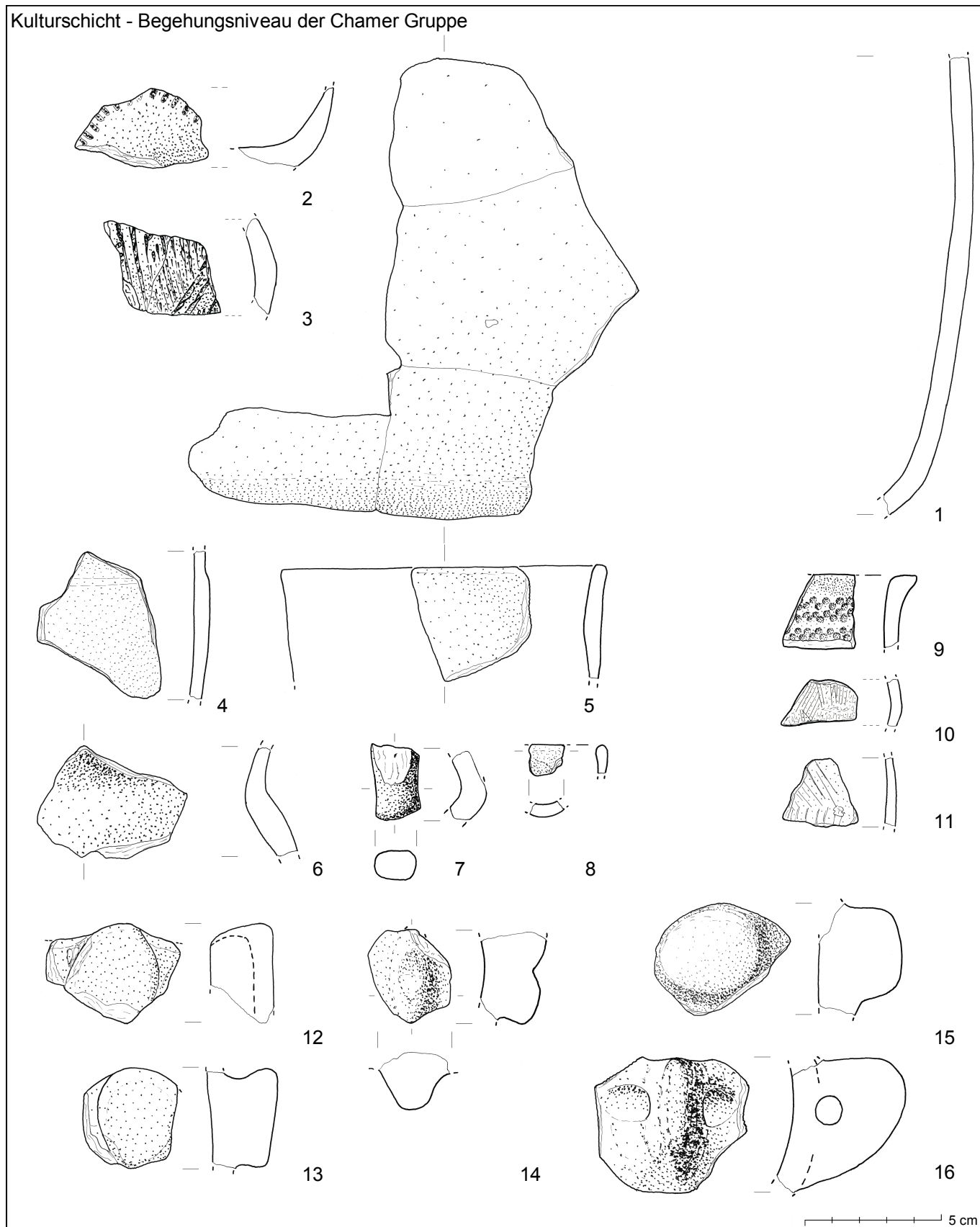


Kulturschicht - Begehungsniveau der Chamer Gruppe

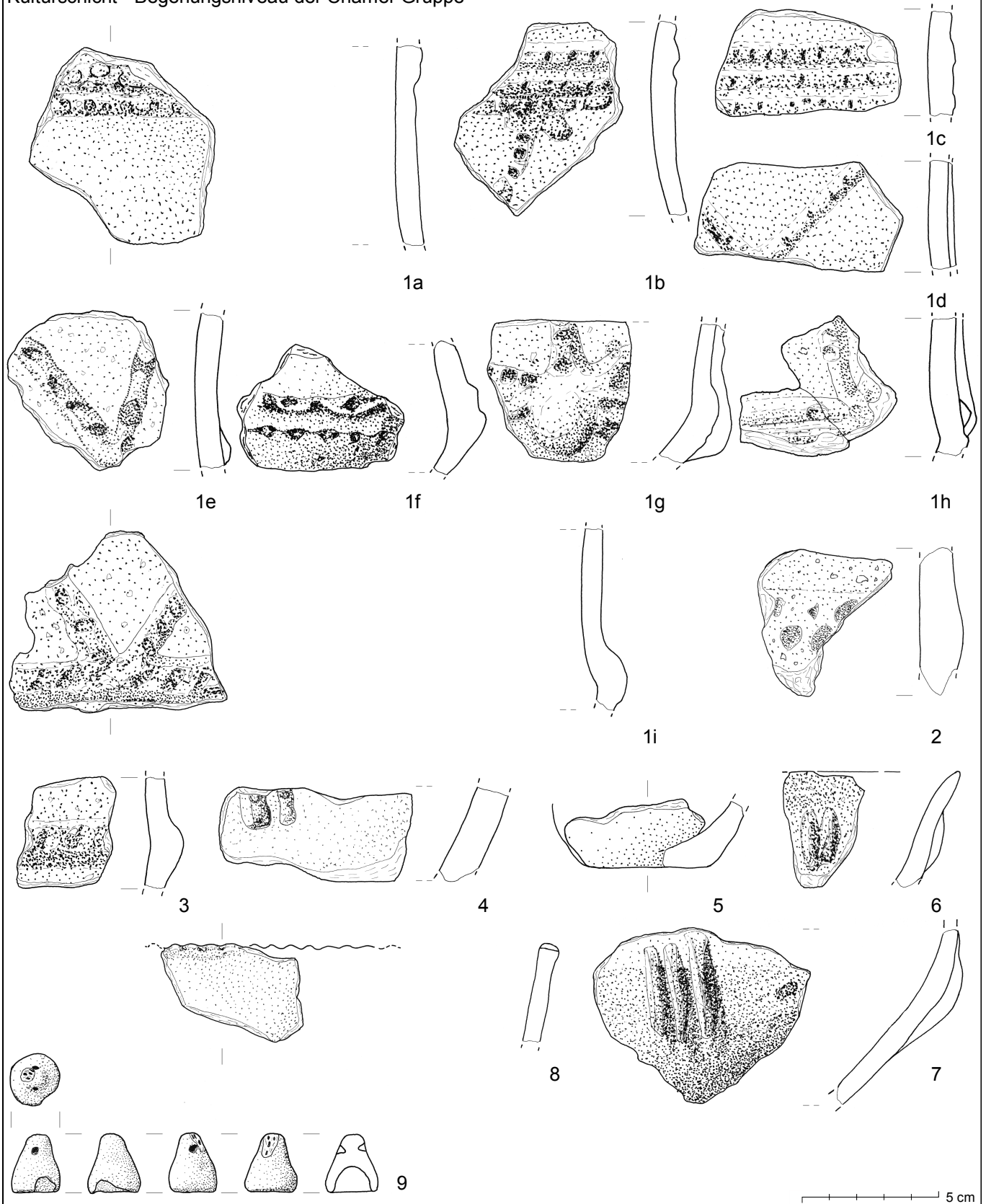


Tafel 22: Steyregg-Windegg, Kulturschicht - Begehungsniveau der Chamer Gruppe: 1-3 (1-4, 7 u. 9-12 EN; 6 MHK; 8 MN). – M. 1:2.

Kulturschicht - Begehungsniveau der Chamer Gruppe

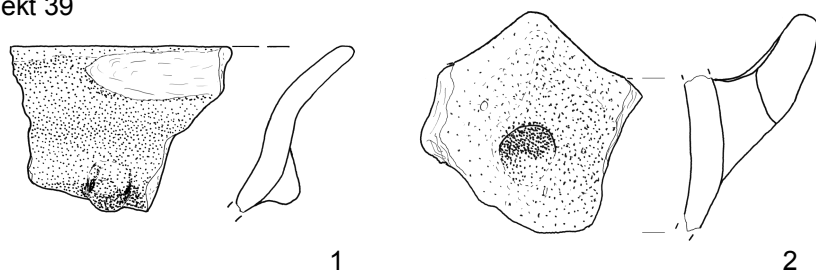


Kulturschicht - Begehungsniveau der Chamer Gruppe

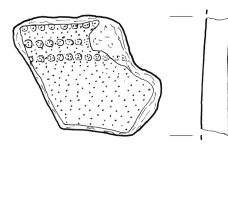


Tafel 24: Steyregg-Windegg, Kulturschicht - Begehungsniveau der Chamer Gruppe: 1-9 (1-8 EN; 9 MN). – M. 1:2.

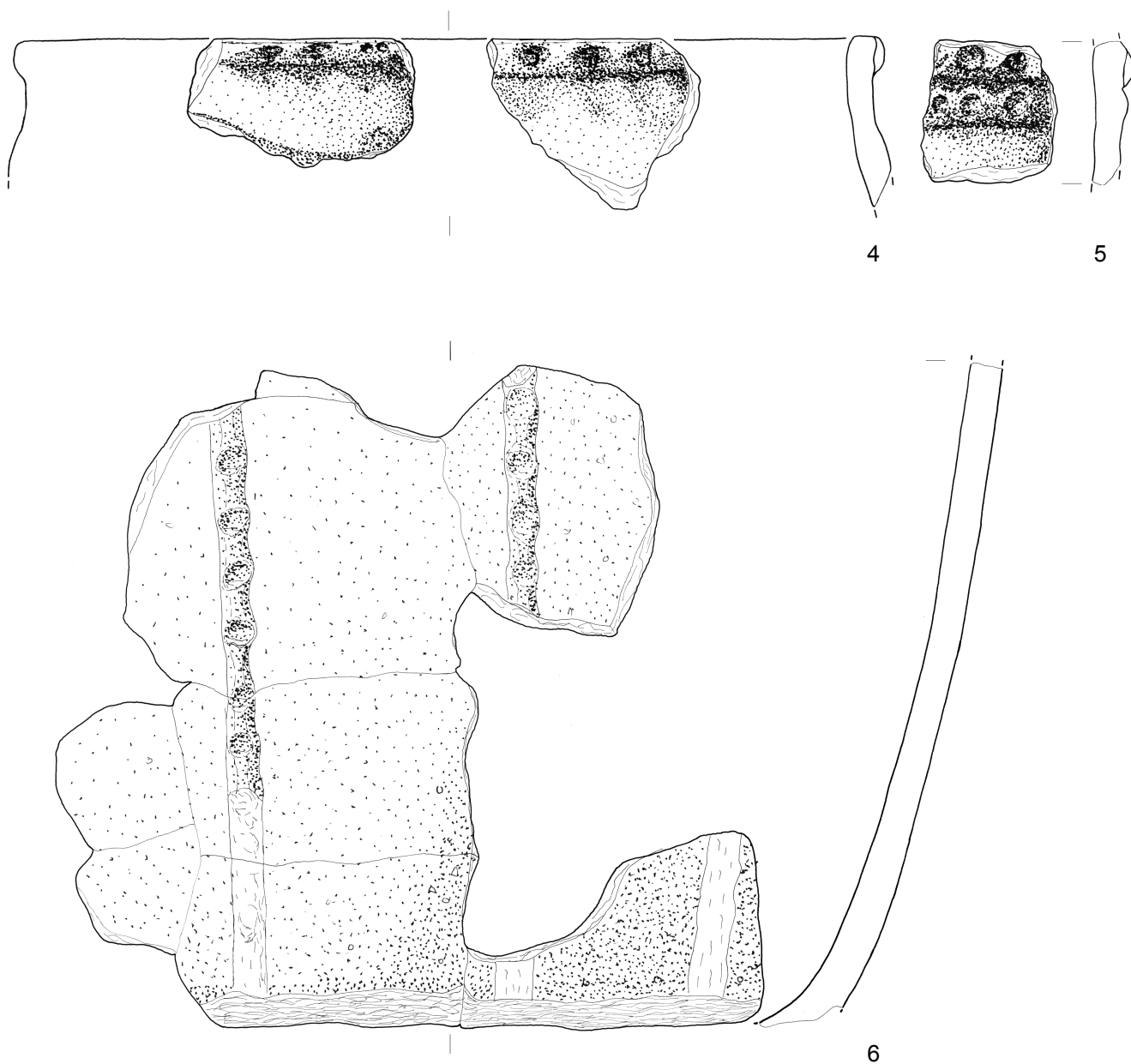
Objekt 39



Objekt 25

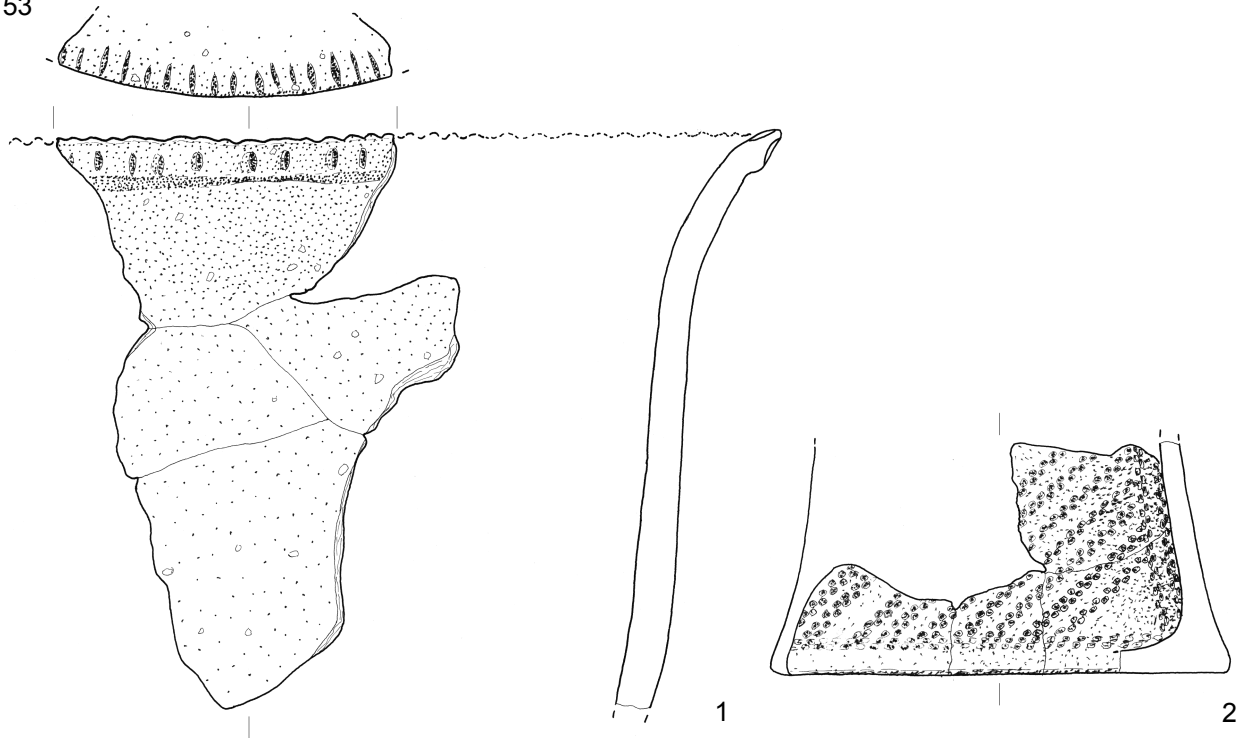


Objekt 47

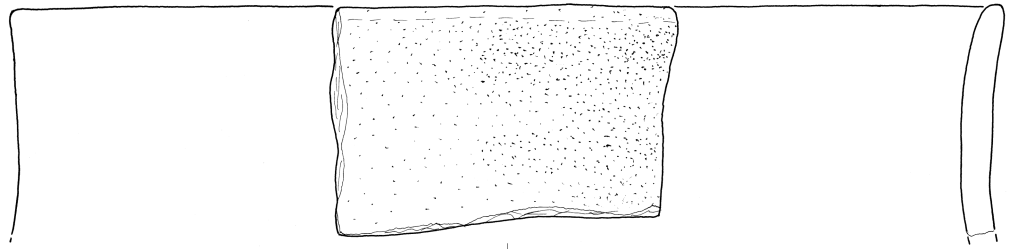


5 cm

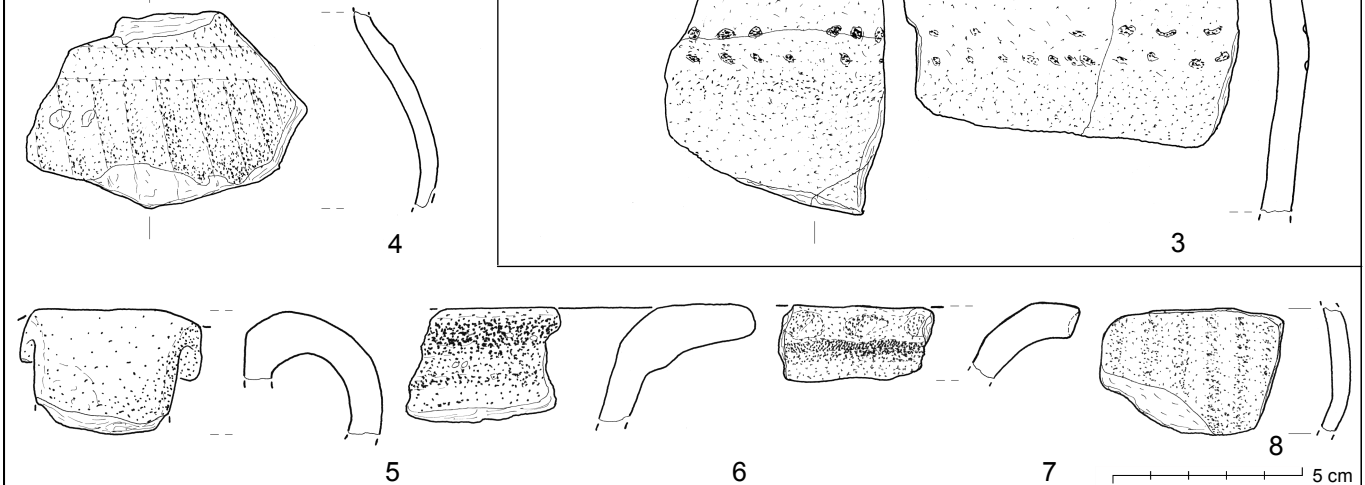
Objekt 53



Objekt 49

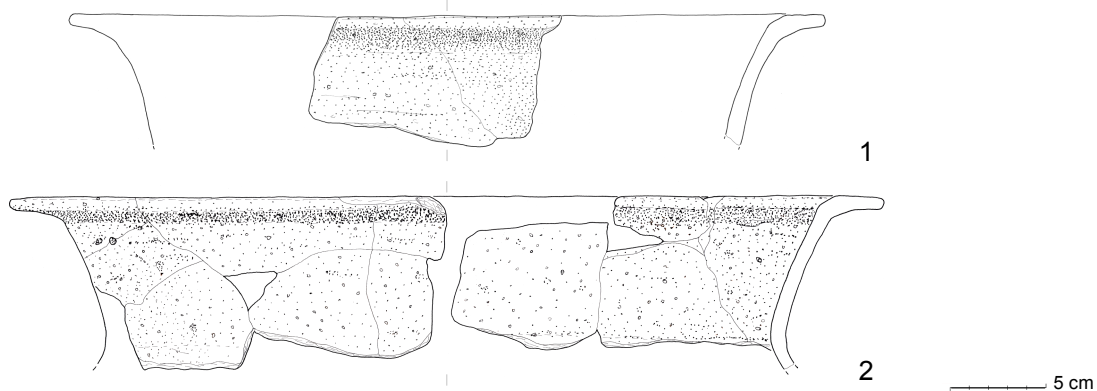


Objekt 57

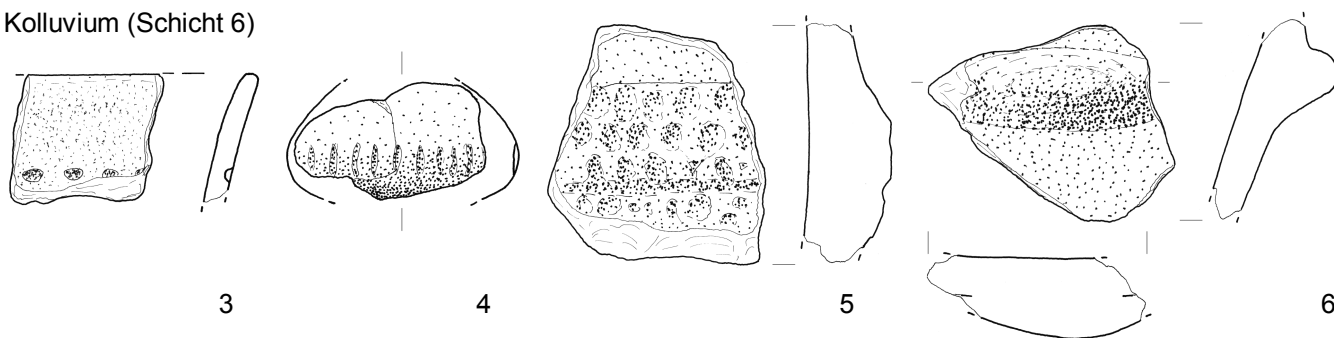


Tafel 27 (Urnenfelderzeitlicher Befund, Kolluvium, Ackerhorizont und Streufunde)

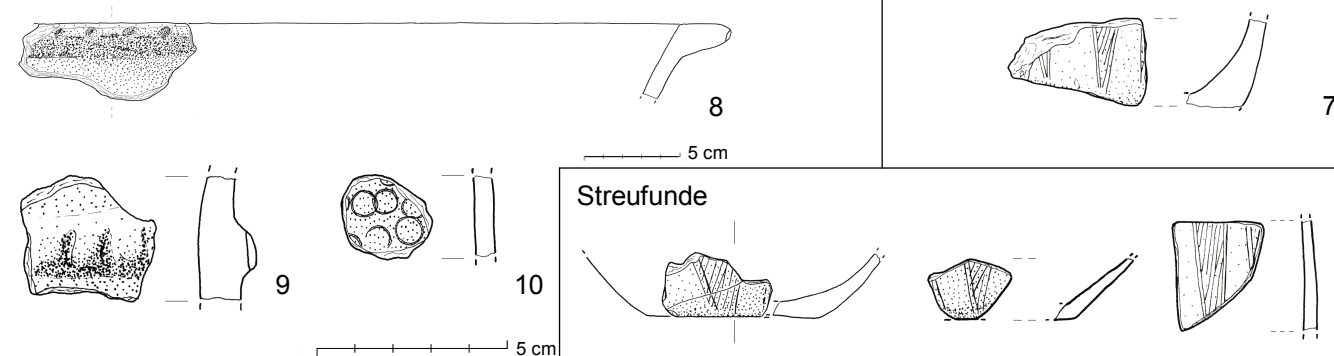
Objekt 57



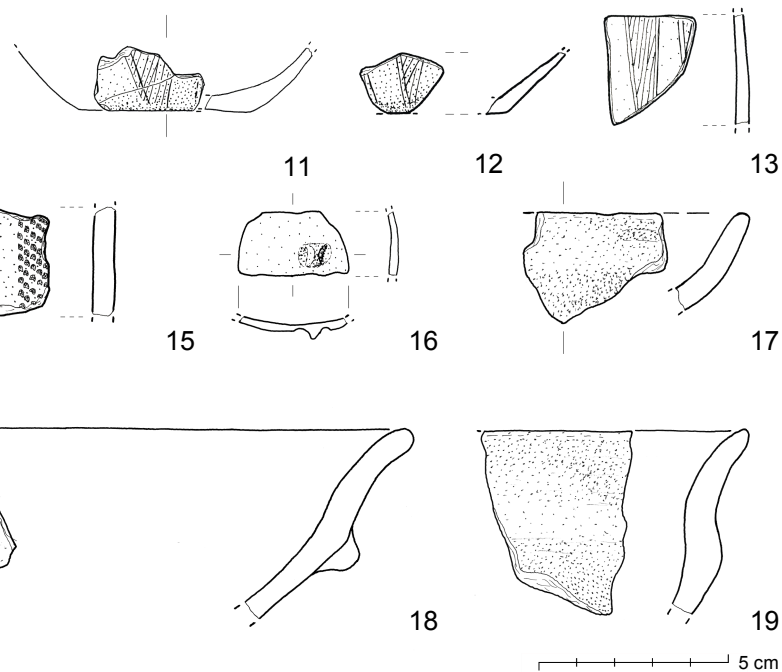
Kolluvium (Schicht 6)



Ackerhorizont (Schicht 5)

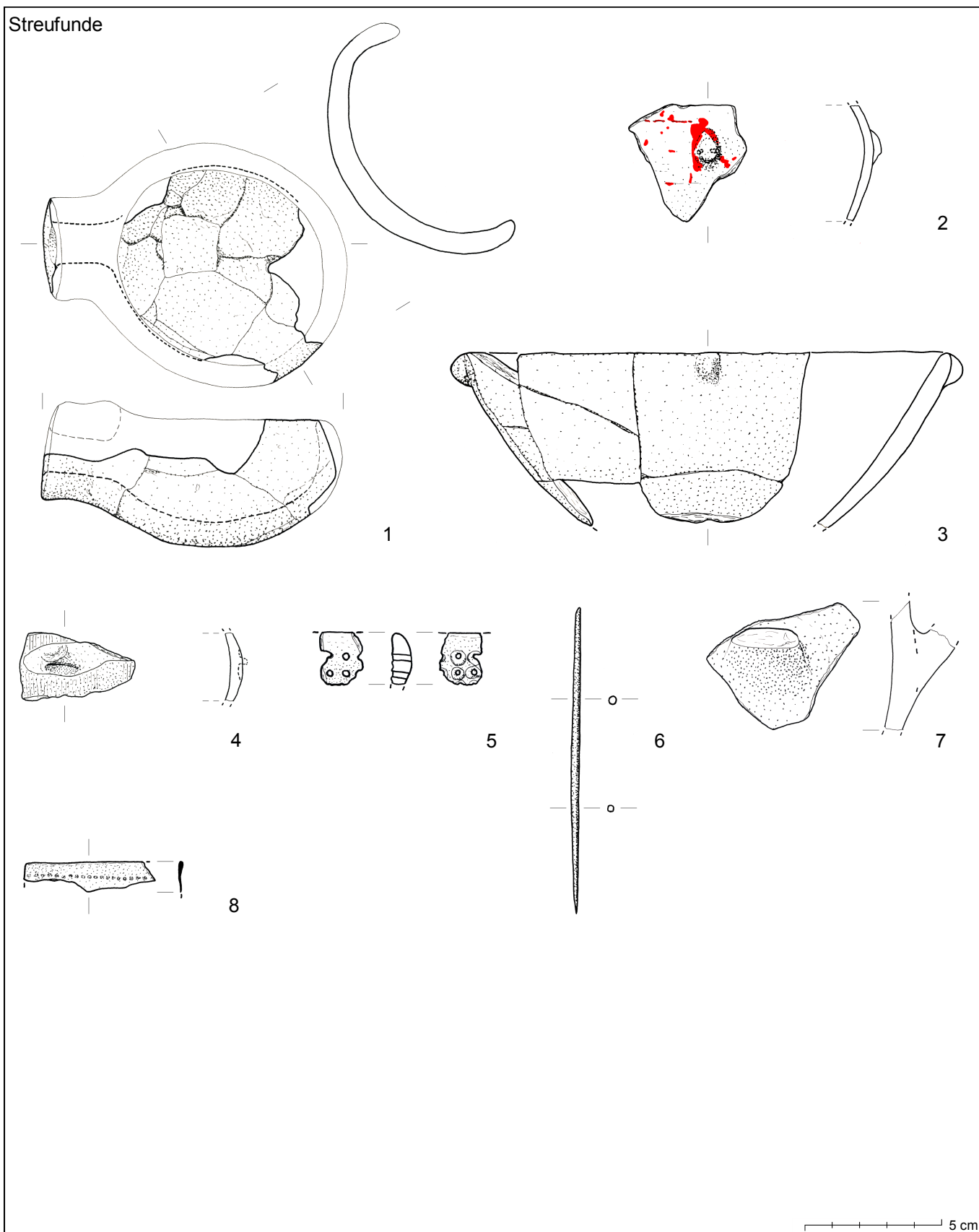


Streufunde



Tafel 27: Steyregg-Windegg, **Objekt 57:** 1-2 (UK) – M. 1:4. **Kolluvium:** 3-7 (3-6 EN; 7 MN) – M. 1:2. **Ackerhorizont:** 8 (UK) – M. 1:4, 9-10 (9 EN; 10 UK) – M. 1:2. **Streufunde:** 11-19 (MN) – M. 1:2.

Streufunde



15. GESAMTPLÄNE

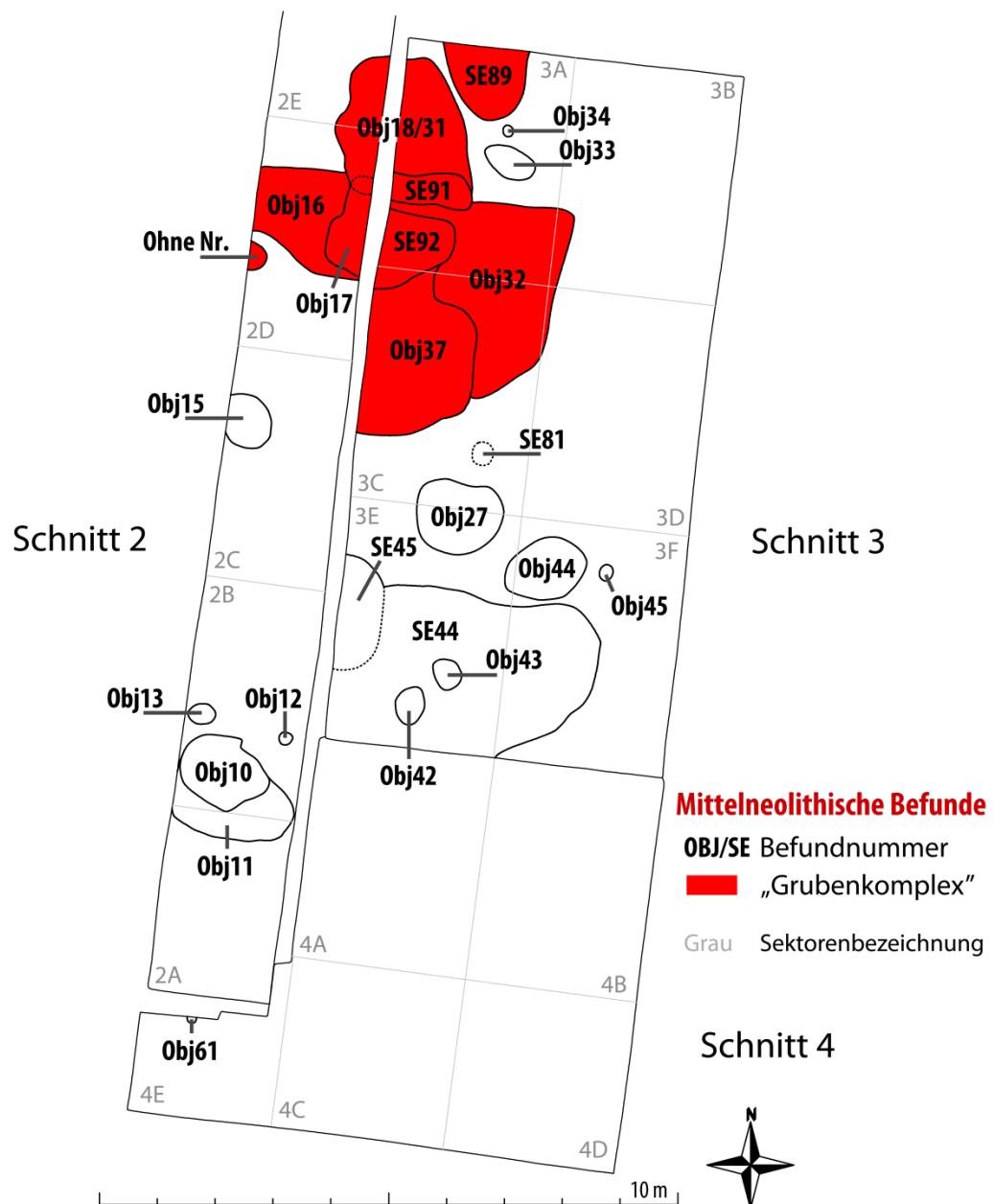


Abb. 70: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. Gesamtplan der mittelneolithischen Befunde. – M. 1:125.

Fig. 70: Steyregg-Windegg, trench 2-4. Overall plan of Middle Neolithic structures. – Sc. 1:125.

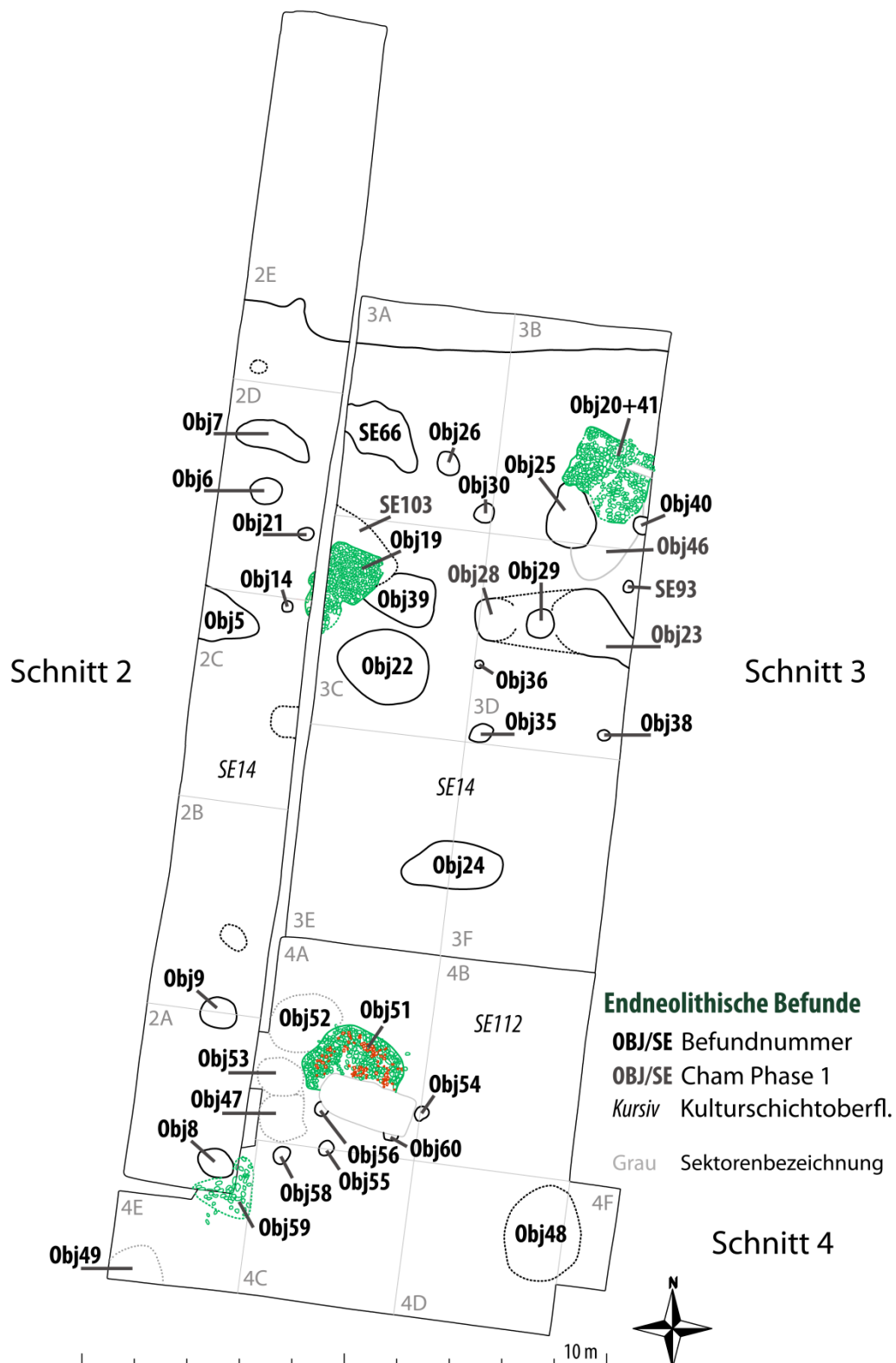


Abb. 71: Steyregg-Windegg, Schnitt 2-4. Gesamtplan der endneolithischen Befunde. – M. 1:125.

Fig. 71: Steyregg-Windegg, trench 2-4. Overall plan of Final Neolithic structures. – Sc. 1:125.

LEBENS LAUF JAKOB MAURER



Geboren am 8. 1. 1988 in Steyr

Schulweg

- 1994-2002 Volks- und Hauptschule in St. Peter/Au
- 2002-2006 Naturwissenschaftlicher Zweig des BORG Linz
- 2006 Matura mit Auszeichnung [Fachbereichsarbeit im Fach Geschichte: *„Das Neolithikum im Bezirk Amstetten. Die jungsteinzeitliche Höhensiedlung auf dem Plattenberg bei Kürnberg (Marktgemeinde Weistrach)“*]

Studium

- 2006-2012 Diplomstudium „Ur- und Frühgeschichte“ an der Universität Wien. Zusätzlich Besuch von Lehrveranstaltungen der Fächer „Klassische Archäologie“ (Univ. Wien) und „Geodäsie und Geoinformatik“ (TU Wien)
- 2008 Abschluss des 1. Studienabschnitts [Proseminararbeit: *„Jungneolithischer Abfall von der Schweighofer Mauer, KG Ertl“*]

Ausgrabungstätigkeit - Teilnahme

- 2003-2005 Neumarkt im Mühlviertel (hochmittelalterliche Burganlage)
- 2004-2005 Mitterretzbach (mehrphasige urgeschichtliche Siedlung)
- 2006 Linz Schloss (mittelalterlich-neuzeitliche Grundmauern und Friedhof); Hausleiten (hallstattzeitliches Hügelgräberfeld)
- 2006, 2008 Herzogbirbaum (frühbronzezeitliche Kreisgrabenanlage)
- 2007-2008 Bibracte (La-Tène-zeitliches Oppidum)
- 2007-2012 Kl. Anzingerberg (kupferzeitliche Siedlung)
- 2008 Tulln Feuerweherschule (mittelalterliches Marktareal); Aspersdorf (vermutetes Gräberfeld); Roseldorf (La-Tène-zeitliches Heiligtum)
- 2009 Winklarn (römisches Gräberfeld); Göttweig (urgeschichtliche Siedlung und mittelalterliche Kirche)

Ausgrabungstätigkeit - Örtliche Durchführung

- 2007 Ertl (Fundbergung, kupferzeitliche Siedlung)
- 2009 Ertl (Forschungsgrabung, kupferzeitliche Siedlung)
- 2009-2010: Baden (Rettungsgrabung, neuzeitliches Gehöft)
- 2010 Baden (Fundbergung, frühneuzeitliches Gefäß)

Tutorien

- 2009 Lehrgrabung Göttweig; Studieneingangsphase; Bestimmungsübung Neolithikum; Proseminar Neolithikum
- 2010 Feldforschung; Studieneingangsphase; Bestimmungsübung Bronzezeit; Proseminar Bronzezeit

Weitere Projekte

- 2004-2005 Restaurierung von mittelalterlicher Keramik aus Waldneukirchen/OÖ
- 2005-2006 Archäologische Aufarbeitung des Nachlasses des Heimatforschers Hans Blank im NÖ Landesarchiv
- 2005-2006 Literaturnahme zu archäologischen Fundstellen der Verwaltungsbezirke Amstetten und Waidhofen a. d. Ybbs und Grobaufnahme verschiedener Sammlungen (Archäologiekabinett Stift Seitenstetten u. a.)
- 2009- Mitarbeit in der Arbeitsgemeinschaft St. Peterer Geschichte(n)
- 2009- Sprecher des Arbeitskreises Neolithikum/Bronzezeit der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (siehe Ak-Homepage <http://www.facebook.com/AKNeolBz>)

- 2010 Luftbildarchäologische Befliegungen im Verwaltungsbezirk Amstetten
 2010 Fotoaufnahme unpubl. Bestände der Slg. Robert Neuhauser, Gmunden

Fundberichte

- FÖ 44, 2005 KG Kirnberg (Jungsteinzeit); KG Schwaig (Jungsteinzeit), KG Unterweisersdorf (Jungsteinzeit); KG Pernau (Hochmittelalter, mit Ch. Schwanzer u. M. Stütz)
 FÖ 46, 2007 KG Au am Leithagebirge (Jungsteinzeit); KG Ertl (Jungsteinzeit, Hochmittelalter)
 FÖ 47, 2008 KG Ertl (Jungsteinzeit, Hochmittelalter); KG Rauhenstein (Urnenfelderzeit); KG Weistrach (Jungsteinzeit, Neuzeit); KG Marbach (Jungsteinzeit, mit G. Doppelhofer)
 FÖ 48, 2009 KG Ertl (Jungsteinzeit, Hochmittelalter)
 FÖ 49, 2010 KG Ertl (Jungsteinzeit, Hochmittelalter); KG Konradsheim (Jungsteinzeit); KG Mitterberg (Neuzeit); KG Rauhenstein (Neuzeit, mit M. Bertieri u. Th. Kührtreiber); mit R. Neuhauser: KG Almegg (Jungsteinzeit); KG Eberstallzell (Jungsteinzeit); KG Grünbach (La-Tène-Zeit); KG Oberschauersberg (Jungsteinzeit); KG Ort (Bronze- und Urnenfelderzeit); KG Schlatt (Jungsteinzeit); KG Steinerkirchen an der Traun (Jungsteinzeit); KG Winkl (Jungsteinzeit)

Literaturliste

- J. Maurer, **Das Neolithikum im Bezirk Amstetten, Die jungsteinzeitliche Höhensiedlung auf dem Plattenberg bei Kürnberg (Marktgemeinde Weistrach)**, unpubl. Fachbereichsarbeit BORG Linz 2006.
 J. Maurer, **Jungneolithischer Abfall von der Schweighofer Mauer, KG Ertl, Proseminararbeit Univ. Wien** 2008.
 J. Maurer, **Jungneolithischer Abfall von der Schweighofer Mauer, KG Ertl, Niederösterreich**, FÖ 49, 2010, 47-99.
 J. Maurer, **Eine Schutthalde mit Funden der Mondsee-Gruppe im Mostviertel**, Archäologie Österreichs 21/1, 2010, 26-28.
 J. Maurer, **Die Fälschungsaffäre von Seitenstetten und Waidhofen – Zu einem archäologischen Kriminalfall vor 100 Jahren**, Historische Beiträge des Musealvereins Waidhofen an der Ybbs 36, 2011, 24-40.
 J. Maurer, **Landesgerichtsrat Hans Blank (1850-1908). Sänger, Wandersmann und Heimatforscher**, St. Peterer Geschichte(n) 19, 2012.
 A. Krenn-Leeb, J. Maurer, R. Weßling, **Der Einsatz neuer Dokumentationsmethoden auf dem Kleinen Anzingenberg**, Archäologie Österreichs 23/1, 2012, 17-26.

Vorträge

- „Alles aus Serpentin! Die Fälscherwerkstatt von Waidhofen an der Ybbs.“ (Tagung der AG Werkzeuge in Pottenstein/Oberfranken, 27.8.2011)
 „Landsiedlungen der Mondsee-Gruppe - eine jungneolithische Forschungslücke in den nordöstlichen Voralpen.“ (Internationales Arbeitstreffen "Das Inntal als Drehscheibe zwischen Kulturen nördlich und südlich des Alpenhauptkammes" in Innsbruck, 17.2.2012)

Kontakt

- Spiegelgasse 4, A-2500 Baden b. Wien
 Mobil +43 699 11916493
 Mail jakob.m@gmx.at
 Website <http://www.neolithikum.at>
 Literatur <http://univie.academia.edu/JakobMaurer>